Qe VII 11.

L. th. c.
o
162

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Die

vornehmſten

Glaubens-Lehren

der

chriſtlichen Religion,

nach Veranlaßung

der gewöhnlichen

Sonn- und Feſt-Tags-Evangelien,

ſchrifftmäßig vorgetragen

von

D. Johann Dieterich Wincklern,

Paſt. zu St. Nicolai und Scholarchen
in Hamburg.

Hamburg,
gedruckt von Nicolaus Conrad Wörmer.
1771.

Vorbericht.

Das Verlangen verſchiedener meiner geſchätzten Zuhörer iſt die Urſache geweſen, daß ich in dem, nunmehr durch des Höchſten Güte glücklich geendigten, Kirchen-Jahre die vornehmſten Glaubens-Lehren der chriſtlichen Religion an den Sonn- und Feſt-Tagen, nach Veranlaßung der gewöhnlichen evangeliſchen Texten, zum Vorwurff öffentlicher heiliger Ammts-Beſchäfftigungen erkohren, um dadurch die Gründung oder Befeſtigung einer lebendigen Erkenntniß derſelben bey meiner geliebteſten Gemeine zu befördern. Ich glaubte mit Recht, einen ſolchen Winck nicht ausſchlagen zu dürffen, da inſonderheit die Beſchaffenheit der gegenwärtigen Zeit eine Erweckung zur getreuen Feſthaltung der reinen Lehre auf mancherley Weiſe nöthig machet. Aus der lautern Quelle des Worts göttlicher Offenbahrung aber habe den Unterricht von den Haupt-Wahrheiten unſerer theuerſten Religion hergeleitet, darauf lediglich gebauet, und ſolchergeſtalt den Beweiß zur Ueberzeugung aufmerckſamer Gemüther geführet. Der Augenſchein wird jedermann überführen, daß ich kein theologiſches Syſtem oder Compendium ausgeſchrieben, ſondern Alles ſelbſt durchgedacht, auf eine genaue Zergliederung und Erörterung der Wahrheiten jedoch mein Bemühen vornehmlich abgezielet. Hoffentlich wird daher, wer in der Bibel nur einigermaßen bekannt iſt, durch Nachſchlagen der angeführten Schrifft-Stellen

eine zureichende Kenntniß der Heils-Ordnung unter göttlichem Beyſtande erlangen können. Dieweil ich aber die Glaubens-Lehren, wie dazu in den evangeliſchen Texten die Veranlaßung gefunden, wählen müßen: ſo habe keine ſyſtematiſche Ordnung derſelben beobachten können. Inzwiſchen wird das vorangeſetzte Verzeichniß der abgehandelten Glaubens-Lehren, welches nach ſolcher Ordnung verfertiget iſt, den Leſer in den Stand ſetzen, die gantze Theologie nach einer reellen Verbindung der Wahrheiten zu überſehen. Der Herr wird dieſe Arbeit auch ferner bey denen, die in der Religion ſich weiter zu befeſtigen wünſchen, ſeines gnädigen Benedeyens würdigen, wie er ſelbiges dem mündlichen Vortrag huldreich angedeyen laßen, wofür ich ihm demüthig dancke. Mir ſollte es eine große Freude ſeyn, wenn beſonders Eltern dieſer Blätter künfftig ſich bedienen mögten, ſie bey ihren Kindern Sonntags zum Grunde heilſamer Belehrung zu legen, damit dadurch ihnen ſelbſt und den Ihrigen der Tag des Herrn ein luſtiger Sabbath *) werde, den Herrn zu heiligen und zu preiſen. Ich bete auch zu dem Ende: Heiliger Vater, heilige uns alleſammt in deiner Wahrheit!

Geſchrieben zu Hamburg, am Ende des 1771ſten Kirchen-Jahres.

*) Jeſa. 58, 13.

Ver-

Verzeichniß
der abgehandelten
Glaubens-Lehren,
nach ſyſtematiſcher Ordnung.

Vorbereitung.

Von der wahren Religion. Betr. 38. Bl. 260.
Von dem Licht göttlicher Offenbahrung zur Seligkeit der Menſchen. Betr. 10. Bl. 65.
Von der heiligen Schrifft. Betr. 15. Bl. 97.
Von der heiligen Schrifft, als dem einigen Mittel einer richtigen Erkenntniß und Ueberzeugung in Glaubens-Sachen. Betr. 27. Bl. 185.
Von dem Unvermögen des natürlichen Menſchen, göttliche Wahrheiten gehörig zu erkennen und anzunehmen. Betr. 21. Bl. 145.
Von dem Gebrauch äuſſerlicher Sinne in Glaubens-Sachen. Betr. 28. Bl. 189.

Der I. Theil.
Von Gott.

Von Gott, deſſelben Weſen und Eigenſchafften. Betr. 46. Bl. 313.
Von der heiligen Dreyeinigkeit. Betr. 39. Bl. 265.
Von dem heiligen Geiſt, deſſelben Perſon und Gottheit. Betr. 35. Bl. 241.
Von den guten Engeln. Betr. 61. Bl. 417.
Von den böſen Engeln. Betr. 18. Bl. 121.
Von der Schöpffung der Welt, und inſonderheit der Menſchen. Betr. 56. Bl. 377.
Von der göttlichen Erhaltung der Creaturen. Betr. 48. Bl. 329.
Von der göttlichen Fürſorge. Betr. 20. Bl. 137.
Von den Wunderwercken. Betr. 19. Bl. 129.

Der 2. Theil.

Von dem Menſchen.

A. Von dem Stande der Unſchuld.

Von dem Ebenbilde Gottes. Betr. 53. Bl. 353.
Von der Herrſchafft des Menſchen über die Creaturen. Betr. 50. Bl. 337.
Von dem Gewißen. Betr. 59. Bl. 401.

B. Von dem Stande der Sünden.

Von dem Fall der erſten Menſchen. Betr. 17. Bl. 113.
Von der Erb-Sünde. Betr. 55. Bl. 369.
Von würcklichen Sünden. Betr. 65. Bl. 449.
Von dem Unglauben. Betr. 6. Bl. 37.
Von der Verſtockung des Menſchen. Betr. 8. Bl. 49.
Von den Verſuchungen des Satans. Betr. 17. Bl. 113.
Von den Straffen der Sünden. Betr. 68. Bl. 473.

C. Von dem Stande der Gnaden.

a) Von dem Urſprung des Heils.

Von dem allgemeinen Gnaden-Willen Gottes gegen die gefallene Menſchen. Betr. 51. Bl. 342.
Von der ewigen Gnadenwahl. Betr. 14. Bl. 89.

b) Von dem Grunde des Heils, Jeſu Chriſto.

Von der wahren und ewigen Gottheit Jeſu Chriſti. Betr. 7. Bl. 41.
Von der menſchlichen Natur Chriſti, und derſelben perſönlichen Vereinigung mit ſeiner göttlichen Natur. Betr. 22. Bl. 153.
Von der Mittheilung und Gemeinſchafft der Eigenſchafften beyder Naturen in Chriſto. Betr. 11. Bl. 73.
Von der Geburt Chriſti. Betr. 5. Bl. 33.
Von dem Mittler-Ammte Chriſti. Betr. 13. Bl. 87.

Von dem prophetiſchen Ammte Chriſti. Betr. 57. Bl. 385.
Von dem hohenprieſterlichen Ammte Chriſti. Betr. 25. Bl. 169.
Von dem königlichen Ammte Chriſti. Betr. 1. Bl. 3.
Von dem Stande der Erniedrigung Chriſti. Betr. 23. Bl. 161.
Von dem Leiden und Sterben Jeſu Chriſti. Betr. 16. Bl. 105.
Von dem Stande der Erhöhung Chriſti. Betr. 34. Bl. 233.
Von der Auferſtehung Jeſu Chriſti von den Todten. Betr. 26. Bl. 177.
Von der Höllenfahrt Chriſti. Betr. 34. Bl. 236.
Von den Erſcheinungen Chriſti nach ſeiner Auferſtehung. Betr. 34. Bl. 237.
Von der Himmelfahrt Chriſti. Betr. 34. Bl. 238.
Von dem Sitzen Chriſti zur Rechten Gottes. Betr. 34. Bl. 239.

c) Von der Ordnung des Heils.

Von der Buße und Bekehrung. Betr. 42. Bl. 289.
Von dem ſeligmachenden Glauben. Betr. 64. Bl. 441.
Von der wahren Gerechtigkeit der Chriſten. Betr. 47. Bl. 323.
Von guten Wercken. Betr. 37. Bl. 275.
Von dem Gebet. Betr. 33. Bl. 225.
Von dem Creutz der Chriſten. Betr. 31. Bl. 209.

d) Von den göttlichen Gnaden-Wohlthaten zu unſerm Heil.

Von dem Ammt des heiligen Geiſtes an uns Menſchen. Betr. 32. Bl. 217.
Von dem göttlichen Gnaden-Beruff. Betr. 63. Bl. 433.
Von der Erleuchtung. Betr. 44. Bl. 302.
Von der Wiedergeburt. Betr. 43. Bl. 297.
Von der Rechtfertigung. Betr. 52. 62. Bl. 345. 425.
Von der geiſtlichen Vereinigung der Gläubigen mit Gott. Betr. 36. Bl. 249.
Von der Heiligung und Erneuerung. Betr. 54. Bl. 361.

c) Von den Mitteln des Heils.

Von dem göttlichen Wort. Betr. 15. Bl. 97.
Von dem Geſetz. Betr. 60. Bl. 407. und Betr. 58. Bl. 393.
Von dem Evangelio. Betr. 3. Bl. 17.
Von der heiligen Tauffe. Betr. 9. Bl. 57.
Von dem heiligen Abendmahl. Betr. 24. Bl. 163.

f) Von den Genoſſenen des Heils.

Von der chriſtlichen Kirche. Betr. 30. Bl. 201.
Von den Feinden der Kirche, den Ketzern. Betr. 49. Bl. 333.
Von dem evangeliſchen Lehr-Ammt. Betr. 4. Bl. 25.
Von den Schlüßeln des Himmelreichs. Betr. 29. Bl. 193.
Von der weltlichen Obrigkeit. Betr. 66. Bl. 457.
Von dem Eheſtande. Betr. 12. Bl. 81.
Von dem zeitlichen Beruff. Betr. 45. Bl. 305.

D. Von dem Stande der Ewigkeit.

Von dem zeitlichen Tode. Betr. 40. Bl. 273.
Von der Auferſtehung der Todten. Betr. 67. Bl. 465.
Von dem allgemeinen Welt-Gerichte, und dem darauf folgenden Ende der Welt. Betr. 2. Bl. 9.
Von dem ewigen Leben. Betr. 41. Bl. 281.
Von der ewigen Verdammniß. Betr. 69. Bl. 477.

Die

Die vornehmſten Glaubens-Lehren der chriſtlichen Religion,

nach Veranlaßung

der gewöhnlichen

Sonn- und Feſt-Tags-Evangelien

ſchrifftmäßig vorgetragen.

J. N. J.

Die I. Betrachtung von dem königlichen Ammte Christi.

Am I. Sonntage des Advents.

Evangel. Matth. 21, 1-9.

O! König, deßen Thron kein Menſchen-Witz gebaut,
Die wahre Gottheit ſelbſt, vormahls im Fleiſch geſchaut,
Was Macht und Gnade heiß't, iſt deines Reiches Ehre,
Und deine Herrlichkeit erfüllt der Himmel Heere.
Voll Demuth bet ich dich in deiner Hoheit an.
Wie hoch bin ich beglückt, zu ſeyn dein Unterthan!
Nie ſoll, was reden kann, von deiner Größe ſchweigen.
Vor deinem Scepter muß ſich Erd und Himmel beugen.

Mit dieſen Worten erwecken wir uns billig heute gemeinſchafftlich, da wir zum erſten mahl in dieſem neuen Kirchen-Jahre vor dem Herrn in ſeinem Heiligthum erſchienen ſind, anzubeten zu ſeinem Fuß-Schemel. Kann diß würdiger geſchehen, als durch eine feyerliche Erneuerung unſerer Treue und unſers Gehorſams gegen den König der Ehren, Jeſum Chriſt? vergl. I. Sam. 11, 14. Die Erinnerung ſeiner gnadenreichen Zukunfft fordert dazu uns nicht weniger ſehr dringend auf. Pſalm. 24, 7-10. Aber auch in beſonderer Abſicht auf unſere dißjährige Lehr-Art ſcheinet vorzüglich ſolche Erweckung dienlich zu ſeyn. Denn da von allen Glaubens-Lehren unſerer chriſtlichen Religion derjenige, von welchem ſie den Nahmen führet, Chriſtus, unſer gebenedeyeter Erlöſer, gleichſam der Mittelpunct zu nennen iſt: Col. 3, 11. 1. Cor. 2, 2. ſo fangen

wir auch mit der Lehre von demſelben unſere heurige öffentliche Betrachtungen an, und zwar inſonderheit mit der Lehre von ſeinem königlichen Ammte, davon ſchon im A. T. die deutlichſte Weiſſagungen vorhanden ſind. Pſalm. 2, 6. Jerem. 23, 5. Dan. 7, 13. 14. Deſto weniger darff im N. T. deſſelben Erwehnung vermißet werden. Luc. 1, 32. 33. Joh. 18, 36. 37. An dieſer Wahrheit iſt uns viel gelegen, zum Troſt und einem Grunde wahrer Freudigkeit der Seele. Jeſa. 52, 7. Zach. 9, 9. Wir bemercken aber, um von gedachter Lehre die gehörige Erkenntniß zu erlangen, a) die Perſon des Königes, b) diejenigen, über welche ſich deſſelben königliches Ammt erſtrecket, c) ſein Reich ſelbſt und deßen Verwaltung.

1. Die Perſon des Königes wird in der Weiſſagung des Propheten Zachariä, welche wir im heutigen Evangelio v. 4. 5. angeführet leſen, deutlich genennet, da es heißet: Saget der Tochter Zion: Siehe, **dein König** kommt zu dir. Wer anders, denn der Meßias, iſt von dem Propheten hier gemeinet? Matthäus bezeuget, daß deſſelben Weiſſagung bey dem Einzug Jeſu in Jeruſalem erfüllet worden. Folglich haben wir ein untriegliches Zeugniß vor Augen, daß unſer geprieſener Erlöſer dieſer König ſey. Wie wir demnach ihn, als den Gottmenſchen, der nicht ein bloßer Menſch, ſondern zugleich wahrer Gott iſt, bekennen und ehren: alſo müßen wir auch nicht aus der Acht laßen, daß er nach beyden Naturen, ſo wohl der göttlichen, als der menſchlichen Natur, ein König ſey. In Anſehen der göttlichen iſts außer allen Zweiffel. Denn das verſichert die Schrifft eine Ehre Gottes zu ſeyn. Pſalm. 10, 16. Pſalm. 47, 3. 8. Pſalm. 97, 1. Jerem. 10, 10. 1. Tim. 1, 17. Cap. 6, 15. Da wir nun vom Erlöſer wißen, daß er wahrer Gott ſey; ſo folget, daß

er auch, als ſolcher, König ſey und über Alles herrſche. Pſalm. 22, 29. Pſalm. 110, 2. Doch auch in Anſehen der menſchlichen Natur iſt er nicht weniger der hochgelobte König. Denn weil ſelbige mit der göttlichen Natur ſo genau vereiniget worden, daß beyde eine Perſon ausmachen, ſo beſitzet ſie krafft ſolcher perſönlichen Vereinigung dieſe Ehre gleichfals. Pſalm. 8, 7. 8. 9. Darum verſicherte der Heiland, er ſey ein König gebohren und in die Welt gekommen. Joh. 18, 37. Auch der Engel Gabriel gedachte deßen ſofort bey der Verkündigung ſeiner Geburt, Luc. 1, 32. 33. und die Weiſen aus Morgenlande erkundigten gleich nach ſeiner Geburt ſich nach ihm, als dem neugebohrnen Könige der Juden. Matth. 2, 2. Nun äußerte er ſich zwar des ſteten Gebrauchs ſeiner königlichen Gewalt im Stande der Erniedrigung, damit er für uns gnugthun, leiden und ſterben könnte, welches er nicht würde haben thun können, wenn er ſeiner göttlichen Macht immer ſich bedienet hätte, Matth. 26, 53. wie aus einer einigen Handlung erhellet. Joh. 18, 6. Nachdem er aber nach vollbrachtem Verſöhnungs-Wercke ſich zur Rechten der göttlichen Majeſtät geſetzet hat, ſo herrſchet er auch, als der allgewaltige König, nach der menſchlichen Natur. Pſalm. 110, 1. 2. Matth. 22, 43. 44.

2. Diejenige, über welche ſich ſein königliches Ammt erſtrecket, ſind alle Creaturen, ſie mögen Nahmen haben, wie ſie wollen, inſonderheit die Gläubige. Nach dem heutigen Evangelio v. 2. ꝛc. gebrauchte er ſich ſeiner Macht über die Creaturen, ſo wohl da er ſich die Eſelin und das Füllen durch ſeine Jünger herführen ließ, und derſelben beym Einzug in Jeruſalem bedienete, zum Beweiß, daß ihm Alles dienen müße, wenn er es verlange, Pſalm. 119, 91. als auch, da ers geſchehen ließ, daß ihm zu Ehren die Zweige von den Bäumen ab-

gehauen und auf den Weg geſtreuet wurden. Das würde er keinesweges geſtattet haben, wenn er nicht, als der allgemeine Herr der Creaturen, darüber das Recht gehabt hätte. Von Menſchen nahm er gleichermaßen königliche Ehre an, beydes in thätigen Beweiſen, da er ſich zu Ehren die Kleider auf dem Wege breiten ließ, welches ſonſt den Königen geſchahe, 2. Kön. 9, 13. und in Worten, indem er ſich für den König Iſraels ausruffen ließ. Joh. 12, 13. Was gebührete ihm auch mehr, als dieſes? Seine königliche Hoheit oder Herrſchafft erſtrecket ſich über alle Geſchöpffe, über Himmel und Erde, über Engel und Teufel, über Menſchen und Vieh, über alle lebendige Creaturen in der Lufft, dem Meer und der Erde, über alle lebloſe Geſchöpffe, kurtz, über Alles, was geſchaffen iſt. Hat er nicht, als der allmächtige Gott, Alles erſchaffen? Col. 1, 15. 16. 17. Deßwegen muß nothwendig Alles ihm gehorchen, und für ſeinen Herrn ihn erkennen. 1. Cor. 15, 25. Wird doch dem Meßia auch in Anſehen der menſchlichen Natur von David die Herrſchafft über alle Creatur zugeeignet; Pſalm. 8, 7. 8. 9. wie ein Gleiches in Anſehen der Engel Paulus lehret. Hebr. 1, 6. Eph. 1, 20. 21. vergl. Col. 1, 16. Wir wißen daher, daß die Engel dem Heiland gedienet bey ſeiner Geburt, Luc. 2, 9. ꝛc. nach der Verſuchung des Satans, Matth. 4, 11. zur Zeit ſeines Leidens, Luc. 22, 43. und bey ſeiner Auferſtehung, Matth. 28, 2. ꝛc. daß er den Teuffeln geboten, und dieſelben ihm gehorchen müßen, Luc. 4, 36. Matth. 8, 29. ꝛc. daß er auch an lebloſen Geſchöpffen ſeine Macht bewieſen habe, z. Ex. am Wind und Meer, v. 26. an Brod und Fiſchen in ihrer Vermehrung, Cap. 15, 34. ꝛc. am Waßer, es in Wein zu verwandeln, Joh. 2, 8. 9. an den Todten, da er ſie auferwecket. Matth. 9, 25. Joh. 11, 43. 44. Das that er im Stande der Erniedrigung. Wie vielmehr muß ſeine Herrſchafft jetzt, nachdem er in ſeine Herrlichkeit eingegangen, von dem weiteſten Umfange ſeyn? Matth. 28, 18. Daß ſie aber über die Menſchen ſich erſtrecke, erhellet deſto gewißer, da ſelbige nicht nur ſeine Geſchöpffe ſind, folglich ihm, als ihrem Schöpffer und Erhalter, unterthan ſeyn müßen, Joh. 1, 3. 10. ſondern er auch durch ſein Blut ſie ſich zum Eigenthum erworben. Apoſt. Geſch. 20, 28. Tit. 2, 14. Schwehr wird ſeine Ahndung allen Gottloſen werden, die ſich nicht unter ſeinen Scepter alhier haben beugen wollen. Pſalm. 2, 9. 12. Pſalm. 110, 1. Luc. 19, 27. Deſto glücklicher ſind die Gläubige, welche inſonderheit ſeine würdige und gehorſame Unterthanen zu ſeyn erfunden werden,

im Reich der Gnaden alhier ihm dienen, und ſeiner zum Heil der Seele genießen, dort aber ferner in alle Ewigkeit genießen ſollen. Eph. 1, 22. 23. Deßhalben heißet er der König Zions, d. i. des geiſtlichen Zions, Zach. 9, 9. der König über das Hauß Jacob. Luc. 1, 33.

3. Sein Reich ſelbſt und deſſelben Verwaltung kann gewiſſermaßen unterſchieden werden, ſo ferne ſelbiges iſt a) das Reich der Natur oder der Macht. Wie diß alle Creaturen, ſichtbare und unſichtbare, in ſich faßet: alſo beſtehet deſſelben Verwaltung vornehmlich darinn, daß er allen Creaturen gegenwärtig iſt, in ihrem Weſen ſie erhält, und allmächtig ſie regieret, Col. 1, 17. Hebr. 1, 3. nach ſeinem Winck und Willen daher Alles gehet, und ohne denſelben Nichts geſchehen kann, auch ſeine Feinde, ſo wohl gottloſe Menſchen, als die Teuffel, weiter Nichts zu thun vermögen, als was er zuläßet, folglich ſeine Macht wider ihren Willen anerkennen müßen. Matth. 8, 29. ꝛc. Jac. 2, 19. b) das Reich der Gnaden. Daſſelbe breitet ſich zwar gleichermaßen in der gantzen Welt aus. Darum wird von dem Wort des Evangelii, dem Mittel ſeiner Regierung in dieſem Reich, gemeldet, daß es in der gantzen Welt geprediget ſey, Röm. 10, 18. Col. 1, 6. 23. gemäß ſeinem Befehl. Marc. 16, 15. 20. Apoſt. Geſch. 1, 8. Es gehet demnach Gottes ernſtlicher Wille dahin, daß alle Menſchen zu dieſem Reich der Gnaden gebracht werden ſollen, nemlich durch die allgemeine und kräfftige Gnaden-Mittel. 1. Tim. 2, 4. Doch ſind die würckliche Genoßene deſſelben nur die Gläubige, welche dazu ſich tüchtig machen laßen, und um deß willen das königliche Prieſterthum heißen. 1. Petr. 2, 9. vergl. 2. Moſ. 19, 5. 6. Die Verwaltung dieſes Reiches aber beſtehet darinn, daß er, der Erlöſer, ſich auf Erden durch das Wort und die Sacramente, vermittelſt des Ammts ſeiner Diener, der Lehrer, (welchen dennoch die übrigen Stände hülffreiche Hand leiſten ſollen) eine Kirche und Gemeine ſammelt, durch die Bekehrung und Wiedergeburt die Menſchen zu ſeinen Gliedern machet, ſie rechtfertiget und heiliget, aller ſeiner Gnaden-Güther durch bemeldte Gnaden-Mittel ſie theilhafftig machet, auch durch ſelbige nach ſeinem Willen ſie regieret, gnädig leitet und führet, gegen alle Gewalt ſeiner und ihrer Feinde nicht weniger mächtig ſchützet. Von dieſer Regierung Chriſti handelt die Weiſſagung: Der Herr wird das Scepter ſeines Reichs (d. i. das Wort des Evangelii, vergl. Jeſa. 2, 3. welches ein gerades Scepter heißet, Pſ. 45, 7.)

ſenden aus u. ſ. f. Pſ. 110, 2. Hier hören wir, daß der Erlöſer durch ſein Wort auch unter ſeinen Feinden herrſche. Wie aber? Daß er aus ihnen durch die Predigt des Worts Glieder ſeines Reiches bilde, alſo, daß er die, welche ſonſt ſeine Feinde geweſen, zu ſeinen treuen Freunden mache, und ſeiner gnädigen Regierung ſie würdige. Pſalm. 2, 8. 10. 11. Die Art und Weiſe, wie er in dieſem ſeinem Gnaden-Reiche regieret, lehret uns die Schrifft erkennen, daß er nemlich die Seinen ſeiner Gerechtigkeit durch den Glauben theilhafftig mache, ſeinen erworbenen Frieden ihnen ſchencke, und ſie durch ſein Wort regiere. Jeſa. 9, 7. Jerem. 23, 5. Röm. 14, 17. Hebr. 4, 12. ꝛc. Daß er ihnen aber auch ſeinen Schutz gegen alle Gewalt der Feinde angedeyen laße, führet ſeine Verheißung deutlich im Munde. Joh. 10, 28. ꝛc. c) das Reich der Herrlichkeit. Diß folget auf das Reich der Gnaden, erſtrecket ſich jedoch nur auf die Auserwählte nebſt den heiligen Engeln, und wird in der Schrifft mehrmahls ſo wohl das Reich Gottes, Marc. 9, 47. Luc. 13, 29. Joh. 3, 3. 5. 1. Cor. 6, 9. 10. Cap. 15, 50. als auch das Reich Chriſti genennet. 2. Petr. 1, 11. 2. Tim. 4, 1. Luc. 23, 42. Die Verwaltung deſſelben beſtehet darinn, daß Chriſtus mit dem Vater und dem heiligen Geiſt den heiligen Engeln und Auserwählten (dieſen, der Seele nach, ſogleich nach dem Tode, dem Leibe nach aber nach der Auferſtehung der Todten) in ſeiner göttlichen Herrlichkeit, deren völligen Gebrauch er nach ſeiner Himmelfahrt angenommen, gegenwärtig iſt, ſie mit ſeinem Anſchauen und ewiger Freude beſeliget, dergeſtalt, daß auch ſie ſeiner Herrlichkeit in ihrer Maaße theilhafftig werden, und ewig ſelbiger genießen. Joh. 17, 24. Matth. 25, 10. 34. 46. 2. Petr. 1, 11. 2. Theſſal. 1, 10. Offenb. Joh. 7, 17.

* * *

Die richtige Erkenntniß dieſer troſtreichen Lehre ſoll uns dienen a) zur gläubigen Annehmung und willigen Verehrung unſers erhabenen Königes, Jeſu Chriſti, ihn dafür geziemend zu erkennen, ihm zu dienen und zu gehorchen; Pſ. 2, 11. Joh. 18, 37. Röm. 14, 18. b) zum demüthigen und thätigen Danck für alles Gute, dadurch er uns in ſeinem Reiche beglücket; Offenb. Joh. 5, 9. Col. 1, 12. 13. 1. Cor. 6, 20. c) zur ſteten freudigen Sehnſucht nach ſeinem Reich der Herrlichkeit. Phil. 3, 20. Matth. 25, 1. 10.

Die 2. Betrachtung von dem bevorſtehenden allgemeinen Welt-Gerichte, und dem darauf folgenden Ende der Welt.

Am 2. Sonntage des Advents.

Evangel. Luc. 21, 25-36.

Obgleich von dem großen Urheber der Welt jeden vernünfftigen Menſchen eine aufmerckſame Betrachtung derſelben zur Gnüge überführen kann: Röm. 1, 20. ſo iſt doch, was ihre zufällige Schickſahle oder Begebenheiten anbelanget, Niemand vermögend, etwas Zuverläßiges ohne eine nähere Offenbahrung des allgewaltigen Regierers in der Höhe, von deßen Willen ſelbige abhängen, zu behaupten. Dahin gehöret auch inſonderheit derſelben Dauer. Daher haben ehedem die mehreſten Welt-Weiſen der Heiden geglaubet, die Welt werde ewig bleiben, weil ſie in dem Lauff der Natur gewiße Regeln der Bewegung wahrgenommen, die von einer herrlichen Ordnung ſo wohl, als Feſtigkeit der Welt ſie überzeuget. Wir Chriſten hingegen wißen aus Gottes Wort, daß die Welt ein Ende haben werde, wenn gleich rohe Spötter auch dieſe Wahrheit offt einen Gegenſtand ihres thörichten Spotts ſeyn laßen. 2. Petr. 3, 3. ꝛc. Unſer heutiges Evangelium belehret uns hievon deutlich, und zwar erkennen wir daraus ſo wohl a) das bevorſtehende allgemeine Welt-Gericht, welches vor dem Ende der Welt vorher gehen wird, als b) diß ihr Ende ſelbſt.

1. Das bevorſtehende allgemeine Welt-Gericht, welches vor dem Ende der Welt vorher gehen wird, wollen wir zuerſt betrachten. Daſſelbe aber gehörig zu

erwegen, můßen wir bemercken a) **den Richter und deſſelben Zukunfft zum Gerichte.** Der Heiland redet davon in unſerm Evangelio, wenn er v. 27. ſpricht: **Alsdenn werden ſie ſehen des Menſchen Sohn kommen in den Wolcken mit großer Krafft und Herrlichkeit.** Es darff nicht weitläufftig erklähret werden, wer **des Menſchen Sohn** ſey, deßen hier gedacht wird. Ein gänzlicher Fremdling in der Bibel müſte ſeyn, der nicht wüſte, daß dieſen Nahmen unſer theuerſter Erlöſer, Jeſus Chriſtus, ſich ſelbſt im N. T. beygeleget habe. Er führet ihn aber wegen ſeiner menſchlichen Natur, da er unſer Fleiſch und Blut angenommen, folglich würcklich ein Menſchen-Kind oder Sohn geworden. Hebr. 2, 14. Ja, er hat ihn noch nach ſeiner Himmelfahrt geführet, Apoſt. Geſch. 7, 55. Offenb. Joh. 1, 13. wie er ſchon im A. T. des Weibes Saame genennet ward. 1. Möſ. 3, 15. Dieſer iſt der Richter, welcher das Gericht am jüngſten Tage öffentlich halten wird. Denn obzwar ſolches Gericht allen dreyen Perſonen der heiligen Dreyeinigkeit gemein iſt: ſo wird es doch, dem göttlichen Rathſchluß zu Folge, dermahleins öffentlich und ſichtbar durch Jeſum in ſeiner angenommenen Menſchheit gehalten werden. Apoſt. Geſch. 17, 31. Dabey dürffen wir uns keinesweges einbilden, als werde derſelbe nur die Stelle ſeines himmliſchen Vaters vertreten, nicht aber in eigener Perſon und Autorität das Gericht halten, ſondern können vielmehr gewiß ſeyn, daß der Herr Jeſus in eigener göttlicher Autorität daſſelbe thun werde, und zwar nicht allein nach ſeiner göttlichen Natur, da ihm dieſe göttliche Macht krafft ſeines Weſens eigen iſt, ſondern auch nach ſeiner menſchlichen Natur, die dieſe göttliche Ehre vermöge der perſönlichen Vereinigung beyder Naturen beſitzet. Joh. 5, 22. 27. Davon wird ſeine Zukunfft zum Gericht an

jenem Tage ſelbſt zeugen, und in göttlicher Majeſtät geſchehen. Denn er wird kommen **in den Wolcken**, und darauf, als auf ſeinem Richter-Stuhle, ſitzen. Darum heißen ſie der Stuhl ſeiner Herrlichkeit. Matth. 25, 31. Er wird kommen **mit großer Krafft** oder Beweiſung ſeiner göttlichen Macht an allen Creaturen, beſonders an den Todten, vermittelſt ihrer Lebendigmachung, und **mit großer Herrlichkeit** oder Beweiſung ſeines unausſprechlichen Guten, zur ſeligen Freude der Gläubigen ſo wohl, als ſchreckender Ueberzeugung der Gottloſen. Cap. 24, 30. Offenb. Joh. 1, 7. Solchergeſtalt wird er kommen, und zwar ſichtbar, daß alle Menſchen **ihn werden ſehen kommen**, als den majeſtätiſchen Richter der Welt. Um deß willen wird dieſe ſeine Zukunfft die Erſcheinung des großen Gottes und unſers Heilandes Jeſu Chriſti genennet. Tit. 2, 13. O! ein herrlicher Richter! b) **diejenige, welche gerichtet werden ſollen.** Der Heiland ſpricht im heutigen Evangelio: Alsdenn werden ſie ſehen des ꝛc. Welche ſind dieſe? Keine andere, als von welchen der Herr vorhin geredet, da er verkündiget, daß die Menſchen beym Ausbruch der Zeichen oder Vorboten des jüngſten Tages verſchmachten werden vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen ſollen auf Erden. Dergleichen natürliche Furcht bey auſſerordentlichen Begebenheiten im Reiche der Natur kann einen jeden Menſchen anwandeln, er ſey fromm, oder gottloß. vergl. 2. Moſ. 20, 18. 19. Es meinet der Erlöſer hier deßwegen alle Menſchen, welche zur ſelbigen Zeit die Anzahl der lebenden ausmachen werden. Matth. 24, 30. Aber auch die Verſtorbene ſind davon mit nichten ausgeſchloßen, welche noch vor dem Anfang dieſes Gerichts durch die Stimme des Richters werden auferwecket werden und aus ihren Gräbern hervorgehen müßen. Joh. 5, 28. 29. 1. Theſſal. 4, 16. Offenb. Joh. 20, 11. 12. Ja, auch die Teuffel ſollen

als-

alsdenn zugleich gerichtet werden. 2. Petr. 2, 4. Jud. v. 6. c) das Gericht ſelbſt. Davon leſen wir zwar im heutigen Evangelio keine eigentliche Beſchreibung, können aber die Beſchaffenheit deſſelben aus dem darinn erwehnten verſchiedenen Zuſtande der Menſchen ſolcher Zeit abnehmen, da einige bey den Vorboten der Zukunfft des Richters mit Freuden ihre Häupter aufheben, und vor des Menſchen Sohn mit Freudigkeit ſtehen werden, v. 28. 36. einige aber von dem Tage des Gerichts, als von einem Fallſtrick, werden überfallen werden, zu ihrem Verderben, daß ſie dem Richter und ſeinem Gericht nicht werden entrinnen können. v. 35. Denn daraus erhellet zur Gnüge, daß der Ausgang des Gerichts an Seiten der Menſchen nicht von einer Art und Beſchaffenheit ſeyn werde, indem die Sichere und Ungläubige zu ihrem ewigen Verderben werden verurtheilet und verwieſen werden, den Gläubigen aber zu ihrem ewigen Wohl der unaufhörliche Genuß der ſeligſten Wonne zuerkannt werden wird. 2. Cor. 5, 10. Soll jedoch diß, und zwar gerichtlich, geſchehen, ſo muß dabey ordentlich verfahren werden, und zwar vor aller Welt, um deren willen das Gericht ſichtbar gehalten werden ſoll. Wir leſen daher in verſchiedenen Stellen heiliger Schrifft die Form dieſes letzten allgemeinen Welt-Gerichts deutlich gnug beſchrieben. Der Erlöſer bezeuget Matth. 25, 34. ꝛc. ausdrücklich, er werde das Thun der Gläubigen ſo wohl, als der Gottloſen öffentlich erzählen. Es wird Offenb. Joh. 20, 12. der Bücher gedacht, die Johannes im Geſichte geſehen, vor Gott aufgethan, und nach der Schrifft in den Büchern die Todten nach ihren Wercken gerichtet. Paulus behauptet, der Herr werde dermahleins ans Licht bringen, was im Finſtern verborgen iſt, und den Rath der Hertzen offenbahren. 1. Cor. 4, 5. Der Heiland bekräfftiget, daß die Menſchen von einem jeden unnützen Wort, das ſie geredet haben, Re-

chenſchafft geben, aus ihren Worten werden gerechtfertiget und verdammet werden. Matth. 12, 36. 37. Auch den richterlichen Ausſpruch oder das Urtheil ſelbſt macht derſelbe Cap. 25, 34. 41. uns bekannt. Hieraus läßet ſich abnehmen, auf welche Weiſe das bevorſtehende allgemeine Welt-Gericht gehalten werden wird. Wie nemlich in menſchlichen Gerichten zuerſt eine Sache unterſuchet, und darauf das Urtheil nach der Vorſchrifft der Geſetze gefället werden muß: alſo werden auch an jenem groſſen Gerichts-Tage eines jechlichen Menſchen Thun und Laßen, Gedancken, Worte und Wercke vorkommen, und er derſelben überführet werden, ſo wohl aus dem Buch göttlicher Allwiſſenheit, in welchem Alles gleichſam aufs genaueſte angeſchrieben ſtehet, als durchs Buch ſeines Gewißens, welches ihm ſeines vorigen Betragens erinnern, und daraus er ſofort überzeuget ſeyn wird, ob er ein Gerechter, oder ein Ungläubiger hier auf der Welt geweſen ſey. Diß Alles wird ihm von dem Richter vorgehalten werden, ſo wohl den Frommen zur Ehre, als den Gottloſen zur Schande und Beſchämung. Hierauf wird der erwehnten Beſchaffenheit gemäß das Urtheil von dem Richter nach der Norm ſeines Worts gefället werden. Das wird geſchehen an Seiten der Gläubigen nach dem Evangelio, welches ſie im Glauben alhier angenommen haben, und darinn ihnen die Vergebung der Sünden, die Freyheit vom Geſetz und deſſelben Fluch, die Gnade Gottes und das Erbe der ewigen Seligkeit geſchencket iſt. Darum werden ihre Sünden, und was an ihnen das Geſetz ſonſt zu verdammen hätte, nicht vorkommen, ſie auch darüber nicht gerichtet und verdammet werden, weil ſelbige ihnen um Chriſti willen vergeben und getilget ſind. Ihr Glaube aber und deßen Beweiß wird öffentlich dargeſtellet, und vermöge der Gnaden-Verheißung im Evangelio ihnen der völlige Beſitz einer ewigen Seligkeit zugeſprochen

wer-

werden, in welche ſie auch ſogleich werden eingewieſen werden. In Anſehen der Gottloſen hingegen wird diß Urtheil nach dem Geſetz gefället werden, weil ſie nicht unter der Gnade ſind, und ſich ſelbſt des Evangelii durch ihren Unglauben verluſtig gemachet haben. Nach dem Geſetz werden ſie alſo zur gerechten Straffe ihrer Sünden, darunter der Unglaube die vornehmſte Sünde iſt, deſſelben Früchte aber alle übrige Sünden ſind, verurtheilet und zur Hölle verſtoſſen werden. Das iſt eine kurtze Beſchreibung von dem Proceß des Gerichts am jüngſten Tage, worauf die Execution oder Vollſtreckung des Urtheils ſofort erfolgen wird. Man lieſet dieſe Haupt-Umſtände Pred. Sal. 12, 14. Matth. 25, 34-46. Offenb. Joh. 20, 12. inſonderheit erwehnet. Es wird aber ſolches allgemeine Welt-Gericht unmittelbar vor dem Ende der Welt vorher gehen. 2. Petr. 3, 10.

2. Das darauf folgende Ende der Welt machet uns des Erlöſers Ausſpruch im heutigen Evangelio v. 33. bekannt, da er ſich vernehmen läßet: **Himmel und Erde werden vergehen.** Hier hören wir zur zureichenden Belehrung, a) **was vergehen werde.** Der Herr nennet ſolches **Himmel und Erde.** Will die Schrifft den gantzen Umfang der Creatur beſchreiben, ſo nennet ſie Himmel und Erde, weil ſelbige Alles in ſich faßen, was zu der Creatur gehöret. 1. Moſ. 2, 1. 4. Pſalm. 102, 26. Col. 1, 16. Wenn demnach der Heiland ſich gleichermaßen alhier ausdrückt, ſo verſtehet er damit alle Creatur, die von Gott erſchaffen worden, außer der vernünfftigen, die zur Ewigkeit beſtimmet iſt. Denn er redet von Dingen, die vergehen werden. Noch deutlicher wird 2. Petr. 3, 10. beſtätiget, daß das Ende oder der Untergang die erwehnte gantze Creatur treffen werde, den Himmel mit allen ſeinen herrlichen Cörpern, die Elemente, aus welchen, als den göttlichen Schatz-Kammern,

mern, gleichſam biß dahin alle irdiſche Geſchöpffe ihr Weſen und ihre Kräffte genommen, vornehmlich die Erde, den Sitz und die Wohnung der Menſchen mit allen ihren Schätzen und Reichthümern, alle unvernünfftige Thiere, alle Wercke, welche die Menſchen auf Erden gemachet, alle köſtliche Gebäude, Kunſt-Wercke, und wie ſie Nahmen haben mögen. Alles dieſes wird vergehen, und davon Nichts ausgenommen ſeyn. b) **wie es vergehen werde.** Der Heiland nennets ein **Vergehen.** Im Grund-Text finden wir ein Wort, welches ein Vergehen bedeutet, da man von einem Platz abgehet und abweſend wird. Die Erklährung deſſelben können wir aus Offenb. Joh. 20, 11. entlehnen, wo Johannes erzählet, im Geſichte geſehen zu haben, daß der Erde und dem Himmel keine Stäte erfunden ſey. Darum leſen wir nicht ohne Urſache ſolches Vergehen und das Nichtſeyn, als gleichlautende Worte, davon gebrauchet. Cap. 21, 1. Hieraus folget, was vor ein Vergehen im heutigen Evangelio gemeinet ſey, nemlich da die gantze Subſtantz des Himmels und der Erde aufhöret, daß ſie nicht mehr iſt oder nicht mehr gefunden wird. Und das iſt ſo viel gewißer, als diß Vergehen Gott und deſſelben Bleiben entgegen geſetzet wird. Pſalm. 102, 27. 28. Wie nun Gott, ſeinem Weſen und ſeiner Subſtantz nach, bleibet: alſo müßen, vermöge des Gegenſatzes, Himmel und Erde nach ihrem Weſen und nach ihrer Subſtantz vergehen. Es wird aber daſſelbe durchs Feuer geſchehen, wie wirs nicht nur 2. Petr. 3, 7. 12. mit deutlichen Worten verkündiget leſen, ſondern auch Paulus 2. Theſſal. 1, 7. 8. verſichert, der Herr Jeſus werde offenbahret werden vom Himmel ſammt den Engeln ſeiner Krafft und mit Feuer-Flammen, Rache zu geben ꝛc. Die genaue Beſtimmung dieſes Feuers und ſeiner eigentlichen Beſchaffenheit ſo wohl, als der Art und Weiſe, wie dadurch die Creaturen zu Nichts verbrennen werden,

den, wollen wir aus Vorwitz nicht ergrübeln, ſondern überlaßen es dem allmächtigen Richter, und glauben ſeinem Wort, wenn wirs auch völlig einzuſehen oder zu begreiffen nicht vermögen. Gnug, daß hier ohne Zweiffel ein übernatürliches Feuer zu verſtehen ſeyn muß, weil 2. Petr. 3, 7. von dem Himmel und der Erde geſaget wird, daß ſie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts. Ein Feuer, das Himmel und Erde verzehren ſoll, muß nothwendig mächtiger ſeyn, als der Himmel und deſſelben Feuer, folglich übernatürlich. Die Schrifft gedencket aber ſonſt mehrmahls des Feuers, wenn ſie von den Gerichten Gottes handelt. Pſalm. 50, 3. 4. Pſalm. 97, 3. Jeſa. 66, 15. 16. Geſchiehet das nun in Abſicht auf den göttlichen Zorn, welcher offt mit einem Feuer verglichen wird: 5. Moſ. 32, 22. Hebr. 10, 27. Cap. 12, 29. ſo können wir ohnſchwehr errathen, daß am jüngſten Tage diß Feuer gleichfals den Zorn des gerechten Richters über die Gottloſen zu ihrem Schrecken offenbahren, und ihnen auch dadurch den Untergang der Creatur deſto fürchterlicher machen werde. Denn ſo wohl 2. Petr. 3, 7. als 2. Theſſal. 1, 7. 8. verbinden die Apoſtel Jeſu die Verdammniß der gottloſen Menſchen und die, an ihnen auszuübende, Rache des Richters mit der Erwehnung des Feuers und der Feuer-Flammen, als einen Zweck oder Urſache. Wehe dem, der, als ein Gottſer, es erfahren wird!

* * *

Wir laßen dieſe Betrachtung uns vornehmlich zur Erweckung dienen, a) daß wir des bevorſtehenden allgemeinen Welt-Gerichts ſtets eingedenck ſeyn, damit vermittelſt eines heiligen Wandels es uns dermahleins nicht ſchrecklich werde; 2. Cor. 5, 9. 10. Pred. Sal. 12, 13. 14. b) daß wir in die vergängliche Welt uns nicht verlieben, ſondern derſelben auf eine vernünfftige Weiſe genießen; 1. Joh. 2, 15. 17. 1. Cor. 7, 31. 2. Petr. 3, 11. 12. c) daß wir mit Freudigkeit jenen großen Gerichts-Tag zu erwarten immerdar beflißen ſeyn. Phil. 3, 20. 1. Theſſal. 5, 4. ꝛc.

Die 3. Betrachtung von dem Evangelio.

Am 3. Sonntage des Advents.

Evangel. Matth. 11, 2 = 10.

Welch ein wichtiger Gegenſtand unſerer Aufmerckſamkeit die Lehre von dem Evangelio ſey, erhellet zur Gnüge, wenn wir uns erinnern, daß der Erlöſer daſſelbe ehedem in den Tagen ſeines Fleiſches ſelbſt geprediget. Marc. 1, 14. 15. Luc. 4, 43. Hebr. 2, 3. Wem muß es nicht näher zu betrachten deſto würdiger düncken? Wir haben zu dem Ende zu bemercken a) den Vorwurff des Evangelii, b) die eigentliche Beſchaffenheit deſſelben, c) diejenigen, welche es angehet, d) die Verkündigung deſſelben, und e) ſeinen herrlichen Nutzen.

1. Der Vorwurff des Evangelii iſt Chriſtus mit ſeinem heiligen Verdienſt und deßen Schätzen, oder die durch den Erlöſer erworbene Gnade Gottes. Das beweiſet die Frage Johannis, des Täuffers, welche er, nach dem Bericht des heutigen Evangelii, v. 3. durch ſeine Jünger an Jeſum gelangen ließ: **Biſt du, der da kommen ſoll, oder ſollen wir eines andern warten?** Es iſt bekannt, daß der Meßias im A. T. zukünfftig geweſen, im N. T. aber gekommen ſey. Darum wird er in dem A. T. zum öfftern, als der da komme oder kommen ſolle, erwehnet. Pſalm. 40, 8. Pſalm. 118, 26. Malach. 3, 1. Die Gläubige A. T. warteten deßhalben mit vieler Sehnſucht auf deſſelben Zukunfft, und wünſchten, daß er ſich bald einſtellen mögte, ſeine Verheißung zu erfüllen. Der eigentliche Sinn und Verſtand der gedachten Frage Johannis war alſo dieſer: Biſt du der verheißene Meßias, oder müßen wir noch auf einen andern ferner warten? Der Heiland beantwortete ſolche Frage nicht mit ei-

nem ausdrücklichen Ja, ſondern verwieſe ſie auf das, was ſie ſahen und höreten, oder in die Schrifft, um die Weiſſagungen derſelben, und was darinn von dem Meßia verkündiget worden, z. Ex. Jeſa. 35, 5. Cap. 61, 1. mit dem Augenſchein oder der Erfüllung, welche ſie vor Augen hatten, zu vergleichen, und dadurch überzeuget zu werden, daß er wahrhafftig der Meßias ſey. Johannis Frage gieng demnach auf Chriſtum, als den durch die Propheten A. T. verheißenen Heiland der Welt. Er war aber ein Prediger des Evangelii geweſen, ehe er ins Gefängniß kam. Da er nun um ſeiner Jünger willen die obige Frage an den Erlöſer gelangen ließ: ſo bezeugte er damit deutlich, worauf Alles ankomme, nemlich auf Chriſtum und ſein Verdienſt. Und diß iſt allerdings der einige Vorwurff des Evangelii. Wir werden gleich hören, daß das Evangelium eine Predigt oder Verkündigung der Gnade Gottes ſey. Aber nur in Chriſto Jeſu kann dieſe Gnade erwärtet und erlanget werden. Joh. 1, 16. 17. Röm. 3, 24. Wie könnte denn das Evangelium anders, als auf Jeſum, deſſelben Verdienſt, Gerechtigkeit und Heil, uns führen, ihn allen und jeden vorhalten, daß er im Glauben erkannt und mit allen ſeinen Schätzen angenommen werde? 2. Cor. 4, 6. Das bezeugte der Apoſtel Paulus geprediget zu haben. v. 5. 1. Cor. 15, 1. ꝛc. Es erhellet demnach ohnſchwehr, daß Chriſtus der einige Vorwurff des Evangelii ſey, und zwar, ſoferne er in demſelben verkündiget wird, als unſer Mittler und Verſöhner, der uns durch ſeinen leidenden und thätigen Gehorſam die Verſöhnung und Gerechtigkeit erworben, durch deßen Blut, Tod und Verdienſt wir allein gerecht und ſelig werden. Dahin gehören alle evangeliſche Verheiſſungen von der Vergebung der Sünden, von der Rechtfertigung, von der Kindſchafft Gottes, von dem Frieden der Seele, von der Freude im heiligen Geiſt, von

der Hoffnung der ewigen Seligkeit, u. ſ. f. welche insgeſammt uns in Chriſto Jeſu wiederfahren, und auf ihn allein ſich gründen. 2. Cor. 1, 20. Gantz unveränderlich iſt dieſer Vorwurff des Evangelii, dergeſtalt, daß von Anfang nach dem Fall es mit Nichts anders zu thun gehabt, als mit Chriſto und deßen Gnaden-Schätzen, den Menſchen davon den nöthigen Unterricht zu ertheilen. 1. Moſ. 3, 15. Hebr. 13, 8. Im alten ſo wenig, als im neuen Teſtamente iſt ein anderer Weg oder ein anderes Mittel, ſelig zu werden, geweſen, denn die Gnade Jeſu. Apoſt. Geſch. 15, 11. Wer ſich einen andern Vorwurff des Evangelii wählet, oder Chriſtum nur, als ſein Exempel, im Evangelio betrachten will, der verliehret das rechte Object des Evangelii, und hat nicht das wahre Evangelium. 2. Cor. 11, 3. 4.

2. Die eigentliche Beſchaffenheit des Evangelii beſtehet darinn, daß es eine Predigt von der Gnade Gottes in dem Erlöſer, und der durch ihn zu erlangenden Vergebung der Sünden iſt. Der Heiland ſpricht im heutigen Evangelio v. 5. ſelbſt: **Den Armen wird das Evangelium gepredigет**, oder (Gr.) die Armen werden evangeliſiret. Fragen wir: Was dasjenige ſey, das den Armen geprediget werde? ſo lehrets die Bedeutung des hier gebrauchten Wortes ſchon zur Gnüge. Denn **Evangelium** iſt ſo viel, als eine fröhliche Botſchafft. Darum wird ſonſt das alhier befindliche griechiſche Wort mit ſolchen Wörtern, die etwas Gutes und Freudenreiches bedeuten, zuſammen geſetzet. Luc. 2, 10. Röm. 10, 15. Es iſt aber das Evangelium nicht eine fröhliche Botſchafft von einem zeitlichen, ſondern von einem geiſtlichen Guten, das unſerer Seelen Heil betrifft. Gienge es auf leibliche Dinge, ſo würde es der Vernunfft nicht verborgen, oder gar Thorheit ſeyn, 1. Cor. 1, 17. 18. ſo würden ſich viele Menſchen nicht daran ärgern, v. 23. ſondern es begierig annehmen. Nun aber heißet es ein Ge-

heimniß, Eph. 1, 9. Luc. 8, 10. die heimliche verborgene Weißheit Gottes, 1. Cor. 2, 7. verkündiget auch gantz andere Dinge, nemlich Gottes Gnade, und die Vergebung der Sünden, dadurch wir von Gottes Zorn, aller Schuld und Straffe der Sünden befreyet werden, hingegen ein Recht zu allem Guten, daran die Sünde hindert, erhalten. Apoſt. Geſch. 20, 24. Cap. 10, 43. 1. Joh. 2, 12. Kann eine fröhlichere Botſchafft ſeyn? Pſalm. 32, 1. 2. Matth. 9, 2. Und das iſt ſo viel angenehmer, da das Evangelium diß Alles uns bekannt machet, anträget und ſchencket, als Etwas, das ohne unſer Verdienſt in Chriſto uns ertheilet wird. Eph. 2, 8. 9. Röm. 3, 24. Deßhalben drücket ſich der Heiland wohlbedächtlich alſo aus: **Den Armen** wird das Evangelium geprediget. Wer ſind dieſe Arme? Alle diejenige, welche ihr Sünden-Elend, den Mangel eigener Gerechtigkeit, ihre Dürfftigkeit erkennen, und nach der Gnade ſeufftzen, die der Heiland in ſolchem Verſtand geiſtlich arm oder (Gr.) arm am Geiſte nennet, Matth. 5, 3. die auch ſonſt Elende heißen. Jeſa. 61, 1. Da nun dieſe Nichts haben, worauf ſie ſich verlaßen könnten, und doch des Evangelii theilhafftig werden ſollen: ſo folget, daß, was ihnen im Evangelio verkündiget wird, aus lauter Gnaden und ohne alles Verdienſt der Wercke zu erlangen ſey. Phil. 3, 9.

3. Aber welche gehet das Evangelium an? Der göttlichen Intention nach, alle Menſchen, keinen ausgenommmen. Sagt doch ohne Einſchränckung der Erlöſer: **Den Armen** wird das Evangelium geprediget. Da daſſelbe obgedachtermaßen nicht auf zeitliche Dinge abzielet: ſo können hier auch keinesweges leibliche Arme verſtanden werden; obgleich nicht zu leugnen iſt, daß zu allen Zeiten unter den Armen und Geringen mehr gefunden worden, die das Evangelium geziemend angenommen haben, als unter den Angeſehenen und Reichen der

Erden. Jac. 2, 5. Der Heiland meinet demnach hier ſolche, die in der Ordnung der wahren Buße und des Glaubens erfunden werden, ihr ſündliches Elend und Unvermögen, ihren geiſtlichen Seelen-Schaden und Jammer einſehen, Nichts an ſich finden, damit ſie vor Gott beſtehen könnten, daher alles Vertrauen auf ſich ſelbſt, auf eigene Heiligkeit und Gerechtigkeit, Weißheit und Verſtand, fahren laßen, im Gegentheil ihr böſes Weſen bußfertig bereuen, Hülffe und Heil in Chriſto ernſtlich ſuchen, im Wort und den Sacramenten deßen theilhafftig zu werden trachten, es, als ihren theuerſten Schatz, feſt halten, und ſich hüten, durch muthwillige Sünde es nicht wieder zu verliehren. Jeſa 57, 15. Cap. 61, 1. 2. Cap. 66, 2. Cap. 35, 4. Dieſen wird, nach des Erlöſers Verſicherung, das Evangelium geprediget. Sollte man daher nicht faſt auf die Gedancken gerathen, als gehe das Evangelium nur die Gläubige und Auserwählte, keinesweges aber alle Menſchen an? Doch wir werden von der Nichtigkeit deßen leichtlich überzeuget werden, wenn wir uns erinnern, daß der Heiland in unſerm Texte hier von denen rede, welche des Schatzes des Evangelii würcklich theilhafftig werden, die (Gr.) evangeliſiret, durchs Evangelium gerecht und ſelig werden. Denn es iſt ja unleugbar, daß nur die obbemeldte geiſtlich Arme, Bußfertige und Gläubige des Evangelii genießen können, weil ſie ſich die, von Gott feſtgeſetzte, Ordnung gefallen laßen, und der Krafft des Evangelii, ſo an das Hertz dringet, nicht widerſtehen. Darum verbindet die Schrifft zum öfftern Buße und Vergebung der Sünden mit einander, alſo, daß die Buße zuerſt genennet, und dadurch angezeiget wird, wie wenig man ohne ſelbige die Vergebung der Sünden, deren Predigt das Evangelium iſt, erlangen könne. Luc. 24, 47. Apoſt. Geſch. 5, 31. Cap. 26, 18. Allen Menſchen aber hat Gott das Evangelium zu predigen verord-

net, und läßet darinn ihnen ohne Ausnahme ſeine Gnade anbieten. 1. Tim. 2, 4. Wie könnte er ſonſt Allen geholffen, und ſie zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht wißen wollen, wenn er ihnen nicht das Mittel, zu ſolcher Erkenntniß zu gelangen, in der Predigt des Evangelii angedeyen ließe? Ja, was zeuget von dieſem ſeinem ernſtlichen Willen deutlicher und untrieglicher, als der ausdrückliche Befehl, welchen der Erlöſer ſeinen Apoſteln, ehe er gen Himmel fuhr, ertheilete? Marc. 16, 15. Haben doch auch dieſelbe darinn ihm gehorſam zu ſeyn nicht ermangelt. v. 20. Röm. 10, 18. Daher konnte bereits Paulus rühmen, daß zu ſeiner Zeit das Evangelium unter aller Creatur geprediget ſey. Col. 1, 6. 23. Wie würde auch der gerechte Richter dermahleins alle Menſchen, die nicht im Glauben das Evangelium annehmen wollen, um des Unglaubens willen verdammen können, (wie der Heiland diß uns, als eine allgemeine Folge, lehret, Marc. 16, 16. Joh. 3. 18.) wenn nicht die Predigt des Evangelii allen Menſchen in gehörigem Maaße wiederfahren wäre? Warlich, es würde die höchſte Ungerechtigkeit ſeyn, die ihm zuzuſchreiben von uns ferne bleiben muß. Röm. 3. 4. 6.

4. Die Verkündigung des Evangelii rechtfertiget folglich auch hier die Gerechtigkeit des höchſten Weſens. Und ſie war allerdings nöthig, weil überhaupt die Menſchen von Natur Nichts von dem Evangelio oder deſſelben Inhalt wißen. Röm. 16, 25. Col. 1, 26. Eph. 3, 9. Daß es aber Gott an der Verkündigung des Evangelii nicht habe fehlen laßen, beſtätigen die Perſonen, durch welche es geprediget worden. Im heutigen Evangelio werden zween herrliche Prediger deſſelben genennet, ſo wohl Chriſtus ſelbſt, als Johannes, der Täuffer. Letzterer war der erſte Prediger des Evangelii zur Zeit N. T. welcher, wie er aus dem Gefängniß, darinn er damahls ſich befand, ſeine Jünger zum Erlöſer ſandte, um durch deſſelben Wunder zum Glauben an

ihn gebracht zu werden, alſo auch vorhin von dem Heiland der Welt mit vielem Nachdruck gezeuget hatte, Joh. 1, 6. 7. 26. 29. ꝛc. Luc. 3, 16. 17. Cap. 1, 76. 77. in Anſehen welches wichtigen Ammts er ſchon in Mutterleibe mit dem heiligen Geiſt erfüllet worden, v. 15. 41. ja im A. T. ſchon, als ein Herold des Evangelii oder des Meßiä, der Kirche Gottes verheißen war. Jeſa. 40, 3. Matth. 3, 3. Joh. 1, 23. Und wie kräfftig rührten ſeine Predigten? Matth. 3, 5. 6. Luc. 3, 15. Von ſeiner Predigt aber war der vornehmſte Gegenſtand oder Haupt-Vorwurff das Evangelium. Joh. 1, 29. Cap. 3, 29. ꝛc. Matth. 3, 2. Gleich nachdrücklich verkündigte den Armen Jeſus ſelbſt das Evangelium. Cap 4, 23. Cap. 9, 35. Denn er offenbahrte den Menſchen den gnädigen Willen Gottes von ihrer Seligkeit. Joh. 1, 18. Cap. 14, 24. Cap. 6, 40. Welch eine gnädige Verkündigung! Hebr. 2, 3. Aber auch im A. T. war diß ein Geſchäffte der Propheten damahliger Zeit, Cap. 1, 1. Luc. 24, 27. 44. Apoſt. Geſch. 3, 18. 21. 24. doch in N. T. gleichfals der Apoſtel und anderer Lehrer nach ihnen. Marc. 16, 20. Col. 1, 6. 23. Röm. 10, 18. Eph. 4, 11. ꝛc. Könnte der Gott aller Gnaden huldreicher diß Evangelium offenbahren? Pſalm. 68, 12.

5. Herrlich iſt daher der Nutze des Evangelii, nemlich die, vermittelſt gläubiger Annehmung deſſelben zu erlangende, Seligkeit. Der Heiland verſichert im heutigen Evangelio, v. 6. es ſey ſelig, wer ſich nicht an ihm ärgere. Das war um der Jünger Johannis willen hinzuzuſetzen nöthig. Denn ſie ſahen an Jeſu nichts Beſonderes, welches ihm ein äuſſerliches Anſehen hätte geben können, wie ſie an ihrem Meiſter, Johanne, dem Täuffer, wahrnahmen. Darum hätte diß ihnen leicht zum Anſtoß gereichen, oder eine Gelegenheit ſeyn können, an der ſchlechten äuſſerlichen Geſtalt des Erlöſers ſich zu ärgern. War doch das ſchon im A. T. vorher verkündiget, als Etwas, das dem Meßia begegnen würde. Jeſa. 52, 14. Cap. 53, 2. Und die Erfahrung beſtätigte es hernach. Matth. 13, 57. Wie viele Menſchen haben ſich nicht an dem Erlöſer geärgert, denen deſſelben Evangelium und Heils-Ordnung viel zu einfältig geweſen,

als daß ſie darauf zur Seligkeit ſich gründen ſollen? 1. Cor. 1, 23. Dennoch iſt die gläubige Erkenntniß und Annehmung des Evangelii, nebſt der Feſthaltung deſſelben, zur Seligkeit durchaus nothwendig. Joh. 17, 3. 1. Cor. 15, 1. 2. Alsdenn erfähret man, daß es eine Krafft Gottes ſey, ſelig zu machen. Röm. 1, 16. Und wie kann das ausbleiben? Es enthält und verkündiget uns ja die theuerſten Urſachen und Schätze der Seligkeit, Gottes Gnade, des Erlöſers Verdienſt, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und alle Wohlthaten des Gnaden-Reiches hier ſo wohl, als das ewige Leben und den vollkommenſten Genuß des höchſten Guths in jener Ewigkeit. 2. Tim. 1, 9. 10. Es würket den Glauben, welcher an unſerer Seite das einige Mittel, ſelig zu werden, iſt. Eph. 1, 13. Cap. 2, 8. Welch ein unſchätzbarer Nutze!

* * *

Dieſe Lehre geziemend anzuwenden, muß man a) das Evangelium ſich bekannt machen und es gehörig erkennen. Es iſt eine Predigt der Gnade Gottes im Erlöſer. Würde uns ſelbige helffen können, wenn wir uns nicht bemühen wollten, einzuſehen und zu verſtehen, was uns darinn der Liebhaber des Lebens bekannt gemacht? Col. 2, 2. Eph. 1, 17. 18. b) im Glauben es annehmen. So wenig eine milde Gabe des Bettlers Umſtände beßern kann, wenn er ſie nicht annimmt: ſo unmöglich iſts, daß uns das Evangelium ohne die gläubige Zueignung deſſelben im Geringſten zu nutzen vermöge. Apoſt. Geſch. 13, 46. Die Ueberzeugung von dem hohen Werth und Nutzen der Gnade Jeſu wird demnach ein begieriges Zugreiffen nothwendig zur Folge haben. Cap. 2, 37. Cap. 16, 31. ꝛc. Cap. 8, 35. ꝛc. c) es ſorgfältig bewahren. Thut das nicht, wer einen großen Schatz im Zeitlichen erlanget? Wie viel nöthiger und gerechter iſt ſolches in Anſehen des Evangelii, des herrlichſten Schatzes für die Seele? 2. Tim. 1, 14. d) einen gebührenden Wandel nach dem Evangelio führen. Phil. 1, 27. Das Evangelium prediget keinen muthwilligen Sündern Gnade, als könnten ſie derſelben in ihren Sünden theilhafftig werden. Gal. 2, 17. Vielmehr reitzet es den Sünder, den Weg der Ungerechtigkeit zu verlaßen, und dem Erlöſer, welcher ihn von Sünden erworben und gewonnen, im heiligen Schmuck zu dienen. Pſalm. 110, 3. Röm. 6, 4. ꝛc. Cap. 8, 4. Daher läßet ſich deſto eher erkennen, welchen das Evangelium verdeckt oder entdeckt ſey. 2. Cor. 4, 3. 4. 6. Wie ſelig ſind die Letztern! Cap. 3, 18.

Die

Die 4. Betrachtung
von
dem evangeliſchen Lehr-Ammt.
Am 4. Sonntage des Advents.
Evangel. Joh. 1, 19-28.

Auch das evangeliſche Lehr-Ammt hat die Ehre, daß davon ſchon der heilige Geiſt im A. T. geweißaget. Was kann deutlicher ſeyn, als die Verkündigung deſſelben, welche wir Jeſa. 52, 7. leſen? Der Apoſtel Paulus lehret ſelbſt, daß ſie von dem Lehr-Ammt der Kirche N. T. verſtanden werden müße. Röm. 10, 15. Wer muß nicht daher auf den Werth deſſelben ſchließen? Joel. 2, 23. Wir mercken dabey a) den Herrn des Lehr-Ammts, der es eingeſetzet hat, und in deßen Nahmen es geführet wird, b) die Perſonen, welche es verwalten, und c) das Werck oder die Verrichtungen deſſelben.

1. Der Herr des Lehr-Ammts, welcher es eingeſetzet hat, und in deßen Nahmen es geführet wird, iſt Chriſtus. Das erhellet aus demjenigen, was Johannes, der Vorläuffer Chriſti, von ſich und ſeinem Ammt im heutigen Evangelio bezeuget. Denn das gilt auch insgemein von dem evangeliſchen Lehr-Ammt. Es hatte dieſer Johannes ein großes Anſehen in der Jüdiſchen Kirche durch ſeine Predigt und Tauffe ſich zuwege gebracht, weil er in großer Krafft des Geiſtes ſie verrichtete, alſo, das viele der Juden auf die Gedancken geriethen, er müße Chriſtus, der verheißene Meßias, ſeyn. Luc. 3, 15. Und ſiehe, deßhalben ſchickte der hohe Rath zu Jeruſalem eine beſondere Deputation an ihn, um eine nähere genaue Nachricht von ihm und ſeinem Geſchäffte zu bekommen. Sie ließen ihn, wie es in unſerm Evangelio v. 19. heißet, fragen: Wer biſt du? Er erklährte aber feyerlich, er ſey nicht Chriſtus, ſondern vor ihm her geſandt, v. 20. 30. Joh. 3, 28. und wie kein Menſch

Etwas auf ſolche Weiſe nehmen könne, es werde ihm denn vom Himmel gegeben, v. 27. alſo ſey er von Chriſto gleichſam zu ſeinem Brautführer angenommen, v. 29. vergl. 2. Cor. 11, 2. und, als ein Bote deſſelben, anzuſehen. Joh. 1, 23. So deutlich zeigete er den Herrn an, deßen Diener er ſey, in deßen Nahmen er ſein Ammt führe, von welchem alle Krafft und Autorität deſſelben herkomme. Das iſt gleich gewiß in Anſehen des evangeliſchen Lehr-Ammts überhaupt. Allen dreyen Perſonen der heiligen Dreyeinigkeit kommt zwar dieſes an ſich zu. Darum fragte ehedem der dreyeinige Gott: Wen ſoll ich ſenden? Wer will unſer Bote ſeyn? Jeſa. 6, 8. Den himmliſchen Vater beſiehlet der Erlöſer um treue Lehrer anzuruffen, Matth. 9, 38. und von dem heiligen Geiſt erwehnet Paulus, daß er die Aelteſten zu Epheſo zu Biſchöffen geſetzet, die Gemeine Gottes zu weiden. Apoſt. Geſch. 20, 28. Doch wird inſonderheit der andern Perſon in der Gottheit, dem Sohn Gottes, unſerm Heiland, Jeſu Chriſto, zugeſchrieben, daß er das Lehr-Ammt, als der Herr deſſelben, eingeſetzet habe. Eph. 4, 11. Und ſo wißen wir, daß er ſo wohl in den Tagen ſeines Fleiſches ſeine Jünger ausgeſandt, das Reich Gottes den Juden zu predigen, Matth. 10, 1. ꝛc. Luc. 10, 1. ꝛc. als nach ſeiner Auferſtehung ihnen in der gantzen Welt ſolches zu thun befohlen, Matth. 28, 19. auch dazu den heiligen Geiſt mitgetheilet habe. Joh. 20, 21. ꝛc. Das gieng aber nicht bloß die Apoſtel für ihre Perſonen, ſondern zugleich ihre Nachfolger im Ammte an. Darum verſicherte der Apoſtel Paulus von den Aelteſten und Biſchöffen der Gemeine zu Epheſo, welche er dazu verordnet hatte, der heilige Geiſt habe ſie geſetzet. Apoſt. Geſch. 20, 28. Mit eben dem Rechte ſind demnach alle ordentlich beruffene Lehrer der Kirche Chriſti Diener und Botſchaffter an Chriſtus ſtatt, wie Paulus ſich und andere damahlige Lehrer nennet, 1. Cor.

4, 1.

4, 1. 2. Cor. 5, 20. als Paulus den Timotheum, welchen er zum Lehrer geſetzet, 2. Tim. 1, 6. gleich ihm einen Knecht Jeſu Chriſti heißet. Phil. 1, 1. Wie kanns auch anders ſeyn? Iſt er doch das Haupt ſeiner Kirche, der Alles, was zu ihrem Beſten dienet, beſorget. Muß er nicht deßwegen der Herr des Lehr-Ammts ſeyn?

2. Die Perſonen, welche es verwalten, haben wir, wenn wir ſie recht betrachten, anzuſehen a) **nach ihren verſchiedenen Gattungen.** Nicht Alle, die das Lehr-Ammt im A. und N. T. geführet haben, ſind von einerley Würde, ſondern einige auſſerordentliche, andere ordentliche Diener Gottes und Chriſti geweſen. Jener wird im heutigen Evangelio v. 21. gedacht. Im A. T. waren ſolche auſſerordentliche Boten Gottes Elias und die Propheten, deren einen die Deputirte des Synedrii zu Jeruſalem Johannem, den Täuffer, zu ſeyn vermutheten, weil ſie vermittelſt unrichtiger Auslegung der Worte Malach. 4, 5. meineten, Elias oder ſonſt einer der großen Phropheten A. T. werde in Perſon vor dem Meßia auferſtehen. Welch ein ſonderbahrer Mann war aber nicht Elias, von Gottes Geiſt unmittelbar getrieben, mit großem Eiffer für den Herrn und deſſelben Ehre ſtreitend, von Gott vieler ausnehmenden Zeichen und Merckmahle ſeiner Gnade gewürdiget, ja gar lebendig in den Himmel aufgenommen? Jac. 5, 17. 1. Kön. 18, 36. 37. 38. 2. Kön. 1, 10. 12. Cap. 2, 1. 11. Wie groß war nicht die Würde der Propheten A. T. welche der unmittelbaren göttlichen Erleuchtung und Offenbahrung genoßen, von dem Herrn mit der Gabe, Wunder zu thun, ausgerüſtet wurden, daher in dem gröſſeſten Anſehen ſtunden, daß Jeſus gar den Königen ſie vorſetzte? Luc. 10, 24. Im N. T. war der erſte auſſerordentliche Bote Gottes Johannes, der Täuffer, von deßen Würde der Erlöſer ſelbſt mit dem gröſſeſten Nachdruck redete. Matth. 11, 9. 10. 11.

Nach

Nach demſelben waren die Apoſtel ebenmäßig ſolche auſſerordentliche Boten Gottes, die nicht allein unmittelbar von dem heiligen Geiſt getrieben, ſondern auch in die gantze Welt geſandt wurden, das Reich Jeſu aufzurichten, durch deren Dienſt das Evangelium in derſelben überall erſchollen iſt, welche zu Gehülffen die Propheten und Evangeliſten hatten, Männer, die gleichfals auſſerordentliche Gaben beſaßen, die Schrifft zu erklähren, zukünfftige Dinge zu verkündigen, die Ausbreitung des Evangelii mündlich und ſchrifftlich zu befördern. Eph. 4, 11. 1. Cor. 12, 28. 29. Apoſt. Geſch. 11, 28. Cap. 21, 10. 11. Cap. 18, 24. ꝛc. Dergleichen auſſerordentliche Lehrer und Boten Gottes ſind anjetzt nicht mehr vorhanden. Wir bedürffen auch derſelben nicht, da die Kirche Jeſu gepflantzet, und das Wort Gottes zur Gnüge ausgebreitet worden. Es waren aber auch ſchon vormahls nebſt den erwehnten auſſerordentlichen Lehrern ordentliche. Dahin gehöreten zur Zeit A. T. die Prieſter und Leviten, welche Gott zu ſeinem Dienſt beym Opffern ſo wohl, als zur Belehrung und Unterweiſung des Volcks verordnet hatte. 4. Moſ. 1, 51. 53. Cap. 8, 11. 5. Moſ. 10, 8. Malach. 2, 7. Im N. T. ſind dieſe ordentliche Boten Gottes alle rechtmäßig beruffene Lehrer und Prediger, welche der Sache nach einerley Ammt mit den Apoſteln haben, ob ſie gleich ſelbigen in Anſehen des Beruffs, der Gaben, der Allgemeinheit ihrer Ammts-Führung, u. ſ. f. weichen müßen, indem ſie an gewiße Gemeinen gebunden ſind, und denſelben ihre Dienſte zu widmen haben, wie jener Biſchoff zu Epheſo, Offenb. Joh. 2, 1. zu Smyrnen, v. 8. zu Pergamon, v. 12. zu Thyatira, v. 18. zu Sarden, Cap. 3, 1. zu Philadelphia, v. 7. zu Laodicea. v. 14. b) nach ihrem Beruff. Was iſt Perſonen, die das Lehr-Ammt führen ſollen, nöthiger? Wir können ſolches aus demjenigen erkennen, was im heutigen Evangelio ſo wohl

von

von der Geſandſchafft und dem Antrag der Juden an Johannem, den Täuffer, v. 19. 22. als von der Antwort Johannis v. 21. 23. erzählet wird. Johannes hatte in der Jüdiſchen Kirche etwas Neues und Beſonderes vorgenommen, da er mit vielem Nachdruck geprediget und getauffet zur Vergebung der Sünden. Marc. 1, 4. Das machte im gantzen Lande ein großes Aufſehen. v. 5. Nun hatte er zwar diß keinesweges aus eigener Willkühr, ſondern vermöge des göttlichen Befehls und Berufs gethan. Luc 3, 2. 3. Es ſaßen aber die Vorſteher der Jüdiſchen Kirche im hohen Rath zu Jeruſalem dazu nicht ſtille, ſondern ſandten einige aus ihrem Mittel an Johannem, um ihn wegen ſeiner Perſon und Beſchäfftigungen zu befragen, wer er ſey, aus welcher Macht er ſolches thue, ob er dazu von Gott geſandt ſey, oder nicht? Das war an ſich gar recht und löblich. Denn ſie muſten, nach der Erforderung ihres Ammts, über gute Ordnung halten, und durfften nicht geſtatten, daß ſich jemand des Lehr-Ammts anmaaßte, der nicht dazu einen ordentlichen Beruff aufzuweiſen hatte. Doch Johannes überführte ſie davon zur Gnüge. Er antwortete ihnen, daß er derjenige ſey, von welchem ſchon im A. T. Jeſä. 40, 3. geweiſſaget worden, und daß ihn Gott ausdrücklich geſandt habe. Joh. 1, 33. Wie wichtig war nicht dieſer ſein Beruff? Alle, die das Lehr-Ammt führen, müßen mit ihm in Anſehen eines rechtmäßigen Berufs eben das von ſich zu rühmen im Stande ſeyn. Hebr. 5, 4. Röm. 10, 15. Keiner, er ſey ein auſſerordentlicher, oder ordentlicher Lehrer, kann eines rechtmäßigen Berufs entbehren. Darum bezog ſich Paulus darauf ausdrücklich. Cap. 1, 1. 1. Cor. 1, 1. So gar der Heiland ſelbſt, als der große Knecht Gottes, im Stande der Erniedrigung, bezog ſich auf ſeinen Beruff, daß der Vater ihn geſandt habe. Luc. 4, 18. 21. Joh 6, 29. Cap. 8, 16. 18. 26. 27. Cap. 5, 23. Matth. 10, 40. Wollte ſich demnach jemand des Lehr-Ammts ohne ſolchen rechtmäßigen Beruff anmaaßen, ſo würde er, wäre er auch ſonſt dazu noch ſo geſchickt, ſich eben ſo ſehr verſündigen, als ehedem die falſchen Propheten A. T. thaten, über welche Gott deßwegen klagte. Jerem. 23, 21. 32. Wie aber obgedachtermaßen die öffentlichen Lehrer vormahls unterſchieden geweſen: alſo war auch ihr Beruff nicht von einerley Beſchaffenheit, ſondern entweder auſſerordentlich, oder ordentlich. An die auſſerordentlichen Lehrer ergieng der auſſerordentliche Beruff nicht mittelbar durch Menſchen, ſondern unmittelbar von Gott durch ſeinen Befehl und Trieb an ſie, wie z. Ex. dem Propheten Jeſaia wiederfuhr, Jeſa. 6, 1. 8. 9. und Jeremia, Jerem. 1, 2. 5. 7. ꝛc. imgleichen Ezechiel, Ezech. 1, 3. Cap. 2, 7. auch dem Apoſtel

ſtel Paulo. Apoſt. Geſch. 26, 16. 17. Gal. 1, 1. Wenn Gott aber Menſchen dazu gebrauchte, ſo geſchahe es doch durch auſſerordentliche göttliche Bezeugungen, wie z. Ex. Eliſa eben ſo wohl auſſerordentlich von Gott beruffen ward, ob es gleich durch Eliam geſchahe. 1. Kön. 19, 16. 19. Dieſer auſſerordentliche Beruff hat mit den erwehnten Perſonen aufgehöret. Von demſelben iſt der ordentliche Beruff unterſchieden, der anjetzt mittelbar durch die Kirche geſchiehet, welche die Macht hat, ſo wohl ſonſt gute Ordnungen zu machen, die zu ihrem Wohl und deßen Beförderung dienen, als auch Lehrer nach Gottes Wort und Willen zu beruffen, Apoſt. Geſch. 6, 3. 5. 6. wie es im Anfang der chriſtlichen Kirche die Apoſtel ſelbſt gethan, Cap. 15, 2. ꝛc. 27. Cap. 14, 23. und derſelben Gehülffen. 2. Tim. 2, 2. Tit. 1, 5. Wer ſich auf dieſe Weiſe eines rechtmäßigen Berufſs zu getröſten hat, kann ſich einen Diener Chriſti nennen.

3. Das Werck oder die Verrichtungen des Lehr-Ammts ſind von nicht geringer Wichtigkeit. Lehrer ſind zum Beſten der Kirche insgemein, und einer jeden Gemeine inſonderheit, verordnet. Darum haben ſie ihr gewißes Werck und Geſchäffte, dem ſie mit treuem Ernſt und lauterm Eiffer obliegen müßen. 2. Tim. 4, 5. 1. Cor. 3, 8. 9. Diß Werck der Lehrer iſt nach der Belehrung der Schrifft freylich von großem Umfang; indem ſie die Heerde Chriſti weiden; 1. Petr. 5, 2. auf dieſelbe Acht haben; Apoſt. Geſch. 20, 28. und eines jeden Gliedes der Gemeine nach deſſelben Nothdurfft pflegen ſollen. v. 31. Luc. 12, 42. Um aber ſolches Werck etwas genauer zu beſtimmen, kann man ſagen, daß es vornehmlich beſtehe a) **in der Predigt des göttlichen Worts.** Johannes, der Täuffer, nennet ſich im heutigen Evangelio v. 23. eine Stimme eines Predigers. Er zielet damit auf die Weiſſagung A. T. die wir Jeſa. 40, 3. leſen, woſelbſt des Predigens oder Ruffens gedacht wird, welches den nachdrücklichen Vortrag einer Sache bedeutet. Johannes war dem zu Folge nicht der Prediger ſelbſt, ſondern nur eine Stimme des Predigers. Wird nun der Prediger und deſſelben Stimme unterſchieden, indem die Stimme das Mittel iſt, dadurch der Prediger kund thut, was andere Menſchen außer ihm wißen ſollen: ſo kann hier durch den Prediger Niemand anders, denn Gott ſelbſt, verſtanden werden, welcher durch Johannem dem Jüdiſchen Volck predigte. Machet aber die Stimme eines Redenden deſſelben Sinn und Willen den Hörern ſeiner Rede bekannt: ſo zeiget Johannes, wenn er ſich bemeldtermaßen nennet, daß er den Rath und Willen Gottes, welcher durch ihn predige, dem Jüdiſchen Volck klahr, deutlich und überzeuglich vorgetragen, daß er es gelehret, wie in dem Meßia al-

les Heil und alle Seligkeit anzutreffen und zu erlangen ſey, wie derſelbe fůr den Heiland gebůhrend erkannt nnd angenommen werden můße. Das war Johannis Werck und Geſchåffte, wie ſein Vater Zacharias ſchon bey ſeiner Geburt davon geweiſſaget hatte. Luc. 1, 76. 77. Daſſelbe verrichtete er mit rechtſchaffenem Eifer, daß die Krafft des, durch ihn redenden, Gottes deutlich gnug zu ſpůhren war, und der Engel Gabriel ihn deßwegen mit Elia zu vergleichen kein Bedencken trug. v. 17. Malach. 4, 5. 6. Das iſt nicht weniger das vornehmſte Werck des Lehr-Ammts, zu predigen, und den Gemeinen des Herrn Wort öffentlich vorzutragen; Röm. 10, 14. 15. 2. Tim. 4, 2. 1. Cor. 1, 17. Röm. 1, 1. wie es der allgemeine Befehl Jeſu an die Apoſtel beweiſet. Marc. 16, 15. Es muß aber ein Lehrer Gottes Wort rein und lauter predigen, bey demſelben bleiben, und ſich vor allen Dingen hůten, daß er Nichts anders vortrage, als was damit übereinſtimmet, alle eigene Tråume, Menſchen-Traditiones, Vernunfft-Schlůße, u. ſ. f. aber, und was mit Gottes Wort ſtreitet, oder demſelben zuwider iſt, ſorgfåltig vermeiden; 1. Petr. 4, 11. Tit. 1, 9. 1. Tim. 6, 3. 4. wie Paulus ſolches in ſeinem Ammt treulich gethan zu haben rühmen konnte. Apoſt. Geſch. 20, 27. 2. Cor. 4, 2. Cap. 2, 17. Durch das Gegentheil verſündigten ſich zur Zeit A. T. ſehr ſchwehr die falſchen Propheten. Jerem. 23, 28. 31. In göttlicher Einfalt und Lauterkeit tråget, gleich Paulo, ein treuer Lehrer die göttlichen Wahrheiten aus und nach der Schrifft vor, ohne durch åuſſerliche Pracht irdiſcher Beredſamkeit und Weißheit ſich Beyfall zu erwerben. 1. Cor. 2, 1. 2. Er låßet ſichs angelegen ſeyn, recht zu theilen das Wort, 2. Tim. 2, 15. die Widerſprecher zu ſtraffen, Tit. 1, 9. ſeine Zuhörer zu ermahnen, zu bitten, zu flehen, und ſo wohl den Gottloſen zu dråuen, 2. Tim. 4, 2. als die Betrůbte und Bußfertige zu tröſten. Jeſa. 40, 1. 2. Hierinn beſtehet das vornehmſte Werck und Geſchåffte des Lehr-Ammts, dadurch die Zuhörer und Gemeinen recht geweidet, im Glauben und der Gottſeligkeit erhalten, auch vor Verführung in Lehr und Leben bewahret werden, Eph. 4, 11. 12. 13. 14. unter der gewiß mitwürckenden Krafft aus der Höhe. 1. Cor. 3, 6. b) **in der Verwaltung der heiligen Sacramenten.** Auch diß war ein Geſchåffte Johannis, wie er in unſerm Evangelio v. 26. meldet, daß er das Sacrament der heiligen Tauffe in der Kirche N. T. angefangen habe. Doch war ſelbiges von ihm nicht aus eigener Willkühr, ſondern auf den ausdrücklichen Befehl Gottes geſchehen. v. 33. Seine Tauffe muſte man daher eine göttliche Tauffe vom Himmel

iii

zu ſeyn geſtehen. Matth. 21, 25. 26. Darum hatte ſie die große Krafft der Vergebung der Sünden. Marc. 1, 4. Führte aber auch hierinn Johannes, als ein Prediger N. T. ſein Ammt: ſo gehöret nicht weniger dieſes zu dem Werck und Geſchäffte aller Lehrer, daß ſie die heiligen Sacramente unverfälſcht verwalten und austheilen. Der Erlöſer verknüpffte die Tauffe genau mit der Predigt des Evangelii, da er ſeine Jünger zu ihrem Ammt berieff. Matth. 28, 19. Die Apoſtel habens auch zu thun nicht unterlaßen. Apoſt. Geſch. 2, 38. 41. Cap. 8, 35. ꝛc. Cap. 10, 48. Sie haben aber auch des andern Sacraments N. T. nemlich des heiligen Abendmahls, nicht vergeßen. Cap. 20, 7. 1. Cor. 11, 23. Die in dem Ammt ihre Nachfolger ſind, hat man ebenmäßig, als Haußhalter über Gottes Geheimniße, zu ehren. Cap. 4, 1. Wie könnte diß von der Predigt des Worts getrennet werden? Sind doch die Sacramente eigentlich Siegel des Worts, oder ein ſichtbares Wort Gottes, da vermöge göttlicher Einſetzung und Verheißung durch die irdiſche und ſichtbare, von Gott ſelbſt verordnete, Mittel oder Symbola ſeine im Wort verſprochene Gnade mitgetheilet und verſiegelt wird. Nur muß Alles nach göttlicher Einſetzung, ohne Zerſtümmelung und Veränderung, geſchehen. c) **in dem rechten Gebrauch des Löſe- und Binde-Schlüßels.** Wir haben bereits von Johannis Tauffe erwehnet, daß er ſie verrichtet habe zur Vergebung der Sünden. Marc. 1, 4. Er hielte aber auch denen, ſo unter ſeinen Zuhörern der Straffe würdig ſich gemacht, ihren Sünden-Greuel ernſtlich vor, und kündigte ihnen die verdiente Rache des Höchſten an. Matth. 3, 7. ꝛc. Beydes war das Weſentliche des Löſe- und Binde-Schlüßels. Die Macht ertheilte der Erlöſer nachher ſeinen Apoſteln deutlich. Cap. 18, 18. Joh. 20, 23. Und daß ſie dieſelbe geziemend ausgeübet, erhellet aus dem Exempel Petri, Apoſt. Geſch. 13, 10. 11. Cap. 8, 21. und Pauli. 1. Cor. 5, 3. 4. 5. Daß aber auch noch dem evangeliſchen Lehr-Ammt diß zukomme, haben wir zu anderer Zeit *) mit Mehrerem bewieſen.

* * *

Wer kann leugnen, daß die Lehre von dem evangeliſchen Lehr-Ammt eine Lehre zur Gottſeligkeit ſey? Sie treibet einen jeden Chriſten, a) dafür, als für eine theure Wohlthat Gottes, ihm zu dancken; Apoſt. Geſch. 13, 48. b) aber auch das Ammt der Lehrer in Ehren zu halten, und ihr Bemühen an ſich nicht vergebens ſeyn zu laßen. 1. Theſſal. 5, 12. Hebr. 13, 17.

*) S. Kern erbaulicher Betrachtungen, Bl. 167. fgg.

Die

Die 5. Betrachtung
von
der Geburt Chriſti.
Am 1. Weynachts-Feyertage.

Evangel. Luc. 2, 1:14.

Unmöglich kann vernünfftigen Geſchöpffen etwas Geringes oder Gleichgültiges ſeyn die Erkenntniß und Betrachtung ſolcher Dinge, daran ihnen viel, ja Alles gelegen iſt, um einer wahren und dauerhafften Glückſeligkeit zu genießen. Mag nun auf keine Weiſe geleugnet werden, daß auf die Geburt unſers theuerſten Erlöſers alles Heil der Menſchen ankomme, und alle Freudigkeit derſelben in der That beruhe: Jeſa. 9, 3. 6. Luc. 2, 10. 11. ſo folget unſtreitig, wie nöthig die wahre Erkenntniß der gnadenreichen Geburt des Immanuels uns insgeſammt ſeyn müße. Wir wollen zu dem Ende jetzt bemercken a) die gebohrne Perſon, b) die Beſchaffenheit und Umſtände ihrer Geburt, wie auch c) den großen Zweck und wichtigen Nutzen derſelben.

1. **Die gebohrne Perſon** nannte der Engel in dem heutigen Evangelio v. 11. deutlich, da er den Hirten, welchen er erſchienen war, verkündigte, es ſey der Heiland **gebohren**, welcher ſey **Chriſtus, der Herr**. Dieſer Nahme beweiſet zur Gnüge, daß die gebohrne Perſon nicht ein bloßer Menſch, ſondern zugleich wahrer Gott ſey. Wie könnte der Engel ſie ſonſt **den Herrn** heißen? Denn nur Gott iſt abſolut und ſchlechthin der Herr in dem höchſten Verſtande, in dem allgemeinſten Umfange. Pſalm. 83, 19. Jeſa. 42, 8. Cap. 45, 5. 6. 5. Moſ. 10, 17. Darum bezeugte der Engel Gabriel, als er die Geburt des Erlöſers der Jungfrau Maria verkündigte, es werde das Heilige, das von ihr gebohren werden ſolle, Gottes Sohn genennet werden oder ſeyn. Luc. 1, 32. 35. Gottes Sohn war es demnach, welcher, nachdem er im Leibe der Jungfrau Maria die menſchliche Natur angenommen hatte, von derſelben gebohren ward. Gal. 4, 4. Paulus konnte verſichern, Gott ſey offenbahret im Fleiſch, 1. Tim. 3, 16. und Johannes, daß das Wort Fleiſch worden ſey, Joh. 1, 14. das Wort nemlich, welches er v. 1. Gott ſelbſt genennet. War derſelbe aber, nach des Engels Bericht, **gebohren**, nemlich in Bethlehem, wie ein anderes Menſchen-Kind: ſo folget

daraus, daß die gebohrne Perſon auch, als ein wahrer Menſch, anzuſehen ſey. Denn von Menſchen werden Menſchen gebohren. Hebr. 2, 14. Und ſolchergeſtalt funden die Hirten, da ſie nach Bethlehem ſich, der Anweiſung des Engels gemäß, begaben, das gebohrne Kind mit ſeiner Mutter, welche es gebohren hatte. Luc. 2, 16. vergl. v. 12. Was wollen wir mehr zum Grunde unſerer Erkenntniß und zum Beweiſe, die gebohrne Perſon ſey wahrer Gott und wahrer Menſch? Das iſt uns ſonſt auch aus der Schrifft bekannt. Röm. 9, 5. Cap. 1, 3. 4. Cap. 8, 3. Phil. 2, 6. 7. Wie nöthig aber bleibet uns dieſer Grund des Glaubens und der Hoffnung? Denn da die gebohrne Perſon, wie wir gleich vernehmen werden, zum Heiland der Menſchen beſtimmet war: ſo würde ſolches nie für uns ein Troſt ſeyn können, wenn ſie, als ein bloßer Menſch, der etwa nur einige Vorzüge vor andern Menſchen hätte, zu betrachten wäre, indem alsdenn ſie nimmer, das große Werck menſchlicher Erlöſung würde haben vollbringen können. Pſalm. 49, 8. 9. Der das thun ſollte, muſte wahrer Gott ſeyn. Apoſt. Geſch. 20, 28. Aber gleich theuer und wichtig iſt uns ebenfals die Wahrheit, daß wir an der gebohrnen Perſon den Gottmenſchen, d. i. den Sohn Gottes in der angenommenen menſchlichen Natur, verehren. Wie könnte er ein Heiland der Menſchen ſeyn oder ſie angehen, wenn er nicht ihre menſchliche Natur angenommen hätte? Nie würden wir uns ſeines Verdienſtes ſonſt zu getröſten haben. Nun wir hingegen gewiß ſind, daß der Sohn Gottes auch wahrer Menſch ſey, und, als ein Menſch, gebohren worden: Hebr. 2, 11. ſo haben wir ein Recht an dasjenige, was er für uns Menſchen, als unſer Bruder, gethan. v. 9. 10. 14. 15. So viel lieget uns daran, von der gebohrnen Perſon eine richtige Erkenntniß zu haben.

2. **Die Beſchaffenheit und Umſtände ihrer Geburt** müßen wir jedoch nicht weniger beleuchten. Und zwar, was da betrifft a) **die Beſchaffenheit dieſer Geburt**, ſo war ſie zwar eine wunderbare, doch wahrhafftige Geburt. Wie wunderbar, daß eine Jungfrau, die von keinem Manne wuſte, gebahr? Luc. 1, 34. Dann das gehet über das ordentliche Vermögen der Natur, und beruhete auf die Allmacht Gottes, nach welcher ihm kein Ding unmöglich iſt. v. 37. Darum nannte es ein Prophet des Herrn im A. T. ein Zeichen, Jeſa. 7, 14. welche ſeine Worte der heilige Geiſt eine Weiſſagung von der Geburt Jeſu zu ſeyn verſichert. Matth. 1, 22. 23. Wunderbar wars fer-

ferner, daß, wie wir ſchon erwehnet haben, nicht ein bloßer Menſch, ſondern der Sohn Gottes, Gott ſelbſt im Fleiſch und ein wahrer Menſch gebohren ward, alſo, daß der von Maria Gebohrne iſt der wahrhafftige Sohn Gottes, und der Sohn Gottes kein anderer, denn der Sohn Mariä. Luc. 1, 31. 32. 35. Welch eine wunderbare Geburt! Ein Wunder, welches von uns nicht begriffen werden mag, daß der unendliche Gott zugleich gebohren iſt ein Menſch, der Schöpffer ein Geſchöpffe worden. Hat nicht der Apoſtel Paulus Recht, ein großes Geheimniß ſelbiges zu nennen? 1. Tim. 3, 16. Aber es hat zum Grunde die perſönliche Vereinigung der beyden Naturen in Chriſto, da die göttliche Natur die menſchliche zu einer Perſon mit ſich aufs genaueſte und unzertrennlich vereiniget, daß keine Natur ohne die andere und außer der andern iſt, der Sohn Gottes die angenommene Menſchheit mit ſeinen göttlichen Eigenſchafften erfüllet, beyde Naturen daher eine Perſon, einen Chriſtum ausmachen. Röm. 9, 5. Col. 2, 9. Obgleich nun gedachtermaßen höchſtwunderbar dieſe Geburt war: ſo war ſie dennoch eine wahrhafftige Geburt. Jeſus ward ein wahrhafftiger Menſch gebohren, ein wahrhafftiger Sohn ſeiner Mutter. Luc. 2, 7. Cap. 1, 31. Jeſa. 7, 14. Deßhalben wird von ihm geſaget, er ſey vom Weibe gebohren, Gal. 4, 4. eben wie diß von andern Menſchen geſaget wird. Hiob. 14, 1. Cap. 15, 14. Paulus lehret, daß, gleichwie alle Menſchen-Kinder Fleiſch und Blut haben, alſo auch der Erlöſer deßen ebenfals theilhafftig worden ſey, Hebr. 2, 14. daß er den Saamen Abrahä angenommen habe. v. 16. Und was überzeuget uns davon untrieglicher, denn daß, wie ein Menſch aus Leib und Seele beſtehet, alſo gleichfals der Erlöſer dieſe beyden weſentliche Theile eines Menſchen wahrhafftig gehabt, eine vernünfftige Seele, die gedencken, verſtehen und wollen, Etwas erkennen, ſich worüber freuen und betrüben können, Marc. 2, 8. Luc. 10, 21. Joh. 11, 33. 38. Matth. 26, 38. imgleichen einen wahren menſchlichen Leib, wie ſeine Leidens-Geſchichte und ſein Tod ſelbſt beweiſet? Er iſt folglich uns in Allem gleich worden, nur die Sünde ausgenommen. Hebr. 2, 17. Cap. 4, 15. Phil. 2, 7. Was **b) die Umſtände der Geburt** anbelanget, ſo haben wir davon im heutigen Evangelio eine ſehr genaue Nachricht vor Augen, da wir erwehnet leſen die Mutter, Mariam, v. 5. 7. die Zeit, v. 1. ꝛc. den Ort, Bethlehem, v. 4. auch die armſelige Geſtalt. v. 7. Daß alle dieſe Umſtände nicht umſonſt gemeldet worden, läßet ſich ohnſchwehr errathen. Beſonders dienen ſie zur feſten Gründung unſers Glaubens, daß

wir wißen, es ſey dieſer gebohrne Jeſus der im A. T. verheißene Meßias, von deßen Geburt ſolche Umſtände vorher verkündiget worden; wie wir zu anderer Zeit *) mit Mehrerem erwehnet haben.

3. **Der groſse Zweck und wichtige Nutze derſelben** wird von dem Engel in unſerm Evangelio v. 11. angezeiget, da er den Hirten verkündiget: **Euch iſt heute der Heiland gebohren.** Er nennet deutlich den, welcher gebohren worden, einen **Heiland**, und verſichert, daß derſelbe den Menſchen zu Gute gebohren ſey. Ein leiblicher Heiland aber kann hier nicht gemeinet ſeyn. Denn was hernach in dem vereinigten Lobgeſang der engliſchen Heerſchaaren v. 14. von denſelben in Anſehen der Geburt dieſes Heilandes geprieſen ward, als ein Grund der beförderten Ehre des Höchſten, des hergeſtellten Friedens auf Erden und des gemeinſchafftlichen Wohlgefallens Gottes an den Menſchen ſo wohl, als der Menſchen an Gott und ſeiner Gemeinſchafft, muſte nothwendig an ſich weit wichtiger ſeyn. Und ſiehe, das erkennen wir mit Freuden den Zweck und Nutzen der Geburt unſers gebenedeyeten Immanuels zu ſeyn, Apoſt. Geſch. 5, 31. Luc. 2, 30. 31. Joh. 4, 42. daß wir Menſchen an ihm einen Heiland haben, welcher uns von dem höchſten Uebel, der Sünde, zu befreyen, des höchſten Guths aber, der Gnade und Gemeinſchafft Gottes, wieder theilhafftig zu machen gebohren worden, und um deß willen unſer Seligmacher heißet. Matth. 1, 21. Cap. 18, 11. 1. Tim. 1, 15. Welch ein groſer Zweck! Welch ein wichtiger Nutze! Jeſa. 9, 6. 7. Dan. 9, 24. 25.

* * *

Können wir diß hören, ohne dadurch von der innigſten Freude durchdrungen zu werden? Luc. 1, 47. Muß nicht aber auch die dadurch uns erwieſene Wohlthat unſere Erkenntlichkeit und Verpflichtung über Alles reitzen? v. 74. 75. So lobet, Chriſten, den Immanuel, und preiſet ihn in Ewigkeit! v. 68. ꝛc.

Betrat (wie wunderbar!) dein Fuß, o! Gott, die Welt,
Da du im Menſchen-Fleiſch dich ſichtbar dargeſtellt:
So ſchließ ich, daß auch mir du biſt zum Heil gebohren.
O! Glück der Ewigkeit! Nun bin ich nicht verlohren.

*) S. Kern erbaulicher Betrachtungen, Bl. 25. fgg.

Die 6. Betrachtung von dem Unglauben.

Am 2. Weynachts-Feyertage.

Evangel. Matth. 23, 34-39.

So groß die Gnade war, welche dem Geſchlecht Abrahams, das der Herr zu ſeinem Eigenthum vor allen Völckern erwehlet hatte, wiederfuhr, daß aus demſelben der Heiland aller Welt nach dem Fleiſch herkam und gebohren ward: ſo viel unverantwortlicher war dieſes Volcks Verhalten, daß es ihn dafür nicht annehmen wollte, ſondern im Unglauben verwarff. Joh. 1, 11. Eine allgemeine Unart der Menſchen, die zur Welt gehören! v. 5. 10. Diß gibt uns Gelegenheit, anjetzt die Lehre von dem Unglauben zum nähern Ziel unſers Aufmerckens zu wählen, und dabey zu mercken a) den Vorwurff des Unglaubens, b) deſſelben weſentliche Beſchaffenheit, und c) ſeine ſchreckliche Folgen.

I. **Der Vorwurff des Unglaubens**, wogegen ſich der Menſch durch denſelben verſündiget, iſt Gottes Gnade im Erlöſer. Groß und herrlich iſt der Reichthum dieſer Gnade, wenn wir ſie erwegen a) **an ſich ſelbſt**. Das erhellet aus dem Exempel der Juden, von welchen der Heiland im heutigen Evangelio v. 37. verſichert, er habe ſie **verſammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel verſammelt.** Er bedienet ſich eines Gleichnißes, zu zeigen, wie huldreich er gegen ſie geſinnet, und wie theuer ſeine Gnade ſey, deren er ſie habe theilhafftig machen wollen. Eine Henne breitet aus Liebe ihre Flügel aus über ihre junge Küchlein, und dieſe finden unter denſelben Wärme und Hitze, zu ihrer Stärckung, Sicherheit und zum Schutz vor allem Ungemach, das ſie von Raub-Vögeln, Regen und andern äuſſerlichen Zufällen zu befürchten haben. Dergleichen Liebe und Pflege wird in der Schrifft auch von andern Thieren, als ein Bild der Gnade Gottes gegen das Jüdiſche Volck, angeführet. 5. Moſ. 32, 11. 2. Moſ. 19, 4. Unter ſolchem Bilde beſchreibet uns der Heiland hier dasjenige Gute, welches er den Juden zu erweiſen willig und bereit geweſen, da er unter ſeinen Gnaden-Flügeln Alles, was zu ihrem wahren Wohl in Zeit und Ewigkeit gereichen konnte, ſie habe finden laßen, Malach. 4, 2. gegen alle Feinde und Widerwärtigkeiten ſie mächtigſt ſchützen wollen. Pſalm. 36, 8. Und freylich iſt dieſes der

Reichthum göttlicher Gnade, welche wir im Erlöſer allen Adams-Kindern ohne Ausnahme bereitet zu ſeyn wißen. Joh. 10, 11. Kann etwas Gutes gedacht werden, deßen wir nicht in demſelben zur vollen Gnüge zu genießen haben ſollen? Cap. 1, 16. 1. Cor. 1, 30. b) **in Anſehen ihrer Verkündigung und Anbietung.** Auch davon redet der Heiland, wenn er in unſerm Evangelio v. 34. erwehnet, daß er den Juden **ſenden** wolle **Propheten und Weiſen und Schrifftgelehrten,** Männer, mit den herrlichſten Gaben ausgerüſtet, ſein Heil ihnen bekannt zu machen und anzutragen. Wem iſt unbekannt, daß er dieſe ſeine Zuſage keinesweges unerfüllet gelaßen? Waren es nicht ſolche hochbegabte Männer, die die Juden an den Apoſteln hatten, nachdem der heilige Geiſt über dieſelben am erſten Pfingſt-Tage des neuen Teſtaments auſſerordentlicher Weiſe ausgegoßen war, und ſie tüchtig gemachet hatte, der Welt die großen Thaten Gottes zu verkündigen? Apoſt. Geſch. 2, 4. 11. Dieſe waren die Zeugen Jeſu und ſeiner Gnade an das Jüdiſche Volck, ja an alle Menſchen. Cap. 1, 8. Luc. 24, 47. Worauf gieng derſelben Predigen und Bemühen, denn nur das Heil der Welt in dem Erlöſer überall den gefallenen Sündern kund zu thun, anzupreiſen, und ſie zur gläubigen Annehmung ſolches hohen Guten zu erwecken? Apoſt. Geſch. 20, 27. 2. Cor. 4, 5. Und wie herrlich war davon die Würckung bey denen, welche nicht muthwillig widerſtrebten? v. 6. Cap. 3, 18. In aller Welt ward das Evangelium von Jeſu geprediget, Col. 1, 6. 23. wie ers befohlen hatte. Marc. 16, 15. Iſt denn nicht auch deßwegen deſto preißwürdiger die Gnade im Erlöſer, je weniger der Herr es an derſelben Verkündigung und Anbietung fehlen laßen? Eph. 4, 11. 12. 13. Pſalm. 68, 12. Jeſa. 52, 7. Was würde ſie uns helffen, wenn wir davon Nichts wüſten? Röm. 10, 14. Denn ohne die göttliche Offenbahrung und Verkündigung wäre ſie uns unbekannt geblieben. 1. Cor. 2, 9. 10. 11. Aber ſiehe, dagegen verſündiget ſich durch ſchnöde Verachtung und muthwillige Verwerffung der Unglaube. Röm. 9, 32. 33.

2. Die weſentliche Beſchaffenheit deſſelben überzeuget uns davon. Wenn der Heiland noch ſo liebreich den Juden ſeine Gnade hatte angedeyen laßen wollen, zu dem Ende auch in zureichendem Maaße ihnen ſelbige verkündigen und anbieten laßen, ſo muſte er doch im heutigen Evangelio v. 37. hinzuſetzen: **Und ihr habt nicht gewollt.** Das war das Weſentliche ihres Unglaubens, Joh. 3, 18. 19. Sie wollten ſich von

der Schätzbarkeit ſeiner Gnade nicht überzeugen laßen, achteten ſie geringe, hatten einen Eckel daran, ja den hefftigſten Unwillen dagegen, und ſtießen ſie widerſpenſtig von ſich, Cap. 5, 40. Cap. 6, 36. vergriffen ſich ſo gar an ſeinen Boten, daß ſie ſelbige **geiſſelten, verfolgten, creuzigten und tödteten**, wie der Herr im heutigen Evangelio v. 34. vorher verkündiget. Die Erfahrung hats beſtätiget. Apoſt. Geſch. 5, 40. Cap. 16, 22. Cap. 13, 45. 50. Cap. 7, 58. Cap. 12, 2. Dieſer ihr Unglaube äußerte ſich ſchon gegen die Predigt Johannis, des Täuffers. Luc. 7, 30. Joh. 5, 35. Gleich ſtarck war auch hernach deſſelben Ausbruch im öffentlichen Widerſpruch gegen die Apoſtel Jeſu. Apoſt. Geſch. 5, 17. Cap. 6, 9. Es war diß demnach nicht bloß der natürliche Widerwille, die Unluſt, Trägheit und Abneigung, welche einem jeden Menſchen von Natur gegen Gott und ſeine Gnade anklebet, ehe er bekehret wird, 1. Cor. 2, 14. ſondern eine bittere und muthwillige anhaltende Verachtung, darinn der Unglaube gegen alle, an ſie kommende, nachdrückliche Vorſtellungen und Erweckungen ſich in beharrlicher Hefftigkeit zu Tage legte. Joh. 8, 44. 45. 47. Cap. 7, 47. 48. Apoſt. Geſch. 13, 46. Welch ein greuliches Betragen! Dieſe gäntzliche Abneigung des Willens haben Ungläubige immerdar gegen Gottes Gnade und Wort blicken laßen, daß ſie den Anklopffungen deſſelben boßhafftig widerſtanden. Cap. 7, 51. Pſalm. 81, 12. Jerem. 6, 16. Daher geſchiehets, daß der Unglaube Gott und ſein Gutes, welches über Alles in der Welt hochgeachtet und geſuchet zu werden verdienet, Luc. 10, 42. Matth. 6, 33. Phil. 3, 7. 8. dem Irdiſchen nachſetzet, und dieſes vielmehr ſich gefallen läßet, jenes aber verachtet und verſchmähet. Jerem. 2, 12. 13. 2. Cor. 4, 3. 4. Hebr. 4, 2. Cap. 2, 3. Was Wunder, daß die, ſo in Gottes Nahmen an dergleichen verblendeten Seelen zu arbeiten bemühet ſind, ob ſie ſich gewinnen laßen wollten, den boßhafftigſten Widerſtand und die thätlichſten Verfolgungen, als offenbahre Ausbrüche des herrſchenden Unglaubens, von denſelben zu gewarten haben und erfahren müßen? 2. Tim. 3, 8. 1. Cor. 4, 10. ꝛc.

3. **Die ſchreckliche Folgen deſſelben** aber dienen zum Beweiß, welch ein großer Greuel er in Gottes Augen ſey. Der Heiland drohete den Juden in unſerm Evangelio, v. 38. 39. als eine Folge ihres Unglaubens: **Siehe, euer Hauß ſoll euch**

wüſte gelaßen werden. Denn ihr werdet mich von jetzt an nicht ſehen. Das Erſte zielete auf den Tempel zu Jeruſalem, worauf die Juden, als auf ihr Haupt-Kleinod, pochten, und deßhalben ſich vor aller Straffe des Höchſten ſicher achteten. Jerem. 7, 4. 8. Der Heiland aber drohete, es ſollte derſelbe gäntzlich zerſtöhret, Matth. 24, 2. doch auch mit dem Tempel zugleich Stadt und Land verheeret werden. Luc. 19, 43. 44. Er verſicherte ferner, die ungläubige Juden ſollten ihn in ihrem Tempel nicht mehr ſehen, weil die Zeit ſeines Leidens und Sterbens heran nahete. Joh. 14, 19. Vornehmlich aber ſollten ſie ihn nicht ſehen geiſtlich, in Anſehen ſeiner Gnade, Pſalm. 34, 9. daran keinen Theil zu haben, ſeiner Gnaden-Güther nicht zu genießen aus dem Wort, darinn er ſich offenbahret, 1. Cor. 13, 12. Joh. 14, 21. und der tröſtenden Hoffnung ſeines frohen Wiederſehens, welches von jenem die ſelige Folge iſt, 1. Joh. 3, 2. Joh. 17, 24. gar zu entbehren. War das nicht ſchrecklich? Aber es kann noch in Anſehen aller Ungläubigen nicht anders ſeyn. Der Unglaube ziehet ſich diß unausbleiblich zu. Wie theuer muß nicht vor Gott das Heil der Menſchen ſeyn, da um deſſelben willen er gar ſeinen Sohn dahin gegeben? Joh. 3, 16. Daher kann er auch nicht höher beleidiget werden, als durch den Unglauben. Hebr. 12, 25. ꝛc. Cap. 10, 29. Seine Rache müßen nothwendig die Ungläubige in zeitlichen Straffen und Gerichten fühlen. 2. Chron. 36, 16. Aber eine noch weit ſchrecklichere Folge für ſie iſt die Ausſchließung von dem ſeligen Anſchauen Gottes und ihres Heilandes, Jeſu Chriſti. Der Genuß göttlicher Gnade beruhet ja an unſerer Seiten lediglich auf den Glauben, welcher das rechte Sehen Jeſu iſt. Hebr. 12, 2. Joh. 6, 40. Wer nun im Glauben nicht auf Jeſum ſehen will, der kann nimmer Hoffnung und Recht haben, in den erquickenden Ausflüßen ſeiner Gnade ihn zu ſehen, ſondern wird ewig von demſelben entfernet bleiben müßen, 2. Theſſal. 1, 8. 9. ihn aber, als den zornigen Richter, dermahleins mit Entſetzen erblicken. Zachar. 12, 10. Offenb. Joh. 1, 7. Cap. 6, 16. 17. Wehe denen, die es erfahren werden! 2. Petr. 2, 1. Matth. 8, 12. Apoſt. Geſch. 13, 41.

* * *

Wer klug iſt, läßet ſich durch dieſe erkannte Beſchaffenheit und Würckung des Unglaubens bewegen, a) alle Gelegenheit zu fliehen, wodurch der Unglaube im Hertzen Wurtzel ſchlagen kann, Pſalm. 1, 1. Jerem. 15, 17. b) im wahren Glauben hingegen ſich zu halten an Jeſum, den vollendeten Hertzog der Seligkeit. Gal. 2, 20. Phil. 3, 14.

Die

Die 7. Betrachtung
von
der wahren und ewigen Gottheit Jeſu Chriſti.
Am 3. Weynachts-Feyertage.
Evangel. Joh. 1, 1-14.

Iſt eine Glaubens-Lehre von großer Wichtigkeit: ſo iſts beſonders die Lehre von der ewigen Gottheit unſers gebenedeyeten Erlöſers, Jeſu Chriſti. Joh. 20, 31. 1. Joh. 5, 9. ꝛc. 20. Denn nie würden wir ſonſt mit Zuverſicht behaupten können, daß er für uns den göttlichen Zorn getragen und verſöhnet, uns von Sünden und ihrer Schuld ſo wohl, als Straffe erlöſet, Gottes Gnade und das ewige Leben aber wieder erworben habe. 1. Sam. 2, 25. Pſalm. 49, 8. 9. So theuer und werth uns demnach die Wahrheit ewig bleibet, daß der Sohn Gottes wahrer Menſch geworden oder unſere menſchliche Natur wahrhafftig angenommen, damit wir an ſeinem Verdienſt gewißen Theil und Recht, uns deßen anzumaaßen, hätten: Hebr. 2, 14. 15. 16. ſo nöthig iſt uns nicht weniger die Gewißheit, daß dieſer unſer Erlöſer wahrer weſentlicher Gott ſey, um der Vollgültigkeit ſeines Verdienſtes uns zuverläßig zu verſichern. Apoſt. Geſch. 20, 28. 1. Petr. 1, 18. 19. Wenn wir ihn aber, als wahren Gott, bekennen und ehren: ſo gehet unſer Bekenntniß dahin, daß er ſeiner Natur und ſeinem Weſen nach, eben wie der Vater und der heilige Geiſt, wahrer Gott ſey, daß er mit dem Vater und dem heiligen Geiſt ein unzertheiltes göttliches Weſen, und krafft deßen alle Majeſtät und Herrlichkeit, die dem einigen höchſten Gott eigenthümlich und urſprünglich zukommt, weſentlich beſitze, ſeinem Weſen nach alſo nicht ein anderer Gott ſey, als der Vater, oder gerin-

 ger,

ger, denn derſelbe, ſondern gleicher Gott, kurtz, mit dem Vater und dem heiligen Geiſt der einige wahre hochgelobte Gott ſey. Doch bekennen wir zugleich, daß er der Perſon nach von dem Vater und dem heiligen Geiſt unterſchieden ſey, und daher eine andere Perſon ſey der Vater, eine andere der Sohn, Jeſus Chriſtus, eine andere der heilige Geiſt, welche drey Perſonen folglich einen würcklichen perſönlichen Unterſcheid unter einander haben, und nicht etwa nur dem Nahmen nach von einander unterſchieden ſeyn, doch ſolchergeſtalt, daß dabey die Einigkeit des Weſens Statt finde, und alſo dieſe drey Perſonen der einige wahre Gott ſeyn. Wie wir dieſes, zur Beſtimmung richtiger Begriffe, zum voraus erwehnen oder zum Grunde legen müßen: alſo beweiſen wir, nach der Veranlaßung unſers heutigen Evangelii, die Wahrheit, daß Jeſus wahrer weſentlicher Gott ſey, a) aus der Exiſtentz deſſelben vor der Zeit der Welt oder ſeiner Ewigkeit, b) aus deſſelben göttlicher Zeugung von ſeinem himmliſchen Vater, c) weil er ausdrücklich Gott genennet wird, d) aus ſeinen göttlichen Wercken, und e) aus der ihm gebührenden göttlichen Verehrung.

I. **Die Exiſtentz Jeſu vor der Zeit der Welt oder ſeine Ewigkeit** iſt der erſte Grund unſers Bekenntnißes von der Gottheit deſſelben, wie ihn der Evangeliſt Johannes gleich zu Anfange des heutigen Evangelii uns vor Augen leget, da er v. 1. ſchreibet: Im Anfang war das Wort. Daß alhier Jeſus Chriſtus durch das Wort verſtanden werde, ergeben alle Umſtände unſers Evangelii zur Gnüge. Denn diß Wort iſts, davon Johannes, der Täuffer, vorher, ehe es ſichtbar in die Welt kam, gezeuget hat, v. 7. das zu den Juden kommen war, v. 11. welches, da es Fleiſch worden, unter den Apoſteln gewohnet, daß ſie ſeine Herrlichkeit geſehen. v. 14. Sind nicht alle dieſe Dinge Handlungen einer Perſon? Von wem aber anders, denn von unſerm heiligen Erlöſer, Jeſu Chriſto, können ſie zu verſtehen ſeyn? Von demſelben nun lehret der Evangeliſt,

daß

daß er, ehe er ins Fleiſch gekommen, als das Wort, **im Anfang geweſen** ſey. Der Anfang der Zeit iſt entweder abſolut, da alle erſchaffene Dinge ihren Anfang genommen, und auch die Zeit angefangen, wovon 1. Moſ. 1, 1. geredet wird; oder gehet auf eine gewiße Sache, die alsdann ihren Anfang gehabt, wie Marc. 1, 1. des Anfangs des Evangelii von Jeſu Chriſto, Erwehnung geſchiehet. Es erhellet aber von ſelbſt, daß Johannes alhier den erſten Anfang aller Dinge meine, und bezeuge, es ſey in demſelben das Wort oder das Sohn Gottes geweſen. Denn er redet von dem Anfang abſolut, ohne Zuſatz oder einige Reſtriction. Man findet auch in dieſem Verſtande das hier befindliche griechiſche Wort ſonſt gebrauchet, alſo, daß dadurch der Anfang der Creatur angedeutet wird, z. Ex. 2. Theſſal. 2, 13. Hebr. 1, 10. Matth. 19, 4. 8. vergl. Marc. 10, 6. In dieſem Anfang nun der Zeit, der Welt, der Creatur, verſichert Johannes, ſey Jeſus, als das Wort, geweſen. Er ſchreibet: Das Wort **war**; nicht: Es fieng an zu ſeyn, oder, es ward. Denn es war ſchon. Was zeiget er damit anders an, als daß der Sohn Gottes vor der Zeit der Welt, d. i. von Ewigkeit her, geweſen ſey? Will die heilige Schrifft die Ewigkeit beſchreiben, ſo pfleget ſie ſich dieſer Redens-Art zu bedienen, daß Etwas vor dem Anfang der Welt geweſen oder geſchehen ſey. Wir wißen z. Ex. das Gott ewig ſey, ohne Anfang und ohne Ende. Jerem. 10, 10. 1. Tim. 1, 17. Wenn Moſes dieſe Wahrheit im Sinne hat, ſo ſchreibet er: Ehe denn die Berge worden, und die Erde u.ſ.f. Pſalm. 90, 2. Auf gleiche Weiſe gedencket Paulus 2. Theſſal. 2, 13. der Erwählung der Gläubigen, die von Ewigkeit geſchehen. Eph. 1, 4. War nun der Sohn Gottes bereits in oder vor dem erſten Anfang der Creatur; ſo iſt diß ein unſtreitiger Beweiß, daß er ewig geweſen ſey, wie Gott ſolchergeſtalt ewig iſt. Deutlich leſen wir daſſelbe auch in andern Stellen der Schrifft von unſerm Heilande bekräfftiget. Sprüchw. 8, 22. ꝛc. Mich. 5, 1. Joh. 17, 5. Cap. 8, 58. Iſt er aber ewig: ſo muß er nothwendig wahrer Gott ſeyn. Denn das iſt die Ehre Gottes. Habac. 1, 12. Pſalm. 92, 9. Es ſind zwar einige Creaturen zur Ewigkeit nach dieſer Zeit erſchaffen, als die Engel und Menſchen. Aber ſie haben doch in dem Anfang der Welt zu ſeyn angefangen. Ein unermeßlicher Vorzug Gottes hingegen bleibet es, daß er von Ewigkeit und zu Ewigkeit iſt, daß er keinen Anfang kennet, ſondern vor aller Zeit, in welcher allein Etwas zu ſeyn anfängt, geweſen iſt, auch nach aller Zeit unaufhörlich ſeyn wird. Jeſa. 43, 10. 13. Cap. 44, 6. Iſt nun das auch die Ehre Jeſu Chriſti: ſo dienet

ſolches zu einem unwiderſprechlichen Beweiß, daß er wahrer weſentlicher Gott ſey. Wer das leugnen wollte, müſte etweder aus Boßheit, oder Einfalt dieſe Ehre Jeſu rauben wollen.

2. **Deſſelben göttliche Zeugung von ſeinem himmliſchen Vater** beſtätiget die erwehnte Wahrheit ebenmäßig. Johannes läßet ſich im heutigen Evangelio ferner vernehmen: **Und das Wort war bey Gott.** Sehr geheimnißreich ſind dieſe Worte. Er hatte bezeuget, daß das Wort ewig, folglich wahrer Gott ſey. Weil man aber vielleicht auf die Gedancken gerathen könnte, es ſey nur etwa, als eine Eigenſchafft, in Gott geweſen, ſo ſetzet er wohlbedächtig hinzu, das Wort ſey bey Gott geweſen. Nun iſt das Seyn bey Jemand ein Beweiß, daß die Perſon, welche bey einer andern iſt, von derſelben unterſchieden ſey. Dem zu Folge lehret Johannes durch dieſen Ausdruck, das Wort ſey zwar Gott, jedoch der Perſon nach von dem Vater, bey welchem es geweſen, unterſchieden, und alſo eine beſondere Perſon in dem göttlichen Weſen. Damit wir jedoch wißen mögen, was vor eine Perſon im göttlichen Weſen er meine, ſo nennet er ſie **das Wort.** Dadurch verſtehet er nemlich die andere Perſon in der Gottheit, den Sohn Gottes; wie er ſich hernach v. 14. ſelbſt erklähret, von demſelben auch v. 18. handelt. Was wir 1. Joh. 1, 1. 3. und Cap. 5, 7. leſen, iſt eine gleich deutliche Anzeige, daß er den Sohn Gottes hier in unſerm Text das Wort genennet habe. Aber warum thut er das? Wenn wir uns erinnern, daß Johannes, gleich andern heiligen Menſchen Gottes, geſchrieben habe, getrieben von dem heiligen Geiſt: 2. Petr. 1, 21. ſo können wir dieſe Benennung nicht anders anſehen und beurtheilen, denn als Etwas, das auch von dem heiligen Geiſt ſelbſt dem Johanni eingegeben worden. Doch ſtimmet es mit der Schrifft A. T. genau überein. Wir hören im A. T. daß Gott bey der erſten Schöpffung der Welt geſprochen habe. 1. Moſ. 1, 3. 6. 9. 11. 14. 20. 24. Diß Sprechen geſchahe durch ein Wort, deßen daher David Pſalm. 33, 6. gedencket, und es von dem Geiſte Gottes unterſcheidet. Wir wißen auch, daß der Sohn Gottes die Weißheit Gottes genennet wird; Sprüchw. 8, 1. ꝛc. welchen Nahmen der Heiland Luc. 11, 49. vergl. Matth. 23, 34. ſich ſelbſt beyleget. Hierauf hat demnach ohne Zweiffel der heilige Geiſt durch Johannem gezielet, da er den Sohn Gottes das Wort genennet, und zwar nach der vornehmſten Bedeutung des hier befindlichen griechiſchen Worts, vermöge welcher es das innere Wort, den Verſtand, bedeutet. Denn dieſe Bedeutung hat in unſerm Evangelio vielmehr

Platz,

Platz, als die andere, nach welcher ein äuſſerliches, jenes innerliche vermittelſt der Stimme ausdrückendes, Wort gemeinet wird. Wäre die letztere Bedeutung dem Sinn Johannis hier gemäß, ſo würde in Application auf den Sohn Gottes folgen, daß derſelbe nur das Wort Gottes in der Schöpffung und in der Offenbahrung des göttlichen Willens geweſen ſey. Ein Mehreres aber faßet der Bericht unſers Evangelii in ſich. Doch ſchließen wir die letztere Bedeutung mit nichten aus, nehmen ſie aber nur, als eine Folge aus der erſtern Bedeutung, an. Joh. 1, 18. Der Geiſt Gottes hat uns demnach hiemit ein Bild der hohen Zeugung des Sohnes Gottes von dem Vater, welche uns ſonſt ein unbegreiffliches Geheimniß iſt, bekannt machen wollen. Nun iſt bey uns Menſchen der Verſtand eine Krafft unſerer Seele, und deßwegen von derſelben unterſchieden. Die Seele aber erkennet, verſtehet, faßet und begreiffet vermittelſt des Verſtandes nicht allein ſich, ſondern auch alle Dinge außer ihr. So wird (jedoch auf eine unendlich höhere Weiſe, und mit Ausſchließung alles Zufälligen, wie ſolchergeſtalt nur unſer Verſtand eine Facultät der Seele iſt) der Sohn Gottes auch das innerliche ſelbſtſtändige Wort Gottes genennet, weil er von Ewigkeit unaufhörlich in einem ewigen Heute von dem Vater gezeuget wird, Pſalm. 2, 7. von demſelben ausgehet oder ſein Weſen nimmt, Mich. 5, 1. und um deß willen das weſentliche Ebenbild Gottes, der Glantz ſeiner Herrlichkeit, die Ausſtrahlung oder der Abdruck ſeiner Klahrheit, ſeines göttlichen majeſtätiſchen Weſens heißet, Hebr. 1, 3. Joh. 14, 9. 10. jedoch der Perſon nach von dem Vater unterſchieden iſt, ob er wohl dem Weſen nach in ihm bleibet, Cap. 10, 30. zwiſchen welchem und dem Vater daher eine ſo genaue Gemeinſchafft obwaltet, daß der Vater ſich nicht anders, denn im Sohn, erkennet, ja auch in demſelben alle Dinge außer ſich erkennet, folglich Nichts gedencket, ſchließet und will, als in dem Sohn und durch den Sohn. Cap. 17, 10. Diß iſts, was wir von einem ſo hohen Geheimniß lallen, nach Anleitung desjenigen Bildes, welches der heilige Geiſt im heutigen Evangelio von der ewigen Zeugung des Sohnes Gottes gebrauchet hat, zu dem Ende, daß, wenn wir von ſolcher Zeugung, krafft welcher er ein wahrhafftiger Sohn ſeines Vaters und in des Vaters Schooß iſt, Joh. 1, 18. vermöge deren er der eingebohrne, einige, eigene Sohn Gottes heißet, indem er in Anſehen dieſer Zeugung ſeines Gleichen nicht hat, Cap. 3, 16. 18. Röm. 8, 32. hören, wir von aller cörperlichen Zeugung und deren Unvollkommenheit die Gedancken abziehen, hingegen in Demuth und voll heiliger Bewunderung erkennen,

wie

wie hoch, herrlich und Gott gemäß, deßwegen aber auch uns unbegreifflich, dieſe Zeugung des Sohnes Gottes ſey. Beweiſet denn nicht ſelbige ſeine wahre Gottheit abermahls unwiderſprechlich? Denn wie unter Menſchen ein Vater ſeinem Sohn ein ihm gleiches Weſen anzeuget, und der Sohn durch die Zeugung vom Vater ein menſchliches Weſen empfänget: alſo folget, daß, da Gott der Vater den Sohn aus ſeinem Weſen von Ewigkeit gezeuget, er durch ſolche Zeugung ihm ſein göttliches Weſen mitgetheilet, und zwar gantz und gar, daß nur der Unterſcheid der Perſon bleibe, ſonſt aber der Sohn ſagen könne: Alles, was der Vater hat, das iſt mein. Joh. 16, 15. Hat nun der Sohn das gantze unzertheilbare Weſen ſeines himmliſchen Vaters: ſo muß er nothwendig mit demſelben der wahre höchſte hochgelobte weſentliche Gott ſeyn. Aus dieſer Sohnſchafft Jeſu, welche er vor den Engeln, die ſonſt auch Kinder Gottes heißen, Hiob. 38, 7. Cap. 1, 6. Cap. 2, 1. voraus hat, ſchließet Paulus Hebr. 1, 4. ꝛc. deſſelben unendlichen Vorzug, und beweiſet daraus ſeine Gottheit. Leiteten doch die Juden daher die Folge, daß er ſich zu Gott gemacht habe, weil er geſaget: Ich und der Vater ſind eins. Joh. 10, 30. 33. 36.

3. **Daß er ausdrücklich Gott genennet wird**, überzeuget uns davon ferner, wenn Johannes in unſerm Evangelio v. 1. 2. fortfähret: **Und Gott war das Wort. Daſſelbige war im Anfang bey Gott.** Im Grund-Text heißet es eigentlich: **Und das Wort war Gott.** Das thut der Evangeliſt um des Vorhergehenden willen hinzu, damit man nicht gedencken möge, das Wort ſey vielleicht bey Gott eben alſo geweſen, als die Engel und Seligen bey und vor Gott ſind, welche dennoch keinesweges Gott ſelbſt ſind. Johannes will, daß wir uns eine gantz andere Vorſtellung von dieſem Worte machen ſollen, und bezeuget deßwegen, es ſey das Wort zwar bey Gott geweſen, aber alſo, daß es Gott ſelbſt geweſen. Zugleich wiederhohlet ers, daß das Wort im Anfang bey Gott geweſen ſey, uns die Perſönlichkeit deſſelben einzuſchärffen. Nennet er aber das Wort oder den Sohn Gottes alhier Gott: ſo erhellet ja deutlich, daß er wahrer weſentlicher Gott ſey. Denn er nennet ihn ſchlechthin Gott, wie ſonſt auf ſolche Art, in Anſehen des hier im Griechiſchen ausgelaßenen Artickels, der wahre weſentliche Gott genennet wird; z. Ex. Matth. 4, 4. Cap. 5, 9. Cap. 6, 24. Und damit man nicht die Thorheit

begehen möge, einzuwenden, daß doch in der Schrifft manchmahl der Nahme Gottes denen, die nicht weſentlich Gott ſind, ſondern bloß einen Vorzug vor andern haben, beygeleget werde, 1. Cor. 8, 5. 6. wie daher die Engel Pſalm. 97, 7. vergl. Hebr. 1, 6. und die Obrigkeiten Pſalm. 82, 6. Götter genennet werden, folglich Jeſus etwa nicht wahrer weſentlicher, ſondern ein gemachter Gott oder ein Unter-Gott ſey, den der höchſte Gott über andere Geſchöpffe erhöhet habe: ſo ſtellet ihn Johannes alsbald uns, als den allmächtigen Schöpffer aller Dinge, vor. Joh. 1, 3. Doch wird er, unſer erhabener Erlöſer, in der Schrifft auch an mehrern Orten Gott zu ſeyn bezeuget. Paulus nennet ihn Röm. 9, 5. nicht nur Gott über Alles, welches allein dem weſentlichen Gott zukommt, ſondern ehret ihn auch, als den, der da ſey gelobet in Ewigkeit, wie er 1. Tim. 1, 17. von Gott ſich dieſes Ausdrucks bedienet. Eben ſo deutlich wird Jeſus 1. Joh. 5, 20. der wahrhafftige Gott und das ewige Leben genennet, welches Letztere ſonſt auch ihm zugeeignet wird. Joh. 1, 4. Cap. 14, 6. Man ſehe außer dieſen Stellen noch Cap. 20, 28. Apoſt. Geſch. 20, 28. 1. Tim. 3, 16. Tit. 2, 13. Er wird gleichermaßen in der Schrifft **Herr** genennet, welches griechiſche Wort mit dem Hebräiſchen **Jehovah** übereinkommt. Röm. 14, 9. 2. Petr. 1, 11. Cap. 2, 1. Im A. T. iſt der Nahme **Jehovah** nur dem weſentlichen Gott vorzüglich eigen. Jeſa. 42, 8. Derſelbe wird aber auch unſerm Erlöſer beygeleget. Jerem. 23, 6. Jeſa. 6, 1. vergl. Joh. 12, 41. Er heißet **Adon**, Malach. 3, 1. Pſalm. 110, 1. vergl. Matth. 22, 44. imgleichen **El**. Jeſa. 9, 6. Alle dieſe, dem Herrn Jeſu beygelegte, göttliche Nahmen beſtätigen die Wahrheit, daß er wahrer weſentlicher Gott ſey.

4. **Die göttlichen Wercke**, welche ihm Johannes im heutigen Evangelio zuſchreibet, dürffen wir deſto weniger anzuführen unterlaßen, je gewißer ſie von keinem andern, denn von dem wahren weſentlichen Gott, geſchehen und erwartet werden können. Es ſind dieſelben a) **die Schöpffung**, v. 3. welche auch ſonſt in der Schrifft ihm zugeeignet wird, Col. 1, 16. Pſalm. 102, 26. vergl. Hebr. 1, 10. womit **die Erhaltung aller Dinge** verbunden iſt, die auch von ihm die Schrifft behauptet; Col. 1, 17. Hebr. 1, 3. b) **die Erlöſung der Menſchen und die Wiederbringung des verlohrnen Heils**, v. 4. welche allein ein Werck Gottes iſt,

Pſalm.

Pſalm. 130, 7. 8. Hoſe. 13, 9. aber auch ſonſt die Gnade des Erlöſers zu ſeyn bezeuget wird; Apoſt. Geſch. 20, 28. Cap. 4, 12. 2. Tim. 1, 10. c) die **Erleuchtung und Wiedergeburt**, v. 4. 5. 9. 13. die nur Gott gleichermaßen zukommt, Eph. 1, 17. 18. 1. Petr. 1, 3. jedoch ſonſt ebenfals unſerm Jeſu zugeeignet wird; Luc. 2, 32. Jeſa. 9, 6. Pſalm. 110, 3. d) die **Rechtfertigung**, womit die **Schenckung göttlicher Kindſchafft** verbunden iſt, v. 12. welche auch anderswo, als ſeine Wohlthat, erwehnet wird; Jeſa. 53, 11. Matth. 9, 2. worauf dermahleins e) die **ewige Seligkeit und Herrlichkeit** folget, deren Vorſchmack die Jünger ſahen, v. 14. zu deren Genuß er aber die Seinen unfehlbar künfftig bringen wird, 2. Tim. 4, 8. 18. Col. 3, 4. wie ers deutlich verſichert hat. Joh. 17, 24. Cap. 10, 28. Wie viele und wichtige Gründe ſeiner wahren Gottheit!

5. **Die ihm gebührende göttliche Verehrung**, deren Johannes im heutigen Evangelio v. 12. gedencket, daß wir **an ſeinen Nahmen glauben** ſollen, iſt ja ein gantz unleugbarer Vorzug Gottes. Jerem. 17, 5. 7. Dieſelbe aber finden wir auch anderweitig, als unſere Pflicht gegen den Erlöſer, erwehnet. Joh. 3, 16. 18. 36. Cap. 14, 1. Apoſt. Geſch. 16, 31. Eine ſolche göttliche Ehre iſts ebenmäßig, daß Chriſten **auf ſeinen Nahmen getauffet werden**, Matth. 28, 19. Apoſt. Geſch. 2, 38. Cap. 8, 16. imgleichen **die Anbetung**. Phil. 2, 10. Hebr. 1, 6. Röm. 14, 11. vergl. v. 9. 10. Iſt das nicht eine Verehrung, die nur Gott erwieſen werden muß? Matth. 4, 10. Kurtz, wir werden befehliget, ihn zu ehren, wie den Vater. Joh. 5, 23. Die demſelben eigene Ehre aber ertheilet er keinem Weſen, das nicht Gott iſt. Jeſa. 42, 8. Cap. 48, 11. Wer darff ſichs denn gelüſten laßen, zu leugnen, daß Jeſus Chriſtus wahrer Gott ſey?

* * *

O! ſo laßet uns insgeſammt anbeten und knien und niederfallen, als wahren Gott, zu ehren ihn, den einigen Heiland, Jeſum Chriſt! Offenb. Joh. 5, 11. 12. 13. 14. Unſer keiner beweiſe ſich kalt und ſäumig, ihm zu dienen! Pſalm. 2, 11. 12. Alle Lande müßen ſeiner Ehre voll werden. Pſalm. 22, 28. 29. 30.

Die 8. Betrachtung
von
der Verſtockung des Menſchen.
Am Sonntage nach Weynachten.

Evangel. Luc. 2, 33 : 40.

Wenn wir Gottes, als des Vaters der Barmhertzigkeit, welcher uns aus lauter Gnaden den Erlöſer von Ewigkeit beſtimmet und in der Fülle der Zeit gegeben, danckbar uns erinnern: Eph. 2, 4. 5. 6. Joh. 3, 16. ſo können wir, falß nicht ein offenbahrer Widerſpruch im Dencken oder Urtheilen ſich verrathen ſoll, unmöglich von dieſem huldreichen Erbarmer behaupten, daß er ſelbſt die Menſchen verſtocken, ihnen zur Ueberwindung der Hinderniße des Guten die nöthige Gnade verſagen, ja gar durch ſeinen Rathſchluß von Ewigkeit zur verſtockten Verwerffung ſeines Heils in dem Erlöſer ſie determiniret haben ſollte. Was bezeuget er ernſtlicher und kräfftiger, als das Gegentheil des Letztern? Ezech. 33, 11. Cap 18, 23. 32. Jeſa. 65, 2. Wie iſts möglich, die deutlichſten Zeugniße der Schrifft, welche diß auch ſonſt bekräfftigen, zu verkennen? 2. Petr. 3, 9. 1. Tim. 2, 4. Joh. 3, 17. Damit wir demnach hievon uns richtige Begriffe zu machen im Stande ſeyn mögen, wollen wir, nach Anleitung unſers heutigen Evangelii, bemercken, a) daß Gott an der Verſtockung des Menſchen auf keine Art, am wenigſten würckender Weiſe, Schuld ſey, ſondern Alles treulich thue, was zur Vermeidung derſelben dienen kann, und ſeine Gnade dem Menſchen in zureichendem Maaß wiederfahren laße, b) daß vielmehr der Menſch ſelbſt ſich verſtocke, oder die einige Urſache ſolcher ſchwehren Sünde ſey, und c) worinn die Verſtockung eigentlich beſtehe, oder wie ſie geſchehe.

1. **Daß Gott an der Verſtockung des Menſchen auf keine Art, am wenigſten würckender Weiſe, Schuld ſey, ſondern Alles treulich thue, was zur Vermeidung derſelben dienen kann, und ſeine Gnade dem Menſchen in zureichendem Maaß wiederfahren laße,** iſt das Erſte, welches wir zu beweiſen haben. Und hiezu veranlaßen uns die, im heutigen Evangelio v. 34. angeführte, Worte Simeons, da er zu

Maria, der Mutter Jeſu, ſprach: Siehe, dieſer wird geſe-tzet zu einem Fall und Auferſtehen u. ſ. f. Eine gewiße Wahrheit bleibets, a) daß **Gott auf keinerley Art, am wenigſten würckender Weiſe, an der Verſtockung des Menſchen Schuld, oder eine Urſache derſelben ſey.** Es iſt mercklich, daß Simeon nicht saget, Gott ſetze Chriſtum zum Fall und Auferſtehen u. ſ. f. ſondern daß er ſpricht, Chriſtus werde dazu geſetzet. Wäre das Erſtere, ſo mögte man ſchließen zu müßen gedencken, daß Gott ſolches alſo geſetzet oder beſchloßen habe, krafft welches Rathſchlußes es geſchehen müſte. Aber es iſt Simeons Worten dergleichen Erklährung nicht gemäß. Außer Gott ſind alſo, denen dieſes Setzen zugeſchrieben werden kann oder muß, und ſelbige, wie wir hernach vernehmen werden, die Menſchen. Matth. 21, 42. 44. Zwar ſcheinet aus Röm. 9, 33. wo die prophetiſchen Worte Jeſa. 8, 14. Cap. 28, 16. angeführet worden, zu folgen, daß Gott den Meßiam den Gottloſen zum Stein des Anſtoßens und zu einem Felß der Aergerniß ſetze, lege oder ordne. Wenn man jedoch die Worte des Propheten Jeſaiä in ihrer Verbindung mit den vorhergehenden und nachfolgenden gehörig betrachtet: ſo muß obgedachter Satz von ſelbſt wegfallen. Denn Pauli Meinung kann dem Sinn Jeſaiä nicht entgegen ſeyn. Der Prophet Jeſaias aber lehret Cap. 8, 13. 14. 15. der Herr Zebaoth werde, wie eine Heiligung denen, die ihn heiligen, alſo im Gegentheil ein Stein des Anſtoßens und ein Felß der Aergerniß ſeyn den zweyen Häuſern Iſrael, zum Strick und Fallen u. ſ. f. Wird hier nicht den Menſchen deutlich zugeſchrieben, daß ſie ſich den Meßiam zum Fall und Aergerniß ſetzen? Keinesweges eignet es der Prophet Gott zu. Wenn aber Paulus an dem erwehnten Orte ſchreibet, Gott ſetze den Erlöſer zum Stein des Anlauffens und zu u. ſ. f. ſo geſchiehets, weil er zugleich auf Jeſa. 28, 16. ſiehet, wo Gott ſpricht: Siehe, ich lege in Zion einen Grund-Stein, einen bewährten u. ſ. f. Denn Paulus führet auch dieſe Worte an, welche ſonſt mit den vorhergehenden keinen Zuſammenhang hätten. Wäre Jeſus nun von Gott zum Stein des Anlauffens geſetzet: wie könnte er alsdenn ein Stein, zum Glauben geſetzet, ſeyn? Das aber verbindet der Apoſtel Paulus mit dem Erſtern. Pauli Sinn gehet daher dahin, Gott ſetze Jeſum zum bewährten Grunde des Glaubens, Eph. 2, 20. ꝛc. alſo, daß nicht zu Schanden werden ſolle, wer an ihn glaube, wie Jeſa. 28, 16. geweiſſaget ſey; es geſchehe aber durch der Menſchen Schuld, daß derjenige, welcher nach göttlicher Intention lediglich ein Stein oder Grund des Glaubens iſt, ihnen ein Stein des Anlauffens

und des Aergerniſſes werde, an welchen ſie ſich ſtoßen, wie darüber Jeſa. 8, 14. 15. geklaget ſey. Darum bezeuget Paulus auch Röm. 9, 32. von den Juden, daß ſie ſich an den Stein des Anlauffens geſtoßen haben. Um aber deſto gewißer überzeuget zu werden, daß diß würcklich die Meinung des Apoſtels Pauli ſey, dürffen wir mit ſeinen oberwehnten Worten nur vergleichen, was 1. Petr. 2, 6. 7. 8. geſchrieben ſtehet, da der Apoſtel Petrus die gantze Sache deutlich erklähret, und vermittelſt der Anführung beyder Stellen, ſo wohl Jeſa. 28, 16. als Cap. 8, 13. 14. 15. ſie alſo vorträgt: Es ſtehet in der Schrifft: Siehe, ich lege einen auserwählten köſtlichen u. ſ. f. Das iſts, was Gott thut. Darauf fähret Petrus fort, und beſchreibet das verſchiedene Betragen der Menſchen: Euch nun, die ihr glaubet, iſt er köſtlich, den Unglänbigen aber u. ſ. f. Wie wichtig iſt demnach der Beweiß, daß Gott keinesweges Jeſum zum Fall ſetze oder lege, ſondern die Menſchen durch Verſtockung ſich daran ſtoßen, Gott folglich daran nimmermehr Schuld oder Urſache ſey! Und auf ſolche Weiſe muß man alle diejenigen Redens-Arten von der Verſtockung der Menſchen verſtehen, da es dem erſten Anſehen nach Gott zugeſchrieben zu werden ſcheinet, daß er verſtocke oder verſtocken wolle, wie wir z. Ex. in Anſehen des Königes Pharaonis, 2. Moſ. 4, 21. Cap. 7, 3. Cap. 9, 12. Cap. 10, 20. Cap. 11, 10. Cap. 14, 4. und der Egypter, v. 17. wie auch des Jüdiſchen Volcks, Jeſa. 6, 10. Joh. 12, 40. ſolche Ausdrücke leſen, oder, wenn es heißet, daß Gott einen Geiſt des harten Schlaffs einſchencke, Jeſa. 29, 10. Jerem. 51, 39. und ſo ferner. Dieſe Stellen ſcheinen nur ſo hart zu ſeyn, verliehren aber alles Harte, wenn man ſie nach der ſelbſt eigenen Erklährung der Schrifft oder demjenigen, was ſelbige anderswo gantz deutlich lehret, wie auch den Eigenſchafften Gottes, ſeiner Heiligkeit, Gerechtigkeit und Gütigkeit, gemäß beurtheilet, folglich ſie nicht, als eine Würckung oder als einen Befehl, ſondern zulaſſungsweiſe, u. ſ. f. deutet. Was zur Beſtätigung deßen unſtreitig dienet, iſt von gleicher Wichtigkeit, nemlich b) **daß Gott im Gegentheil Alles thue, was zur Vermeidung der ſchrecklichen Sünde der Verſtockung dienen kann, und ſeine Gnade dem Menſchen in zureichendem Maaße wiederfahren laße.** Simeon ſpricht im heutigen Evangelio: Dieſer wird geſetzet zu einem ꝛc. Er redet von Chriſto. Wie herrlich hat er aber nicht vor unſerm Text v. 30. 31. von demſelben gezeuget, da er gerühmet, Jeſus ſey das Heil Gottes, welches derſelbe vor allen Völckern bereitet

reitet habe, folglich der allgemeine Heiland der Welt? Er bezeuget v. 32. ferner, Jeſus werde, als ein ſolcher, ſich zur Gnüge offenbahren, indem er ein Licht ſey, welches leuchte und ſich zu erkennen gebe, zum Wohl aller Menſchen, ſo wohl der Heiden, ſie zu erleuchten, und aus der Finſterniß der Unwiſſenheit, welche ſie umgeben, zu erretten, als auch der Juden, daß, die unter ihnen nicht widerſtreben würden, ihn ebenmäßig, als den Meßiam, für ihren Preiß und höchſten Schatz erkennen, ja Gott dafür dancken und preiſen würden. Welch eine herrliche und nachdrückliche Beſchreibung der Gnade Jeſu für alle gefallene Adams-Kinder enthalten nicht dieſe Worte Simeons? Und, als einen ſolchen, ſetzte, nach Simeons Belehrung in unſerm Texte, oder ſtellete Gott ihn auch beſonders den Juden dar, in der Abſicht, daß ſie ſeiner Gnade ſich fähig und theilhafftig machen laßen ſollten. Geſchahe das doch in der eigenen Predigt Chriſti ſo wohl, als ſeiner Apoſtel mit der gröſſeſten Krafft. Joh. 17, 4. Hebr. 2, 3. 4. Was hätte Gott mehr thun können? Er handelt aber noch eben alſo gegen alle verſtockte Sünder. Er läßet ihnen es nicht an ſeiner Gnade, zu ihrer Bekehrung, mangeln, ob ſie derſelben gleich mißbrauchen. Wir erkennens an den Heiden, in Anſehen deren Röm. 1, 28. geſaget wird, Gott habe ſie in verkehrten Sinn dahin gegeben, jedoch auch, daß er durchs Licht der Natur und durch ihr eigenes Gewißen ihnen ſich nicht unbezeuget gelaßen, v. 20 21. Cap. 2, 14. 15. wie nicht weniger in dem Gerücht und Schall von Chriſto und ſeinem Evangelio. Col. 1, 6. 23. Röm. 10, 18. vergl. v. 14. Des Egyptiſchen Königes Pharaonis Beyſpiel iſt gleichfals ein Beweiß davon. Wie kräfftig arbeitete Gott an demſelben, da er Moſen und Aaron zu ihm ſandte, ſeinen Willen durch ſelbige ihm ernſtlich kund machen ließ, ihren Vortrag mit ſo vielen Wundern bekräfftigte, daß er gnugſam die Hand des Herrn mercken, und erkennen konnte, der Gott Iſraels ſey der wahre Gott? 2. Moſ. 5, 1. ꝛc. Cap. 7, 10. ꝛc. Cap. 8, 1. ꝛc. Cap. 9, 1. ꝛc. Cap. 10, 1. ꝛc. Cap. 12, 29. ꝛc. War das nicht ein Großes? Gleich reichlich gab er dem Jüdiſchen Volck zur Zeit des alten Teſtaments ſein Wort, Pſalm. 68, 12. ſandte ihnen ſeine Propheten, und unterließ Nichts, um ihre Bekehrung zu bewürcken. Jerem. 7, 25. 2. Chron. 36, 15. Zur Zeit Chriſti und ſeines ſichtbaren Wandels auf Erden wurden ſie nicht weniger des herrlichſten Reichthums dieſer Gnade in der Predigt des Erlöſers ſelbſt, wie auch hernach vermittelſt des Ammts der Apoſtel gewürdiget. Matth. 11, 20. ꝛc. Apoſt. Geſch. 3, 26. Cap. 13, 46. Und wie kräfftig waren die Anklopffungen der Gnade an ihren Hertzen? Joh. 3, 2. Cap. 7, 26. 40. ꝛc. Apoſt.

Geſch. 6, 10. 15. Cap. 7, 54. Cap. 5, 33. Wer darff denn, ohne die höchſte Ungerechtigkeit zu begehen, Gott beymeßen, daß er an des Sünders Verſtockung Schuld ſey, oder ihm nicht ſeine Gnade in gnugſamen Maaß angedeyen laße? Jeſa. 5, 3. 4.

2. **Daß vielmehr der Menſch ſelbſt ſich verſtocke, oder die einige Urſache ſolcher ſchwehren Sünde ſey**, müßen wir, der Wahrheit gemäß, geſtehen. Simeon gedencket im heutigen Evangelio v. 34. 35. Vieler in Iſrael, die ſich ſelbſt Jeſum ſetzen würden zum Fall und Auferſtehen, auf daß vieler Hertzen Gedancken offenbahr würden. Diß veranlaßet uns, in Anſehen der Verſtockung des Menſchen, zu mercken, a) daß es lediglich der Menſch ſey, welcher ſich verſtocke. Denn muthwillig ſtießen ſich ja die Juden an Jeſu und ſeiner Lehre, wollten ihn für den Meßiam nicht erkennen, und widerſetzten ſich ihm ſo wohl, als ſeinen Apoſteln mit anhaltender Boßheit. Diß wird ihnen 1. Petr. 2, 7. 8. deutlich zugeeignet. Die Lebens-Geſchichte des Erlöſers leget uns davon eine Menge untrieglicher Beweiſe vor Augen. Das hielte ihnen daher auch Stephanus Apoſt. Geſch. 7, 51 52. und Paulus Cap. 13, 46. nachdrücklich vor. Wer mag diß noch leugnen einem verſtockten Sünder eigen zu ſeyn, wenn man ſein Betragen recht erweget? Der Satan ſuchet zwar ihn immer mehr zu verhärten; 2. Cor. 4, 3. 4. wie aus dem Exempel des gottloſen Königes Ahabs erhellet. 1. Kön. 22, 21. ꝛc. Doch lieget an dem Menſchen eigentlich die Schuld, indem er dem Satan Platz läßet, der Gnade Gottes aber widerſtehet, wenn ſie ihn gegen den Böſewicht eben ſo willig iſt zu ſtärcken, als den Gläubigen, die ihr nicht widerſtreben, ſie die nöthige Stärckung wiederfahren läßet. 1. Joh. 2, 14. Darum wird von den Gottloſen geſaget, daß ihr Hertz hart ſey, daß ſie ſich ſelbſt verhärten oder verſtocken; wie wirs von Pharaone leſen, 2. Moſ. 8, 32. Cap. 7, 14. Cap. 9, 34. 35. Cap. 13, 15. und von den Juden. 1. Sam. 6, 6. 2. Chron. 36, 13. Zach. 7, 11. 12. Deßwegen ermahnet die Schrifft: Verſtocket eure Hertzen nicht! Pſalm. 95, 8. b) wogegen ſich der Menſch verſtocke. Spricht Simeon in unſerm Text: Dieſer wird geſetzt u. ſ. f. ſo verſtehet er damit oberwehntermaßen den Erlöſer. Derſelbe war zwar allen Menſchen zum Heil gebohren, kam aber beſonders zu den Juden, als zu dem Volck ſeines Eigenthums, ihnen ſelbſt ſein Gutes anzupreiſen, in ſeinem Heil ſich ihnen mitzutheilen, ſein Reich durch ſeine gnadenreiche Predigten unter ihnen aufzurichten, und ſie zeitlich ſo wohl, als ewig glücklich zu machen, muſte jedoch auf die unwürdigſte Art von ihnen ſich verachtet und verworffen ſehen. Joh. 1, 11. Matth. 23, 37. Wie ſchwehr war ſolche ihre Verſchuldung! Luc. 12, 48. Matth. 11, 20. ꝛc. Nicht anders iſts noch bewandt mit der Verſtockung der Menſchen, welche das Wort von Chriſto und der Gnade Gottes in demſelben vor ſich haben, aber muthwillig verachten, gleich jenen Juden, welche Jeſu kräfftige Predigten höreten, ſeine Wunder und Zeichen ſahen, dennoch aber an ihn nicht glauben wollten. Joh. 12, 37. ꝛc. Apoſt. Geſch. 28, 23. 26. Um deß willen wird der Stimme des Herrn ge-

gedacht, dagegen man ſich nicht verſtocken ſolle. Hebr. 3, 7. 8. Je gröſſer und ehrwürdiger nun bemeldter Vorwurff der Verſtockung iſt: deſto ſchwehrer bleibet die Schuld dieſer Sünde. Jeſa. 1, 2. 4. c) den Grund und die Quelle ſolcher Sünde. Darauf führet uns Simeon in den Worten: Auf daß vieler Hertzen Gedancken oder (Gr.) Beliebungen offenbahr werden. Seine Meinung gehet in dieſen Worten dahin, es werde durch das erwehnte Betragen gegen Jeſum offenbahr werden, was vor Gedancken, Beliebungen und Neigungen in vieler Iſraeliten Hertzen die Herrſchafft behaupteten, daß, wenn man manchen unter ihnen eine Ehrerbietigkeit gegen Gottes Wort, eine wahre Erkenntniß des Meßiä, ein ernſtliches Verlangen nach demſelben, eine lautere Freude über ſeine Zukunfft etwa zugetrauet, und ſelbige daher für ächte Iſraeliten gehalten hätte, das Gegentheil von ihnen alsdenn kund werden und ſich zeigen würde. Will man näher beſtimmen, wie die Beliebungen ihrer Hertzen eigentlich beſchaffen geweſen, ſo lehret Chriſtus und die evangeliſche Geſchichte, daß ſie überhaupt in der Herrſchafft der Sünden geſtanden, und derſelben Knechte, inſonderheit mit der eiteln Welt-Liebe erfüllet geweſen, und, da ſie an dem Meßia einen leiblichen König zu erhalten gewünſchet, ihnen folglich es um irdiſche Ehre und Luſt zu thun geweſen, ſie deſto weniger Jeſum für den Meßiam anzunehmen ſich entſchlieſſen können, weil ſie daſſelbe an und bey ihm nicht gefunden. Das erhellet aus der Antwort Jeſu auf die Frage der Phariſäer. Luc. 17, 20. 21. Damit war zugleich eine thörichte Liebe ihrer vorgefaßten Meinungen verbunden. Röm. 10, 3. 21. Cap. 9, 31. 32. 33. Und was iſt anders der Grund oder die Quelle der Verſtockung des Sünders, als Herrſchafft der Sünde und des Irthums? Die Gewohnheit zu ſündigen, die offt begangene und wiederhohlte Sünde machen eine harte oder eherne Stirne. Jeſa. 48, 4. 8. Ezech. 3, 7. Die Krafft des Irthums überwieget die Bemühungen der Gnade, eine Ueberzeugung von der Wahrheit zu würcken. 2. Theſſal. 2, 11. Predig. Sal. 7, 26. Darum hälts ſo ſchwehr, dergleichen Leute zu gewinnen. Matth. 21, 31. Joh. 9, 39. 41. Wen darffs auch wundern, daß Liebe der Welt und des Irdiſchen eine Haupt-Quelle der Verſtockung ſey? Denn weil dieſelbe mit der Liebe Gottes nicht beſtehen kann, 1. Joh. 2, 15. Matth. 6, 24. der Gnade Gottes aber ohne die Verleugnung der Welt Niemand gewürdiget und theilhafftig werden kann: Cap. 10, 37. Cap. 19, 21. ſiehe, ſo werden Menſchen ſolcher Art gegen die Gnade gleichgültig, und endlich gar erbittert. v. 22. Cap. 22, 5. 6. Iſts denn nicht der Menſch ſelbſt, von welchem der Grund der Verſtockung herzuleiten?

3. **Worinn dieſe Verſtockung eigentlich beſtehe, oder wie ſie geſchehe**, müßen wir noch, nach Veranlaßung der Ausdrücke, deren ſich Simeon in unſerm Evangelio bedienet, anzeigen. Sie beſtehet nemlich a) in einem muthwilligen und beharrlichen Ungehorſam gegen Gottes Anklopffungen, Wort und Gnade. Simeon ſpricht: Dieſer wird geſetzt zu einem Fall u. ſ. f. Es heißet Jeſa. 8, 14. und Röm. 9, 33. mit einiger Veränderung: Ein Stein des Anſtoßens und ein Felß der Aergerniß. Chriſtus war von Gott

den Juden, wie allen Menſchen, gegeben, daß ſie ſich an ihm aufrichten ſollten im Glauben, ihn, als den einigen Grund des Heils, annehmen, und darauf ihre Seligkeit bauen. Joh. 3, 16. 17. Sie hingegen machten ſich den Erlöſer zu einem Fall, Anſtoß und Aergerniß, ärgerten ſich an ihm, und verwurffen ihn im Unglauben. 1. Cor. 1, 23. Röm. 9, 32. Welch eine ſchwehre Verſündigung! Eine muthwillige Verblendung der Augen, das einige Mittel des Heils nicht ſehen zu wollen, eine ſchnöde Verſtockung der Ohren, den kräfftigſten Ueberzeugungen kein Gehör und nicht die geziemende Achtung zu widmen, eine freche Verhärtung des Hertzens, es zu keinem Beyfall zu bequehmen. Jeſa. 6, 9. 10. Matth. 13, 14. 15. Und darinn beſtehet allerdings das Weſentliche der Verſtockung, daß der Menſch dem Wort Gottes durchaus nicht gehorſam werden will, ſondern es, als eine nichtswürdige Sache, verachtet und fahren läßet. Solchergeſtalt hatte der König Pharao den göttlichen Befehl vor ſich, daß er Iſrael ziehen laßen ſollte, wegerte ſich aber deßen beſtändig. 2. Moſ. 5, 1. 2. Cap. 7, 16. 22. 23. Cap. 8, 1. 15. 32. Cap. 9, 1. 35. Von dem Jüdiſchen Volck leſen wir daſſelbe ebenfals erzählet. Jerem. 5, 3. Da wird das Hertz gleichſam hart gegen Gott und ſein Wort, daß es nicht zu bewegen, und nicht anders beſchaffen iſt, als wenn ein Pfeil gegen einen Stein abgeſchoßen wird, aber ſogleich zurücke prallet. Ezech. 3, 9. Die Augen werden verdunckelt, daß, was der Menſch auch in dem Wort ſiehet, ihm gantz anders vorkommt, und er deſſelben Glantz und Licht nicht empfindet. 2. Cor. 4, 4. Die Ohren ſind, als verſtopffet, daß Nichts durch ſie ans Hertz dringen will. Apoſt. Geſch. 28, 27. Das Gewißen iſt, wie betäubet, daß weder die huldreichſte Verheißungen, noch die ſchrecklichſte Drohungen es rühren, folglich Alles an dem Menſchen vergebens iſt, und er in ſeinem böſen Weſen feſt beharret. Sprüchw. 23, 35. Das zeiget ſich ſo wohl in der Lehre, an Ketzern und Irrgeiſtern, die keine Ueberzeugung der Wahrheit an ſich kommen laßen wollen, 2. Tim. 3, 13. Jerem. 23, 26. als im Leben, an Allen, die ſonſt die Gnade Gottes, ungeachtet der nachdrücklichſten Angriffe des Worts, verachten und von ſich ſtoßen. Jeſa. 28, 10. Jerem. 44, 16. b) in einem feindſeligen Widerſtand und öffentlichen Widerſpruch gegen Gottes Anklopffungen, Wort und Gnade. Gedencket Simeon im heutigen Evangelio des Auferſtehens und des Zeichens, dem widerſprochen werden werde: ſo verſtehet er durch das erſtere Wort, vermöge des Contexts, ein feindliches Aufſtehen, einen hefftigen Haß, eine bittere Feindſchafft, eine freche Widerſpenſtigkeit, wie in ſolchem Verſtande das griechiſche Verbum, davon das hier befindliche Wort herkommt, ſonſt auch gebrauchet wird, z. Ex. Marc. 3, 26. Luc. 10, 25. das Letztere aber iſt gleichnißweiſe geredet, und das Bild von einem Ziel hergenommen, darauf man die Pfeile abdruckt. Simeon will damit anzeigen, die Juden würden nicht allein Chriſto und ſeinem Evangelio ungehorſam ſeyn, ſondern auch boßhafftig widerſtehen und öffentlich widerſprechen, beſonders mit Läſtern und Schmähen ihre feindſelige Geſinnung an den Tag legen, und auf alle mögliche Art den Eindruck oder Beyfall ſeiner Predigt an andern auch zu hindern ſich bemühen. Was erhellet deutlicher aus dem Erfolg, als die Rich-

tigkeit dieſer Vorherverkündigung Simeons? Die Juden wurden ja gegen die Lehre und Boten Jeſu aufs grimmigſte erbittert, widerſprachen und läſterten ohne Scheu. Joh. 8, 48. 52. Apoſt. Geſch. 6, 9. Cap. 7, 54. Cap. 13, 45. Cap. 28, 22. Das äußert ſich noch bey verſtockten Sündern. Sie ſind gegen die göttliche Anklopffung und Ueberzeugung nicht nur taub, ſondern werden ſo gar dagegen mit Bitterkeit erfüllet, widerſprechen der Wahrheit öffentlich, läſtern ſie, als Thorheit, und trachten ſie verächtlich zu machen, als nähme, wer ihr Beyfall giebet, ungereimte Meinungen an, ſey leichtgläubig, einfältig, u. ſ. f. 1. Cor. 1, 18. 23. 1. Petr. 2, 8. Hatte nicht ſchon Jeſaias ſolches von den erſten Feinden der chriſtlichen Wahrheit, den Juden, vorher bezeuget? Röm. 10, 21. Stephanus hielte ihnen daſſelbe mit Nachdruck vor. Apoſt. Geſch. 7, 51. Aber die Heiden machten es nicht beßer. Cap. 17, 18. 32. c) in gewaltſamer Verfolgung. Das meinete Simeon, wenn er zu Maria ſprach: Und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen. Welch eine traurige Bothſchafft! Er ſagte der Mariä vorher, ſie werde mit ihren eigenen Augen ſehen und erfahren, wie weit die Boßheit der Juden gegen ihren Sohn gehen, wie ſehr ſich dieſelben an ihm vergreiffen würden, das werde ihre Seele, wie ein Schwerdt, durchbohren, und mit der gröſſeſten Traurigkeit erfüllen. vergl. Pſalm. 42, 11. Ohne Zweiffel ſiehet er inſonderheit auf den höchſten Grad der Wuth, welche die erboßte Juden gegen den Erlöſer in ſeiner Creutzigung äußerten, davon ſeine Mutter ſelbſt ein Zeuge ſeyn muſte. Joh. 19, 25. Eben ſo unverantwortlich begegneten ſie ſeinen Apoſteln nicht weniger, 1. Theſſal. 2, 15. wie ers vorher verſichert hatte. Matth. 23, 34. Wenns Gottes Weißheit verſtockten Feinden der Wahrheit und Gottſeligkeit zuließe, ſo würden wir faſt täglich davon noch die Beweiſe vor Augen haben. Doch iſt die alte und neuere Geſchichte voll gnug von Beyſpielen dieſer Verfolgungs-Tücke an Seiten derer, die Gott und ſein Wort, die Tugend und das Gute frech angefeindet. Wie Stephanus mit der Verſtockung der Juden dieſen Ausbruch der Boßheit verband: Apoſt. Geſch. 7, 51. 52. alſo iſt die Geſchichte der Märtyrer eine Beſtätigung deſſelben in Anſehen anderer, die mit ihnen ähnliche Geſinnungen geheget. Hebr. 11, 36. 37. O! eine ſcheußliche Beſchaffenheit ſolcher Leute, die, von der Höllen entzündet, den zum Vater haben, welcher ein Vater der Lügen und ein Mörder von Anfang heißet! Joh. 8, 44. Jac. 3, 6.

* * *

Erſchrecken wir davor mit Recht: ſo wird die Klugheit inſonderheit lehren, dem Anfang zu wehren, damit die Sünde nicht zu einer Herrſchafft im Hertzen gelange. 1. Moſ. 4, 7. Sirach. 21, 2. Geringe ſcheinet zwar dieſer Anfang zu ſeyn, iſt aber höchſtgefährlich, wenn man nicht auf ſeiner Huth iſt. Jac. 1, 14. 15. Wohl Allen, die hierinn, als Weiſe, handeln! Röm. 6, 20. 21. 22. Beſonders wird auch der Schluß eines abermahls geendigten Jahrs vermittelſt demüthiger Erkenntniß göttlicher Langmuth nicht ohne Segen ſeyn. Röm. 2, 4. 1. Petr. 4, 2. 3.

Die 9. Betrachtung von der heiligen Tauffe.

Am Neu-Jahrs-Tage.

Evangel. Luc. 2, 21.

Kann nie eine frohe Hoffnung beglückender Zukunfft mit einem Wandel beſtehen, darinn Spuhren des alten Menſchen, der durch Lüſte in Irthum ſich verderbet, wahrzunehmen ſind: 1. Cor. 6, 9. 10. ſo ſiehet ein jeder leicht ein, wie nöthig es ſey, ſolchem Wandel ernſtlich zu entſagen, im Geiſt ſich aber zu erneuern, und den neuen Menſchen anzuziehen, der nach Gott geſchaffen iſt in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Eph. 4, 22. 23. 24. Wer muß ſich daher nicht des großen Werths erinnern, welcher der heiligen Tauffe zuzueignen, als dem Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geiſtes? Tit. 3, 4-7. 1. Cor. 6, 11. Wir beſchäfftigen uns demnach billig auch jetzt mit der Betrachtung der heiligen Tauffe, dergeſtalt, daß wir erwegen a) ihren göttlichen Stiffter, b) die weſentlichen Stücke derſelben, und die damit verknüpffte Handlung, c) diejenigen, welche getauffet werden ſollen, d) ihre große Krafft, und e) ihren herrlichen Nutzen.

I. **Der Stiffter der heiligen Tauffe** iſt Gott ſelbſt, und inſonderheit Jeſus Chriſtus. Im heutigen Evangelio heißet es: **Und da acht Tage um waren, daß das Kind beſchnitten würde,** u. ſ. f. Diß geſchahe von den Eltern Jeſu nach dem göttlichen Befehl, welchen wir 1. Moſ. 17, 12. leſen, und woraus erhellet, daß Gott ſelbſt im A. T. die Beſchneidung, als ein Sacrament, eingeſetzet und ſeinem Volck befohlen habe. Ein Gleiches wißen wir von dem, an die Stelle dieſes Sacraments A. T. verordneten, Sacramente N. T. der heiligen Tauffe. Gott hat ſie ebenfals ſelbſt eingeſetzet und befohlen. Er iſt folglich derſelben Stiffter. Wars nicht Gott, welcher Johanni, dem Täuffer, den Befehl zu tauffen ertheilete? Luc. 3, 2. 3. Joh. 1, 33. Darum getraueten ſich die Phariſäer, als ſie der Heiland fragte: Ob die Tauffe Johannis vom Himmel, oder von den Menſchen geweſen ſey? nicht, das Erſtere zu läugnen, welches ſie gewiß zu

thun nicht unterlaßen haben würden, wenn ſie der Tauffe Johannis die Ehre göttlicher Einſetzung hätten rauben können. Matth. 21, 25. 26. 27. Diß Geſchäffte zu tauffen trug der Erlöſer ſeinen Jüngern ebenfals noch vor ſeiner Himmelfahrt auf! Cap. 28, 19. Ja, er hat diß Sacrament N. T. ſelbſt geheiliget und bey dem Antrit ſeines Ammts im Jüdiſchen Lande verrichtet, Joh. 3, 22. 26. auch nachher, da er mehr Jünger angenommen, durch ſie verrichten laßen. Cap. 4, 2. Ein eben ſo untrieglicher Beweiß des göttlichen Stiffters der heiligen Tauffe iſt, was die Schrifft von ihrer Krafft und ihrem Nutzen bezeuget. Denn wenn ſie uns verſichert, daß Gott uns durch das Bad der Wiedergeburt ſelig mache, Tit. 3, 5. ſo folget unwiderſprechlich, daß er uns nimmer durch Etwas, das er nicht verordnet, ſelig machen werde. vergl. Matth. 15, 9.

2. **Die weſentlichen Stücke der heiligen Tauffe, und die damit verknüpffte Handlung,** ſind ferner uns bemerckenswerth. Wie wir nun die Tauffe, als ein Sacrament des N. T. annehmen und ehren, ein Sacrament aber bekanntermaßen eine von Gott ſelbſt befohlene heilige Handlung iſt, da unter gewißen, von ihm geordneten, ſichtbaren und irdiſchen Dingen oder Elementen ſeine unſichtbare Gnade den Menſchen angeboten, und denen, welche nicht widerſtreben, würcklich mitgetheilet und verſiegelt wird: alſo folget, daß auch zur heiligen Tauffe zwey weſentliche Stücke gehören, darnach die ſacramentliche Handlung der göttlichen Einſetzung gemäß eingerichtet werden muß. Und da iſt a) **das Sichtbare und Irdiſche** das Waßer. Bey der Beſchneidung A. T. deren im heutigen Evangelio gedacht wird, war das von Gott ſelbſt angewieſene Irdiſche und Sichtbare die Vorhaut, welche abgeſchnitten und weggeworffen ward. Gleichermaßen muß bey der Tauffe etwas Irdiſches und Sichtbares ſeyn, ſelbiges auch Gottes eigenen Befehl und Einſetzung für ſich haben, davon wir abzuweichen uns nicht gelüſten laßen dürffen. Und ſiehe, diß iſt das Waßer, wahrhafftiges und natürliches Waßer. Selbiges erwehnte der Heiland mit deutlichen Worten, da er mit Nicodemo von der Tauffe redete. Joh. 3, 5. Paulus lehret, Chriſtus habe die Gemeine gereiniget durch das Waßer-Bad im Wort. Eph. 5, 26. Ja, es wird gleich deutlich 1. Petr. 3, 21. behauptet, daß uns das Waßer ſelig mache in der Tauffe. Dem zu Folge erklährete ſich Johannes, der Täuffer, gegen die, welche von Jeruſalem an ihn geſandt waren, um ihn wegen ſeiner Tauffe zu befragen, daß er mit Waßer tauffe. Joh. 1, 25. 26. Und

Cap. 3, 23. wird gemeldet, er habe zu Enon, nahe bey Salim, getauffet, weil daſelbſt viel Waßers geweſen ſey. Das beweiſen auch die Beyſpiele der Apoſtel Jeſu, welche mit Waßer getauffet, z. E. Philippi, Apoſt. Geſch. 8, 36. 38. und Petri. Cap. 10, 47. 48. Gleicher Weiſe ließ der Heiland am Jordan ſich mit Waßer tauffeu. Matth. 3, 16. Dadurch hat er dieſes Element zum Gebrauch bey der Tauffe geheiliget. Zugleich erhellet aber hieraus, was vor eine Handlung in Anſehen ſolches ſichtbaren äuſſerlichen und irdiſchen Elements der Tauffe erfordert werde, nemlich die Beſprengung mit Waßer oder die Eintauchung in daſſelbe. Denn an ſich iſts einerley, ob derjenige, welcher getauffet werden ſoll, ins Waßer untergetauchet, oder damit nur beſprenget und aufs Haupt begoßen werde, weil das griechiſche Wort βαπτιζειν Beydes bedeutet, es auch wahrſcheinlich iſt, daß die Beſprengung bey der Tauffe einer großen Menge Volcks von Johanne, dem Täuffer, ſo wohl, als den Apoſteln, geſchehen ſey. Wie wäre es möglich geweſen, daß ſie bey einer ſo großen Anzahl Menſchen, als Matth. 3, 5. 6. Apoſt. Geſch. 2, 41. erwehnet wird, einen jeden hätten ins Waßer untertauchen können? b) **das Unſichtbare, Geiſtliche und Himmliſche** das Wort oder der im Wort ausgedruckte Nahme des dreyeinigen Gottes. In dem Sacrament der Beſchneidung A. T. war auch etwas Unſichtbares und Himmliſches, nemlich Chriſtus, ſoferne er, wenn er ins Fleiſch gekommen ſeyn würde, in ſeinem Leiden und Sterben zur Erlöſung der Menſchen, als ihr Mittler und Verſöhner, an ihrer Statt gleichſam abgeſchnitten und ausgerottet werden ſollte; wie das hebräiſche Wort, welches 2. Moſ. 4, 25. von der Beſchneidung, aber auch Dan. 9, 26. von Chriſto gebrauchet iſt, anzeiget. Der Meßias war folglich ſchon im A. T. in der Beſchneidung zugegen, obgleich nicht in ſeinem Fleiſch, welches er damahls noch nicht angenommen hatte, doch mit ſeinem Verdienſt, welches er in ſeinem bittern Leiden und Sterben in der Fülle der Zeit erwerben würde, und welches ſchon damahls ſo gewiß war, als obs bereits geſchehen wäre. Denn auch darauf gehet die Verſicherung des Apoſtels Pauli, daß Jeſus Chriſtus ſey geſtern und heute, und derſelbe in Ewigkeit. Hebr. 13, 8. War nun in der Beſchneidung ſolchergeſtalt etwas Unſichtbares und Himmliſches: wie vielmehr muß es in der Tauffe, dem Sacrament N. T. ſeyn? Und das iſt der Nahme des dreyeinigen Gottes, auf welchen wir getauffet werden, wie aus den deutlichen Worten des Befehls Jeſu erhellet.

Matth.

Matth. 28, 19. Wie wenig dürffen wir daher zweiffeln, daß der dreyeinige Gott bey unſerer Tauffe gegenwärtig und geſchäfftig ſey, mit ſeinem unendlichen Guten, das er in die Tauffe geleget hat, uns zu beſeligen, der Vater mit ſeiner Vater-Liebe, Gnade und Huld, den Täuffling zu ſeinem Kinde anzunehmen und deſſelben Gott zu ſeyn, der Sohn mit ſeinem heiligen Verdienſt, dem Täuffling es zu ſchencken, und ſich mit demſelben zu vereinigen, der heilige Geiſt mit aller ſeiner Krafft, den Täuffling wiederzugebähren, zu heiligen und zu erhalten zum ewigen Leben? Doch iſt hiebey zu mercken, daß, wie die Tauffe vornehmlich der Würckung des heiligen Geiſtes zugeſchrieben wird, Tit. 3, 5. 6. alſo auch der heilige Geiſt mit dem Tauff-Waßer auf beſondere Art verbunden ſey, und ſich mit dem Waßer über den Täuffling zu ſeiner Wiedergeburt ergieße. Darauf zielet der Erlöſer, wenn er Joh. 3, 5. nebſt dem Waßer des heiligen Geiſtes gedencket, aus welchem ſo wohl, als dem Waßer, der Menſch wiedergebohren werden müße. Der heilige Geiſt beweiſet demnach hier zur geiſtlichen neuen Bildung des Menſchen ſich ſonderlich geſchäfftig; wie er ehedem in der erſten Schöpffung zur Formirung aller Creatur über dem Waßer ſchwebete. 1. Moſ. 1, 2. Aus dieſer Betrachtung des Unſichtbaren und Himmliſchen der heiligen Tauffe erhellet leicht, was außer der Beſprengung mit Waßer zur Handlung bey der Tauffe erfordert werde, nemlich daß die Tauffe oder Beſprengung, nach der mehrgedachten Verordnung Jeſu, Matth. 28, 19. geſchehe im Nahmen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Würden wir aber nimmer wißen, daß dieſer Nahme des dreyeinigen Gottes in der Tauffe ſey, wenn uns ſolches nicht im Wort des Heilandes offenbahret und verſichert wäre, welches Wort wir ſo wohl für ein Verheißungs-Wort, als für ein Befehls-Wort achten müßen: ſo iſt daher die Nothwendigkeit klahr, daß das Wort zu dem Waßer in der Tauffe kommen müße, wenn uns daſſelbe ein gnadenreiches Waßer des Lebens und ein Bad der Wiedergeburt im heiligen Geiſt ſeyn ſoll. Um deß willen nennet Paulus Eph. 5, 26. die Tauffe deutlich das Waßer-Bad im Wort. Es wird folglich diß Wort bey der Tauffe nicht allein wiederhohlet, zum Zeichen des Befehls und der Einſetzung Gottes, ſondern auch auf den Täuffling appliciret, und er alſo getauffet im Nahmen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes.

3. **Diejenige, welche getauffet werden ſollen,** ſind aber hier nicht aus der Acht zu laßen. In Anſehen des Sacraments

A. T. der Beſchneidung, hören wir im heutigen Evangelio, daß das Kind, d. i. der neugebohrne Jeſus, beſchnitten worden ſey. Gott hatte im A. T. die Beſchneidung für die Juden und Alle, die zur Jüdiſchen, der damahligen alleinigen wahren, Kirche und zu dem Genuß ihrer Vorrechte gelangen wollten, eingeſetzet, jedoch nur für die Knäblein verordnet, daß ſie am achten Tage nach der Geburt beſchnitten werden ſollten, 1. Moſ. 17, 10. 12. ja auf die Unterlaßung der Beſchneidung zur Straffe die Ausrottung aus dem Volck geſetzet. v. 14. Allgemein war deßhalben die Beſchneidung. Denn ob ſie gleich an dem weiblichen Geſchlechte nicht geſchahe, ſo war doch auch daſſelbe des Bundes Gottes theilhafftig, welchen er vermittelſt der Beſchneidung mit dem Jüdiſchen Volck aufgerichtet hatte. v. 7. 8. Inſofern hatte nemlich das weibliche Geſchlecht Theil an der Beſchneidung des männlichen Geſchlechts. Vergleichen wir mit dieſem Sacrament A. T. unſer Sacrament N. T. die heilige Tauffe: ſo kann dieſelbe unmöglich von einem engern Umfang ſeyn, ſondern muß nothwendig auch für Alle, die ein gerechtes Verlangen nach ihrem Heil hegen, geordnet ſeyn. Allgemein war ja der Befehl Jeſu, Matth. 28, 19. nach welchem die Apoſtel alle vernünfftige Bewohner der Erden zu ſeinen Jüngern machen (Gr.) und tauffen ſollten. Wer daher ein Jünger Chriſti, d. i. ein Glied der wahren Kirche, ſeyn will, der muß getauffet werden, und zwar ohne Unterſcheid, er ſey Mann oder Weib. Gal. 3, 27. 28. Deſto weniger darff man hievon die jungen Kinder ausſchließen, da ja das N. T. kein enger eingeſchrencktteres Gnaden-Mittel haben kann, als das alte Teſtament. Setzet nicht der Heiland Joh. 3, 6. 7. die Nothwendigkeit der Tauffe auf Alles, was vom Fleiſch gebohren iſt? Nun ſind auch die Kinder Fleiſch vom Fleiſch gebohren, folglich in dieſem ihrem natürlichen Zuſtande nicht fähig, Glieder des Reichs Gottes zu ſeyn. 1. Cor. 15, 50. Sollen ſie das werden, ſo müßen ſie die Tauffe empfangen. Und wie dürffte ſich ein Menſch unterſtehen, dem Befehl des Erlöſers, welcher Matth. 28, 19. die Tauffe auf alle Creaturen erſtrecket, Grentzen zu ſetzen, daß die Kinder zu dieſen Creaturen nicht gehöreten? Er ſprach ſelbſt: Laßet die Kindlein zu mir kommen. Marc. 10, 14. Die Kinder aber, davon er ſolches ſagte, waren annoch junge Kinder, welche auf dem Arm getragen wurden. Der Apoſtel Petrus appliciret auch Apoſt. Geſch. 2, 39. die Verheißung von der heiligen Tauffe auf die Kinder. Was ſollte uns deßwegen hindern, die Kinder zu tauffen? Etwa, daß man ſagen wollte, die zarten Kinder könnten nicht an den Erlöſer glauben, und die Tauffe ſolle

doch

doch ein Zeugniß des Glaubens ſeyn? Denn falſch iſt der Satz, daß die Kinder des Glaubens gar unfähig ſeyn; wie wir zu anderer Zeit *) bewieſen haben. Paulus nennet die Tauffe Tit. 3, 5. ein Bad der Wiedergeburt. Wird nun in der Wiedergeburt der Glaube angezündet: ſo muß dieſelbe auch den Glauben in den Kindern würcken. Nimmer kann demnach mit Recht jungen Kindern die Tauffe vorenthalten werden. Was aber die Erwachſenen betrifft, ſo müßen allerdings dieſelben vorher entweder zum Glauben gebracht ſeyn, oder den Glauben äuſſerlich bezeugen, und alsdenn die Tauffe begehren. Denn alſo waren diejenige beſchaffen, welche Johannes, der Vorläuffer Jeſu, tauffte. Sie bekannten ihre Sünden, und bezeugten ihren Glauben an den Meßiam öffentlich. Matth. 3, 5. 6. Nicht anders verfuhren die Apoſtel. Apoſt. Geſch. 2, 38. 41. Cap. 8, 37. 38. Iſt denn bey dem Täuffling nicht das Innerliche mit dem Bekänntniß des Mundes übereinſtimmend oder das Hertz richtig, ſo fället auf ihn die Verantwortung zurücke; wie das Exempel Simonis, des Zauberers, beweiſet. v. 13. 21. ꝛc.

4. **Die groſze Krafft der heiligen Tauffe** überzeuget uns von ihrer Schätzbarkeit vornehmlich. Denn ſie iſt ein Mittel der Wiedergeburt und Erneuerung. Die Beſchneidung A. T. war nicht nur von Gott verordnet, dem Beſchnittenen die Thür zur Aufnahme in die Jüdiſche Republic zu öffnen, und ihn von den Heiden zu unterſcheiden, ſondern hatte auch die Krafft, daß der Beſchnittene in den Bund Gottes aufgenommen, 1. Moſ. 17, 10. und wiedergebohren, ſein Hertz geiſtlich beſchnitten, d. i. von Sünden gereiniget ward, ſie abzulegen und zu haßen, kurtz, daß der Beſchnittene ein neuer Menſch ward. Röm. 2, 28. 29. Das iſts, was die Schrifft eine Beſchneidung ohne Hände nennet. Col. 2, 11. Darum gedencket ſie ſo offt der Beſchneidung des Hertzens, 5. Moſ. 10, 16. Cap. 30, 6. Jerem. 4, 4. Ezech. 16, 30. ohne welche die leibliche Beſchneidung keinen Nutzen hatte. Jerem. 9, 26. Cap. 6, 10. Apoſt. Geſch. 7, 51. Und daß dieſe Krafft der Beſchneidung eigen geweſen, erhellet daher unleugbar, weil ſie erwehntermaßen ein Mittel des Bundes mit Gott war. Wie konnte ein Ungläubiger des Bundes mit Gott theilhafftig ſeyn? Daß unſere Tauffe eben dieſe Krafft habe, ein Mittel der Wiedergeburt und Erneuerung zu ſeyn, wißen wir aus der Schrifft gleich zuverläßig. Tit. 3, 5. Eph. 5, 26. Sie eröffnet uns

*) S. Erörterung heiliger Wahrheiten, Bl. 270.

uns den Eingang ins Reich Gottes. Joh. 3, 5. Sie iſt die geiſtliche Beſchneidung, da uns aus der Krafft der Beſchneidung Chriſti das Vermögen zur Ablegung des Böſen mitgetheilet wird. Col. 2, 11. Wir ſind durch ſie begraben in den Tod Chriſti, in Anſehen der Rechtfertigung nicht allein, ſondern auch der Erneuerung, durch die Krafft des Todes Jeſu das alte Weſen der Sünde abzulegen. Röm. 6, 4. In Allen, die nicht muthwillig widerſtreben, äußert dieſe Krafft ſich augenſcheinlich, von der angebohrnen natürlichen ſündlichen Unart, welche uns vor Gott unrein und des Todes würdig machet, Cap. 8, 6. 7. 8. vergl. 1. Moſ. 17, 14. 2. Moſ. 12, 48. befreyet zu werden, daß dieſelbe die Getaufften weder verdamme, noch beherrſche, auch ihre Krafft und Geſchäfftigkeit bey ihnen immer mehr verliehre. Röm. 8, 1. Cap. 6, 6. 1. Petr. 2, 24. Es nimmt diß aber mit der Wiedergeburt ſeinen Anfang, und wird in der täglichen Heiligung fortgeſetzet. Ezech. 36, 26. 27. Eph. 4, 22. 23. 24. Col. 3, 9. Wie groß iſt nicht die Krafft der Tauffe?

5. **Ihr herrlicher Nutze** machet deßwegen ſie uns nothwendig deſto theurer. Denn wir werden durch ſie aller Gnaden-Schätze Jeſu und ſeines Reichs theilhafftig. Von dem Heiland heißet es im heutigen Evangelio: **Da ward ſein Nahme genennet Jeſus, welcher** u. ſ. f. Er empfieng in der Beſchneidung dieſen Nahmen feyerlich, wie ſchon vor deſſelben Geburt der Engel ſeiner Mutter ihn bekannt gemacht hatte. Luc. 1, 31. Diß geſchahe, zu bezeugen, daß er ein Jeſus aller Beſchnittenen ſey, ſein Heil und alle Seligkeit in die Beſchneidung geleget habe. Matth. 1, 21. Denn das folget aus der oberwehnten Krafft der Beſchneidung, indem durch ſie der Beſchnittene in den Bund Gottes aufgenommen ward. 1. Moſ. 17, 10. Was war jedoch der Grund dieſes Bundes anders, als der Erlöſer? Cap. 22, 18. Gal. 3, 16. Unſere Tauffe, welche von Gott an ſtatt der Beſchneidung A. T. zum Bundes-Mittel im N. T. verordnet worden, hat eben dieſen herrlichen Nutzen. Wir werden durch ſie ſelig. 1. Petr. 3, 21. Tit. 3, 5. Und wie kann es anders ſeyn? Das Reich Gottes, dazu uns, nach Jeſu Verſicherung, Joh. 3, 5. die Tauffe den Eingang öffnet, iſt ſo wohl das Reich der Gnaden hier, als das Reich jener Herrlichkeit, dazu wir in dem Reich der Gnaden vorbereitet werden. Wer ein Glied des Reichs der Gnaden wird, hat an dem Genuß aller Güther deſſelben Theil. Röm. 14, 17. Und wer dermahleins zum Reich der Herrlichkeit gelanget, wird durch den Genuß ewiger Wonne beſeliget. Matth. 25, 34. 46.

Wie herrlich iſt denn nicht der Nutze der Tauffe? Aller Gnaden-Schätze, welche der Erlöſer uns erworben, werden wir durch dieſelbe hier theilhafftig, der Rechtfertigung, Tit. 3, 5. 7. Eph. 5, 26. 27. der Vergebung der Sünden, Apoſt. Geſch. 2, 38. der Abwaſchung von denſelben, Cap. 22, 16. des Bundes mit Gott, 1. Petr. 3, 21. der Kindſchafft Gottes, Gal. 3, 26. 27. des Rechts zur ewigen Seligkeit und einer gewißen Hoffnung derſelben. Tit. 3, 7. Mag für uns etwas Herrlicheres gedacht werden?

* * *

Können wir umhin, danckbar und freudig zu verehren den hohen Werth göttlicher Gnade, damit uns Gott bey unſerm Eintrit in die Welt entgegen kommen, der Wunder des Geiſtes, deren wir in der heiligen Tauffe gewürdiget worden? 1. Petr. 1, 3. Apoſt. Geſch. 8, 38. 39. Je größer aber dieſe Gnade iſt, deſto ſchwehrere Verantwortung laden warlich auf ſich, die ſelbige nicht geziemend achten oder muthwillig ſie verſchertzen, den Geiſt Gottes betrüben, und von ihm ſich nicht regieren laßen wollen, des Rechts der Wiedergeburt muthwillig ſich verluſtig machen, und dem Nahmen Chriſti gar zur Schande leben. 2. Petr. 2, 20. 21. 22. Doch iſt durch Buße und Glauben noch die verſchertzte Bundes-Gnade wieder zu erlangen. 3. Moſ. 26, 44. Die Erneuerung des Bundes mit Gott laße ſich deßhalben ein jeder angelegen ſeyn, der auch in dem angefangenen neuen Jahre eine Erndte des göttlichen Segens ſich und den Seinigen wünſchet. Jerem. 3, 1. Wohl Allen, die den Schöpffer neuer Tage unter den abwechſelnden Veränderungen der Erde ihnen einen Schöpffer neuer Hertzen werden laßen! Ezech. 36, 26. 27. 28.

Macht mich der Tauffe Krafft, o! Gott, zu deinem Kinde,
So tret ich froh zu dir, gereinigt von der Sünde,
Erneure meinen Bund mit dieſem neuen Jahr,
Und bitt, daß deine Huld vor Unfall mich bewahr.
Bleib Hamburgs Bundes-Gott, den Strohm geſchwinder Zeiten
Zu aller Bürger Heil in Gnaden ſtets zu leiten,
Die ſich dir und der Stadt mit treuem Eiffer weyhn,
In ſpäten Enckeln noch der Zukunfft nutz zu ſeyn.

Die

Die 10. Betrachtung
von
dem Licht göttlicher Offenbahrung zur Seligkeit der Menſchen.
Am Feſte der Offenbahrung Chriſti.
Evangel. Matth. 2, 1 : 12.

So wenig von dem Heil in Jeſu Gott einen Menſchen jemahls ausgeſchloßen: Jeſa. 49, 6. ſo wenig hat er an der Offenbahrung dieſes Heils es fehlen laßen, Cap. 45, 19. 22. 23. 24. weil ſonſt Niemand davon einige Wiſſenſchafft hätte erlangen können. Röm. 10, 14. 1. Cor. 2, 11. 14. Dieſer Gnade ſind daher die Heiden auch gewürdiget worden, ſo wohl zur Zeit A. T. 1. Kön. 8, 42. 43. als beſonders zur Zeit N. T. Jeſa. 60, 1. ꝛc. Matth. 4, 14. 15. 16. Eph. 2, 12. 17. Col. 1, 6. 23. Was, nach dem Bericht des heutigen Evangelii, vormahls den Erſtlingen der Heiden wiederfahren, das erinnert uns deſto mehr, mit dem demüthigſten Danck ſolche theure Wohlthat zu verehren, die wir unſern Urſprung aus Völckern und Geſchlechtern der Erde herleiten, welche ehedem von Chriſto und ſeinem Heil ferne geweſen. Röm. 15, 9. ꝛc. Eph. 2, 11. ꝛc. Es ſey demnach anjetzt ein Ziel unſers genauern Aufmerckens das Licht göttlicher Offenbahrung zur Seligkeit der Menſchen, alſo, daß wir bemercken a) die Nothwendigkeit dieſer Offenbahrung, b) ihren wichtigen Vorwurff, c) das ordentliche Mittel derſelben, und d) ihre herrliche Krafft und Würckung.

I. Die unleugbare Nothwendigkeit der göttlichen Offenbahrung zur Seligkeit der Menſchen können wir an dem Beyſpiel der Weiſen vom Morgenlande zu erkennen Gelegenheit haben, von denen im heutigen Evangelio v. 1. 2. erzählet wird, daß Gott ihnen eine beſondere Offenbahrung habe angedeyen laßen. Es kamen

dieſe Leute aus Perſien, welches Land Jeruſalem gegen Morgen lag, aber gantz heidniſch und der Abgötterey ergeben war. Der Evangeliſt Mätthäus meldet uns ihren Stand, daß ſie Weiſe oder (Gr.) Magi geweſen, welche nicht allein, als kluge Weltweiſe, wegen ihrer vorzüglichen Erkenntniß der Natur und anderer wichtigen Dinge inſonderheit in Ehren gehalten wurden, ſondern auch am königlichen Hoffe in großem Anſehen ſtunden, und die anſehnlichſten Staats-Geſchäffte zu verwalten hatten. Dan. 2, 2. Cap. 5, 7. Man kann ſolches gewiſſermaſſen aus der Würde ſchließen, damit Daniel beehret ward. Cap. 6, 3. 28. Doch was dieſelben unſerer Aufmerckſamkeit eigentlich würdig machet, iſt, daß ihnen Gott ein Licht der Offenbahrung von dem Heiland der Welt gegönnet. Das erhellet aus ihrer Reiſe nach Jeruſalem, dahin ſie ſich in der Abſicht begeben hatten, den neugebohrnen König der Juden anzubeten; wie ſie bey ihrer Ankunfft zu Jeruſalem mit deutlichen Worten anzeigten. Denn durch bloßes eigenes Nachſinnen würden ſie ohne anderweitige Belehrung oder Offenbahrung zu ſolcher Erkenntniß nimmer haben gelangen können. Matth. 16, 17. Von den Heiden bezeuget die Schrifft, daß ihr Verſtand verfinſtert, und ſie von dem Leben, das aus Gott iſt, entfremdet ſeyn. Eph. 4, 18. Die erſte Gelegenheit oder den erſten Grund ihrer Erkenntniß werden wir nicht ohne Urſache einige Kenntniß der prophetiſchen Schrifften A. T. nennen können, die ihnen vermuthlich durch den Umgang mit den Juden bekannt geworden, inſonderheit ſeitdem der Prophet Daniel ſich am Perſiſchen Hoffe aufgehalten, als welcher die reine Lehre von dem wahren Gott, wie auch von dem Meßia, daſelbſt bekannt zu machen nicht ermangelt haben wird, zumahl da der Befehl des Königes, deßen Dan. 6, 26. Erwehnung geſchiehet, hiezu ein herrliches Beförderungs-Mittel war. Doch ließ Gott ihnen noch ein auſſerordentliches

Licht näherer Offenbahrung aufgehen, nemlich einen auſſerordentlichen Stern, welcher ihnen erſchienen, und der, ob wirs gleich genau zu beſtimmen nicht vermögen, entweder ſo beſchaffen geweſen ſeyn muß, daß ſie ihn, als einen Boten der Geburt des Meßiä, des Königes der Juden, haben anſehen können, oder mit einer unmittelbaren göttlichen Belehrung verbunden worden, wie dieſelbe ihnen hernach in Anſehen ihrer Rückreiſe wiederfuhr. Matth. 2, 12. Denn wollte man auch ſagen, dieſe Weiſe hätten wegen ihrer Kenntniß in der Aſtronomie nach ihren Grund-Sätzen, daß ein Stern, welcher jemand im Schlaff erſcheine oder aufgehe, die Geburt eines Prinzen anzeige, ſchließen können, es habe mit dieſem Stern eine gleiche Bewandniß: ſo iſt doch dadurch kaum wahrſcheinlich zu machen, woher ſie erkennen mögen, daß er die Geburt des Meßiä bedeute, wenn man nicht eine dazu gekommene göttliche Offenbahrung annimmt. Das Exempel dieſer Leute beſtätiget demnach die Wahrheit, daß die Weißheit der Welt, irdiſche Wiſſenſchafft und Erfahrung, ſie ſey ſonſt noch ſo herrlich und ſchätzbar, keinesweges zureiche, den Erlöſer und ſein Heil zu erkennen, folglich unzulänglich bleibe, dem Menſchen zur wahren Seligkeit den Weg zu zeigen und zu führen. 1. Cor. 1, 21. Cap. 2, 7. 8. Alle Wahrheiten, die den Grund unſrer ewigen Seligkeit, wie auch die Ordnung, derſelben theilhafftig zu werden, betreffen, ſind und bleiben dem natürlichen Menſchen unbekannt, daß er darauf von ſelbſt nicht fallen, oder ſie errathen kann. v. 14. Diß kommt daher, weil die Art und Weiſe, wie Gott die gefallene Menſchen zum Genuß ſeiner Gnade und Gemeinſchafft wieder zu bringen von Ewigkeit beſchloßen, lediglich von ſeinem freyen Willen und gnädigen Rathſchluß abhänget, welche deßwegen außer Gott eine vernünfftige Creatur aus eigenem Vermögen eben ſo wenig zu errathen tüchtig iſt, als ein

Menſch die Gedancken anderer Menſchen errathen kann, wenn ſelbige ſie ihm nicht durch die Sprache zu erkennen geben, oder durch gewiße Zeichen verrathen. v. 11. Hiob. 15, 8. Die Schrifft nennet deßwegen dieſe, von Gottes Weißheit erwählte, Art und Ordnung, die durch Adams Fall unglücklich gewordene Menſchen wieder glücklich zu machen, ausdrücklich ein Geheimniß. Röm. 16, 25. Eph. 3, 9. Col. 1, 26. Cap. 2, 2. So weit reichet zwar das Vermögen eines natürlichen Menſchen oder des Lichts der Natur, daß man nicht nur aus den herrlichen Geſchöpffen auf den großen, weiſen und mächtigen Urheber und Schöpffer aller Dinge ſchließen kann, Röm. 1, 20. daß auch, wer vernünfftig nachdencket, wenn er mit der hohen Vollkommenheit des höchſten Weſens, die ihm gleichfals in die Augen leuchtet, ſich und ſeine Unvollkommenheiten vergleichet, ferner zu ſchließen geleitet wird, er könne nach ſolchem Verhältniß ſeiner Umſtände der Liebe und Vereinigung dieſes vollkommenen Weſens nimmer ſich verſichern und getröſten. Cap. 2, 15. Aber daß diß erhabene Weſen würcklich ein Mittel oder einen Weg zu ſolcher Vereinigung ihm bereitet habe, und welcher es ſey, kann er mit zuverläßiger Gewißheit nicht ergründen. Cap. 11, 34. Davon zeugen die vielfältige Bemühungen der ſcharffſinnigſten Weltweiſen unter den Heiden, welche, um die würdigen Mittel einer Ausſöhnung mit dem höchſten Weſen zu erfinden, allen Witz gleichſam aufgeboten, doch aber vergeblich deßfals ſich bemühet haben. Ungewiß, wanckend und unruhig haben ſie in dieſem wichtigen Geſchäffte bleiben müßen. Denn es gilt auch von ihnen, was wir Mich. 6, 6. 7. leſen. Darff uns jedoch diß wundern? Die gröſſeſten Geiſter unter den Weiſen der Erden erfahren ja zum öfftern, daß ihre Einſicht und Erkenntniß von Fehlern oder Schwachheiten mit nichten frey ſey, wenn ſie nur mit der Unterſuchnng

natürlicher Dinge ſich beſchäfftigen. Weißh. 9, 16. 17. Wie ſollte denn das natürliche Vermögen zu dencken und zu ſchließen vor Irthum und unrichtigen Begriffen uns in einem Geſchäffte ſicher ſtellen, welches auf die Erfindung oder Prüffung und Beurtheilung obgedachter wichtiger Wahrheiten, die man aus dem Licht der Natur nie erkennen mag, gerichtet iſt? Röm. 1, 22. 25. 28. Wir erkennen folglich die Nothwendigkeit einer nähern göttlichen Offenbahrung in Anſehen desjenigen, was unſere wahre Glückſeligkeit nach dem Fall ausmachet, deſto mehr, da ſo gar unter den Heiden, nach der Bemerckung *) der Gelehrten, faſt kein Volck zu finden geweſen, das nicht ſelbige geglaubet hätte.

2. **Ihr wichtiger Vorwurff** kann wohl Nichts anders ſeyn, als der Weg, zur wahren Glückſeligkeit hier in der Zeit und dort in Ewigkeit zu gelangen. Was war bey den Weiſen vom Morgenlande der Vorwurff und das Ziel ihrer erwehnten Wiß-Begierde? **Der neugebohrne König der Juden.** Davon hatten ſie obgedachtermaßen in ihrem Vaterlande ſchon einige Erkenntniß. Denſelben aber noch näher zu erkennen und gebührend zu verehren, war der Zweck ihrer Reiſe nach Jeruſalem. Sie wurden, wie wir im heutigen Evangelio v. 4. ꝛc. vernehmen, ihres Verlangens gewähret, da ſie nicht nur von den Hohenprieſtern und Schrifftgelehrten eine genaue Nachricht erhielten, wo der neugebohrne König der Juden anzutreffen ſey, ſondern auch der Stern, welchen ſie im Morgenlande geſehen hatten, vor ſelbigen hingieng, und ihnen den Weg zeigete. Was erhellet hieraus deutlicher, als daß der Haupt-Vorwurff göttlicher Offenbahrung zur Seligkeit der Menſchen derjenige ſeyn müße, welcher allein der Weg und Grund derſelben zu nennen iſt? Joh. 14, 6. Die lebendige Erkenntniß deſſelben machet unſere Glückſeligkeit aus. Cap. 17, 3. Der Mangel oder die Verachtung dieſer Erkenntniß aber iſt eine gewiße Quelle des Verderbens. Cap. 8, 24. Eph. 2, 12. Auf Jeſum demnach, welcher der Mittler und Erwerber unſerer Seligkeit geworden, weiſet die göttliche Offenbahrung, machet ihn uns bekannt, und lehret, wie er uns das Heil erworben, in welcher Ordnung wir deſſelben theilhafftig werden ſollen. 1. Tim. 2, 4. 5. 6. Hoſe. 2, 19. 20. 2. Cor. 4, 6. 1. Cor. 1, 5. 6. Eph. 1, 17. 18. Wie das Alles durch das Licht der Vernunfft mit nichten erkannt werden mag: Matth. 11, 27. alſo überzeuget uns von dem hohen Werth der göttlichen Offenbahrung

*) S. Joh. Guſtav Reinbecks Betrachtungen über die in der Augſpurgiſchen Confeßion enthaltene göttliche Wahrheiten, im 1. Bande, Bl. 46. 49.

bahrung dieſe ihre vornehmſte Eigenſchafft, daß ſie Dinge in ſich faßet und kund thut, welche auch der Weiſeſte unter den Menſchen von Natur zu erkennen nicht geſchickt und tüchtig iſt. 1. Cor. 2, 7. 8. Solchen Erwerber des Heils lehret uns die Offenbahrung, als den einigen Grund unſerer Hoffnung und Zuverſicht, anſehen. Apoſt. Geſch. 4, 12. Sie unterrichtet uns von demjenigen, was wir gegen ihn zu beobachten haben, nemlich daß wir ihn im Glauben annehmen, Cap. 16, 30. 31. Joh. 20, 31. Cap. 3, 17. 18. 36. und in wahrer Buße von der Sünde uns zu ihm treulich bekehren. Apoſt. Geſch. 26, 18. Cap. 3, 19. Cap. 2, 38. Das iſt der Vorwurff göttlicher Offenbahrung. 1. Joh. 5, 9. ꝛc. 1. Cor. 15, 1. ꝛc. Ihr Licht iſt helle gnug, den Weg zur Seligkeit zu zeigen. 2. Petr. 1, 19. Luc. 1, 79. Joh. 1, 9.

3. **Das ordentliche Mittel derſelben** iſt das göttliche Wort in der heiligen Schrifft A. und N. T. Die Geſchichte der Weiſen vom Morgenlande läßet ſolches uns inſonderheit bemercken. Hätte man nicht dencken ſollen, daß dieſe Leute, da ſie bey ihrer Ankunfft zu Jeruſalem von der Geburt Jeſu bereits eine gewiße Nachricht oder Erkenntniß hatten, ſolche aber von Gott auſſerordentlicher Weiſe erlanget zu haben ſelbſt bekannten, eben ſo wohl von den Umſtänden des Orts, u. ſ. f. eine völlige Wiſſenſchafft würden gehabt haben? Denn was läßet ſich faſt wahrſcheinlicher vermuthen, als daß ſolche Dinge gleichfals ihnen von Gott entdecket wären? Aber das gefiel dem Höchſten nicht, ohne Zweiffel, um damit zu zeigen, wie wenig er ſo gar bey auſſerordentlichen Offenbahrungen das ordentliche Mittel, welches er dazu verordnet, aus der Acht gelaßen wißen wolle. Die Hohenprieſter und Schrifftgelehrten muſten dem zu Folge aus der Schrifft A. T. und zwar inſonderheit aus Mich. 5, 1. den Weiſen vom Morgenlande die weitere nöthige Belehrung ertheilen. Doch iſt auch, wie wir ſchon Bl. 66. erinnert haben, ohne Zweiffel die erſte Veranlaßung der Erkenntniß dieſer Leute durch des Propheten Daniels Unterweiſung aus den Weiſſagungen der Schrifft A. T. herzuleiten. Ein Siegel der Gewißheit aber, daß ſie den Worten der Weiſſagung Michä den ſchuldigen Glauben oder die geziemende Folgſamkeit mit Recht gewidmet, muſte ihnen durch die abermahlige Erſcheinung des Sterns auf dem Wege gen Bethlehem nicht ohne Urſache angedeyen. Dadurch ehrete der Herr das geſchriebene Wort ſeiner Offenbahrung. Wir haben davon ſonſt gleich wichtige Beyſpiele der Beſtätigung. Auſſerordentlich war vornehmlich die Offenbahrung oder Botſchafft, womit Jeſus, als ein Lehrer von

Gott kommen, ja als der weſentliche Sohn Gottes, in den Tagen ſeines Fleiſches, vermöge ſeines prophetiſchen Ammts, ſich beſchäfftigte. Joh. 3, 2. Cap. 1, 18. Hebr. 1, 2. Aber er unterließ am wenigſten, jederman auf das Wort der Schrifft A. T. zu führen und daſſelbe zu empfehlen. Joh. 5, 39. Luc. 24, 27. 32. 44. 45. Seine Apoſtel wurden durch den heiligen Geiſt am erſten Pfingſt-Tage N. T. mit einer auſſerordentlichen Offenbahrung unmittelbarer Weiſe begnadiget, Apoſt. Geſch. 2, 4. wie ers ihnen verheißen hatte. Joh. 14, 26. Cap. 16, 13. Aber was trieben ſie in ihrer Lehre? Die Schrifft A. T. Apoſt. Geſch. 2, 25. ꝛc. Cap. 3, 22. ꝛc. Cap. 10, 43. Wiederfuhr nicht Paulo gleichermaßen eine auſſerordentliche Offenbahrung? Cap. 9, 3. ꝛc. Cap. 26, 13. ꝛc. Gal. 1, 1. 12. Aber nur die Schrifft war der Grund ſeiner Lehre. Cap. 26, 22. Cap. 28, 23. 1. Cor. 15, 3. 4. Eph. 2, 20. Gottes Wort behauptet folglich die Ehre, daß es das Mittel ſey, wodurch nur das Licht göttlicher Offenbahrung zur Seligkeit uns ſcheinet. Luc. 16, 29. 2. Petr. 1, 19. vergl. v. 16. 17. 18. Diß heißet um deß willen ein Licht, das uns erleuchtet. Pſalm. 19, 9. Pſalm. 119, 105. Es iſt ja auch mit dem heiligen Geiſt verbunden, welcher darinn zeuget. 1. Joh. 5, 6. Wie aber auf denſelben die Offenbahrung der Seligkeit in Chriſto ankommt: Eph. 1, 17. 18. alſo hat er die Krafft derſelben ins Wort geleget. 2. Cor. 3, 6. 8. 18. Gal. 3, 2. 5. Wie könnte ſonſt der Glaube an den Heiland durch die Predigt des Worts gewürcket werden? Röm. 10, 17. Denn der iſt lediglich ein Werck des heiligen Geiſtes. 2. Cor. 4, 13. Eph. 1, 13. Was mag auch vor ein anderes Mittel göttlicher Offenbahrung genennet werden, das dem geſchriebenen Worte Gottes etwa vorzuziehen wäre? Herrlich iſt an ſich zwar das Licht des natürlichen Verſtandes, welches uns der weiſe Schöpffer anerſchaffen, und dadurch wir zur würcklichen Erkenntniß ſeines Daſeyns, ſeiner großen Macht und Herrlichkeit geleitet werden können. Röm. 1, 19. 20. Aber daß diß Licht viel zu wenig vermögend ſey, den Weg zu Gott in dem Erlöſer uns zu lehren und zu führen, haben wir bereits erwehnet. Ja, weil durch die Sünde dieſes Licht gar ſehr verdunckelt worden, Eph. 4, 18. auch der Satan in der natürlichen Finſterniß diejenigen, welche ſich von ihm regieren laßen, immer mehr zu erhalten beflißen iſt, 2. Cor. 4, 4. ſo iſt der Vernunfft das Geheimniß Chriſti zuwider, und ſie empöhret ſich dagegen. Col. 1, 21. 2. Cor. 10, 5. 1. Cor. 1, 18. Matth. 11, 25. Ein gleich unrichtiges und unfähiges Mittel göttlicher Offenbahrung iſt das in-

nerliche Licht, welches, nach einiger Schwärmer ungegründeter Meinung, in allen Menſchen von Natur verborgen ſeyn, uns aber zur Gemeinſchafft Gottes und Chriſti bringen ſoll. Denn davon weiß die Schrifft Nichts, ſondern bezeuget im Gegentheil, daß wir von Natur Finſterniß ſeyn. 2. Petr. 1, 19. Was uns alſo zur Erleuchtung in Anſehen der Seligkeit durch den Erlöſer dienen kann, iſt allein das Licht des Worts, dadurch uns die göttliche Offenbahrung wiederfähret. Jeſa. 8, 20.

4. **Ihre herrliche Krafft und Würckung** erfahren, gleich den Weiſen aus Morgenlande, die dieſes Lichts gehörig ſich bedienen. Die innigſte Freude der Seelen war, nach dem Bericht unſers Evangelii, v. 10. 11. nicht nur bey jenen Erſtlingen der Heiden eine beſeligende Folge, da durch die gedachte Erſcheinung des Sterns auf dem Wege gen Bethlehem ihr Gehorſam gegen das Wort herrlich belohnet ward, ſondern auch in ihnen die Krafft und Würckung des herrlichen Lichts göttlicher Offenbahrung in der gläubigen Verehrung Jeſu mercklich zu ſpühren, indem ſie ihn anbeteten, und das Ihrige ihm zu Ehren willig opfferten. Wir leſen ſonſt, daß dergleichen Beweiſe der Ehrfurcht von den Jüngern Jeſu gegen ihn an den Tag geleget worden, wenn er ſeine Herrlichkeit beſonders offenbahret. Matth. 14, 33. Cap. 28, 9. Luc. 5, 11. Wie kann ſolche Krafft und Würckung weniger kenntlich ſeyn bey denen, welche noch durchs Licht göttlicher Offenbahrung erwecket werden, geöffnete Augen, Ohren und Hertzen dem Hertzog unſerer Seligkeit zu widmen? Röm. 10, 8. ꝛc. Zeigete ſich doch daſſelbe bey den erſten Gliedern der Kirche Jeſu. Apoſt. Geſch. 2, 37. 41. 42. 47. Cap. 4, 33. ꝛc. Cap. 5, 14. Cap. 8, 36. 37. 39. Cap. 13, 47. 48. 49. Cap. 16, 33. 34. Niemand wird über den Mangel dieſer Erfahrung klagen dürffen, wer die Augen ſich durchs Licht göttlicher Offenbahrung erleuchten laßen will. 2. Cor. 3, 3. 18.

* * *

Soll uns nicht, die wir einer ſo unſchätzbaren Wohlthat uns annoch zu erfreuen haben, Danckbarkeit und Freude treiben, den Höchſten dafür demüthigſt zu preiſen, Col. 1, 6. 12. Luc. 1, 68. 78, 79. aber auch eine ſchnöde Verachtung derſelben vor allen Dingen zu meiden, Joh. 12, 35. 36. damit der Herr nicht bewogen werde, diß Licht uns zu entziehen? Amos. 8, 11. Offenb. Joh. 2, 5. So bejammernswürdig die Unſeligkeit dererjenigen ſeyn muß, welche dieſe Straffe ſich zuziehen: 2. Petr. 1, 9. ſo groß iſt die Glückſeligkeit Aller, die in dem Licht des Herrn, welches ihnen ſcheinet, würdig wandeln. v. 10. 11. Pſalm. 36, 10.

Die II. Betrachtung von der Mittheilung und Gemeinſchafft der Eigenſchafften beyder Naturen in Chriſto.

Am I. Sonnt. nach der Offenb. Chriſti.

Evangel. Luc. 2, 41 : 52.

Je wichtiger überhaupt die Lehre von unſerm gebenedeyeten Erlöſer, Jeſu Chriſto, iſt: Joh. 17, 3. deſto weniger kann man es für unnöthig oder überflüßig achten, von Allem, was deſſelben Perſon betrifft, eine gegründete Erkenntniß zu haben. Col. 2, 2. Daher nehmen wir anjetzt der Gelegenheit wahr, die Lehre von der Mittheilung und Gemeinſchafft der Eigenſchafften beyder Naturen in Chriſto zum nähern Gegenſtande unſers Aufmerckens zu erwählen, und zwar a) den Grund derſelben, und b) ihre Beſchaffenheit.

1. **Der Grund derſelben** iſt die perſönliche Vereinigung beyder Naturen in Chriſto, daß er in einer Perſon wahrer Gott und Menſch iſt. Im heutigen Evangelio heißet er zwar v. 43. das Kind Jeſus, und wird alſo nach ſeiner menſchlichen Natur genennet, gedencket aber v. 49. ausdrücklich ſeines himmliſchen Vaters, und bezeuget damit deutlich, daß er deſſelben Sohn ſey. Deßwegen lieget uns hier ein unleugbarer Beweiß vor Augen, daß er der Gottmenſch, d. i. Gott und Menſch in einer Perſon, ſey. Diß iſt eben das große Geheimniß, welches wir zu begreiffen nicht vermögen, ſondern in Ehrfurcht bewundern müßen. Es beſtehet aber die bemeldte perſönliche Vereinigung darinn, daß der Sohn Gottes die menſchliche Natur mit ſich aufs genaueſte zu einer Perſon unzertrennlich vereiniget, doch ohne, daß eine Vermiſchung beyder Naturen, oder eine Verwandelung der einen Natur in die andere geſchehen, die göttliche Natur inzwiſchen die menſchliche durchdrungen und mit ihren göttlichen Vollkommenheiten erfüllet habe, folglich keine Natur ohne und außer der andern, ſondern beyde Naturen einander unmittelbar und höchſtgegenwärtig oder allezeit bey einander ſeyn. Die eigentliche Beſchaffenheit dieſer Vereinigung bleibet uns zwar ein Geheimniß, und iſt, der innern Möglichkeit oder Entſtehungs-Art nach, unbegreifflich, um deß willen genau zu erklähren unmöglich. Doch darff uns ſolches deſto we-

niger befremden, da wir nicht einmahl die natürliche Vereinigung des Leibes und der Seelen in uns ſelbſt völlig zu beſchreiben vermögend ſind. Was wir davon erwehnet, gründet ſich auf die Offenbahrung der heiligen Schrifft. Joh. 1, 14. Col. 2, 9. Und ſiehe, dieſe Vereinigung der beyden Naturen in Chriſto iſt ein Grund der Mittheilung und Gemeinſchafft ihrer beyderſeitigen Eigenſchafften, welche ohne jene nicht würde Statt haben können. Es iſt damit gewiſſermaßen beſchaffen, als mit der Seele und dem Leibe des Menſchen. Dieſe beyde weſentliche Theile deſſelben ſind zu einer Perſon vereiniget, und ſtehen in der genaueſten Gemeinſchafft mit einander, ſind einander ſtets gegenwärtig, und theilen ſich einander ihre Eigenſchafften mit. Alſo folget auch, weil der Sohn Gottes ſich mit der menſchlichen Natur obgedachtermaßen ſo genau vereiniget hat, daher nicht allein die genaueſte Gemeinſchafft beyder Naturen ſelbſt, ſondern auch die Gemeinſchafft ihrer Eigenſchafften und Würckungen, welche von den Naturen nicht getrennet werden mögen.

2. Die Beſchaffenheit ſolcher Mittheilung und Gemeinſchafft der Eigenſchafften beyder Naturen in Chriſto zu erkennen, müßen wir zuvor erinnern, daß ſelbige eben ſo gewiß eine wahrhafftige oder würckliche, obwohl übernatürliche, Mittheilung und Gemeinſchafft ſey, als würcklich und wahrhafftig die perſönliche Vereinigung beyder Naturen geſchehen iſt. Doch dürffen wir davon Nichts behaupten, als vermittelſt und nach Maßgebung der göttlichen Belehrung in der Schrifft. Wenn wir aber, was in derſelben davon geſaget wird, mit Fleiß erwegen, ſo können wir eine dreyfache Art der gedachten Mittheilung und Gemeinſchafft annehmen, a) **daß von der gantzen Perſon Chriſti, wie ſie entweder von einer Natur allein, oder von beyden Naturen zugleich benennet wird, ſo wohl göttliche, als menſchliche, oder ſolche Eigenſchafften, die an ſich einer von beyden Naturen, als eigen, zukommen, erwehnet werden, da ſich die göttliche Natur die Eigenſchafften der menſchlichen zugeeignet, und dieſer hinwieder die Eigenſchafften der göttlichen Natur beygeleget worden.** Im heutigen Evangelio wird v. 52. erzählet, daß Jeſus an Weißheit, Alter und Gnade bey Gott und Menſchen zugenommen habe. Derjenige, von welchem diß gemeldet wird, iſt Jeſus. Das aber wißen wir den Nahmen der gantzen Perſon zu ſeyn, die in Anſehen beyder Naturen alſo heißet, als die wahrer Gott und Menſch iſt. Der Evangeliſt berichtet

von

von dieſem Jeſu, daß er zugenommen habe an Weißheit und Erkenntniß der zu wißen nöthigen Dinge, an Alter oder der Statur, und an Gnade bey Gott und Menſchen, daß ſo wohl Gott ein hohes Wohlgefallen an ihm gehabt, als auch Menſchen immer mehr ihn lieb gewinnen müßen, je häuffigere Merckmahle ſeiner Weißheit, Tugend und Holdſeligkeit ſie wahrgenommen. Dergleichen Zunehmen darff ja von Chriſto nach der göttlichen Natur nicht gedacht oder geſaget werden. Denn wie die göttliche Natur die unendliche Vollkommenheit, die Quelle aller Gnade weſentlich iſt: alſo iſts unmöglich, daß ſie an irgend einem Guten oder irgend einer Vollkommenheit zunehmen könnte. Jac. 1, 17. Hingegen wird in Anſehen der menſchlichen Natur mit Recht behauptet, daß nach derſelben Jeſus zugenommen habe. Wir würden demnach dem klahren Buchſtaben unſers Textes widerſprechen, wenn wir dafür halten wollten, daß die menſchliche Seele Chriſti gleich von Anfang eine ſolche vollkommene Weißheit und Wiſſenſchafft gehabt, die keines Zunehmens fähig geweſen oder bedurfft, weil etwa die Unwiſſenheit eine Frucht der Sünde oder des Sündenfalles ſeyn müße. Ueberhaupt iſt nicht alle Unwiſſenheit ſündlich oder eine Folge der Sünde. Sind doch die Engel und Auserwählten ohne Sünde, wißen aber keinesweges Alles. Jeſus nahm dannenhero nach der menſchlichen Natur würcklich, wie an Alter, alſo auch an Weißheit, zu. Er muſte zwar in allen Dingen den Vorgang haben. Col. 1, 18. Darum iſts gewiß, daß auch ſeine menſchliche Natur mit großer und verwunderungswürdiger Weißheit vor allen Menſchen-Kindern begabet geweſen; zumahl da in ihm gleich von Anfang der Empfängniß alle Schätze der Weißheit und Erkenntniß verborgen gelegen. Cap. 2, 3. Doch war die Weißheit ſeiner menſchlichen Seele dergeſtalt beſchaffen, daß ſie auch mit dem Zunehmen der Jahre und des Verſtandes zunahm, er folglich nach und nach lernete, was er vorher nicht gewuſt, und das Licht ſeiner unendlichen göttlichen Weißheit nach und nach in ſeinen Verſtand einſcheinen ließ, wie viel er wollte. Es konnte daher nicht anders ſeyn, denn daß er ſeiner menſchlichen Natur nach mit dem Alter an Weißheit, wie auch an Gnade bey Gott und Menſchen, zunehmen muſte. Ob nun diß gleich eine Eigenſchafft der menſchlichen Natur war: ſo wird es dennoch in unſerm Evangelio von Jeſu, dem Gottmenſchen, und folglich von der gantzen Perſon, erwehnet, doch daß es nach derjenigen Natur, welche zunehmen konnte, verſtanden werde. Da haben wir ein Exempel, daß obgedachtermaßen die gantze Perſon, Chriſtus, wegen der genauen Vereinigung und Gemeinſchafft beyder Naturen ſich die Eigenſchafften

ten einer von beyden Naturen zueigne, wie hier die Eigenſchafft der menſchlichen Natur. Von ſolcher Beſchaffenheit iſts, wenn der gantzen Perſon, Chriſto, ſo wohl andere Eigenſchafften der menſchlichen Natur zugeeignet werden, z. Ex. Leiden, Sterben und Auferſtehen, Röm. 8, 34. 2. Tim. 2, 8. als auch göttliche Eigenſchafften, z. Ex. die Ewigkeit, Joh. 8, 58. Hebr. 13, 8. die Macht der Schöpffung. Col. 1, 16. 1. Cor. 8, 6. Und ſo geſchiehets ebenfals, daß von der gantzen Perſon, wenn ſie nach einer von beyden Naturen erwehnet wird, Eigenſchafften beyder Naturen angeführet werden. Dem zu Folge leſen wir eines Theils der gantzen Perſon, die von der göttlichen Natur benennet iſt, menſchliche Eigenſchafften beygeleget, z. Ex. Apoſt. Geſch. 3, 15. 1. Cor. 2, 8. andern Theils der gantzen Perſon, die von der menſchlichen Natur benennet iſt, göttliche Eigenſchafften zugeſchrieben, z. Ex. Joh. 3, 13. Cap. 6, 62. Doch wird manchmahl die Natur, nach welcher es geſchehen, hinzu geſetzet, z. Ex. 2. Cor. 13, 4. Röm. 1, 3. b) **daß der gantzen Perſon, aber nach der menſchlichen Natur betrachtet, göttliche Eigenſchafften, die ihr in der Zeit gegeben ſind, beygeleget, und von ihr geſaget werden.** Ein Beyſpiel deßen haben wir im heutigen Evangelio v. 46. 47. vor uns, da von dem zwölffjährigen Kinde Jeſu erzählet wird, daß er im Tempel mitten unter den Lehrern geſeßen, ihnen zugehöret und ſie gefraget, jedermann aber ſich ſeines Verſtandes und ſeiner Antwort verwundert habe. Das war etwas Beſonderes. Er ſaß auf den Stühlen mitten unter den Lehrern, und hörete zwar denſelben zu, was ſie von göttlichen Dingen in der Synagoge, da die Jugend und das Volck in den Lehren der Religion unterrichtet ward, vortrugen, fragte ſie aber auch, um ſie auf die Wahrheiten der Schrifft, welche von ihm, dem Meßia, handelten, zu führen, antwortete jedoch ihnen auf ihre Fragen nicht weniger, zur höchſten Bewunderung aller anweſenden Zuhörer, welche aus ſeinen Fragen und Antworten einen ſonderlichen Verſtand und Beweiß vorzüglicher Weißheit abnehmen und erkennen muſten. Das war nicht allein der Weißheit, welche ſeine menſchliche Seele im herrlichen Maaß beſaß, zuzuſchreiben, ſondern auch ſeiner unendlichen göttlichen Weißheit, welche er gleich von Anfang ſeiner Empfängniß, dem Beſitz nach, hatte, und hier, wie ſonſt, nach ſeinem freyen Willen gebrauchte. In Chriſto, dem Menſchen, nemlich lagen zwar verborgen alle Schätze der Weißheit und Erkenntniß, krafft der gantzen Fülle der Gottheit, die in ihm wohnete. Col. 2, 3. 9. Er äußerte ſich aber im

Stande der Erniedrigung freywillig des ſteten Gebrauchs dieſer ſeiner göttlichen Weißheit, alſo, daß er Manches nicht wuſte, z. Ex. den jüngſten Tag, Marc. 13, 32. daß er ſich über Etwas wunderte. Cap. 6, 6. Doch ließ er zuweilen einige Strahlen ſeiner göttlichen Weißheit blicken, und zog, ſo zu reden, den Vorhang, welcher gleichſam vor ſeiner menſchlichen Seele und Verſtand war, auf, daß das volle Licht göttlicher Weißheit in denſelben, als in einen ſehr klahren Spiegel, einleuchtete, er daher groſe Weißheit hören ließ, daß Alle, die zugegen waren, darüber erſtaunen muſten. Es iſt uns demnach, was wir im heutigen Evangelio hören, ein Exempel von der, der menſchlichen Natur Chriſti, mitgetheilten göttlichen Weißheit und Allwiſſenheit. Darin bemercken wir folglich einen Unterſcheid, in Anſehen desjenigen, was wir oben von der erſtern Art dieſer Mittheilung erwehnet haben. Denn wir handeln jetzt nicht von einer beyderſeitigen Mittheilung oder Gemeinſchafft der Eigenſchafften, ſondern von einer Mittheilung, da nur allein die menſchliche Natur Etwas empfangen. Und zwar haben wir dabey zu mercken, daß, obgleich von der gantzen Perſon die Rede iſt, und ihr Etwas gegeben zu ſeyn geſaget wird, ſolches dennoch nur nach der menſchlichen Natur zu verſtehen ſey. Kann doch der göttlichen Natur Nichts gegeben werden. Wenn es deßhalben von Chriſto heißet, daß ihm etwas Göttliches gegeben ſey, ſo muß ſolches nothwendig nach derjenigen Natur verſtanden werden, nach welcher ihm Etwas gegeben werden kann, d. i. nach der menſchlichen Natur. Solchergeſtalt müßen wir erklähren, was z. Ex. Matth. 28, 18. Phil. 2, 9. 10. zu leſen iſt. Der Heiland beſtätigets ſelbſt. Joh. 5, 27. Inzwiſchen iſt leicht zu erachten, daß, weil ſeine menſchliche Natur nicht anders, denn wie ſie mit der göttlichen Natur vereiniget iſt, betrachtet werden kann, alſo auch alle göttliche unendliche Herrlichkeit Chriſto würcklich nach und in ſeiner menſchlichen Natur mitgetheilet worden ſey. Diß beweiſet der Ausſpruch Pauli, da er lehret, es wohne in Chriſto die gantze Fülle der Gottheit leibhafftig. Col. 2, 9. Darff man von dieſer Fülle die unendliche göttliche Eigenſchafften ausſchlieſſen? Darum wird verſichert, er habe den heiligen Geiſt nicht nach dem Maaß empfangen. Joh. 3, 34. Wer aber den heiligen Geiſt ſolchergeſtalt empfangen, der hat die gantze Fülle des heiligen Geiſtes, folglich alle göttliche Gaben des heiligen Geiſtes empfangen. Denn das iſt ſeine unermeßliche Fülle. Und dieſelbe hat Chriſtus, der Menſch, von ſeinem himmliſchen Vater empfangen. Pſalm. 45, 8. Hebr. 1, 9. Deßwegen betete er zu demſelben Joh.

17, 5. um den völligen Gebrauch der ewigen göttlichen Klahrheit und Herrlichkeit, die allein vor der Welt iſt, für ſeine menſchliche Natur nach dem Leiden, welches er zur ſelbigen Zeit anzutreten im Begriff war. Und wer mag daran zweiffeln, da in der Schrifft dem Menſchen Jeſu nebſt den göttlichen Eigenſchafften auch göttliche Nahmen, göttliche Wercke und die göttliche Verehrung zugeeignet werden? Was erhellet hieraus anders, denn daß der menſchlichen Natur Chriſti allerdings die unendliche göttliche Herrlichkeit mitgetheilet worden? Doch kommen ſolche unendliche göttliche Eigenſchafften derſelben nicht, als ihre eigene weſentliche und natürliche Eigenſchafften, zu, (denn alſo ſind ſie nur der göttlichen Natur allein in Chriſto eigen) ſondern aus der perſönlichen Vereinigung beyder Naturen. Wie aber dieſe ſo fort im Anfang ſeiner Empfängniß geſchehen: alſo ſind auch damahls zugleich der menſchlichen Natur die unendliche göttliche Eigenſchafften mitgetheilet worden, und ihr der Beſitz derſelben von ſolchem Augenblick an eigen geweſen, ſie zu derſelben völligem Gebrauch aber nach dem Stande der Erniedrigung gelanget. Matth. 28, 18. Fragen wir: Welche dieſe göttliche Eigenſchafften ſeyn? ſo machet ſie die heilige Schrifft gar deutlich uns bekannt, nemlich die göttliche Weißheit, Col. 2, 3. und Allwiſſenheit, Joh. 16, 30. Cap. 2, 25. die göttliche Allmacht, Matth. 28, 18. die göttliche Allgegenwart, v. 20. Cap. 18, 20. die göttliche Ehre der Anbetung, Phil. 2, 10. Hebr. 1, 6. die göttliche Macht, Sünde zu vergeben, Matth. 9, 2. 6. die göttliche Macht, lebendig zu machen, Joh. 5, 21. Cap. 6, 51. die Macht, das Gericht zu halten. Cap. 5, 22. 26. 27. Von wie großem Umfang iſt nicht dieſe Mittheilung? c) **daß, in Anſehen der Wercke des Ammts Chriſti, die gantze Perſon in, mit, durch und nach beyden Naturen dieſelben würcket, und alſo nicht eine Natur allein, ſondern beyde Naturen in Chriſto würcken, eine jede zwar dasjenige, was ihr zukommt, beytrage, dennoch Alles in der genaueſten Gemeinſchafft untereinander.** Auch davon können wir das ſchon erwehnte Exempel im heutigen Evangelio anführen, da v. 46. 47. erzählet wird, wie Chriſtus durch ſein Fragen und Antworten im Tempel gelehret habe. Das war ein Werck, welches zu ſeinem prophetiſchen Ammt gehörete, und gleichſam ein Vorſpiel ſeines künfftigen Lehr-Ammts, wie ers mit der herrlichſten Krafft und Ueberzeugung zu jedermanns Bewunderung führen werde. Der Erfolg beſtätigte diß zur Gnüge. Luc. 4, 22. Joh. 7, 46. Matth. 7, 28. 29. In dieſem Werck aber, deßen im heutigen Evangelio Erwehnung geſchiehet,

het, erkennen wir, welchergeſtalt beyde Naturen mit einander gewürcket haben. Nach der menſchlichen Natur redete der Erlöſer mit dem Munde, ihrer natürlichen Eigenſchafft gemäß, wie das ordentliche Reden eine Eigenſchafft der Menſchen iſt. Nach derſelben brachte er vor den Ohren aller Anweſenden die Fragen und Antworten hervor. Doch es redete der gantze Jeſus. Deßhalben war nicht allein ſeine menſchliche, ſondern auch ſeine göttliche Natur geſchäfftig, nach welcher er das unendliche Licht der Weißheit in ſeinen menſchlichen Verſtand hineinſtrahlen ließ, daß in dieſer Weißheit ſeine Reden aus dem Munde floßen, zur Erweckung der höchſten Verwunderung bey Allen, die zuhöreten. Hier that alſo eine jede Natur das Ihre, aber nicht eine jede beſonders, ſondern in der genaueſten Gemeinſchafft mit der andern. Denn die göttliche Krafft war mit dem Wort der menſchlichen Natur alſo verbunden, daß eine gottmenſchliche Rede daraus entſtand. Wir haben demnach von dieſer Art der Mittheilung und Gemeinſchafft insgemein zu mercken, daß, wenn von den Ammts-Wercken Chriſti die Rede iſt, die gantze Perſon nach beyden Naturen ſelbige gewürcket, und es daher eine gottmenſchliche Handlung geweſen. Sagte z. Ex. Petrus zu Chriſto, in Anſehen ſeines prophetiſchen Ammts: Du haſt Worte des ewigen Lebens! Joh. 6, 68. ſo waren die Worte eine Würcknng der menſchlichen Natur, wie die Mittheilung des ewigen Lebens eine Würckung der göttlichen, beyde aber waren verbunden, die göttliche Krafft mit dem menſchlichen Wort, und das menſchliche Wort mit der göttlichen Krafft. Beyde Naturen brachten eine ſolche kräfftige lebendigmachende Rede hervor. Eine gleiche Bewandniß hatte es auch mit dem Thun der Wunder, daß Jeſus, obwohl nicht aus Nothwendigkeit, doch nach ſeinem freyen Willen und Wohlgefallen, ſelbige durch ſeine menſchliche Stimme oder Hand, folglich durch die menſchliche Natur, als das Werckzeug der göttlichen, verrichtete. Daher verſtehen wir, wie die Schrifft in Anſehen des hohenprieſterlichen Ammts Chriſti ſich Apoſt. Geſch. 20, 28. 1. Joh. 1, 7. Eph. 5, 2. 1. Moſ. 3, 15. ausdrücke. Denn was ſind hier die Vergießung des Bluts, das Hingeben ſeiner ſelbſt, nemlich in den Tod, die Zerſtechung der Ferſen anders, als Würckungen und Leidenſchafften der menſchlichen Natur, welche nach ihrer natürlichen Beſchaffenheit in dieſem Ammts-Werck der menſchlichen Erlöſung gewürcket? Hingegen die Erwerbung der Gemeine, die Reinigung von Sünden, der ſüße Geruch vor Gott zu unſerer Erlöſung oder für uns, die Zertretung des Schlangen-Kopffs ſind Würckungen der göttlichen Natur, welcher ſolche Krafft eigen iſt. Dieſe Würckungen beyder Naturen aber ſind mit einander aufs genaueſte verbunden, alſo, daß keinesweges die menſchliche Natur allein, und die göttliche allein gewürcket, ſondern die menſchliche Natur gelitten, die göttliche Natur aber ihre göttliche Krafft und Würckung der menſchlichen Natur mitgetheilet, diß Leiden deßwegen voll göttlicher Krafft, Würde und Gewicht geweſen, uns würcklich erlöſet hat, von Sünden rein machet, u. ſ. f. Eben alſo verhält es ſich in Anſehen des königlichen Ammts Chriſti, daß er nicht allein nach der göttlichen Natur allgegenwärtig herrſchet und regieret, ſondern auch die menſchliche Natur, welche zur Rechten Gottes und zu ſolcher Herrſchafft erhaben iſt, Alles mit ſiehet, verſtehet,

ſtehet, will, beſchließet und ausführet, wie ſie am jüngſten Tage ſich, das Gericht zu halten, ſichtbar zeigen, und durch ihre Stimme die Todten auferwecken wird, nach der Verſicherung des Erlöſers. Joh. 5, 28. 29. Iſt nicht die Stimme der menſchlichen Natur, die Krafft der Auferweckung der Todten hingegen an ſich der göttlichen Natur eigen? Von dieſer aber wird ſolche Krafft der menſchlichen Natur mitgetheilet werden, und in einer gemeinſchafftlichen Handlung beyder Naturen die Auferweckung der Todten geſchehen. Hieraus erhellet die Beſchaffenheit dieſer Art der Mittheilung und Gemeinſchafft, daß beyde Naturen in den Ammts-Wercken des Heilandes würcken, und eine jede Natur zwar das Ihre thue, daher an ſich ihre Handlungen oder Würckungen unterſchieden ſeyn, dennoch mit nichten ſie beſonders oder von einander in ſolchen ihren Handlungen abgeſondert, ſondern in der höchſten Gemeinſchafft würcken, indem die göttliche Natur die menſchliche Würckung vermöge obgedachter erſtern Art der Gemeinſchafft ſich zueignet, vermöge der erwehnten andern Art der Mittheilnng auch ſolcher Würckung ihre göttliche Krafft oder ihr göttliches Gewichte giebet, folglich aus ſolchen beyden Handlungen oder Würckungen ein gottmenſchliches Werck entſtehet, voll göttlicher Krafft und göttlichen Nachdrucks. Dabey iſt in Abſicht auf die menſchliche Natur nicht allein ihre natürliche Handlung, welche derſelben vermöge ihrer natürlichen Eigenſchafft zukommt, zu mercken, ſondern auch, daß ſie in der Würckung der göttlichen Krafft mitwürckend ſey, nicht zwar aus ihrer urſprünglichen Krafft, welche lediglich der göttlichen Natur eigen iſt, ſondern vermöge der mitgetheilten göttlichen Herrlichkeit, als ein kräfftiges Werckzeug der göttlichen Natur, die in und mit der menſchlichen Natur würcket und ihre göttliche Krafft beweiſet. Weil aber die gantze Perſon nach beyden Naturen ſolchergeſtalt würcket, ſo werden dieſe Würckungen der Perſon zugeſchrieben, wie ſie bald von dieſer, bald von jener Natur, oder von beyden Naturen benennet wird. Wenn es daher heißet, daß der Sohn Gottes die Wercke des Teuffels zerſtöhret, 1. Joh. 3, 8. daß der Sohn Gottes ſich für uns gegeben habe: Gal. 2, 20. ſo wird die Perſon von der göttlichen Natur benennet. Wenn aber auch bezeuget wird, daß des Weibes Saame der Schlangen den Kopff zertreten ſolle, 1. Moſ. 3, 15. daß des Menſchen Sohn kommen ſey, der Menſchen Seelen zu erhalten, Luc. 9, 56. zu ſuchen und ſelig zu machen, das verlohren iſt: Matth. 18, 11. ſo wird die Perſon nach der menſchlichen Natur beſchrieben. Die gantze Perſon jedoch, nach beyden Naturen würckend, wird gemeinet. Joh. 6, 68. Eph. 5, 2. Matth. 1, 21.

* * *

Welche ſellge Freudigkeit kann daher unſer Glaube äußern? Denn nun wißen wir, wie groß und unleugbar die Gültigkeit des Verdienſtes unſers theuerſten Erlöſers ſey. Offenb. Joh. 5, 9. 12. Welche Hochachtung aber müßen wir nicht weniger getrieben werden ſolchem wichtigen Verſöhnungs-Werck zu widmen? 2. Cor. 5, 14. 15. Unſer gantzes Leben ſoll billig dem zu Ehren geführet werden, der für uns ſo viel gethan. Röm. 14, 8. 9.

Die

Die 12. Betrachtung
von
dem Eheſtande.
Am 2. Sonnt. nach der Offenb. Chriſti.
Evangel. Joh. 2, 1 : 11.

Wie groß die Ehre des Eheſtandes ſey, davon überzeuget uns nicht nur die, von Gott ſelbſt geſchehene, Einſetzung deſſelben, ſondern auch, daß er, als ein Grund oder Pflantz-Garten aller andern Stände, angeſehen werden kann und muß, um deß willen ihn der weiſe Regierer in der Höhe vom Anfang der Welt her biß auf unſere Zeiten gnädiglich beſchützet hat, auch ferner noch biß an das Ende der Tage erhalten wird. Matth. 19, 4. 5. 6. Hebr. 13, 4. 5. Unſer heutiges Evangelium giebet uns Gelegenheit, davon zu handeln, alſo, daß wir erwegen a) den Stiffter des Eheſtandes, b) die Perſonen, welche in demſelben leben können und ſollen, c) die eigentliche Beſchaffenheit dieſes Standes, und d) den Endzweck deſſelben.

I. Der Stiffter des Eheſtandes iſt der Herr unſer Gott. Im heutigen Evangelio wird v. 1. 2. erzählet, daß Jeſus auf einer Hochzeit geweſen ſey, die zu Cana in Galiläa gehalten worden, und zwar, nachdem er bereits ſein heiliges Ammt angetreten hatte. Denn es wird zugleich ſeiner Jünger gedacht. Er hatte ſich demnach den wahren Meßiam zu ſeyn ſchon bewieſen. Seine Jünger erkannten ihn dafür, Joh. 1, 41. 45. 49. und in dem Glauben an ihn wurden ſie durch das, auf dieſer Hochzeit von ihm verrichtete, Wunder noch mehr geſtärcket. Cap. 2, 11. Hieraus ſchließen wir mit Recht, daß der Eheſtand göttliche Ordnung zum Grunde haben, und ein Gott wohlgefälliger Stand ſeyn müße. Sonſt würde der Heiland dieſer Hochzeit keinesweges beyge-

wohnet, und die neuen Eheleute mit ſeinem Wunder nicht begnadiget haben. Diß iſt eine große Ehre für den Eheſtand, daß er nicht von Menſchen erfunden worden, ſondern Gott ſelbſt ſeinen Urſprung zu dancken hat. Wir wißen dieſes aus der bibliſchen Geſchichte der erſten Schöpffung. 1. Moſ. 1, 27. 28. Cap. 2, 18. ꝛc. Adam erkannte auch, daß ſeine zukünfftige Nachkommen gleichfals ſich in dieſen Stand begeben, und darinn leben würden. v. 23. 24. Daß er aber ſolches im göttlichen Lichte, deßen er krafft des ihm anerſchaffenen Ebenbildes Gottes genoß, folglich aus göttlichem Triebe, geurtheilet, können wir daraus abnehmen, weil der Erlöſer Matth. 19, 4. 5. dieſes Urtheil Gott ſelbſt zugeſchrieben. Darum verſichert auch v. 6. der Heiland, daß Gott ſelbſt die Eheleute zuſammenfüge. Solche Zuſammenfügung geſchiehet nach ſeiner gemachten Ordnung. Und ſo iſts ja nicht weniger Gott, welcher über dieſen Stand waltet, und die ehelichen Verbindungen der Menſchen lencket. Sprüchw. 19, 14. Pſalm. 33, 15. Welch eine Würde kommt daher dem Eheſtande zu!

2. Die Perſonen, welche in demſelben leben können und ſollen, haben wir nach Veranlaßung unſers Evangelii ebenfals zu mercken. Es wird v. 1. einer Hochzeit gedacht, welche eigentlich die feyerliche Vollziehung eines geſchloßenen Ehe-Bündnißes oder der öffentliche Eintrit in den Eheſtand iſt, imgleichen v. 9. des Bräutigams. Sonſt finden wir keine beſondere Nachricht von den Eheleuten. Doch ergeben die Umſtände, daß es Iſraeliten müßen geweſen ſeyn, wie Jeſus, deſſelben Mutter und Jünger waren. Da aber der Heiland ſie und ihre Hochzeit mit ſeiner Gegenwart beehrete, ſo kann man daraus ohne Zweiffel auf ihre Frömmigkeit einen ſichern Schluß machen, und daß ſie in der Furcht des Herrn in den Eheſtand werden getreten ſeyn. Es läßet ſich dannenhero leicht erachten, welche

che Perſonen in dem Eheſtand leben können und ſollen. Insgemein nemlich iſts gewiß, daß Gott den Eheſtand dem menſchlichen Geſchlecht zum Beſten verordnet habe. Zur Fortpflanzung deſſelben hat er dem Menſchen eine Neigung eingeflößet, und ſelbige in die Schrancken der Ehe geſetzet. Was erhellet daher anders, denn daß der Menſch ſolchem göttlichen Winck folgen, und in dieſe Ordnung treten müße? Denn das würde auch geſchehen ſeyn, wenn die Menſchen im Stande der Unſchuld blieben wären. Nachdem aber bey denſelben die erwehnte Neigung zur Fortpflanzung ihres Geſchlechts durch die Sünde verderbet und mit unreinen Lüſten beflecket worden: ſo gehet der Wille Gottes dahin, daß, wie ein jeder ſich der Heiligung befleißigen und vor unreinen Lüſten bewahren ſoll, alſo er auch in ſolcher Abſicht den Eheſtand erwähle, wenn er der Gabe der Enthaltung ſich nicht rühmen kann. 1. Cor. 7, 2. 9. vergl. v. 7. Von dieſem Stande iſt deßhalben ſo wenig jemand auf der einen Seite ſchlechthin auszuſchließen, folglich auch nicht der geiſtliche Stand, da ja in der erſten chriſtlichen Kirche die Apoſtel und andere Kirchen-Lehrer verheurathet geweſen: Cap. 9, 5. 1. Tim. 3, 2. 12. als auf der andern Seite dazu mit Gewalt zu zwingen, ſondern einem jeden die nöthige Freyheit zu laßen, wie es mit gutem Gewißen geſchehen kann. 1. Cor. 7, 1. 8. 32. ꝛc. Inſonderheit aber müßen in Anſehen der Perſonen, welche in den Eheſtand treten wollen, ſich nicht zeigen Hinderniße a) des Alters, ſondern ſie diejenigen Jahre erreichet haben, darinn durch ſie der Zweck des Eheſtandes erhalten und das Haußweſen vernünfftig regieret werden kann, Tob. 1, 9. Sirach. 7, 27. b) des Cörpers, ſondern beyde Theile zu dem gedachten Haupt-Zweck tüchtig ſeyn, damit nicht durch Ermangelung deßen Unzucht veranlaßet werde, 1. Cor. 7, 3. 1. Tim. 5, 14. c) der Verwandſchafft, ſondern die Schrancken

cken der natürlichen Erbarkeit beobachtet werden, daß ſo wohl in auf- und abſteigender, als in der Neben-Linie ſie ſich nicht zu nahe verwandt ſeyn, wie entweder das göttliche Verbot 3. Moſ. 18, 6. ꝛc. Cap. 20, 11. ꝛc. ſolches deutlich unterſaget hat, deßen Allgemeinheit zur Verpflichtung daher unſtreitig iſt, weil Gott um der Uebertretung deſſelben willen die Heiden aus dem Lande Canaan verſtoßen, v. 23. Cap. 18, 27. 28. oder die Kirche und Obrigkeit zu deſto mehrerer Bewahrung der, von Gott geſetzten, Grentzen eine Einſchränckung gemachet, 1. Petr. 2, 13. d) der Religion, ſondern ſie beydes für ſich, zur Nahrung oder Beförderung gemeinſchafftlicher Erbauung, und in Abſicht auf die zu zeugende Kinder oder derſelben Erziehung einerley Bekänntniß des Glaubens und Gottesdienſt zugethan ſeyn, Gal. 3, 28. wie Gott deßhalben ehedem den Juden befohlen, ſich mit den Heiden nicht in eheliche Verbindungen einzulaßen. 2. Moſ. 34, 16. 5. Moſ. 7, 3. 4. Joſu. 23, 12. 13. Ein Anderes iſt, wenn etwa aus Uebereilung dergleichen Heurathen bereits geſchloßen und vollzogen ſind. Denn weil die Religion dem Weſentlichen der Ehe nicht zuwider iſt, ſo muß, was einmal in ſolchem Fall geſchehen, geduldet werden. 1. Cor. 7, 12. 13. Wie nöthig iſt nicht zu einer glücklichen Ehe die Erwählung eines frommen Ehegatten? Sprüchw. 31, 30.

3. Die eigentliche Beſchaffenheit des Eheſtandes zu beſtimmen, leitet uns das heutige Evangelium, wo v. 1. einer Hochzeit Erwehnung geſchiehet. Was iſt eine Hochzeit anders, als die feyerliche Beſtätigung und Vollziehung des geſchloßenen ehelichen Bündnißes, oder der würckliche öffentliche Eintrit in den Eheſtand, und zwar in Gegenwart der dazu erbetenen Zeugen? Dieſe Gewohnheit iſt ſchon alt. 1. Moſ. 29, 22. Richt. 14, 10. 17. Wir erkennen daher, was der Eheſtand eigentlich ſey, nemlich eine nach gött-

licher

licher Ordnung geſchehene unzertrennliche Verbindung zwoer, zur Ehe tüchtigen, Perſonen, eines Mannes und Weibes, in chriſtlicher Liebe und Einigkeit mit einander zu leben, zur Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechts Kinder zu zeugen und zu erziehen. Zwo Perſonen ſollen demnach in der Ehe leben, und nicht mehr, ein Mann und ein Weib, vermöge der göttlichen Einſetzung dieſes Standes. Matth. 19, 4. 1. Cor. 7, 2. Dieſe Beyde vereiniget der Eheſtand zur genaueſten Gemeinſchafft, zu ſeyn ein Fleiſch. 1. Moſ. 2, 24. Matth. 19, 5. 6. Wie vielmehr zur treueſten Liebe gegen einander? Eph. 5, 25. 28. Hieraus folget, daß zu ſolcher Vereinigung von beyden Seiten eine freywillige ungezwungene Einſtimmung, welche ſich auf vorgängige vernünfftige Prüffung der Neigung und Umſtände gründet, erfordert werde. 1. Moſ. 24, 57. 58. Denn obzwar Kinder, wie ſonſt, alſo auch in dieſer vorzüglich wichtigen Sache den, ihren Eltern gebührenden, Gehorſam nicht aus den Augen zu ſetzen ſchuldig ſind, Cap. 28, 1. 2. 6. 7. und durch ein gegenſeitiges Betragen ſich ungerathene Kinder kenntlich machen: Cap. 26, 34. 35. Cap. 28, 8. 9. vergl. Cap. 27, 46. ſo muß doch deßwegen von Eltern kein Kind zur Verbindung mit einem Ehegatten, dagegen es einen gegründeten Widerwillen hat, gezwungen werden. Col. 3, 21. Denn je unauflößlicher das Band der Ehe iſt, und je unglücklicher die Folgen ſolcher Ehen ſind, davon der Grund keine wahre Liebe zu nennen iſt: deſto mehr bleibet denen, die mit einem Ehegatten verbunden werden ſollen, das Recht einer vernünfftigen und freyen Wahl. 1. Moſ. 34, 3. 4. Richt. 14, 3. 7. Sprüchw. 5, 18. Die Unzertrennlichkeit des ehelichen Bandes aber iſt eine bekannte Wahrheit, Matth. 19, 6. und leidet keine Ausnahme, es wäre denn, daß der eine Theil zur Trennung des ehelichen Bandes ſelbſt Gelegenheit gäbe. v. 9. Cap. 5, 32. 1. Cor. 7, 15. Sonſt trennet die Ehe nur Gott, der Herr unſers Lebens, durch den Tod. v. 39. Röm. 7, 2. 3.

4. **Der Endzweck des Eheſtandes** iſt nach Beſchaffenheit der Perſonen, welche in denſelben treten, dreyfach, a) **die Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechts.** Das lehren die Worte des göttlichen Segens deutlich. 1. Moſ. 1, 28. Gott hätte die Menſchen eben ſo wohl, als die Engel, insgeſammt zugleich erſchaffen können. Es gefiel ihm aber, nur einen Mann und ein Weib zuerſt zu erſchaffen, ſelbige jedoch zu vereinigen, damit aus ihrem Geblüt das menſchliche Geſchlecht herſtamme. Apoſt. Geſch. 17, 26. Die rechtſchaffene Erziehung der erzeugten Kinder machet inzwiſchen dieſe Vermehrung des menſchlichen Geſchlechts erſt Gott angenehm und dem gemeinen Weſen nützlich. Eph. 6, 4. Sirach. 16, 3. 4. vergl. 1. Sam. 3, 13. 14. b) **die hülfliche Handreichung.** Hat nicht diß der Herr bey der Einſetzung des Eheſtandes ſelbſt, als eine Abſicht deſſelben, angeführet? 1. Moſ. 2, 18. Und was dienet gewißer zur Wohlfahrt des Menſchen? Sprüchw. 31, 10. ꝛc. Pred. Sal. 4, 9. 10. Zu dem Ende hat Gott ſo wohl dem Weibe anbefohlen, den Mann für ihr Haupt zu erkennen, ihm unterthan zu ſeyn und an die Hand zu gehen, 1. Moſ. 3, 16. Col. 3, 18. 1. Petr. 3, 6. Eph. 5, 22. 23. als auch dem Mann, ſeine Ehefrau hertzlich zu lieben, für ſie treulich zu ſorgen, und ihrer zu pflegen. v. 28. 29. 33. c) **die Vermeidung aller Unreinigkeit.** Nach dem Fall iſt leider! die böſe Luſt zur Unreinigkeit dem natürlichen und unbekehrten Menſchen eine Quelle ſchwehrer Verſündigungen, Röm. 1, 26. 27. aber eine unleugbare Hinderniß, göttlicher Gnade und Gemeinſchafft theilhafftig zu werden. 1. Cor. 6, 9. 10. 15. ꝛc. Eph. 5, 3. 5. Col. 3, 5. 6. Davor bewahret zu werden, hat Gottes Güte den Eheſtand gleichſam zur Artzeney beſtimmet. 1. Cor. 7, 2. 9. Spühren wir nicht in dem Allen einen Gott, der ſeine huldreiche Fürſorge den Menſchen noch vor ihrem Daſeyn durch die Einſetzung dieſes Standes angedeyen laßen? Pſalm. 128, 3. 4.

* * *

Wer die Würde des Eheſtandes recht erkennet, wird in Anſehen deſſelben deſto weniger ohne die rechte Abſicht und Gebet Etwas vornehmen, 1. Moſ. 24, 12. 13. Tob. 8, 6. ꝛc. aber ihn auch in der Furcht des Herrn führen. v. 5. Joſu. 24, 15. Müſte man nicht mehr Beyſpiele wohlgerathener Ehen wahrzunehmen haben, wenn Beydes allezeit beobachtet würde? Sprüchw. 2, 17. 18. Malach. 2, 14. Eheleute, die Freunde Gottes ſind und ſeine Gemeinſchafft ſuchen, finden darinn Segens die Fülle und, was ihr Hertze wünſchet. Pſalm. 34, 13. 16.

Die

Die 13. Betrachtung von dem Mittler-Ammte Chriſti.

Am Feſte der Darſtellung Chriſti.

Evangel. Luc. 2, 22-32.

Die wichtige Handlung der Darſtellung Chriſti, welche im heutigen Evangelio erzählet wird, da er, der Erſtgebohrne der Mariä, ſeinem himmliſchen Vater, als eine theure Gabe, nach 2. Moſ. 13, 2. 4. Moſ. 3, 13. Cap. 8, 17. übergeben und geweihet ward, erinnert uns ſeines Mittler-Ammts, nach welchem er ſich für die gefallene Menſchen dem Herrn geheiliget, und an ihre Stelle getreten, damit ſie geheiliget, und, dem Herrn nicht zum Zorn, ſondern zur Gnade ſich darſtellen zu können, fähig gemachet würden. Joh. 17, 19. Wir bemercken dabey inſonderheit a) die Beſchaffenheit, b) die Nothwendigkeit, und c) die herrlichen Früchte dieſes ſeines Mittler-Ammts.

I. Die Beſchaffenheit des Mittler-Ammts Chriſti betreffend, ſo begreiffet daſſelbe eigentlich ſein dreyfaches Ammt in ſich, vermöge deßen er unſer Hoherprieſter, Prophet und König iſt. Um uns aus der Sünden-Noth zu helffen, ward er unſer Mittler. 1. Tim. 2, 5. 6. Nun ſind wir eines Theils durch die Sünde von Gott getrennet und entfernet, deſſelben Zorn und Ungnade aber unterworffen, Röm. 8, 7. Eph. 2, 6. 8. 9. ferner gantz unwißend in Anſehen des Mittels und Weges, der göttlichen Gnade und Gemeinſchafft wieder theilhafftig zu werden, Cap. 3, 11. 17. Eph. 4, 18. ja auch unvermögend, das durch den Mittler erworbene Heil aus eigenem Vermögen zu erlangen. Joh. 6, 44. 65. Cap. 14, 6. Darum muſte Chriſtus, der Mittler, als unſer Hoherprieſter, durch ſein Opffer und Verdienſt uns mit Gott verſöhnen, deſſelben Gnade und Gemeinſchafft uns wieder zuwege zu bringen, Eph. 5, 2. Hebr. 9, 12. 14. 15. 26. 28. als unſer Prophet, gegen die erwehnte Unwiſſenheit uns mit der Offenbahrung des göttlichen Liebes-Raths von unſerer Seligkeit zu ſtatten kommen, Joh. 1, 18. Hebr. 2, 3. und, als unſer König, uns das erworbene Heil ſelbſt mittheilen, auch gegen die Wuth aller geiſtlichen Feinde beſchützen. Joh. 10, 28. Von wie weitem Umfange iſt nicht in ſolchem allgemeinen Verſtande das Mittler-Ammt deſſelben? Doch wird im engern Verſtande dadurch beſonders ſein hoheprieſterliches Ammt gemeinet. Denn wie im Zeitlichen ein Mittler zwo widrige Partheyen mit einander zu vereini-

gen ſich bemühet: 5. Moſ. 5, 5. Gal. 3, 20. alſo iſt auch Chriſtus zwiſchen Gott und Menſchen getreten, da er, nachdem die Menſchen durch die Sünde Gott erzürnet hatten und deſſelben Feinde worden waren, in der angenommenen menſchlichen Natur an ihrer Statt gethan und erduldet, was ſie hätten thun und leiden ſollen, folglich durch ſein ausgeſtandenes Leiden und Sterben ſo wohl, als durch ſeinen verdienſtlichen Gehorſam, der von ihnen beleidigten Gerechtigkeit des Höchſten gnug gethan, ſie mit Gott wieder verſöhnet, die Sünde, welche die Urſache der gedachten unſeligen Trennung war, weggenommen, das gemeinſchafftliche Wohlgefallen Gottes an den Menſchen und der Menſchen an Gott aber wieder hergeſtellet hat. Röm. 8, 3. Gal. 3, 13. Eph. 2, 16. Col. 1, 20. 22. Luc. 2, 14. Wie unſchätzbar iſt nicht ſolchergeſtalt die Gnade des Mittler-Ammts Jeſu? Röm. 5, 8. 10. 11.

2. **Die Nothwendigkeit deſſelben** erhellet aus der Erwegung desjenigen, was wir dazu eine Veranlaßung nennen müßen. Und das iſt unſer großes Sünden-Elend, darin wir durch den Fall unſerer erſten Stamm-Eltern gerathen ſind. Wäre ſolches nicht geſchehen, ſo hätten wir keines Mittlers zwiſchen Gott und uns bedurfft. Matth. 9, 12. 13. Allgemein aber war von dieſem Fall die Folge des Elends für alle Nachkommen Adams, Röm. 5, 12. 14. 18. Cap. 3, 23. und an ihrer Seite es unmöglich, mit dem erzürnten Gott durch ſich wieder verſöhnet zu werden. 1. Sam. 2, 25. Pſalm. 49, 8. 9. Jerem. 15, 5. Deßwegen muſte ein anderer ins Mittel treten, welcher dieſe ſo wichtige Sache zu Stande zu bringen das Vermögen hätte, nemlich eine göttliche Perſon, und von der Menſchen Orden ein Mitglied werden. Hebr. 2, 14. 15. 16. Cap. 10, 14. Wer kann demnach die Nothwendigkeit des Mittler-Ammts unſers theuerſten Immanuels in Zweiffel ziehen? Matth. 1, 21. 23. Joh. 8, 24.

3. **Die herrlichen Früchte deſſelben** laßen uns unſere Erkenntlichkeit und Verpflichtung deſto mehr erkennen. Würden die gefallene Menſchen ohne den Mittler ewig unter Gottes Zorn, der Gewalt des Todes und der Höllen, Eph. 2, 3. Hebr. 2, 15. Röm. 5, 21. Gott ihnen ein verzehrendes Feuer geblieben ſeyn: Jeſa. 33, 14. ſo haben ſie nun, als eine Wohlthat des Mittler-Ammts Chriſti, das Recht zur Gnade und Gemeinſchafft Gottes, zu allem Heil und Guten hier in der Zeit ſo wohl, als dort in Ewigkeit, erlanget. Röm. 5, 1. 2. Joh. 10, 11. 2. Tim. 1, 10. Hebr. 5, 9. Durch Jeſum, den Mittler, iſt ihnen auch eine Freudigkeit bereitet, die an jenem großen Gerichts-Tage ſich in ihrer wahren Herrlichkeit erſt zeigen wird. 1. Joh. 3, 21. Cap. 4, 17. vergl. v. 10. Was übertrifft doch ſolche Seligkeit! Phil. 3, 20. 21.

Die

Die 14. Betrachtung
von
der ewigen Gnadenwahl.
Am Sonntage Septuageſimä.
Evangel. Matth. 20, 1 - 16.

Haben wir je eine Glaubens-Lehre recht zu erkennen nöthig, um weder Gott die, ihm gebührende, Ehre der Weißheit, Liebe und Gerechtigkeit, noch uns eine Haupt-Stütze wahrer Freudigkeit zu rauben: ſo gilt daſſelbe beſonders in Anſehen der Wahrheit von der ewigen Gnadenwahl. Damit wir ſie demnach vermittelſt der Belehrung, welche die heilige Schrifft davon ertheilet, gehörig einzuſehen im Stande ſeyn, wollen wir bemercken a) den Grund und Urſprung ſolcher Gnadenwahl, b) ihre eigentliche Beſchaffenheit, c) diejenige, welche von Gott erwählet worden, d) was dazu ihn bewogen, und e) den Endzweck derſelben.

I. Der Grund und Urſprung der Gnadenwahl iſt Gottes freye Gnade, nach welcher er der gefallenen Menſchen ſich erbarmet hat. Im heutigen Evangelio ſtellet der Erlöſer v. 1. 8. im Gleichniß einen Haußvater vor, der am Morgen ausgegangen, Arbeiter in ſeinen Weinberg zu miethen, hernach aber bey der Belohnung ihrer Arbeit nicht auf die äuſſerlichen Wercke, ſondern auf derſelben innere Beſchaffenheit und Aufrichtigkeit geſehen. Mit dieſem Haußvater vergleichet er Gott, wie ſelbiger nemlich in der Gnadenwahl gleichfals nicht auf die guten Wercke oder das Verdienſt der Menſchen, ſondern auf den Glauben ſehe. Ja, wie es eine Sache des freyen Willens bey dem Haußvater war, daß er Arbeiter in ſeinen Weinberg miethete, denſelben einen Groſchen verſprach, u. ſ. f. wozu ihn Niemand zwingen konnte, weder einer der Arbeiter, noch ſonſt dieſer oder jener Umſtand: alſo hats mit der Gnadenwahl eine gleiche Bewandniß, indem ſie ein Werck Gottes iſt, 2. Theſſal. 2, 13. 1. Cor. 1, 27. 28. Joh. 13, 18. aber lediglich deſſelben freyer Gnade zuzuſchreiben. 2. Tim. 1, 9. Eph. 1, 4. 5. 6. Chriſtus und ſein heiliges Verdienſt iſt zwar an Gottes Seiten die bewegende Urſache zur Erwählung der Menſchen, wie wir hernach Bl. 95. fg. beweiſen werden. Doch daß er ihnen Chriſtum geſchencket, in welchem er ſie erwählet hat, iſt bloß ein Werck ſeiner Erbarmung und Gnade,

da er ſich ihr Elend nahe gehen ließ, und deßwegen beſchloß, ihnen ſeinen Sohn zu ſenden, durch welchen ſie erlöſet und zu ſeiner Gemeinſchafft wieder gebracht würden, daß er ſie in ihm erwählen könnte. Joh. 3, 16. Welch ein theurer Grund und Urſprung der Gnadenwahl!

2. **Ihre eigentliche Beſchaffenheit** erklähret uns gewiſſermaßen die Handlung des Haußvaters, deren im heutigen Evangelio v. 8. gedacht wird. Derſelbe hatte bey ſich beſchloßen, daß die Arbeiter, welche mit ſeiner Güte zufrieden ſeyn würden, die erſten ſeyn ſollten, und weil er an denen, die zuletzt gemiethet waren, ſolches gelaßenes oder ſeiner Güte trauendes Gemüth ſahe, ſo beſchloß er, ſie ſollten die erſten ſeyn. Es erhellet aber auch dieſe Beſchaffenheit der Gnadenwahl aus dem, vom Heilande im Evangelio v. 16. gebrauchten, Worte **auserwählet** ſelbſt. Denn wer jemand erwählet, der hat bey ſich einen Vorſatz gefaßet oder feſt geſetzet, daß er jemand nach gewißen Eigenſchafften wozu haben wolle, und weil er an dieſem oder jenem Menſchen daſſelbe wahrnimmt, ſo beſchließet er, dazu ihn vor andern zu erwählen. Hieraus folget, daß wir in der Gnadenwahl auf drey förmliche Handlungen zu ſehen haben, a) auf προθεσιν, oder **den Vorſatz Gottes**. Gott kann, als das weiſeſte, gütigſte und gerechteſte Weſen, unmöglich die Menſchen ſchlechthin zur Seligkeit erwählet haben, ſondern muß vermöge ſeiner erwehnten weſentlichen Eigenſchafften der Weißheit, Güte und Gerechtigkeit, nothwendig einen gewißen Satz oder Schluß vorher gemachet haben, um ſie darnach zu erwählen. Tadeln wir nicht unter Menſchen mit Recht eine Wahl, die in wichtigen Dingen blindlings geſchiehet? Wie ſollten wir denn dergleichen Gott zuſchreiben können? Im Gegentheil bezeuget die Schrifft, daß Gott einen Schluß gemachet, welchen ſie das Wohlgefallen oder den Rath ſeines Willens nennet, darnach er die Menſchen erwählet habe. Eph. 1, 5. 11. 12. 2. Tim. 1, 9. Es frägt ſich nur: Wie der Vorſatz, deßen in dieſen Stellen der Schrifft Erwehnung geſchiehet, beſchaffen ſey, abſolut, oder auf gewiße Bedingungen gerichtet? Das Erſtere kann aus dem Wort **Vorſatz**, oder daß ein **Wohlgefallen** und **Rath ſeines Willens** erwehnet wird, nimmer folgen, als habe er ſchlechterdings gewollt und beliebet, was die Erwählung der Menſchen betrifft. Denn wie wenig pfleget doch ein weiſer und billiger Menſch ohne einen gerechten Grund oder eine billige Condition Etwas zu wollen oder zu belieben? Gottes Vorſatz haben wir uns dem zu Folge keinesweges, als abſolut,

ſondern

ſondern, als bedingungsweiſe gefaßet, vorzuſtellen, nemlich in Abſicht auf den beharrlichen Glauben an Chriſtum. Eph. 1, 11. 12. vergl. v. 9. 13. 14. Wir können, um uns davon einigermaßen einen deutlichen Begriff zu machen, oder nach Menſchen Weiſe davon zu reden, in Anſehen des göttlichen Willens etwas **Vorhergehendes** und **Nachfolgendes** annehmen, obgleich an ſich hier keine Folge Statt hat und in Gott haben kann. Als den vorhergehenden Willen, können wir anſehen, daß Gott des gefallenen menſchlichen Geſchlechts, deßen Fall und daher rührendes Elend er von Ewigkeit vorher geſehen, ſich von Ewigkeit erbarmet, und beſchloßen, ſeinen Sohn demſelben zum Erlöſer zu geben, durch ihn die verlohrne Seligkeit den Menſchen wieder erwerben zu laßen, auch die Mittel zur Erlangung der Seligkeit verordnet, u. ſ. f. Dieſer göttliche Gnaden-Wille iſt allgemein, erſtrecket ſich auf alle gefallene Menſchen, ohne die geringſte Ausnahme, und iſt der oberwehnte Grund oder Urſprung der Gnadenwahl. Darauf folget, daß Gott ferner beſchloßen, Allen, die an den gedachten Erlöſer glauben und in ſolchem Glauben biß ans Ende beharren würden, um ſeines Verdienſtes willen die ewige Seligkeit würcklich zu ſchencken. Beydes verbindet der Heiland mit einander. Joh. 3, 16. Und ſiehe, in ſolchem Vorſatz Gottes hat ſich ſeine Weißheit, Güte und Macht auf die herrlichſte Art offenbahret, ſeine Weißheit, die ein Mittel zu finden wuſte, daß die ſündige Menſchen wieder zu ſeiner Gemeinſchafft gebracht würden, ſeine Güte, daß er ſo gar ſeinen Sohn für dieſelben dahinzugeben bereit war, und ſeine Macht, welche die Krafft der Sünden zu überwinden vermogte. Dieſen Vorſatz hat er aber eben ſo wohl von Ewigkeit vorher gefaßet, als er den Fall der Menſchen nebſt deßen Folgen vorher geſehen. Eph. 3, 9. 11. Röm. 8, 29. Müßen wir nicht das Gott allerdings gemäß zu ſeyn bekennen? Ja warlich vielmehr, als wenn man einen abſoluten Willen ihm in dieſem Werck zueignen wollte. Joh. 3, 17. Wir haben aber ferner hiebey zu ſehen

b) auf πρόγνωσιν, oder **die Vorherſehung Gottes.** Wenn ein Vorſatz gefaßet worden, und derſelbe auf eine gewiße Sache oder Perſon appliciret werden ſoll, ſo muß, wer dergleichen thut, auch gewiß ſeyn, daß ſich darauf der gedachte Vorſatz ſchicke. Nothwendig müßen wir demnach hier gleichfals eine Erkenntniß Gottes zugeben in Anſehen aller und jeden Menſchen, daß ſie biß ans Ende im Glauben ſtehen würden. Und da die göttliche Erwählung von Ewigkeit geſchehen: ſo muß Gott diß nicht weniger von Ewigkeit vorher geſehen haben. Dürffen wir auch daran

zweiffeln,

zweiffeln, indem Gott alle Dinge von Ewigkeit vorher geſehen? Apoſt. Geſch. 15, 18. Die Schrifft bekräfftiget ſolche Vorherſehung gar deutlich. Röm. 8, 29. 1. Petr. 1, 2. Gott weiß ja Alles, was dem Menſchen begegnen wird, vorher. Jerem. 1, 5. Pſalm. 139, 16. Er kennet auch ſeine Geſinnung vorher. v. 2. 5. Moſ. 31, 21. Gleichermaßen hat er von Ewigkeit vorher geſehen, welcher Menſch im Glauben an den Erlöſer ſtehen und verharren werde. Und auch diß iſt bey der Erwählung der Menſchen auf keine Weiſe aus der Acht zu laßen, Joh. 13, 18. Röm. 11, 2. leitet uns aber c) auf προορισμον, oder die **Vorherbeſtimmung, Beſchließung und Verordnung Gottes.** Da das griechiſche Wort οριζειν Etwas feſte ſetzen bedeutet: ſo wird hier durch das davon abſtammende Wort προορισμος angezeiget, es habe Gott von Ewigkeit feſt geſetzet und beſchloßen, diejenige Menſchen, von welchen er vorher geſehen, daß ſie an Jeſum glauben und in ſolchem Glauben verharren, folglich der von ihm beliebten Heils-Ordnung ſich gemäß verhalten würden, würcklich ſelig zu machen. Joh. 3, 16. Durch dieſen Schluß ſind dieſelben zur Seligkeit vorher verordnet oder vorher beſtimmet, folglich von dem Hauffen der andern Menſchen ausgeſondert und erwählet. Röm. 8, 29. 30. Eph. 1, 5. 11. Von Ewigkeit iſt dieſe Erwählung ebenfals geſchehen, v. 4. 2. Tim. 1, 9. 2. Theſſal. 2, 13. und erſtrecket ſich auf alle Menſchen, welche ſich der bemeldten Heils-Ordnung gemäß verhalten. Apoſt. Geſch. 13, 48. Luc. 10, 20. Daß ſie aber unveränderlich ſey, folget daher, weil ſie auf Gottes Vorherſehung ſich gründet, welche nimmer triegen kann. Pſalm. 33, 11. Joh. 10, 27. 28.

3. **Diejenige, welche von Gott erwählet ſind,** werden wir nunmehro leicht erkennen können. In unſerm Evangelio ſtellen ſich uns, als Bilder derſelben, die Arbeiter vor, welche am Marckte den gantzen Tag müßig geſtanden, den Haußvater alſo nicht geſuchet, um von ihm gedungen zu werden, ſondern welchen er vielmehr zuvor gekommen, und ſie in den Weinberg geſandt, die aber ſeinen Beruff angenommen, und ſich von ihm ſenden laßen, auch in ſeinem Dienſt biß ans Ende des Tages geblieben, ihm daher angenehm geweſen, vor den andern, welche er verſtieß. Hieraus mögen wir abnehmen, welche diejenige ſeyn, die von Gott erwählet worden. Da wir von der Gnadenwahl reden, wie ſie Paulus ſelbſt Röm. 11, 5. nennet, ſo iſts a) klahr und offenbahr, daß nur die Menſchen gemeinet ſind, und nicht

die

die Engel. Denn jenen, und nicht dieſen, iſt, nachdem ſie gefallen, von Gott Gnade wiederfahren. Hebr. 2, 15. 16. Darum deutet der Apoſtel Paulus, wenn er 1. Tim. 5, 21. der auserwählten Engel gedencket, nur ihre Vortrefflichkeit an; wie in ſolchem Verſtande das Wort auserwählt 2. Joh. v. 1. 13. gebrauchet worden. Es ſind aber b) die Auserwählte von Gott angeſehen worden, als gefallene Menſchen. Wären ſie nicht gefallen, ſo würden keine vor andern zur Seligkeit haben erwählet werden können, ſondern alle Menſchen derſelben theilhafftig werden müßen. Und da die Erwählung, wie oben erinnert iſt, die Gnade Gottes zum Grunde, die Gnade Gottes aber das Elend der Menſchen zum Vorwurff hat, auch ſolche Wahl in Chriſto geſchehen, welcher der Sünde wegen in die Welt gekommen: ſo folget, daß die Auserwählte, ihrem natürlichen Urſprung nach, ſündliche Menſchen ſeyn, die in der Erbſünde ſtecken, und krafft derſelben zu allem Guten untüchtig, zum Böſen hingegen geneigt und geſchickt ſind, auch wohl in würcklichen oder muthwilligen Sünden gelebet haben können, die Gott daher in ſolchem ihrem elenden Zuſtande von Ewigkeit geſehen hat. Bezeuget nicht Paulus Eph. 2, 3. ſolchergeſtalt diejenigen vor ihrer Bekehrung beſchaffen geweſen zu ſeyn, die er Cap. 1, 4. 5. zur Seligkeit erwählet zu ſeyn rühmet? Wie aber c) Gott ſich aller gefallenen Menſchen erbarmet, und ſie durch Chriſtum erlöſen laßen, ihnen zur Erlangung des Heils in demſelben die Mittel der Gnaden giebet, und ſie beruffet: alſo ſind gleichfals die Auserwählte unter ſolchen geweſen, ſie demnach von Gott durch Chriſtum ebenmäßig erlöſet, (denn ſonſt hätten ſie von Gott unmöglich erwählet werden können) inſonderheit auch mit allen andern Menſchen von Gott zur Gnade Jeſu Chriſti durch die Predigt des Evangelii beruffen worden. Das haben ſie mit allen Menſchen gemein. 1. Tim. 2, 4. Eph. 2, 17. Deßwegen ſind ſie jedoch noch nicht diejenige, welche Gott erwählet hat, indem der Heiland im heutigen Evangelio v. 16. die Beruffene und die Erwählte einander entgegen ſetzet, ſondern wir haben von ihm ferner zu mercken, d) daß ſie den göttlichen Gnaden-Beruff willig angenommen, dem Worte Gottes Gehör gegeben, dadurch den Glauben in ſich würcken laßen, und vermöge deßen die Gnade Gottes in dem Heiland ergriffen, mit Chriſto folglich vereiniget worden. 1. Theſſal. 1, 4. 5. 6. Cap. 2, 13. Denn auf den Glauben beruhet die Seligkeit. Marc. 16, 16. Joh. 3, 16. 36. Dazu aber kommt, e) daß ſie im Glauben biß ans Ende beſtändig verharren, Matth. 24, 13. Offenb. Joh. 2, 10. 2. Tim. 4, 7. 8.

7. 8. weil ein Zeit=Glaube, welcher nicht beſtändig iſt, ihnen keinesweges Etwas helffen würde. Ezech. 18, 24. Cap. 33, 12. 13. Das ſind diejenige, welche Gott nach ſeiner Vorherſehung von Ewigkeit zur Seligkeit erwählet hat. Zu beklagen iſts, daß, nach des Heilandes Ausſpruch im heutigen Evangelio, v. 16. der Auserwählten nur eine geringe Anzahl gefunden wird. Doch lieget diß nicht an der Gnade Gottes, oder an dem Reichthum des Verdienſtes Chriſti, oder an der Krafft der Gnaden=Mittel, ſondern allein an den Menſchen, welche zwar beruffen werden, aber dem Gnaden=Beruff widerſtehen, und ſich entweder gar nicht zum Glauben bringen laßen wollen, Apoſt. Geſch. 13, 45. 46. oder denſelben wiederum verliehren. Luc. 8, 13. 1. Tim. 1, 19. Cap. 5, 12. Da nun die meiſten Menſchen leider! alſo beſchaffen ſind: was Wunder, daß der Auserwählten keine große Menge vorhanden iſt? Ein Chriſt, der im Glauben ſtehet, und vor dem Rückfall aus demſelben durch die Krafft der Gnaden ſich zu bewahren ernſtlich beflißen iſt, kann inzwiſchen ſeiner Erwählung und Seligkeit gewiß ſeyn. 1. Joh. 5, 10. 11. Cap. 2, 14. 20. 27. 1. Cor. 1, 7. 8. 9. Dazu dienet ihm das troſtreiche Zeugniß und Geſchäffte des heiligen Geiſtes. Röm. 8, 16. Eph. 1, 13. 2. Cor. 1, 21. 22. Wer wollte nicht ſuchen, ſeinen Beruff und Erwählung feſt zu machen? 2. Petr. 1, 10.

4. **Was Gott dazu bewogen**, verdienet beſonders erwogen zu werden. Und da erhellet leicht, a) daß ſolches nicht unſere Wercke ſeyn. Wir dürffen uns nur der, nach dem Bericht unſers Evangelii, v. 12. zuerſt beruffenen oder gedungenen Arbeiter im Weinberge erinnern. Selbige ſchienen vor denen, die zuletzt gemiethet waren, ein großen Vorzug zu haben, in Abſicht auf die Arbeit, weil ſie vom Morgen, von der erſten Stunde an, den gantzen Tag gearbeitet, dabey der Sonnen Hitze nicht geſcheuet, dahingegen die Letztern nur eine Stunde gearbeitet hatten. Sollte man nicht den Erſtern um deß willen den Preiß vor den Letztern zuerkannt haben? Dennoch vernehmen wir das Gegentheil. Die Letztern bekamen den Lohn zuerſt, und die Erſtern nicht mehr, als ſie. v. 9. 10. 14. Gleicherweiſe iſts auch mit der Gnadenwahl bewandt. Sie kommt nicht auf unſere Wercke an, als hätten ſelbige Gott dazu bewogen, weil er etwa vorher geſehen, daß wir uns in Ausrichtung derſelben wohl beweiſen würden. Denn wie geringe iſt an ſich ihr Werth zu achten? Luc. 17, 10. Zwar gereichts den Wercken der wahrhafftig Heiligen zur unleugbaren Ehre, daß ſie Früchte und Beweiſe des Glaubens ſeyn, folglich auch der Gnadenwahl, die auf den Glauben beruhet. 2. Petr. 1, 5. ꝛc. 10. Darum wird ſie der Heiland dermahleins an jenem großen

Gerichts-Tage öffentlich rühmen. Matth. 25, 35. 36. Aber daraus folget im Geringſten nicht, daß Gott auf ſelbige in der Gnadenwahl geſehen haben ſollte, oder ſie ihn zur Erwählung der Seligen bewogen hätten. Davon bleiben vielmehr alle Wercke ausgeſchloßen, hingegen Gott und Chriſto lediglich die Ehre. Eph. 1, 5. 6. Wer demnach in Anſehen der Erwählung und Seligkeit auf ſeine Heiligkeit und Wercke ſehen, oder ſich darauf verlaßen wollte, der würde dadurch ſich derſelben unfehlbar verluſtig machen. Röm. 10, 3. Denn da die Gnadenwahl bloß aus Gnaden geſchehen iſt, ſo müßen nothwendig die Wercke weichen, einen Bewegungs-Grund dazu vor Gott abgeben zu können. Cap. 11, 6. Es werden ja von unſerer Seligmachung, welche die Execution der Gnadenwahl iſt, alle Wercke deutlich ausgeſchloßen, wenn von der Urſache derſelben die Rede iſt. Eph. 2, 8. 9. Was folget hieraus anders, als daß ſie von dem Schluß der Erwählung ſelbſt gleichfals ausgeſchloßen bleiben müßen? Denn der Schluß und die Execution ſtimmen mit einander aufs genaueſte überein. Sind aber die gute Wercke nicht einmahl ein Bewegungs-Grund dazu zu nennen: wie viel weniger ſonſt Etwas an dem Menſchen, an welchem die Sünde Alles verderbet hat? Hiob. 15, 15. 16. Gal. 3, 22. Was Gott dazu bewegen ſollen, muß von weit höherer Erheblichkeit und Würde ſeyn. Dem zu Folge werden wir belehret, b) **daß ſolches an Gottes Seiten das Verdienſt Jeſu Chriſti, an unſerer Seite aber der Glaube an Chriſtum ſey.** Wir mögen diß im Beyſpiel, nach dem heutigen Evangelio, v. 6. 7. an den letztern Arbeitern erkennen. Sie hatten Nichts, worauf ſie ſich gründeten, auch gründen konnten, eine große Vergeltung von dem Haußvater zu begehren, da ſie biß an die eilffte Stunde am Marckte müßig geſtanden, in der einen Stunde aber wenig auszurichten im Stande waren. Der Haußvater verſprach ihnen nichts Gewißes, ſondern verſicherte nur, daß, was recht ſeyn würde, ihnen zu Theil werden ſolle. Ihnen blieb daher Nichts übrig, als deſſelben Güte. Darauf traueten ſie, giengen auf ſein Wort in den Weinberg, ohne ſich einen gewißen Lohn auszubedingen, und thaten das Ihrige treulich. Wir ſehen ſie, als ein Bild der Gläubigen, an, welche allein auf das Wort und die Verheißung Gottes trauen, ihr Unvermögen einſehen, ſich aller Gnade unwerth halten, die ihnen dennoch reichlich wiederfähret, im Entgegenſatz der Werckheiligen; wie das Exempel der letztern Arbeiter in unſerm Evangelio v. 8. 9. 14. beſtätiget. Und das iſt in Anſehen der Gnadenwahl zu mercken. Gott ſiehet in derſelben lediglich auf den Glauben. Wie er aber in der Sache unſerer Seligkeit auf den Glauben nicht ſiehet, ſoferne er ein Werck iſt, ſondern ſoferne er Chriſtum ergreiffet: alſo gilt auch ein Gleiches in Abſicht auf die Gnadenwahl. Darum iſt, was dazu Gott beweget, an ſeiner Seite das Verdienſt Jeſu Chriſti. Ohne Chriſtum könnte keine Gnadenwahl ſeyn. Denn wie ſollte Gott zu ſeiner Gemeinſchafft Menſchen, die unter der Sünde, folglich unter ſeinem Zorn liegen, die er vermöge ſeiner Gerechtigkeit von ſich verſtoßen muß, zur Seligkeit erwählen können? Das iſt durchaus unmöglich. Röm. 8, 6. 7. 8. Um deß willen muſte Chriſtus in die Welt kommen, die Urſache unſerer

ſerer Verſtoßung wegzunehmen, und uns das Recht der göttlichen Gnaden-Erwählung zu erwerben. Auf denſelben konnte Gott von Ewigkeit ſehen, und um ſeinet und ſeines heiligen Verdienſtes willen die gefallenen Menſchen, welche ſich an denſelben beſtändig halten würden, zur Seligkeit erwählen. Das ſchärffet Paulus ein, wenn er Eph. 1, 4. lehret, Gott habe uns durch ſelbigen oder (Gr.) in ihm, als der bewegenden Urſache, erwählet; welches er v. 5. durch Jeſum Chriſtum geſchehen zu ſeyn bezeuget, und mit dieſer letztern Redens-Art auf das Verdienſt des Erlöſers zielet. Gleichergeſtalt wird 1. Petr. 1, 2. von den Auserwählten erwehnet, daß ſie es ſeyn zum Gehorſam und zur Beſprengung des Bluts Jeſu Chriſti, nemlich, daß ſie im Glauben daſſelbe ergreiffen, und alſo die Urſache der Gnadenwahl haben Wie deutlich ſehen wir hier in der Gnadenwahl das theure Verdienſt Chriſti, wie ers in ſeinem Leiden und in der Vergießung ſeines Bluts erworben, eingeflochten? Und was erhellet daraus deutlicher, als daß Gott darauf von Ewigkeit geſehen habe, wie es die Auserwählte hier in der Zeit im Glauben ergreiffen würden? An unſerer Seite iſts demnach der Glaube an den Erlöſer, was Gott zur Gnadenwahl bewogen. Denn er ſiehet zwar in derſelben auf Chriſtum und deſſelben Verdienſt, aber nicht, ſoferne Chriſtus bloß das Heil für alle Menſchen erworben, (denn alsdenn müſten alle Menſchen von Gott erwählet ſeyn) ſondern ſoferne der Menſch Chriſti durch den Glauben theilhafftig, und ihm Chriſtus und ſein Verdienſt appliciret worden. Das kann nicht ohne den Glauben geſchehen, durch welchen wir Chriſtum aufnehmen, Joh. 1, 12. ihn anziehen, mit ihm vereiniget und ſeiner theilhafftig werden. Gal. 3, 26. 27. Die Gnadenwahl geſchiehet alſo in Abſicht auf den Glauben des Menſchen, der biß ans Ende beſtändig iſt. Beweget denn nicht der Glaube an unſerer Seite Gott zur Gnadenwahl? Doch nicht aus ſeiner Krafft, ſondern in Anſehen Chriſti, welchen er ergreiffen hat. 2. Theſſal. 2, 13. Fällt nun nicht ein unbedingter Rathſchluß völlig hin? Wie ſehr würde dadurch die Ehre Chriſti und ſeines Verdienſtes geſchmählert? Röm. 9, 14. 22. 23.

5. **Der Endzweck der Gnadenwahl**, wozu ſie geſchiehet, iſt die ewige Seligkeit der Menſchen. Die Arbeiter im heutigen Evangelio genoßen der Güte des Haußvaters. Das kann ein Bild desjenigen ſeyn, was wir den Endzweck der Erwählung nennen müßen. Er iſt die ewige Seligkeit der Menſchen. Denn wenn die Schrifft der Erwählung oder Beſtimmung Gottes gedencket, ſo bezeuget ſie ausdrücklich, daß ſelbige nicht zum Verderben, ſondern zum Heil der Menſchen geſchehen ſey. 1. Theſſal. 5, 9. Was dannenhero die Glückſeligkeit der Menſchen hier und dort ausmachet, iſt der Zweck der Gnadenwahl, die Kindſchafft Gottes, Eph. 1, 5. die Gleichheit mit dem Erlöſer, Röm. 8, 29. der Genuß jener ewigen Wonne. 2. Theſſal. 2, 13. Wer kanns nach Würden gnug erheben? Col. 1, 12. 13.

Die

Die 15. Betrachtung
von
der heiligen Schrifft.
Am Sonntage Sexageſimä.
Evangel. Luc. 8, 4 : 15.

Unmöglich wirds an ſchuldiger Liebe und Hochachtung der heiligen Schrifft fehlen laßen können, dem nicht gar gleichgültig iſt, was zur Empfehlung derſelben Jeſus und ſeine Apoſtel nachdrücklich eingeſchärffet haben. Joh. 5, 39. 2. Petr. 1, 19. 2. Tim. 3, 15. 16. 17. Wir finden davon jetzt zu handeln im heutigen Evangelio eine bequehme Gelegenheit, und erwegen, nach deſſelben Anleitung, a) den Urheber der heiligen Schrifft, b) den Inhalt derſelben, c) ihre innerliche Form oder eigentliche Beſchaffenheit, d) diejenige, welchen ſie gegeben iſt, wie auch e) ihren großen Zweck und Nutzen.

1. Der Urheber der heiligen Schrifft iſt Gott ſelbſt. Das erkennen wir, nach Veranlaßung unſers Evangelii, nicht nur im Gleichniß, da v. 5. das Wort mit einem Saamen des Säemanns verglichen, und ſelbiger ihm, als ſein eigener Saame, zugeeignet wird, ſondern auch vermittelſt der deutlichen Erklährung Jeſu, v. 11. der ſich ſelbſt Matth. 13, 37. den Säemann nennet. Und ſo bleibets freylich eine Ehre der heiligen Schrifft, daß ſie Gottes Wort, Gott ihr Urheber iſt, inſonderheit der heilige Geiſt ſie eingegeben hat. 2. Tim. 3, 16. 2. Petr. 1. 21. 2. Sam. 23, 2. Wie könnte es anders ſeyn? Die heilige Schrifft heißet ja ausdrücklich dasjenige, was Gott geredet hat, Röm. 3, 2. und zwar von unſerer Seligkeit in dem Erlöſer. Joh. 20, 31. Luc. 24, 27. 44. 45. Wer hätte diß uns offenbahren können, ohne allein Gott ſelbſt? Joh. 1, 18. Mag doch kein Menſch den Sinn und die Gedancken eines

andern Menſchen errathen, wenn ihm derſelbe es nicht kund thut. Noch weniger würden wir den Sinn und Rath Gottes von unſerer Seligkeit in Chriſto ohne ſeine eigene Belehrung wißen. 1. Cor. 2, 11. Darum muß man entweder behaupten, es ſey Gottes Wille von unſerer Seligkeit uns gar nicht offenbahret, oder, wenn wir denſelben erkennen, und zwar, daß er in der heiligen Schrifft entdecket ſey ſo müßen wir zugeben, daß dieſelbe Gott zum Urheber *) habe, man folglich dabey nicht ſo wohl auf die Menſchen, welche ſie verfaßet, und nur derſelben Unter-Urſachen oder Werckzeuge geweſen, ſondern vielmehr auf Gott zu ſehen habe, der ihnen zu ſchreiben befohlen, 2. Moſ. 17, 14. 5. Moſ. 31, 19. Jeſa. 8, 1. Cap. 30, 8. Habac. 2, 2. Offenb. Joh. 1, 11. 19. der, was ſie ſchreiben ſollen, ihnen offenbahret, zum Schreiben ſie getrieben, und alſo ſelbſt durch ſie geſchrieben. 2. Sam. 23, 2. 2. Petr. 1, 20. 21. Diß iſt ein Umſtand, darauf wir beſonders zu mercken haben. Denn hieraus folgen zwo herrliche Eigenſchafften der heiligen Schrifft, a) ihre **höchſte Autorität und Glaubwürdigkeit**, nicht allein an ſich, daß, wenn von Niemand ſie dafür erkannt und angenommen würde, ſie dennoch in ſich das unfehlbare Wort Gottes und die höchſte Wahrheit ſey, ſondern auch in Abſicht auf uns, daß ſie, als ſolches Wort Gottes, als ſolche untriegliche Wahrheit, von uns erkannt und angenommen zu werden verdiene, wir demnach Allem, was ſie ſaget, glauben, es für wahrhafftig, richtig und göttlich achten oder verehren müßen. Das iſt eine nothwendige und gantz unſtreitige Folge. Wird doch eines weltlichen Königes und Regenten Befehl reſpectiret und angenommen, weil er von demſelben herkommt. Muß man denn nicht der heiligen Schrifft, da ſie von Gott iſt, eine Ehre gleichfals

*) S. bibliſche Sonntags-Andachten, Th. 2. Bl. 213. fgg. bibliſche Nebenſtunden, Th. 1. Bl. 51. fgg.

fals erweiſen, welche die Hoheit ihres Urſprungs erfordert, und, wie wir Gott die weſentliche Wahrheit zu ſeyn wißen, alſo die heilige Schrifft, welche Gottes gnädigen Rathſchluß von unſerer Seligkeit enthält, für die lautere Wahrheit anſehen und ehren? Darum bedarff ſie keines andern, z. Ex. der Kirche, u. ſ. f. Anpreiſung oder Zeugnißes, ſondern hat ihre ſelbſteigene Glaubwürdigkeit in ſich, und zeuget von ſich ſelbſt, eben wie die Sonne durch ihre eigene Klahrheit und Strahlen, eine Speiſe durch ihre eigene Annehmlichkeit, eine wohlriechende Salbe durch ihren eigenen Geruch ſich ſattſam empfiehlet, ohne eines andern Anpreiſung nöthig zu haben. Zu dem Ende hat ihr Gott ſolche herrliche Kennzeichen und Zeugniße beygeleget, die von ihrer Göttlichkeit uns zur Gnüge überführen können. Dahin rechnen wir vornehmlich, daß ſie Dinge in ſich faßet, die über aller Menſchen Vernunfft gehen, daß ſie ſelbige in einer, ihrer Hoheit gemäßen, Form vorträgt, und mit ſo vielen Wundern beſtätiget worden. Hebr. 2, 3. 4. Dahin gehöret auch die genaueſte Erfüllung desjenigen, was in ihr verkündiget worden. Apoſt. Geſch. 3, 18. Hiezu kommt das innerliche Zeugniß des heiligen Geiſtes, der in Allen, welche dem Wort nicht muthwillig widerſtreben, aus demſelben eine ſolche Ueberzeugung würcket, daß ſie gewiß glauben und wißen, die Schrifft ſey das wahre Wort Gottes, der untriegliche Rath und Wille deſſelben. 1. Joh. 5, 6. Wie groß iſt nicht dieſe Würde der heiligen Schrifft, welche ihr krafft ihres Urſprungs zukömmt, ja uns deſto mehr zur Ehrerbietigkeit und Gehorſam gegen ſie verpflichtet? Daraus folget aber auch b) **ihre hohe göttliche Krafft.** Das iſt nicht eine endliche natürliche Krafft, wie andere Schrifften haben, die eine moraliſche Perſuaſion würcken, daß, wer ſie lieſet, wegen der Wichtigkeit ihrer Gründe, oder wegen ihrer nachdrucksvollen Vorſtellung, u. d. gl. ſich

bewogen ſpühret, zu glauben, was darinn geſaget wird, oder zu thun, was darinn empfohlen wird. Die heilige Schrifft hat vielmehr eine übernatürliche Krafft, dasjenige, was ſie in Anſehen des Glaubens ſo wohl, als des Lebens vorträgt und fordert, ſelbſt in dem Menſchen, der ihre Würckung nicht boßhafft hindert, zu würcken, und ihn wahrhafftig wiederzugebähren, zu erleuchten, zu bekehren und ſelig zu machen. 1. Petr. 1, 23. Pſalm. 19, 9. Apoſt. Geſch. 11, 20. 21. Jac. 1, 21. Iſt nicht diß eine göttliche Krafft? 1. Cor. 1, 18. Dieſelbe aber hat die Schrifft, ſoferne ſie ein Ausdruck des Raths Gottes von unſerer Seligkeit zu ſeyn betrachtet wird, in ſich ſelbſt, wegen dieſes ihres oberwehnten Urſprungs, wie auch weil Gott ſelbſt ſo genau mit ihr verbunden iſt, daß ſie dem zu Folge eine Krafft Gottes heißet, ſelig zu machen Alle, die daran glauben. Röm. 1, 16. Darum verſicherte der Erlöſer, daß die Worte, welche er redete, die aber viele der Zuhörer verwurffen, Geiſt und Leben wären, d. i. die Krafft hätten, lebendig zu machen, vermöge ihrer innerlichen Beſchaffenheit. Joh. 6, 63. Deßen zum Beweiß vergleichet er im heutigen Evangelio das Wort mit einem Saamen. Denn damit lehret er, daß, wie der Saame in ſich die Krafft hat, Frucht zu bringen, und dazu anders woher die Krafft nicht nehmen darff, alſo auch das göttliche Wort in ſich ſelbſt die Krafft habe, diejenige, welche nicht widerſtreben, zu neuen Menſchen zu machen und wiederzugebähren. Auf gleiche Weiſe wird ſolche Krafft dem Wort 1. Petr. 1, 23. zugeeignet. Muß uns daher nicht die heilige Schrifft höchſttheuer und ehrwürdig ſeyn?

2. **Der Inhalt derſelben** beweiſet dieſes ebenmäßig. Es iſt aber derſelbe mancherley. Denn wir finden darinn verſchiedene Dinge aufgezeichnet, welche uns eigentlich nicht zum Glauben und zur Seligkeit zu wißen nöthig wären, ob Gott gleich in gewißer Abſicht für dienlich geachtet, auch ſelbige aufzeichnen zu laßen. Dergleichen ſind z. Ex. manche Geſchichte, welche von der

weiſen

weiſen und wunderbaren Regierung Gottes zeugen, oder ſonſt zur Erklährung der Weiſſagungen, zur Nachricht von der Herkunfft Jeſu dienen, u. d. gl. oder welche wir zu unſerer Warnung gebrauchen ſollen, wohin man die Erzählung von den Fehltritten der Heiligen, von den Vergehungen der Gottloſen und ihren Straffen, u. ſ. f. rechnen kann. Inſonderheit machet jedoch den vornehmſten und Haupt-Inhalt der heiligen Schrifft dasjenige aus, was wir zu glauben und zu thun haben, d. i. das Evangelium und das Geſetz. Dieſen Inhalt meinet der Erlöſer im heutigen Evangelio. Denn er redet daſelbſt v. 15. von einem Wort Gottes, das im Glauben aufgenommen werden, welches Früchte bringen ſoll in der Heiligung, das alsdann ſelig machet die Menſchen, welche es ſolchergeſtalt hören und annehmen. Deßhalben erwehnet er v. 12. von der erſtern Gattung der Zuhörer, daß ſie zwar das Wort hören, aber ſich daſſelbe durch den Teuffel vom Hertzen nehmen laßen, daher nicht glauben und ſelig werden. So muß ja das Wort der Schrifft dazu beſtimmet ſeyn, daß es den Glauben, und durch denſelben die Seligkeit würcken ſoll. Daß auch dazu ſie ſo wohl gegeben ſey, als die gehörige Krafft ihr eigen ſey, haben wir bereits aus Röm. 1, 16. und Joh. 20, 31. erinnert. Iſt dieſes, ſo muß ſie nothwendig eben damit umgehen oder davon handeln. Bezeuget aber der Erlöſer im Evangelio v. 15. von der guten Art der Zuhörer, daß ſie das gehörte Wort in einem feinen guten Hertzen bewahren, und Frucht bringen in Gedult: was erkennen wir daraus anders, als wie gewiß das Fruchtbringen auf das rechte Hören des Worts folge, und das Wort nebſt dem Glauben auf die Früchte der Heiligung bringe? Der Heiland lehret demnach zwar deutlich, daß die heilige Schrifft geiſtliche Dinge zum Vorwurff oder Inhalt habe, die entweder zum Glauben, oder zum Leben gehören, doch alſo, daß der Glaube das Vornehmſte ſey, der auf ihn, des Geſetzes Ende, den Kern der Schrifft, welchen wir darinn vornehmlich zu ſuchen haben, gehet. Röm. 10, 4. Joh. 5, 39. Welch ein wichtiger Inhalt der Schrifft! Chriſtus, der Alles in Allen bleibet. Col. 3, 11. 1. Cor. 2, 2. Eine herrliche Eigenſchafft der heiligen Schrifft iſt deßhalben auch a) **ihre hohe Vollkommenheit,** *) daß ſie Alles in ſich faßet, was uns zu unſerm Heil zu wißen nöthig iſt. Woran kann dem Menſchen mehr gelegen ſeyn, als daß er den Weg erkenne, wie er zu Gott komme? Iſt er davon zureichend unterrichtet, ſo muß er, was ihm ſolches offenbahret, in der Abſicht vollkommen zu ſeyn geſtehen. Da

*) S. bibliſche Nebenſtunden, Th. 1. Bl. 1. ſqq. 99. ſqq.

nun die heilige Schrifft dieſes Alles in ſich faßet, uns vornehmlich auf Chriſtum, unſern Verſöhner, weiſet, auch in ſolcher Abſicht auf den Glauben dringet, um durch denſelben Chriſti und in ihm der Seligkeit theilhafftig zu werden, vor welchem die wahre Buße hergehen, und auf welchen die guten Wercke, als ſeine Früchte, folgen müßen: ſo gebühret der heiligen Schrifft allerdings die Ehre der höchſten Vollkommenheit. Des Apoſtels Pauli Zeugniß beſtätiget es. 2. Tim. 3, 15. 16. 17. Col. 1, 25. 28. Könnte ſie einen Menſchen vollkommen machen, wenn ſie nicht ſelbſt vollkommen wäre? Pſalm. 19, 8. 9. Und was müßen wir, wenn Gott Etwas weder dazu zu ſetzen, noch davon zu thun, nachdrücklichſt verbietet, Offenb. Joh. 22, 18. 19. daraus anders ſchließen, denn daß darinn Alles, was zu unſerm Heil erfordert wird, anzutreffen ſey? Eine Ehre der heiligen Schrifft aber nennen wirs nicht weniger, b) **daß ſie die einige Norm und Richtſchnur aller Wahrheiten des Glaubens und des Lebens** iſt, dergeſtalt, daß nach derſelben allein gelehret und gelebet, nach ihr Alles geprüffet und beurtheilet werden muß. Eine richtige Folge. Weiſet ſie Alles an, was zum Glauben und Leben gehöret: ſo muß davon auch nicht anders, als nach derſelben, ein Urtheil gefället werden. Haben nicht die Geſetze irdiſcher Monarchen die Ehre, daß nach ihnen in allen Gerichten ihrer Länder verfahren wird, weil ſie beſtimmen, was löblich oder ſtraffbar ſey? Kann die heilige Schrifft geringer ſeyn? Nimmermehr. Sie allein haben wir daher für die Norm aller Glaubens- und Lebens-Sachen anzunehmen, weil ſie dieſelbe ſämmtlich in ſich faßet und lehret. Gal. 6, 16. Phil. 3, 16. Wie könnte uns Gott, zur Beurtheilung der Glaubens-Lehren, darauf verweiſen, wenn ſie nicht dieſe Würde hätte? Das thut er aber Jeſa. 8, 20. deutlich. Wie hätten Chriſtus und ſeine Apoſtel ſich auf die Schrifft beruffen können, wenn ſie nicht die erwehnte einige Norm und Richtſchnur wäre? Sehr offt aber hat diß der Heiland ſelbſt gethan. Matth. 4, 4. 7. 10. Luc. 4, 21. Cap. 24, 25. 44. 45. Joh. 5, 39. Gleich offt wißen wirs von ſeinen Apoſteln geſchehen zu ſeyn. Apoſt. Geſch. 1, 16. Cap. 2, 16. ꝛc. 29. ꝛc. Cap. 3, 18. 22. ꝛc. Cap. 10, 43. Cap. 13, 15. Cap. 26, 22. Cap. 28, 23. 1. Cor. 15, 3. 4. 2. Petr. 1, 19. Und wie mögte ſonſt von den Berrhoenſern gerühmet werden, daß ſie die Predigt Pauli mit der Schrifft verglichen? Apoſt. Geſch. 17, 11. Kann doch auch keine andere Norm und Richtſchnur, welche dazu tüchtig wäre, irgend angewieſen werden. Denn weder unmittelbare Offenbahrungen haben jetzt mehr Platz, weil ſelbige in Anſehen der Glaubens- und Lebens-

bens-Sachen völlig aufgehöret haben, 2. Theſſal. 2, 2. Gal. 1, 8. 9. noch die Vernunfft darff ſich dergleichen anmaßen, indem dieſelbe gar unfähig iſt, göttliche Geheimniße zu faßen, 1. Cor. 2, 14. 2. Cor. 10, 5. noch auch menſchliche Ausſprüche vermögen einer ſolchen Ehre würdig zu heißen, dieweil alle Menſchen leichtlich fehlen können, und deßhalben ihnen nicht ſchlechthin zu trauen iſt. 1. Joh. 4, 1. Allein der heiligen Schrifft gebühret und bleibet demnach hierinn der Vorzug. Deſto weniger haben wir zu zweiffeln, daß ſie nicht in allen Glaubens-Streitigkeiten ein Richter ſeyn könnte. Hebr. 4, 12. Joh. 12, 48. Führet ſie gleich diß Gericht nicht, als der abſolute höchſte Richter ſelbſt, und aus eigener Autorität, weil ſolches Gott nur zukommt: ſo thut ſie es doch, als die Stimme des höchſten Richters, der in ihr und durch ſie redet. Ihr ſind wir deßwegen zu gehorchen verpflichtet. Röm. 6, 17.

3. **Die innerliche Form und eigentliche Beſchaffenheit derſelben** zu beſtimmen, veranlaßet uns ihre Benennung, da im heutigen Evangelio v. 11. der Erlöſer des **Worts Gottes** gedencket. Denn das iſt ſie außer allen Streit, der wahrhafftige Sinn Gottes, oder derjenige Rathſchluß, welchen er nach ſeiner Weißheit und Güte in Anſehen der Erwerbung und Ordnung des Heils für die gefallene Menſchen von Ewigkeit gefaßet, ihnen auch in der Zeit offenbahret und ſchrifftlich mitgetheilet hat. Wie nun das äuſſerliche Wort eines redlichen Menſchen mit deſſelben innerlichem Sinn oder dem Begriff, welchen er von einer Sache hat, übereinſtimmet und ſelbigen bezeichnet: alſo folget, daß das Wort Gottes ebenmäßig deſſelben *) Sinn und Concept von unſerm Heil in ſich enthalte oder ausdrücke. Nichts anders können wir die innerliche Form und eigentliche Beſchaffenheit der heiligen Schrifft zu ſeyn behaupten. Was verkündigten die Apoſtel Jeſu? Gottes Rath von unſerer Seligkeit. Apoſt. Geſch. 20, 27. Was war ihnen, um es der Welt zu predigen, durch Gottes Geiſt offenbahret? Dasjenige, was in Gott iſt, und Niemand weiß, ohne der Geiſt Gottes, welcher die Tieffen der Gottheit forſchet. 1. Cor. 2, 10. 11. 13. Sie predigten aber Nichts, denn was in der Schrifft geſaget war. Apoſt. Geſch. 26, 22. Wie kann auch durch die Buchſtaben und Worte, welche das Aeuſſerliche der Schrifft ausmachen, etwas Anderes ausgedruckt werden, als Gottes Sinn und Gnaden-Wille, da der Geiſt Gottes obgedachtermaßen den heiligen Männern, was ſie geredet und geſchrieben,

*) S. bibliſche Sonntags-Andachten, Th. 2. Bl. 215. fg.

eingegeben, Matth. 10, 20. 2. Petr. 1, 21. der Heiland ſelbſt durch ſie gewürcket? Röm. 15, 18. Und was verkündigten ſie mündlich ſo wohl, als ſchrifftlich? Das Evangelium Chriſti. v. 19. 1. Cor. 15, 1. ꝛc. Was die Schrifft treibet, iſt für uns das Mittel, der Verdammniß zu entrinnen. Luc. 16, 29. vergl. v. 27. 28. Das iſt der Sinn und Wille Gottes. 1. Theſſal. 5, 9. 2. Theſſal. 2, 13. Abermahls ein unumſtößlicher Beweiß für die Untrieglichkeit der heiligen Schrifft! Joh. 17, 17. Wir bekennen ſie ein Wort der Wahrheit zu ſeyn, Col. 1, 5. ein Evangelium von unſerer Seligkeit. Eph. 1, 13.

4. Diejenige, welchen ſie gegeben iſt, machet der gantze Hauffe der gefallenen Menſchen aus. Denn dieſelben gehet insgeſammt der Rath Gottes von ihrer Seligkeit an, den ſie wißen müßen, wenn ſie Nutzen davon haben ſollen. Redete nicht der Heiland, wie im heutigen Evangelio, v. 4 alſo auch ſonſt, zu allen Menſchen, die ihn zu hören willig waren? Matth. 4, 23. Cap. 5, 1. ꝛc. Luc. 5, 1. ꝛc. Thaten nicht ein Gleiches ſeine Apoſtel? Apoſt. Geſch. 2, 14. 40. 41. Cap. 3, 12. Cap. 17, 17. 22. Cap. 20, 27. 31. Col. 1, 6. 23. Der Heiland wieſe alle Menſchen in die Schrifft. Joh. 5, 39. Eben ſo allgemein waren die, dahin abzielende, Ermahnungen der Apoſtel. Col. 3, 16. 2. Petr. 1, 19. Was hören wir auch anders den Heiligen ohne Unterſcheid empfohlen, und von ihnen geprieſen zu ſeyn? 5. Moſ. 6, 6. Cap. 17, 18. 19. Joſu. 1, 8. 2. Kön. 23, 24. Pſalm 1, 2. Nicht alſo die Lehrer allein, ſondern überhaupt alle *) Menſchen müſſen die heilige Schrifft leſen und darinn forſchen, auch die Kinder. 5. Moſ. 32, 46. 2. Tim. 3, 15. Daraus erkennen wir zugleich ihre Deutlichkeit **) zur Gnüge. Pſalm. 119, 9. 105.

5. Ihr Zweck und Nutze iſt ſehr groß. Im heutigen Evangelio lehret der Heiland, das Wort Gottes ſey gegeben, daß die Zuhörer es verſtehen, v. 10. daß ſie glauben, v. 12. Frucht bringen, v. 15. und ſelig werden ſollen. v. 12. Dieſer Zweck und Nutze der Schrifft wird ſonſt gleich deutlich angewieſen, unſere Erleuchtung, 2. Petr. 1, 19. Pſalm. 19, 9 Wiedergeburt, 1. Petr. 1, 23. Jac. 1, 18. Heiligung Joh. 17, 17. und Seligmachung. Röm. 1, 16. Joh. 20, 31. 2. Tim. 3, 15. Wie glücklich ſind, die vermittelſt eines rechten Gebrauchs dieſen herrlichen Nutzen ſelbſt erfahren! Luc. 10, 39. 42. Cap. 11, 28.

*) S. bibliſche Nebenſtunden, Th. 1. Bl. 129. fgg.
**) S. eben dieſelbe, Th. 1. Bl. 27. fgg.

Die 16. Betrachtung von dem Leiden und Sterben Jeſu Chriſti.

Am Sonntage Quinquageſimä.

Evangel. Luc. 18, 31 : 43.

Was wir in Anſehen Davids, als ein Gebet in der Schrifft A. T. leſen: Gedencke, Herr, an David und an alle ſein Leiden! Pſalm. 132, 1. das mag für uns Chriſten noch vielmehr eine Erweckung heiliger Inbrunſt der Andacht zu dem Herrn ſeyn, in Abſicht auf den leidenden und ſterbenden Erlöſer. Röm. 5, 1. 2. 10. Diß ſein Leiden und Sterben verkündigte er den Jüngern mehrmals ſelbſt vorher, ehe die Zeit deſſelben würcklich da war. Matth. 16, 21. Cap. 17, 22. 23. Wir folgen ſeiner Belehrung im heutigen Evangelio, und bemercken a) die leidende Perſon, b) den Grund oder Urſprung ſolches Leidens und Sterbens, c) die eigentliche Beſchaffenheit deſſelben, d) die Mittels-Perſonen, welche dabey ſich geſchäfftig erwieſen, wie auch e) den großen Zweck und Nutzen dieſes Leidens und Sterbens.

1. Die leidende Perſon nennet ſich ſelbſt in unſerm Evangelio **des Menſchen Sohn.** Wir haben bereits Bl. 10. erwehnet, daß der Erlöſer dieſen Nahmen ſich im N. T. zum öfftern beygeleget habe. Und ſo erkennen wir daraus auch inſonderheit, nach und in welcher Natur er gelitten, nemlich der menſchlichen. Denn nach der göttlichen Natur konnte daſſelbe unmöglich geſchehen. Es muſte aber der Sohn Gottes die menſchliche Natur annehmen, damit er in derſelben leiden und ſterben könnte, um uns zu erlöſen. Hebr. 2, 14. 15. Wie er inzwiſchen die menſchliche Natur zu einer Perſon

mit ſich aufs genaueſte und unzertrennlich vereiniget hatte: alſo hörete in ſeinem Leiden und Sterben ſolche perſönliche Vereinigung keinesweges auf, ſondern es geſchahe ſelbiges auf diejenige Art und Weiſe, deren wir Bl. 79. fg. gedacht haben. Die gantze Perſon litte und ſtarb folglich. Gott ward mit den Menſchen verſöhnet durch den Tod ſeines Sohnes. Röm. 5, 10. Durch ein Gottes-Blut ward die Gemeine der Sünder erworben. Apoſt. Geſch. 20, 28. Ein jeder gläubiger Chriſt tröſtet ſich mit Paulo: Der Sohn Gottes hat ſich ſelbſt für mich dargegeben! Gal. 2, 20. Und das war nöthig, falß uns Menſchen ſein Leiden und Sterben zu Gute kommen ſollte. Eines bloßen Menſchen Leiden und Sterben wäre nicht zureichend oder gültig geweſen, für der Welt Sünde, ja nicht einmahl für eines einigen Menſchen Sünde, gnug zu thun. Pſalm. 49. 8. 9. Das konnte nur eine göttliche Perſon ausrichten. Röm. 8, 3. Gott verſchohnete um deß willen ſeines eigenen Sohnes nicht. v. 32. Der da gecreutziget und getödtet ward, war der Herr der Herrlichkeit, der Fürſt des Lebens. 1. Cor. 2, 8. Apoſt. Geſch. 3, 15. Welch ein Troſt für uns! Das Blut, dadurch wir erlöſet ſind, wodurch wir von Sünden gereiniget werden, wodurch wir die in Adam verlohrne Herrlichkeit wieder erlangen, heilig und unſträfflich, dem lebendigen Gott wohlgefällig zu ſeyn, iſt ein Blut des Sohnes Gottes. 1. Joh. 1, 7. Hebr. 9, 12. 14. Eph. 5, 27. Keinen größern Beweiß konnte von ſeiner Liebe uns der Vater geben, denn daß er ſeinen eingebohrnen Sohn uns dazu ſchenckte. Joh. 3, 16. 1. Joh. 4, 9. Röm. 5, 8. Er ſelbſt aber, der Erlöſer, nicht weniger. Joh. 15, 13. 1. Joh. 3, 16. Wie willig bewieſe er ſich nicht dazu im heutigen Evangelio zu ſeyn? Er war, nach deſſelben Bericht, v. 31. auf dem Wege gen Jeruſalem, gieng alſo ſeinem Leiden und Tode entgegen. Er wuſte, was ihm zu Jeruſalem bevorſtund. Joh. 13, 1. Cap. 18, 4.

Er

Er ſagte ſeinen Jüngern Alles vorher, Matth. 26, 2. ſcheuete daſſelbe keinesweges, ſondern ließ vielmehr einen großen Eiffer blicken, dieſen letzten Gang dahin zu vollenden. Marc. 10, 32. Solche ſeine Willigkeit leſen wir ſchon im A. T. verkündiget. Pſalm. 40, 7. 8. Und dieſe Willigkeit bleibet uns vor allen Dingen theuer. Der Gerechtigkeit iſts nicht zuwider, einen Unſchuldigen an ſtatt des Schuldigen zu ſtraffen, wenn Letzterer dazu ſich erbietet. Aber eben diß wird unſtreitig erfordert, ſoll anders dergleichen Verfahren mit Recht und Billigkeit beſtehen. Nimmer hätte demnach der Erlöſer von Gott gezwungen werden können, an unſer ſtatt zu leiden und zu ſterben, wenn er nicht freywillig für uns eingetreten wäre. Doch da er von Ewigkeit ſich erbot, unſer Mittler zu ſeyn, auch in der Fülle der Zeit willig kam, ſich darſtellete, und Alles zu leiſten und zu dulden übernahm, was die gefallene Menſchen hätten thun und leiden ſollen: ſo kommt daher ſein Leiden und Sterben vor dem göttlichen Gerichte uns zu ſtatten, daß wir deſſelben uns getröſten und erfreuen können. Hebr. 10, 10. vergl. v. 7. 9. Hierinn verhielte er ſich, als der gehorſame Knecht ſeines himmliſchen Vaters, der ihm gehorſam ward zum Tode, ja zum Tode am Creutz. Phil. 2, 8. Jeſa. 53, 11. Ein ſehr merckwürdiger Umſtand iſt diß an Seiten ſeiner, als der leidenden Perſon. Joh. 10, 18. Denn er war für ſich heilig und unſchuldig, hatte Leiden und Tod im Geringſten nicht verdienet, ſondern erduldete es bloß, als unſer Mittler. 1. Petr. 1, 19. Cap. 3, 18. Cap. 2, 22. 23. 24.

2. Der Grund oder Urſprung ſolches Leidens und Sterbens war der Rath Gottes. Der Heiland bezeuget im heutigen Evangelio v. 31. ausdrücklich, es **werde Alles vollendet werden, das von ihm geſchrieben ſey durch die Propheten.** Er ſagets deutlich, daß die Propheten von ihm, und inſonderheit von ſeinen Leiden

und Sterben, deßen er gleich hernach Erwehnung thut, geſchrieben, daß ſie nicht nur überhaupt von ſeinem Leiden und Sterben geweiſſaget, ſondern auch die vornehmſten Stücke und Umſtände deſſelben angezeiget, wie an ihm ſolches Alles nun bald werde genau erfüllet werden. Wem unter uns kann diß unbekannt ſeyn? Luc. 24, 27. 44. Wir haben auch hier zu bewundern, wie deutlich und ausführlich davon die, in den Schrifften A. T. enthaltene, Weiſſagungen *) der Propheten handeln, da ſie ſo viele hundert Jahre vorher gelebet und daſſelbe verkündiget haben. Das war kein Werck eines menſchlichen Verſtandes, ſondern, wie dieſe heiligen Männer Gottes geredet und geſchrieben, getrieben von dem heiligen Geiſt, 2. Petr. 1, 21. alſo hat auch der Geiſt Chriſti, der in ihnen war, diß beſonders vom Leiden und Tode des Welt-Erlöſers ihnen zuvor bezeuget. 1. Petr. 1, 11. Hat nun Gott ſolches den Propheten und durch ſie der Welt offenbahret: ſo folget, daß er Jeſu Leiden und Sterben vorher beſchloßen habe. Denn alle Offenbahrungen deſſelben beziehen und gründen ſich auf ſeine, davon gefaßte, Rathſchlüße. Verweiſet uns nicht die Schrifft ſelbſt auf dieſen Rath Gottes, welchem gemäß das Leiden und Sterben Jeſu ſo wohl insgemein, als nach allen ſeinen Stücken, erfolget ſey? Luc. 22, 22. Apoſt. Geſch. 2, 23. Cap. 4, 28. 1. Petr. 1, 19. 20. Darum heißet er Offenb. Joh. 13, 8. das Lamm, das erwürget iſt von Anfang der Welt, d. i. deßen Erwürgung in dem göttlichen Rathſchluß von Ewigkeit feſtgeſetzet worden, welche daher in Anſehen der göttlichen Untrieglichkeit anzuſehen war, als wenn ſie damahls bereits geſchehen wäre. Welch ein erhabener Grund und Urſprung! Doch müßen wir dabey nicht unbemercket laßen, daß dieſer Rathſchluß Gottes keinesweges ſchlechthin oder abſolut gefaßet worden, ſondern daß ihn die göttliche Ge-

rech-

*) S. Grundriße heiliger Reden, Th. 1. Bl. 115.

Gerechtigkeit erfordert habe, weil Chriſtus der Bürge für uns Menſchen war. Wir hatten geſündiget und Gottes Gebot übertreten, dadurch uns des Fluchs des Geſetzes, des göttlichen Zorns und alles Böſen, welches die Sünde nach ſich ziehet, ſchuldig gemachet. Röm. 5, 12. 15. 18. Das hätte, wenn uns keine Hülffe wiederfahren wäre, unfehlbar uns treffen und an uns exequiret werden müßen, indem Gott unmöglich ſeine Hoheit verachtet und ſein Gebot übertreten laßen kann, ohne nach der Strenge der Gerechtigkeit es zu rächen. 2. Moſ. 20, 5. Ezech. 18, 4. 20. Da nun der Sohn Gottes ins Mittel trat, und uns helffen zu wollen ſich erklährte: ſo muſte er unſere Sünden-Schuld und Straffe übernehmen, und ſie büßen, um mit dem beleidigten Gott uns zu verſöhnen. Es ward demnach im Rath des Höchſten von Ewigkeit beſchloßen, daß ſeine Gerechtigkeit an dem Meßia, was wir verſchuldet hatten, ahnden, er folglich für aller Welt Sünden gnug thun, leiden und ſterben ſollte. Wie es aber ſolchergeſtalt von Ewigkeit beſchloßen war, alſo geſchahe es in der Zeit, daß ihm unſere Sünden zugerechnet wurden, und er dafür an unſerer ſtatt gnug thun muſte. 2. Cor. 5, 21. Jeſa. 53, 4. 5. 6. Sehr groß und bewundernswürdig iſt in dieſem Rath des Ewigen das Temperament ſeiner Liebe und Gerechtigkeit, daß er zwar der gefallenen Menſchen ſich erbarmet, und ihnen zum Beſten ſeinen Sohn in die Welt geſandt, aber diß zugleich unbeſchadet ſeiner Gerechtigkeit gethan, welcher durch Jeſum, den Gottmenſchen, unſern Immanuel und Mittler, Alles, was wir Menſchen hätten leiſten ſollen, aufs vollkommenſte geleiſtet ward. Sonderlich äußerte dabey gar herrlich ſich die göttliche Weißheit, welche die Boßheit des Teuffels und der Menſchen, die ſie vorher ſahe, zu dem Ende zu gebrauchen, und durch ſelbige das Leiden und den Tod Jeſu auszuführen beſchloß, ohne jedoch dazu ſie zu reitzen und zu treiben, ſondern nur ſie zuzulaßen und zu dem vorgeſetzten göttlichen Zweck (der ſonſt auch auf andere Weiſe hätte erreichet werden können) zu regieren. *) Haben wir nicht hohe Urſache, bey Erwegung deßen auszuruffen: O! welch eine Tieffe der Weißheit! Offenb. Joh. 7, 10. 11. 12. Jeſu Leiden und Sterben iſt davon vorzüglich ein höchſtverehrlicher Beweiß.

3. **Die eigentliche Beſchaffenheit deſſelben** beſchreibet der Erlöſer im heutigen Evangelio v. 32. 33. ſehr genau. Er redet in dieſen Worten nur von dem Leiden ſeines Leibes, welches damahls nahe war, von ſeiner gewaltſamen Gefangennehmung und darauf folgenden **Ueberantwortung** in die Hände der Heiden,

*) S. Seelen-Weide an dem Leiden Jeſu, Bl. 86. fg.

den, von der greulichen **Schmach** und **Verſpottung**, ſo ihm werde mit Worten und thätlicher Beſchimpffung angethan werden, von der blutigen **Geiſſelung**, welche er, als der ärgſte Uebelthäter, werde auszuſtehen haben, von dem endlichen ſchmertzlichſten und ſchmählichſten **Tode** in der Creutzigung. Das machte ſein leibliches Leiden aus, wie es die Paßions-Geſchichte nach der Erzählung aller vier Evangeliſten pünctlich erfüllet zu ſeyn beſtätiget. Wie ſchwehr war nicht diß Leiden? Eines Mehrern gedencket er im heutigen Evangelio nicht. Wir wißen jedoch, daß das Leiden ſeiner heiligen Seele beſonders ihm ſehr ſchwehr geweſen ſey. Daß er aber davon ſeinen Jüngern auf dem Wege gen Jeruſalem Nichts eröffnete, war vermuthlich die Urſache, weil es für ſie in ihrem damahligen Zuſtande zu hoch war, als daß ſie es nur einigermaßen einzuſehen das Vermögen gehabt hätten. Wie er nun ſonſt nach ihrer Schwachheit ſich liebreich richtete, und ihnen unentdecket ließ, was ſie damahls noch nicht tragen konnten: Joh. 16, 12. alſo ließ ers auch jetzt bey der Erwehnung ſeines leiblichen Leidens und Sterbens bewenden. Wir können uns zwar von der Größe dieſes ſeines Seelen- und Leibes-Leiden keinen vollkommenen oder zureichenden Begriff machen, weil uns ſo wenig von den ewigen Höllen-Straffen der Verdammten eine völlige Erkenntniß möglich iſt, als die Schrifft ſie von der gegenſeitigen Freude des Himmels uns möglich zu ſeyn verſichert. 1. Cor. 2, 9. Cap. 13, 12. 1. Joh. 3, 2. 2. Cor. 12, 4. Es lehret aber die Erzählung der Evangeliſten, daß er in Anſehen der Seele unſägliche Angſt, Traurigkeit und Zagen empfunden im Gefühl des Zorns und der Verlaßung Gottes, Matth. 26, 37. ꝛc. Cap. 27, 46. auch das Leiden ſeines Leibes ſo gar Heiden zum Mitleiden bewogen und in großes Schrecken verſetzet habe. Joh. 19, 5. Marc. 15, 39. Wie hefftig und nachdrücklich ſind nicht die Klagen des Meßiä, die wir ſchon in den Weiſſagungen der Propheten A. T. davon leſen? Pſalm. 40, 13. Pſalm. 69, 2. ꝛc. Pſalm. 22, 2. ꝛc. 12. ꝛc. Wie merckwürdig andere Beſchreibungen der Propheten? Jeſa. 53, 3. ꝛc. Cap. 63, 1. ꝛc. Zachar. 13, 7. Kurtz, ſein Leiden überſteiget alles Dencken der Menſchen, um es nach deſſelben wahren Beſchaffenheit einzuſehen, und ſein Sterben war ein Schmecken des Todes, das für die Menſchen nur er, ihr Mittler, allein ertragen konnte. Hebr. 2, 9. Röm. 8, 3. Es heißet auch davon in Anſehen der Menſchen unſtreitig: Kein Sinn kann es erreichen. Pſalm. 40, 13.

4. **Die Mittels-Perſonen, welche dabey ſich geſchäfftig erwieſen**, erwehnet der Erlöſer in unſerm Evangelio nicht alleſammt, doch einige, wenn er v. 32. bezeuget, er werde über-

überantwortet werden den Heiden, u. ſ. f. Von wem dieſe Ueberantwortung an die Heiden geſchehen werde, leſen wir Matth. 20, 18. 19. angeführet, und die Folge hats beſtätiget, daß die Hohenprieſter und Schrifftgelehrten es gethan. Cap. 27, 1. 2. Juden und Heiden waren alſo die Mittels-Perſonen, welche Jeſu Leiden und Tod zu befördern ſich vereinigten und beſchäfftigten. Vornehmlich bewieſen darinn die Juden ihren unauslöſchlichen Haß, womit ſie gegen ihn eingenommen und erfüllet waren, vorzüglich die Hohenprieſter und Schrifftgelehrten, welche durch ſeine Lehre ihr Anſehen geſchmählert zu ſeyn glaubeten, und daher nicht nur das Volck gegen ihn aufwiegelten, ſondern auch die rachgierigſten Anſchläge faßeten, wie ſie ihm umbrächten, ja nicht eher ruheten, biß ſie ihren Zweck erreichet hatten. Cap. 21, 45. 46. Cap. 26, 3. 4. Cap. 27, 20. Joh. 7, 25. Cap. 11, 47. 48. 57. In ſolcher Abſicht überantworteten ſie ihn den Heiden, um durch dieſelben ihre Boßheit an ihm auszuüben, indem ſonſt die Heiden an dem Heiland ſich nicht vergriffen haben würden. Matth. 27, 18. Joh. 19, 11. Aber wie höchſtungerecht und grauſam ſie auch mit ihm umgegangen, iſt aus der Paßions-Geſchichte gleichfals bekannt gnug. Darum gedencket der Meßias in den Weiſſagungen des A. T. nicht nur der Juden, als der großen Farren und fetten Ochſen, welche ihn umringet, ſondern auch der Heiden, als der Hunde, die ihn gantz umgeben, Pſalm. 22, 13. 14. 17. weil in den Augen der Juden die Heiden nicht beßer, denn die Hunde, angeſehen wurden. Matth. 15, 26 Offenb. Joh. 22, 15. Indeßen waren nicht allein Juden und Heiden hier die Mittels-Perſonen, welche, von Wuth und Boßheit getrieben, ſich Werckzeuge des Leidens und Todes Jeſu zu ſeyn beeifferten. Vielmehr hatte beſonders auch der Teuffel mit ſeinem gantzen hölliſchen Heer an dieſer Boßheit Theil. Er, der Satan, hatte wegen der Sünde ein Recht an die ſündige Menſchen. Eph. 2, 2. Denn welchem jemand dienet, deß Knecht iſt er. Röm. 6, 16. Darum waren die Menſchen, als Sünder, ein Eigenthum des Satans worden, von deßen Herrſchafft ſie zu erlöſen aber der Heiland in die Welt gekommen. 1. Joh. 3, 8. 10. Joh. 8, 44. 2. Tim. 2, 26. Hebr. 2, 14. 15. Luc. 11, 21. 22. Darffs uns wundern, daß der Teuffel dabey nicht gleichgültig oder ruhig ſich verhielte, ſondern mit aller ſeiner Macht gegen den Erlöſer kam, und aufs grimmigſte ihn anfiel? Joh. 14, 30. Offenb. Joh. 12, 7. 13. 15. Auch von ihm hatte deßhalben der Heiland in ſeinem ſchwehren Seelen-Leiden die hefftigſten Angriffe zu erdulden, da ihn, den Bürgen der Menſchen, welcher ihre Sünden trug,

Joh. 1, 29. Jeſa. 53, 6. Satanas mit der Sünde ängſtete; wie mans aus demjenigen, was er die Angefochtene erfahren läßet, ſchließen kann. Aber in dem Leiden des Leibes war es deſto augenſcheinlicher eine teuffliſche Wuth, eine Macht der Finſterniß, die in den Unternehmungen der verruchten Feinde Jeſu gegen ihn ſich äußerte. Luc. 22, 53. Doch wer mag leugnen, daß nicht weniger Gott ſelbſt, als der Richter, auf unſern Mittler und Bürgen zugeſchlagen? Jeſa. 53, 10. Zachar. 13, 7. Matth. 26, 31. Denn nach ſeiner Gerechtigkeit muſte er von demſelben die Gnugthuung für die Menſchen fordern, und ihn an ihrer ſtatt ſeinen Zorn empfinden laßen. Röm. 8, 3. Man erkenne hieraus, wie viel Jeſu Leiden und Tod auf ſich gehabt. 2. Cor. 5, 21. Warlich mehr, als wir mit unſern Sinnen zu faßen je vermögend ſind. 1. Petr. 1, 11.

5. **Der große Zweck und Nutze deſſelben** wird eben deßwegen uns zum deſto herrlichern Troſte dienen müßen. Nicht ohne Urſache redet der Herr im heutigen Evangelio v. 31. von der **Vollendung** desjenigen, was durch die Propheten A. T. von ſeinem Leiden und Sterben geweiſſaget worden. Damit ſiehet er auf die Vollkommenheit ſeines, durch Leiden und Tod vollbrachten, Verſöhnungs-Wercks, daß er am Ende deſſelben mit Recht werde ausruffen können: Es iſt vollbracht! Joh. 19, 30. Denn da war der Zweck deſſelben erreichet, unſere Verſöhnung mit Gott, Röm. 5, 10. Eph. 2, 16. Col. 1, 20. unſere Erlöſung, Hebr. 9, 12. unſere Befreyung vom Fluch, Gal. 3, 13. vom göttlichen Zorn, 1. Theſſal. 1, 10. vom Teuffel, dem Tode und der Höllen, Hoſe. 13, 14. 1. Cor. 15, 55. 57. Hebr. 2, 14. 15. die Gerechtigkeit, Röm. 5, 9. der Segen, Gal. 3, 14. die Seligkeit. Hebr. 5, 9. Welch ein unſchätzbarer Nutze! 2. Tim. 1, 10. Daran haben, der Erwerbung nach, alle Menſchen Theil. 1. Tim. 2, 5. 6. Auch die ihn verleugnen, hat er erkaufft. 2. Petr. 2, 1. O! ein unendlicher Inbegriff des Guten! Röm. 6, 23. Das war Etwas, davon ein heiliger Apoſtel ſagen konnte: Es ziemete Gott. Hebr. 2, 10.

* * *

Mögten wir daher den Greuel der Sünde zu ſchätzen Gelegenheit nehmen, um deß willen Gottes Sohn ſo viel erdulden müßen, daß wir deſto ernſtlicher ſie zu meiden uns bemüheten! Luc. 23, 28. 31. Röm. 6, 1. 3. 15. Ein Gläubiger aber findet in Chriſti Leiden und Tod den Grund wahrer Freudigkeit. Cap. 5, 9. 10. Jeſa. 43, 24. 25. O! dancket, Chriſten, euerm göttlichen Erlöſer dafür würdig! 1. Cor. 6, 20.

Die

Die 17. Betrachtung
von
dem Fall der erſten Menſchen, und den Verſuchungen des Satans.
Am Sonntage Invocavit.
Evangel. Matth. 4, 1 : 11.

Wenn wir zur gegenwärtigen Betrachtung einen zwiefachen Gegenſtand erwählen, ſo wohl den Fall der erſten Menſchen, als die Verſuchungen des Satans: ſo kann daſſelbe um deß willen gar füglich geſchehen, weil, was den erſten Menſchen eine Gelegenheit ihres kläglichen Falls geweſen, annoch das Weſentliche der Verſuchungen des höllischen Geiſtes, in beyden Handlungen aber ſeine Boßheit und Liſt gleich deutlich zu erkennen iſt. Dem zu Folge handeln wir a) von dem Fall der erſten Menſchen, und b) von den Verſuchungen des Satans.

I. **Der Fall der erſten Menſchen** und deſſelben traurige Veranlaßung, d. i. ihre unglückliche Verſuchung im Paradieſe, muß uns zur nachdrücklichen Erinnerung wichtig ſeyn, da wir im heutigen Evangelio von der, zu deßen Büßung von unſerm geprieſenen Erlöſer erduldeten, Verſuchung des Satans eine umſtändliche Nachricht vor Augen haben. Denn auch **zu ihm trat** der hölliſche Widerſacher, welcher ſich im Paradieſe zu den erſten Menſchen nahete, als **der Verſucher.** Wir erwegen, um die Sache gehörig zu beleuchten, a) **was uns die Schrifft von dem Fall der erſten Menſchen lehret,** und zwar inſonderheit 1. Moſ. 3, 1. ꝛc. Hier gedencket Moſes nur einer Schlange. Aber keine bloße natürliche Schlange vermogte das zu thun, was Moſes von derſelben erzählet. Wie hätte ſelbige vernünfftig reden können? Es redete durch dieſe Schlange vielmehr der Teuffel. Darum heißet er in der Schrifft die alte Schlange, Offenb. Joh. 12, 9. und der Apoſtel Paulus bekräfftigets deutlich, wenn er bey Erwehnung dieſer Geſchichte 2. Cor. 11, 3. zwar die Schlange, hernach v. 14. aber ausdrücklich den Satan nennet, von welchem die Bekehrte zu Corinth, gleich der Eva, verführet werden könnten. Vermuthlich haben im Paradieſe die Engel in Geſtalt der Schlangen oder Seraphim (welche ohne Zweiffel die Geſtalt flie-

gender feuriger Schlangen gehabt) und durch dieſelben *) mit den erſten Menſchen ſonſt geredet. Um deß willen mags der Eva nicht verdächtig geweſen ſeyn, daß eine Schlange mit ihr die Unterredung angeſtellet. Denn wäre jenes ihr nicht bekannt oder gewöhnlich geweſen, ſo hätte ſie nothwendig etwas Schädliches vermuthen müßen, da eine Schlange ſie anredete. Doch können wir deſto gewißer davon überzeuget ſeyn, daß der Teuffel der Schlangen ſich zum Werckzeuge im Paradieſe gebrauchet, weil 1. Moſ. 3, 15. Chriſtus, der Weibes-Saame, derſelben entgegen geſetzet wird, welcher nicht der natürlichen Schlange, ſondern dem Teuffel entgegen ſtehet. 1. Joh. 3, 8. Dieſer nun, der Satan, ſetzte an die erſten Menſchen, und beredete ſie, vom Baum des Erkenntnißes Gutes und Böſes zu eßen. Hier muß man nicht bloß bey der Handlung des Eßens von dem Baume ſtehen bleiben, ſondern vornehmlich auf das göttliche Gebot ſehen, welches die erſte Menſchen dadurch übertreten. Wie Gott, als der allerhöchſte Gebieter der Menſchen, Macht hat, ihnen zu befehlen, was er will: alſo hatte er zum Beweiß ſeiner bemeldten Ober-Herrſchafft den erſten Menſchen verboten, von dem Baum des Erkenntnißes Gutes und Böſes zu eßen, und ſelbigen von allen Bäumen des Paradieſes ausgenommen, die er ihnen ſämmtlich außer dieſem Baum zum Gebrauch oder Genuß frey gegeben. 1. Moſ. 2, 16. 17. Das geſchahe demnach nicht um des Baums ſelbſt oder ſeiner Natur willen, ſondern zur Probe des Gehorſams für die erſten Menſchen. Ein ſo feyerliches Gebot des Höchſten übertraten Adam und Eva, und wurden Gott ungehorſam, da ſie vom Satan ſich verführen ließen, nach deſſelben Vorſchlag, um dadurch Gott gleich zu werden, von dem verbotenen Baum gegen den geſchehenen Befehl Gottes aßen, und die Hoffnung einer zu erlangenden Gottgleichheit der Verſicherung göttlicher Gnade in der Ordnung des, ihm ſchuldigen, Gehorſams vorzogen. Cap. 3, 4. ꝛc. 1. Tim. 2, 14. Dadurch fielen ſie, wurden des, ihnen anerſchaffenen, göttlichen Ebenbildes verluſtig, und zogen ſich das innerſte Verderben ihrer Natur zu, daß an ſtatt der bißherigen Weißheit im Verſtande Finſterniß und Irthum, ſtatt voriger Heiligkeit des Willens eine Widerſpenſtigkeit gegen Gott und die Abneigung von deſſelben Willen, ſtatt voriger Vergnügung an Gott eine Neigung zur Creatur und zu ſich ſelbſt, an ſtatt voriger Liebe des Guten eine Willigkeit und Begierde zum Böſen, an ſtatt bißheriger Ruhe und Freude des Gewißens Furcht und Schrecken, ſtatt voriger ordentlichen Regierung der Affecten eine Unordnung

*) S. bibliſche Sonntags-Andachten, Th. I. Bl. 133. fg.

nung der Triebe zum Böſen ſich in ihnen fand, auch der Leib ein Gefäß der Sünde, und ſo wohl, als die Seele, verderbet ward. O! eine unſelige Veränderung, welche in den erſten Menſchen von ihrem Fall ſich, als die Folge, äußerte! Pred. Sal. 7, 30. Denn es zeigete ſich ſofort in der unreinen Luſt gegen einander. 1. Moſ. 3, 7. vergl. Cap. 2, 25. Hatte nun die Sünde ſie beſagtermaßen eingenommen: ſo verfielen ſie nebſt allen ihren Nachkommen aus ihrem vorigen höchſtbeglückten Zuſtand der Gnade und Gemeinſchafft Gottes in das gröſſeſte Elend, unter Gottes Zorn, welchen ſie durch Ungehorſam beleidiget hatten, unter die Gewalt des Teuffels, deßen Rath und Eingeben ſie mehr, als Gottes Befehl und Willen, bey ſich gelten laßen, unter die Macht des Todes, den ihnen Gott gedrohet hatte, und zwar nicht allein des leiblichen, ſondern auch des geiſtlichen und ewigen Todes, der Höllen und Verdammniß. Röm. 5, 12. ꝛc. Cap. 6, 23. Hebr. 2, 15. Denn da ſie ihre verderbte Beſchaffenheit allen ihren Nachkommen anzeugten, oder durch die natürliche Zeugung auf ſie fortpflanzten: 1. Moſ. 5, 3. Joh. 3, 6. Pſalm. 51, 7. ſo wurden auch ihre Nachkommen insgeſammt und ohne Ausnahme desjenigen theilhafftig, was von ſolcher ihrer verderbten Beſchaffenheit die Folge war. Röm. 8, 5. 6. 7. Cap. 5, 17. 18. Ewig würde deßhalben das gantze menſchliche Geſchlecht in dem gedachten Elend haben bleiben und verſchmachten müßen, wenn nicht der Sohn Gottes ſich der Menſchen angenommen, und ihnen geholffen hätte. Das that er nach ſeiner unendlichen Barmhertzigkeit. 1. Moſ. 3, 15. Röm. 5, 6. 8. 9. 10. Wie traurig und beugend iſts daher, was wir von dem Fall der erſten Menſchen aus der Schrifft erwehntermaßen wißen, als welcher Fall für alle ihre Nachkommen eine Quelle des zeitlichen und ewigen Uebels zu nennen? v. 19. Von Natur mangeln wir nun alles Guten und des Vermögens dazu, welches die erſten Menſchen krafft des göttlichen Ebenbildes hatten, Cap. 3, 23. Cap. 7, 18. 19. 2. Cor. 3, 5. ſind aber im Gegentheil voll böſer Lüſte, und ſpühren alle Kräffte der Seelen ſo wohl, als des Leibes, höchſtverderbet, 1. Moſ. 6, 5. Cap. 8, 21. Jac. 1, 14. dadurch wir von dem erſten Augenblick unſers Daſeyns an, biß wir durch die Gnade bekehret und geheiliget werden, des göttlichen Zorns ſchuldig ſind. Eph. 2, 3. Röm. 5, 14. So viel hatte der Fall der erſten Menſchen auf ſich. Wer kann ohne die innigſte Betrübniß daran gedencken? Daher iſt gleich betrübt, **b) wie davon für alle ihre Nachkommen ſich die Folgen offenbahren.** Eine bejammernswürdige Aehnlichkeit müſ-

ſen wir hier zwiſchen unſern erſten Stamm-Eltern und uns wahrnehmen. Die erſte Menſchen ließen durch den Satan ſich von dem Wort des göttlichen Befehls und deßen wahren Verſtand abführen. Sie hatten das deutliche Gebot des Höchſten vor ſich. 1. Moſ. 2, 17. Dennoch ließen ſie von dem Satan ſich bereden, es wäre daſſelbe nicht ſchlechthin nach den Worten zu verſtehen, ſondern nur dahin zu deuten, daß ſie ſo lange von dem Baum des Erkenntnißes Gutes und Böſes nicht eßen ſollten, biß Gott ihnen den Gebrauch deſſelben offenbahret hätte, daß ſie deßwegen nun davon ſicher eßen könnten, weil die innere Krafft und Güte des Baums ihnen entdeckt wäre, welche ſie durch Erlangung der Gottgleichheit erfahren würden. Eben ſo leicht ſind wir Menſchen alle geneigt, von dem wahren Sinn und Verſtand des göttlichen Worts zum Irthum und zur Sünde uns verführen zu laßen, entweder durch Einwendungen der Vernunfft, 2. Cor. 10, 5. Col. 1, 21. wie das Exempel Sauls beweiſet, 1. Sam. 15, 3. 9. 15. oder durch Satans falſche Vorſpiegelungen, der etwas Anderes uns vormahlet, als es der rechte Sinn des göttlichen Worts mit ſich bringet. 2. Cor. 11, 3. 4. 13. 14. 15. Thut er nicht diß auch bey den Angefochtenen beſonders, indem er entweder das Wort der Gnaden ihnen zweiffelhafft zu machen, oder das Wort des Geſetzes, dem Zweck deſſelben zuwider, gegen ſie zu brauchen trachtet? Luc. 22, 31. 2. Cor. 2, 11. vergl. v. 7. Die erſten Menſchen übertraten Gottes Befehl, und waren ihm ungehorſam, da ſie von dem verbotenen Baum aßen. Das Verhalten natürlicher und unbekehrter Menſchen iſt keinesweges beßer. Ueberhaupt iſt ja die Sünde eine Uebertretung des göttlichen Geſetzes. 1. Joh. 3, 4. (Gr.) Darum führet ſie dieſen Nahmen mehrmals in der Schrifft. Pſalm. 32, 1. 5. Jeſa. 59, 12. Cap. 43, 25. Eph. 2, 1. Röm. 2, 23. Hebr. 2, 2. Kann man die Erbſünde anders nennen, als eine Uebertretung des göttlichen Gebots von der Heiligkeit, vermöge unſers natürlichen Widerwillens gegen das Gute und der natürlichen Neigung zum Böſen? Röm. 7, 21. 23. Noch unwiderſprechlicher iſt diß von würcklichen Sünden, ſo wohl den Boßheit-Sünden, Ezech. 18, 21. 22. 24. als den Schwachheit-Sünden. Pſalm. 25, 7. Ein Menſch, der muthwillig ſündiget, weiß Gottes Gebot, und handelt doch dagegen. Röm. 2, 23. Jac. 2, 11. Von Natur ſind wir daher Gott ungehorſam. Tit. 3, 3. Röm. 8, 7. Ja, dieſe natürliche Widerſpenſtigkeit gegen Gott und ſein Wort reget ſich dergeſtalt in uns, daß auch die Wiedergebohrne ſelbſt dagegen zu kämpffen haben. Cap. 7, 19. 20. Doch beweiſet ſie in

der Herrſchafft ſich recht arg in den Gottloſen, welche daher zum öfftern in der Schrifft wegen ihres Ungehorſams geſtraffet werden, 5. Moſ. 31, 27. Jeſa. 30, 9. Cap. 65, 2. Jerem. 5, 6. der manchmal gar in großen Frevel ausbricht. Offenb. Joh. 18, 5. Die erſten Menſchen übertraten den Bund Gottes, welchen er mit ihnen gemacht hatte, daß ſie ihm gehorſam ſeyn, und alsdenn das ewige Leben haben ſollten. Dafür erklähret Gott Hoſe. 6, 7. ihr Vergehen, verſichert aber eben daſelbſt und Cap. 8, 1. zugleich, daß die Sünde noch in ſeinen Augen Nichts weniger ſey, als eine Uebertretung ſeines Bundes. Gar deutlich wird diß auch ſonſt den Sündern zugeeignet. Pſalm. 55, 21. Jeſa. 24, 5. Und was iſt das Thun des Sünders an ſich anders? Gott hat ja einen heiligen Bund der Gnade mit uns gemacht, daß wir in der Ordnung des Glaubens und eines heiligen Wandels ſeiner Gemeinſchafft genießen ſollen. Pſalm. 105, 8. Pſalm. 25, 10. 14. Pſalm. 103, 17. 18. Wenn der Sünder aber das Sichtbare und Eitele der Gnade Gottes vorziehet, die Gott ſchuldige Treue bricht, und der Sünde dienet, iſt er alsdenn nicht bundbrüchig und strafffällig? Ezech. 16, 59. Cap. 44, 7. Jerem. 11, 3. 4. 10. 11. Muſte Gott die erſten Menſchen, als Rebellen, anſehen, da ſie mit den herrlichen Vortheilen, welche er ihnen vermittelſt ſeines Ebenbildes verliehen hatte, nicht zufrieden waren, ſondern ihm ſeine Ehre rauben, und ihm gleich ſeyn wollten: 1. Moſ. 3, 22. ſiehe, ſo iſt noch dieſe Unart allen Menſchen von Natur eigen, daß ſie ſeiner Majeſtät ſich nicht unterwerffen, nur ihrem eigenen Willen folgen, und ſich anmaaßen, was Gott allein zukommt. Luc. 19, 14. Jerem. 16, 12. Cap. 44, 16. Ezech. 28, 2. ꝛc. Jeſa. 1, 2. 4. Fielen die erſten Menſchen in das gröſſeſte Verderben, daß im Verſtande Finſterniß, im Willen eine völlige Abneigung von Gott und allem Guten, in den Affecten eine gäntzliche Unordnung durch die Herrſchafft böſer Lüſte entſtand: ſo haben wir dieſes insgeſammt, als unſer allgemeines natürliches Verderben, zu beklagen, daß wir in großer Finſterniß des Verſtandes ſtecken, Röm. 3, 11. 12. 17. Eph. 4, 18. mit Eckel und Verdruß gegen Gottes Willen und Gebote erfüllet ſind, Röm. 7, 23. Cap. 8, 7. unter der Sclaverey der böſen Lüſte und Begierden aber ſtehen, Gal. 5, 17. Tit. 3, 3. und dabey der Leib ein Gefäß der Sünde wird. Röm. 6, 12. 19. Welche unſelige Folgen von dem Fall der erſten Menſchen für alle ihre Nachkommen! Pſalm. 14, 2. 3.

2. **Die Verſuchungen des Satans**, gegen welche ſie nicht die geziemende Vorſichtigkeit und Klugheit bewieſen, erfahren

wir annoch zum öfftern, und ſind deßwegen in der gröſſeſten Gefahr. Nach dem Bericht des heutigen Evangelii erduldete ſelbige der Erlöſer, als unſer Mittler. Wollen wir von dem, was dieſe sataniſche Verſuchungen auf ſich haben, uns einen rechten Begriff machen, ſo haben wir zu mercken, a) **welche ſolche Verſuchungen erdulden můßen.** Hier ſtehet **Jeſus** uns vor Augen, der Gottmenſch, an welchen ſich zu machen der Satan kein Recht hatte, der aber, weil er für uns in Mittel getreten war, von der Gewalt des Teuffels uns zu erretten, deſſelben Anfälle an ſich kommen laßen, und durch ſeinen Widerſtand verſöhnen muſte, was die erſten Menſchen verſehen hatten, da ſie die teuffliſche Verſuchung nicht durch die Krafft des göttlichen Ebenbildes zu Schanden gemachet. Joh. 14, 30. Wir erkennen daher leicht, daß, je weniger das Recht geleugnet werden kann, welches der Satan der Sünde wegen, darinn alle Menſchen empfangen und gebohren werden, Hiob. 15, 14. Joh. 3, 6. an ſie hat, deſto gewißer auch alle Menſchen insgemein diejenige ſind, welche von ihm verſuchet werden. Hebr. 2, 15. 18. Wer weiß nicht in Anſehen der Gottloſen diß eine unleugbare Wahrheit zu ſeyn, da er, der Satan, ſie in ſeiner Macht hat, folglich zum Böſen immer treibet, und von einer Sünde in die andere ſtürtzet? Apoſt. Geſch. 5, 3. 2. Tim. 2, 26. Offenb. Joh. 12, 9. Doch ſind auch die Bekehrte und Gläubige davon keinesweges frey, ſondern weil er nicht gleichgültig anſehen kann, daß ſie durch die Gnade Jeſu ihm entrißen worden, ſo ſtellet er ihnen nach, trachtet ſie zum Böſen zu verführen, und dadurch wieder unter ſeiner Gewalt zu bringen. 1. Petr. 5, 8. Luc. 11, 24. 26. Cap. 22, 31. 2. Cor. 11, 3. Das wird uns deſto leichter einzuſehen, wenn wir auch erwegen, b) **worinn dieſe Verſuchungen beſtehen.** Was der Erlöſer bey dem Angriff des Teuffels gelitten, wird im heutigen Evangelio deutlich alſo ausgedruckt, daß er von demſelben **verſuchet** worden. Satan ſahe ihn, als den mächtigen Gegner, an, der ihn überwinden und ſein Reich zerſtöhren ſollte. Denn diß war die Urſache, warum der Heiland in die Welt kommen müßen. 1. Moſ. 3, 15. 1. Joh. 3, 8. Wie ſollte ihm aber verborgen blieben ſeyn, daß der Sohn Gottes würcklich die menſchliche Natur angenommen, da nicht nur bey deſſelben Geburt die engliſche Heerſchaaren frohlockende Herolde dieſer wichtigen Begebenheit geweſen waren, Luc. 2, 13. 14. ſondern auch am Jordan bey der Tauffe Jeſu Gott ihn feyerlichſt für ſeinen Sohn erklähret hatte? Matth. 3, 16. 17. Da Satan nun mit ſeiner Verſuchung ſich an den Heiland wagte, ſo

war ſein Abſehen, ob er ihn, wie vormahls die erſten Menſchen im Paradieſe, zum Ungehorſam gegen ſeinen himmliſchen Vater verleiten mögte, Etwas zu thun, welches deſſelben Rath und Willen im Stande der Erniedrigung zuwider wäre, entweder durch Mißtrauen, oder durch Vermeſſenheit, oder durch eitele Ehre, Stoltz und Abgötterey, wie in unſerm Evangelio v. 3. 5. 6. 8. 9. erwehnet wird. Dazu bediente er ſich der damahligen Gelegenheit, ſo wohl des Orts, als der Umſtände des Erlöſers. Wir erkennen hieraus, worinn die teuffliſche Verſuchungen beſtehen. Die Verſuchungen ſind bekanntermaaßen von zwiefacher Art, entweder zum Guten, wenn die Abſicht desjenigen, der andere verſuchet, gut iſt, wie z. Er. von Gott ſolches die Schrifft bezeuget, 1. Moſ. 22, 1. 5. Moſ. 8, 2. 16. Pſalm. 139, 23. 24. oder zum Böſen, wenn ſie einen böſen Zweck haben, und etwas Gutes, als böſe und ſündlich, oder etwas Sündliches, als gut nnd unſündlich, dem Gemüth des Menſchen durch unrichtige Gründe vorgeſtellet wird, damit der Wille bewogen werde, das Gute zu verwerffen und das Böſe zu wollen, welches die Schrifft dem Satan eigen zu ſeyn verſichert. 1. Theſſal. 3, 5. Daß hiebey ſein Vorſatz ſey, die Chriſten auf die Probe zu ſtellen, ob er ſie aus dem Stande der Gnaden, deßen ſie durch die Würckung des heiligen Geiſtes vermittelſt der Wiedergeburt und Bekehrung ſich zu rühmen haben, ſtürtzen und zur Sünde verleiten könne, folget aus der Erkenntniß ſeiner Eigenſchafften deutlich. Er iſt ja durch und durch böſe. Darum haßet er das Gute, ſuchet es zu hemmen und, wenns möglich wäre, gar auszurotten. Dem gemäß bemühet er ſich, die Bekehrte von der ſeligmachenden Wahrheit abzuwenden, und in die gefährlichſte Irthümer zu verſencken. 1. Kön. 22, 22. 2. Cor. 11, 3. Seine Liſt zeiget ſich hiebey inſonderheit geſchäfftig, daß er nicht offenbahr ſeine Feindſchafft gegen die Wahrheit blicken läßet, ſondern unter allerley blendendem Schein, z. Er. großer Geiſtlichkeit, höherer Geheimniße, Geſichte, u. d. gl. die Menſchen vom Glauben abſpenſtig zu machen, von Chriſto abzuführen, des Schatzes eines guten Gewißens zu berauben, zu Sünden und Laſtern aber zu reitzen trachtet. 2. Theſſal. 2, 9. 10. 1. Tim. 6, 9. Was dergleichen Verſuchungen vornehmlich gefährlich machet, iſt, daß Satan der Gelegenheit wahrnimmt, wie er mit einem, ſeiner Abſicht gemäßen, Erfolg ſolche Verſuchungen am leichteſten begleitet ſehen könne. Denn da richtet er ſich nach dem Temperament des Menſchen, wie ſelbiger etwa von Natur zur Wolluſt oder zum Hochmuth oder zum Geitz geneigt iſt, damit deſſelben Fleiſch und Blut ihm in ſeinem Vorhaben zu ſtatten

komme, erwählet auch dazu mit Liſt eine Zeit, da er ihn am erſten überraſchen und zu Falle bringen kann. Iſt der Menſch ein Freund der Wolluſt und dem Müßiggang ergeben: ſo glaubet er, daß es nicht ſchwehr ſey, zur Unkeuſchheit ihn zu verführen, wie David. 2. Sam. 11, 2. ꝛc. Gleich dieſem Könige treibet er andere, die ein ſtoltzes Hertz haben, zu Ausſchweiffungen, deren Quelle Hoffart iſt. 1. Chron. 22, 1. vergl. v. 7. 8. Judas Iſcharioth kann uns zum Exempel dienen, wie der Geitz durch des Satans Verſuchung eine Wurtzel alles Uebels werde. Joh. 13, 2. vergl. Cap. 12, 6. Doch wer mag alle Arten ſolcher teuffliſchen Liſt, die Menſchen zu verſuchen und dadurch zu fällen, erzählen? Je gefährlicher ſie folglich ſind, deſto mehr haben wir zu lernen, c) **wie ein Chriſt ſich dagegen wapnen, und ſie zu Schanden machen könne.** Der Heiland ward von dem Satan verſuchet, doch ohne, daß der hölliſche Feind an ihm ſeinen Zweck erreichte, wie an den erſten Menſchen. Der Teuffel muſte, nach unſerm Evangelio v. 11. weichen, und dem Herrn den Sieg laßen. Der Heiland ſtritte wider ihn mit dem göttlichen Wort, räumete ihm Nichts ein, und wieſe ihn mit der Schrifft ab. v. 4. 7. 10. Hätten die erſten Menſchen ſich an des Höchſten Wort und Gebot gehalten: ſo würden ſie gleichfals gegen den Verſucher obgeſieget haben. Jeſus, der Bürge der, durch die teuffliſche Verſuchungen gefälleten, Menſchen, ward, um den ſchlechten Widerſtand der erſten Menſchen zu büßen, von dem Satan verſuchet, und dieſe ſeine erduldete Verſuchung war daher verdienſtlich. Hebr. 2, 18. Cap. 4, 15. Sein Sieg über den Verſucher kommt uns demnach zu Gute. Cap. 2, 14. 1. Cor. 15, 55. 57. 1. Joh. 3, 8. Wir lernen aber auch von ihm, wie wir uns gegen die Verſuchungen des Satans zu verhalten haben, und nehmen aus ſeiner Gnaden-Fülle die nöthige Krafft zum Streit und Sieg. Cap. 2, 13. 14. Daran kann es uns mit nichten fehlen, wenn wir im Glauben uns an den Erlöſer halten, und das göttliche Wort unſere Rüſtung, 1. Petr. 5, 9. Offenb. Joh. 12, 11. Eph. 6, 11. ꝛc. daneben auch das Gebet und eine ſtete Wachſamkeit vorzüglich uns empfohlen ſeyn laßen. Matth. 26, 41. Eph. 6, 18. Wer, als ein guter Streiter, vom Heerlager des Immanuels ſich nicht entfernet, erfähret, daß der in ihm iſt, der Löwe aus Juda Stamm mit Recht genennet werde. Offenb. Joh. 5, 5. 1. Joh. 4, 4.

Die 18. Betrachtung
von
den böſen Engeln.
Am Sonntage Reminiſcere.
Evangel. Matth. 15, 21 - 28.

Daß ſchon in entfernten Zeiten Menſchen ſich gefunden, welche das Daſeyn aller Engel und Geiſter geleugnet, lehret unter andern das Exempel der Sadducäer in der Jüdiſchen Kirche. Apoſt. Geſch. 23, 8. Wir wundern uns mit Recht, wie dieſe Leute auf dergleichen Thorheit verfallen können, da in der heiligen Schrifft A. T. die Lehre von den Engeln den unleugbarſten Grund hat, auch von denſelben ſolche Handlungen erzählet werden, die zur Gnüge beweiſen, daß ſie vernünfftige und mit mancherley Kräfften von dem Höchſten begabte Geſchöpffe oder Geiſter, 2. Sam. 24, 16. 1. Kön. 19, 5. 7. 2. Kön. 19, 35. Dan. 6, 22. nach ihren Geſinnungen und Beſchäfftigungen aber entweder gut, Pſalm. 103, 20. Pſalm. 148, 2. Pſalm. 91, 11. 12. oder böſe ſeyn. 1. Kön. 22, 21. 22. 1. Chron. 22, 1. Hiob. 1, 6. ꝛc. Cap. 2, 1. ꝛc. Zachar. 3, 1. 2. Doch würde es unſtreitig eine noch größere Thorheit ſeyn, wenn wir anjetzt gleich den Sadducäern die Exiſtentz der Engel leugnen, oder die böſen Engel aus der evangeliſchen Geſchichte N. T. verbannen wollten, indem aus derſelben ſo wohl, als aus andern Stellen der Schrifft N. T. die Würcklichkeit und Handlungen der Engel gantz unwiderſprechlich beſtätiget werden können, beydes der guten, Matth. 4, 11. Cap. 28, 2. ꝛc. Luc. 1, 11. ꝛc. 26. ꝛc. Cap. 2, 9. ꝛc. Apoſt. Geſch. 5, 19. 20. Cap. 8, 26. Cap. 10, 3. 7. Cap. 12, 7. ꝛc. Hebr. 1, 6. 7. 14. und der böſen Engel. Matth. 4, 1. ꝛc. Cap. 13, 39. Luc. 8, 12. 29. 30. Joh. 8, 44. 1. Petr. 5, 8. 1. Joh. 3, 8. 10. Unſer heutiges Evangelium gehöret zu dieſen

wichtigen Beweiſen in Anſehen der letztern Art der Engel, indem darinn deutlich des **Teuffels** Erwehnung geſchiehet, (diß iſt der Nahme der böſen Engel) und geſaget wird, daß er die Tochter des Cananäiſchen Weibes übel geplaget habe. Das veranlaßet uns daher, unſere Betrachtung anjetzt alſo anzuſtellen, daß wir erwegen, a) was überhaupt von den böſen Engeln, als Engeln, zu wißen nöthig iſt, und b) was man inſonderheit von denſelben, als böſen Engeln oder Teuffeln, zu mercken hat.

I. Was überhaupt von den böſen Engeln, als Engeln, zu wißen nöthig iſt, gehet dahin, daß man erkenne a) **ihren Schöpffer.** Wer kann derſelbe anders ſeyn, als Gott, der Urheber aller ſichtbaren und unſichtbaren Creaturen? Offenb. Joh. 4, 11. Er hat beyde, die guten und die böſen Engel, erſchaffen, vermuthlich nicht vor der Schöpffung der Welt, weil dieſelbe im Anfang geſchehen, 1. Moſ. 1, 1. doch auch nicht nach vollendetem Schöpffungs-Wercke, Cap. 2, 2. aber aus Nichts, wie die Seele des erſten Menſchen, weil ſie, als geiſtige Weſen, keinesweges cörperlich ſeyn können, Hebr. 1, 7. und darum der Materie entgegen geſetzet werden. Luc. 24, 39. Inzwiſchen hat ſie der Schöpffer alle gut erſchaffen, weil von ihm kein Böſes kommen kann, Jac. 1, 17. auch die Schrifft Alles, was er geſchaffen, am Tage der Vollendung der Schöpffung gut geweſen zu ſeyn verſichert. 1. Moſ. 1, 31. Der Heiland aber bezeuget Joh. 8, 44. ausdrücklich, der Teuffel ſey nicht beſtanden in der Wahrheit. Folglich muß derſelbe beym Anfang ſeines Daſeyns darinn geſtanden haben. b) **ihre weſentliche Natur und Beſchaffenheit.** Dieſe haben die böſe Engel mit den guten gemein, daß ſie nemlich Geiſter ſeyn, Hebr. 1, 7. d. i. endliche, für ſich ſelbſt beſtehende, uncörperliche Weſen, die der Materie und dem Cörper ſchonerwehntermaßen entgegen geſetzet werden,

Eph. 6, 12. auch nicht, wie die Seelen der Menſchen, einem Cörper zugeordnet ſind und mit ſelbigem ein Weſen ausmachen, doch für ſich ſelbſt beſtehen, folglich keinesweges nur göttliche Kräffte, die etwa von Gott ausgehen, (vergl. Luc. 8, 46. Cap. 5, 17.) ſondern vollkommene Subſtantzen ſind, die ihre eigene weſentliche Kräffte, Verſtand und Willen, haben, wie ihre Handlungen darthun und beweiſen. Ein geiſtliches Weſen iſt ihnen demnach zwar, wie Gott, ſoferne eigen, aber ſie ſind endliche Geiſter, d. i. nicht von ſich ſelbſt, ſondern von Gott, der ſie erſchaffen, und wie ſie von demſelben dependiren, alſo haben ſie auch Grentzen ihres Weſens und ihrer Kräffte. Daher beſitzen ſie einen großen Verſtand, ſind aber mit nichten allwißend. Ihre Macht, ihr Vermögen iſt groß, doch nicht alſo, daß ſie allmächtig wären. Sie können zwar von keinem Ort räumlich eingeſchloßen oder daran gebunden werden, ſind aber darum nicht allgegenwärtig. Sie ſind unſterblich, jedoch nicht ſchlechthin, ſondern nach dem Willen des Schöpffers, welcher, wenn es ihm gefiele, ſie in ihr voriges Nichts wiederum verfallen laßen könnte. Was aber die, ihrer Natur gemäße, Kräffte betrifft, ſo haben ſie Verſtand und Willen. Denn einem Geiſt iſt durchaus und unſtreitig eigen, daß er verſtehe und wolle; wie wirs nicht allein von Gott, dem allerhöchſten und unendlichen Geiſte, ſondern auch von unſerer Seele wißen, ſo wohl da ſie im Leibe und mit ſelbigem vereiniget iſt, als wenn ſie von demſelben getrennet worden, und für ſich ſelbſt beſtehet. Von dem Verſtande der Engel können wir zum Beweiß anführen ihre Erkänntniß, die ihnen zugeſchrieben wird, 2. Sam. 14, 20. Eph. 3, 10. ihre Reden, ſo wohl unter einander, wie Paulus 1. Cor. 13, 1. der Engel Zungen, d. i. des Mittels, ſich einander ihre Geſinnungen zu offenbahren, gedencket, als auch gegen die Menſchen, Matth. 28, 5. 6. 7.

5. 6. 7. Luc. 1, 13. ꝛc. 28. ꝛc. 1. Moſ. 3, 1. 4. 5. im⸗gleichen gegen Gott, wie wir von den guten Engeln wißen, daß ſie ihn loben und anbeten, Jeſa. 6, 2. 3. Hebr. 1, 6. und von den böſen, daß ſie bey ihm die Menſchen verklagen, Hiob. 1, 9. 10. 11. Cap. 2, 4. 5. von Jeſu ſich zu gewißen Dingen Erlaubniß ausgebeten, Marc. 5, 13. und ſo ferner. Sind das nicht unleugbare Wür⸗ckungen und Beweiſe desjenigen, was Verſtand genen⸗net wird? Von ihrem Willen zeugen ihre Handlungen, nachdem die guten einen heiligen Willen, die böſen aber einen unheiligen und böſen Willen haben. Von jenen leſen wir Pſalm. 103, 20. Luc. 15, 10. 1. Petr. 1, 12. und von dieſen 1. Kön. 22, 21. 22. 1. Chron. 22, 1. Zach. 3, 1. Matth. 13, 39. Joh. 13, 2. dergleichen Hand⸗lungen erzählet. c) **ihre Anzahl und Ordnung.** Daß die Menge derſelben groß ſey, erhellet aus der Schrifft, in Anſehen der guten Engel ſo wohl; Dan. 7, 10. Pſalm. 68, 18. Matth. 26, 53. als der böſen. Marc. 5, 9. Doch belehret uns auch dieſelbe von ge⸗wißen Ordnungen der Engel. Matth. 12, 24. Eph. 3, 10. Cap. 6, 12. Col. 1, 16.

2. **Was man inſonderheit von denſelben, als böſen En⸗geln oder Teuffeln, zu mercken hat**, iſt, nach der Beleh⸗rung des göttlichen Worts, a) **ihr Fall.** Sie waren, wie wir Bl. 122. erinnert haben, von Gott gut erſchaffen, ſind aber jetzt böſe. Darum müßen ſie zu einer Zeit böſe zu ſeyn angefangen haben. Das wird ihr Fall genen⸗net. In der heiligen Schrifft iſt zwar die Zeit und Art dieſes ihres Falls nicht genau, doch, daß er geſchehen ſey, zuverläßig gnug berichtet. Joh. 8, 44. 2. Petr. 2, 4. 1. Joh. 3, 8. Jud. v. 6. Wie aber in ſolchen Dingen Nichts außer der Schrifft beſtimmet werden mag, und man ſich beſonders hüten muß, Etwas zu behaupten, welches eine bloße Erdichtung zum Grunde hat: alſo bleiben wir auch billig in näherer Erörterung des Falls

der böſen Engel lediglich bey demjenigen, was aus den erwehnten bibliſchen Stellen vermittelſt einer richtigen Folge hergeleitet werden kann. Es muß demnach der Fall der böſen Engel in der Abweichung von dem, durch den Schöpffer in ihre engliſche Natur gelegten, göttlichen Geſetz beſtanden haben, daß ſie von der, ihnen anerſchaffenen, Gerechtigkeit und Heiligkeit, welche ihnen ſtatt des Geſetzes war, abgegangen, und dagegen gehandelt haben. Keine vernünfftige Creatur kann ohne das, ihr vom Schöpffer vorgeſchriebene, Geſetz gedacht werden. Da nun die Engel vernünfftige Weſen, aber endliche Geiſter ſind, die ihr Weſen nicht von ſich ſelbſt haben, ſondern von Gott erſchaffen worden: ſo müßen ſie mit ihrem Weſen auch ein Geſetz von Gott empfangen haben, wie ſie nach dem Endzweck, dazu ſie erſchaffen ſind, ſich verhalten ſollten. Diß Geſetz war ihnen zu halten möglich, weil Gott dazu ihnen das Vermögen in der anerſchaffenen vollkommenen Weißheit, Heiligkeit und Reinigkeit verliehen hatte; wie aus dem Verhalten der guten Engel es erhellet. Von dem Fall der böſen Engel war folglich ſo wenig ihre Schöpffung, als ein unbedingter Rathſchluß Gottes, noch ein Mangel des nöthigen Vermögens, in ihrem guten Zuſtande zu verbleiben, der Grund oder die Urſache. An ihnen ſelbſt lag vielmehr eintzig und allein die Schuld, daß ſie darinn nicht beſtunden, ſondern ſündigten. Gott hatte nemlich ſehr herrlich erwehntermaßen ſie erſchaffen, doch dergeſtalt, daß ſolche vollkommene Weißheit, Heiligkeit und Reinigkeit nicht ihnen weſentlich und unveränderlich, ſondern zufällig, und dem zu Folge einer Veränderung fähig war. In ihrem Verſtande leuchtete zwar eine große Weißheit. Doch konnte er auch des Irthums voll werden. Ihr Wille war heilig. Aber er konnte ſich zum Böſen lencken. Die Richtigkeit dieſer Sätze beſtätiget ihr geſchehener Fall, welcher ſonſt nicht würde möglich geweſen

ſeyn.

ſeyn. Sie hatten einen freyen Willen, entweder Gott zu erwählen und ſein Geſetz zu erfüllen, oder ſich von ihm ab, zu ſich ſelbſt aber und zum Böſen zu wenden. In dieſem Zuſtand hatte ſie der Schöpffer weißlich erſchaffen, ja nicht anders ſchaffen können. Denn ſeine Herrlichkeit und Liebwürdigkeit läßet nicht zu, daß er von einem vernünfftigen Geſchöpffe anders, als freywillig und beſtändig, zum Vorwurff und Ziel der Liebe, Anhängigkeit, Verehrung und Vergnügung erwählet werde. An ſtatt nun, daß die böſen Engel ſolches hätten thun ſollen, fielen ſie von Gott ab, und übertraten ſein Geſetz. Sie beſtunden nicht in der Wahrheit, behielten nicht ihre richtige Erkenntniß im Verſtande und ihr rechtſchaffenes Weſen in dem Willen. Sie ſündigten, und ihre gute Beſchaffenheit veränderte ſich, daß ſie böſe ward. Um deß willen heißen ſie arg. 1. Joh. 5, 18. Matth. 13, 19. vergl. Luc. 8, 12. Fragen wir: Worinn ihr Sündigen oder ihr Fall eigentlich beſtanden? ſo können wir daſſelbe nicht genau beſtimmen, da uns in der heiligen Schrifft es nicht offenbahret worden. Vermuthlich aber war der Hochmuth ihre erſte Sünde, daß ſie Gott nicht den ſchuldigen Gehorſam leiſten, deſſelben Majeſtät nicht erkennen, ſondern gar unabhängig ſeyn, ihm ſeine Ehre rauben wollten, und ſich gegen ihn empöreten. Man ſchließet das nicht ohne Grund, weil zu eben dieſem Vergehen die erſte Menſchen durch ſie verführet worden. b) ihr Geſchäffte. Dieſe haben wir zum Theil ſchon zu erwehnen Gelegenheit gehabt. Sie können aber, als nothwendige Folgen ihres Falls, unmöglich anders, denn höchſtböſe, ſeyn. Denn da ſie vermittelſt des Falls das Gegentheil von dem, was ſie vorhin geweſen, worden ſind: ſo erkennet man daher, daß ſie weder Gott zur Ehre, noch dem Guten zur Beförderung ihre Beſchäfftigungen widmen, vielmehr das Böſe lieben, auch die Menſchen von Gott und dem Guten abſpenſtig zu machen trachten. Deßen iſt der Fall der erſten Menſchen ein betrübter Beweiß, wovon wir in der vor-

vorhergehenden Betrachtung Bl. 113. fgg. gehandelt haben. Und ſo beſtätigen es nicht weniger die teuffliſche Verſuchungen, von welchen wir eben daſelbſt Bl. 117. fgg. das Nöthige erinnert haben. Die Schrifft erzählet die Beſchäfftigungen dieſer unſeligen Geiſter, daß ſie gegen den Höchſten und deſſelben Heerlager ſich immerzu auflehnen, um ſein Werck zu hindern, Offenb. Joh. 12, 7. Dan. 10, 13. Zach. 3, 1. Luc. 8, 12. Eph. 6, 11. 12. das Böſe ausſäen, Matth. 13, 38. 39. dazu die Menſchen verleiten, 2. Cor. 11, 3. 4. Offenb. Joh. 12, 9. ſie bey Gott verklagen, v. 10. Hiob. 1, 9. 10. 11. Cap. 2, 4. 5. in ihnen ihre Wohnung zu behaupten, Luc. 11, 24. 26. ſie aber zu verſchlingen bemühet ſeyn. 1. Petr. 5, 8. Ja, mit welcher Wuth die Schaar der böſen Engel gegen die Kirche des Erlöſers ſich empöre, ſolche jedoch mit der gröſſeſten Argliſtigkeit verbinde, iſt uns aus der Schrifft nicht unbekannt. Offenb. Joh. 12, 12. 2. Cor. 2, 11. Cap. 11, 3. 14. Ihre Macht aber müſte uns faſt zaghafft machen, wenn wir nicht wüſten, daß die ſchützende Krafft unſers geprieſenen Immanuels weit größer ſey, und derſelbe uns zu Gute die Hölle beſieget habe. 1. Joh. 4, 4. Luc. 11, 21. 22. 1. Cor. 15, 55. 57. Vergeblich ſind deßhalben ihre Bemühungen in Anſehen der Gläubigen. Eph. 6, 10. 11. 13. Können es dieſe gleich nicht wehren, daß die vereinigte Heere der Höllen durch ſchwehre Anfechtungen ſie offt quälen: 2. Cor. 12, 7. Luc. 22, 31. ſo bleiben doch derſelben Anfälle fruchtloß, wenn ſie ſich im Glauben an den Erlöſer halten, und mit dem Schwerdt des Geiſtes wehren. Eph. 6, 16. 17. So unwürdig aber die gefallene Engel in der widerſpenſtigen Geſinnung und Empörung gegen ihren Schöpffer Tieffen der Boßheit ſpühren laßen, die uns unbegreifflich ſind: ſo unleugbar ſtehet damit in einem gewißen Verhältniß c) ihre Straffe. Was wir davon wißen, erkennen wir auch aus der Schrifft. Dieſelbe berichtet uns, ſo

wohl

wohl welchergeſtalt ſie gleich nach ihrem Fall Gott den Rächer ihrer Vergehungen zu ſeyn bereits erfahren haben, als auch daß noch in der Ewigkeit deſſelben völlige Ahndung und Rache ihnen zukünfftig ſey. 2. Petr. 2, 4. Jud. v. 6. Matth. 25, 41. Gott hat demnach ſich ihrer nicht, wie der gefallenen Menſchen, erbarmet, und ihnen nicht, wie uns, zu helffen beſchloßen; vermuthlich um deß willen, weil ſie mit größerer Boßheit, die Menſchen hingegen mehr aus Nachläßigkeit, geſündiget haben, jene, die Teuffel, alſo Urheber der Sünde geweſen, die Menſchen aber von ihnen zur Sünde verführet worden. Ihre Verſtoßung aus dem ſeligen Zuſtande, darinn ſie vor dem Fall ſich befunden, erfolgte ſofort nach ihrem Fall, daß ſie des frohen Anſchauens und der beſeligenden Gemeinſchafft Gottes, deren die gute Engel genieſſen, Dan. 7, 10. Matth. 18, 10. mit derſelben jedoch auch alles himmliſchen Lichts und erquickenden Troſtes beraubet worden, Gott, als ihren zornigen Richter, anzuſehen haben, und daher durch eine ſtets quälende Erinnerung ſeiner beleidigten Gerechtigkeit in die äußerſte Verzweiffelung verſetzet werden, von dem Allen aber ein noch weit höherer Grad dermahleins ihnen im Pfuhl der Höllen bevorſtehet. Das laßen uns hievon die obgedachte Stellen der heiligen Schrifft erkennen, und an der Ewigkeit ihrer Straffe dürffen wir deſto weniger zweiffeln, weil davon Offenb. Joh. 20, 10. eine Redens-Art vorkommt, dadurch Cap. 4, 9. 10. Cap. 5, 14. Cap. 1, 18. die Ewigkeit des Lebens Gottes und unſers gebenedeyeten Erlöſers angezeiget wird.

* * *

Muß nicht, wer diß geziemend erweget, ſo vielmehr vor aller Aehnlichkeit und Gemeinſchafft mit dieſen böſen Geiſtern ſich zu bewahren ſuchen, 1. Petr. 5, 9. Jac. 4, 7. dem Vater des Lichts aber demüthig dancken, daß er durch ſeinen Sohn von der Herrſchafft derſelben uns errettet hat, Hebr. 2, 14. 15. Col. 1, 12. 13. und nur ihm, dem Erlöſer, ſich mit Leib und Seele widmen, damit dort ewig er ſeiner beglückenden Gemeinſchafft genießen möge? v. 10.

Die 19. Betrachtung von den Wunderwercken.

Am Sonntage Oculi.

Evangel. Luc. 11, 14-28.

Daß Gott ein allmächtiges Weſen ſey, lehret einen jeden vernünfftigen Menſchen Vernunfft und Offenbahrung. Röm. 1, 20. Jeſa. 40, 26. Wie er aber ſolche ſeine Allmacht beſonders in den Wunderwercken unleugbar uns kund werden laßen: Hiob. 5, 9. alſo verdienen auch ſelbige unſere Verehrung und Bewunderung vorzüglich. Pſalm. 105, 2. 5. Pſalm. 96, 3. Der Heiland beſtätigte damit in den Tagen ſeines ſichtbaren Wandels auf Erden die Göttlichkeit ſeiner Lehre, Joh. 10, 25. 37. 38. Marc. 16, 17. 20. und ſeine abgeſagte Feinde muſten dieſe ihre Göttlichkeit daher erkennen. Joh. 3, 2. Cap. 7, 31. Es kann uns aber von den Wunderwercken kein beſſerer Unterricht ertheilet werden, als in der heiligen Schrifft, indem wir daraus lernen, was ſie eigentlich ſeyn, wozu ſie Gott geſchehen laßen, u. ſ. f. Darum nehmen wir der Gelegenheit im heutigen Evangelio wahr, zu bemercken a) den Urheber der Wunderwercke, b) ihre eigentliche Beſchaffenheit, wie auch c) den Zweck derſelben.

I. **Der Urheber der Wunderwercke** iſt keiner anders, denn der Herr, unſer Gott. Nach dem Bericht des heutigen Evangelii bewieſe der Heiland ſich den wunderthätigen Herrn zu ſeyn, da er den **Teuffel** aus einem Menſchen, welcher **ſtumm war, austrieb**, worüber **das Volck ſich** mit Recht **verwunderte**. v. 14. Das war ein offenbahrer Beweiß ſeiner göttlichen Macht. v. 20. ꝛc. Und diß führet billig uns zurück auf die Wunderwercke überhaupt, zu bekennen, daß derſelben Urheber Niemand, denn allein Gott, ſeyn könne. Pſalm. 72, 18. Pſalm. 136, 4. Wird ihm doch die Macht zugeeignet, zu thun, was er will, Pſalm. 115, 3. und er uns, als der Gott, vorgeſtellet, der große Dinge thut, die nicht zu forſchen ſind, und Wunder, deren keine Zahl iſt. Hiob. 9, 10. Er ſelbſt, der Herr, ſchreibet ſich das Thun der Wunder zu. 2. Moſ. 34, 10. Wer könnte auch ſonſt wahre Wunder thun? Wir werden gleich erwehnen, daß Wunder eigentlich ſolche Wercke ſeyn, die über die ordentlichen Kräffte der Natur gehen. Von wem, denn nur von Gott, mag dergleichen erwartet werden? Die Natur hat ja ihre beſtimmte Ord-

Ordnung, und die Bewegungen derſelben ſind in gewiße Geſetze oder Grentzen eingeſchloßen. Daher kann die Natur am wenigſten ein Grund oder eine Urſache der Wunderwercke ſeyn. Engel und Geiſter vermögen gleichfals keine Wunderwercke aus eigener Krafft zu verrichten. Denn ihre Macht iſt endlich, und deßwegen zu geringe, um die, von Gott beliebte, Geſetze und Grentzen der Natur aufzuheben, oder die, davon abhängende, Bewegungen und Würckungen der Natur zu hemmen, wenn er ſelbſt, der Herr, nicht ſolches will, und dazu ſie mit Krafft ausrüſtet. Er folglich, der allmächtige Gott, iſts allein, von welchem wir behaupten können und müßen, daß er Wunder thue. Denn er hat der Natur ihre Ordnung geſetzet. Warum ſollte er nicht ſolche Ordnung und Geſetze, wenns ihm gefället, aufhalten oder ändern können? Wie ſollte er nicht mit der Natur und den natürlichen Dingen nach ſeinem Wohlgefallen handeln können? Hat er das Erſtere gethan, wovon der Augenſchein zeuget, da von der erſten Schöpffung an biß hieher Alles in der herrlichſten Ordnung ſtehet: ſo kann er auch das Letztere, und Nichts ihn daran hindern. Pſalm. 135, 5. 6. Wer demnach diß in Zweiffel ziehen wollte, müſte glauben, daß Gott, nachdem er alle Dinge erſchaffen, ohnmächtig worden ſey, oder ſeinen freyen Willen, nach welchem er vormahls Alles gemacht, verlohren habe, an die, von ihm beſtimmte, Ordnung der Natur alſo gebunden ſey. Welche Thorheit aber wäre es, ſich dergleichen von dem allerhöchſten Weſen einzubilden! Würde doch Gott nimmer das höchſte Weſen bleiben können, wenn ein ſo thörichter Wahn gegründet wäre. Es iſt deßhalben, wie geſagt, die Ehre Gottes, daß er Wunder thue. Aber haben nicht auch Menſchen Wunder gethan? Von den Propheten und Apoſteln iſts allerdings bekannt. Dennoch ſtößet ſolches die obgedachte Wahrheit keinesweges um. Denn wenn gleich die Propheten und Apoſtel Wunder verrichtet haben, ſo haben ſie daſſelbe nicht aus ſich ſelbſt und aus eigener Krafft, ſondern lediglich aus Gottes Krafft gethan. Große und herrliche Wunder verrichtete Moſes in Egypten. Aber wir werden in der Schrifft deutlich belehret, daß Gott der Herr durch Moſen Wunder gethan habe. 2. Moſ. 3, 20. Jerem. 32, 21. Das erkannte und bekannte Moſes ſelbſt. 5. Moſ. 6, 22. Cap. 29, 2. 3. Ein Gleiches wird in Anſehen der Apoſtel und der, von ihnen verrichteten, Wunder verſichert. Marc. 16, 20. Apoſt. Geſch. 14, 3. Hebr. 2, 4. Darum verwieſen Petrus und Johannes, als ſie einen Menſchen, der von Mutterleibe an lahm geweſen war, geſund gemachet hatten, und ſich alle Zuſchauer dar-

über ſehr verwunderten, ſelbige ausdrücklich auf den Erlöſer, daß ihm es zuzuſchreiben ſey, und ſie nicht aus ihrer eigenen Krafft ſolches gethan hätten. Apoſt. Geſch. 3, 12. 13. 16. Eben daſſelbe vernehmen wir auch von Paulo und Barnaba. Cap. 14, 15. Und was beſtätiget dieſes mehr, denn daß ſowohl die Propheten A. T. als die Apoſtel N. T. ehe ſie Wunder gethan, zu dem Herrn gebetet, und von demſelben die Krafft dazu erlanget haben? Das wißen wir von Elia, 1. Kön. 17, 21. 22. Cap. 18, 36. 37. 38. von Eliſa, 2. Kön. 4, 33. und von Petro. Apoſt. Geſch. 9, 40. Es gereichet dannenhero zur Verehrung der Größe Gottes, als des, allein Wunder zu thun vermögenden, oberſten Regierers aller Dinge, daß er durch Menſchen ſolche Thaten verrichtet. Am wenigſten aber kann dagegen eingewendet werden, daß ehedem auch der Satan Etwas gethan habe, welches ein Wunder zu ſeyn geſchienen; wie z. Ex. die Zauberer in Egypten einige der, durch Moſen geſchehenen, Wunder vor Pharaone nachgeahmet, 2. Moſ. 7, 11. 22. Cap. 8, 7. imgleichen zu Samaria Simon, der Zauberer, ſolche Dinge gethan, daß das Volck in ſeinen Thaten eine göttliche Krafft wahrzunehmen vermeinet, Apoſt. Geſch. 8, 9. 10. ja Gott und der Heiland ſelbſt erwehnet, daß falſche Propheten Zeichen und Wunder thun könnten, 5. Moſ. 13, 1. 2. Matth. 24, 24. und der Apoſtel Paulus von dem Antichriſt verkündiget, daß deſſelben Zukunfft nach der Würckung des Satans mit allerley Kräfften und Zeichen und lügenhafften Wundern geſchehen werde. 2. Theſſal. 2, 9. Denn ſo viel Scheinbares auch alle dieſe Einwürffe haben mögen: ſo wenig ſind ſie doch an ſich von einiger Erheblichkeit. Man muß nemlich einen Unterſcheid machen zwiſchen würcklichen oder wahren Wunderwercken, und zwiſchen dem Wunderbaren oder ſeltſamen Dingen. Die letztere Art der Handlungen und Wercke kann man dem Teuffel einräumen, indem er die Kräffte der Natur viel beßer kennet, als wir Menſchen, vermöge ſolcher Erkenntniß alſo Manches thun kann, das uns wunderbar vorkommt oder unſere Verwunderung nach ſich ziehet. Dergleichen Dinge ſind aber mit nichten wahre Wunder, weil ſie die ordentlichen Kräffte der Natur keinesweges überſteigen, ob wir gleich nicht einſehen, daß und welchergeſtalt ſie vermittelſt der ordentlichen Kräffte der Natur geſchehen. Kann doch offt ein kluger Naturkündiger, der durch vieljähriges und mühſames Forſchen natürlicher Dinge ſich eine große Kenntniß derſelben erworben, Vieles thun, das an ſich natürlicher Weiſe geſchiehet, aber andere Menſchen, die eine ſolche Kenntniß nicht haben,

in Erſtaunen ſetzet. Wenn wir demnach wahre und ſcheinende Wunder klüglich von einander zu unterſcheiden gelernet haben: ſo werden wir ohnſchwehr überzeuget werden, daß ſolche, vom Teuffel und den Zauberern verrichtete, Dinge nur Blendwerck zu nennen ſeyn. Das zeigete ſich z. Ex. an den Egyptiſchen Zauberern, da ſie nicht einmahl die Läuſe gleich Moſi hervorzubringen taugten, ſondern darinn Gottes Finger erkennen und geſtehen muſten 2. Moſ. 8, 18. 19. Auf eben ſolche Weiſe ſind die oberwehnte vorgegebene Wunder des Antichriſts an ſich lügenhafftig. 2. Theſſal. 2, 9. Ja, wenn wir auch zugeben müſten, daß in den gedachten Wercken des Teuffels und der Zauberer etwas Beſonderes anzutreffen ſey: ſo bleibet dennoch unwiderſprechlich, daß daſſelbe bloß auf Gottes Krafft angekommen, Offenb. Joh. 13, 13. 14. 15. welcher zugelaßen, daß Satan und ſeine Werckzeuge, die Zauberer und falſche Propheten, dergleichen gethan, um dadurch die Menſchen zu verſuchen, ob ſie dem göttlichen Wort über Alles glauben und dabey bleiben wollen. 5. Moſ. 13, 3. Gott allein gebühret ſolchergeſtalt der Vorzug, wahre Wunderwercke zu thun.

2. Die eigentliche Beſchaffenheit derſelben läſſet dieſes uns noch deſto mehr einſehen. Was der theuerſte Erlöſer, nach unſerm heutigen Evangelio, that, war unſtreitig über die ordentlichen Kräffte der Natur. Denn welcher Menſch hat die Macht über den Teuffel, ihn aus ſeiner Wohnung, die er in einem Menſchen genommen, zu vertreiben? Das verſichert der Heiland v. 21. 22. ſehr nachdrücklich. Und es erfuhrens jene Beſchwehrer unter den Juden. Apoſt. Geſch. 19, 13. 15. 16. Hieraus erkennen wir, was vor eine Beſchaffenheit es mit den wahren Wunderwercken habe, daß ſie Wercke ſeyn, welche die ordentlichen Kräffte der Natur, d. i. aller erſchaffenen Creaturen, der ſichtbaren und unſichtbaren, cörperlichen und geiſtlichen, überſteigen, folglich von einer höhern, nemlich göttlichen, Krafft herrühren. Das haben wir inſonderheit zu mercken. Denn damit ſondern wir alles Natürliche von den wahren Wunderwercken ab. Es kann, wie ſchon erinnert worden, eine Sache uns wunderbar zu ſeyn düncken, und deßwegen von leichtgläubigen Menſchen für ein Wunder gehalten werden, obgleich es dieſen Nahmen nimmermehr verdienet, ſondern eine natürliche Krafft zum Grunde oder zur Urſache hat. Die Kräffte der Natur ſind ja viel zu groß, als daß wir uns rühmen könnten, dieſelben völlig einzuſehen. Eine

Sache

Sache hat manchmahl einen geheimen Einfluß in die andere, welcher uns verborgen, in der That aber die Urſache einer Begebenheit iſt, die uns gar wunderbar vorkommt. Es kann daher zum öfftern die Schärffe des Verſtandes, eine beſondere Geſchicklichkeit dieſes oder jenen Menſchen, auch wohl die Argliſtigkeit des Satans Etwas vermitteln, das in unſern Augen für menſchliche Kräffte zu groß zu ſeyn ſcheinet, ehe wir die Urſachen ergründen. Solche Dinge ſind jedoch nicht Wunderwercke. Aber Etwas zu thun, das dem ordentlichen Lauff der Natur zuwider iſt, wie z. Ex. das Waßer beym Durchgang der Kinder Iſrael durch den Jordan, als eine Mauer, ſtund, Joſu. 3, 16. 17. Cap. 4, 23. 24. die Sonne und der Mond zur Zeit Joſuä ſtille ſtunden, Cap. 10, 12. 13. 14. die Sonne zur Zeit des Leidens Chriſti im Vollmond verfinſtert ward; Luc. 23, 44. 45. oder dahin keine Macht erſchaffener Weſen reichen kann, z. Ex. die Todten durch ein bloßes Wort zu erwecken, wie der Erlöſer diß gethan; Joh. 5, 21. Marc. 5, 41. 42. Luc. 7, 14. 15. Joh. 11, 43. 44. oder was ſonſt mittelbar durch Kunſt, Geſchicklichkeit und einen klugen Gebrauch ordentlicher Mittel geſchehen kann, ohne alle dieſe Mittel zu verrichten, z. Ex. Krancke durch ein Wort oder Anrühren augenblicklich geſund zu machen, wie auch daſſelbe der Erlöſer aus eigener Macht verrichtet: Luc. 18, 42. 43. Matth. 8, 3. Cap. 9, 29. 30. das nennen wir mit höchſtem Recht ein wahres Wunder. Denn in dergleichen Wercken finden wir, daß die erwehnte Würckungen dem natürlichen und nothwendigen Verhältniß der Dinge gegen einander nicht gemäß, deßhalben auch von den natürlichen Kräfften derſelben nicht herzuleiten ſeyn. Wer muß das nicht eine Beſtätigung der Richtigkeit oberwehnter Wunder zu ſeyn geſtehen? Nach dem natürlichen Lauff der Sonne und des Mondes können beyde himmliſche Cörper nicht ſtille ſtehen, ſondern ſind in beſtändiger Bewegung. Daß ſie im Gegentheil ſtille geſtanden, hat nimmer von ihnen ſelbſt herrühren können, weil es ſonſt auch geſchehen würde, muß deßhalben von einer höhern Hand bewürcket worden ſeyn. Einen Todten wieder lebendig zu machen, iſt nicht gemäß dem Verhältniß der Seele gegen den Leib, mit welchem, wenn er zum Gebrauch der Seele untüchtig geworden, wie im Tode geſchiehet, die Seele unmöglich nach den ordentlichen Kräfften der Natur vereiniget werden kann. Darum muß die Auferweckung eines Todten ebenfals eine göttliche Krafft zum Grunde oder Urſprung haben. Auf ſolche Art iſts mit allen Wunderwercken überhaupt beſchaffen, daß man darinn kein Verhältniß der Dinge gegen einander antrifft, wor-

aus dasjenige, was geſchehen, ordentlicher Weiſe hätte erfolgen können, ſondern man vielmehr auf Gott ſehen muß, deßen Hand darinn ſich geſchäfftig erwieſen. Doch haben wir hiebey zu mercken, a) daß ſolche Wunderwercke nicht Gottes ordentliche Würckungen ſeyn. In allen Wercken der göttlichen Erhaltung und Regierung ſpühren wir ſeine Macht zur Gnüge, alſo, daß keine Creatur mit aller ihrer Macht es zu thun vermögend iſt. Um deß willen führet die heilige Schrifft daſſelbe, als einen Beweiß der Gottheit Jeſu Chriſti, an. Hebr. 1, 3. Iſt nicht die tägliche Verneuerung der Erde, das Werck menſchlicher Zeugung, u. ſ. f. in ſich höchſtwunderbar, daß unſer Verſtand dabey ſtille ſtehen muß? Pſalm. 119, 90. 91. Pſalm. 139, 14. 15. Weil inzwiſchen ſelbiges täglich geſchiehet, und von der Ordnung, welche Gott in die Natur geleget hat, dependiret, ſo iſts eigentlich kein Wunderwerck, indem wir nur die auſſerordentliche Vorfälle und Beweiſungen göttlicher Macht Wunderwercke nennen. b) daß Wunderwercke nicht im Verborgenen, ſondern öffentlich geſchehen. Betrüger pflegen gerne im Winckel oder im Finſtern ihre vorgegebene Wunder zu verrichten, damit ihr Betrug ſo leichtlich nicht entdecket werde. Denn ſie getrauen ſich nicht, vor jedermann damit hervorzutreten, und ſcheuen inſonderheit, die nicht zu ihrer Parthey gehören. Würckliche Wunderwercke hingegen geſchehen vor Aller Augen, vor Feinden ſo wohl, als Freunden; wie wir in Anſehen der Wunder Jeſu zu anderer Zeit *) diß erwehnet haben, ein Gleiches auch von den Wundern ſeiner Apoſtel bekannt iſt. Apoſt. Geſch. 4, 14. 16. Cap. 5, 12. Cap. 14, 3. Cap. 19, 11. 12. Cap. 28, 9. c) daß ſie nicht in geringen, ſondern in großen und wichtigen Dingen geſchehen. Kein rechter Künſtler thut ſich um einer nichtswürdigen Sache willen Mühe, ſondern es muß etwas Wichtiges ſeyn, darum er ſichs ſauer werden läßet. Wie ſollte denn Gott um geringer Kleinigkeiten willen Wunder thun? Seine Wunder ſind nicht nur Beweiſe ſeiner Macht, ſondern auch ſeiner Weißheit, und geſchehen zur Erkenntniß und Bewunderung ſeiner Herrlichkeit. 2. Moſ. 14, 4. 17. 18. Cap. 9, 16. 1. Kön. 18, 36. 37. 38. 39. 1. Chron. 17, 24. Beſtätiget doch auch dieſes die Ehre der Wunder Jeſu, daß ſie zur Beförderung des wahren Wohls der Menſchen, als der edelſten ſichtbaren Creaturen, zu derſelben Errettung aus Nöthen gereichet, und zwar nicht zur Befreyung von geringen oder ſonſt leicht zu hebenden Fehlern, ſondern zur Heilung der gefährlichſten und gantz unheilbaren Kranckhei-

*) S. Kern erbaulicher Betrachtungen, Bl. 117. fgg.

heiten, dagegen man anderswo keinen Rath, keine Hülffe erlangen können, wie z. Ex. Blindgebohrne, Ausſätzige und andere Preßhaffte geweſen, von welchen ausdrücklich bezeuget wird, daß ſie vergeblich anderer Menſchen Beyſtand geſuchet haben. Marc. 5, 25. 26. 29. Joh. 5, 5. 7. 8. 9. d) daß ſie in einer ſolchen Krafft geſchehen, wobey ſich Gottes Allmacht deutlich zeiget, ſie folglich deſto kräfftiger überzeugen. Wie kann das anders ſeyn? Wunderwercke ſollen ja zur Beſtätigung der Wahrheit dienen. Darum müßen ſie alſo verrichtet werden, daß die Menſchen dadurch gerühret und gewiß überführet werden, es ſey dasjenige wahr, um deß willen ſie geſchehen. Das Bekenntniß der Egyptiſchen Zauberer war dem gemäß eine Bekräfftigung der Würde und göttlichen Geſandſchafft Moſis. 2. Moſ. 8, 19. Die Wunder Chriſti hatten eben dieſe Würckung. Joh. 3, 2. Cap. 11, 47. 48. Wer dieſe Umſtände erweget, wird die wahre Beſchaffenheit der Wunderwercke leicht zu erkennen im Stande ſeyn.

3. **Der Endzweck derſelben** erhellet ſchon aus dem, was wir bemercket haben, daß er nemlich ſey a) **in Anſehen Gottes**, die Beweiſung ſeiner Hoheit, Allmacht, Weißheit und Güte. Wie augenſcheinlich leuchtete nicht bey dem Wunder Jeſu, deßen im heutigen Evangelio gedacht wird, ſolches dem Volck in die Augen, da der elende Menſch, welcher vom Teuffel bißher beſeßen geweſen war, aber nirgends dagegen Hülffe finden können, durch den Erlöſer ſeines Jammers entlediget, und zur völligen Geſundheit wieder gebracht ward? Die erwehnte Verwunderung des Volcks hatte die Erkenntniß deßen zum Grunde. Auf ſolche Art finden wir den bemeldten Zweck von den Wundern Moſis in Egypten, 2. Moſ. 7, 5. 17. Cap. 14, 18. wie auch von den Wundern des Erlöſers und ſeiner Apoſtel angeführet. Joh. 2, 11. Apoſt. Geſch. 3, 16. b) **in Abſicht auf die Menſchen**, die Beſtätigung der Wahrheit, daß ſelbige dadurch bey den Ungläubigen bekräfftiget werde. 1. Cor. 14, 22. Was war anders, wie der Erlöſer im heutigen Evangelio v. 20. ſelbſt verſichert, der Zweck der wunderbaren Austreibung des Teuffels aus dem Beſeßenen, als die Zerſtöhrung des ſataniſchen Reiches und die Gründung ſeines Gnaden-Reiches? Zur Beſtätigung der Wahrheit in Moſis Munde ließ durch ihn ebenmäßig der Herr Wunder thun. 2. Moſ. 4, 1. ꝛc. Zu dem Ende verrichtete ſie der Heiland, Joh. 10, 37. 38. 41. 42. Cap. 14, 11. und ließ durch ſeine Apoſtel ſie verrichten. Marc. 16, 20. Apoſt. Geſch. 4, 29. 30. Wie herrlich iſt nicht ſolcher Zweck erreichet? Hebr. 2, 4.

* * *

Nothwendig muß uns die Betrachtung der Wunderwercke eine Reitzung zur demüthigen Verehrung des Höchſten und zur heiligen Furcht von ihm ſtets ſeyn. Pſalm. 40, 6. Pſalm. 9, 2. Ein ſtarcker Pfeiler des Vertrauens bleiben ſie unſtreitig allen Gläubigen. Pſalm. 115, 3. 9. Jeſa. 25, 1. 4. So thöricht es ſeyn würde, jetzt noch zum Grunde des Glaubens neue Wunder *) zu begehren, da wir an Gottes Wort, als den einigen Grund des Glaubens, gewieſen ſind: Röm. 10, 6. 7. 8. Luc. 16, 29. 31. 2. Petr. 1, 16. 17. 18. 19. Gal. 1, 8. 9. ſo verwegen wäre es auf der andern Seite, die, in der Schrifft erzählte, Wunder in Zweiffel zu ziehen oder gar zu läugnen, weil ſie nicht jetzt annoch geſchehen. 2. Petr. 3, 3. 4. Doch da in unſern Tagen leider! die Leichtſinnigkeit frecher Spötter der Religion kaum mehr ſich ſcheuet, öffentlich der Schrifft und göttlichen Wahrheiten zu trotzen, darffs uns deſto weniger befremden, daß dergleichen niederträchtige Seelen in Anſehen der Wunderwercke, welche Gottes Wort ehedem geſchehen zu ſeyn bezeuget, ihren Läſter-Zungen den Zügel ſchießen laßen. Würde aber nicht der Allerhöchſte, wenn er um ſolcher Leute willen noch neue Wunder thäte, dadurch gleichſam geſtehen, er habe ſeine Wahrheit und derſelben Offenbahrung nicht zulänglich bewieſen? Und ſollten jene alte Wunder voriger Zeiten durch neue nun bewieſen werden: ſo würden künfftige Feinde der Religion bald wieder, um die Richtigkeit dieſer zu glauben, abermahls neue Wunder fordern. Wann ſollte alsdenn das Ende der Wunder zu finden ſeyn? Oder müſte Gott nicht täglich Wunder thun? Und kann man, vermöge einer vernünfftigen Folge, vermuthen, daß Spötter und Zweiffler dadurch mehr ſich würden überzeugen laßen, als zur Zeit Jeſu durch deſſelben Wunder die verſtockte Juden ſich gewinnen ließen? Wir verabſcheuen daher mit Recht die rohe Zunfft dieſer unwürdigen Menſchen. Pſalm. 1, 1. Theuer und werth bleiben hingegen rechtſchaffenen Chriſten Blicke heiliger Andacht in die Tieffen göttlicher Macht und Weißheit, welche uns die Wunder nicht verkennen laßen. 1. Cor. 12, 6. Pſalm. 106, 1. ꝛc. Wer in denſelben die Größe des Herrn, der allein Wunder thut, ehrerbietig erkennet und preiſet, dem wirds deſto freudiger ſeyn, an jenem allgemeinen Gerichts-Tage ihn ſichtbar, als den huldreichen König der Ehren, zu ſchauen. Phil. 3, 20. 21.

*) S. Grundriße heiliger Reden, Th. 2. Bl. 309. fgg.

Die 20. Betrachtung von der göttlichen Fürſorge.

Am Sonntage Lätare.

Evangel. Joh. 6, 1 : 15.

Je weniger überhaupt eine der göttlichen Eigenſchafften und Handlungen, welche uns Natur und Schrifft erkennen läßet, gedacht werden mag, die nicht den erhabenen Vollkommenheiten des höchſten Weſens gemäß zu nennen wäre: deſto gewißer können wir diß auch beſonders von der huldreichen Fürſorge deſſelben behaupten, als in welcher ſich die unleugbarſten Beweiſe ſeiner anbetungswürdigen Größe unſerm forſchenden Blick darſtellen. Wir könnten von dieſer wichtigen Wahrheit jetzt zu handeln entübriget ſeyn, da wir ſolches bereits zu andererZeit *) gethan haben. Dieweil derſelben aber in der Reihe der vornehmſten Glaubens-Lehren unſerer geheiligten Religion vorzüglich eine Stelle eingeräumet werden muß: ſo ſehen wir uns genöthiget, die ehedem erwehnte Haupt-Umſtände alhier zum Theil kürtzlich zu wiederhohlen, theils weiter annoch zu erläutern. Wir bemercken dannenhero a) die eigentliche Beſchaffenheit der göttlichen Fürſorge, b) ihren Gegenſtand und Vorwurff, darüber ſie ſich erſtrecket, und c) wie ſich darinn die herrliche Vollkommenheiten Gottes offenbahren.

I. Die eigentliche Beſchaffenheit der göttlichen Fürſorge einzuſehen, veranlaßet uns das gnädige Verhalten unſers geprieſenen Erlöſers, deßen Erzählung den Inhalt des heutigen Evangelii ausmachet. Er ſahe vorher

*) S. bibliſche Sonntags-Andachten, Th. 2. Bl. 53. fgg.

her, was dem Volck, welches ihm in großer Menge nachgefolget war, begegnen, und in wie große Noth es gerathen würde, wenn er auf deſſelben Speiſung nicht bedacht ſeyn ſollte. Er beſchloß daher, ſolches zu bewerckſtelligen, und ließ in der That ſeine liebreiche Fürſorge dieſem Volck angedeyen. Das iſts, worinn die göttliche Fürſorge beſtehet. Es gehöret nemlich dazu a) **die Vorherſehung Gottes**, vermöge welcher er alle Dinge in der Welt, alles Entſtehen und Aufhören, alle Umſtände und Veränderungen derſelben, inſonderheit alles Thun und Laßen der Menſchen, (obgleich ſolches in dem freyen Willen derſelben ſeinen Grund hat) von Ewigkeit vorhergeſehen, auch noch alle zukünfftige Dinge, ehe ſie geſchehen, vorher ſiehet, und darnach die übrigen Handlungen ſeiner Fürſorge einrichtet. Wer kann irgend daran zweiffeln? Weiß doch Gott alle Dinge. 1. Joh. 3, 20. Daher muß er auch das Zukünfftige wißen und vorher ſehen. Denn bey ihm iſt keine Veränderung der Zeit, folglich alles Zukünfftige ſo wohl, als das Vergangene, höchſtgegenwärtig, es aufs vollkommenſte zu erkennen. Pſalm. 139, 2. 16. Darum führet der Herr ſelbſt die Verkündigung zukünfftiger Dinge, welche ja die Vorherſehung derſelben einſchließet oder zum voraus ſetzet, als einen Beweiß ſeiner weſentlichen Gottheit, an. Jeſa. 42, 8. 9. Cap. 43, 11. 12. Ob nun gleich ohnſchwehr erhellet, daß dieſe ſeine Vorherſehung untrieglich ſey: ſo folget dennoch keinesweges, daß, was Gott vorher geſehen, nothwendig geſchehen müße, indem er auch dasjenige von Ewigkeit vorhergeſehen, was unter gewißen Bedingungen geſchehen ſeyn würde, welches aber würcklich nicht erfolget iſt. 1. Sam. 23, 11. 12. 13. Matth. 11, 21. 23. Denn es würde ſonſt der freye Wille des Menſchen nicht beſtehen können. Denſelben nimmt jedoch der weiſe Schöpffer ihm mit nichten, da er ſelbſt ihn zu einer vernünfftigen Creatur geſchaffen hat. b) der

Vor:

Vorſatz Gottes in Anſehen der vorhergeſehenen Dinge. Diß folget auf das Erſtere. Gott ſitzet ja in Anſehen desjenigen, was er vorher ſiehet, keinesweges ſtille, ſondern, wie er ein ſtets wollendes und würckendes Weſen iſt, alſo hat er von Ewigkeit nach ſeinem freyen, jedoch allezeit heiligen, Willen einen Schluß gefaßet, was er in Abſicht auf die, von ihm vorhergeſehenen, Dinge thun wolle. Eph. 3, 11. Dieſer ſein Schluß wird von uns aus deſſelben Execution erkannt. v. 10. Er hat aber auch vermittelſt ſolches Schlußes zugleich die Mittel, deren er ſich bedienen will, beſchloßen und beſtimmet, um Etwas entweder geſchehen zu laßen, oder zu hindern, um die Grentzen und das Ziel einem jeden Dinge zu ſetzen, u. ſ. f. Doch haben wir hiebey zu mercken, daß dieſer Vorſatz Gottes, ſonderlich in denenjenigen Sachen, welche die Menſchen betreffen, nicht ein abſoluter oder gar den Menſchen nöthigender Vorſatz ſey, ſondern daß er von Gott mit einem weiſen Abſehen auf die Unter-Urſachen, auf die Menſchen und derſelben Beſchaffenheit oder Verhalten gemachet, ja darnach eingerichtet ſey. Röm. 12, 2. Denn auch darinn verfähret der Herr, als ein gerechter und gütiger Gott, immer ſolchergeſtalt, daß nie ein Menſch ihn mit Recht beſchuldigen kann. Hiob. 34, 10. 13. c) **die würckliche Ausführung ſeines Vorſatzes oder Beweiſung ſeiner Fürſorge in der Zeit an den Geſchöpffen.** Dieſe äußert ſich oder geſchiehet auf eine dreyfache Art, ſo **wohl** in der Erhaltung der Creaturen insgeſammt, und der Menſchen beſonders, **als auch** in der kräfftigen Mitwürckung mit den Creaturen in ihren Bewegungen und Würckungen, **imgleichen** in der Regierung aller Creaturen zu dem, von ihm beſtimmten, Zweck. Das Erſte, was ein Werck oder die Beweiſung göttlicher Fürſorge zu nennen, iſt **die Erhaltung aller Creaturen insgeſammt, und der Menſchen beſonders,** nicht allein nach

nach dem Weſen und der Natur derſelben, ſondern auch nach ihren natürlichen Eigenſchafften und Kräfften. Wie er ihnen, als der Schöpffer, ihr Weſen gegeben hat: Offenb. Joh. 4, 11. alſo erhält er ſie auch in dieſem ihren Weſen und den, ihnen mitgetheilten, Kräfften, daß ſie bleiben, was ſie ſind, ſo lange es ihre Natur und die, von ihm einem jeden Geſchöpff beſtimmte, Ordnung, welche mit der Beſchaffenheit ihres Weſens und ihrer Kräffte ordentlicher Weiſe in einem gewißen Verhältniß ſtehet, mit ſich bringet oder zuläßet. Denn ohne dieſe Erhaltung würde Alles in ſein voriges Nichts verfallen. Pſalm. 104, 29. Hiob. 34, 15. Dem zu Folge erhält der Herr durch ſeine Krafft Himmel und Erde, daß ſie in ihrem Stand, darin er ſie geſetzet, bleiben, und ſich in ihren Würckungen beweiſen können. Jeſa. 42, 5. Cap. 44, 24. Pſalm. 119, 90. 91. Er erhält in und auf der Erden alle Creaturen, daß ſie nicht abnehmen oder gar aufhören, ſondern ſich immer fortpflantzen, wie es ſo wohl im mineraliſchen Reich, als in dem Reich der Gewächſe, imgleichen in dem Thier-Reich deutlich zu erkennen iſt. Pſalm. 104, 11. ꝛc. 14. ꝛc. 17. ꝛc. 21. ꝛc. 27. ꝛc. Pſalm. 147, 9. Matth. 6, 30. Luc. 12, 6. Vornehmlich aber verherrlichet ſich an den Menſchen dieſe ſeine Erhaltungs-Krafft und Gnade. Apoſt. Geſch. 17, 27. 28. Das Andere, worauf wir hier zu mercken haben, iſt die **kräfftige Mitwürckung mit den Creaturen in ihren Bewegungen und Würckungen.** Alle Geſchöpffe haben zwar dazu Leben und Kräffte, daß ſie, ein jedes nach ſeiner Art, ſich bewegen und würcken ſollen. Doch auch das geſchiehet nicht ohne Gott, ſondern er iſt dabey geſchäfftig, um mit ihnen zu würcken. Ohne dieſe göttliche Mitwürckung würde Nichts geſchehen und ausgerichtet werden können. Aus derſelben aber nimmt die Creatur die Krafft und das Vermögen ihrer Würckung. Darum wird Gott ausdrücklich zugeſchrieben,

ben, daß er Graß wachſen laße, Pſalm. 104, 14. obgleich deſſelben Saame die Krafft, welche er darin geleget hat, in dem Wachſen deutlich beweiſet. 1. Moſ. 1, 29. Eben das iſts, wenn bezeuget wird, er laße die Sonne ſcheinen und regnen, Matth. 5, 45. er mache, daß Sonne und Geſtirn ihren Lauff haben, Pſalm. 74, 16. er laße die Wolcken aufgehen, mache Regen und Blitze, laße den Wind kommen, Pſalm. 135, 7. er gebe Schnee, ſtreue Reiffen, und werffe Schloßen. Pſalm. 147, 16. ꝛc. Wie wenig kann diß jemand unbekannt ſeyn? Doch gilt es gleich gewiß, ja beſonders von dem Menſchen. Daß ſelbiger ſich bewege, und ſeine Glieder brauche, eße, trincke, u. ſ. f. wie auch alle Handlungen deſſelben müßen wir von der göttlichen Mitwürckung herleiten. Jerem. 10, 23. Doch iſt drittens ein herrlicher Beweiß dieſer gnädigen Fürſorge des Höchſten **die Regierung der Creaturen zu dem, von ihm beſtimmten, Zweck**, da er ſie und alle ihre Bewegungen, vornehmlich das Thun der vernünfftigen Geſchöpffe, weißlich alſo regieret und lencket, daß dadurch ſeine Ehre und das allgemeine Beſte, ſo wohl überhaupt, als inſonderheit an Seiten der Menſchen, und unter dieſen vorzüglich ſeiner Gläubigen, befördert werde. Darinn beweiſet er ſich den allgewaltigen Herrn der Creatur zu ſeyn, dem Alles dienen muß. Pſalm. 119, 91. 1. Chron. 30, 11. 12. Wer diß Alles recht erweget, muß es nothwendig höchſtwunderbar zu ſeyn geſtehen. Pſalm. 40, 6. Aber wird nicht auch ſolche Betrachtung ihm ein Grund froher Zuverſicht ſeyn? 1. Moſ. 50, 19. 20.

2. Der Gegenſtand und Vorwurff göttlicher Fürſorge, darüber ſie ſich erſtrecket, iſt gantz allgemein. Von der Fürſorge Jeſu, davon das heutige Evangelium uns eine rührende Erzählung vor Augen leget, war Niemand unter der großen Menge des gegenwärtigen Volcks ausgeſchloßen. Matth. 14, 21. Das bleibet auch überhaupt

haupt eine unumſtößliche Wahrheit in Anſehen der göttlichen Fürſorge. Denn es gehören dahin a) **alle Creaturen insgemein.** Alles, was der Herr erſchaffen, ſichtbare und unſichtbare, vernünfftige und unvernünfftige Geſchöpffe, ſind hieher zu rechnen, ſo gar die verachteſten Vögel, z. Ex. Raben und Sperlinge, ja die Blumen und das Graß auf dem Felde nicht ausgenommen. Luc. 12, 24. Matth. 10, 29. Cap. 6, 28. 30. Man kann daher leicht erachten, daß andere Geſchöpffe, welche einen größern Werth haben, deſto gewißer von derſelben umfangen werden, nemlich b) **die Menſchen.** Denn wie ſelbige unter den ſichtbaren Creaturen bekanntermaßen die vornehmſten ſind, alſo gehet auch auf ſie vorzüglich dieſe liebreiche Beſchäfftigung der Fürſorge Gottes, ſo wohl im Anfang ihres Lebens, als im Fortgang und beym Schluß deſſelben. Wie kanns anders ſeyn? Es geſchiehet diß im Anfang ihres Lebens, da er ſie in Mutterleibe bildet, bewahret und zur rechten Zeit ans Tages-Licht bringet. Hiob. 10, 8. ꝛc. Pſalm. 139, 14. 15. Pſalm. 71, 6. Es geſchiehet auch im Fortgang deſſelben, da er ſie erhält, ſpeiſet und kleidet, Matth. 6, 27. 30. Sonnenſchein und die nöthige Witterung zum Gedeyen des Segens der Felder, um ihrer Nahrung willen, beſchehret, Cap. 5, 45. Jerem. 5, 24. ſie auch in den Stand ſetzet, darinn ſie für ſich glücklich und andern nützlich ſeyn können, dabey ihre Schickſahle regieret, u. ſ. f. Pſalm. 139, 5. Sprüchw. 5, 21. Endlich läßet ers ſie gleich tröſtlich bey dem Schluß des Lebens erfahren, da ihr Ausgang aus der Welt nicht von ohngefehr, ſondern nach der weiſen Beſtimmung Gottes erfolget, wie und welchergeſtalt es bey einem jeden Menſchen dem Verhältniß ſeiner Kräffte, vermöge des ordentlichen Laufſs der Natur, gemäß iſt, Hiob. 14, 5. Pſalm. 139, 16. doch alſo, daß er ſolche Dauer ihres Lebens manchmahl gewißer Urſacher wegen entweder, wenn ſie

ſonſt

ſonſt nach dem gedachten Verhältniß weiter noch hinaus ſich hätte erſtrecken können, verkürtzet, Pſalm. 55, 24. Sprüchw. 10, 27. oder auch verlängert. Jeſa. 38, 5. Iſts nicht angenehm, daß wir Menſchen Jeſum, wenn er von der Fürſorge Gottes für die unvernünfftige Creaturen redet, den Schluß machen hören: Sollte er das nicht vielmehr euch thun? Matth. 6, 30. Aber ſelbſt unter den Menſchen haben c) **die Gläubige** in dieſem Stück gleichfals einen beſondern Vorzug. Denn ſie ſind dem Herrn, gleichwie leibliche Kinder ihrem Vater näher, als das Geſinde, an dem Hertzen liegen, Joh. 8, 35. Gal. 4, 30. nothwendig auch deſto lieber, je mehr ſie ihm ſich gefällig zu machen trachten. Pſalm. 50, 5. Pſalm. 33, 18. 19. Auf Alles, was zu ihrem geiſtlichen ſo wohl, als leiblichen Wohl *) erfordert wird, lencket ſich demnach die Fürſorge ihres himmliſchen Vaters. Röm. 8, 28. Darum thut er ihnen zum Beſten ſo gar zuweilen Etwas auſſerordentlich, wie er z. Ex. auf Joſuä Wort die Sonne ſtille ſtehen ließ, Joſu. 10, 12. 13. 14. auf Eliä Gebet den Himmel verſchloß, und wieder regnen ließ, Jac. 5, 17. 18. um Hißkiä willen den Schatten der Sonne zurücke gehen hieß, Jeſa. 38, 8. um der Hochzeit-Leute zu Cana willen Waßer in Wein verwandelte. Joh. 2, 7. ꝛc. Wie herrlich ſind nicht auch von dieſer ſeiner Fürſorge die Erfahrungen an Seiten ſeiner getreuen Verehrer in ihrer mächtigen Beſchützung und Errettung aus den gröſſeſten Gefährlichkeiten zu aller Zeit geweſen? Man gedencke an den Propheten Eliſam, 2. Kön. 6, 16. ꝛc. an Sadrach, Meſach und Abed Nego, Dan. 3, 28. an Daniel, Cap. 6, 22. 23. an die Apoſtel Jeſu, Apoſt. Geſch. 5, 19. 20. an Petrum, Cap. 12, 7. ꝛc. an Paulum und Silam. Cap. 16, 26. Kann etwas erquicklicher ſeyn, als die Verſicherung der Schrifft: Alle ſeine Heiligen ſind in ſeiner Hand? 5. Moſ. 33, 3.

3. **Wie ſich darinn die herrliche Vollkommenheiten Gottes offenbahren**, verdienet inſonderheit annoch erwogen zu werden. Man erfähret ja, daß wir nur einiger derſelben jetzt gedencken, darinn deutliche Beweiſe von a) **der göttlichen Allwiſſenheit.** Diß folget ſchon aus demjenigen, was wir Bl. 137. fg. erwehnet haben. Der Heiland ſahe vorher, daß die große Menge Volcks, welche ihm, nach dem Bericht unſers Evangelii, gefolget war, in ſolche Umſtände gerathen würde, daß ſie ohne ſeine gnädige Verſorgung verſchmachten müſte. Sonſt würde er nicht, ein ſolches Wunder zu thun, ſich entſchloßen haben. Daß er aber daſſelbe bereits ſich vorgenom-

men

*) S. Kern erbaulicher Betrachtungen, Bl. 125. fgg.

men gehabt, wird v. 6. ausdrücklich gemeldet. Und was kann in Abſicht auf die göttliche Fürſorge weniger geleugnet werden, als daß ſie von der Allwiſſenheit des Höchſten ein erfreuender Beweiß zu nennen, ja darinn gegründet ſey? Er, der unendliche Gott, weiß und erkennet, wie alle Dinge, Hebr. 4, 13. alſo auch uns und den Zuſtand, darinn wir uns befinden, aufs genaueſte, Pſalm. 139, 16. ſiehet, was uns fehlet und betrübet. 1. Moſ. 16, 13. Pſalm. 10, 14. Pſalm. 56, 9. Aber auch das Ziel unſers Wunſches und Flehens iſt eben ſo wenig ihm verborgen. Pſalm. 10, 17. Wer muß nicht dieſe ſeine erhabene Vollkommenheit einen Grund der demüthigſten Verehrung deſſelben zu ſeyn bekennen? 1. Petr. 3, 15. vergl. v. 12. Das gilt ferner von b) **der göttlichen Macht.** Wie augenſcheinlich offenbahrte der Heiland ſelbige, da er dem Volck ſeine Fürſorge wiederfahren ließ, und, nach unſerm Evangelio, v. 9. 13. nicht allein ſo viele Menſchen mit fünff Brod und zween Fiſchen ſättigte, ſondern auch noch zwölff Körbe voll mit Brocken überbleiben ließ? Die Menſchen erkannten darinn ſeine göttliche Macht, und ehreten ihn, als den verheißenen großen Propheten, ja wollten ihn zum Könige machen. v. 14. 15. Und freylich offenbahret ſich in den Beweiſen göttlicher Fürſorge eine, nur dem allerhöchſten Weſen eigene, Macht. Denn wie ihm alle Creatur unterthan iſt, daß er beydes durch ſie und ohne dieſelbe helffen kann, wenn er will: Jeſa. 59, 1. Pſalm. 33, 9. alſo ſtehets in deſſelben Hand, die Menſchen bald ſeine erhöhende, bald ſeine erniedrigende Gewalt erfahren zu laßen. 1. Chron. 30, 12. Luc. 1, 37. 51. 52. 53. Darum muß die Erkenntniß und Erfahrung ſeiner herrlichen Macht unſerm gläubigen Vertrauen zum ſtärckſten Ancker dienen, daß wir ſeiner Fürſorge uns mit Gelaßenheit ergeben. Pſalm. 118, 8. 9. Pſalm. 37, 5. Hebr. 10, 35. Dazu reitzet auch mit Recht die Erinnerung c) **der göttlichen Gütigkeit gegen die Frommen**, von welcher die göttliche Fürſorge ſehr tröſtende Merckmahle in ſich faßet. Das gantze Betragen unſers liebreichen Erlöſers, welches er gegen ein, damahls zu ihm in der beſten Abſicht nahendes, Volck äußerte, war ja höchſtgütig und zärtlich. Siehe, diß iſt Gottes treuer Vater-Sinn. Pſalm. 103, 13. Er iſt die Liebe ſelbſt. 1. Joh. 4, 16. Wenns demnach offt ſcheinet, er habe ſeiner Kinder vergeßen, ſo lehret der Erfolg zur Gnüge, wie wenig er daſſelbe zu thun vermögend ſey. Jeſa. 49, 14. 15. 16. Cap. 54, 7. 8. 10. Wie glücklich ſind Freunde Gottes vermöge ſeiner treuen Fürſorge! Pſalm. 34, 16. 17.

Die

Die 21. Betrachtung
von
dem Unvermögen des natürlichen Menſchen, göttliche Wahrheiten gehörig zu erkennen und anzunehmen.
Am Sonntage Judica.
Evangel. Joh. 8, 46 : 59.

Je gewiſſer allen Menſchen von Natur der ſtolze Sinn und eine große Einbildung von vermeinten Vollkommenheiten eigen iſt: Offenb. Joh. 3, 17. 2. Tim. 3, 2. 4. deſto weniger können ſie leiden, daß von dem natürlichen Unvermögen in geiſtlichen Dingen viel Weſens gemachet, und deſſelben Allgemeinheit behauptet wird. Joh. 9, 40. 41. Cap. 8, 25. 33. vergl. v. 23. 24. 32. Weil jedoch, was an ſich Wahrheit iſt, um deß willen, daß Viele es nicht hören mögen, Wahrheit zu ſeyn keinesweges aufhöret, ſo halten wirs für nöthig, einem jeden Gelegenheit zu geben, daß er ſich von ſeiner wahren Beſchaffenheit richtige Begriffe mache, und betrachten daher jetzt das Unvermögen des natürlichen Menſchen, a) göttliche Wahrheiten gehörig zu erkennen, und b) dieſelben geziemend anzunehmen.

1. Das Unvermögen des natürlichen Menſchen, göttliche Wahrheiten gehörig zu erkennen, machet uns das Exempel der Juden zur Zeit Chriſti kenntlich, welche, nach dem Bericht des heutigen Evangelii, ein ſolches Unvermögen in verſchiedenen Proben an den Tag legten. Der Heiland redete mit ihnen von den wichtigſten Wahrheiten ſo deutlich, als nachdrücklich. Doch war ihre Antwort ein Beweiß, daß ſie ſelbige zu verſtehen nicht vermogten. Dem ungeachtet bildeten ſie ſich

das Gegentheil ſehr zuverſichtlich ein. Wir dürffen nur Beydes, ſo wohl die Rede des Erlöſers, als die Antwort der Juden, mit einander kürtzlich vergleichen, um an ihrem Beyſpiel zu bemercken, wie in dieſem Stück der natürliche Menſch beſchaffen ſey. Denn was waren die Juden anders, als natürliche Menſchen, da ſie durch Jeſu Wort und Predigt ſich nicht erleuchten und bekehren ließen? Röm. 2, 28. 29. Joh. 8, 23. 24. Im heutigen Evangelio wird v. 51. erzählet, daß der Erlöſer zur Vertheidigung ſeiner, von den Juden höchſtbeleidigten, Ehre, als wäre er ein Sonderling, ein unſinniger Menſch, deßen Phantaſie der Teuffel verrücket habe, deßen Wort man deßwegen für keine Wahrheit halten könne, vergl. Matth. 11, 18. Joh. 10, 20. ſich auf die große Macht beruffen, welche ſein Wort habe, den Menſchen vom Tode zu befreyen, und daraus gefolgert, wie unſtreitig ſein Wort von der höchſten Würde, wie wenig es das Wort eines Phantaſten zu ſeyn erkannt werden müße. Kann auch eine herrlichere Würckung und Krafft gedacht werden? Kein größerer Vortheil und Nutzen mag dem Menſchen angedeyen, als den Tod nicht zu ſehen. Der Tod iſt ja die allgemeine Folge des Sünden-Falls der erſten Menſchen, Röm. 5, 12. und heißet mit Recht der Sünden Sold. Cap. 6, 23. Er faßet aber vornehmlich in ſich den göttlichen Zorn, welcher über der Sünde ſchwebet, die Verſtoſſung von Gott und deſſelben ſeliger Gemeinſchafft zur Höllen, wohin der Zorn des gerechten Richters in der Höhe drücket, 5. Moſ. 32, 22. deßen Bild der leibliche Tod iſt, welcher in der Trennung der Seele und des Leibes beſtehet, der Natur alſo ſchon entſetzlich, doch wie Nichts gegen den ewigen Tod zu achten iſt. Selbigen ſehen oder erfahren und empfinden, muß allerdings ſehr ſchrecklich ſeyn. Denn wie man ſonſt vermittelſt des Sehens der Augen von einer Sache die nöthige Gewißheit er:

erlanget: alſo wird durch das Sehen des Todes nicht die bloße Erkenntniß deſſelben an ſich, ſondern eine ſolche Erkenntniß verſtanden, da der Sünder erfähret, welche Macht der Tod über ihn habe, wie er unter dem göttlichen Zorn liege, und ihn ewig ohne alle Hoffnung der Gnade tragen müße, die Macht dieſes Zorns über ſich folglich, und daher die hefftigſte Betrübniß, Angſt, Quaal und Pein empfindet. Pſalm. 49, 15. Hievon kann man zwar manchmahl, z. Ex. an Leuten, die verzweiffeln, wie auch in dem zeitlichen Tode, einen Vorſchmack ſehen, muß jedoch ſolches nur ein Geringes gegen dasjenige zu ſeyn bekennen, was nach dem leiblichen Tode erſt in der Vollkommenheit ſich ſofort in Anſehen der Seele zeiget, für Leib und Seele aber an jenem allgemeinen Gerichts-Tage ein Schickſahl der Verdammten ſeyn wird. Luc. 16, 23. 24. Offenb. Joh. 6, 15. 16. 17. Cap. 14, 11. Iſt ſolchergeſtalt der Tod das höchſte Uebel: ſo folget, daß man die Befreyung von demſelben billig die theuerſte Gnade nennen müße, zumahl da mit dieſem Vortheil, den Tod nicht zu ſehen, das gegenſeitige Sehen oder der Genuß des ewigen Lebens verbunden iſt. 2. Tim. 1, 10. Joh. 3, 16. Cap. 5, 24. Und ſiehe, ein Mittel dieſer Glückſeligkeit verſichert der Erlöſer ſein Wort zu ſeyn, wenn man daſſelbe halte. Es erhellet von ſelbſt, daß er das Wort des Evangelii meine. Denn diß iſt inſonderheit ſein Wort, und heißet mit Recht alſo, weil es nicht nur von ihm herrühret, und ſelbſt geprediget worden, Matth. 4, 23. Cap. 9, 35. ſondern er auch deſſelben Inhalt, Kern und Zweck iſt. 1. Cor. 15, 1. 3. 4. Die Krafft dieſes Wortes aber beruhet auf ihn ſelbſt, den Erlöſer, lediglich. Müßen doch alle Menſchen, weil ſie Sünder ſind, den Tod ſehen, v. 22. vermögt der göttlichen Drohung im Paradieſe, welche auf die Uebertretung ſeines Gebots geſetzet war. 1. Moſ. 2, 17. Ohne einen Mittler konnten wir davon nicht befreyet werden, ſondern hätten insgeſammt durch Furcht des Todes im gantzen Leben Knechte ſeyn müßen. Hebr. 2, 15. Zu ſolchem Mittler ſtellete ſich der Erlöſer dar, und ſchmeckete für uns alle den Tod, ertrug den göttlichen Zorn und alle Straffen der Sünden, die Angſt des Todes und der Höllen. v. 14. Es blieb alſo Nichts übrig, das ein Menſch nach der Erforderung göttlicher Gerechtigkeit noch zu ſchmecken hätte, und ward dadurch eine völlige Erlöſung vom Tode uns zuwege gebracht. Hoſe. 13, 14. 2. Tim. 1, 10. Da er uns aber, um die Gnade ſeines Verdienſtes zu erkennen und ihrer theilhafftig zu werden, das Wort und deſſelben Predigt verordnet hat, Luc. 24, 47. Marc. 16, 15. 16. daß ſelbiges deß-

wegen ein Evangelium von unſerer Seligkeit heißet: Eph. 1, 13. ſo iſt daſſelbe nicht weniger, als ein geſegnetes Mittel der Erlöſung vom Tode, anzuſehen, und wirds in der That Allen, die es halten oder daran glauben. Joh. 5, 24. Cap. 17, 6. 8. Hätten nicht die Juden, da der Herr ſo überzeuglich von dieſer Gnade und Krafft ſeines Worts ſie belehrete, mit heiliger Luſt des Hertzens ſich deß freuen ſollen? Das wars, worinn die würdige Zuhörer des Erlöſers ſich geziemend verhielten. Cap. 6, 68. 69. Aber ſie, die Juden, verriethen durch ein gegenſeitiges Betragen, wie wenig ſie ſolche wichtige Wahrheit einſahen und erkannten. Wir leſen im heutigen Evangelio v. 52. 53. ihre abgeſchmackte Antwort. Sie verſtunden die Worte des Erlöſers gantz anders, als ſie zu verſtehen waren. Er redete von dem geiſtlichen und ewigen Tode. Die Juden meineten, er rede von dem leiblichen Tode, und ſchloßen daher, der Heiland erhebe ſich über Abraham ſo wohl, als die andern Propheten A. T. welche Gottes Wort gehabt, gehalten und gelehret, dennoch aber geſtorben waren. Welche Schwäche, welches Unvermögen, göttliche Wahrheiten zu erkennen, verriethen ſie nicht damit? Sie rühmeten ſich, daß ſie Gott, als ihren Vater, kenneten, aber fälſchlich. Denn der Herr ſagte: Ihr kennet ihn nicht. v. 54. 55. An ſich war Gott freylich ihr Gott, nicht allein der Schöpffung nach, wie er ein Gott aller Menſchen iſt, Malach. 2, 10. Hiob. 34, 19. ſondern auch, weil er die Juden ſich vor und aus allen Völckern des Erdbodens zum Eigenthum erkohren, und mit denſelben einen Bund gemacht hatte, daß er ihr Gott ſeyn wollte, ſie aber ſein Volck ſeyn ſollten. 1. Moſ. 17, 7. 8. 2. Moſ. 6, 7. 3. Moſ. 26, 12. War nicht das ein herrlicher Vorzug? Pſalm. 144, 15. Röm. 9, 4. Je gnädiger ſich ihnen Gott durch die Propheten offenbahret hatte: Pſalm. 76, 2. deſto gründlicher hätte ihre Erkenntniß Gottes und göttlicher Wahrheiten ſeyn können und ſollen, da er ſein Wort noch bißher unter ihnen immer reichlich wohnen laßen. Röm. 3, 2. Apoſt. Geſch. 13, 27. Luc. 16, 29. Aber auch hier war deutlich zu ſpühren ihr Unvermögen, in Anſehen der Erkenntniß göttlicher Wahrheiten. Denn ſie erkannten Gott nicht, wie er erkannt ſeyn will, und wie er ſich zu erkennen gegeben, nemlich als den Vater Jeſu Chriſti, der einen Sohn hat, den er in der Welt damahls würcklich ſchon geſandt, der Welt Heiland zu ſeyn, durch deßen Gerechtigkeit man allein ſeiner Gnade genießen und ſich getröſten kann. Röm. 10, 3. Wer ſolchergeſtalt Gott nicht erkennet, der kennet ihn gar nicht, Joh. 5, 23. 1. Joh. 2, 22. 23. und da

die Juden zu dem Ende die Belehrung Jeſu anzunehmen ſich wegerten, konnten ſie zur wahren Erkenntniß Gottes nicht gelangen. Matth. 11, 27. Durch dasjenige, was von denſelben ferner im heutigen Evangelio v. 56. 57. erzählet iſt, werden ſie uns gleich kenntlich, als Beyſpiele des natürlichen Unvermögens zur Erkenntniß göttlicher Wahrheiten. Der Erlöſer erwehnete, daß Abraham im Geiſt ſeinen Tag geſehen habe. Damit wollte er beweiſen, daß er gröſser ſey, als Abraham und die Propheten, weil dem Abraham das gedachte Sehen ſeines Tages die ſeligſte Freude erwecket habe. Luc. 10, 24. Da der Herr durch dieſen ſeinen Tag ſonderlich den Tag ſeiner glorreichen Auferſtehung verſtund, an welchem er, wie wir wiſſen, ſich den vollkommenen Mittler und Ueberwinder des Todes zu ſeyn bewieſen: Offenb. Joh. 1, 18. ſo ſahe Abraham ſelbigen im Geiſt, als er an ſeinem Sohn Iſaac ein herrliches Vorbild deſſen hatte. Hebr. 11, 19. Das war abermahls den unverſtändigen Juden unbegreifflich. Denn ſie nahmen des Erlöſers Worte von einem leiblichen Sehen Abrahams an, welches ſie für thöricht und unmöglich erklährten, indem der Heiland noch nicht funffzig Jahre ſeines zeitlichen Lebens erreichet habe, Abraham aber ſchon viele hundert Jahre geſtorben ſey. O! ein groſser Unverſtand! Bleibet nicht daſſelbe eben ſo unleugbar in Anſehen des natürlichen Menſchen überhaupt? Göttliche Wahrheiten gehörig zu erkennen, hat derſelbe nach dem Fall anjetzt kein Vermögen. Im Stande der Unſchuld konnten ſich die erſten Menſchen vermöge des, ihnen anerſchaffenen, göttlichen Ebenbildes einer herrlichen Weiſsheit rühmen, vermittelſt deren ſie im Stande waren, die göttliche Wahrheiten einzuſehen, davon richtige Begriffe ſich zu machen, und ſie nach Würden zu beurtheilen. Dieſer unſchätzbaren Weiſsheit aber wurden ſie durch den Fall verluſtig, und mit ihnen traff ſolcher Verluſt alle ihre Nachkommen. (Bl. 114. fgg.) In irdiſchen Dingen fehlet es zwar dem Menſchen von Natur nicht an Vermögen, viele, ja offt ſchwehre Dinge zu erkennen, durch gewiſſe Schlüſſe ſonſt verborgene Wahrheiten zu ergründen, u. ſ. f. Wem iſt unbekannt, wie wichtige Entdeckungen dem gemäß in phyſicaliſchen, mathematiſchen und politiſchen Wiſſenſchafften man den Klugen der Erden zu dancken habe? Auch in Anſehen einiger göttlichen Wahrheiten kann man dem natürlichen Menſchen ein Vermögen, ſelbige zu erkennen, nicht gantz und gar abſprechen. Röm. 1, 19. 20. Cap. 2, 15. Aber was die Wahrheiten unſers Heils in dem Erlöſer betrifft, die nur vermittelſt einer beſondern Offenbahrung Gottes zu erkennen ſind, ſo iſts dem natürlichen Menſchen

keinesweges möglich, von ſelbſt ſie zu errathen, ja zu faßen, ſondern die Schrifft eignet ihm in Abſicht auf dieſelbe eine gäntzliche Unwiſſenheit zu, und nennet die göttliche Wahrheit eine verborgene Weißheit. 1. Cor. 2, 6. 7. 13. 14. Eph. 4, 18. Tit. 3, 3. Was demnach die Haupt-Wahrheiten der chriſtlichen Religion in ſich enthalten, z. Ex. daß Gott der gefallenen Menſchen ſich erbarmet, und ihnen ſeinen Sohn zum Erlöſer gegeben, daß ſelbiger durch Leiden und Tod ein Hertzog ihrer Seligkeit geworden, daß an die Ordnung des Glaubens an dieſen Heiland der Welt der Genuß der, durch ihn erworbenen, Seligkeit von Gott gebunden ſey, daß er diejenige, welche in bemeldte Ordnung treten, ſeiner gnädigſten Gemeinſchafft und Vereinigung würdige, daß in denſelben ſein Geiſt wohne und würcke, daß die Wiedergeburt, Erneuerung und Heiligung die, dieſen ſeligen Zuſtand gewährende, Wohlthaten des heiligen Geiſtes ſeyn, u. ſ. f. und wie Alles das geſchehe, überſteiget ja die Begriffe eines natürlichen Menſchen eben ſo gewiß, als wenig er Gott und deſſelben Eigenſchafften nebſt andern dahin abzielenden Wahrheiten zu erkennen aus eigenem Vermögen fähig iſt. Joh. 3, 12. Fleiſch und Blut oder menſchliche Weißheit kann nicht erreichen, viel weniger recht beſchreiben, was Gottes Geiſt nur lehret. Matth. 16, 17. Das wird auch dadurch noch ſo vielmehr beſtätiget, weil ſelbſt aus dem Wort göttlicher Offenbahrung den wahren Sinn der, darinn vorgetragenen, Wahrheiten des Heils der natürliche Menſch einzuſehen nimmer tüchtig iſt, wenn nicht durch des heiligen Geiſtes Erleuchtung die Augen ihm geöffnet werden, 2. Cor. 3, 14. 15. Apoſt. Geſch. 8, 30. 31. und ſonſt die heilige Schrifft gleichſam ein verſiegeltes Buch ihm bleibet, Jeſa. 29, 11. 12. daß er mit ſehenden Augen nicht ſiehet. Luc. 8, 10. Doch iſt auch davon offt des Satans Verblendung der Grund zu nennen, 2. Cor. 4, 3. 4. wiewohl nicht ohne des Menſchen eigene Schuld. Gal. 3, 1. Apoſt. Geſch. 28, 26. 27.

2. **Das Unvermögen deſſelben, göttliche Wahrheiten geziemend anzunehmen**, wird man um ſo weniger leugnen können, als darinn ſich der widerwärtige Sinn zu Tage leget, welchen dem natürlichen Menſchen der Apoſtel Paulus Röm. 8, 7. eigen zu ſeyn lehret. Wir haben auch deßen ein deutliches Exempel an den Juden zur Zeit Chriſti im heutigen Evangelio. v. 46. 47. Der Heiland behauptete mit Recht, daß, was er ihnen ſage, die Wahrheit ſey, und zwar (wie diß ſeine Meinung war) die höchſte Wahrheit, welche nur allein von ihm, dem eingebohrnen Sohn

Got-

Gottes, erwartet werden könne. Eph. 2, 17. Joh. 1, 17. 18. Wie aber, was uns zu lehren ſein Zweck war, vornehmlich den Rath und Willen Gottes von unſerer Seligkeit in ihm, oder den Weg, durch ihn zu Gott und ſeiner Gemeinſchafft zu gelangen, angieng: Cap. 14, 6. alſo ſiehet er auch hier darauf vorzüglich. Cap. 8, 31. 32. Dieſe Wahrheit hatte er überall geprediget, Cap. 18, 20. 37. auch denen, zu welchen er im heutigen Evangelio redete, beſonders noch vorhin mit Nachdruck eingeſchärffet. Cap. 8, 24. Wie würdig war ſie deßhalben, im Glauben willig angenommen zu werden? v. 47. Das verdienet eine jede Wahrheit, und wird derſelben von keinem vernünfftigen Menſchen verſaget, derjenige aber für einen Thoren gehalten, der ſolches zu thun ſäumig iſt. Luc. 24, 25. Wie vielmehr hatte der Erlöſer Recht, ein Gleiches von den Juden zu fordern? 1. Joh. 5, 9. Aber ſie verſagten ihm dieſe ſchuldige Pflicht, und wollten nicht glauben, Joh. 12, 38. 39. wie ſie nachher dem Wort ſeiner Apoſtel eben ſo wenig glaubten. Röm. 10, 16. 21. 1. Cor. 1, 23. So allgemein äuſſerte ſich bey ſelbigen der Mangel ſchuldiger Neigung, die theuern Wahrheiten, welche der Heiland vortrug, anzunehmen. Woher rührte aber diß Betragen? Daher, daß ſie gegen das Licht der kräfftigen Ueberzeugung in dem Wort des Erlöſers die Augen muthwillig zuſchloßen, und an ſich deſſelben Glantz nicht kommen ließen. Joh. 1, 5. Cap. 3, 19. Sie urtheileten von den Wahrheiten des Evangelii Jeſu bloß nach den Begriffen der natürlichen Vernunfft, und darum wars unmöglich, daß ſie, im Gehorſam des Glaubens ſie anzunehmen, ſich bequehmen konnten. 1. Cor. 1, 21. 22. Denn zur würdigen Annehmung göttlicher Wahrheiten wird erfordert, daß man die Vernunfft unter den Gehorſam des Glaubens gefangen nehme, 2. Cor. 10, 5. und den natürlichen Hang zur Widerſpenſtigkeit durch den Geiſt der Gnaden hemmen oder wegnehmen laße. Röm. 10, 6. ꝛc. Joh. 12, 36. Iſts nicht noch diß Unvermögen des natürlichen Menſchen, deßen Beweiſe man ſtets an den Ungläubigen und Unbekehrten wahrnimmt, darinn ſie jenen Juden gleichen? 1. Cor. 2, 14. Wie offenbahr iſt hier der Gegenſatz zwiſchen ihnen und denen, welche die göttliche Wahrheiten auf die gebührende Art annehmen? v. 15. Ein jeder natürlicher Menſch, ſich ſelbſt gelaßen, iſt daran kenntlich, daß er den Vertrag göttlicher Wahrheiten, als etwas Ungewißes und Thörichtes, anſiehet, und um deß willen verwirfft. Apoſt. Geſch. 17, 18. 19. 20. 32. Er hat demnach von Natur nicht allein kein Vermögen, dieſelben zu errathen, ſondern auch keine Neigung, wenn

er ſie vernimmt, als Wahrheiten, ſie gelten zu laßen, und ihnen die ſchuldige Achtung zu widmen. Apoſt. Geſch. 13, 45. 46. Ezech. 28, 3. Man darff nicht lange fragen: Was von einem ſolchen Verhalten der Grund ſey? Denn freylich iſt auch hier, wie wir oben ſchon erinnert haben, der hölliſche Widerſacher eine Urſache, weil er einen unbekehrten Menſchen in der natürlichen Blindheit immer zu erhalten trachtet, 2. Cor. 4, 4. Cap. 11, 3. und, wie die Schrifft bezeuget, daß er ſein Werck in den Kindern des Unglaubens habe, Eph. 2, 2. alſo deſto leichter an dieſem Geſchäffte erkannt wird zu ſeyn ein Gegenſtand des heiligen Geiſtes, welcher in Abſicht auf ſeine Würckung in den Gläubigen zur geheiligten Annehmung der göttlichen Wahrheiten ein Geiſt des Glaubens heißet. 2. Cor. 4, 13. vergl. v. 6. Doch muß man auch nicht weniger die innerliche Beſchaffenheit der Geſinnung eines natürlichen Menſchen inſonderheit eine Haupt-Urſache dieſes Unvermögens, göttliche Wahrheiten gehörig anzunehmen, nennen. Denn weil ſelbige weder mit der Weißheit der Welt übereinſtimmen, noch den fleiſchlichen Begierden ſchmeicheln, ſo folget, daß ſie eher Verachtung, als Beyfall, eher Haß, als reitzende Vergnügung, bey irdiſch- und fleiſchlichgeſinnten Menſchen finden und erwecken. Apoſt. Geſch. 26, 24. Cap. 24, 25. Iſts nicht überwitzigen Welt-Weiſen lächerlich, einen gecreutzigten Heiland für den wahren Gott und einigen Grund des Heils anzunehmen? 1. Cor. 1, 18. 21. Einem Wollüſtigen, Geitzigen und Stoltzen iſts mit nichten gefällig, die Wahrheit von der Verleugnung ſein ſelbſt, zeitlicher Vortheile und Ehre im Gehorſam heiliger Folgſamkeit zu ehren. Luc. 14, 18. 19. 20. Matth. 19, 22. 23. Joh. 12, 43. Für einen natürlichen Menſchen bleibets dannenhero eben ſo unmöglich, die göttliche Wahrheiten in der rechten Ordnung anzunehmen, als es in den Kräfften eines Todten ſtehet, die Hand auszuſtrecken, und eine angebotene herrliche Speiſe oder Stärckung zu ſich zu nehmen. Eph. 2, 1. 3. Col. 1, 21.

* * *

Je gewißer diß durch die Erfahrung aller Zeiten beſtätiget wird: Röm. 3, 11. 12. 17. deſto nöthiger iſts, dem Licht der Gnade Platz zu laßen, damit durch deſſelben Erleuchtung das natürliche Unvermögen gehoben werde. 2. Petr. 1, 19. Eph. 5, 14. Wer derſelben Krafft nicht hindert, gelanget zu dem ſeligen Zuſtande der Kinder des Lichts unfehlbar. v. 8. 17. 2. Petr. 1, 3. ꝛc.

Die 22. Betrachtung
von
der menſchlichen Natur Chriſti, und derſelben perſönlichen Vereinigung mit ſeiner göttlichen Natur.

Am Feſte der Verkündigung Mariä.

Evangel. Luc. 1, 26 : 38.

Wie einem Chriſten überhaupt an dem Artickel von Chriſto über Alles gelegen iſt: alſo gehet ſein Bemühen mit Recht dahin vornehmlich, von demſelben eine gegründete Erkenntniß zu erlangen. Da der Erlöſer aber, um ſein wichtiges Erlöſungs-Werck auszurichten, wahrer Gott und wahrer Menſch ſeyn muſte: ſo haben wir inſonderheit auf ſeine beyde Naturen, die göttliche und die menſchliche, welche beyde zu einer Perſon vereiniget ſind, unſere Aufmerckſamkeit zu lencken. Von ſeiner göttlichen Natur iſt in der 7. Betrachtung Bl. 41. fgg. gehandelt worden, und weil aus der gedachten Vereinigung beyder Naturen die Mittheilung und Gemeinſchafft ihrer Eigenſchafften folget, iſt auch davon in der 11. Betrachtung Bl. 73. fgg. das Nöthige erwehnet. Anjetzt wollen wir nach Veranlaßung unſers heutigen Evangelii Gelegenheit nehmen, a) die menſchliche Natur Chriſti, und b) derſelben perſönliche Vereinigung mit ſeiner göttlichen Natur gehörig zu erwegen.

1. **Die menſchliche Natur Chriſti** zu betrachten, wird dienlich ſeyn, daß wir bemercken a) **den Anfang derſelben** in der Empfängniß von der Jungfrauen Maria. Deßen erinnert uns das heutige Evangelium, wenn daſelbſt erzählet wird, daß die Verkündigung der Empfängniß und Geburt Jeſu zu einer gewißen Zeit geſchehen ſey, nach welcher Verkündigung deſſelben Empfängniß auch erfolget iſt. Es geſchahe dieſe Verkündigung **im ſechſten Mond** der Schwangerſchafft der Eliſabeth, welche zur Zeit des Königes Herodis, der unter dem Kayſer Auguſto lebte, ſich zutrug. v. 5. ꝛc. **Gott** ließ aber die Empfängniß und Geburt Jeſu durch **den Engel Gabriel** verkündigen, und ſandte ſelbigen in dieſer Abſicht zur Maria. Er hatte von Ewigkeit die Menſchwerdung ſeines Sohnes zum Beſten des menſchlichen Geſchlechts beſchloßen,

und dazu eine gewiße Zeit beſtimmet. Er allein konnte daher ſie auch verkündigen laßen, und that es würcklich. v. 26. ꝛc. Der Engel Gabriel aber redete von der Empfängniß und Geburt des Welt-Heilandes, als von einer damahls noch zukünfftigen Sache, die nächſtens erfolgen werde. Wir erkennen hieraus zur Gnüge, daß die menſchliche Natur Chriſti ihren Anfang gehabt habe. Darum heißet es, das Wort ſey Fleiſch geworden. Joh. 1, 14. Was einer wird, das iſt er vorhin nicht geweſen. Das Wort an ſich ſelbſt war zwar, ehe es Fleiſch ward, ja von Ewigkeit, v. 1. 2. jedoch nicht ſofort auch Fleiſch, ſondern ward erſt Fleiſch zu der beſtimmten Zeit. Gal. 4, 4. Hierinn beſtehet der große Unterſcheid der beyden Naturen in Chriſto. Die göttliche iſt von Ewigkeit ohne allen Anfang. Hingegen die menſchliche Natur hat, wie ſie endlich iſt, alſo auch ihren Anfang, da ſie zu ſeyn angefangen. Und obzwar der Sohn Gottes zur Zeit des A. T. manchmahl in menſchlicher Geſtalt erſchienen, z. Ex. dem Abraham, 1. Moſ. 18, 1. 2. 3. vergl. v. 13. 14. 17. ꝛc. dem Manoah, Richt. 13, 3. ꝛc. 9. ꝛc. vergl. v. 22. ſo iſt doch ſelbige nicht eine wahrhafftige weſentliche menſchliche Natur geweſen, die er mit ſeiner Perſon vereiniget hätte, ſondern nur eine, nach ſeinem freyen Willen auf eine Zeitlang angenommene, Geſtalt eines Menſchen, welche er hernach wieder abgeleget. Seine wahre menſchliche Natur hat in der Empfängniß deſſelben ihren Anfang genommen. Denn wie wir Menſchen, was wir, als Menſchen, ſind, durch die Empfängniß werden, da wir unſer erſtes Weſen bekommen, welches Gott nachmahls in Mutterleibe bildet, und endlich ans Tages-Licht bringet: alſo hat ebenfals Chriſtus in obgedachter Empfängniß nach der menſchlichen Natur ſein Weſen empfangen, oder zu ſeyn angefangen, iſt darauf in Mutterleibe ferner gebildet, biß er zur Welt gebohren worden. Der Meßias redet ſelbſt davon ſehr deutlich, Pſalm. 22, 10. 11. wie auch Paulus. Gal. 4, 4. Erkennen wir ſolchergeſtalt den Anfang der menſchlichen Natur Chriſti unleugbar zu ſeyn, ſo bekennen wirs gleichermaßen auch zu ſeyn b) **den Urſprung derſelben**, nemlich daß Jeſus von ſeiner Mutter Maria ein wahrhafftiger Menſch empfangen und gebohren worden. Unſere Eltern ſind bekanntermaßen, nach der von Gott beliebten Ordnung der Natur, unſer Urſprung, indem ſie uns zeugen, oder durch die Zeugung das menſchliche Weſen uns anzeugen. Auf gleiche Weiſe muſte auch Chriſtus nach der menſchlichen Natur einen Urſprung haben, auf daß er darinn nicht weniger uns ähnlich würde. Hebr. 2, 14. 16. 17. Doch iſt ſonſt allerdings ein großer Unterſcheid zwiſchen un-

ſerm Urſprung, und zwiſchen Chriſti des Menſchen Urſprung. Wir nehmen unſern Urſprung von unſerm Vater und von unſerer Mutter durch die natürliche Zeugung. Chriſtus aber hat nach der menſchlichen Natur ſeinen Urſprung allein von ſeiner Mutter, ohne Zuthun eines Mannes, genommen, dergeſtalt, daß er nach derſelben ohne Vater iſt. Cap. 7, 3. Das lehret unſer heutiges Evangelium gar überzeuglich. Denn es wird darinn v. 27. 28. ſeine Mutter umſtändlich beſchrieben, nach ihrer Wohnung, nach ihrem Nahmen, nach ihrem Geſchlecht, nach ihrer Gottſeligkeit. Inſonderheit wird ihr jungfräulicher Stand erwehnet, daß ſie eine Jungfrau geweſen, vertrauet einem Manne, mit Nahmen Joſeph. Sie hatte ſich zwar ehelich verlobet, war aber noch eine reine Jungfrau, daß ſie vor dem Engel Gottes ſagen konnte, ſie wiße von keinem Manne. v. 34. Derſelben ward, ungeachtet ihres jungfräulichen Standes, durch den Engel Gabriel verkündiget, daß ſie mit dem Meßia ſchwanger werden, und ihn gebähren ſollte. Da ſie ſich hierin nicht finden konnte, wie ſolches, weil ſie eine reine Jungfrau ſey, geſchehen mögte: ſo verwieſe der Engel ſie auf die auſſerordentliche Würckung des heiligen Geiſtes, welcher über ſie kommen werde. v. 35. Er belehrte ſie damit, daß ihre Empfängniß eine gantz beſondere und wunderbare Empfängniß ſeyn werde, indem der heilige Geiſt vermittelſt ſeiner auſſerordentlichen Würckung in ihr ſich geſchäfftig erweiſen werde. Wir erkennen demnach, daß die menſchliche Natur Chriſti aus der Jungfrau Maria durch die übernatürliche Würckung des heiligen Geiſtes, welchem dieſes ſonderlich alhier zugeſchrieben wird, ihren Urſprung genommen habe. Der heilige Geiſt kam über die Jungfrau Mariam. Durch das Kommen des heiligen Geiſtes über einen Menſchen wird ſonſt in der Schrifft deſſelben übernatürliche Würckung angezeiget, dadurch er ſolchen Menſchen zu höhern Dingen tüchtig gemachet. 4. Moſ. 11, 25. Richt. 14, 6. 1. Sam. 10, 6. Apoſt. Geſch. 1, 8. Gleichergeſtalt wird durch dieſen Ausdruck von dem Engel verſichert, daß Maria durch ein Werck göttlicher Allmacht in den Stand geſetzet werden ſollte, ohne Zuthun eines Mannes die Mutter eines Kindes zu werden, den Sohn Gottes zu empfangen und zur Welt zu tragen. Matth. 1, 18. 20. Nun iſt zwar das hohe Werck der Menſchwerdung des Sohnes Gottes von allen dreyen Perſonen der hochgelobten Dreyeinigkeit bewürcket, von dem Vater, welcher ſeinen Sohn gleichſam mit der menſchlichen Natur vermählet, Cap. 22, 2. der ihm den Leib zubereitet, Hebr. 10, 5. von dem Sohn ſelbſt, der, als die Krafft Gottes, Mariam, wie wir gleich bemercken werden, überſchattet, und von dem heiligen Geiſt, nach dem deutlichen Zeugniß des Engels im heutigen Evangelio. Doch wird inſonderheit dem heiligen Geiſt das Werck dieſer Empfängniß oder Bildung und Einrichtung der Menſchheit Chriſti zugeeignet. Wie er nemlich bey der Schöpffung der Welt auf dem Waſſer ſchwebete, und den unförmlichen Erd- und Waßer-Klumpen gleichſam ausbrütete: 1. Moſ. 1, 2. (Gr.) alſo offenbahrte er ſich, da die verderbte Welt erneuert werden ſollte, auch darinn beſonders, daß er die göttlichen Rathſchlüße und Endzwecke mit dem Welt-Heilande bewerckſtelligte und vollzog. Er brachte zu dem Ende auf eine zwar wahrhaf-

tige, doch uns unbegreiffliche, Weiſe (wie könnte es ſonſt ein kündlich großes Geheimniß ſeyn? 1. Tim. 3, 16.) die menſchliche Natur des Sohnes Gottes in der Jungfrau Maria und aus ihrem Weſen hervor. Alſo muſte es ſeyn. In der natürlichen Zeugung des Mannes und des Weibes wird den Kindern die Sünde mit angezeuget. Pſalm. 51, 7. Unſer Verſöhner hingegen muſte rein, heilig, unbefleckt und von den Sündern abgeſondert ſeyn. Hebr. 7, 26. Darum muſte er ohne alle ſündliche Befleckung gebohren werden. Es war daher von Gott ſchon im Paradieſe verkündiget, daß der Schlangentreter nicht des Mannes, ſondern des Weibes Saame ſeyn ſollte, 1. Moſ. 3, 15. und daß eine Jungfrau ſchwanger werden, und ihn gebähren ſollte, hatte er ebenfals vorher bezeugen laßen. Jeſa. 7, 14. Matth. 1, 22. 23. Scheinet daſſelbe gleich der Natur unmöglich zu ſeyn, ſo wißen wir doch, daß der göttlichen Allmacht auch in dieſem Stück Nichts unmöglich geweſen, deßen der Engel Gabriel Mariam ſelbſt erinnerte. Luc. 1, 37. Da uns nun von unſern Eltern ein menſchliches Weſen, wie ſie es haben, angezeuget wird, und wir ſelbiges aus oder von ihnen empfangen: ſo hat gleichermaßen der Menſch Chriſtus ſeinen Urſprung von ſeiner Mutter Maria, nicht vom Himmel oder anderswoher, ſondern von ihr ſein menſchliches Weſen genommen, daß er daher mit Recht ihr Sohn, v. 31. ja die Frucht ihres Leibes heißet, v. 42. folglich Alles, was zur menſchlichen Natur gehöret, von und aus ihr empfangen. Hieraus folget deſto gewißer c) die Wahrhafftigkeit derſelben, daß ſie eine würckliche wahrhafftige menſchliche Natur geweſen. Diß erhellet, nach dem heutigen Evangelio, v. 31. ſo wohl aus der ausdrücklich erwehnten Schwangerſchafft und Geburt Mariä, als auch aus der Benennung des zu empfangenden und zu gebährenden Kindes. In Anſehen des Erſtern ſprach der Engel zu Maria: Siehe, du wirſt ſchwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebähren. Wenn ein Weib ſchwanger wird und gebieret, ſo geſchiehet daſſelbe nach der Ordnung des göttlichen Segens, daß, was ſie ans Tages-Licht bringet, ihrer Natur iſt und ein gleiches Weſen mit ihrem Weſen hat. Denn alſo hats der weiſe Schöpffer in der Natur geordnet, daß ein jedes Geſchöpffe ſeines gleichen hervorbringet und fortpflanzet. Bezeuget nun hier der Engel von Maria, daß ſie mit dem Meßia ſchwanger werden und ihn gebähren werde: ſo verſichert er damit unwiderſprechlich, daß der Heiland nach derjenigen Natur, nach welcher er von ihr kommen werde, ein ihr gleiches menſchliches Weſen, das aus einer wahrhafftigen menſchlichen Seele und aus einem wahrhafftigen menſchlichen Leibe beſtehe, bekommen und haben, folglich ein wahrer Menſch ſeyn werde. Das erhellet nicht weniger aus ſeiner Benennung. Maria ſollte, nach des Engels Verkündigung, einen Sohn gebähren. Hier wird Jeſus deutlich der Sohn Mariä genennet, wie auch hernach der Sohn Davids, indem derſelbe v. 32. ſein Vater genennet wird. Nun bringet es die Natur mit ſich, daß ein Sohn dem menſchlichen Weſen nach, welches er durch die Zeugung empfänget, ſeinen Eltern gleich ſey. Muß denn nicht Jeſus, der Sohn Mariä, der Sohn Davids, gleicher Natur mit ſeiner Mutter Maria und mit ſeinem Ertzvater David, folglich ein wahrhafftiger

Menſch

Menſch ſeyn? Und wie können wir im Geringſten hieran zweiffeln, da uns die heilige Schrifft ſolches aufs gewiſſeſte bezeuget? Sie giebet unſerm Heiland ſolche Namen, die ſeine wahre Menſchheit unſtreitig gnug beweiſen. Er heißet nicht nur des Weibes Saame, 1. Moſ. 3, 15. Abrahams Saame, Gal. 3, 16. Hebr. 2, 16. der Sohn und das Gewächß Davids, Matth. 22, 42. Cap. 21, 9. Jerem. 23, 5. Cap. 33, 15. der Sohn Mariä, Luc. 2, 48. ſondern auch ein Menſch. Joh. 8, 40. 1. Tim. 2, 5. 1. Cor. 15, 47. Der Erlöſer nennet ſich ſelbſt ſo offt des Menſchen Sohn. Matth. 8, 20. Cap. 11, 19. Cap. 17, 9. 12. Cap. 18, 11. In der Schrifft wird, wenn von ihm die Rede iſt, der beyden weſentlichen Theile des Menſchen, der Seele und des Leibes, imgleichen der gewöhnlichen Kräffte der Seele und der bekannten Theile des Leibes, gedacht, z. Ex. ſeiner Seele oder ſeines Geiſtes, Cap. 26, 38. Luc. 23, 46. ſeines Leibes, Joh. 2, 21. Matth. 26, 12. ſeines Fleiſches und Blutes, Hebr. 2, 14. ſeiner Hände und Füße, ſeines Fleiſches und Beins, Luc. 24, 39. ſeiner herrlichen Seelen-Kräffte, des Verſtandes und der Weißheit, Cap. 2, 47. 52. Matth. 13, 54. des Willens. Cap. 26, 39. Folget nicht hieraus, daß dem Erlöſer eine wahrhafftige menſchliche Seele, ein wahrhafftiger menſchlicher Leib, mit allen Kräfften und Theilen, kurtz, eine wahrhafftige menſchliche Natur zuzuſchreiben ſey? Ja, wir leſen in der Schrifft von ihm auch menſchliche Eigenſchafften erwehnet, und zwar nicht nur ſolche, die ſonſt einem Menſchen, entweder gantz, oder nach ſeinen Theilen, der Seele und dem Leibe, betrachtet, eigen ſind, von ihm daher nicht getrennet werden mögen, ſondern auch ſolche, die eine natürliche menſchliche Schwachheit zur Urſache haben oder äußern, und allen Menſchen in dieſem Leben gemein ſind. Zu der erſtern Art gehöret z. Ex. außer demjenigen, was wir eben angeführet haben, daß er Verſtand und Willen gehabt, wenn in der evangeliſchen Geſchichte faſt unzähligemahl berichtet wird, daß er geredet, ſich beweget und von einem Ort zum andern gegangen, ſich ſehen und fühlen laßen, u. ſ. f. Zu der letztern Art aber rechnen wir, wenn geſaget wird, daß er gegeßen und getruncken, Luc. 14, 1. Matth. 9, 11. Cap. 26, 17. 21. 29. Joh. 4, 7. daß er müde geweſen, v. 6. daß er geſchlaffen, Matth. 8, 24. daß ihn gehungert, Cap. 4, 2. Cap. 21, 18. daß ihn gedürſtet, Joh. 19, 28. und ſo ferner. Auch können wir zum Beweiſe deßen anführen die natürlichen Gemüths-Bewegungen, welche von dem Heiland erzählet werden, z. Ex. daß er betrübet worden, geweinet, ergrimmet ſey, ſich Etwas jammern laßen, ſich gefreuet, u. ſ. f. Matth. 26, 38. Joh. 11, 33. 35. 38. Luc. 19, 41. Cap. 10, 21. Marc. 3, 5. Cap. 8, 2. Sind nicht alle dieſe Eigenſchafften eine Beſtätigung der wahrhafftigen Menſchheit, welche der Erlöſer in dem Stande der Erniedrigung angenommen? Das konnte er thun, weil ſie an ſich unſündlich ſind, dahingegen alle ſündliche Schwachheiten ferne von ihm geweſen. Hebr. 4, 15. Wir aber ſind auch daher gewiß, daß er ſeinen Brüdern allerdings gleich worden ſey, Cap. 2, 17. wie er, ſeiner menſchlichen Natur nach, mit ihnen von einem Stamm-Vater hergekommen. v. 11. Röm. 9, 5. Wie richtig iſts folglich, wenn bezeuget wird, er habe unſer Fleiſch angenommen? Joh. 1, 14. Gantz unleugbar iſt alſo die Wahrheit

heit der menſchlichen Natur Chriſti. Dennoch aber dürffen wir mit nichten leugnen d) die hohe Vortrefflichkeit und den großen Vorzug derſelben vor unſerer Natur. Es hat zwar der Erlöſer, wie wir bereits bewieſen haben, nach ſeiner Menſchheit, was die Subſtantz, weſentliche Theile und Eigenſchafften betrifft, einerley Natur mit uns, und iſt uns ſoferne gleich. Aber es gefiel doch göttlicher Weißheit und war an ſich unſtreitig recht, daß er in allen Dingen den Vorgang haben ſollte. Col. 1, 18. Dem gemäß hat nothwendig ſeine menſchliche Natur viele herrliche Vorzüge vor der unſrigen haben müßen und in der That gehabt. Der vornehmſte Vorzug bleibet, daß ſie mit der göttlichen Natur perſönlich vereiniget worden, wie wir Bl. 159. fg. erwehnen werden. Auſſerdem aber ſind auch noch andere Vorzüge, deren der Engel im heutigen Evangelio v. 32. 35. gedencket. Dergleichen iſt die große Herrlichkeit des Menſchen Jeſu, daß er von ſeinem erſten Urſprung an gantz heilig und ohne Sünde geweſen. In Anſehen deßen nennet ihn der Engel das Heilige, das von Maria gebohren werden ſolle. Er war ſchon zu der Zeit, da er empfangen ward, das Heilige, gantz rein, unbefleckt und von aller Sünde entfernet. Hebr. 7, 26. Er wars auch in ſeinem gantzen Leben, daß er von keiner Sünde gewuſt, 2. Cor. 5, 21. nichts Ungeſchicktes gehandelt, Luc. 23, 41. keine Sünde gethan, und keinen Betrug in ſeinem Munde erfunden werden laßen. 1. Petr. 2, 22. Ein großer Vorzug war ferner ſeine wunderbare Empfängniß, die nicht auf natürliche, ſondern auf übernatürliche Weiſe, durch die beſondere Würckung des heiligen Geiſtes geſchahe. Darum ſetzte dieſe ſeine Empfängniß und darauf folgende Geburt ſeine Mutter keinesweges aus dem Stande der Jungfrauſchafft, ſondern ſelbige blieb dem ungeachtet eine reine keuſche Jungfrau. Matth. 1, 18. 19. 20. Und wem können, als wichtige Vorzüge der menſchlichen Natur Chriſti, deſſelben ſonderbare Gaben der Natur unbekannt ſeyn? Darauf zielete der Engel Gabriel, indem er verkündigte, er werde groß ſeyn. Solche beſondere Gaben hatte der Erlöſer in Anſehen der menſchlichen Natur ſo wohl der Seele, als dem Leibe nach. Er hatte ſie der Seele nach, nemlich eine bewundernswürdige Weißheit, den ſcharffſinnigſten Verſtand, alle Tugenden im höchſten Grad, wie es ſich ſchon in ſeiner Jugend äußerte, Luc. 2, 40. 47. 52. hernach aber überall in ſeinem Leben ſo vielmehr zeigete. Cap. 4, 22. Matth. 13, 54. 56. Doch auch dem Leibe nach beſaß er ſonderbare Gaben, der, wie er vom heiligen Geiſt bereitet war, alſo der vollkommenſten Conſtitution genoß, in welchem keine Sünde, folglich auch keine Unordnung, ſondern die herrlichſte Mixtur des Geblüts, die allerrichtigſte Diſpoſition aller Theile, die trefflichſte Geſundheit, ohne einige Anwandelung von Kranckheiten anzutreffen war, alſo, daß er in Anſehen deßen dem Tode nicht unterwürffig geweſen ſeyn würde, wenn er nicht für uns und zu unſerer Verſöhnung freywillig geſtorben wäre, wie er das Letztere ſelbſt bekräfftigte. Joh. 10, 12. 18. Hieher gehöret auch, daß ſein Leib der Verweſung (wie unſere Leiber gleich nach dem Tode in die Verwandelung und Verweſung übergehen) mit nichten unterworffen geweſen. Pſalm. 16, 10. Apoſt. Geſch. 2, 27. Cap. 13, 35. 36. 37. Wie groß ſind nicht dieſe Vorzüge der menſchlichen

Natur Chriſti? Erhellet doch daraus zur Gnüge, wie ehrwürdig unſer theuerſter Erlöſer, auch als bloßer Menſch betrachtet, ſey? Aber wir müßen bey der Betrachtung ſeiner menſchlichen Natur vornehmlich auch erwegen e) die Nothwendigkeit und den unſchätzbaren Nutzen derſelben an unſerer Seite, indem der gantzen Welt Heil und Seligkeit davon abhänget, daß er in der angenommenen Menſchheit ihr das Heil und die Seligkeit erworben. Der Engel Gabriel machte im heutigen Evangelio v. 31. ſeinen Nahmen der Mariä bekannt, daß er Jeſus heißen ſollte, weil er ſein Volck von Sünden ſelig machen werde. Matth. 1, 21. Zu unſerer Erlöſung und Seligmachung ward die Verſöhnung Gottes durch Leiden und Sterben erfordert. Hebr. 9, 22. Hiezu muſte der Erlöſer Fleiſch und Blut haben, darinn ſolches geſchehen konnte. An der Verſicherung der Menſchheit Jeſu iſt uns demnach eben ſo viel gelegen, als an der Gewißheit ſeiner Gottheit. Wäre der Menſch Jeſus nicht mit dem Sohn Gottes perſönlich vereiniget, ſondern ein anderer der Sohn Gottes, ein anderer der Menſch Jeſus: ſo würde das Thun und Leiden des Menſchen Jeſu nur eine menſchliche Sache, nicht aber eine göttliche oder gottmenſchliche Handlung zu nennen ſeyn. Dennoch war diß zu unſerer Verſöhnung und Seligkeit durchaus nöthig. Pſalm. 49, 8. 9. Röm. 8, 3. Fiele auf der andern Seite die Gewißheit der Menſchheit Jeſu weg: ſo würde eines Theils folgen, daß Jeſus nicht wahrhafftig für uns gelitten, weil Gott nicht leiden kann, andern Theils ſein Thun und Leiden uns nicht angehen und zu ſtatten kommen, weil es nicht in unſerer Natur geſchehen. Da wir aber im Gegentheil wißen, daß der Heiland wahrhafftig unſere menſchliche Natur angenommen habe: ſo können wir daher des großen Nutzens uns erfreuen, daß er in derſelben (wiewohl nicht mit Ausſchließung der göttlichen Natur, als welche dazu die menſchliche Natur unterſtützen und ihr das Vermögen geben muſte) wahrhafftig unſer Jeſus, d. i. unſer Verſöhner, Erlöſer und Seligmacher, worden ſey. Hebr. 2, 14. 15. 17. Welch ein unendlicher Nutze! Jeſa. 9, 6.

2. **Die perſönliche Vereinigung ſeiner menſchlichen Natur mit der göttlichen** aber iſt eine Wahrheit, deren Erkenntniß mit der Erkenntniß der erſtern Wahrheit aufs genaueſte zu verbinden. Wir haben davon zwar ſchon Bl. 73. fg. kürtzlich Etwas erwehnet, weil ſie daſelbſt, als der Grund der Mittheilung und Gemeinſchafft der Eigenſchafften beyder Naturen, erwehnet werden muſte. Doch iſt nöthig, daß wir ſie annoch näher erörtern. Diejenige Natur, welche die menſchliche mit ſich vereinigte, war die göttliche Natur. Der Engel verkündiget im heutigen Evangelio, die Krafft des Höchſten werde Mariam überſchatten. Was er die Krafft des Höchſten nennet, unterſcheidet er von dem heiligen Geiſt, welcher über ſie kommen werde. Daher ſehen wir deutlich, daß der Engel durch die Krafft des Höchſten einen andern, als den heiligen Geiſt, verſtehe. Und das iſt der Sohn Gottes, Hebr. 1, 3. welcher dieſen Nahmen führet, nach der bekannten Redens-Art der Schrifft, da ein Sohn

die Krafft ſeines Vaters heißet. 1. Moſ. 49, 3. 5. Moſ. 21, 17. Der Sohn Gottes war es folglich, welcher die menſchliche Natur mit ſich vereinigte. Alle drey Perſonen der hochgelobten Dreyeinigkeit haben zwar oberwehntermaßen zu dieſer Vereinigung mit gewürcket. Was aber die Annehmung der menſchlichen Natur betrifft, das that weder der Vater, noch der heilige Geiſt, ſondern der Sohn Gottes. Denn nicht der Vater, auch nicht der heilige Geiſt, ſondern der Sohn Gottes iſt Fleiſch oder Menſch worden. Wie diß geſchehen, bleibet uns ein Geheimniß. 1. Tim. 3, 16. Doch iſts ein beſonderer Ausdruck, deßen ſich der Engel Gabriel bediente, da er der Maria verkündigte, die Krafft des Höchſten werde ſie überſchatten. Dieſe Ueberſchattung zeiget deſſelben gantz beſondere und auſſerordentliche Gegenwart an, nach dem Vorbilde der Wolcke, welche ehedem die Stiffts-Hütte, 2. Moſ. 40, 34. 35. vornehmlich das Allerheiligſte, 3. Moſ. 16, 2. imgleichen den Tempel überſchattete und erfüllete, 1. Kön. 8, 10. 11. wie auch die Jünger Jeſu bey deſſelben Verklährung auf dem Berge von einer Wolcke überſchattet wurden. Matth. 17, 5. Geſchahe ſolches aber ſo wohl zur Offenbahrung der Herrlichkeit Gottes, welche die erwehnten Oerter erfüllete, als auch zur Erhaltung der Menſchen, welchen die auſſerordentliche göttliche Gegenwart ſonſt unerträglich geweſen wäre: ſo führet der Engel Gabriel mit dieſer Redens Art uns zugleich auf das Geheimniß der perſönlichen Vereinigung, durch welche der Sohn Gottes die für ihn, als zu ſeinem Tempel und zu ſeiner Wohnung, beſtimmte Menſchheit ein- und annehmen, Col. 2, 9. Joh. 2, 19. 21. der Maria aber gleichſam einen Schatten geben werde, daß ſie die, ihr ſo nahe, Gegenwart der unendlichen Krafft Gottes (vor welcher ſonſt nichts Endliches, das ihr nahe kömmt, beſtehen mag) würde ertragen können, inſonderheit auch die in und aus ihr von dem Sohne Gottes anzunehmende Menſchheit ſelbſt durch den unendlichen Glantz ſeiner Herrlichkeit nicht verzehret würde, ſondern in ihr ſeyn, bleiben und wachſen könne, biß zur völligen Geburt. Welch eine geheimnißreiche Vereinigung! Eine perſönliche und unzertrennliche Vereinigung, doch ohne daß die geringſte Vermiſchung beyder Naturen, oder Verwandelung der einen in die andere Statt gefunden. Man frage nicht: Wie hat das geſchehen können? Müßen wir Menſchen doch in die abgemeßene Grentzen unſerer Fähigkeit uns einſchräncken, thörichten Witz und unnöthige Wiß-Begierde nicht ausſchweiffen zu laßen, ſondern wohl bedencken, daß der Maaßſtab unſerer Erkenntniß viel zu klein ſey, als daß wir die Entſtehungs-Art aller göttlicher Wercke zu ergrübeln fähig ſeyn ſollten. Gnug, daß wir wißen, es ſey keine fromme Einbildung, ſondern eine unumſtößliche Wahrheit: Uns iſt der Heiland gebohren. Luc. 2, 11. Wir haben an ihm einen Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, 1. Tim. 2, 5. einen Gottmenſchen, der auch, als ſolcher, gelobet iſt in Ewigkeit. Röm. 9, 5. Wohl Allen, die dieſe Wahrheit ſich einen **Grund der Freudigkeit** ſeyn laßen! 1. Joh. 4, 2. Luc. 2, 10.

Die 23. Betrachtung
von
dem Stande der Erniedrigung Chriſti.
Am Palm-Sonntage.
Evangel. Matth. 21, 1-9.

Mit höchſtem Recht heißet unſer göttlicher Mittler der Haupt-Vorwurff unſers Glaubens und der heiligen Bewunderung, nicht nur, als wahrer Gott, (Bl. 41. fgg.) ſondern auch, als wahrer Menſch, (Bl. 153. fgg.) dem nach ſeiner menſchlichen Natur nicht weniger alle göttliche Herrlichkeit eigen iſt. (Bl. 73. fgg.) Da er aber die gefallene Menſchen durch Leiden und Sterben erlöſen muſte: (Bl. 105. fgg.) ſo war zur Vollführung dieſes wichtigen Erlöſungs-Wercks nöthig, daß er des ſteten und völligen Gebrauchs der, ſeiner Menſchheit mitgetheilten, göttlichen Vollkommenheiten eine Zeitlang ſich entäußerte, und in Knechts-Geſtalt einher gieng. Phil. 2, 6. 7. 8. Und das gehöret zu dem Stande der Erniedrigung Chriſti, deßen wir uns erinnern, wenn im heutigen Evangelio erwehnet wird, daß er fremder Thiere zu ſeiner Bequehmlichkeit auf dem Wege gen Jeruſalem bedurfft, ob er gleich der Herr über Alles und reich über Alles war. 2. Cor. 8, 9. Wir nehmen daher Gelegenheit, anjezt von dem Stande der Erniedrigung Chriſti zu handeln, und erwegen a) denjenigen, welcher ſich erniedriget hat, b) die Beſchaffenheit ſolcher Erniedrigung, und c) den Endzweck derſelben.

1. **Derjenige, welcher ſich erniedriget hat**, war der menſchgewordene Sohn Gottes, der Gottmenſch, Jeſus. Denn es geſchahe dieſe Erniedrigung eigentlich nach ſeiner menſchlichen Natur. Nach der göttlichen Natur konnte und kann er nicht geringer werden, indem ſelbige deßen auf keine Weiſe fähig iſt. Und wie zu dieſer Erniedrigung inſonderheit ſein Leiden und Sterben gehörete: alſo war es gar unmöglich, daß er nach der göttlichen Natur leiden und ſterben konnte. Er, der Sohn Gottes, hatte in ſeiner Menſchwerdung die menſchliche Natur mit ſich perſönlich vereiniget, ihr alle göttliche Eigenſchafften und Vollkommenheiten mitgetheilet, daß ſie dieſelben beſaß, und das Recht des völligen Gebrauchs hatte. Das meinet der Apoſtel Paulus, wenn er bezeuget, Jeſus Chriſtus ſey in göttlicher Geſtalt geweſen. Phil. 2, 6. Denn er war auch nach ſeiner menſchlichen Natur Gott in ſeiner göttlicher Herrlichkeit gleich, und eignete ſich daſſelbe nicht mit Unrecht zu, als einen Raub, (wie vormahls der erſte Menſch, Adam, gethan) hätte folglich deßen immer frey ſich gebrauchen können. Aber er that es nicht, ſondern erniedrigte ſich willig. v. 8. Apoſt. Geſch. 8, 33.

2. **Die Beſchaffenheit ſolcher Erniedrigung** zu erkennen, muß man mercken, a) daß er nach der menſchlichen Natur des ſteten und völligen Gebrauchs ſeiner göttlichen

Eigenſchafften und Vollkommenheiten in den Tagen ſeines Fleiſches freywillig ſich geäußert, d. i. derſelben ſich nicht allezeit gebrauchet. Phil. 2, 7. Er beſaß ſie zwar, und war auch in der tiefſten Erniedrigung der Herr der Herrlichkeit, 1. Cor. 2, 8. der Fürſt des Lebens. Apoſt. Geſch. 3, 15. Aber er gebrauchte ſich dieſer Herrlichkeit nicht allezeit. Ob er gleich der allwiſſende Herr war, ſo lehret doch die Geſchichte ſeines Lebens, daß er dieſes und jenes nicht gewuſt. Marc. 11, 13. Cap. 13, 32. Ob er gleich der allmächtige Herr war, ſo ließ er ſich doch, als wäre er ohnmächtig, behandeln. Joh. 18, 12. 22. 24. Cap. 19, 1. ꝛc. Ob er gleich der Eigenthums-Herr über Alles war, ſo litte er dennoch Armuth und Mangel, daß er auch zu ſeinem Unterhalt der Handreichung gutthätiger Freunde genoß. Matth. 8, 20. Luc. 8, 3. Doch ließ er vor den Menſchen manchmahl, wo und wie ers nöthig zu ſeyn erkannte, Beweiſe und Merckmahle ſeiner göttlichen Vollkommenheiten kund werden, z. Ex. ſeiner Allwiſſenheit, Matth. 9, 4. Luc. 11, 17. Joh. 2, 24. 25. ſeiner Allmacht in den herrlichen Wundern, Matth. 8, 3. 13. 26. 27. 32. Cap. 9, 22. 25. 29. 30. 33. 35. ſeiner Allgegenwart in Heilung abweſender Krancken, welchen er vermöge denſelben gegenwärtig war und halff, auch, wie es um ſie ſtund, wuſte und erwehnte. Joh. 4, 50. 52. 53. Ordentlicher Weiſe aber gebrauchte er ſich ſeiner göttlichen Herrlichkeit nicht, alſo, daß die Juden wegen ſeines äuſſerlichen Anſehens ihn verachteten. Jeſa. 53, 2. 3. b) daß er menſchliche Schwachheiten und Mühſeligkeit angenommen und ausgeſtanden, andern Menſchen, in Anſehen der natürlichen Eigenſchafften, ja unſündlichen Schwachheiten, gleich worden, obgleich ſolches mit der Herrlichkeit, die er auch, als wahrer Menſch, hatte, ſich nicht zu reimen ſchiene. Paulus nennet das Phil. 2, 7. die Knechts-Geſtalt. Dieſe war demnach keinesweges die menſchliche Natur oder das menſchliche Weſen. Denn nie hat er die, einmahl angenommene, menſchliche Natur abgeleget, und wird ſie nie wiederum ablegen, da er im Gegentheil die Knechts-Geſtalt nach vollendetem Erlöſungs-Wercke wieder abgeleget. Sein gantzes ſichtbares Leben auf Erden vom Anfang biß zu Ende aber haben wir dahin zu rechnen, ſeine Empfängniß, Geburt, Leiden, Tod und Begräbniß. Vornehmlich aber unterwarff er, als der Knecht Gottes, ſich dem Geſetz, es für uns zu erfüllen, Gal. 4, 4. und nahm alle Straffen der Sünden, welche wir verdienet hatten, über ſich, erduldete ſie, wie in ſeinen gantzen Leben, alſo inſonderheit in ſeinem letzten Leiden, ja ſtund endlich gar den ſchmertzlichſten und ſchmähligſten Tod freywillig aus. v. 8. Welch eine tieffe Erniedrigung!

3. **Der Endzweck derſelben** war die Ausführung des großen Wercks der Erlöſung der gefallenen Menſchen, die Verſöhnung ihrer Sünden und deren Schuld, die Erwerbung des Heils und aller Seligkeit für ſelbige. Wie würde das haben geſchehen können, wenn er ſtets ſeiner göttlichen Herrlichkeit ſich hätte gebrauchen wollen? Matth. 26, 53. 54. Hebr. 2, 10. Cap. 12, 2. Welch eine theure Liebe! Joh. 15, 13. Welch eine edle Willigkeit! Cap. 10, 18. Welch eine unſchätzbare Wohlthat! Hebr. 5, 8. 9.

Die 24. Betrachtung
von
dem heiligen Abendmahl.
Am grünen Donnerſtage.
Lection 1. Cor. 11, 23=32.

Da es der Weißheit des Höchſten gefallen, in der Sache unſers geiſtlichen und ewigen Heils mit uns Menſchen nicht unmittelbar, ſondern durch gewiße Mittel zu handeln: ſo iſt nebſt dem göttlichen Wort das heilige Abendmahl ſo wohl, als die heilige Tauffe, ein ſolches ſichtbares Mittel, dadurch uns Gott ſeine unſichtbare Gnade anbietet und mittheilet. Darum wird 1. Joh. 5, 6. 8. des Geiſtes, des Waßers und des Bluts, d. i. des geiſtreichen Worts, des Waßers in der heiligen Tauffe und des Bluts im heiligen Abendmahl, gedacht, und verſichert, daß durch dieſe drey geſegnete Mittel Jeſus Chriſtus zu uns komme, und uns ſeiner Gnade theilhafftig mache. Johannes nennet aber in Anſehen des Letztern nur das Blut, weil darauf oder auf deſſelben Vergießung im Tode die Verſöhnung der Menſchen durch den Erlöſer beſonders angekommen. Hebr. 9, 12. 14. 22. Col. 1, 14. 20. 22. Wie wichtig iſt uns denn nicht dieſe Lehre? Wir beſchäfftigen uns deßhalben damit jetzt, und betrachten a) den Stiffter des heiligen Abendmahls, b) die weſentlichen Stücke deſſelben, c) diejenige, für welche es eingeſetzet worden, d) was ſelbige in Anſehen deſſelben zu beobachten haben, und e) den herrlichen Nutzen deſſelben.

1. **Der Stiffter des heiligen Abendmahls** wird von dem Apoſtel Paulo in der heutigen Lection v. 23. genennet, nemlich der Herr Jeſus. Wir wißen diß auch aus der evangeliſchen Geſchichte. Matth. 26, 26. 27. 28. Marc. 14, 22. 23. 24. Luc. 22, 19. 20. Wer konnte es auch anders thun, als er, der hochgeprieſene Gottmenſch? Kein bloßer Menſch hat ja die Macht, Etwas zu einem Mittel der Erlangung und Verſiegelung göttlicher Gnade zu beſtimmen. Das iſt eine, nur Gott gebührende, Ehre. Er allein kann die unſichtbaren Güther des Heils mit ſichtbaren irdiſchen Sachen gegenwärtig darſtellen, und die himmliſchen Gnaden=Schätze durch die Sacramente ſchencken. Dahin reichet menſchliche Krafft mit nichten. Da wir nun wißen, daß unſer Herr Jeſus nicht ein bloßer Menſch, ſondern zugleich wahrer Gott ſey: ſo dienet diß uns zur gewißen Ueberzeugung, daß er Recht und Vermögen gehabt, das heilige Abendmahl zum theuern Gnaden=Mittel für uns zu verordnen, jedoch auch zu leiſten, was er darinn uns verheißen. Das kann er nach ſeiner Allmacht. Eph. 3, 20. Nach beyden Naturen aber ſtifftete er diß Mahl, folglich auch nach ſeiner menſchlichen Natur, welcher krafft der perſönlichen Vereinigung mit der göttlichen Natur (die ſolche Macht aus ſich ſelbſt hat) dazu gleichfals das Recht zukam. Doch verſtehets ſich, daß von die-

ſer wichtigen Handlung ſo wenig, als von andern Wercken, die außer dem Schooß der Gottheit (wie die Gottesgelehrte reden) geſchehen, der Vater und der heilige Geiſt ausgeſchloßen werden können. Inzwiſchen wird dieſe Einſetzung um deß willen beſonders dem theuerſten Erlöſer zugeſchrieben, weil er ſich darinn ſonderlich offenbahret hat. Wir erkennen und bekennen dem gemäß einen göttlichen Stiffter des heiligen Abendmahls. Was folget aber daraus anders, als daß Niemand irgend frey ſtehe, das Geringſte hier zu ändern, ſondern Alles, wie es der Heiland eingeſetzet hat, ſchlechterdings bleiben müße? Wird doch dergleichen ſonſt keinem Unterthan in Anſehen der, von ſeinem Regenten publicirten, Verordnungen verſtattet. Dan. 6, 8. 15. Eſth. 8, 8. Cap. 1, 19. Auch bey menſchlichen Teſtamenten iſt ſelbiges nicht vergönnet. Gal. 3, 15. Wie viel weniger kann es bey dieſer Ordnung, bey dieſem Teſtament des Herrn erlaubt ſeyn?

2. **Die weſentlichen Stücke deſſelben** lehret uns die Anweiſung und Belehrung des Apoſtels Pauli in unſerm Text v. 23. 24. 25. erkennen, da wir deutlich erwehnet finden a) ſichtbare Elemente und Zeichen, nemlich Brod und Wein. Derſelben gedencket der Heiland in den Einſetzungs-Worten ausdrücklich, und der Apoſtel erzählet, er habe genommen das Brod, deſſelbigen gleichen auch den Kelch. Es heißet zwar hier nicht von dem Wein, wie von dem Brod, daß der Heiland genommen habe den Wein, ſondern Paulus ſchreibet, er habe den Kelch genommen. Doch diß darff niemand irre machen. Denn das Brod läßet ſich in die Hände deßen, der es einem andern giebet, nehmen, aber nicht der Wein, welcher in einem Gefäß, Kelch, Becher oder Glaß genommen und dem andern dargereichet werden muß. Darum wird von dem Wein geſaget, der Heiland habe den Kelch oder Becher, darinn der Wein geweſen, genommen, und den Jüngern eben ſo wohl, als das Brod, gegeben. Dieſe waren die ſichtbaren Dinge oder Elemente, welche der Erlöſer bey der Einſetzung ſeines theuern Liebes-Mahls erwählete, uns unter denſelben ſeinen wahren Leib und ſein wahrhafftiges Blut zu eßen und zu trincken zu geben, ſo wohl weil ſie die vornehmſten und kräfftigſten unter allen natürlichen Nahrungs-Mitteln ſind, darinn ein beſonderer Segen des Höchſten lieget, den Menſchen zu ſpeiſen und zu träncken, Pſalm. 104, 15. als auch weil ſie allenthalben zu haben und ohnſchwehr zu bekommen ſind, und weil ſie ohne Eckel, ja mit Vergnügen von jedermann genoßen werden können. Da wir, als ſündige Menſchen, die Herrlichkeit ſeines Leibes nicht ertragen können, ſiehe, ſo hat er ſeinen Leib und Blut gleichſam in Brod und Wein verhüllet, damit wir ſeiner, uns aus Liebe beſtimmten, ſo genauen und heilwärtigen Vereinigung theilhafftig werden könnten. Es ſind aber auch hier zu mercken b) unſichtbare Dinge, nemlich Chriſti Leib und Blut. Der Heiland ſpricht ſelbſt, nach unſerm Text: Das iſt mein Leib. Dieſer Kelch iſt das neue Teſtament in meinem Blut. Er redet von ſeinem Leibe, welchen die Jünger, die damahls mit ihm zu Tiſche ſaßen, deutlich ſahen, welcher aber bald hernach gemartert und gecreutziget werden ſollte. Darum ſetzet er hinzu: Der für

euch

euch gebrochen wird, oder, wie es Luc. 22, 19. heißet, der für euch gegeben wird. Daraus erhellet, was diß Hingeben auf ſich habe, wie ſein Leib nemlich dazu werde hingegeben werden, daß er gleichſam zermalmet und zerbrochen, ja aufs erbärmlichſte zugerichtet werden ſolle, biß zum Tode am Creutz. Joh. 2, 19. Es war demnach Chriſti eigener, und kein figürlicher Leib, davon er alhier redete. Ein Gleiches bezeugte er von ſeinem Blut. Dieſer Kelch, ſprach er, iſt das neue Teſtament in meinem Blut. So lauten die Worte auch Luc. 22, 20. Vergleichen wir damit Matth. 26, 28. und Marc. 14, 24. ſo heißet es: Das iſt mein Blut des N. T. welches vergoßen wird für viele. Die Sache aber iſt eins. Der Herr bezeuget, es ſey hier kein Blut des A. T. welches zwar gewiſſermaßen auch, ſoferne es ihn vorbildete, aber doch nicht natürlich, ſein Blut, ſondern ein figürliches fremdes Blut war. Hier, lehret er, ſey das Blut des N. T. als ſein eigenes, Hebr. 9, 11. 12. welches für viele, d. i. alle, vergoßen werden ſolle, zur Gnugthuung und Verſöhnung aller ihrer Sünden. v. 14. 1. Joh. 1, 7. Nach unſerm Text ſo wohl, als Luc. 22, 20. drückt ſich der Heiland alſo aus, daß dieſer Kelch ſey das neue Teſtament, aber nicht anders, als in ſeinem Blut, welches nemlich in dem Kelche war, und ohne welchen der Kelch unmöglich das neue Teſtament, das auf Chriſti Blut beruhet, Hebr. 9, 15. 18. 20. ſeyn könnte. Damit beſchreibet er die Heilwärtigkeit dieſes Bluts, daß uns dadurch Gottes Gnade aufs gewiſſeſte verſichert und verſiegelt werde. v. 26. 28. Cap. 12, 24. Deutlich erhellet aus den Worten des Erlöſers, daß ſein eigener wahrhafftiger Leib und ſein eigenes wahrhafftiges Blut im heiligen Abendmahl zugegen ſey, und von einem jeden Communicanten empfangen werde. Diß vermögen wir zwar nicht zu begreiffen, wie der Heiland ſeinen eigenen Leib, mit welchem er damahls zu Tiſche geſeßen, nicht einem, ſondern allen Jüngern habe zu genießen geben können; oder wie es noch zugehe, daß ſo vielen tauſend Communicanten der Leib Chriſti gegeben werde. Aber wir glauben den Worten Chriſti, weil wir wißen, daß bey Gott kein Ding unmöglich ſey, Luc. 1, 37. daß er aber überſchwenglich thun könne über Alles, was wir verſtehen. Eph. 3, 20. Solchergeſtalt erkennen wir im heiligen Abendmahl ſo wohl ſichtbare, als unſichtbare Dinge. Joh. 20, 29. Hebr. 11, 1. Und da der Heiland bey der Einſetzung dieſer geheimnißreichen Seelen-Speiſe ſeinen Leib beſonders, und auch ſein Blut beſonders den Jüngern dargereichet und gegeben, ja ein jegliches mit beſonderer Meldung der beſondern ſichtbaren Zeichen und Elemente verordnet hat: ſo bleiben wir dabey billig, und ſcheuen uns, des Herrn Teſtament im Geringſten nur zu meiſtern; vergl. 5. Moſ. 4, 2. Cap. 12, 32. bemercken aber zugleich c) die erwehnte ſichtbare und unſichtbare Dinge vereiniget von dem Erlöſer uns zum würcklichen Genuß beſtimmet zu ſeyn. In unſerm Text wird erwehnet, es habe der Heiland, nachdem er ſo wohl Brod, als Wein in ſeine heilige Hände genommen, und gedancket, d. i. durchs Gebet geſegnet und zu dem gegenwärtigen übernatürlichen ſacramentlichen Gebrauch geheiliget, Beydes den Jüngern zu eßen und zu trincken gegeben. Merckwürdig ſind hier ſeine Worte, wenn man ſie nach der

Grund-Sprache recht anſiehet. Er hatte das Brod in der Hand, und, da er es ſeinen Jüngern gab, ſprach er: Das (in genere neutro) iſt mein Leib. Hätte er das Brod allein gemeinet, ſo hätte er anders (in genere maſculino) reden müßen. Nun aber erkennet man aus ſeiner Rede, daß er mit dem Brod vereiniget den Jüngern gegeben habe ſeinen Leib. Eben alſo druckte er ſich in Anſehen des andern Elements, des Weins, aus, anzuzeigen, daß er mit dem Kelch oder dem darinn befindlichen Wein vereiniget ihnen ſein Blut gebe. Diß iſt aus dem, was der göttliche Stiffter ſeines heiligen Liebes-Mahls gethan und geredet, deutlich. Macht hier Vernunfft und Unglaube allerley Einwendungen oder Zweiffel: ſo bleibet uns die, von dem Apoſtel Paulo 1. Cor. 10, 16. ausdrücklich eingeſchärffte, Gemeinſchafft des geſegneten Brods und Weins mit dem Leibe und Blute Chriſti zur Ueberzeugung wichtig. Würde ſonſt der Apoſtel haben behaupten können, daß, wer unwürdig von dieſem Brod eße und von dem Kelch des Herrn trincke, an dem Leibe und Blute des Herrn ſchuldig ſey? Cap. 11, 27. Hier dencken wir: Was der Erlöſer ſo deutlich geſaget, geſtifftet und verordnet, das kann er auch thun. vergl. Röm. 4, 20. 21. Ein geiſtliches aber nicht nur, ſondern auch ein mündliches Nehmen, Eßen und Trincken iſt in den Worten Chriſti in Anſehen beyder Dinge, ſo wohl des Brods und Weins, als auch des Leibes und Blutes Chriſti, befohlen, alſo, daß mit dem natürlichen Eßen und Trincken des Erſtern das wahrhafftige mündliche Eßen und Trincken des Letztern verbunden ſey. Hätte der Heiland nur Brod und Wein allein mit dem Munde, ſeinen Leib und ſein Blut aber bloß geiſtlich genoßen haben wollen, würde er in einer ſo wichtigen Sache dieſen Unterſcheid des Genußes deutlich angezeiget haben. Das hat er aber nicht gethan, ſondern einerley Eßen und Trincken ſo wohl von dem Brod und Wein, als auch von ſeinem Leibe und Blute geordnet. Daran halten wir uns, und wißen, daß aus dem würcklichen und mündlichen Genuß des Leibes und Blutes Chriſti mit nichten (wie die grübelnde Vernunfft den Einwurff machet) ſofort ein natürlicher Genuß folge. Iſt doch Vieles wahrhafftig, das deßwegen nicht natürlich iſt. Man gedencke z. Ex. an die ewige Zeugung des Sohnes Gottes. Iſt nicht der Sohn aus dem Weſen ſeines Vaters wahrhafftig gezeuget? Pſalm. 2, 7. Aber iſt denn ſolche Zeugung natürlich? Man erinnere ſich ferner der Empfängniß und Geburt des Sohnes Gottes aus Maria. Iſt er nicht von Maria wahrhafftig empfangen und gebohren worden? Denn er vereinigte ſich ja perſönlich mit der menſchlichen Natur, die er aus derſelben annahm. Luc. 1, 31. 35. Aber geſchahe darum diß natürlich? Und, daß wir jetzt bey dem Eßen bleiben, war das Eßen unſers gebenedeyeten Erlöſers nach ſeiner Auferſtehung nicht wahrhafftig und mündlich? Allerdings. Denn ſonſt hätten die Apoſtel ſich darauf nicht beruffen können, daß ſie mit ihm gegeßen und getruncken, nachdem er von den Todten auferſtanden. Apoſt. Geſch. 10, 41. Dennoch war es kein natürliches Eßen. Wie vielmehr müßen wir denn ſolches in Anſehen dieſes groſſen Geheimnißes glauben? Der Genuß des Leibes und Blutes Chriſti im heiligen Abendmahl iſt daher aus der Vereinigung deſſelben mit dem Brod und Wein zu beurtheilen. Wie dieſe beſchaffen iſt, ſo auch das

Eßen und Trincken deſſelben. Nun iſt ſolche Vereinigung nicht natürlich, ſondern ſacramentlich, alſo, daß der Leib und das Blut Chriſti im Brod und Wein wahrhafftig, obgleich nicht natürlich, iſt. Doch muß freylich mit dem mündlichen auch das geiſtliche Eßen und Trincken verbunden ſeyn, wenn uns anders das heilige Abendmahl zum Heil gereichen ſoll, wie wir gleich erwehnen werden.

3. Diejenige, für welche es eingeſetzet worden, ſind alle Chriſten, die eine gehörige Fähigkeit beſitzen, dasjenige zu beobachten, woran der Erlöſer den geſegneten Genuß ſeines Liebes-Mahls gebunden. Bey der erſten Einſetzung deſſelben gab ers ſeinen Jüngern. Matth. 26, 26. 27. Marc. 14, 22. 23. Luc. 22, 19. Doch ſollte nicht ſie allein für ihre Perſonen dieſe Stifftung angehen, oder nur für Lehrer und Prediger verordnet ſeyn. Paulus bezeuget in unſerm Text v. 23. ausdrücklich, er habe diß Sacrament der gantzen Corinthiſchen Gemeine, wie ers dazu vom Herrn empfangen, gegeben. Es bleibet deßhalben ein Schatz für die gantze Kirche *) und alle ihre Glieder. Da aber die Jünger des Erlöſers, welchen er dieſe Gnade angedeyen ließ, an ihn glaubeten, und ſich zu ihm hielten, auch in einem Alter waren, da ſie der Seelen-Kräffte ſich zum vernünfftigen Betragen gebrauchen konnten: ſo läßet dieſes uns leicht einſehen, daß die Gäſte an der Liebes-Taffel Jeſu nothwendig auch Chriſten ſeyn müßen, d. i. ſolche, die ſich zur Religion des Heilandes mit Hertz und Mund bekennen, ihn für ihren Herrn, ſein Leiden und Sterben für die Urſache ihrer Seligkeit halten. Juden, Heiden, Türcken und alle offenbahre Feinde des chriſtlichen Glaubens bleiben demnach, ſo lange ſie in ihrem Widerſpruch und feindſeliger Geſinnung gegen den Stiffter des heiligen Abendmahls verharren, mit Recht davon ausgeſchloßen. Matth. 7, 6. Doch müßen, die dazu gelaßen werden, auch Erwachſene ſeyn, welche den Gebrauch der Vernunfft haben, und ſich prüffen können, wie es um ihre Seele ſtehe, ob ſie in wahrer Buße und Glauben vor dem Heiland erſcheinen. Die dazu nicht tüchtig ſind, muß man des Genußes dieſes Liebes-Mahls unfähig achten, z. Ex. Kinder, Wahnwitzige, u. ſ. f. Sonſt ſtehet der Weg dazu Allen offen, die, als würdige Verehrer des Hertzogs unſerer Seligkeit, hinzu nahen. Joh. 6, 35. 37. 56.

4. Was ſelbige in Anſehen deſſelben zu beobachten haben, zeiget der Apoſtel in unſerm Text, und zwar a) vor dem Gebrauch. Sie ſollen ſich prüffen. v. 28. Das im Griechiſchen hier befindliche Wort wird ſonſt von der Probirung der Metalle gebraucht, die durchs Feuer geſchiehet, 1. Petr. 1, 7. imgleichen von der Unterſuchung eines erwählten Lehrers der Kirche, ob er zu ſolchem Ammt die rechte Tüchtigkeit beſitze. 1. Tim. 3, 10. 2. Cor. 8, 22. Hieraus erhellet, was der Apoſtel von den Chriſten fordere, als Etwas, das ſie vor dem Gebrauch des heiligen Abendmahls zu beobachten ſchuldig ſind, nemlich eine ſorgfältige Unterſuchung ihrer ſelbſt und ihres Seelen-Zuſtandes, vermittelſt genauer Beleuchtung ihrer innerlichen Neigun-

*) S. Kern erbaulicher Betrachtungen, Bl. 139. fg.

gungen und Beliebungen ſo wohl, als der davon abhängenden äuſſerlichen Handlungen. Jeſa. 46, 8. Pſalm. 139, 23. 24. 2. Cor. 13, 5. Gal. 6, 4. Denn wie der fleiſchliche Sinn und natürliche Hang zum Böſen dem Höchſten nie gefallen kann: Röm. 8, 7. Pſalm. 14, 1. alſo würde der Menſch, wenn er nicht das Alles gehörig erkennet, in wahrer Buße bereuet, und ſich davon zu vereinigen bemühet, kein würdiger Gaſt an der Gnaden-Taffel Jeſu ſeyn, vielmehr ſich deſſelben ſchwehre Ahndung zuziehen. Matth. 22, 11. 12. 13. Aber auch b) bey und nach dem Gebrauch muß, der Anweiſung des Apoſtels in unſerm Text v. 24. 25. 26. gemäß, nicht unterbleiben die gläubige Betrachtung und Zueignung, wie auch lobſpreiſende Verehrung des verſöhnenden Leidens und Sterbens des göttlichen Stiffters. Denn zu deſſelben Gedächtniß ſollen wir ſeinen Leib eßen und ſein Blut trincken, auch ſeinen Tod verkündigen. Wenn ein Freund des andern gedencket, wie hertzlich und lebhafft geſchiehet ſolches? Wer hat dergleichen Gedächtniß aber mehr verdienet, als unſer theuerſter Erlöſer? 2. Tim. 2, 8. Wie kann demnach, wer gläubig deſſelben Verdienſt ſich zueignet, anders, denn mit heißer Inbrunſt der Seelen, ſeiner, ihm erwieſenen, großen Liebe ſich erinnern. Jeſa. 26, 8. 9. 13. Hohel. Sal. 1, 3. Wie wird, was er an ihm und dem gantzen menſchlichen Geſchlecht gethan, zu verkündigen, zu rühmen und zu preiſen ſäumig ſeyn können, weßen Hertz mit einer lebendigen Erkenntniß deſſelben erfüllet iſt. Pſalm. 92, 2. 3. 4. Pſalm. 118, 17. Pſalm. 89, 2. O! eine wichtige Pflicht, an deren Beobachtung in Anſehen des heiligen Abendmahls es kein Chriſt fehlen laßen darff!

5. **Der herrliche Nutze deſſelben** muß dazu ſo vielmehr erwecken. Denn was hats nicht auf ſich, daß wir Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit daher gewiß erlangen? Deßen vergewißern uns die Einſetzungs-Worte des Erlöſers, welche der Apoſtel Paulus in unſerm Text v. 24. 25. angeführet. In denſelben verſichert der Heiland, ſein Leib ſey für uns gebrochen oder gegeben, der Kelch ſey das neue Teſtament in ſeinem Blut, und dieſes für uns vergoßen zur Vergebung der Sünden. Luc. 22, 19. 20. Matth. 26, 28. Wie nachdrücklich wird auch ſonſt uns dieſes in der Schrifft beſtätiget? Col. 1, 14. Hebr. 9, 12. 2. Tim. 1, 10. Was drücket ſchwehrer, als die Laſt der Sünden? Pſalm. 38, 3. ꝛc. Jeſa. 38, 14. 17. Kein Vortheil kann deßwegen größer ſeyn, als die Vergebung derſelben. Pſalm. 32, 1. 2. Pſalm. 103, 1. 2. 3. Zu dem Ende aber hat der Erlöſer gelitten und ſein Blut vergoßen. Col. 1, 20. Eph. 1, 7. Leben und volle Genüge hat er uns erworben. Joh. 10, 11. 28. Diß iſt das neue Teſtament, deßen er ein Mittler durch ſeinen Tod geworden. Hebr. 8, 6. Cap. 9, 15. 17. Cap. 12, 24. Die Verſiegelung göttlicher Gnade, welche uns durch ihn und ſein Verdienſt angedeyet, verehren wir, als einen wichtigen Schatz des heiligen Abendmahls. Joh. 6, 54. 55. 1. Cor. 10, 16. 17. 18. Zach. 9, 11. Wie ſelig ſind, die zu dem Abendmahl des Lammes beruffen worden! Offenb. Joh. 19, 9.

Die 25. Betrachtung
von
dem hohenprieſterlichen Ammte Chriſti.
Am Char-Freytage.
Text Hebr. 9, 11. 12.

Eine Haupt-Wahrheit der chriſtlichen Religion iſt unſtreitig die Lehre von dem hohenprieſterlichen Ammte unſers theuerſten Erlöſers, deßen bereits im A. T. deutlich Erwehnung geſchehen, Pſalm. 110, 4. Hebr. 5, 6. und welches wir mit Recht einen herrlichen Grund unſerer Seligkeit zu ſeyn bekennen. Cap. 10, 10. Cap. 9, 15. 26. Wir nehmen daher Gelegenheit, nach der Belehrung eines heiligen Apoſtels Jeſu in unſerm Text, von dieſem ſeinem hohenprieſterlichen Ammte jetzt zu handeln, und betrachten a) den Hohenprieſter ſelbſt, b) ſeine hoheprieſterliche Verrichtungen, c) diejenige, welche ſein hoheprieſterliches Ammt angehet, d) die Nothwendigkeit, und e) den großen Nutzen deſſelben.

1. Der Hoheprieſter ſelbſt wird von dem Apoſtel in unſerm Text mit Nahmen genennet, **Chriſtus**, der da **gekommen**, nemlich in die Welt, in welcher er vorher ſichtbar nicht geweſen war, Joh. 1, 9. (Gr.) 11. Hebr. 10, 5. 7. 9. der **ein Hoherprieſter** ſeyn ſollte, ein Opffer für die Sünden der Menſchen zu opffern, das ewiglich gelte. v. 12. Welch eine hohe Perſon! Wie er war, ehe er in die Welt ſichtbar kam: alſo erinnert uns diß der großen Wahrheit, daß er wahrer Gott ſey. Joh. 8, 58. Heißet es aber, er ſey gekommen in die Welt: ſo iſt diß eine Belehrung, daß er ein Mitglied des menſchlichen Geſchlechts geworden, oder die menſchliche Natur angenommen habe. Cap. 16, 28. Hebr. 2, 14. Beydes iſt uns zur gegründeten Erkenntniß gleich wichtig. Unſer Hoherprieſter muſte wahrer Menſch ſeyn,

 damit

damit er in unſerer angenommenen menſchlichen Natur dasjenige thun und leiden könnte, was zu unſerer Verſöhnung zu thun und zu leiden nöthig war, wenn uns ſolches zu Gute kommen ſollte. v. 17. Aber was wäre uns mit einem bloßen Menſchen gedienet geweſen? Pſalm. 49, 8. 9. Darum muſte unſer Hoherprieſter zugleich auch wahrer Gott ſeyn, auf daß, was er für uns thäte, die gehörige Gültigkeit vor dem göttlichen Gerichte hätte. Hebr. 7, 26. 27. Wie würdig iſt dieſer unſer großer Hoherprieſter, ein Gegenſtand unſers gläubigen Bekenntnißes zu ſeyn! Cap. 4, 14. In dem ewigen Liebes-Rath der heiligen Dreyeinigkeit ward er zu dieſem hohenprieſterlichen Ammte ſchon erkohren, Cap. 5, 5. 6. und in dem Schatten-Werck des Gottesdienſtes A. T. war der Hoheprieſter ſein Vorbild. Cap. 9, 9. 23. Wie troſtreich iſts für uns, in ihm, dem Gegenbilde, die Erfüllung desjenigen zu bemercken, was durch die Opffer A. T. vorgebildet worden? Cap. 8, 5. 6. Col. 2, 17.

2. Seine hoheprieſterliche Verrichtungen werden wir nicht deutlicher erkennen, als wenn wir ſie mit den Verrichtungen des Hohenprieſters A. T. vergleichen. Dieſe waren vornehmlich die Verſöhnung des Volcks durch Opffern, 3. Moſ. 16, 17. 24. Hebr. 5, 1. und die Fürbitte für das Volck, zu welchem Ende Gott das Räuchern befohlen hatte, 2. Moſ. 30, 7. 8. vergl. Offenb. Joh. 5, 8. Cap. 8, 4. wie auch aus dem Exempel Aaronis erhellet. 4. Moſ. 16, 47. Wie der Hoheprieſter A. T. an dem großen Verſöhnungs-Tage in das inwendige Heiligthum oder das Allerheiligſte mit dem Blut der Opffer gieng: 3. Moſ. 16, 2. 15. 16. 34. alſo, bezeuget der Apoſtel in unſerm Text, ſey Chriſtus, der große Hoheprieſter N. T. **durch ſein eigen Blut in das Heilige eingegangen**, nemlich zu unſerer Verſöhnung. Die Verrichtungen des Hohenprieſters A. T. waren demnach vor-

bil-

bildende Handlungen der hohenprieſterlichen Verrichtungen Chriſti. Dieſelben ſind inſonderheit a) **ſeine heilige Gnugthuung für uns, zu unſerer Verſöhnung.** Es beſtehet aber ſelbige ſo wohl im Thun und würcklichen Gehorſam, als auch in ſeinem Leiden und Sterben für uns Menſchen, da er ſich ſeinem himmliſchen Vater würcklich geopffert für unſere Sünde und zum Abtrag der, von uns beleidigten, göttlichen Majeſtät. In Anſehen des Erſtern hat der Erlöſer für uns ſich dargeſtellet und das Geſetz erfüllet. Obgleich er ein Herr des Geſetzes, folglich für ſich demſelben keinesweges unterworffen war: ſo ließ er ſich dennoch für uns unter daſſelbe thun, und leiſtete demſelben an unſer ſtatt den vollkommenſten Gehorſam. Gal. 4, 4. 5. Matth. 5, 17. Denn da wir nach dem Fall das Geſetz, welches Gott, als unſer Schöpffer, uns gegeben, und welches wir zu halten ſchuldig ſind, nicht erfüllen können: ſo würden wir deſſelben Fluch und Zorn ewig tragen und empfinden müßen, wenn nicht an unſer ſtatt der Heiland es gethan hätte, und uns deſſelben Erfüllung des Geſetzes zugerechnet würde. Aber er hat es für uns gethan, und das kommt uns zu Gute. Röm. 8, 3. 4. Cap. 5, 19. Gal. 3, 13. 14. In ſolcher Abſicht wird diß mit ſeinem Opffer ausdrücklich verbunden. Hebr. 10, 7. 8. 9. 10. Es gehöret alſo das erwehnte Thun Jeſu oder ſein Gehorſam zu unſerer Verſöhnung mit Gott, folglich zu ſeinen hohenprieſterlichen Ammts-Verrichtungen. Doch auch ſein Leiden und Sterben. Die Menſchen hatten durch die Sünde Gottes Gebot übertreten, und konnten, wie geſagt, das Geſetz nicht halten, Röm. 3, 10. 11. 12. 23. hatten aber dadurch Gottes Zorn und Straffe verdienet und auf ſich geladen. Gal. 3, 10. Sollte ihnen nun geholffen werden, ſo muſte der Verſöhner auch ihre Sünden, derſelben Schuld und Straffen ſich zurechnen laßen, und dieſe Straffen erdulden,

damit

damit Gott, ſeiner Gerechtigkeit unbeſchadet, die Menſchen wieder zu Gnaden annehmen könnte. Jeſa. 53, 4. 5. 1. Petr. 2, 24. Die Sünde hat Leib und Seele verderbet. Eph. 4, 22. Röm. 6, 19. Darum iſt von der Sünde der Tod, und zwar ſo wohl der leibliche, als der ewige, die Folge. v. 23. Cap. 5, 12. Um deß willen hatte Gott im A. T. die Opffer verordnet, da an ſtatt des ſchuldigen Menſchen das Opffer-Vieh getödtet, deſſelben Blut vergoßen, und nachher es verbrannt werden muſte. Hebr. 9, 22. Cap. 13, 11. Denn dadurch wollte Gott anzeigen, daß vor ſeinem Zorn billig des Sünders Leib und Seele ſich ſcheiden, und derſelbe ewig von ihm abgeſondert ſeyn ſollte. Pſalm. 90, 7. 8. Waren nun die Opffer des A. T. Vorbilder auf Chriſtum: Hebr. 9, 9. ſo erhellet daher, daß, da Jeſus die Sünden der Menſchen büßen wollen, er, als der Hoheprieſter N. T. ſich ſelbſt opffern, und ſolchergeſtalt an ihm, als dem Gegenbilde, dasjenige erfüllet werden müßen, was an den Opffern, als Vorbildern, im A. T. geſchehen war. Und ſiehe, das hat er gethan, ſo wohl in Anſehen ſeiner heiligen Seele, indem er für uns den Zorn Gottes, die Angſt des Todes, die Quaal der Höllen ausgeſtanden, und alſo den ewigen Tod geſchmecket, Cap. 2, 9. 10. hierinn folglich worden das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trug, Joh. 1, 29. als auch an ſeinem Leibe, indem er an demſelben gleichfals die hefftigſten Schmertzen erduldet, ſein Blut vergoßen, und zuletzt wahrhafftig geſtorben. 1. Petr. 1, 19. Hebr. 9, 12. 15. Alſo opfferte er ſich Gott ſelbſt, und bewieß ſich darinn unſern Hohenprieſter zu ſeyn. v. 14. Eph. 5, 2. Doch hat er es wegen der Vollkommenheit ſolches Opffers und der hohen Gültigkeit deſſelben nur einmal gethan, da im Gegentheil zur Zeit des A. T. die Opffer offt geſchehen muſten. Hebr. 9, 25. 26. 28. Durch diß ſein einiges Opffer ſind alle Sünden der Menſchen wahrhafftig verſöh-

ſöhnet, der Zorn Gottes geſtillet, die Straffen der Sünden weggenommen, alſo, daß von uns Nichts weiter zur Seligkeit zu leiſten erfordert wird. Cap. 10, 12. 14. Nach demſelben hatte er nicht nöthig, weiter Etwas zu unſerer Verſöhnung hier auf Erden zu thun. Cap. 7, 26. 27. Das Andere, was zu ſeinem hohenprieſterlichen Ammte gehöret, iſt b) **ſeine heilige Fürbitte für uns.** Daß ſich auch darinn Chriſtus, als unſern Hohenprieſter, beweiſe und ſeinem himmliſchen Vater darſtelle, lehret ſelbſt die Schrifft. Denn ſie bezeuget nicht allein, daß er in den Tagen ſeines Fleiſches für die Menſchen gebeten habe, und zwar ſo wohl für die Gläubige, Joh. 17, 11. als für die Gottloſe, Luc. 23, 34. Jeſa. 53, 12. ſondern auch, daß er noch im Himmel für uns bitte. Röm. 8, 34. Hebr. 7, 24. 25. Aus dieſer Urſache heißet er der Fürſprecher bey dem Vater. 1. Joh. 2, 1. Vermögen wir gleich von der eigentlichen Beſchaffenheit dieſer Fürbitte Chriſti im Himmel uns keinen deutlichen Begriff zu machen oder ſie recht zu beſtimmen, ſo iſt ſie doch eine wahrhafftige Fürbitte, und da ſie ſich auf ſein Verdienſt gründet, mit welchem er (wie im A. T. der Hoheprieſter einmahl im Jahr in das Allerheiligſte mit dem Blut eingieng) in den Himmel eingegangen, und damit ſich dem himmliſchen Vater, als unſern großen Hohenprieſter und Verſöhner, dargeſtellet, für uns folglich vor dem Angeſichte Gottes erſcheinet, Hebr. 9, 24. ſo dauert ſie biß ans Ende der Welt, da die gantze Oeconomie ſeines Gnaden-Reichs aufhören wird. 1. Cor. 15, 24. Doch wird die Folge und die Frucht derſelben ſich an den Seligen noch in der Ewigkeit verherrlichen, Offenb. Joh. 5, 9. 10. da der neue Himmel und die neue Erde ein ſeliger Auffenthalt ſeiner Erlöſeten ſeyn wird. Cap. 21, 1. ꝛc. Wie theuer und werth muß uns deßhalben er, Jeſus, unſer gebenedeyeter Hoherprieſter, und ſein hoheprieſterliches Ammt ſeyn! Wir wißen ja, daß er ſich in ſeinem dreyfachen Ammte, dem prophetiſchen, dem hohenprieſterlichen und dem königlichen, den wahren Meßiam zu ſeyn bewieſen habe. Von der gröſſeſten Wichtigkeit aber iſt insonderheit ſein hoheprieſterliches Ammt. Denn ohne daſſelbe würden ſeine beyde andern Aemmter, das prophetiſche und das königliche, nimmermehr beſtehen können. Wie hätte er, als der Prophet, uns den göttlichen Willen von unſerer Seligkeit verkündigen können, wenn er nicht die Seligkeit uns erwerben wollen und würcklich erworben hätte? Nie würden wir mit Gott vereiniget, d. i. ſelig werden können, wenn wir nicht mit ihm verſöhnet wären. Diß aber gehöret zu dem hohenprieſterlichen

Ammte

Ammte Chriſti. Eben ſo wenig würde er, als ein König, uns die Seligkeit mittheilen, im Beſitz und Genuß derſelben gegen unſere Feinde ſchützen, folglich, als die Seinen, in Gnaden regieren können, wenn er nicht, als Hoherprieſter, uns den theuern Schatz der Seligkeit erworben hätte. Von allen ſeinen Wohlthaten bleibet der Grund gleichſam ſein hoheprieſterliches Ammt.

3. **Diejenige, welche ſein hoheprieſterliches Ammt angehet**, ſind alle gefallene Menſchen, die einer Erlöſung bedürffen, welche der Apoſtel in unſerm Text eine Urſache und den Zweck geweſen zu ſeyn lehret, weßhalben Chriſtus, der große Hoheprieſter N. T. durch ſein eigen Blut ins Heilige eingegangen ſey. Waren nicht alle Menſchen, als Sünder, durch Furcht des Todes in der elendeſten Sclaverey? Röm. 5, 12. Hebr. 2, 15. Zu ihrer Erlöſung gereichet alſo überhaupt das hoheprieſterliche Ammt Chriſti. O! eine theure Wahrheit! Für alle Menſchen iſt ſeine Gnugthuung geſchehen. 1. Tim. 2, 5. 6. Röm. 5, 18. Er iſt daher der Hoheprieſter aller Menſchen, da er ihnen insgeſammt die Verſöhnung mit Gott durch ſein Opffer erworben. Hebr. 9, 24. 26. 28. Seine Fürbitte gehet nicht weniger, wie wir bereits erinnert haben, alle Menſchen, ſo wohl die Gottloſen, als die Gläubigen, an. Wenn dannenhero nicht alle Menſchen des großen Nutzens ſeines hohenprieſterlichen Ammts würcklich genießen, ſondern nur die Gläubige, welche in der gehörigen Ordnung deſſelben ſich theilhafftig machen laßen: Cap. 10, 22. ſo lieget die Schuld deßen an dem geprieſenen Erlöſer keinesweges, indem er auch Menſchen, die ihn verleugnen, mit ſeinem theuern Blut erkaufft hat, 2. Petr. 2, 1. ſondern an den Verächtern ſelbſt, die ihn mit Füßen treten, und die Wohlthat ſeines hohenprieſterlichen Ammts ausſchlagen. Hebr. 10, 26. 29.

4. **Die Nothwendigkeit deſſelben** läßet einen jeden ohnſchwehr erkennen, was der Apoſtel in unſerm Text erwehnet, daß nemlich Chriſtus zu dem Ende **kommen** ſey, unſer Hoherprieſter N. T. zu ſeyn. Wäre es nicht nöthig geweſen: ſo würde er keinesweges gedachtermaßen gekommen ſeyn. Und freylich leuchtet uns dieſe Nothwendigkeit zur Gnüge in die Augen, wenn wir uns nur ſelbſt betrachten, wie wir von Natur beſchaffen ſind. Denn da iſt ja Niemand, der ſich nicht nach ſeinem natürlichen Zuſtande unrein, und um deß willen Gott einen Greuel zu ſeyn geſtehen müſte. Jeſa. 64, 6. Hiob. 14, 4. Iſt doch die Erbſünde allen

Men=

Menſchen eigen. Pſalm. 51, 7. Joh. 3, 6. 1. Moſ. 8, 21. Und in wie viele unſelige Früchte bricht nicht dieſer verdammliche Saame aus? Matth. 15, 19. Gal. 5, 19. 20. 21. Da aber Gott ein heiliger und gerechter Gott iſt, welcher die Sünde nicht leiden und ungeſtrafft laßen kann: Pſalm. 5, 5. Pſalm. 34, 17. ſo iſts unmöglich, daß er uns, als Sünder, ſeiner Gnade und Gemeinſchafft würdigen könnte, oder wegen des Greuels der Sünde uns nicht verabſcheuen und ſtraffen müſte, es ſey denn, daß eine Gnugthuung für die Sünde und ein Abtrag ſeiner Gerechtigkeit an unſerer Seite erfolge. 5. Moſ. 32, 22. 23. 2. Moſ. 32, 10. Doch das kann kein Menſch aus eigenem Vermögen leiſten. 1. Sam. 2, 25. Darum muſte der Erlöſer es an unſer ſtatt und in unſerm angenommenen Fleiſche thun, Röm. 8, 3. deßwegen aber unſer Hoherprieſter werden und uns mit Gott verſöhnen, damit wir nicht wegen unſerer ſündlichen Unreinigkeit von Gott verſtoßen werden und ewig verlohren ſeyn mögten, ſondern durch ſeine Gnugthuung von der Sünde und deren Schuld befreyet, zu Gott zu nahen fähig gemachet würden. Hebr. 10, 20. ꝛc. Das läßet uns ſchon die Betrachtung der Vorbilder A. T. einſehen. Cap. 5, 1. Wenn wir diß mit gehöriger Aufmerckſamkeit erwegen, wie theuer und werth muß uns daher abermahls Jeſus, als unſer Hoherprieſter, und ſein hoheprieſterliches Geſchäffte ſeyn? Die Erkenntniß der Nothwendigkeit deſſelben iſt folglich die Haupt-Quelle oder vornehmſte Veranlaßung einer geheiligten Betrachtung des Heils, welches für uns in dem hohenprieſterlichen Ammte Chriſti lieget. Cap. 4, 14. ꝛc.

5. **Der große Nutze deſſelben** muß jedoch dazu gleich kräfftig reitzen. Wie unſchätzbar iſt nicht, was derſelbe in ſich faßet? Der Apoſtel nennet ihn in unſerm Text **eine ewige Erlöſung.** Dahin gehöret die Wegnehmung unſerer Sünde, nebſt aller ihrer Schuld und Straffe, die Verſöhnung mit Gott, der Genuß aller erworbenen Gnaden-Güther, die ewige Seligkeit. Sind nicht dieſe Vortheile groß? Es iſt allerdings ein Nutze des hohenprieſterlichen Ammts Jeſu die Wegnehmung unſerer Sünde und aller ihrer Schuld und Straffe. Denn da er unſere Sünden ſich zurechnen laßen und getragen hat, ſo iſt das in keiner andern Abſicht geſchehen, als daß ſie uns vor dem göttlichen Gericht nicht zugerechnet werden, ſondern wir davon loß ſeyn ſollen. Gal. 3, 13. Hebr. 9, 26. 28. Da er die Schuld und Straffe der Sünden über ſich genommen und gebüßet, ſo hat er uns derſelben entlediget, daß wir ſie nicht mehr leiden, ſondern vielmehr frey

ſeyn

ſeyn ſollen von dem göttlichen Zorn, der Hölle und der ewigen Verdammniß. Röm. 5, 9. Jeſa. 53, 5. Da er uns mit Gott verſöhnet hat, ſo iſt davon die Folge, daß Gott, wenn wir das Verdienſt unſers Mittlers im Glauben ergreiffen, nicht mehr mit uns zürnen, ſondern um ſeinet willen uns gnädig ſeyn, als ſeine liebe Kinder, uns anſehen und lieben, ein Wohlgefallen an uns haben, und uns wohl thun will. Col. 1, 19. 20. Eph. 1, 6. Röm. 5, 10. Wie aber Jeſus Alles, was hier zeitlich und dort ewig uns beſeligen kann, durch ſeinen heiligen Gehorſam, Leiden und Sterben uns erworben: Joh. 10, 11. alſo haben wir an alle dieſe theure Gnaden-Güther durch den Glauben an ihn hier ſchon ein gewißes Recht, können und müßen auch derſelben alsdenn theilhafftig werden und genießen. Eph. 1, 7. 11. Col. 1, 14. Gal. 3, 14. Röm. 8, 32. Ja, die ewige Seligkeit iſt der Haupt-Zweck unſerer Verſöhnung durch Chriſtum, unſern Hohenprieſter, daß wir Gottes und ſeiner Gemeinſchafft dort ewig uns erfreuen ſollen. 1. Theſſal. 5, 9. 10. Joh. 3, 14. 15. 16. O! ein unausſprechlicher Nutze des hohenprieſterlichen Ammtes Chriſti!

* * *

Ein würdiger Gegenſtand heiliger Aufmerckſamkeit und Betrachtung kann für uns dieſe Wahrheit beſonders an dem heutigen Gedächtniß-Tage des, durch Jeſu großes Verſöhn-Opffer beſtätigten, Erlöſungs-Wercks ſeyn. Hebr. 2, 9. ꝛc. Würde nicht ein unachtſames oder gleichgültiges Weſen von dem Mangel ſchuldiger Danckbarkeit gegen den, welcher von Gottes Gnaden für uns den Tod geſchmecket, zeugen? v. 3. Ferne müße ſolches von uns ſeyn! Cap. 12, 25. vergl. v. 24. Vielmehr vereinigen wir uns alleſammt zum feyerlichen Bekenntniß und ſteten Gedächtniß dieſes erhöheten Hohenprieſters, des Gottmenſchen, Jeſu Chriſti, welchem ſey Ehre in Ewigkeit! Cap. 3, 1. 7. 8. 12. 13. 14. Cap. 4, 1. 2.

Mein Hoherprieſter, der du Alles haſt erfüllet,
Was der Propheten Schaar im alten Bunde lehrt,
Du warſt im Schatten-Werck der Opffer eingehüllet,
Nun ſeh ich Licht im Licht, das Gegenbild verklährt.
Ja, dein Verſöhnungs-Tag lenckt meinen Blick in Zeiten,
Die auch von ferne ſchon hier ihren Glantz verbreiten.

Die

Die 26. Betrachtung von der Auferſtehung Jeſu Chriſti von den Todten.

Am 1. Oſter-Feyertage.

Evangel. Marc. 16, 1-8.

Eine Haupt-Stütze unſers Glaubens und der freudigſten Hoffnung iſt allerdings die Auferſtehung Jeſu Chriſti von den Todten. 1. Cor. 15, 14. Wo daher das Evangelium von Jeſu geprediget wird, da höret man deſſelben Herolde auch die Wahrheit ſeiner Auferſtehung verkündigen. v. 1. 2. 4. Apoſt. Geſch. 2, 24. Cap. 3, 15. Cap. 4, 10. Cap. 5, 30. Cap. 10, 40. Cap. 13, 30. Ja, wie deutlich iſt ſie ſchon durch die Propheten A. T. vorher eingeſchärffet? Pſalm. 16, 10. 11. Hoſe. 6, 2. Deſto ſchätzbarer iſt ſie uns billig zur überzeuglichen Erkenntniß und zur ſeligen Erfahrung ihrer Krafft. Phil. 3, 10. Wir bemercken jetzt zu ſolchem Ende a) denjenigen, welcher von den Todten auferſtanden, b) die Beſchaffenheit ſeiner Auferſtehung, c) die Gewißheit derſelben, und d) ihren herrlichen Nutzen für uns Menſchen.

1. **Derjenige, welcher von den Todten auferſtanden**, iſt Jeſus, unſer Heiland, der vorhin geſtorben war. Der Engel ſprach, nach dem heutigen Evangelio, v. 6. zu den Weibern: **Ihr ſuchet Jeſum von Nazareth, den Gecreutzigten. Er iſt auferſtanden, und iſt nicht hie.** Es geſchahe keinesweges ohne Urſache, daß er den Erlöſer nicht allein bey ſeinem Nahmen nannte, ſondern auch ſeines Vaterlandes gedachte. Denn diß war der Nahme ſeiner Niedrigkeit, welchen die Juden aus Verachtung ihm beylegten. Joh. 1, 46. Aber der Engel erwehnte zugleich ſeines ſchmählichen Todes der Creutzigung. Hieraus erhellet, daß er von keinem andern rede, als von dem verſtorbenen Jeſu, welchen die Weiber ſuchten, und vorher am Creutze hatten ſterben geſehen. Von demſelben verkündigte der Engel, daß er auferſtanden ſey. Wer erkennet nicht, daß er ſich recht bemühet habe, ihnen die Perſon anzuzeigen, von welcher er eine ſo wichtige Begebenheit, als ſeine Auferſtehung war, bekannt zu machen hatte? Und freylich iſts ein Haupt-Vorwurff unſerer Aufmerckſamkeit, daß eben derjenige Jeſus, welcher für uns gelitten und ge-

geſtorben, von den Todten wieder auferſtanden, d. i. daß derſelbige Leib, welcher an dem Creutz getödtet war, am dritten Tage wieder lebendig worden, und der Heiland mit ſolchem ſeinem lebendig gemachten Leibe aus dem Grabe hervorgegangen ſey. Dem Leibe nach war er vorhin gecreutziget, 1. Petr. 3, 18. und, als ein Todter, ins Grab geleget worden. Joh. 19, 40. Eben derſelbe Leib aber ward von den Banden des Todes entlediget, und mit der Seele aufs neue jetzt vereiniget. Luc. 24, 39. Eben der Tempel, den die Hände der Ungerechten zerbrochen hatten, ward am dritten Tage wieder aufgerichtet. Joh. 2, 19. 21. Darum konnte er nicht mehr, als ein Todter, im Grabe vorhanden ſeyn. Luc. 24, 23. Wie wenig vermögen wir vornehmlich dieſes unbemerckt zu laßen? Denn Nichts iſt nöthiger, als gewiß zu wißen, daß eben derjenige Jeſus, welcher um unſerer Sünde willen dahin gegeben worden, um unſerer Gerechtigkeit willen auferwecket ſey. Röm. 4, 25.

2. **Die Beſchaffenheit ſeiner Auferſtehung** laßen uns die Worte des Engels, nach dem 6. Verſe unſers Evangelii, gleichfals erkennen, daß ſie nemlich geſchehen ſey a) wahrhafftig. Denn der Engel ſagte deutlich zu den Weibern: Er iſt auferſtanden. In der griechiſchen Sprache finden wir hier dasjenige Wort gebrauchet, welches ſonſt in der Schrifft von der Auferſtehung der Todten vorkommt. Hieraus folget, daß, was zur eigentlichen Auferſtehung der Todten gehöret, auch bey der Auferſtehung des Erlöſers Statt gefunden habe. Nun beſtehet das Weſentliche in Anſehen der Auferſtehung der Todten ſo wohl in der Wiederherſtellung des Leibes und aller ſeiner Theile, welche durch den Tod verderbet worden, daß er ferner keine Wohnung der Seele ſeyn können, als auch in der Vereinigung dieſes Leibes mit der Seele, die vorhin in ihm gewohnet und nach dem Tode übrig geblieben, zu einem wahrhafftigen Leben, nach allen Kräfften der Seele und des Leibes. Dieſe Umſtände ſind, was die Auferſtehung unſers gebenedeyeten Erlöſers betrifft, gantz unleugbar. Sein heiliger Leichnam hatte zwar vor den Leibern anderer Menſchen diß voraus, daß er der Verweſung nicht unterworffen war. Doch hatte ihn die Creutzigung und gewaltſame Tödtung in einen ſolchen Stand geſetzet, daß ſeine heilige Seele mit nichten in demſelben wohnen konnte. Deßwegen muſte er, da der Heiland auferſtehen ſollte, wieder alſo hergeſtellet werden, daß er geſchickt wäre, eine Wohnung ſeiner Seele zu ſeyn. Aber es erfolgte auch die Wiedervereinigung dieſer ſeiner Seele mit dem Leibe, daß ſie ihn belebte, zu einem wahrhafftigen Leben. Darum zeigten ſich bey dem auferſtandenen Jeſu alle Arten oder Beweiſe und Folgen ſolches Lebens. Lebet ſonſt ein Menſch, daß er durch Eßen und Trincken ſeine Nahrung bekömmt: ſo bedurffte zwar deßen der Leib Jeſu keinesweges, weil er in einen geiſtlichen Stand geſetzet war, der Heiland ließ es aber aus freyer Diſpenſation ſich gefallen, dann und wann zu eßen und zu trincken, zur Beſtätigung der

Wahrheit ſeiner Auferſtehung, Luc. 24, 41. 42. 43. Joh. 21, 12. 15. daß ſich nachmahls die Apoſtel, zum Beweiſe dieſer Wahrheit, darauf ausdrücklich beruffen konnten. Apoſt. Geſch. 10, 40. 41. Dem Menſchen iſt ferner das ſinnliche Leben eigen, krafft deßen er ſiehet, höret, ſich beweget, u. ſ. f. Auch dieſes that der Heiland nach ſeiner Auferſtehung, da er z. Ex. vor ſeinen Jüngern hingieng in Galiläam. Matth. 28, 7. 10. 16. 17. Das Vornehmſte bey einem Menſchen aber iſt das vernünfftige Leben, vermittelſt des Gebrauchs und der Ausübung ſeines Verſtandes und Willens, wie auch des Beweiſes deſſelben in der Rede. Wie wenig fehlete gleichfals diß, in Anſehen des Lebens unſers auferſtandenen Jeſu? Wie offt redete er nicht mit ſeinen Jüngern von den wichtigſten Dingen? Apoſt. Geſch. 1, 3. ꝛc. Luc. 24, 17. 25. 26. 27. 36. 38. ꝛc. Ja, zur Verſicherung, daß eben dieſelbe Seele, welche vorhin in ſeinem Leibe gewohnet, mit ſelbigem wieder vereiniget ſey, bezog er ſich auf dasjenige, was er mit den Jüngern ehedem geredet. v. 44. Folglich hatte er das völlige Gedächtniß ſeiner vorigen Reden, und bezeugte damit zur Gnüge, daß er wahrhafftig lebe. War denn nicht ſeine Auferſtehung eine wahrhafftige Auferſtehung? Freylich eben ſo wahrhafftig, als würcklich er vorher geſtorben. Kann diß der Glaube unbemercket laßen, zu erkennen, wie gewiß der Grund unſerer Hoffnung und Zuverſicht zu Gott, krafft des Bekenntnißes der Auferſtehung Jeſu, ſey? 1. Petr. 1, 21. Sie geſchahe aber nicht weniger b) herrlich und aus eigener Krafft. Auch davon belehret uns der Engel. Er ſpricht nemlich von dem Erlöſer: *Er iſt auferſtanden, und iſt nicht hie. Siehe da die Stäte, wo ſie ihn hinlegten.* Er ſetzet den vorigen und gegenwärtigen Zuſtand des auferſtandenen Jeſu einander entgegen. Er bezeuget, daß derſelbe nicht mehr an dem Orte ſey, wo er, nachdem er geſtorben, hingeleget worden. War ſolches aber eine räumliche Sache, da man ihn vorhin ins Grab geſencket hatte: ſo zeiget der Engel, indem er verneinet, daß er noch da ſey, hiemit zugleich an, wie wenig ihm nunmehr dergleichen natürliches Leben eigen ſey, wodurch er an einen gewißen Raum oder an gewiße Oerter gebunden, und von denſelben eingeſchloßen, ſondern er vielmehr in ein geiſtliches Leben auch dem Leibe nach eingegangen ſey. Und darinn beſtehet der herrliche Zuſtand des Leibes Jeſu nach ſeiner Auferſtehung, daß zwar derſelbe ein wahrhafftiger Leib iſt, aber die Schwachheiten des Standes der Niedrigkeit und die, zu dieſem natürlichen Leben gehörende, Unvollkommenheiten mit den Eigenſchafften eines geiſtlichen oder verklährten Leibes verwechſelt. Denn alſo nennet der Apoſtel Paulus ſeinen Leib, d. i. (Gr.) einen Leib der Herrlichkeit. Phil. 3, 21. Das bewieß er ſelbſt überzeuglich gnug. Er wandelte zwar nach ſeiner Auferſtehung noch auf Erden viertzig Tage biß zu ſeiner Himmelfahrt, aber ohne, daß er zur Nothdurfft gegeßen und getruncken hätte. That er diß gleich oberwehntermaßen vor ſeinen Jüngern, ſo geſchahe es aus beſonderer Gnade, um dieſelben von der Wahrheit ſeiner Auferſtehung deſto mehr zu überzeugen. Sein Leib war ſo ſubtil, daß er durch Alles dringen konnte, und ihn kein Holtz, Eiſen oder ſonſt Etwas aufzuhalten vermogte. Dem zu Folge kam er zu den Jüngern durch die

verſchloßene Thüren. Joh. 20, 19. Und eben ſo gewiß drang er bey der Auferſtehung mit ſeinem verklährten Leibe durch den Stein, womit das Grab verwahret war, ohne denſelben wegweltzen zu dürffen. Denn diß geſchahe von dem Engel, nachdem er auferſtanden war. Matth. 28, 2. Sein Leib war ferner ſo beſchaffen, daß er bald hier, bald dort ſeyn konnte, wo er ſeyn wollte, ſo weit auch die Oerter von einander entfernet waren. Das beweiſen ſeine vielfältige Erſcheinungen. Ap. Geſch. 1, 3. Sein Leib war gläntzend; wie er ſich alſo Johanni offenbahrte. Offenb. Joh. 1, 14. ꝛc. Doch hielte er zu der Zeit, da er ſich von ſeinen Jüngern ſehen ließ, ſolchen Glantz inne, damit ihn ſelbige ungehindert ſehen und erkennen könnten, welches ſonſt nicht möglich geweſen wäre. Denn wie wenig ſie den Glantz ſeines verklährten Leibes würden haben ertragen können, wenn er ihn ſtets damit hätte begleitet ſeyn laßen, erfuhren ſie bey ſeiner Verklährung auf dem Berge, Matth. 17, 2. 6. und Paulus auf dem Wege gen Damaſcus. Apoſt. Geſch. 9, 3. 4. Die Unſichtbarkeit war ebenfals eine Eigenſchafft ſeines Leibes, daß er nicht anders geſehen werden konnte, als wenn es ihm gefiel, ſofort aber verſchwand und unſichtbar ward, wenn ihm diß gefällig war. Marc. 16, 14. Luc. 24, 31. Wie herrlich war folglich ſeine Auferſtehung, durch welche er in einen ſolchen Zuſtand geſetzet ward? Zum Beweiß dieſer Herrlichkeit aber dienete auch, daß ſie aus eigener Krafft geſchahe. Das hatte er noch vor ſeinem Leiden ſelbſt verſichert. Joh. 10, 17. 18. Cap. 5, 26. Cap. 2, 19. vergl. v. 21. 22. Und wie dürffen wir auch daran zweiffeln? Kein Vermögen einer Creatur iſt zureichend, einen Todten zu erwecken. Vielweniger hat die Seele des Menſchen die Macht, den entſeelten Cörper in den Stand zu ſetzen, daß ſie ſich mit demſelben wieder vereinigen und ihn beleben könnte. Es iſt diß lediglich ein Werck göttlicher Krafft. 1. Sam. 2, 6. 2. Kön. 5, 7. Dem zu Folge würde unſer gebenedeyeter Heiland gleichfals dieſe Macht mit nichten gehabt haben, wenn er nur ein bloßer Menſch geweſen wäre. Da aber ſeine menſchliche Natur mit der göttlichen, nach welcher er mit dem Vater eins iſt, Joh. 10, 30. zu einer Perſon vereiniget worden, vermöge deßen auch eben dieſelbe göttliche Majeſtät und Gewalt, die dem Vater eigen iſt, beſitzet: Cap. 16, 15. ſo hatte er die Gewalt, ſich ſelbſt zu erwecken, nicht allein, als wahrer Gott, ſondern auch, als wahrer Menſch, krafft der erwehnten Vereinigung beyder Naturen, daß 1. Petr. 3, 18. mit Recht behauptet werden können, er ſey getödtet nach dem Fleiſch, d. i. nach dem niedrigen Zuſtande ſeiner menſchlichen Natur, aber lebendig gemachet nach dem Geiſt, d. i. nach dem Beweiß und der gebrauchten Macht ſeiner göttlichen Natur. Es hindert daher nicht, daß Petrus ſchreibet, der Erlöſer ſey lebendig gemachet, und auf gleiche Weiſe Paulus meldet, er ſey auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, Röm. 6, 4. die Schrifft ſonſt auch bezeuget, daß Gott ihn auferwecket habe. Apoſt. Geſch. 2, 24. 32. Cap. 3, 15. Cap. 4, 10. Cap. 5, 30. Denn Beydes ſtreitet keinesweges mit einander. Wie nemlich der dreyeinige Gott die Quelle des Lebens, der einige Herr über Tod und Leben iſt: alſo wißen wir, daß auch derſelbe bey allen Stücken oder Veränderungen des Mittler-Ammts unſers theuerſten Erlöſers in ungetheilter Würckung geſchäfftig geweſen ſey, derjenige Gott, an welchen wir glauben,

ben, Röm. 4, 24. der in uns den Glauben würcket. Col. 2, 12. Wer iſt das anders, als der dreyeinige Gott? Zueignungs- und offenbahrungsweiſe aber wird die Auferweckung Jeſu dem Vater zugeſchrieben, Eph. 1, 20. vergl. v. 17. wie er überhaupt in dem Wercke der Erlöſung, als die erſte Perſon des göttlichen Weſens, zueignungsweiſe, als der Richter, angeſehen wird, vor dem der Heiland der Menſchen ſtehen müßen, und der dem Bürgen der Sünder die, von ſelbigen verdiente, Straffen aufgeleget. Cap. 5, 2. Röm. 5, 10. Zachar. 13, 7. Jeſa. 53, 6. In eben dieſem Verſtande wird ihm auch die Auferweckung des Mittlers zugeeignet, weil deſſelben Ausführung oder Loßlaßung aus dem Schuld-Thurn des Todes von ihm, als Richter, geſchehen, und dadurch die Gültigkeit ſeiner geleiſteten Gnugthuung feyerlich erklähret werden muſte. Hebr. 13, 20. Wichtig iſt demnach allerdings der Umſtand, daß der Vater Jeſu Chriſti ſelbſt durch deſſelben Auferweckung ihn den vollendeten Hertzog der Seligkeit zu ſeyn bewieſen habe. Röm. 4, 25. Aber gleich wichtig bleibet es, daß der Heiland aus eigener Krafft erſtanden, oder in Anſehen ſeiner ſelbſt das lebendigmachende Vermögen gehabt und gebrauchet, dadurch er ſeinen Sieg über den Tod offenbahret hat. Offenb. Joh. 1, 18. Wie billig iſt daher auch diß beſonders ein Gegenſtand heiliger Aufmerckſamkeit zur Erkenntniß der Auferſtehung Jeſu Chriſti von den Todten? 1. Theſſal. 4, 14.

3. **Die Gewißheit derſelben** können wir nicht nur aus dem oben angeführten deutlichen Zeugniß des Engels, ſondern auch aus allen Umſtänden beweiſen, die uns das heutige Evangelium v. 1. 2. 3. 4. vor Augen leget. Wie beſorgt waren nicht die Weiber, den entſeelten Leichnam des Erlöſers zu bekommen, da ſie nahe bey ſeinem Grabe waren, dahin ſie in der Abſicht, ihn zu ſalben, ſich gemeinſchafftlich begeben hatten? Sie hatten der Creutzigung und dem Tode Jeſu ſo wohl, Marc. 15, 40. als nachher ſeinem Begräbniß zugeſehen. v. 47. Weil ſie ſich nun vorgenommen hatten, dem Herrn durch die Salbung ſeines Leichnams nach ſeinem Tode noch ihre Liebe zu beweiſen, ſo waren ſie bemühet geweſen, Alles genau in Augenſchein zu nehmen. Das war zwar an ihrer Seite ſoferne eine Schwachheit, weil ſie dadurch an den Tag legten, daß ſie nicht auf die vormahligen Reden Jeſu Acht gegeben, darinn er ihnen ſeine bevorſtehende Auferſtehung eben ſo wohl, als ſein Leiden und Sterben, vorher verkündiget hatte. Doch wars an ſich zu rühmen, indem daraus die Größe ihrer Liebe gegen Jeſum, welche auch durch ſeinen ſchmählichen Tod nicht vermindert werden können, hervorleuchtete. Ja, es zeugete von ihrem Eifer in der Sache, da ſie ihrem Schlaff willig abbrachen, um nur frühe zum Grabe zu kommen. Aber ſiehe, da ſie unterwegens waren, fiel ihnen ein, daß Joſeph von Arimathia einen großen Stein vor des Grabes Thür gewälzet habe. v. 46. Sie waren deßhalben inſonderheit beſorgt, und fürchteten dadurch an ihrem Vorhaben gehindert zu werden. Wie demnach ſolche Bekümmerniß ſie alle gleich lebhafft rührete, alſo entdeckten ſie ſich einander ihre Beſorgniß, und berathſchlagten darüber, welchergeſtalt ſie etwa durch anderer Hülffe unterſtützet werden mögten, den Stein wegzuſchaffen. Richten wir indeßen auf dieſen Stein ſelbſt unſere Gedancken, ſo war bey dem frommen Joſeph von Arimathia die Liebe gegen Jeſum lediglich der Grund ſeiner Fürſorge,

ſorge, denſelben vor des Grabes Thür zu wältzen, geweſen, damit nemlich der heilige Leichnam Jeſu keiner Gewaltthätigkeit ſeiner Widerſacher im Grabe ausgeſetzt ſeyn mögte. Es war zwar ſonſt, auch unter den Juden gebräuchlich, Steine vor der Gräber Thüren zu legen. Joh. 11, 38. Aber man kann leicht erachten, daß Joſeph hier nicht bloß aus Gewohnheit, ſondern um der Sicherheit des Leichnams Jeſu willen daſſelbe gethan habe. Doch war, ob dazu ihn gleich eine treue Liebe und rühmliche Redlichkeit veranlaßete, ſeine Handlung ſelbſt nicht von aller Schwachheit frey. Denn hätte er ſich erinnert, daß der Herr am dritten Tage auferſtehen würde, ſo hätte er dieſer Sorge haben entübriget ſeyn können. So rechtſchaffen ſonſt hierinn Joſeph ſich einen Freund des erblaßten Jeſu zu ſeyn bewieſe: ſo verabſcheuungswürdig war im Gegentheil die Boßheit der Hohenprieſter und Phariſäer, da ſie die Verſiegelung dieſes Steins und die Bewahrung des Grabes durch Hüter bey dem Landpfleger Pilato auswürckten. Matth. 27, 62. ꝛc. Doch hieraus erhellet deſto mehr, wie ſtarck das Grab Jeſu verſperret geweſen ſey. Das fügte Gott ſehr weißlich. Joſephs Schwachheit und der Juden Boßheit muſten in dieſem Stück ein Siegel der Gewißheit in der Auferſtehungs-Geſchichte des Erlöſers bewürcken helffen. Denn eben dieſe, ſolchergeſtalt mit gröſſeſtem Fleiß geſchehene, Verſperrung ſeines Grabes beſtätigte nachmahls deſto mehr die Richtigkeit und Zuverläßigkeit ſeiner Auferſtehung. Wäre das Grab nicht alſo verwahret geweſen, wie leicht hätten die Feinde Jeſu mit einiger Wahrſcheinlichkeit ausſprengen können, er ſey nicht wahrhafftig auferſtanden, ſondern von ſeinen Jüngern geſtohlen? v. 64. Das thaten ſie zwar doch hernach, weil ſie Nichts anders zu erfinden wuſten, um die Nachricht von der Auferſtehung Jeſu bey dem Volck verdächtig und unglaublich zu machen. Cap. 28, 13. Aber dieſe Lügen (ob ſie gleich zu derſelben Zeit von den Juden zu Jeruſalem an ihre Glaubens-Genoßen in andern Ländern überſchrieben worden, auch daher noch in den Schrifften der Juden anzutreffen ſind) waren nicht nur in Anſehen der damahligen ſtadtkündigen Beſchaffenheit der Jünger Jeſu und ihrer Furchtſamkeit, Joh. 20, 19. ſondern auch an ſich ſelbſt warlich höchſtwiderſprechend, indem eines Theils die oberwehnte feſte Verwahrung des Grabes dergleichen Stehlen des Leichnams Jeſu durchaus unmöglich gemacht hatte, weil die Wächter von dem Geräuſch, das die Wegwältzung eines ſo großen Steins gemacht haben würde, nothwendig hätten erwachen müßen; andern Theils, wenn dieſelben geſchlaffen, ſie ja von demjenigen, was während ſolcher Zeit vorgefallen, nichts Gewißes ſagen konnten. Zu geſchweigen, daß die Hohenprieſter und Phariſäer niemahls deßwegen die Jünger Jeſu zur Rede geſtellet; welches ſie ſonſt gewiß nicht würden unterlaßen haben. Kurtz, Freunde und Feinde hatten Alles, was zur Verſicherung des Leichnams Jeſu in dem Grabe dienen konnte, durch deſſelben Verſperrung gethan. Dem ungeachtet war der Herr nicht mehr im Grabe zu finden, ſondern aus demſelben auferſtanden. Ein Beweiß für die Wahrheit der Auferſtehung Jeſu muſte durch das, was ſeine Feinde dagegen zu unternehmen getrachtet, beſtärcket werden. vergl. 1. Moſ. 50, 20. Doch auch die geſchehene Eröffnung des Grabes Jeſu beſtärcket die Gewißheit ſeiner Aufer-

ſte-

ſtehung. Die Weiber, welche zu ſeinem Grabe kamen, ſahen, daß der Stein, deßwegen ſie ſich ſo viele Sorge gemacht hatten, bereits abgewältzet war. Woher und wie diß geſchehen ſey, wuſten zwar dieſelben, als ſie zuerſt es ſahen, nicht. Wir wißens aber aus der Schrifft, daß es ein Engel vom Himmel gethan, ehe noch die Weiber kommen. Matth. 28, 2. Doch wäre dieſe Wegwältzung des Steins in Anſehen Jeſu nicht nöthig geweſen, als hätte er nach ſeiner Lebendigmachung ſonſt nicht aus dem Grabe hervorgehen können. Denn ſo bald er ſeine Seele, die im Paradieſe geweſen, Luc. 23, 43. mit ſeinem, im Grabe gelegenen, Cörper vereiniget, und ſich alſo ſelbſt lebendig gemachet hatte, Joh. 10, 18. Cap. 2, 19. ſo hatte er auch ſeinen Leib mit geiſtlichen Eigenſchafften gezieret und verklähret. Phil. 3, 21. Wie aber oberwehntermaßen zu den Eigenſchafften eines Geiſtes gehöret, daß er durch Steine, Holtz und andere dergleichen Materie dringen, und durch Nichts aufgehalten werden kann: alſo hatte auch der verklährte Leib Chriſti dieſe geiſtliche Eigenſchafft, daß er mit demſelben durch das Grab, ob es gleich nicht eröffnet, oder der Stein weggewältzet war, dringen konnte, wie ſonſt durch die verſchloßene Thüren. Joh. 20, 19. Luc. 24, 36. Ohne Zweiffel iſt ſolche Lebendigmachung während des Erdbebens geſchehen, Matth. 28, 2. (wie er mit einem Erdbeben verſchieden war, Cap. 27, 50. 52.) worauf hernach der Engel vom Himmel kommen, und den Stein vom Grabe weggewältzet. Daher konnten die Weiber in das offene Grab hineingehen, wo der Engel ſie der geſchehenen Auferſtehung Jeſu verſicherte, und zu dem Ende auf das leere Grab verwieſe. Diß war die Urſache, warum es Gott gefiel, das Grab des Heilandes bemeldtermaßen zu öffnen, damit die Auferſtehung deſſelben überall bekannt würde. Wäre das Grab verſperret blieben, ſo hätte dieſelbe vielen zweiffelhafft düncken, oder doch länger verborgen bleiben können. Da hingegen auf eine ſo beſondere Weiſe die Eröffnung ſeines Grabes geſchahe, auch der Augenſchein vieler Zeugen die Sache bekräfftigte: ſo wurden alle und jede, Freunde nicht nur, ſondern auch Feinde, von der Gewißheit ſeiner Auferſtehung überzeuget. Joh. 20, 3. ꝛc. Luc. 24, 24. Apoſt. Geſch. 2, 32. Matth. 28, 4. 11. Wie nöthig war das denen, deren Ammt vornehmlich darinn beſtehen ſollte, daß ſie Zeugen ſeiner Auferſtehung würden? Apoſt. Geſch. 1, 22. Cap. 10, 40. 41. Muſte ſie nicht jetzt diß offene Grab belehren, wie gewiß der Herr erfüllet habe, was er ihnen vorhin ſo offt bezeuget hatte? Erinnerte nicht der Engel, da er den Weibern das leere Grab zu beſchauen befahl, ſie ausdrücklich dieſer ehmahligen Reden des Erlöſers? Luc. 24, 6. Hinderte ſie gleich damahls ihre Schwachheit daran, ſo war doch hernach die Ueberzeugung ihres Hertzens von der Wahrheit der Auferſtehung Jeſu deſto gewißer. vergl. Joh. 2, 22. Zu dem Sehen alſo, worauf ſie nachmahls ſich beruffen, 1. Joh. 1, 1. 3. gehöret auch das Sehen des offenen Grabes Jeſu, wodurch ſie von der Gewißheit ſeiner Auferſtehung ſelbſt vergewißert zu ſeyn ſich rühmeten. Welch ein herrlicher Grund iſt demnach für unſern Glauben diß ihr Zeugniß? 1. Cor. 15, 5. ꝛc. 17. ꝛc. So wenig wir unſern verklährten Lebens-Fürſten noch unter den Todten ſuchen dürffen: Luc. 24, 5. ſo unfehlbar wißen wir daher zugleich, daß er, in Abſicht auf die Auferſtehung, der Erſtling worden ſey unter de-

nen, die da ſchlaffen, 1. Cor. 15, 20. welchem dermahleins Alle, die ihm angehören, folgen ſollen. v. 23.

4. **Der herrliche Nutze** dieſer ſeiner Auferſtehung machet ſie unſtreitig uns noch deſto ſchätzbarer. Was kann er anders ſeyn, als die beſtätigte Vollgültigkeit unſerer, durch ihn geſchehenen, Verſöhnung, und die hieraus flieſſende völlige Begnadigung des Sünders? Denſelben zu erkennen leitet uns die Rede des Engels, nach dem 7. Verſe unſers heutigen Evangelii, da er zu den Weibern ſprach: Gehet aber hin, und ſagets ſeinen ꝛc. Die Jünger des Heilandes hatten ſich an ihm ſchwehr verſündiget, da ſie ihn verlaßen, Matth. 26, 56. inſonderheit Petrus, der zuerſt ſich ſo hoch vermeßen, in der Treue gegen Jeſum es den andern allen zuvor zu thun, v. 33. 35. und doch hernach dreymahl ihn verleugnet. v. 70. 72. 74. Hätte der auferſtandene Heiland ſolche Untreue nicht zu rächen Urſache gehabt? Aber er thats nicht, ſondern der Engel verſicherte ſie vielmehr des Gegentheils. Weil ſie in Buße ihr Vergehen bereueten, v. 75. Marc. 16, 10. ſo muſte der Engel ihnen ſo wohl insgeſammt, als beſonders Petro, ein Bote der Auferſtehung Jeſu ſeyn, und zur Freunde ſie ermuntern, auch des gnädigen Wiederſehens Jeſu dieſelben zum voraus verſichern. Welch einen großen Nutzen hatte für ſie folglich ſeine Auferſtehung? Doch nicht ſie allein, ſondern alle Menſchen haben daran Theil. Denn warum verſammelte der Erlöſer die Jünger in Galiläa anders, als um ihnen das apoſtoliſche Ammt von neuem aufzutragen, und ſie darinn zu beſtätigen, daß ſie das Evangelium von ſeinem Leiden, Sterben und Auferſtehung aller Welt verkündigen ſollten? Matth. 28, 16. ꝛc. Was dannenhero hierinn ihnen wiederfuhr, das gereichet auch zu unſerm Troſt. Und freylich iſt gantz allgemein, was wir einen Nutzen ſeiner Auferſtehung nennen. Sie iſt für alle Menſchen ein Siegel der Vollgültigkeit ihrer, durch Jeſu Leiden und Tod vollbrachten, Verſöhnung, Röm. 4, 25. ſeines vollkommenen Sieges über Tod und Hölle, 1. Cor. 15, 55. 57. ihres gewißen zukünfftigen Lebens. v. 22. Joh. 11, 25. 26. Wie groß iſt denn nicht der Nutze der Auferſtehung Jeſu Chriſti? 1. Petr. 1, 3. 8.

* * *

Höchſtgerecht iſt dem zu Folge unſer Jubel-Lied: Man ſinget mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten! Pſalm. 118, 15. Doch muß es nicht von unheiligen Lippen erſchallen, wenn es dem erhöheten Immanuel gefallen ſoll. Pſalm. 110, 3. Pſalm. 115, 17. 18. Wohl Allen, die in der gehörigen Ordnung des Glaubens und heiligen Wandels ihm leben, der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt! 2. Cor. 5, 15.

Der du aus eigner Krafft erſtanden,
Befreyet von des Todes-Banden,
  Erhabner Heiland, Sieges-Fürſt,
Dich ſchau ich in verklährten Höhen,
Den Feind beſiegt voll Schreckens ſtehen,
  Da du ihm ſelbſt zum Wunder wirſt.
Hallelujah! Wer könnte ſchweigen?
Sind wir nicht alleſammt dir eigen?
  Die Rechte, die den Scepter führt,
  Ehrt, Chriſten, wie es ſich gebührt!

Die 27. Betrachtung
von
der heiligen Schrifft, als dem einigen Mittel einer richtigen Erkenntniß und Ueberzeugung in Glaubens-Sachen.

Am 2. Oſter-Feyertage.

Evangel. Luc. 24, 13-35.

Was wir in der 15. Betrachtung Bl. 97. fgg. von der hohen Vollkommenheit der heiligen Schrifft erwehnet haben, würde ſchon zureichen, uns dieſelbe zur gebührenden Hochachtung vor allem andern Erkenntniß-Grunde, der außer ihr gedacht werden mag, nachdrücklichſt zu empfehlen. Je wichtiger aber vornehmlich dieſer Umſtand iſt: deſto weniger können wir umhin, hievon noch beſonders jetzt zu handeln, da im heutigen Evangelio v. 27. erzählet wird, daß der auferſtandene Heiland ſeine Jünger in die Schrifft geführet, und aus derſelben vermittelſt ſeiner Belehrung ein heller Strahl der Erleuchtung ihre, vorhin finſtere, Seele erfüllet habe. v. 32. Es bleibet demnach der heiligen Schrifft die Ehre, das einige Mittel einer richtigen Erkenntniß und Ueberzeugung in Glaubens-Sachen zu ſeyn, a) vermöge der, dazu ſie beſtimmenden, göttlichen Ordnung, b) vermöge der, ihr dazu eigenen, Krafft und Würckung.

1. **Vermöge der, dazu ſie beſtimmenden, göttlichen Ordnung** iſt die heilige Schrifft unſtreitig das einige Mittel einer richtigen Erkenntniß und Ueberzeugung in Glaubens-Sachen. Das Verfahren des Erlöſers beſtätiget diß, da er ſelbſt, in Anſehen ſeiner, ſich dieſes Mittels bey den Jüngern bedienete, ſie zu einer richtigen Erkenntniß und Ueberzeugung zu bringen. Denn es heißet in unſerm Evangelio v. 27. nachdrücklich: **Er fieng an von Moſe und allen Propheten, und legte** rc. Im Vorhergehenden wird erzählet, daß der auferſtandene Heiland ſich zween Jüngern, die nach Emmahus gegangen, genähert und mit ihnen unterredet habe, ohne daß ſie ihn erkannt. v. 15. rc. Hernach wird gemeldet, daß er ſich ihnen zu Emmahus zu erkennen gegeben, v. 31. und ſie die innern Regungen der Ueberzeugung einander entdecket, aber ſolche nicht ſo wohl von ſeiner Erſcheinung, als von ſeiner herrlichen Belehrung aus der Schrifft

eine Folge zu ſeyn geprieſen. v. 32. Diß war es demnach, wodurch der Herr eine richtige Erkenntniß, eine Gewißheit der Ueberzeugung inſonderheit ihnen angedeyen ließ und in ihnen würckte, die Schrifft, Moſes und die Propheten. Denn alſo werden ſonſt auch die Bücher A. T. welche damahls die heilige Schrifft ausmachten, im N. T. genennet, Luc. 16, 29. 31. zu denen hernach, wie wir Chriſten wißen, die heiligen Bücher des N. T. gekommen ſind. Ob nun gleich der Herr mit eigenen Worten ſeine Jünger jetzt hätte unterrichten können, ſo erwählete er dazu doch die erwehnten Bücher des A. T. gieng dieſelben mit ihnen durch, und erklährete ſie ihnen. So hatte er ſchon vorhin, da er noch ſichtbar auf Erden wandelte, ſeine Zuhörer auf die Schrifft verwieſen. Joh. 5, 39. 46. 47. Matth. 21, 42. Luc. 4, 17. rc. 21. So that ers gleichfals nachher bey einer Erſcheinung, die er allen Jüngern gönnete. Cap. 24, 44. 45. Lehret das nicht deutlich, wie der Heiland die Erkenntniß und Ueberzeugung aus der Schrifft hergenommen wißen wolle, wenn in Glaubens-Sachen ſich dieſelbe jemand wünſchet? Auf gleiche Art verfuhr er mit Paulo, in Anſehen ſeiner Bekehrung und Ueberzeugung, da er ihm zwar auf dem Wege gen Damaſcus erſchien, Apoſt. Geſch. 9, 3. rc. aber nicht ohne Urſache auf den Unterricht des Jüngers Anania ihn verwieſe. v. 6. rc. Darum berieff ſich Paulus vor dem Könige Agrippa zwar auf dieſe himmliſche Erſcheinung, Cap. 26, 19. that jedoch alſobald hinzu, worauf ſein Glaube ſich gegründet habe, nemlich auf die Schrifft. v. 22. 23. Nicht weiter gieng die Erſcheinung des Engels, welche Gott dem frommen Cornelio wiederfahren ließ, nemlich daß er durch Petri Unterricht Belehrung und Ueberzeugung von Jeſu erlangen ſollte. Cap. 10, 3. 5. 6. 30. rc. Petrus belehrete auch denſelben von dem Heiland, v. 36. rc. aber aus der Schrifft des A. T. v. 43. Wer muß bey Erinnerung deßen nicht ſo vielmehr die Thorheit dererjenigen verabſcheuen, welche heut zu Tage entweder bloß Vernunfft-Schlüße, oder auſſerordentliche Offenbahrungen, um darauf Erkenntniß und Ueberzeugung in Anſehen göttlicher Wahrheiten zu gründen, fordern, die Schrifft hingegen gar verachten? Was kann dieſen Thoren kräfftiger entgegen geſetzet werden, als die erwehnte Art und Weiſe, die der Heiland ſelbſt beliebet hat, ſeine Zuhörer zur ſeligmachenden Erkenntniß und Ueberzeugung von ihm und ſeinem Heil zu bringen? Matth. 16, 17. Cap. 12, 39. Von der Schrifft wißen wir daneben, daß ſie Gottes Wort und daher die unfehlbare Wahrheit ſey, 2. Tim. 3, 15. 16. 17. daß aber die in derſelben geoffenbahrte Heils-Wahrheiten aus dem Licht der Vernunfft

nicht

nicht erkannt werden können. 1. Cor. 2, 6. 10. ꝛc. 14. Was inſonderheit die Erſcheinungen und Offenbahrungen betrifft, ſo iſt ſchon zu anderer Zeit *) erinnert, daß man denſelben nicht anders Glauben beyzumeßen habe, als ſoferne ſie mit Gottes Wort genau übereinſtimmen, indem gar leicht der Satan ſich in einen Engel des Lichts verſtellen, und uns zu berücken trachten kann, 2. Cor. 11, 3. 14. die Schrifft aber von göttlicher Weißheit uns zum untrieglichen Grunde der Gewißheit beſtimmet iſt. Jeſa. 8, 20. Hiezu kommt, daß die Erſcheinungen nur Dinge ſind, welche in die äuſſerlichen Sinne fallen, die Schrifft hingegen ein Wort iſt, welches in die Seele und das Hertz fället. Nun iſts ja ausgemacht, daß die innern Kräffte der Seele, Verſtand und Wille, viel edler zu nennen ſeyn, als die äuſſerlichen Kräffte derſelben, die Sinne. Folglich erhellet auch hieraus der hohe Werth und Vorzug unſerer Ueberzeugung aus der Schrifft. Luc. 16, 31. Hebr. 2, 3. 4. Wer muß denn nicht geſtehen, daß vermöge göttlicher Beſtimmung nur die heilige Schrifft ein Mittel der richtigen Erkenntniß und Ueberzeugung in Glaubens-Sachen ſey? 2. Petr. 1, 19. vergl. v. 16. 17. 18.

2. **Vermöge der, ihr dazu eigenen, Krafft und Würckung** aber behauptet ſie dieſe Ehre gleich unleugbar. Wir haben davon ein herrliches Beyſpiel an den Jüngern im heutigen Evangelio. v. 27. 32. Denn da der Heiland ſie in Moſen und die Propheten führete, und **ihnen alle Schrifft auslegte, die von ihm geſaget waren**, ſo geſtunden ſie hernach ſelbſt, daß dadurch ein rechter **Brand** in ihnen ſey zu ſpühren geweſen, als eine Folge deßen, daß er ihnen **die Schrifft geöffnet** habe. Man kann leicht erachten, wie lehrreich auch dieſer Unterricht Jeſu müße geweſen ſeyn, da er ohne Zweiffel alle von ihm handelnde Weiſſagungen und Verheiſſungen, alle auf ihn zielende Vorbilder des A. T. aufs genaueſte durchgegangen ſeyn, und ſelbige ihnen aufs vollkommenſte erklähret haben wird. Wie wenig konnte es fehlen, daß die, an ſich dem göttlichen Wort eigene, Krafft nicht an die Hertzen der Jünger hätte dringen, und von denſelben zur Erlangung einer gegründeten Erkenntniß und Ueberzeugung empfunden werden müßen, zumahl in dem Vortrag des Herrn, des göttlichen Lehrers, der ſonſt immer vorhin mit ſo eindringender Beredſamkeit geprediget? Matth. 7, 28. 29. Der Jünger erwehntes Zeugniß bekräfftiget, daß ihnen jetzt ſo wohl, als hernach den andern Jüngern, Luc. 24, 45. das Verſtändniß geöffnet ſey, die Schrifft gehörig zu verſtehen, was darinn von dem Heiland enthalten und zu finden. Denn was anders, als Jeſus, ſein Leiden und Ster-

*) S. Grundriße heiliger Reden, Th. 2. Bl. 46. fgg.

Sterben ſo wohl, als ſeine Auferſtehung, konnte der Inhalt der, von ihm erklährten, Schrifft ſeyn? v. 46. 1. Petr. 1, 11. Denſelben haben die Apoſtel ihren Zuhörern gleichfals vorgetragen und bekannt gemacht; wie z. Ex. die Predigten Petri, Apoſt. Geſch. 2, 22. ꝛc. Cap. 3, 18. Cap. 4, 11. 12. Stephani, Cap. 6, 14. Pauli, Cap. 13, 26. ꝛc. Cap. 17, 2. 3. Cap. 26, 22. 23. und des Apollo beweiſen. Cap. 18, 28. Solchen haben auch alle zum Grunde ihrer Erkenntniß und Ueberzeugung geleget, die in dieſem Stück den rechten Weg des Heils erkohren haben. Cap. 17, 11. Und wie hier an den Jüngern die überzeugende Krafft der Schrifft ſich aufs seligſte verherrlichte, daß ihnen im Verſtande ein helles Licht aufgieng, den wahren Sinn der Schrifft lebendig zu erkennen und einzuſehen, Joh. 2, 22. Cap. 12, 16. hingegen die ſonſt gehabte Vorurtheile, welche den rechten Verſtand derſelben bißher gehindert hatten, Luc. 24, 21. 25. Cap. 18, 34. wegfielen: alſo war in ihrem nachmahligen Vortrag dieſe, von ihnen ſelbſt empfundene, Krafft der Erkenntniß und Ueberzeugung deſto mehr zu ſpühren, auch zur fernern Ueberzeugung anderer Menſchen herrlich geſegnet und beförderlich. Apoſt. Geſch. 4, 20. 33. Cap. 5, 42. Cap. 6, 10. Cap. 9, 20. 22. Wer wird auch hierinn noch über Kälte oder Mangel klagen können, als der die Krafft der Schrifft ſelbſt an ſich hindert? Ihr Zeugniß iſt an ſich ja kräfftig und durchdringend. Hebr. 4, 12. Joh. 6, 63. Iſt nicht die Schrifft ein Licht, welches Vermögen hat, die Finſterniß der Unwiſſenheit und der Irthümer zu vertreiben, das Hertz aber zu erleuchten? Pſalm. 19, 9. Pſalm. 119, 105. Lehret nicht die Erfahrung aufmerckſamer Zuhörer aller Zeiten, daß bey ihnen das Wort und Zeugniß der Schrifft in Krafft und im heiligen Geiſt und in großer Gewißheit geweſen? 1. Theſſal. 1, 5. Col. 2, 2. Apoſt. Geſch. 2, 37. Cap. 16, 14. Und ſiehe, dieſe Krafft der Ueberzeugung iſt ſtets der Schrifft eigen zu ſeyn befunden worden ohne Hülffe menſchlicher Beredſamkeit oder redneriſcher Anpreiſung, bloß vermittelſt eines lautern Vortrags ihres Inhalts. 1. Cor. 2, 4. 5. Wer muß nicht daher ſie ein theures, ja das einige Mittel richtiger Erkenntniß und Ueberzeugung in Glaubens-Sachen zu ſeyn geſtehen? 1. Joh. 5, 6. Joh. 3, 33.

* * *

Wird denn in dieſer Würde ſie von allen geziemend erkannt, angenommen und geachtet? Matth. 13, 45. 46. Pſalm. 119, 14. 72. 97. 111. 127. 140. Wie gewiß müſte, wenn diß geſchähe, in Anſehen der heiligen Wahrheiten des Glaubens eine richtige Erkenntniß und Ueberzeugung allgemeiner ſeyn? v. 99. 130. Pſalm. 19, 8. Der Mangel deßen aber iſt leider! in Anſehen vieler Menſchen nicht zu leugnen. Hebr. 5, 12. 13. Daher kömmts, daß Unwiſſenheit und Kaltſinn manchen zur Schande nachgeſaget werden muß. 5. Moſ. 32, 15. Jud. v. 4. Wehe ſolchen Undanckbaren! 2. Petr. 2, 1. Die hier von ihnen verachtete reiche Gnade der herrlichſten Mittel einer lebendigen Erkenntniß und Ueberzeugung wird dermahleins nothwendig ihre Verantwortung vermehren. Joh. 5, 45. 5. Moſ. 31, 26. Wie glückſelig iſt dagegen ein Chriſt, der mit Wahrheit ſagen kann: Ich weiß, an welchen ich gläube? Denn ſeine gewiße Erkenntniß und Ueberzeugung erſtrecket ſich auch auf jene Beylage. 2. Tim. 1, 12.

Die 28. Betrachtung vom Gebrauch der äuſſerlichen Sinne in Glaubens-Sachen.

Am 3. Oſter-Feyertage.

Evangel. Luc. 24, 36-47.

Ein, uns Menſchen insgemein von Natur eigener, Fehler iſts unſtreitig zu nennen, daß wir gar zu ſehr auf das Sichtbare und Sinnliche verfallen, wie ſolches den erſten Menſchen eine traurige Gelegenheit des Falles ward. 1. Moſ. 3, 6. In Glaubens-Sachen muß uns daher noch dergleichen Verhalten gefährlich werden, weil wir, nach der weiſen Ordnung des Höchſten, hier nicht im Schauen, ſondern im Glauben wandeln. 2. Cor. 5, 7. Joh. 20, 29. 1. Petr. 1, 8. Es wird zu dem Ende deſto nöthiger ſeyn, dem Gebrauch äuſſerlicher Sinne in Glaubens-Sachen die gehörigen Schrancken zu ſetzen, und in ſolcher Abſicht zu bemerken, a) daß zwar der Gebrauch äuſſerlicher Sinne in Glaubens-Sachen nicht gäntzlich zu verwerffen ſey, b) daß man aber dabey große Behutſamkeit zu beobachten habe.

I. **Daß der Gebrauch äuſſerlicher Sinne in Glaubens-Sachen nicht gäntzlich zu verwerffen ſey,** können wir daher abnehmen, weil ſelbſt der Heiland, nach unſerm heutigen Evangelio, die Jünger vermittelſt ihrer äuſſerlichen Sinne überführte, daß er es ſey. v. 39-43. Es gefiel ihm, auf eine dreyfache Weiſe ſie durch den Gebrauch ihrer Sinne zurechte zu bringen, a) **durch Sehen.** v. 39. 40. Er befahl ihnen, ſie ſollten ihn, wie er vor ihnen ſtund, genau beſchauen, um ſich durch den Augenſchein zu überzeugen, daß er es ſey, welchen ſie ehedem in den Tagen ſeines Fleiſches ſo genau gekannt. Zu dem Ende ſollten ſie ſeine **Hände und Füße ſehen,** in welchen ſie die Nägelmahle erblicken könnten, die ſie bey ſeiner Creutzigung wahrgenommen, und die er nach ſeiner Auferſtehung aus freyem Willen behalten. Was man aber durchs Geſicht alſo erkennen kann, das hat man ja, als gewiß, zu glauben. b) **durchs Gefühl.** v. 39. 40. Weil das Auge zuweilen betrogen werden kann, ſo iſt das Fühlen einer gegenwärtigen Sache ein deſto gewiſſeres Mittel zur Unterſuchung der Wahrheit derſelben nebſt dem Augenſchein. Auch das erlaubte der Heiland ſeinen Jüngern. Er zeigte ihnen in ſolcher Abſicht **ſeine Hände und Füße,** um dieſelben genau zu fühlen und zu betaſten, und dadurch

durch zu erkennen, daß er ein wahrhafftiges Menſchen-Fleiſch und Bein habe, welches ein Geiſt nicht habe, deßen aus der Lufft angenommenem Cörper eine ſolche Feſtigkeit und ſteiffe Knochen fehlen. c) durch ſein Eßen vor ihnen. v. 41. 42. 43. Die Jünger konnten bey ſo geſtalten Sachen nicht umhin, den Reden des Heilandes Beyfall zu geben, zumahl ſie ihn gewiß nach ſeinem Befehl werden beſchauet und betaſtet haben. 1. Joh. 1, 1. Folglich fiengen ſie an zu glauben, daß er es würcklich ſey. Doch vor Freude, ihren Herrn und Meiſter wieder zu ſehen, und vor Verwunderung über eine ſo auſſerordentliche Sache konnten ſie noch nicht zu einem völligen Glauben gelangen, ſondern ihr Gemüth ward annoch von einigem Zweiffel beunruhiget. vergl. Marc. 9, 24. Dem aber ſuchte der Heiland dadurch abzuhelffen, daß er vor ihnen aß, und zwar die Speiſe, welche ſie ihm gaben. Diß Eßen war zwar ein wahrhafftiges Eßen, daß ſich hernach die Apoſtel rühmen konnten, mit ihm gegeßen zu haben, Apoſt. Geſch. 10, 41. doch nicht ein natürliches Eßen, aus Dürfftigkeit der Natur und mit ſonſt ordentlicher Verdauung, ſondern ein beſonderes Eßen, nach dem freyen Willen des Herrn. War nicht das eine deutliche Ueberzeugung der Jünger vermittelſt der Sinne, dawider Nichts eingewandt werden konnte, dadurch ſie zum Glauben gebracht werden ſollten? Der Herr thats aber, weil ſie ſeine Zeugen ſeyn ſollten, damit ſie ſich darauf mit deſto größerm Nachdruck beruffen könnten; wie ſie auch gethan. 1. Joh. 1, 1. Apoſt. Geſch. 10, 39. 41. Dem Apoſtel Paulo ließ er nicht weniger eine ſolche Ueberzeugnng durch die Sinne angedeyen, Cap. 9, 3. worauf derſelbe hernach ſich feyerlich berieff. Cap. 26, 13. Wir erkennen hieraus, daß nicht gäntzlich der Gebrauch der äuſſerlichen Sinne in Glaubens-Sachen zu verwerffen ſey. Hat nicht Gott dieſelben dazu beſtimmet und dem Menſchen gegeben, daß ſie Werckzeuge, die Wahrheit zu erkennen, ſeyn ſollen? Berufft ſich doch der Heiland daher ſelbſt darauf. Matth. 11, 4. ꝛc. Joh. 10, 38. Seine Apoſtel thatens ebenfals. Cap. 1, 14. 2. Petr. 1, 16. ꝛc. 1. Cor. 15, 5. 6. Auch im A. T. hat Gott ſeine Offenbahrungen durch die äuſſerlichen Sinne an die Menſchen gelangen laßen, z. Ex. durchs Gehör, 1. Moſ. 3, 10. 4. Moſ. 7, 4. 89. 1. Sam. 3, 10. durch Sehen und Hören, 2. Moſ. 3, 2. ꝛc. auch durchs Gefühl. 1. Moſ. 32, 25. Die Sinne haben demnach nicht nur den Glauben bey denen, die ſolche göttliche Offenbahrung ſelbſt gehabt, geſtärcket, ſondern ſie dienen auch noch zu unſerer Belehrung, Ueberzeugung und Stärckung, ſoferne ſie in Dingen, welche wir in der heiligen Schrifft erwehnet leſen, die trifftigſten Zeugniße für ſich haben. Luc. 1, 2. Joh. 21, 24. Der Nutze der äuſſerlichen Sinne iſt folglich unleugbar, ſo wohl zur Erkenntniß der Glaubens-Wahrheiten, Röm. 10, 14. als auch zur Widerlegung der Irthümer, z. Ex. daß im heiligen Abendmahl nicht eine Verwandelung Statt finde, ſondern wahrhafftiges Brod ſo wohl, als wahrhafftiger Wein da ſey, 1. Cor. 10, 16. und ſo ferner.

2. **Daß man aber dabey große Behutſamkeit zu beobachten habe,** wird ein jeder ohnſchwehr einſehen können, und zwar a) weil die äuſſerliche Sinne gar leicht triegen und irren. Hievon ſtellet uns das heutige Evangelium ein merckwürdiges Exempel an den Jüngern Jeſu vor Augen. v. 37. 38. Der Heiland war ihnen nach ſeiner Auferſtehung erſchienen, und wollte ſie durch

einen

einen gnädigen Friedens-Gruß erfreuen. v. 36. Sie erſchracken aber darüber und fürchteten ſich, wurden gantz außer ſich geſetzet, und mit einer ſo hefftigen Furcht erfüllet, daß ſie ſich kaum erhohlen konnten. Was war davon die Urſache? Sie hielten Jeſum für einen Geiſt, nemlich für einen böſen Geiſt, ein teuffliſches Geſpenſt, davor man ſich zu fürchten habe. Sie konnten ſich nicht einbilden, daß ſie ihren Jeſum, ihren Herrn und Meiſter, vor ſich ſähen. Woher kamen ſie aber auf dieſe Gedancken? Durch einen Schluß, der die Sinnlichkeit zum Grunde hat, daß, wie nach der Erfahrung derer, welche Geſpenſter geſehen zu haben bezeugen, die Geſpenſter ſich plötzlich ohne vorgängige natürliche Bewegung ſehen laßen, alſo auch, weil die Perſon Jeſu ſich ihnen ſolchergeſtalt darſtelle, ſelbige nicht er ſelbſt, ſondern ſein Geſpenſt ſeyn müße. War hier nicht ein Betrug ihrer Sinne, auch bey der klährſten und gnädigſten Erſcheinung Jeſu? Da ſie nur auf ihre Sinne ſich verließen, und nicht auf die Beſchaffenheit des geiſtlichen verklährten Leibes Jeſu ſahen, ſo geriethen ſie auf eine ſolche falſche Meinung von dem Herrn. Er hielt ihnen deßhalben den Ungrund ihrer Furcht und die Falſchheit ihrer Schlüße oder Vorſtellungen nachdrücklich vor. v. 38. Denn freylich war nicht nur ihr Schluß an ſich falſch, daß, was ſich plötzlich bey verſchlößenen Thüren darſtelle, nur ein Geſpenſt ſey, weil gute Engel ebenermaßen ſich alſo uns darſtellen können; Apoſt. Geſch. 12, 7. ſondern auch inſonderheit die Application auf Jeſum, welche die Unerkenntniß der Jünger von dem Zuſtande des Leibes Jeſu nach ſeiner Auferſtehung zum Grunde hatte, da ſie ihn bloß für einen natürlichen Leib hielten, er aber ein geiſtlicher, wiewohl wahrhafftiger, Leib war. Darum ſuchte der Herr ſie nachmahls zu überführen, daß ers wahrhafftig ſey, und ſie in ihrer Meinung ſich betrogen hätten. Diß kann uns lehren, wie betrüglich unſere Sinne zum öfftern, ja mehrentheils ſeyn, wenn ſie ſich in geiſtliche und göttliche Dinge einmiſchen wollen, daß daraus gar leicht ein verkehrtes Urtheil erfolget. Wie offt triegen nicht die Sinne in natürlichen Dingen, entweder wenn das Gemüth mit Vorurtheilen eingenommen iſt, oder wenn die ſinnliche Theile nicht in der gehörigen Verfaßung und Ordnung ſind, oder wenn ein Vorwurff und Gegenſtand nicht an dem gebührenden Ort und in der gemäßen Entfernung ſich befindet, und ſo ferner? vergl. Marc. 8, 24. Apoſt. Geſch. 9, 8. 9. 18. Geſchiehet das in natürlichen Dingen, wie vielmehr muß es in geiſtlichen und göttlichen Dingen geſchehen können? Wie leicht kann man, wenn man bloß den Sinnen folgen will, das, was Gottes iſt, dem Teuffel zuſchreiben, und hingegen Gott zueignen, was des Teuffels iſt? Das wiederfuhr dem König Pharaoni, als er Moſis Wunder-Wercke von ſeinen Zauberern eben ſo geſchickt verrichtet zu ſeyn meinete. 2. Moſ. 7, 10. ꝛc. Dahin verfielen die Schrifftgelehrten und Phariſäer, weil ſie von Jeſu bloß nach ſeinem äuſſerlichen Anſehen urtheileten. Luc. 11, 15. Ward nicht der König Saul betrogen, da er nur nach dem Augenſchein urtheilete? 1. Sam. 28, 14. Wie geſchäfftig iſt noch der Satan, unſere Sinne dergeſtalt zu berücken! 2. Cor. 11, 14. So unleugbar iſt die Gefahr, daß die äuſſerliche Sinne triegen und fehlen. Wie nöthig iſts denn nicht, daß man beym Gebrauch derſelben in Glaubens-Sachen behutſam verfahre? Das iſt aber auch nöthig, b) weil man der Sache zu viel thun würde, wenn man eine rechte Ueberzeugung

oder

oder Gründung des Glaubens vermittelſt der äuſſerlichen Sinne erlangen zu können glauben wollte, da ſelbige nur aus dem göttlichen Worte zu erwarten iſt. Dieſe wichtige Wahrheit haben wir ſchon in der vorhergehenden Betrachtung Bl. 185. fgg. eingeſchärffet und bewieſen. Zur Beſtätigung derſelben aber dienet auch inſonderheit, was der Erlöſer, nach dem heutigen Evangelio, v. 44. 45. mit ſeinen Jüngern vornahm. Der Evangeliſt machet durch das Aber einen Gegenſatz zwiſchen dem, was er den Heiland vorhin gethan zu haben erzählet hat, und zwiſchen der hier erwehnten Rede deſſelben. In Anſehen der Sache ſelbſt konnte kein Gegenſatz Statt finden. Denn die Rede des Herrn enthielte Nichts, was dem vorhin Gemeldeten entgegen wäre, ſondern beſtätigte daſſelbe noch mehr. Die Urſache des Gegenſatzes iſt alſo, zu zeigen, wie der Heiland bey der Ueberzeugung der Jünger durch die Sinne es nicht habe bewenden laßen, und dieſelbe nicht für zureichend zum Glauben ſeiner Auferſtehung gehalten, ſondern um deß willen ſie auf die Schrifft, als den vornehmſten Grund einer gewißen Ueberzeugung, geführet, wie er ſelbſt in den Tagen ſeines Fleiſches vormahls ihnen offt vorgehalten, was in Moſe, den Propheten und den Pſalmen von ſeinem Leiden, Sterben und Auferſtehung geweiſſaget ſey, und daß ſolches Alles an ihm aufs genaueſte erfüllet werden müße. Matth. 16, 21. Cap. 17, 22. Luc. 18, 31. 2c. Da ihnen diß der Heiland wieder vorhielt, ſo ward ihnen der Verſtand, welchen bißher Vorurtheile und Irthümer gleichſam verſchloßen hatten, geöffnet, den Sinn der Schrifft A. T. und der daraus genommenen Reden Jeſu zu erkennen, den Rath Gottes von der Menſchen Seligkeit in Chriſto einzuſehen, und im Glauben ſolches anzunehmen. Auf dieſe Weiſe der Herr verfuhr ſonſt auch. Cap. 24, 27. 32. 34. Joh. 20, 29. Und ſo iſts allerdings gewiß, daß man der Sache zu viel thun würde, wenn man die rechte Ueberzeugung und Gründung in Glaubens-Sachen vermittelſt der äuſſerlichen Sinne erlangen zu können glauben wollte, da ſelbige nur aus dem göttlichen Worte zu haben iſt. 2. Petr. 1, 19. Daſſelbe iſt uns dazu von Gott angewieſen. 5. Moſ. 17, 11. Jeſa. 8, 20. 2. Tim. 3, 16. Nichts, als was damit übereinkommt, dürffen wir für Wahrheit annehmen, Gal. 1, 8. 9. haben auch keinen andern Grund nöthig. Luc. 16, 29. Joh. 5, 39. Je leichter durch die äuſſerliche Sinne Satan uns verführen könnte, 2. Cor. 11, 3. 14. deſto mehr haben wir uns an das untriegliche Wort zu halten. Pſ. 19, 8. 9. Wie viel gewißer und herrlicher iſt nicht auch die Krafft des Worts, als alles Andere, das außer demſelben gedacht werden mag? Hebr. 4, 12. Joh. 6, 63. Apoſt. Geſch. 2, 37. Wer muß denn nicht bekennen, daß beym Gebrauch der äuſſerlichen Sinne in Glaubens-Sachen man die gröſſeſte Behutſamkeit zu beobachten habe, daß man ſich ihrer zwar bediene, wozu ſie Gott beſtimmet und gegeben, aber weiter nicht, ſondern die rechte und völlige Gründung ſeines geiſtlichen Glaubens-Baues in dem göttlichen Worte ſuche? Eph. 2, 20. 2. Tim. 1, 13. Apoſt. Geſch. 2, 42. Cap. 26, 22. In dieſer Ordnung werden weder die äuſſerliche Sinne wider den Zweck des weiſen Schöpffers gar verachtet, Röm. 1, 19. 20. noch auch dem göttlichen Wort die Ehre geraubet, die ihm zukommt, v. 16. der Menſch aber vor ungewiſſen und ſtrauchelnden Schritten bewahret. Hebr. 12, 13. Cap. 13, 9. 2. Cor. 1, 21. 22. vergl. Pſalm. 17, 5.

Die 29. Betrachtung
von
den Schlüßeln des Himmelreichs.
Am Sonntage Quaſimodogeniti.
Evangel. Joh. 20, 19:31.

Es ſind merckwürdige Worte des Erlöſers, die wir Matth. 16, 19. leſen, womit er dem Apoſtel Petro ſo wohl für ſeine Perſon, als für ſeine Mit-Apoſtel, die Macht, Sünde zu vergeben und zu behalten, ertheilete: **Ich will dir des Himmelreichs Schlüßel geben. Alles, was du auf Erden** u. ſ. f. Von ihm ſelbſt, unſerm geprieſenen Heilande, kommt daher dieſer Nahme der Schlüßel des Himmelreichs her. Doch erkennet man leicht, daß er gleichnißweiſe rede. Denn eben alſo ließ Gott ehedem im A. T. dem Eliakim in ſolchen Ausdrücken eine beſondere irdiſche Macht und Würde im Jüdiſchen Lande auftragen. Jeſa. 22, 22. Wie ſonſt ein Schlüßel dazu dienet, daß man ein Hauß oder Gemach auf- oder zuſchließe, und ſolchergeſtalt jemand entweder hineinlaße, oder den Eingang ihm verwehre: alſo iſt der Zweck obgedachter Schlüßel des Himmelreichs, die Menſchen entweder zu den Güthern des Gnaden-Reichs Jeſu zuzulaßen, oder davon abzuhalten und auszuſchließen. Der Heiland erklähret dieſe Redensart ſelbſt durch Binden und Löſen. Das geſchiehet in Abſicht auf die Sünden, welche an dem Eingang ins Reich Gottes und dem Genuß der Gnaden-Güther hindern. Cap. 59, 2. Was erhellet demnach hieraus anders, als daß er den Apoſteln und ihren nachmahligen Nachfolgern im Lehr-Ammt die Macht gegeben habe, die Menſchen nach dem Verhältniß ihrer Beſchaffenheit oder ihres Betragens entweder zu den göttlichen Gnaden-Güthern zuzulaßen, und ſie daher von ihren Sünden, welche ſie daran hindern, zu entbinden und zu befreyen, d. i. ſie ihnen zu vergeben; oder ſelbige davon abzuhalten, und zu dem Ende in der Schuld der Sünden ſie zu laßen? Daß dieſes dem wahren Sinn der oberwehnten Worte Jeſu gemäß ſey, beſtätiget die Vergleichung derſelben mit einer ähnlichen Rede des Erlöſers, die Matth. 18, 18. befindlich iſt. Auch daſelbſt bedienete er ſich eben ſolcher Redens-Art, da er vorhin v. 17. erwehnet, wie man ge-

gegen einen Unbußfertigen verfahren ſolle, daß, wenn er nicht die Gemeine hören und ſich beßern wolle, man ihn für einen Heiden und Zöllner, d. i. einen Menſchen, damit Niemand Gemeinſchafft hat, halten, und ihn, als ein faules Glied, abſondern ſolle. Iſts denn nicht deutlich, daß die Schlüßel des Himmelsreichs eigentlich ſo wohl die Macht, Sünde zu vergeben, dem Menſchen dadurch das Himmelreich aufzuſchließen, und ihn zum Genuß der Güther deſſelben zuzulaßen, als auch die Macht, ihm die Sünden zu behalten, ihn vom Himmelreich und Genuß der Gnaden-Güther deſſelben auszuſchließen oder abzuhalten, bedeuten? Daß bereits im A. T. das Lehr-Ammt dieſe Macht gehabt, beweiſet das Exempel des Propheten Nathans. 2. Sam. 12, 7. 10. 13. Und im N. T. wißen wir von den Apoſteln Jeſu, daß ſie dieſelbe ausgeübet, z. Ex. von Petro, Apoſt. Geſch. 8, 21. 23. von Paulo. 1. Cor. 5, 3. ꝛc. 2. Cor. 2, 10. Unſer heutiges Evangelium veranlaßet uns, dieſe Lehre von den Schlüßeln des Himmelreichs zu erörtern, und zu bemercken, a) von wem das Ammt oder die Macht dieſer Schlüßel herrühre, b) diejenige, welchen ſie anvertrauet worden, c) die Perſonen und Dinge, worüber ſich dieſe Schlüßel erſtrecken, und welche ſie angehen, wie auch d) ihre geziemende Verwaltung.

I. **Von wem das Ammt oder die Macht dieſer Schlüßel herrühre**, iſt leicht zu erachten, nemlich von Gott, und inſonderheit unſerm theuerſten Heiland, Jeſu Chriſto. Denn wie wir den Vorwurff derſelben die Sünden, welche wider Gott und ſeine Gebote begangen werden, zu ſeyn wißen: alſo kommt das Recht, Sünden zu vergeben oder zu behalten, urſprünglich nur allein Gott zu. Wer ſich dieſer Macht rühmen will, muß beweiſen, daß er ſie von Gott empfangen habe. Ohne Gottes Befehl kann ſie keinem Menſchen mit Recht zukommen. Wenn einem rebelliſchen Unterthan ſein Vergehen vergeben werden ſoll, von wem kann daſſelbe geſchehen, denn nur von ſeinem Regenten, oder von demjenigen, welchen ſelbiger dazu bevollmächtiget hat? Gott eignet daher die Macht, Sünde zu vergeben, ſich ſelbſt mit dem höchſten Rechte zu. Jerem. 31, 34. Cap. 33, 8. 2. Moſ. 34, 7. Ein Gleiches bekennet die Gemeine der Heiligen zum gerechten Ruhm des Höchſten, Mich. 7, 18. Pſalm. 32, 5. Pſalm. 78, 38. Pſalm. 85, 3. Pſalm. 103, 3. und ſuchet bey ihm dieſe

Gnade,

Gnade, 2. Moſ. 32, 32. Pſalm. 65, 4. Pſalm. 79, 9. der Anweiſung Jeſu ſelbſt gemäß. Matth. 6, 12. Gott hat folglich auch nur das Recht, den Menſchen die Macht zu ertheilen, daß ſie in ſeinem Nahmen und an ſeine ſtatt Sünden vergeben oder behalten ſollen. Da er nun das Lehr-Ammt eingeſetzet hat, (Bl. 25. fgg.) ſo hat er demſelben dieſe Macht verliehen, wie der Apoſtel Paulus 2. Cor. 5, 19. verſichert, und daſelbſt eben das griechiſche Wort gebrauchet, welches Apoſt. Geſch. 20, 28. 1. Tim. 1, 12. Cap. 2, 7. von der Verordnung der Lehrer der Gemeinen vorkommt. In dem heutigen Evangelio wird v. 23. inſonderheit von dem Erlöſer erzählet, daß er die Apoſtel mit dieſer Macht verſehen habe, wie er ſie zu ihrem Ammt von neuem beruffen, und dazu ihnen den heiligen Geiſt gegeben. v. 21. 22. Wie feyerlich geſchahe nicht daſſelbe? Warlich, es war nichts Geringes, daß der Heiland bezeugete, er ſende die Apoſtel, gleichwie ihn der Vater geſandt habe. Es blieb zwar immer ein großer Unterſcheid zwiſchen der Sendung Chriſti zu ſeinem dreyfachen Ammt und zwiſchen der Sendung der Apoſtel zu ihrem Lehr-Ammt. Doch war die letztere Sendung der erſtern gewiſſermaßen gleich, nemlich darinn, daß, ſo gewiß und wahrhafftig Jeſus von Gott geſandt war, eben ſo gewiß und wahrhafftig auch die Apoſtel von dem Heiland geſendet wurden. Wie wichtig war nicht gleichfals die zu dem Ende ihnen wiederfahrne Schenckung des heiligen Geiſtes? Wenn Gott zur Zeit des A. T. die Propheten an das Jüdiſche Volck ſandte, ſo machte er dieſelben zu ſolchem ihrem Ammte tüchtig, daß er ſie mit ſeinem Geiſt ausrüſtete, der durch ſie redete. 2. Petr. 1, 21. Auf gleiche Weiſe handelte auch hier der Erlöſer in Anſehen der Apoſtel. Und zwar, wie Gott ehedem den, aus einem Erdenkloß gebildeten, Leib Adams anbließ, damit er lebendig und zu menſchlichen Verrichtungen tüchtig würde, wozu er vorher ungeſchickt war; 1. Moſ. 2, 7. wie auch der Wind des Herrn jene todte Gebeine im Geſichte, das dem Propheten Ezechiel gezeiget ward, anbließ, damit ſie lebendig würden: Ezech. 37, 9. 10. alſo bließ der Heiland hier die Apoſtel an, und ſchenckte ihnen durch ſein Anblaſen den heiligen Geiſt, den Odem ſeines Mundes, um ſie tüchtig zu machen, daß ſie in den Stand geſetzet würden, ihr Ammt gehörig zu führen, wozu ſie bißher gleichſam noch erſtorben geweſen. Muß uns das nicht des göttlichen Stiffters erinnern, von welchem das Ammt der Schlüſſel lediglich herzuleiten iſt, und auf die feyerlichſte Weiſe ver-

ordnet worden? Er nannte ſich daher Matth. 16, 19 ausdrücklich, als denjenigen, der die Schlüßel des Himmelreichs gebe, wie er ſelbſt während ſeines ſichtbaren Wandels Sünden vergeben, Luc. 7, 48 Matth. 9, 2. und die Macht dazu zu haben verſichert. v 6. Das gehörete zu ſeinem Mittler-Ammte. Er hatte ja durch ſein Leiden und Sterben die Vergebung der Sünden uns erworben. Cap. 26, 28. Luc. 24, 46. 47. Er war von den Todten zu dem Ende auferſtanden, daß er uns ſelbige mittheilen mögte. (Bl. 184.) Dieweil er jedoch nicht ſichtbar ſtets auf Erden den Seinen gegenwärtig ſeyn konnte, ihm aber es nicht gefiel, in der Sache unſers Heils unmittelbar zu würcken: ſo muſte er gewißen Perſonen dieſe Macht anvertrauen, ſie in ſeinem Nahmen zu üben, und durch dieſelbe den Schatz ſeines Leidens allen und jeden heilsbegierigen Seelen mitzutheilen. 2. Cor. 5, 19. In allen dieſen und dergleichen Handlungen iſt er anzuſehen, als der Gottmenſch. In göttlicher Autorität und Krafft, die er, als der Gottmenſch, hatte, ſetzte er folglich auch das Ammt oder die Macht der Schlüßel ein. v. 20.

2. **Dieſenige, welchen ſie anvertrauet worden**, erkennen wir ohnſchwehr Lehrer und Prediger zu ſeyn. In dem heutigen Evangelio wird v. 21. 22. 23. erwehnet, daß der Heiland den Apoſteln, welche er zur Verwaltung des Lehr-Ammts von neuem beruffen und geſandt, die Macht gegeben habe, Sünden zu erlaßen und zu behalten. Dieſelbe war folglich nicht zu den auſſerordentlichen Wunder-Gaben zu rechnen, womit ſie von ihm ausgerüſtet wurden, Marc. 16, 17. 18. ſondern zu den ordentlichen Ammts-Gaben, welche nach der Apoſtel Zeiten auch denenjenigen nöthig waren, die in ihre Fußſtapffen treten und die Lehre Jeſu treiben ſollten. Eph. 4, 11. 12. Haben demnach alle, noch heutiges Tages ordentlich beruffene, Lehrer ſich eines göttlichen Beruffs zu rühmen: ſo ſtehet ihnen gleichermaßen das Recht der Schlüßel des Himmelreichs zu, wie wir zu anderer Zeit *) mit Mehrerem bewieſen haben. Und wie kann es anders ſeyn? Der Löſe-Schlüßel iſt ja die Application des Worts des Evangelii von der troſtreichen Vergebung der Sünden. Das Wort des Evangelii und deſſelben Predigt aber iſt den ordentlich beruffenen Lehrern ſo wohl, als ehedem den Apoſteln, anbefohlen. 2. Tim. 4, 2. 5. Darum muß nothwendig ihnen auch der Löſe-Schlüſſel zukommen. Jeſa. 40, 1. 2. Eine gleiche Bewandniß hat es mit dem Binde-Schlüßel. 2. Tim. 4, 2. Ertheilete doch der Hei-

*) S. Kern erbaulicher Betrachtungen, Bl. 165. fgg.

Heiland den Apoſteln dieſe Schlüßel lediglich zum Beſten der Kirche. Daſſelbe kann er biß ans Ende der Welt zu befördern ſo wenig aufhören, Matth. 28, 20. als vor den Pforten der Höllen ſie zu ſchützen. Cap. 16, 18. Es muß dannenhero die erwehnte Macht der Schlüßel des Himmelreichs ebenfals biß ans Ende der Welt währen, ſo lange die Kirche ſtehet, und die Glieder derſelben entweder des Troſtes der Vergebung der Sünden, als Bußfertige und Gläubige, oder des Schreckens einer gegenſeitigen Androhung und Verkündigung göttlichen Zorns, als rohe und unbußfertige Sünder, bedürffen.

3. **Die Perſonen und Dinge, worüber ſich dieſe Schlüßel erſtrecken und welche ſie angeben,** nennet der Erlöſer im heutigen Evangelio v. 23. Und zwar, was a) **die Perſonen** betrifft, ſpricht er zu den Jüngern: **Welchen** ihr die u. ſ. f. Wer ſiehet nicht, daß hierunter alle diejenige zu verſtehen ſeyn, an welche der Herr die Apoſtel ſandte, unter denen ſie ihr Ammt führen ſollten, d. i. die gantze Kirche und alle Glieder derſelben? Zu dem Ende berieff und ſandte ſie der Heiland, in aller Welt das Wort zu predigen, und dadurch ſeine Kirche zu pflantzen. Marc. 16, 15. Matth. 28, 19. Mit dieſem Ammt der Apoſtel verband er im heutigen Evangelio v. 21. 23. die Macht der Schlüßel des Himmelreichs. Folglich muß ſie auf Alle, die zur Kirche gehören, ſich erſtrecken. Die Sache ſelbſt beſtätiget diß auch gantz unſtreitig. Die Vergebung der Sünden iſt ja ein theures Guth der chriſtlichen Kirche. Luc. 24, 47. Darum kann ſie vermittelſt des Löſe=Schlüßels Niemand ertheilet werden, als der zur Kirche Jeſu ſich bekennet. Der Binde=Schlüßel hat zum Zweck die Ausſchließung von der Kirche. Wie könnte ſolche aber bey denen, welche nicht zur Kirche gehören, oder nie Mitglieder derſelben geweſen ſind, Statt finden? 1. Cor. 5, 12. Unter denen hingegen, die zur Kirche zu zählen ſind, darff hier kein Unterſcheid gemachet werden, ſie mögen nach ihren zeitlichen Umſtänden beſchaffen ſeyn, wie ſie wollen, Hohe oder Niedrige, Vornehme oder Geringe, Reiche oder Arme. Denn da die Macht oder das Ammt der Schlüßel ſich auf die Sünden der Perſonen beziehet, dieſe alle aber Sünden an ſich haben: ſo müßen ſie insgeſammt bekennen, daß ſie dieſem Ammt unterworffen ſeyn. Vergeblich würden ſich deßhalben die Hohen und Vornehmen von dem Binde=Schlüßel frey achten oder davon ausnehmen wollen, weil bey Gott kein Anſehen der Perſon gilt, 5. Moſ. 10, 16. 17. von ihm aber das Ammt der Schlüßel eingeſetzet, und deſſelben

Ordnung iſt, welcher ſich kein Menſch, er ſey auf der Welt noch ſo hoch erhaben, eben ſo wenig entziehen darff, als Saul und David, groſe Könige des Jüdiſchen Volcks, ſich wegern durfften, das Straff-Ammt göttlicher Boten ihrer Zeiten zu ehren. 1. Sam. 15, 23. 26. 2. Sam. 12, 7. 10. 11. Stand und Anſehen auf Erden gehören zum Irdiſchen. Die Macht der Schlüßel des Himmelreichs aber iſt eine geiſtliche Gewalt. Beydes kann mit einander beſtehen, ohne daß das Erſtere das Letztere aufzuheben vermögte. Wenn jedoch der Erlöſer im heutigen Evangelio ſchlechthin ſpricht: Welchen ihr die u. ſ. f. ſo iſt das nicht zu verſtehen, als hätte es in der Apoſtel Willkühr geſtanden, oder ſtehe noch in der Lehrer bloßem Willen, nach eigenem Gutdüncken den Menſchen die Sünden zu vergeben oder zu behalten. Ferne ſey dergleichen irriger Wahn! In der Verwaltung dieſer Schlüßel, wie überhaupt in Abſicht auf das Ammt, waren ja die Apoſtel und ſind noch die Lehrer Geſandte oder Diener Gottes. 1. Cor. 3, 5. 9. Cap. 4, 1. Deßwegen kann auch dieſe ihre wichtige Verrichtung nicht anders geſchehen ſeyn und noch geſchehen, als nach der Inſtruction deſſelben, daß nur denenjenigen die Sünden vergeben und behalten werden müßen, welchen Gott das Eine oder das Andere gethan wißen will. 1. Tim. 5, 21. Welche dieſe ſeyn, erhellet aus dem Inhalt ihrer Predigt, den Jeſus ſelbſt Buße und Vergebung der Sünden zu ſeyn bezeuget. Luc. 24, 47. Wie genau verbindet er hier die Buße mit der Vergebung der Sünden? Diß Verhältniß gilt gleich unſtreitig in Anſehen der Schlüßel des Himmelreichs. Die Sünden ſollen nur den Bußfertigen vergeben, den Unbußfertigen aber behalten werden. Was der Erlöſer ſelbſt in dieſem Fall gethan, beſtätiget ſolches zur Gnüge. Er vergab die Sünden einer bußfertigen Sünderin, Cap. 7, 48. einem Gichtbrüchigen, der an ihn glaubete. Matth. 9, 2. Er behielte die Sünden den unbußfertigen halßſtarrigen Schrifftgelehrten und Phariſäern, Cap. 23, 13. 14. wie auch andern Unbekehrten. Cap. 11, 20. ꝛc. Von den Apoſteln vernehmen wir ebenmäßig, daß ſie den Bußfertigen die Vergebung der Sünden verkündiget und ertheilet, Apoſt. Geſch. 2, 38. Cap. 3, 19. 20. 2. Cor. 2, 7. 10. verſtockten Sündern aber ihre Sünden behalten haben. Apoſt. Geſch. 8, 21. 1. Cor. 5, 4. 5. Dieſe Ordnung will der Herr noch von den Lehrern beobachtet wißen. Würde demnach ein Lehrer das Gegentheil zu thun ſich gelüſten laßen, und etwa aus Menſchen-Furcht oder aus partheyiſcher Gefälligkeit einen Gottloſen, der in Unbußfertigkeit dahin gehet, von ſeinen Sünden löſen, hingegen einem Bußfertigen

und Gläubigen aus ſträfflichen Neben-Abſichten die Vergebung der Sünden unrechtmäßiger Weiſe verſagen: ſo wäre das ein ſchändlicher Mißbrauch der ihm, krafft ſeines Ammts verliehenen, Macht, wodurch er eine ſchwehre Verantwortung ſich zuziehen würde. Ezech. 13, 18. 19. Malach. 2, 9. Sprüchw. 17, 15. Doch ſind Lehrer und Prediger keine Hertzenskündiger, und können einem Menſchen nicht ins Hertz ſehen. 1. Sam. 16, 7. Darum müßen ſie in Verwaltung dieſes Ammts der Schlüßel ſich nach dem Bekänntniß der Perſonen richten. Die Apoſtel hatten hierinn einen großen Vorzug, und konnten nicht betrogen werden; wie aus dem Exempel des Ananiä bekannt iſt. Apoſt. Geſch. 5, 1. ꝛc. Dieſe Gaben haben jetzt die Lehrer nicht mehr, und um deß willen darauf zu ſehen, wie das Bekänntniß des Mundes von der Buße zeuget, oder nicht. Sprüchw. 28, 13. Wer ſie damit betrieget, der betrieget keinesweges ſie, ſondern Gott. 1. Theſſal 4, 8. Wißen wir denn ſolchergeſtalt, welche die Perſonen ſind, darüber ſich die Schlüßel des Himmelreichs erſtrecken: ſo erhellet auch daraus zugleich, daß, was b) **die Sachen**, die ſie angehen, betrifft, ſelbige die Sünden ſeyn. Denn der Heiland ſpricht im heutigen Evangelio deutlich: Welchen ihr die **Sünden** erlaßet, denen u. ſ. f. Er meinet damit nemlich alles ſündliche Weſen, oder alle Sünden ohne Unterſcheid, Boßheit- und Schwachheit-Sünden, ſie mögen groß oder geringe ſeyn, gegen Gott oder gegen Menſchen begangen werden, u. ſ. f. Denn wer in wahrer Buße ſeine Sünden bereuet, und in wahrem Glauben ſich an den Erlöſer hält, dem ſollen alle ſeine Sünde vergeben werden. 1. Cor. 6, 11. Luc. 7, 47. Ezech. 18, 21. 22. Cap. 33, 14. 16. Eben daher kann man ſoferne einen Unterſcheid zwiſchen dem Löſe-Schlüßel und zwiſchen dem Binde-Schlüßel machen, indem durch jenen die Bußfertige von allen ihren Sünden loßgeſprochen werden, der Gebrauch des Letztern aber nur auf Boßheit-Sünden und die beharrliche Unbußfertigkeit gehet, wie wir aus Matth. 18, 17. 18 ſchließen. Sonſt findet keine Ausnahme in Anſehen dieſer Schlüßel Statt.

4. **Die geziemende Verwaltung derſelben** beſtimmet der Erlöſer im heutigen Evangelio v. 23. und zwar a) **an ſich**, daß ſie beſtehe im **Vergeben** und **Behalten der Sünden**. Was iſt deutlicher, als daß er damit den Apoſteln das Recht und die Macht gegeben, den Menſchen nach ihrer obgedachten Beſchaffenheit die göttlichen Verheißungen der Gnade und Drohungen des Zorns nicht bloß zu verkündigen, ſondern auch zuzueignen?

Er bevollmächtigte alſo ſie und ihre Nachfolger im Lehr-Ammte, die Vergebung oder Behaltung der Sünden würcklich zu ertheilen; wie die Schlüßel, unter deren Bilde er dieſe Macht vorſtellete, nicht allein die Aufſchließung oder Zuſchließung eines Hauſes anzeigen, ſondern auch in der That ein Hauß aufſchließen oder zuſchließen. Es darff uns diß aber deſto weniger befremden, da ja den Lehrern andere ähnliche Rechte und Würckungen in Anſehen ihres Ammts zugeeignet werden, die eigentlich nur Gott zukommen, z. Ex. daß ſie ihre Zuhörer geiſtlicher Weiſe zeugen oder gebähren, 1. Cor. 4, 15. Gal. 4, 19. vergl. Jac. 1, 18. und dieſelben ſelig machen. Röm. 11, 14. 1. Tim. 4, 16. vergl. Jac. 4, 12. Doch verſtehets ſich von ſelbſt, daß ſie, als Werckzeuge und Gevollmächtigte des Herrn, der ihnen dieſe Macht ertheilet, ſolches thun, ſo wohl nach ſeiner Vorſchrifft, (Bl. 198.) als in ſeiner Krafft. 1. Cor. 4, 1. Daher folget, was der Heiland von derſelben Verwaltung der Schlüßel des Himmelreichs bekräfftiget, indem er ſie uns auch bekannt machet b) **nach ihrer Gültigkeit.** Er ſprach zu den Apoſteln: Welchen ihr die Sünde erlaßet, **denen ſind ſie erlaßen**, und welchen ihr ſie behaltet, **denen ſind ſie behalten.** O! eine wichtige Verſicherung! Er ſetzet Matth. 18, 18. noch die Worte **im Himmel** hinzu. Könnte er die Gültigkeit dieſer ihrer Ammts-Verrichtung deutlicher bekräfftigen? Erklähret er nicht damit dieſe Handlung der Lehrer für Etwas, das im Himmel vor Gott gelte, oder angeſehen werde, als habe es Gott ſelbſt gethan? Das konnte ehedem der Prophet Nathan dem König David ankündigen. 2. Sam. 12, 13. Freylich muß es ſich alſo verhalten, wenn die Lehrer diß an Chriſtus ſtatt thun. 2. Cor. 5, 19. 20.

* * *

So wenig Lehrer ſich dieſer Macht halber zu erheben, ſondern vielmehr derſelben in heiliger Sorgfalt, Treue und Demuth zu gebrauchen haben, da ſie an jenem großen Gerichts-Tage davon dem Herrn Rechenſchafft geben müßen: 1. Cor. 4, 1. 2. 4. Cap. 3, 12. ꝛc. ſo wenig dürffen Zuhörer ſie in dieſem Geſchäffte, als Botſchaffter Gottes, zu ehren ſich wegern, wenn ſie nicht dafür dermahleins von dem Richter aller Welt zur Verantwortung gezogen werden wollen. Matth. 23, 37. 38. 39. Beyde aber beeiffern billig ſich nach dem Verhältniß, darin ſie die Vorſehung geſetzet hat, ihre Seligkeit zu ſchaffen mit Furcht und Zittern. 1. Cor. 2, 3. Phil. 2, 12.

Die 30. Betrachtung
von
der chriſtlichen Kirche.
Am Sonntage Miſericordias Domini.
Evangel. Joh. 10, 12-16.

Chriſten, die eine heilige chriſtliche Kirche zu glauben in ihrem öffentlichen Bekenntniß verſichern, müßen von derſelben nothwendig richtige Begriffe und eine gegründete Erkenntniß haben. Wir ſetzen zu dem Ende voraus, daß hier das Wort Kirche nicht ein Gotteshauß oder einen Tempel bedeute, ſo dieſen Nahmen ſonſt führet, weil daſelbſt die Glieder der Kirche ſich verſammeln, 3. Moſ. 26, 31. Amos. 8, 3. Hoſe. 8, 14. ſondern daß wir durch diß Wort eigentlich die Gemeine der Chriſten verſtehen, wie das griechiſche und lateiniſche Wort Ecclesia, welches in der Bibel durch Gemeine überſetzet wird, z. Ex. Matth. 16, 18. Cap. 18, 17. Apoſt. Geſch. 2, 47. Cap. 5, 11. Cap. 8, 1. 3. Eph. 5, 23. 24. 25. 27. ſolches deutlicher anzeiget. Doch iſt hier auch nicht von der triumphirenden Kirche im Himmel, deren Offenb. Joh. 21, 2. ꝛc. Erwehnung geſchiehet, ſondern von der ſtreitenden Kirche auf Erden, darinn wir noch leben, Cap. 12, 7. ꝛc. die Rede. Gleich wenig handeln wir jetzt von dieſer oder jener beſondern Kirche, deren ſehr viele ſind, wie z. Ex. ehedem in Aſien zu Epheſo, Cap. 2, 1. zu Smyrna, v. 8. zu Pergamon, v. 12. zu Thyatira, v. 18. zu Sarden, Cap. 3, 1. zu Philadelphia, v. 7. zu Laodicea waren, v. 14. ſondern von der allgemeinen chriſtlichen Kirche, die in der ganzen Welt anzutreffen iſt, dazu alle beſondere Kirchen gehören. Die Geſchichte der älteſten Zeiten lehret, daß Gott immer ſeine Kirche gehabt und erhalten habe, vermittelſt ſeines Worts, welches er den Menſchen anvertrauet. In der erſten Welt war die Kirche Gottes bey dem Geſchlecht des frommen Seths, da man von dem Nahmen des Herrn predigte. 1. Moſ. 4, 26. Dieſelbe hörete nicht gar auf, ſondern blieb, als das ungöttliche Weſen ſich unter den Menſchen der erſten Welt verbreitete, Cap. 6, 3. 5. 11. in der Familie des gerechten Noah, v. 8. 9. der ausdrücklich ein Prediger der Gerechtigkeit heißet. 2. Petr. 2, 5. Nach der Sündfluth hatte Gott ſeine Kirche unter den Patriarchen und dem Geſchlecht des rechtſchaffenen Sems, inſonderheit bey dem Abraham und deſſelben Nachkommen, unter welchen ſie ferner in Egypten, in dem Lande Canaan, in der Babyloniſchen Gefängniß, und nach ſelbiger wieder im Jüdiſchen Lande biß auf Chriſtum fortgepflantzet worden. Wenn demnach auch zu ſolcher Zeit manchmahl Alles ſchon ver-

verderbet zu ſeyn ſchiene, ſo wuſte dennoch der Herr ſich einen Saamen zu erhalten, der ihm dienete; wie aus demjenigen erhellet, was er dem Propheten Elia ſelbſt bekräfftigte. 1. Kön. 19, 18. Wir leſen jedoch in der heiligen Schrifft A. T. daß Gott damahls bereits verheißen, zur Zeit des N. T. in der gantzen Welt ſich eine allgemeine Kirche aufzurichten, die in Anſehen ihrer Grentzen die Jüdiſche Kirche übertreffen ſolle. Pſalm. 22, 28. ꝛc. Pſalm. 72, 1. ꝛc. 8. ꝛc. 17. 19. Jeſa. 2, 2. ꝛc. Jerem. 3, 17. 18. 19. Mich. 4, 1. ꝛc. Im N. T. wird dieſer Kirche ſehr offt und deutlich gedacht, wenn nicht nur der Heiland von dem Himmelreich redet, z. Ex. Matth. 13, 24. ꝛc. 31. ꝛc. 44. ꝛc. Cap. 11, 12. Cap. 20, 1. ꝛc. Cap. 22, 1. ꝛc. Cap. 25, 1. ꝛc. ſondern auch ſelbige genennet wird der Leib Chriſti, Eph. 1, 23. Cap. 4, 12. 16. Cap. 5, 23. Col. 1, 24. die Braut Chriſti, Joh. 3, 29. das Hauß Gottes, 1. Tim. 3, 15. Hebr. 3, 6. Cap. 10, 21. das geiſtliche Zion, die Stadt Gottes, das himmliſche Jeruſalem. Cap. 12, 22. Wer kann leugnen, daß ein jeder Chriſt ſie recht zu kennen nöthig habe? Wir bemercken zu dem Ende a) den Stiffter und Ober-Herrn der chriſtlichen Kirche, b) die eigentliche Form oder Beſchaffenheit derſelben, und c) ihre vornehmſte Eigenſchafften.

1. Der Stiffter und Ober-Herr der chriſtlichen Kirche iſt überhaupt der dreyeinige Gott, und beſonders unſer geprieſener Heiland, Jeſus Chriſtus. Denn wie der dreyeinige Gott Alles erſchaffen und geordnet hat, auch in ſeinem Weſen und in ſeiner Ordnung erhält: Röm. 11, 36. alſo folget daher, daß er nicht weniger die Kirche gepflantzet haben müße, und ſie noch erhalte. Es wird dieſelbe ja durch die Gnaden-Mittel aus Menſchen geſammelt, und zwar zum Genuß göttlicher Wohlthaten. Eph. 2, 17. Joh. 11, 52. Wer kann das thun, als Gott? Auf ihn allein kömmt demnach daſſelbe an, und ohne ſeinen Beyſtand kann eben ſo wenig die Kirche, als ſonſt Etwas, beſtehen. Dan. 7, 14. Cap. 2, 44. Darum iſt er der Herr der Kirche. Luc. 14, 21. Cap. 13, 25. Hebr. 3, 4. Die Kirche aber heißet die Gemeine des lebendigen Gottes. 1. Tim. 3, 15. Es wird deßhalben dem Vater zugeſchrieben, daß er uns zur Gemeinſchafft ſeines Sohnes, Jeſu Chriſti, beruffen habe, welches in der Kirche geſchiehet, 1. Cor. 1, 9. daß er uns von der Obrigkeit der Finſterniß errettet, und in das Reich ſeines lieben Sohnes, d. i. die chriſtliche Kirche, verſetzet habe. Col. 1, 13. Von dem heiligen Geiſt bezeuget die Schrifft, daß er Biſchöffe oder Lehrer ſetze, zu weiden die Gemeine Gottes, und dadurch die Kirche ſammle; Apoſt. Geſch. 20, 28. wie er die Erkenntniß Jeſu Chriſti und den Glauben an den Erlöſer würcket, wodurch man der chriſtlichen Kirche einverleibet wird. 1. Cor.

12, 3. Auch die theuern Gnaden-Mittel der Kirche, Wort und Sacramente, ſind es ja, dadurch er ihre Pflantzung und Ausbreitung befördert, ſie befeſtiget und erhält. Gal. 3,2. 5. Tit. 3,5. 6. 1. Cor. 12, 13. Doch inſonderheit machet die heilige Schrifft den Heiland, Jeſum Chriſtum, uns bekannt, als den Urheber, Stiffter und Ober-Herrn der Kirche, Matth. 13, 24. 27. 37. als ihren Bräutigam, Cap. 9, 15. Joh. 3, 29. als das Haupt der Gemeine, Eph. 5, 23. als den König Zions, Pſalm. 2, 6. Zach. 9, 9. als den König über das geiſtliche Hauß Jacob. Luc. 1, 33. Der Erlöſer redet davon ſelbſt ſehr deutlich im heutigen Evangelio, v. 12. 14. 15. 16. da er ſich den Hirten nennet, da er ſeiner Schaaffe, ſeiner Heerde gedencket, und, was er für ſie thue, meldet. Er iſt folglich der Stiffter der Kirche, a) **in Anſehen ſeiner Erwerbung,** ohne welche die Kirche nimmermehr hätte geſammelt werden können. Er ſpricht: **Ich bin ein guter Hirte** oder (Gr.) derſelbige gute Hirte, von welchem nemlich die Propheten A. T. geweiſſaget haben. **Ein guter Hirte läßet ſein Leben für die Schaaffe.** v. 12. 14. 15. Er vergleichet ſich nicht allein mit einem guten Hirten insgemein, ſondern lehret auch, daß, wie von dem Meßia die Propheten A. T. vorher verkündiget, er werde, als ein Hirte, ſich der verlohrnen Schaaffe annehmen, Jeſa. 40, 11. Ezech. 34, 23. Cap. 37, 24. alſo ſey er dieſer verheißene gute Hirte, der das Leben zum Beſten ſeiner Schaaffe laßen werde. Das war freylich nöthig. Die Menſchen waren durch die Sünde Schaaffe des Verderbens geworden, die unter der Schuld des göttlichen Zorns, des Todes und der Höllen, unter der Gewalt des Satans, des hölliſchen Wolffs, lagen, folglich unwerth und unfähig waren, zu Gott in ſeiner Kirche, als Schaaffe deſſelben, geſammelt, und ſeiner Gnade theilhafftig zu werden. Jeſa. 53, 6. Pſalm. 14, 3. Sollten ſie dazu gelangen, ſo muſte Chriſtus ſie ſich erwerben, die Schuld des Todes, welche auf den Schaaffen lag, übernehmen, leiden und ſterben, dem Satan alles Recht, das er an die Menſchen hatte, nehmen, u. ſ. f. Das hat er gethan. 1. Petr. 2, 25. Apoſt. Geſch. 20, 28. Eph. 5, 25. 26. Tit. 2, 14. Darum redet er im heutigen Evangelio davon, als von einer gegenwärtigen Sache, obgleich damahls es noch nicht geſchehen war. Welch ein gnädiger Stiffter der Kirche iſt nicht ſolchergeſtalt der Erlöſer? Wir ehren ihn aber auch, als denſelben, b) **in Anſehen ſeines Worts und der Predigt von ihm,** dadurch die Kirche gegründet und gepflantzet worden. Darauf ſiehet er in unſerm Evangelio, v. 16. wenn er ſich vernehmen läßet: Ich habe noch andere Schaaffe, die ſind nicht u. ſ. f. **und ſie werden meine Stimme hören,** und wird ein u. ſ. f. Er verſtehet durch dieſe andere Schaaffe die Heiden, welche damahls außer der Jüdiſchen Kirche ſich be-

befanden, Eph. 2, 12. 13. 17. und nennet ſie ſchon ſeine Schaaffe, weil er im Licht ſeiner Allwiſſenheit vorher ſahe, daß ſie ſich zu ſeiner Kirche ſammeln laßen würden. Verſichert er aber, daß er ſelbige herführen werde, ſo iſt ſeine Meinung nicht, als wolle er in eigener Perſon daſſelbe thun, ſondern er ſiehet damit auf die Apoſtel, durch deren Dienſt es geſchehen ſolle, ſoferne ſie ſeine Stimme, d. i. ſein Wort des Evangelii, predigen würden, und zwar mit ſolcher Krafft, daß dadurch aus Juden und Heiden eine Heerde und Gemeine unter ihm, dem einigen Hirten und Haupt, werde geſammelt werden. v. 14. 18. Gal. 3, 28. Erhellet daraus nicht abermahls zur Gnüge, daß er beſonders der Stiffter der Kirche ſey? Allerdings iſt er der Grund der Kirche in ſeinem Wort, und krafft deſſelben ſie auf ihn gebauet, als auf einen Felſen, den Petrus ehedem des lebendigen Gottes Sohn zu ſeyn bekannte. Matth. 16, 18. Eph. 2, 20. 1. Cor. 3, 11. Er hat das Wort und die Sacramente zu Mitteln ſeiner Gnade für die Kirche verordnet, dadurch ſie geſammelt werden ſoll. 1. Petr. 1, 23. Matth. 28, 19. Eph. 5, 26. Er hat ſeine Apoſtel und ihre Nachfolger geſendet, daß durch ſelbige ihm eine Gemeine zugeführet werde, Cap. 4, 11. 12. 2. Cor. 11, 2. und die Kinder ihm, wie der Thau aus der Morgenröthe, gebohren würden. Pſalm. 110, 3. Mich. 5, 6. Durch dieſe ſeine Diener beruffet er noch zur Kirche. 2. Cor. 5, 20. Durch ihr Wort ſollen an ihn glauben, die ſelig werden wollen. Joh. 17, 20. Röm. 10, 14. 15. 17. Verdienet er denn nicht von uns inſonderheit hochgeachtet zu werden, als der Herr und das Haupt der Kirche, der ſie zu ſeinem Eigenthum erkaufft und beruffen hat, damit ſie vermittelſt ſeines Einflußes im Wort und den Sacramenten herrlich regieret, durch ſeine Macht beſchützet, ja endlich ewig ſelig gemachet werde? Pſalm. 23, 1. ꝛc. Eph. 2, 21. 22. Unſtreitig haben wir uns deßhalben nur zu ihm zu halten, und bedürffen keines ſichtbaren Haupts, da er der Kirche gegenwärtig iſt. Matth. 28, 20.

2. Die eigentliche Form oder Beſchaffenheit der chriſtlichen Kirche gehörig zu erkennen, müßen wir ſie betrachten a) **insgemein**, wie ſie iſt ein Hauffe, eine Verſammlung oder eine Geſellſchaft dererjenigen Menſchen, die von Gott aus dem gantzen Hauffen der Welt durch das Wort und die Sacramente zu ſeiner Gnade in Chriſto hier, und zur ewigen Seligkeit dort beruffen worden, Chriſtum, den Erlöſer, daher für den einigen Grund ihres Glaubens und ihrer Hoffnung erkennen, annehmen und bekennen. Hebr. 12, 22. 23. 24. Hieraus folget eines Theils, daß die Kirche dem übrigen Hauffen der Welt, oder den falſchen Religionen und ihren ungläubigen Anhängern, Juden, Heiden und Türcken, entgegen geſetzet werde; andern

dern Theils, daß Gott die Kirche und, die dazu gehören, zu ſeiner Gnade habe beruffen laßen, dieſe Beruffene alſo einen Hauffen oder eine Geſellſchafft ausmachen, folglich in einer gewißen Gemeinſchafft mit einander ſtehen. Beydes iſt gleich gewiß und unleugbar. Wie kann es anders ſeyn, als daß die chriſtliche Kirche dem übrigen Hauffen der Welt, oder den falſchen Religionen und ihren ungläubigen Anhängern entgegen ſtehe? Denn obgleich Juden, Heiden und Türcken Gott auch, als ihren Schöpffer, angeben: Apoſt. Geſch. 17, 25. ſo gehören ſie doch nicht zu ſeinem beſondern Volck, welches nur in der Kirche anzutreffen. 1. Petr. 2, 9. Auf ſolche Weiſe waren zur Zeit A. T. die Juden allen übrigen heidniſchen Völckern entgegen geſetzet, 5. Moſ. 7, 6. Cap. 14, 2. daß dannenhero der Heiland im heutigen Evangelio v. 16. einen Unterſcheid machte zwiſchen **dieſem** oder dem gegenwärtigen **Stalle**, darunter er die Jüdiſche Kirche in ihrer damahligen Verfaßung und Gottesdienſt verſtund, und zwiſchen den **andern Schaaffen**, nemlich den Heiden, welche damahls nicht zu dem erwehnten Stall, d. i. der wahren Kirche, gehöreten. Eph. 2, 12. 17. Noch iſt ein gleich augenſcheinlicher Unterſcheid zwiſchen der Kirche und denen, welche ſich zur ſelbigen bekennen, auf der einen Seite, und auf der andern Seite zwiſchen denen, die außer der Kirche ſind. Col. 4, 5. 1. Theſſal. 4, 12. Aber es bleibet nicht weniger gewiß, daß Gott die Kirche und, die dazu gehören, zu ſeiner Gnade habe beruffen laßen. Cap. 2, 12. Wie würden ſie ſonſt davon Etwas gewuſt haben, und dazu gelangen können? Röm. 10, 14. 15. 17. Doch wird damit keinesweges behauptet, als rieffe Gott zu ſeiner Gnade nicht auch die, ſo außer der Kirche ſich befinden. Denn das Gegentheil wißen wir geſchehen zu ſeyn. v. 18. Marc. 16, 20. Col. 1, 6. 23. Wie könnte Gott ſonſt, als ein gerechter Gott, die Heiden wegen der ungläubigen Verachtung ſeines Beruffs verdammen, wenn er ſie nicht beruffen hätte? Röm. 11, 29. 31. 32. Es wird hier deßhalben auf die Folge geſehen, oder der Hauffe derer gemeinet, welche, da ſie von Gott zu ſeiner Kirche beruffen worden, ſolchem Beruff Folge geleiſtet, und nicht, wie die Ungläubige, Apoſt. Geſch. 13, 46. ihn verachtet, ſondern der Stimme Gottes Gehör gegeben, und ſich zu der Anzahl derer, die geziemend ihn erkennen und verehren, verſammeln laßen. v. 48. Cap. 2, 41. 47. Das iſt der allgemeine Begriff von der chriſtlichen Kirche, überhaupt betrachtet. Wir müßen ſie aber auch kennen lernen, wie ſie b) **inſonderheit** betrachtet wird, entweder, als eine **ſichtbare**, oder, als eine **unſichtbare** Kirche. In dem erſtern

ſtern Verſtande, als eine **ſichtbare Kirche**, iſt ſie der Hauffe oder die Gemeine dererjenigen, die ſich zu dem Wort und den Sacramenten, wodurch ſie Gott beruffen, halten, die Lehre Chriſti bekennen, und nach derſelben in einer äuſſerlichen Gemeinſchafft ſtehen. Sie wird eine ſichtbare Kirche genennet, weil ihre Glieder ſich äuſſerlich zu der chriſtlichen Lehre bekennen, äuſſerlich in der Gemeinſchafft der Gnaden-Güther ſtehen, daß mans ſpühren kann, wie ſie einerley Bekenntniß haben. Denn das fället in die äuſſerlichen Sinne. Eine ſolche ſichtbare Kirche war ehedem die Jüdiſche Kirche, in welcher Gottes Wort öffentlich gelehret ward, deren Ruhm und Eigenthum der wahre Gottesdienſt war, dazu ſich ihre Glieder hielten, und alſo in einer äuſſerlichen Gemeinſchafft ſtunden. Röm. 3, 2. Joh. 4, 20. 22. Darum wieſe der Heiland im heutigen Evangelio v. 16. darauf gleichſam mit Fingern, und nannte ſie **dieſen** Stall. Dergleichen ſichtbare Kirchen waren nachmahls ſo wohl die erſte chriſtliche Gemeine zu Jeruſalem, Apoſt. Geſch. 2, 44. 46. Cap. 9, 31. als die chriſtlichen Gemeinen in Aſien, deren Offenb. Joh. 2, 1. 8. 12. 18. Cap. 3, 1. 7. 14. gedacht wird. Denn ſie hatten das Evangelium Jeſu angenommen, und hielten ſich zu demſelben. Apoſt. Geſch. 2, 41. 42. 1. Cor. 15, 1. Wir ſehen daher leicht, worauf es bey der ſichtbaren Kirche ankomme, und was von derſelben ſonderlich in die Augen falle, daran ſie erkannt werden könne, nemlich das Wort Gottes und die heiligen Sacramente, wenn ſie rein und lauter geprediget und verwaltet werden. Dieſe ſind die Mittel, dadurch Gott zur Gemeinſchafft und zum Genuß ſeiner Gnaden-Güther ruffet. Matth. 28, 19. 20. Selbige will er, wie er ſie der Kirche anvertrauet und gegeben, 1. Cor. 15, 3. 4. Cap. 11, 23. rein und lauter geprediget und verwaltet wißen, daß man in der Lehre Chriſti bleibe, 2. Joh. v. 9. Nichts davon und auch Nichts dazu thue, Offenb. Joh. 22, 18. 19. feſt und genau halte ob dem Wort, an dem Vorbilde der reinen Lehre. Tit. 1, 9. 2. Tim. 1, 13. Wo ſich dieſes findet, da iſt die wahre ſichtbare Kirche, weil man daſelbſt antrifft, was zum Grunde der Kirche geleget iſt, dadurch ſie beſtehet, wächſet, zunimmt und erhalten wird. Apoſt. Geſch. 2, 42. Sonſt iſt die Beſchaffenheit ihrer Glieder freylich verſchieden. Denn obgleich Gott alle Menſchen durch ſein Wort und die Sacramente zu wahren Gliedern machen will: 1. Tim. 2, 4. ſo kann dennoch allen dieſer Nahme mit nichten beygeleget werden, ſondern es ſind unter ihnen viele Heuchler und Sünder, die ſich zwar äuſſerlich zu ihrer Gemeinſchafft halten, innerlich jedoch des Glau-

bens,

bens, welcher das Weſentliche eines wahren Chriſten ausmachet, ermangeln. 2. Tim. 3, 5. Cap. 2, 20. Das bezeuget der Erlöſer in verſchiedenen Gleichnißen. Matth. 13, 24. ꝛc. 47. 48. Cap. 22, 10. 11. Cap. 25, 1. 2. Luc. 13, 25. ꝛc. Man erinnere ſich des Verräthers Jeſu, Juda Iſchariothს, in der kleinen Geſellſchafft der erſten Bekenner Jeſu, der Apoſtel, Joh. 6, 70. des Blutſchänders in der Corinthiſchen Gemeine, 1. Cor. 5, 1. ihrer Mißbräuche bey dem heiligen Abendmahl. Cap. 11, 20. 21. Dieſer vermiſchte Zuſtand der ſichtbaren Kirche wird eben ſo wohl, als ſie ſelbſt, bleiben biß ans Ende der Welt, da erſt die Scheidung der Frommen und der Böſen geſchehen ſoll, Matth. 13, 40. 49. Cap. 25, 32. ohne daß man vor demſelben einen ſolchen herrlichen Zuſtand der Kirche erwarten dürffte, darinn gar keine Unheilige anzutreffen wären. Denn das iſt demjenigen ſchnurſtracks entgegen, was der Heiland von dem Zuſtand der letzten Zeit der Welt deutlich vorher verkündiget hat. Luc. 18, 8. Matth. 24, 38. 39. Was hiernächſt die **unſichtbare Kirche** betrifft, ſo gehören dazu alle, die durch den Glauben mit Chriſto, ihrem geiſtlichen Haupte, vereiniget ſind. Wird aber der Hauffe derſelben die unſichtbare Kirche genennet: ſo geſchiehet ſolches nicht, als wären ihre Glieder unſichtbar, oder als ſonderten ſich dieſelbe von der ſichtbaren Kirche ab, ſondern weil ihr Innerliches, worauf das wahre Chriſtenthum ankommt, der Glaube und die innerliche Heiligkeit von Menſchen nicht geſehen wird oder geſehen werden kann, und nur Gott allein bekannt iſt. Darum ſagte der Heiland im heutigen Evangelio v. 41. ausdrücklich: **Ich erkenne die Meinen.** Darauf berieff ſich Petrus in Anſehen ſeiner Liebe gegen Jeſum. Joh. 21, 15. 16. 17. Und wenn gleich dagegen eingewendet werden mögte, daß doch der Glaube und das innerliche Gute ſich durch äuſſerliche Wercke offenbahre, folglich Menſchen es ſehen und beurtheilen könnten: Jac. 2, 18. Matth. 5, 16. 1. Petr. 2, 12. ſo iſt doch dieſes nicht unfehlbar, weil auch ein Heuchler dergleichen äuſſerliche gute Wercke thun, und dadurch Menſchen leicht betriegen kann, Sprüchw. 20, 6. Matth. 7, 22. 23. Cap. 23, 27. 28. Gott hingegen allein ins Hertz ſiehet. 1. Sam. 16, 7. Die Glieder dieſer unſichtbaren Kirche machen dem zu Folge alleſammt, ſie mögen ſich aufhalten, an welchem Ort ſie wollen, einen geiſtlichen Leib aus, deſſen Haupt Chriſtus iſt. 1. Petr. 1, 1. Eph. 4, 4. 5. 6.

3. **Die vornehmſten Eigenſchafften der chriſtlichen Kirche** zu bemercken, wird zureichen, daß **a) die unſichtbare**

bare den bekannten alten chriſtlichen Glaubens-Bekänntnißen gemäß eine **einige**, eine **heilige**, eine **catholiſche** oder **allgemeine**, und eine **apoſtoliſche** Kirche heißet. Nennet ſie nicht der Heiland im heutigen Evangelio v. 16. **eine Heerde**, die aus **ſeinen Schaaffen** nemlich beſtehet? Sie iſt eine **einige** Kirche, weil alle ihre Glieder erwehntermaßen einen Leib ausmachen, ein Haupt, Jeſum Chriſtum, haben, von einem Geiſt regieret werden, durch einen Glauben mit ihrem Haupt ſo wohl, als unter ſich ſelbſt vereiniget ſind, und nach einem Himmel trachten. Röm. 12, 4. 5. 1. Cor. 12, 12. 13. Cap. 6, 17. Eph. 1, 22. 23. Phil. 3, 20. Sie heißet eine **heilige** Kirche, weil ſie ein heiliges Haupt hat, Chriſtum, Hebr. 7, 26. ihre Glieder mit einem heiligen Ruff beruffen ſind, 2. Tim. 1, 9. Röm. 1, 7. mit heiligen Dingen ſich beſchäfftigen, Joh. 17, 17. auch, als Heilige und Geliebte Gottes, einen heiligen Wandel führen. Col. 3, 12. Eph. 5, 27. Tit. 2, 12. Aber warum wird ſie eine **catholiſche** oder **allgemeine** Kirche genennet? Weil ſie weder an einen gewißen Ort, noch an ein gewißes Volck gebunden iſt, ſondern zu ihr ein jeder, der die Gnade Gottes in Chriſto Jeſu annimmt, und an denſelben glaubet, ſich rechnen kann und gehöret. Dan. 7, 13. 14. Matth. 28, 19. 20. Apoſt. Geſch. 10, 35. Der Nahme einer **apoſtoliſchen** Kirche aber kömmt ihr zu wegen ihres Grundes, der apoſtoliſchen Lehre vom Erlöſer, welche die Apoſtel, als geiſtliche Bauleute des Hauſes Gottes, zum Grunde geleget, die auch von den Gläubigen, als Haußgenoßen Gottes, angenommen unb bekannt wird. Eph. 2, 20. 21. 1. Cor. 3, 9. 10. 11. Was b) **die ſichtbare Kirche** anbelanget, ſo müßen wir zwar zugeben, daß ſie verdunckelt, verderbet, ja gar an dieſem oder jenem Ort vertilget werden könne, wie es zur Zeit des A. T. manchmahl mit der Jüdiſchen Kirche ſchlecht ausſahe, 1. Kön. 19, 10. 14. Mich. 7, 1. 2. Pſalm. 12, 2. 3, auch zur Zeit Chriſti ſie in großen Verfall gerathen war, Matth. 23, 13. 15. 23. 37. können dem ungeachtet aber mit Freudigkeit darauf trotzen, daß ſie von den Pforten der Hölle nie gäntzlich werde überwältiget werden, ſondern biß ans Ende der Tage von ihrem Könige der Ehren, Jeſu Chriſto, des herrlichſten Schutzes ſich zu getröſten habe, und denſelben gewiß erfahre, Matth. 16, 18. Pſalm. 46, 2. ꝛc. 1. Joh. 4, 4. Offenb. Joh. 3, 9. 10. 12. Cap. 12, 7. 8. 9. biß ſie eine ſtreitende Kirche zu ſeyn aufhören wird, und alle ihre ſtandhafft gebliebene Glieder zu der triumphirenden Kirche übergehen werden. Cap. 21, 3. 4. Cap. 7, 9.

Die 31. Betrachtung
von
dem Creutz der Chriſten.
Am Sonntage Jubilate.
Evangel. Joh. 16, 16:23.

Wie wichtig und nöthig es ſey, von dem Creutz der Chriſten eine rechte Erkenntniß zu haben, erhellet zur Gnüge, wenn wir bedencken, daß uns zur wahren Freudigkeit es unſtreitig diene, von demjenigen, was uns offt nicht nach Wunſch begegnet, zu wißen, ob es den Nahmen des Creutzes der Chriſten oder einer Plage der Gottloſen verdiene. Pſalm. 32, 9. 10. Nur denen, die Gott lieben, gereichet Alles zum Beſten. Röm. 8, 28. In ſolcher Abſicht laßen wir anjetzt unſere Aufmerckſamkeit darauf gerichtet, ſeyn zu bemercken, a) von wem das Creutz der Chriſten herrühre, b) welche es ſeyn, die damit von Gott heimgeſuchet werden, c) deſſelben eigentliche Beſchaffenheit, d) die verſchiedene Gattungen, e) die Würckungen, wie auch f) den wichtigen Zweck und großen Nutzen deſſelben.

1. Von wem das Creutz der Chriſten herrühre, lehret die Schrifft deutlich, indem ſie bezeuget, daß Gott ſelbſt ſeinen Kindern das Creutz auflege. Es erheller dieſes auch aus der Rede Jeſu im heutigen Evangelio, v. 16. 21. da er ſo wohl des Creutzes ſeiner Jünger, welches ihnen ſein damahls bevorſtehender Abſchied erwecken würde, als auch desjenigen, was ein Weib in der Geburt ihres Kindes empfinde, gedencket. Von dem Erſtern ſpricht er: Ueber ein Kleines ſo werdet ihr mich nicht ſehen. Bißher war es ihre Glückſeligkeit geweſen, Jeſum zu ſehen, da er ſie ſeines liebreichen Umgangs gewürdiget hatte, da ſie Zeugen ſeiner

Lehre, ſeiner Wunder und ſeines heiligen Wandels ſeyn können. Welch ein großes Glück! Luc. 10, 23. 24. Nun aber, verſichert er, würden ſie über ein Kleines, nach etlichen Stunden, ihn nicht ſehen, weil er in die Hände ſeiner Feinde werde überantwortet werden, ihnen, der ſichtbaren Gegenwart nach, entzogen, und ſie dadurch in die gröſſeſte Traurigkeit verſetzet werden. Joh. 16, 20. Er ſetzet die Urſache hinzu: **Denn ich gehe zum Vater.** Das geſchahe der Seelen nach im Tode, dem Leibe und der Seele nach in ſeiner Himmelfahrt, wie er von dem Vater, da er ſichtbar in die Welt gekommen, ausgegangen war. v. 28. Cap. 13, 1. Nach dem Willen ſeines himmliſchen Vaters geſchahe jedoch ſo wohl dieſes, Cap. 4, 34. als ſeine ſichtbare Zukunfft in die Welt geſchehen war, Cap. 6, 38. wie es von Ewigkeit im Rath der heiligen Dreyeinigkeit beſchloßen worden. 1. Petr. 1, 20. Apoſt. Geſch. 2, 23. Was demnach durch den Hingang Chriſti zum Vater deſſelben Jüngern eine Veranlaßung der empfindlichſten Traurigkeit war, geſchahe nicht von ohngefehr, ſondern nach der weiſen Beſtimmung des Höchſten. Joh. 14, 28. 29. Der Heiland erwehnet ferner auch desjenigen, was ein Weib in der Geburt ihres Kindes empfinde, da er ſpricht: **Ein Weib, wenn ſie gebieret, ſo hat ſie Traurigkeit. Denn ihre Stunde iſt kommen.** Davon zeuget die tägliche Erfahrung. Die Geburt eines Kindes iſt mit Schmertzen begleitet, und es enſtehet daher bey einem Weibe zur Stunde der Geburt Angſt, Furcht und Traurigkeit, weßwegen die Schrifft hievon ein Bild großer Noth und Trübſahlen entlehnet. Jeſa. 26, 17. 1. Theſſal. 5, 3. Woher aber kommt daſſelbe? Es geſchiehet der bekannten Ordnung gemäß, die Gott einmahl nach dem Sünden-Fall feſt geſetzet. 1. Moſ. 3, 16. Beydes giebet uns Gelegenheit, zu erkennen, daß das Creutz der Chriſten von Gott herrühre.

Iſt ers doch überhaupt, von dem Alles kommt, was unter der Sonne ſich zuträget, es ſey Gutes oder Uebel. Jeſa. 45, 6. 7. Amos. 3, 6. Ohne ſeine Providentz geſchiehet Nichts, ſondern dieſelbe iſt in Anſehen aller Dinge geſchäfftig, folglich in Abſicht auf die Unglücks-Fälle, welche den Menſchen wiederfahren, nicht weniger. Klagl. Jerem. 3, 37. 38. Pred. Sal. 7, 15. Ein Merckmahl der Verächter iſts alſo, zu dencken und zu ſprechen: Der Herr wird weder Gutes, noch Böſes thun. Zephan. 1, 12. Deſto mehr müßen wir jenes eine Wahrheit zu ſeyn geſtehen, wenn wir beſtimmen wollen, woher das Creutz der Chriſten rühre. Sie ſtehen, als Gottes Kinder, unter deſſelben beſonderer Obhut und Fürſorge. 5. Moſ. 33, 3. Was ihnen dannenhero begegnet, kommt keinesweges von ohngefehr, ſondern nach dem Willen ihres himmliſchen Vaters. Luc. 21, 18. Cap. 12, 7. Das Creutz der Chriſten beruhet ja auf den gnädigen Rathſchluß Gottes, daß er die Seinen durchs Creutz läutern, und darnach ſeiner Herrlichkeit theilhafftig machen wolle. 1. Petr. 1, 5. 6. 7. 8. Dieſer göttliche Rathſchluß war es, warum mit dem Leiden des Erlöſers von ihm ſelbſt ein Muß verbunden ward. Luc. 24, 26. 46. vergl. Apoſt. Geſch. 2, 23. Cap. 4, 28. Gleichermaßen verbindet die Schrifft dieſes Muß mit dem Creutz und Leiden der Chriſten. Cap. 14, 22. 2. Tim. 3, 12. Wancket nun insgemein der Rath des Höchſten nicht: Hebr. 6, 17. ſo iſt er ebenfals, was das Creutz der Chriſten betrifft, unumſtößlich, und davon nicht zu trennen, zielet aber auf ihr Beſtes, wie wir hernach beweiſen werden. Röm. 8, 17. 28. 29. Sie leiden alſo nach dem Willen ihres Gottes, der nicht nur beſchloßen, daß ſie leiden ſollen, ſondern auch inſonderheit, was ein jeder leiden ſoll. 1. Petr. 3, 17. Cap. 4, 19. Da er es nun beſchloſſen, ſo ſchickt er ihnen auch daſſelbe würcklich zu, ver-

hänget über ſie die Urſachen, daraus das Creutz entſpringet, und läßet ſie in Trübſahl gerathen, welche um deß willen eine Züchtigung und Straffe Gottes heißen. Offenb. Joh. 3, 19. Sprüchw. 3, 11. 12. Das thut er entweder unmittelbar, wenn er ohne Zuthun anderer werckzeuglichen Unter-Urſachen über ſie mancherley betrübende und empfindliche Zufälle kommen läßet, z. Ex. Kranckheiten, Armuth, Schaden und Verluſt im Zeitlichen, u. ſ. f. Jeſa. 38, 1. Hiob. 33, 19. ꝛc. Cap. 1, 21. 1. Sam. 2, 7. Sirach. 11, 14. oder durch gewiße Werckzeuge, wenn er dem Satan oder der Welt zuläßet, die Gläubige anzufechten, zu verfolgen und zu betrüben. Hiob. 1, 12. ꝛc. Cap. 2, 6. ꝛc. 2. Cor. 12, 7. Pſalm. 66, 10. 11. 12. Wen anders, denn Gott ſelbſt, haben wir demnach anzuſehen, als denjenigen, von welchem das Creutz der Chriſten herrühret?

2. **Welche es ſeyn, die damit von Gott heimgeſuchet werden**, erkennen wir, wenn wir erwegen, was der Erlöſer im heutigen Evangelio v. 20. bezeuget. Er ſetzet die Jünger, welche über ihr künfftiges Schickſahl, ihn nicht zu ſehen, **weinen, heulen** und **traurig ſeyn** würden, der **Welt** entgegen, die ſich darüber **freuen** würde. Wir können hieraus abnehmen, daß, was ein Creutz zu nennen iſt, wie es an Seiten der Jünger war, Jeſum nicht zu ſehen, nur von den Frommen geſaget werden möge. Was den Jüngern eine gerechte Urſache des Traurens erweckte, Matth. 9, 15. das wars der Welt nicht, ſondern die Welt freuete ſich, da ſie Jeſum, den ſie äußerſt haßete, aus dem Wege geräumet zu haben meinete, Cap. 27, 39. ꝛc. erfuhr aber nachmahls, obgleich ſie eine Zeitlang ihrer Wünſche gewähret zu ſeyn ſchiene, was es auf ſich habe, den Herrn der Herrlichkeit nicht mehr, als einen Prediger der Gerechtigkeit, unter ſich zu ſehen. Cap. 23, 38. 39. Luc. 23, 29. 30. Und freylich bleibet allezeit groß und kenntlich der Unterſcheid zwiſchen der Plage der Gottloſen und dem Creutz der Chriſten. Man ſiehet zwar offt, daß es den Gottloſen im Zeitlichen wohl gehet, daß ſie groß und reich werden, wenn im Gegentheil die Frommen manchmal darben und gebückt einher gehen. Pſalm. 73, 3-12. Pſalm. 144, 11. ꝛc. Luc. 16, 19. 20. 21. Das geſchiehet

nicht

nicht ohne Gott, aber in der Abſicht, daß er ſie gewinne und zu ſich ziehe. Jeſa. 45, 2. 3. Pſalm. 81, 14. 17. Doch nicht allezeit ſcheinet ihnen die Sonne der Freuden, und ihr Glück iſt, wenn ſie Gott ſeinen Zweck nicht erreichen laßen, offt von kurtzer Dauer, Hiob. 20, 5. 6. 7. Cap. 18, 5. ꝛc. Pſalm. 37, 35. 36. Pſalm. 73, 17. ꝛc. und ihre Plage nicht geringe. Pſalm. 32, 10. Pſalm. 34, 22. Sprüchw. 13, 21. Jeſa. 3, 11. Das ſind die Straffen ihrer Thorheit. Jerem. 2, 19. Pſalm. 107, 17. 18. Amos. 4, 9. 10. 11. Welch ein groſſer Unterſcheid iſt dem zu Folge zwiſchen denſelben und zwiſchen dem Creutz der Chriſten! Eben ſo groß, als zwiſchen der züchtigenden Ruthe eines Vaters, die ſein Kind empfindet, Hebr. 12, 7. 9. 10. und zwiſchen dem Rach-Schwerdt eines Richters, welches über den Miſſethäter gezuckt wird. Röm. 13, 4. So gewiß nun wahre Chriſten liebe Kinder Gottes ſind: ſo unfehlbar iſt ihr Creutz eine väterliche Züchtigung deſſelben, die ihr Beſtes nur zum Zweck hat. Hebr. 12, 5. 6. Hiob. 5, 17. Tob. 12, 13. Von wem, den nur in Anſehen wahrer Chriſten, kann gelten, was Paulus Röm. 8, 29. 30. von ihrer, durchs Leiden zu erlangenden, Gleichförmigkeit mit dem Erlöſer verſichert?

3. **Die eigentliche Beſchaffenheit** ihres Creutzes läßet hieraus ſich ohnſchwehr errathen, daß es nemlich oberwehntermaßen keine Straffe, ſondern eine väterliche Züchtigung und Läuterung ſey. Das Beyſpiel der Jünger Jeſu lehret diß, nach dem Bericht des heutigen Evangelii. v. 16. 20. Ein ſchwehres Leiden ward ihnen dadurch erwecket, daß ſie Jeſum nicht ſahen. Aber war ſolches eine Straffe für ſie? Keinesweges. Wäre es das geweſen, ſo würden ſie nicht hernach ihn wiederum geſehen haben. Den boßhafftigen Juden wiederfuhr diß zur Straffe. Apoſt. Geſch. 10, 41. Den Jüngern hingegen dienete das Nicht-Sehen Jeſu zur Prüffung und Läuterung, damit eines Theils kund würde, ob ſie, gleich der Welt, von Jeſu abfallen, oder ihm getreu verbleiben würden; Marc. 16, 10. andern Theils, auf daß ſie ihre Schwachheit einzuſehen Gelegenheit hätten, und die gar zu große Einbildung, womit ſie von ſich erfüllet waren, fahren zu laßen bewogen würden, Matth. 26, 31. Luc. 24, 25. wie an ihnen insgeſammt und vornehmlich an Petro ſich es zeigete. Matth. 26, 56. 70. 72. 74. 75. vergl. v. 35. Gleichermaßen iſts mit der Chriſten Creutz bewandt. Es iſt nicht eine Straffe ihrer Sünden, die ſie dadurch büßen müſten, ſintemahl

ihnen ſelbige mit aller Schuld und Straffe in der Rechtfertigung vergeben worden. Röm. 8, 1. Ja, wenn auch um ihrer vorigen Vergehungen willen Gott Etwas über ſie verhänget, wie wirs z. Ex. an David ſehen, 2. Sam. 12, 14. 1. Chron. 22, 10. ꝛc. ſo iſt dennoch daſſelbe keine Straffe, welche man von dem göttlichen Zorn herzuleiten hätte, als von welchem ſie in der Rechtfertigung befreyet worden, 2. Sam. 12, 13. ſondern eine Züchtigung, zu deſto mehrerer Demüthigung derſelben in täglicher Buße, Jerem. 30, 11. auch andern Ruchloſen zum Exempel, damit ſie erkennen, wie ſehr dem Herrn die Sünde zuwider ſey, daß er ſelbſt an ſeinen Kindern ſie nicht gantz ungeahndet laße. Cap. 46, 28. Da aber Gott das Creutz nicht immer um begangener Sünden willen über die Gerechten kommen läßet: ſo hat er dabey den weiſeſten und gütigſten Zweck, wie wir gleich erwehnen werden. Legte er nicht ein ſehr ſchwehres Creutz dem frommen Hiob auf, dem er doch das Zeugniß gab, er fürchte ihn von gantzem Hertzen, und nicht bloß im Genuß irdiſcher Glückſeligkeit, wie der Satan vorgab? Hiob. 1, 6. ꝛc. Cap. 2, 1. ꝛc. vergl. v. 3. Cap. 1, 8.

4. **Die verſchiedene Gattungen** des Creutzes wahrer Chriſten zu beleuchten, können wir inſonderheit in zwo Claßen es eintheilen, daß ſie a) **im Geiſtlichen** dergleichen trifft. Hierinn ſind fromme Kinder Gottes offt den Jüngern Jeſu ähnlich, deren Leiden darinn beſtund, daß ſie Jeſum nicht ſahen. Solchergeſtalt wiederfähret es wahren Chriſten, daß, wie ihnen an den ſüßen Tröſtungen ihres Gottes und Heilandes über Alles gelegen iſt, Pſalm. 73, 25. 26. 28. Hohel. Sal. 1, 2. alſo in dieſen erquickenden Empfindungen derſelbe ſich manchmahl zurücke ziehet, Cap. 3, 1. 2. Cap. 5, 6. ja ſich gar ſtellet, als ſey er zornig über ſie, Hiob. 30, 21. Cap. 13, 24. als achte er ihr Flehen nicht. Pſalm. 13, 2. 3. Dahin gehöret auch die beugende Empfindung des eigenen Elendes, die kränckende Erinnerung voriger Sünden, ſchwehre Anfechtungen des Satans, u. ſ. f. Röm. 7, 24. Pſalm. 38, 4. 5. 6. 7. Pſalm. 51, 5. 2. Cor. 12, 7. Welch ein herbes Leiden! 1. Petr. 1, 6. Doch auch b) **im Leiblichen** müßen ſie offt manches Creutz erdulden, z. Ex. ſchmertzhaffte Kranckheiten, Armuth und Mangel, Schmach, Verachtung, Verfolgung, allerley Gefährlichkeiten, u. ſ. f. Röm. 8, 35. 36. wie z. Ex. Lazarus, Luc. 16, 20. 21. die Apoſtel, 1. Cor. 4, 9. 11. 13. 2. Cor. 6, 4. 5. 8. beſonders Paulus. Cap. 11, 23. ꝛc. Der Erlöſer

hat

hat diß ſeinen Bekennern mehrmals vorher bezeuget. Matth. 5, 10. 11. Cap. 10, 21. 22. Luc. 6, 22. Joh. 16, 2. Wie mancherley Gattungen des Creutzes wahrer Chriſten lieſet man nicht in der Geſchichte erzählet? Hebr. 11, 36. 37. 38.

5. **Die Würckungen deſſelben** können dem zu Folge wohl Nichts anders ſeyn, als **Traurigkeit, Weinen und Heulen.** Das verkündigte der Herr im heutigen Evangelio v. 20. ſeinen Jüngern. Konnte ſolches auch ausbleiben? Wurden ſie doch ſchon ſehr betrübt, da er anfangs ihnen davon nur einige Nachricht ertheilete. Matth. 17, 23. Wie viel größer muſte die Betrübniß derſelben ſeyn, da die würckliche Erfahrung deßen erfolgete? Marc. 16, 10. Es war zwar ihre Schwachheit und Unwiſſenheit, daß ſie die eigentliche Beſchaffenheit und den wichtigen Zweck des Hingangs Jeſu nicht einſahen, daran Schuld. Luc. 18, 34. Joh. 16, 5. 6. Doch muſte an ſich freylich die Trennung von dem, den ihre Seele liebete, und die Beraubung ſeines höchſtbeglückenden Umgangs für ſie das ſchmertzlichſte Leiden ſeyn; Matth. 9, 15. wie auf eine ähnliche Art Eliſa über den Abſchied des Propheten Eliä betrübet ward, daß er kaum davon hören mogte. 2. Kön. 2, 3. 5. In Anſehen des Leidens der Chriſten nimmt man diß nicht weniger wahr. Weil Gott in dem Creutz ſie angreiffen will, ſo müßen nothwendig diejenige, welchen ers zuſchickt, das Empfindliche deſſelben fühlen, und daher entſtehet für den äuſſerlichen Menſchen Traurigkeit. Hebr. 12, 11. Eine gäntzliche Unempfindlichkeit wird nur den Gottloſen zugeeignet. Jerem. 5, 3. Cap. 2, 30. Es thun demnach hierinn der Sache zu viel, die von einem Chriſten fordern, daß er nicht einmahl das ſchmertzende Gefühl äußern ſolle. Ließ doch der Erlöſer ſelbſt in ſeinem ſchwehren Leiden eine große Traurigkeit der Seele blicken. Matth. 26, 38. Doch iſt mit ſolcher Traurigkeit eines Chriſten, wenn ſie auch in Seuffzen und Klagen ausbricht, Jeſa. 49, 14. Pſalm. 77, 8. 9. 10. kein ungedultiges Murren, ſondern ein gelaßenes Harren auf die Hülffe des Höchſten verbunden. v. 4. 11. ꝛc. Pſalm. 42, 6. 12. Pſalm. 130, 5. 6. Darinn beweiſet ſich wahrer Chriſten guter Muth im Creutze. 2. Cor. 12, 10.

6. **Der wichtige Zweck und große Nutze deſſelben** iſt zuförderſt a) **die Ausbreitung göttlicher Ehre.** Wenn wir im heutigen Evangelio v. 16. den Erlöſer von demjenigen reden hören, was er, als eine Quelle der Traurigkeit, ſeinen Jüngern bekannt machte, daß ſie nemlich ihn nicht ſehen wür-

den: ſo ſetzte er hinzu: **Denn ich gehe zum Vater.** Das gereichte ihm ſelbſt zur Ehre, indem er durch Leiden des Todes gekrönet ward mit Preiß und Ehre. Hebr. 2, 9. Es gereichte gleichfals zur Ehre Gottes des Vaters. Phil. 2, 11. wie ſchon bey ſeiner Geburt die himmliſchen Heerſchaaren verkündigten. Luc. 2, 14. vergl. v. 11. Auch der Chriſten Creutz hat dieſen Endzweck, daß dadurch Gottes Ehre in den deutlichen Spuhren ſeiner Weißheit und Güte überall ſo vielmehr, nicht nur den leidenden Chriſten ſelbſt, ſondern auch andern Menſchen, ein Gegenſtand der heiligen Bewunderung und des freudigen Preiſes werde. 2. Cor. 1, 8. 9. Joh. 11, 4. Cap. 9. 1. 2. 3. 1. Petr. 4, 16. vergl. v. 14. Doch iſt auch ein Zweck und Nutze des Creutzes b) **die Beförderung des wahren Wohls der Chriſten.** So ſchmertzlich und empfindlich den Jüngern Jeſu ihre Trennung von demſelben war, ſo ſagte er dennoch ausdrücklich: **Es iſt euch gut, daß ich hingehe** Joh. 16, 7. Das erkannten ſie zwar damahls mit nichten. v. 5. 6. Aber hernach ſahen ſie es nicht nur ſelbſt zur Gnüge ein, ſondern zeugeten auch davon vor aller Welt mit der gröſſeſten Krafft. Apoſt. Geſch. 2, 22. ꝛc. Wie wenig fehlet diß in Anſehen des Creutzes ächter Chriſten, wenns gleich dem erſten Anſehen nach einen Widerſpruch in ſich zu faßen ſcheinet? Durch Creutz und Leiden werden ſie zwar, dem Leibe nach, offt hart angegriffen und entkräfftet, auch am Gemüthe traurig gemachet. Jeſa. 38, 12. 14. Pſalm. 44, 26. 2. Cor. 11, 27. 29. 1. Cor. 15, 30. 31. Aber eben daſſelbe dienet zu ihrem geiſtlichen Wohl, Hebr. 12, 11. indem der innerliche Menſch von Tage zu Tage erneuert wird und an geiſtlichen Gnaden-Kräfften herrlich zunimmt. 2. Cor. 4, 16. 17. 18. Welch ein herrlicher Nutze iſt es nicht für ſie, daß ſie durchs Creutz von der Welt ab, und zu Gott gezogen werden, in der Gedult, im Gebet und Kämpffen geübet, von den, ihnen noch anklebenden, Schwachheiten immer mehr gereiniget, im Glauben geſtärcket, und zur heiligen Sehnſucht nach dem Ewigen erwecket werden? 1. Petr. 4, 1. 2. Röm. 5, 3. ꝛc. Gal. 6, 14. Pſalm. 77, 4. 2. Cor. 5, 1. 2. 4. O! wohl dem, Herr, den du züchtigeſt, und lehreſt ihn durch dein Geſetz! Pſalm. 94, 12. Wie herrlich wird die Belohnung in der Ewigkeit ſeyn! Offenb. Joh. 7, 14. ꝛc. Was iſt alles Leiden der Zeit gegen jene Herrlichkeit? Röm. 8, 18. 2. Cor. 4, 17. Je ſchwehrer hier der Kampff geweſen, deſto herrlicher wird dort die Krone ſeyn. 1. Petr. 1, 5. 6. 7. 8. 9.

Die 32. Betrachtung
von
dem Ammt des heiligen Geiſtes an uns Menſchen.
Am Sonntage Cantate.
Evangel. Joh. 16, 5 : 15.

Je weniger geleugnet werden kann, daß auf das Ammt oder die Gnaden-Würckungen des heiligen Geiſtes für uns Menſchen Alles ankomme, was zur Erkenntniß göttlicher Wahrheiten und unſers theuerſten Erlöſers ſo wohl, 1. Joh. 5, 6. 1. Cor. 12, 3. als zum würcklichen Genuß der, von ihm erworbenen, Güther des Heils und zur erquickenden Verſicherung unſers Gnaden-Standes dienet: Röm. 5, 5. Cap. 14, 17. Cap. 8, 16. deſto mehr erkennen wir es nöthig zu ſeyn, daß ein Chriſt auch von dieſer Lehre richtige Begriffe zu haben ſich bemühe. Wir wollen in der Abſicht jetzt ſie in nähere Erwegung ziehen, und bemercken a) den Grund des Ammts des heiligen Geiſtes an uns Menſchen, b) die Perſonen, dadurch ers führet, wie auch c) die Beſchaffenheit und den Zweck oder Nutzen deſſelben.

1. **Der Grund des Ammts des heiligen Geiſtes an uns Menſchen** kann wohl Nichts anders ſeyn, denn Chriſtus und ſein Verdienſt. Was iſt deutlicher, als dieſes, da der Heiland ſelbſt im heutigen Evangelio v. 7. verſichert, daß er den heiligen Geiſt den Jüngern ſenden werde, und ſolches auf ſeinen Hingang zum Vater gründet? Er bezeuget zwar, daß er denſelben ihnen ſenden wolle vom Vater, wie er auch Joh. 14, 16. 26. demſelben die Sendung des heiligen Geiſtes zuſchreibet. Aber diß ſtreitet damit, daß inſonderheit der Heiland und ſein Verdienſt der Grund der erwehnten Sendung zu nennen ſey, keinesweges. Denn es iſt ja überhaupt bekannt, daß welche Perſon in der hochgelobten Dreyeinigkeit von der andern ihr Weſen nimmt, auch von derſelben geſandt werde. Dem gemäß wißen wir, daß der Sohn, wie er von dem Vater von Ewigkeit gezeuget worden, Pſalm. 2, 7. Hebr. 1, 3. alſo auch von demſelben geſandt ſey in die Welt, als der Mittler und Erlöſer der gefallenen Men-

ſchen. Gal. 4, 4. 5. Röm. 8, 3. Joh. 8, 16. 29. Cap. 5, 23. Auf gleiche Weiſe folget, daß dem Vater, von welchem der heilige Geiſt ausgehet, Cap. 15, 26. die Ehre zukomme, den heiligen Geiſt zu ſenden oder zu geben, nemlich zu ſeinem Ammt an den Menſchen. Gal. 4, 6. Luc. 11, 13. Doch da von dem Vater in Anſehen der Menſchen und zu ihrem Heil Nichts geſchehen kann, denn in Abſicht auf den Erlöſer und um ſeines Verdienſtes willen: Eph. 1, 6. Röm. 5, 2. ſo behaupten wir mit Recht, daß auch der Heiland und ſein Verdienſt der Grund des Ammts des heiligen Geiſtes an uns Menſchen ſey, nemlich a) in Anſehen der Erwerbung. Iſt nicht ſelbige durch den Hingang Chriſti zum Vater in ſeinem Leiden und Sterben geſchehen? Sonſt wäre es unmöglich, daß der heilige Geiſt zu uns kommen, und an uns zur Seligkeit arbeiten könnte, wenn wir noch unter der Sünde und derſelben Schuld lägen, oder dieſelbe nicht verſöhnet wäre. Er iſt ja wahrer Gott, die höchſte weſentliche Heiligkeit. Wie ſollte er ſich zu den Sündern nahen und den Unreinen mittheilen können? Jeſa. 59, 2. Weißh. 1, 4. 5. Müſte er ſolchen doch ein verzehrend Feuer ſeyn, und ſie, wenn ſie ohne eine geſchehene Verſöhnung zu ihm naheten, vertilgen. 5. Moſ. 4, 24. Hebr. 12, 29. Er iſt die Quelle alles Segens. Wie könnte er ſich denen, welche der Sünde halber unter dem Fluch liegen, ſchencken? Pſalm. 109, 17. 18. Damit nun unſere Unreinigkeit und der Fluch von uns genommen, wir aber mit Gott verſöhnet würden, ließ der Erlöſer ſichs gefallen, für uns ins Mittel zu treten, und durch ſeine Gnugthuung die Hinderniße wegzunehmen, wodurch der heilige Geiſt ſonſt abgehalten werden müſte, ſich uns mitzutheilen. 2. Cor. 5, 19. Hebr. 9, 26. 28. Da uns demnach Jeſu Gerechtigkeit eine Würdigkeit wieder zu wege bringet, Gott angenehm und ſeine Kinder, als Kinder aber, zu allem Segen ſeiner geiſtlichen Güther berechtiget zu werden: Gal. 4, 4. 5. 2. Cor. 5, 21. ſo haben wir ſeinem Verdienſt oder ſeinem Hingang die Gabe des heiligen Geiſtes beſonders zu dancken. Gal. 3, 13. 14. Cap. 4, 6. Röm. 8, 15. 32. Kommt denn nicht dem Erlöſer, als dem, der uns den heiligen Geiſt erworben, das Recht zu, ihn zu ſenden? Wir erkennen diß auch von ihm eine Wahrheit zu ſeyn, b) in Anſehen der Mittheilung des heiligen Geiſtes. Er gieng zum Vater nicht allein durch ſeinen Tod, ſondern auch vermittelſt ſeiner Auferſtehung und Himmelfahrt, da er ſich zur Rechten des Vaters ſetzte, wie es die Hoheit ſeines Verdienſtes und, daß wir deſſelben theilhafftig würden, erforderte. Luc. 24, 26. Das

war gleichfals in Abſicht auf die Mittheilung des heiligen Geiſtes nöthig. So lange er in der Niedrigkeit einher gieng, konnte ſolches vermöge der, im ewigen Rath der hochgelobten Dreyeinigkeit feſt geſetzten, Ordnung nicht geſchehen. Joh. 7, 39. Nach ſeiner Erhöhung aber konnte und muſte es geſchehen, wie es in der That geſchahe. Apoſt. Geſch. 2, 33. Die Mittheilung des heiligen Geiſtes ſollte demnach ſein Werck ſeyn, weil er durch die Erhöhung das Haupt der Gemeine zu ſeyn erklähret ward, die er durch ſein Blut ſich ſelbſt eigen gemachet. Eph. 1, 20. ꝛc. Cap. 5, 25. 26. Apoſt. Geſch. 20, 28. Es war dannenhero die tieffe Erniedrigung ſeines Leidens zwar nicht eine Erwerbung des Rechts, den heiligen Geiſt zu ſenden, für ihn ſelbſt, Joh. 16, 15. jedoch die Ordnung, in welcher er zum völligen Gebrauch deſſelben eingehen ſollte. Eph. 4, 8. 9. Wer erkennet nicht, daß ſein Verdienſt ein Grund des Ammts des heiligen Geiſtes an uns Menſchen zu nennen ſey?

2. **Die Perſonen, dadurch ers führet**, ſind, wie vormahls die Apoſtel, alſo jetzt derſelben Nachfolger, alle ordentlich beruffene Lehrer. Von den Apoſteln vernehmen wir im heutigen Evangelio, v. 7. 13. daß der Heiland ihnen den heiligen Geiſt zu ſenden verheißen habe, und daß derſelbe ſie mit ſeinen Gaben ausrüſten, ihnen die, zu ihrem Ammt nöthige, Erleuchtung, Weißheit und Krafft mittheilen ſollte. Es verſichert aber der Erlöſer, v. 8. daß, wenn ſolchergeſtalt der heilige Geiſt zu den Apoſteln kommen würde, er die Welt ſtraffen werde. Hieraus erhellet, daß die Apoſtel die Werckzeuge des heiligen Geiſtes in ſeinem Ammt ſeyn ſollten, durch welche er es führen würde. Denn das war die Urſache und der Zweck, um deß willen er über die Apoſtel kommen und ihnen ſo auſſerordentlich mitgetheilet werden ſollte, auf daß ſie deſſelben Ammt mit reichem Segen führen könnten. Was hatte es anders auf ſich, daß der Heiland v. 13. 14. ſprach, der heilige Geiſt werde ſie in alle Wahrheit leiten, und ihn verklähren? Der Erfolg hat es beſtätiget, wie der heilige Geiſt die Apoſtel erleuchtet und getrieben, durch ſie aber in der gantzen Welt das Evangelium ausgebreitet und Jeſum verklähret habe. Er hätte diß ſein Ammt, wenn es ihm gefällig geweſen wäre, in der Welt unmittelbar verrichten können. Aber er bedienete ſich dazu, wie im A. T. der Propheten, 2. Petr. 1, 21. alſo im N. T. der Apoſtel, und da ſie von ſich ſelbſt dazu untüchtig waren, machte er dazu ſie geſchickt. 2. Cor. 4, 6. 13. Führte er jedoch anfangs durch ſie ſelbſt ſolchergeſtalt ſein Ammt:

ſo that ers nach derſelben Tode durch ihr Wort. Hebr. 2, 3. 4. Zu dem Ende theilete er ſich ihnen ſo herrlich mit, und leitete ſie in alle Wahrheit ſo nachdrücklich, damit auch nach ihrem Abſchiede aus der Welt ihre Schrifften der Kirche eine Norm und Regel wären, durch welche er in derſelben an allen ihren Gliedern würcken mögte. 2. Petr. 1, 15. ꝛc. Wie konnte es anders ſeyn? Der heilige Geiſt war der gantzen Kirche von dem Erlöſer erworben, auch in den deutlichſten Weiſſagungen A. T. verheißen. Joel. 3, 1. 2. Apoſt. Geſch. 2, 16. ꝛc. Da er nun in der Sache des Heils nicht unmittelbar und auſſerordentlich an den Seelen würcket, die Apoſtel aber, welchen der Erlöſer den beſondern Beyſtand des heiligen Geiſtes verliehen, längſt entſchlaffen ſind: ſo muß nothwendig ihr Wort es ſeyn, dadurch der heilige Geiſt ſein Ammt in der Welt noch führet. Röm. 10, 17. 18. Doch diß beweiſet das Wort ſelbſt, welches, wenn es andächtig betrachtet wird, ſich zeiget zu ſeyn nicht ein Wort der Menſchen, ſondern Gottes Wort, voller Geiſt und Krafft und Lebens. 1. Theſſal. 2, 13. 1. Cor. 2, 13. Darum ſind wir in dem Werck der Seligkeit an das Wort der Apoſtel, welches mit dem Wort der Propheten A. T. eins iſt, gebunden, darauf allein zu ſehen, 2. Cor. 11, 4. und kein anderes Mittel der Erleuchtung zu erwarten. Gal. 1, 8. 9. Cap. 3, 2. Wie aber Lehrer dieſes Wort zu treiben haben: (Bl. 31.) alſo ſind dieſelbe jetzt noch die Perſonen oder Werckzeuge, durch welche der heilige Geiſt ſein Ammt an den Menſchen führet. Denn obgleich ein jeder Chriſt verpflichtet iſt, das Gute an dem Nächſten zu befördern durch Lehren, Tröſten, Ermahnen und Straffen, folglich ſoferne ein Werckzeug des heiligen Geiſtes zu ſeyn: 1. Petr. 2, 9. Hebr. 10, 24. 1. Theſſal. 5, 11. Gal. 6, 1. ſo bleibet doch diß öffentliche Geſchäffte eine Pflicht der Lehrer, und würcket durch ſelbige der heilige Geiſt an den Gemeinen zu ihrer Seelen Heil, wie er dazu die Lehrer geſetzet, Apoſt. Geſch. 20, 28. ihnen auch ſeine Gaben austheilet, zum gemeinen Nutz. 1. Cor. 12, 7. Darum werden ſie Geiſter genennet, 1. Joh. 4, 2. 6. weil ſie das Ammt des Geiſtes führen. 2. Cor. 3, 6. Er will daher auch, daß die Zuhörer die Lehrer, als ſolche, erkennen, ihnen gehorchen und folgen ſollen, 1. Theſſal. 5, 12. Hebr. 13, 17. ja die Verachtung derſelben anſehen, als geſchehe ſie ihm ſelbſt. 1. Theſſal. 4, 8.

3. Die Beſchaffenheit und der Zweck oder Nutze dieſes ſeines Ammts wird in gewiſſer Verbindung betrachtet wer=

werden können, je deutlicher Eines das Andere erkläret, und zwar, wenn wir bemercken, es ſey a) **in Anſehen des Böſen** ein Straff-Ammt. Der Erlöſer beſchreibets im heutigen Evangelio, v. 8 - 11. als ein ſolches, ſehr umſtändlich. Wenn man die Menſchen der damahligen Zeit außer den Apoſteln und einigen Freunden Jeſu nach ihrer wahren Beſchaffenheit beurtheilen will: ſo muß man der Wahrheit gemäß geſtehen, daß ſie mit Recht **Welt** zu nennen geweſen, ſo wohl die Juden, als die Heiden, weil ſie in einem natürlichen unwiedergebohrnen Zuſtande ſich befanden, nach welchem die Liebe der Welt und des Irdiſchen in ihnen herrſchte, aller ihrer vermeinten Weißheit, Heiligkeit und anderer äuſſerlichen Vorzüge ungeachtet. Unter den Heiden ſind uns ja nicht unbekannt die berühmteſte Weltweiſen, denen es an menſchlicher Weißheit und Geſchicklichkeit nicht gefehlet, 1. Cor. 1, 22. wie ihre Schrifften, die wir noch vor uns haben, beſtätigen. Auch die Juden hatten viele gelehrte Männer unter den Phariſäern und Schrifftgelehrten aufzuweiſen, Luc. 11, 52. welche zugleich wegen eines großen Scheins der Heiligkeit in beſonderm Anſehen ſtunden. Matth. 23, 2. 27. 28. Dennoch gehöreten ſie insgeſammt zur Welt, weil ſie des Lichts des heiligen Geiſtes ermangelten, folglich der Erkenntniß des Heils und des Genußes deſſelben unfähig waren. 1. Cor. 1, 20. 21. Matth. 15, 14. Cap. 23, 13. 23. ꝛc. Lieget aber die Welt im Argen, 1. Joh. 5, 19. und iſt daher höchſtböſe, gleich ihrem Vater, dem Teufel, welcher vornehmlich der Arge heißet: v. 18. ſo bezeuget Jeſus, der heilige Geiſt werde ſie eben deßhalben ſtraffen, d. i. von der rechten Geſtalt und dem Greuel ihres böſen Weſens nachdrücklichſt überzeugen, damit ſie daſſelbe zu verabſcheuen und zu meiden bewogen werden möge. Dahin gehet die Bedeutung des hier befindlichen griechiſchen Worts, welches in unſerer Bibel-Ueberſetzung durch **Straffen** verdeutſchet iſt. Es bedeutet nicht jemand ſchelten, beſchimpffen und ſchmähen, ſondern ihm ſeine Fehler und Unvollkommenheiten zu Gemüthe führen, und ihm dergeſtalt ins Gewißen reden, daß er dagegen Nichts mit Recht zu ſeiner Entſchuldigung einwenden könne, ſondern ſich ſchuldig geben müße. Man ſehe z. Ex. Joh. 8, 46. Tit. 1, 9. 13. Jac. 2, 9. Hieraus folget, worinn das Ammt des heiligen Geiſtes in Anſehen des Böſen beſtehe, daß er nemlich ſelbiges nicht ungerüget laße, ſondern es ſtraffe, oder die Menſchen überführe, wie böſe und ſündig ihr Verhalten ſey, wie es Gottes Zorn, den Fluch und die Verdammniß zur gewißen Folge habe, daß er durch ſolche kräfftige Vorſtellungen ſie auf andere Gedancken zu bringen

gen ſich bemühe. Der Heiland nennet in dem heutigen Evangelio v. 9. 10. 11. inſonderheit die drey vornehmſten Gattungen desjenigen Böſen, welches der heilige Geiſt ſtraffen müße, den **Unglauben**, die **Heucheley**, und die beharrliche **Boßheit**. Es erhellet daraus ſo vielmehr die Beſchaffenheit nicht nur, ſondern auch der Zweck und Nutze des Ammts, das der heilige Geiſt in Abſicht auf das Böſe an der Welt zu führen ſie würdiget. Von dem **Unglauben** ſpricht der Erlöſer: Er wird ſie ſtraffen **um die Sünde, daß ſie nicht glauben an mich.** Er verſichert, der heilige Geiſt werde Juden und Heiden ihre Unachtſamkeit gegen die angebotene Gnade des Heilandes vorhalten, und ſie mit Nachdruck belehren, wie ungerecht und ſchädlich ihr Betragen ſey, daß, obgleich dieſe Gnade ſo hell und klahr ihnen angetragen worden, ſie dieſelbe doch verwürffen, ihre irdiſche Vortheile, Vergnügungen und Gemächlichkeit dem wahren und höchſten Wohl der Seele vorzögen. War das nicht die bekannte Unart der Menſchen damahliger Zeit? Matth. 22, 2. 3. 4. 5. Luc. 14, 16 - 20. Wie verdamnlich war ſie aber? Joh. 8, 24. Von der **Heucheley** bezeuget der Erlöſer ebenmäßig, daß der heilige Geiſt wegen derſelben die Welt ſtraffen werde, da er hinzuſetzet: **Um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht ſehet.** Die Juden wandten, wenn ſie wegen des Unglaubens an Jeſum geſtrafft wurden, dagegen ein, daß ſie dadurch ſich mit nichten verſündigten, weil ſie ſchon gerecht wären, und daher durch Jeſum nicht erſt die Gerechtigkeit vor Gott erlangen dürfften, verließen folglich ſich auf ihre eigene Gerechtigkeit, die doch vor Gott nicht golte, und auf Heucheley hinausliefſ. Röm. 10, 3. Cap. 9, 31. 32. 1. Cor. 1, 23. Der Heiland hatte hiewider zu zeugen nicht ermangelt. Matth. 5, 20. Cap. 23, 13. Cap. 15, 14. Cap. 16, 6. 12. Er verſichert aber hier, der heilige Geiſt werde auch gegen dieſes Böſe ſein Straff-Ammt an ihnen geſchäfftig ſeyn laßen, und ihnen zeigen, wie falſch ihre vorgegebene Gerechtigkeit ſey, weil keine andere wahre Gerechtigkeit ſey und vor göttlichem Gericht Statt finde, als allein die ſich auf das Verdienſt des Erlöſers gründe, da er durch ſein Leiden zum Vater gegangen, und ſie uns erworben. Phil. 3, 9. 2. Cor. 5, 21. Doch die beharrliche **Boßheit** war ferner ein Gegenſtand und Ziel des Straff-Ammts des heiligen Geiſtes. Darum ſetzet der Erlöſer noch hinzu: **Um das Gerichte, daß der Fürſt dieſer Welt gerichtet iſt.** Daß der Satan, welcher ein Fürſt oder Gott die-

dieſer Welt ſonſt auch in der Schrifft genennet wird, weil ihm die Welt, als ihrem Gott, dienet und gehorſam iſt, Eph. 2, 2. 2. Cor. 4, 4. gerichtet worden, und ſein Recht, welches er der Sünde wegen an die Menſchen hatte, verlohren, iſt Etwas, das der heilige Geiſt an den Menſchen keinesweges ſtraffen kann, ſondern welches ihnen vielmehr den unſchätzbarſten Vortheil und herrlichſten Nutzen gewähret. Hebr. 2, 14. 15. Offenb. Joh. 12, 10. Aber daß die Welt dieſem gerichteten und verdammten Fürſten dennoch dienet und ſich von ihm regieren läßet, ſich daher mit ihm in daſſelbe ſchwehre Gericht der Verdammniß ſtürtzet, iſt eine höchſtſtraffbare Sache, und bleibets unſtreitig ein ſchändlicher Beweiß der verabſcheuungswürdigſten Boßheit, daß ſie lieber ihrem abgeſagten Feinde, als ihrem ewig theuern Seelen-Freunde anhanget. Hebr. 10, 26. 27. 29. Kann der heilige Geiſt anders, denn es mit Ernſt und Nachdruck ſtraffen? Dieſe drey Haupt-Laſter der Welt aber ſind es, dahin man alles ihr Böſes, als zu den unſeligen Quellen deſſelben, rechnen muß, daß ſie entweder den Erlöſer nicht im Glauben annimmt, oder, wenn ſie äuſſerlich auch etwas Gutes zu thun den Schein hat, innerlich doch an der Sünde Belieben träget, oder gar wider beßer Wiſſen und Gewißen dem Satan ſich zum Dienſte widmet. Je weniger nun die Welt, ſo lange ſie in ihrem unbekehrten Zuſtande verharret, dieſem Unweſen entſaget: deſto unfehlbarer muß der heilige Geiſt ſelbiges einen Vorwurff ſeines Straff-Ammts, welches er dagegen zum Beſten der Seelen krafft des Worts führet, ſeyn laßen. Ja, wie nöthig iſt nicht ſolches, wenn noch Menſchen, die zur argen Welt gehören, gewonnen werden ſollen? Apoſt. Geſch. 26, 18. Und diß Ammt führet er biß ans Ende der Tage durchs Wort und das verordnete Lehr-Ammt, ſo unleidlich es auch offt der böſen Welt ſeyn mag. 2. Tim. 2, 25. 26. Cap. 4, 2. 3. Weil jedoch bey den Frommen gleichfals noch die Sünde mit ihren Lockungen geſchäfftig iſt, und dieſelben zu verführen trachtet, Jac. 1, 14. Röm. 7, 21. 23. ſo treibet auch ſie der heilige Geiſt, dawider ſtets zu kämpffen, ſie immer mehr abzulegen, und von aller Befleckung des Fleiſches ſich zu reinigen. 2. Cor. 7, 1. Hebr. 12, 1. Wie wichtig für uns Menſchen müßen wir demnach diß Ammt des heiligen Geiſtes zu ſeyn erkennen! Das iſt gleich untrieglich die Ehre deſſelben b) in Anſehen des Guten. Hievon redet der Erlöſer im heutigen Evangelio v. 12. 13. inſonderheit in Abſicht auf die

Apo-

Apoſtel, und bezeuget, daß, weil er ihnen wegen ihrer Schwachheit damahls noch nicht mit dem gehörigen Erfolg des Eindrucks und Segens eröffnen könne, was ihnen doch zur Führung ihres Ammts zu wißen nöthig ſey, ſolches hernach der heilige Geiſt thun, und ſie in alle Wahrheit leiten, ſie mit dem helleſten Licht der Erkenntniß begaben, auch darinn andere zu unterrichten, zu gründen und zu befeſtigen tüchtig machen, kurtz, ſie in den Stand ſetzen werde, das Reich Jeſu in der gantzen Welt zu pflantzen und auszubreiten. Das hatte ihnen ſchon vorher der Herr verheißen. Matth. 10, 19. 20. Es ward an ihnen auch, zum Erſtaunen vieler tauſend Zeugen, am erſten Pfingſt-Feſte N. T. erfüllet. Apoſt. Geſch. 2, 3. ꝛc. 11. Cap. 2, 33. Und wie groß waren davon nicht die Folgen? 2. Cor. 4, 6. Col. 1, 6. 23. Wie herrlich führte nicht ſolchergeſtalt der heilige Geiſt ſein Ammt an den erſten geiſtlichen Bauleuten des Reichs Jeſu? Und was iſts anders, das wir ebenfals, als eine theure Wohlthat ſeines Ammts an uns Menſchen, überhaupt verehren? Er führet es noch unter uns, da er im Wort Chriſtum und ſeine erworbene Gnaden-Schätze uns bekannt machet und anträgt, 2. Cor. 3, 6. durchs Wort uns erleuchtet, zu erkennen, was wir an dem Heiland haben, und wie würdig derſelbe ſey, mit heiliger Begierde angenommen zu werden, Eph. 1, 17. 18. 1. Cor. 12, 3. ja durch den Glauben, welchen er würcket, uns des Heils in dem Erlöſer würcklich theilhafftig machet, mit ihm vereiniget, und die nöthigen Kräffte zur Heiligung ertheilet, Tit. 3, 6. 7. Ezech. 36, 26. 27. Eph. 3, 16. Gal. 5, 22. auch in ſolchem Guten biß ans Ende uns erhält. 2. Cor. 1, 21. 22. Eph. 1, 13. 14. Wie hoch, wie theuer müßen wir das Ammt des heiligen Geiſtes zu ſeyn bekennen! Röm. 8, 15. Wie viel hat nicht ſeine Verſiegelung auf ſich? Eph. 4, 30. Es ſcheine für unſere Schwachheit offt noch ſo ſchwehr, auf den Tag der Erlöſung bewahret zu bleiben: gnug, daß er, der Herr, der der Geiſt iſt, die zum Leben und göttlichen Wandel erforderliche Gnade uns in einem ſolchen Maaß, deßen wir bedürffen, darreichet, das Ende des Glaubens davon zu bringen, welches iſt der Seelen Seligkeit. 2. Cor. 3, 17. 18. Cap. 5, 5. Eph. 4, 7. Der Vater in der Höhe aber weiß, was uns zur ſeligen Vollendung unſers Lauffs hier nöthig iſt. Matth. 6, 8.

Die 33. Betrachtung
von
dem Gebet.
Am Sonntage Rogate.
Evangel. Joh. 16, 23-30.

Wenn der Apoſtel Paulus Röm. 2, 14. 15. in Anſehen der Heiden bezeuget, daß ſie von Natur des Geſetzes Werck thun ob ſie gleich das Wort göttlicher Offenbahrung nicht haben: ſo mögen wir dahin inſonderheit auch rechnen, daß unter allen Völckern der Erden, welche ein höchſtes Weſen verehret, die Anruffung deſſelben immer einen Theil ſolcher Verehrung ausgemachet habe. In der heiligen Schrifft wird uns ſelbige, als ein Geſchäffte wahrer Verehrer des Höchſten, und als die Ordnung, ſeiner Gnade theilhafftig zu werden, deutlich angewieſen, Pſalm. 3, 5. Pſ. 18, 4. Pſ. 91, 15. Pſ 145, 18. Joel. 3, 5. die Unterlaßung derſelben aber ſehr getadelt. Jeſa. 64, 7. Hoſe. 7, 7. 14. Natur und Offenbahrung lehren demnach, daß die Anruffung Gottes oder das Gebet eines der vornehmſten Stücke desjenigen Dienſtes ſey, welchen vernünfftige Creaturen dem Allerhöchſten zu widmen ſich verpflichtet achten müßen. Wir laßen daher jetzt die Lehre vom Gebet einen Gegenſtand der Beſchäfftigung unſers Geiſtes ſeyn, und erwegen, a) zu wem das Gebet gerichtet werden müße, b) den Vorwurff des Gebets, c) die Art und Weiſe, wie es verrichtet werden müße, d) den Grund, und e) die Quelle deſſelben.

1. Zu wem das Gebet gerichtet werden müße, zeiget der Erlöſer, wenn er im heutigen Evangelio v. 23. zu ſeinen Jüngern ſpricht: So ihr den Vater Etwas bitten u. ſ. f. Er unterrichtet ſie damit, wen ſie anzuruffen hätten, nemlich den Vater, oder denjenigen,

welchen er ihnen, als ſeinen Vater, bißher bekannt gemachet, der aus Liebe zu dem menſchlichen Geſchlecht demſelben zur Erlöſung ſeinen Sohn geſandt, der, als der Vater Jeſu Chriſti, erkannt und verehret werden wolle. Joh. 17, 6. Cap. 3, 16. Cap. 5, 23. Den ſollten die Jünger anruffen, oder ihr Gebet zu demſelben richten, als zu dem wahren hochgelobten Gott, dem allein die Ehre der Anbetung gebühre. Matth. 4, 10. Cap. 6, 6. 9. Schließet aber der Heiland damit die andern beyden Perſonen der hochgelobten Dreyeinigkeit aus? Das ſey ferne! Wir wißen ja, daß der Vater mit dem Sohn und dem heiligen Geiſte, dem Weſen nach, eins ſey. Joh. 10, 30. 1. Joh. 5, 7. Darum gebühret dieſen göttlichen Perſonen gleiche Ehre mit dem Vater. Behauptet doch dem gemäß der Erlöſer, daß Alles, was der Vater habe, ſein ſey. Joh. 16, 15. Cap. 17, 10. Folget denn nicht das auch von der Ehre der Anbetung? Wie könnte ſelbige ſonſt, als eine Pflicht der Engel, angeführet werden? Hebr. 1, 6. Und daß ſie dieſe heilige Geiſter ihm erwieſen, wißen wir aus Jeſa. 6, 1. 2. 3. vergl. Joh. 12, 41. Ihm, dem Gottmenſchen, aber kommt die Ehre der Anbetung nach ſeiner menſchlichen ſo wohl, als göttlichen Natur zu, krafft der perſönlichen Vereinigung beyder Naturen, wie ſie deßwegen ihm, nachdem er in die Welt gekommen, mit Recht erzeiget worden. Matth. 2, 11. Cap. 15, 25. Wie vielmehr iſts jetzt eine Schuldigkeit der Chriſten, da er den Stand der Niedrigkeit mit dem völligen Gebrauch ſeiner göttlichen Herrlichkeit in der Auferſtehung und Himmelfahrt verwechſelt hat? Cap. 28, 9. Phil. 2, 9. 10. 11. In Anſehen des heiligen Geiſtes iſt, daß ihm die Ehre der Anbetung im Gebet gebühre, gleich wenig einigem Zweiffel unterworffen, da ihn nicht nur die bekannte Segens-Formul, 4. Moſ. 6, 24. 25. 26. ſondern auch der kräfftige Segens-Wunſch eines heili-

gen

gen Zeugen Jeſu, 2. Cor. 13, 13. die Quelle alles Guten mit dem Vater und dem Sohn zu ſeyn bekräfftiget, dahin wir im Gebet, um es zu erlangen, uns geziemend wenden. Der dreyeinige Gott muß alſo von uns im Gebet angeruffen und geehret werden. Ihm, dem wahren Gott, ſind wir dieſe Ehre ſchuldig, und Niemand außer ihm. Pſalm. 95, 6. Denn über ſeine Ehre eiffert er. Jeſa. 42, 8. 2. Moſ. 20, 5.

2. **Der Vorwurff des Gebets** wird zwar von dem Heiland im heutigen Evangelio v. 23. nicht eigentlich genennet, doch überhaupt angezeiget, wenn er ſpricht: So ihr den Vater **Etwas** bitten werdet u. ſ. f. Das könnte bedencklich ſcheinen, ſintemahl in Anſehen vieler Dinge man zweiffeln mögte, ob wir darum beten dürfften, oder, ſie zu erlangen, Hoffnung haben könnten. Und zwar finden wir in der Schrifft, daß Gläubige manchmahl um Etwas gebeten, deßen ſie nicht gewähret worden, z. Ex. 2. Sam. 12, 16. 18. 2. Cor. 12, 8. 9. Doch bleibet dem ungeachtet, was der Erlöſer in unſerm Evangelio verſichert, eine unleugbare Wahrheit. Denn durch diß **Etwas** verſtehet er ſolche Dinge, welche nicht mit der Ehre des Vaters ſtreiten, auch dem Nahmen und Verdienſt Chriſti, worauf das Gebet gegründet ſeyn ſoll, nicht zuwider ſind. Er ſiehet damit vornehmlich auf die theuern Güther des Heils, welche er erworben, die Gnade Gottes, nebſt Allem, was uns hier in der Gemeinſchafft deſſelben beglücket und erhält, auch zu der künfftigen Seligkeit gehöret oder uns vorbereitet, jedoch nicht weniger auf dasjenige, was im Zeitlichen nach dem göttlichen Willen unſer wahres Wohl der Seelen und des Leibes befördert. 1. Joh. 5, 14. Luc. 11, 13. Phil. 4, 6. Jac. 1, 5. 1. Kön. 3, 9. Pſalm. 50, 15. Es iſt nur nöthig, daß wir einen weiſen Unterſcheid machen, ſoferne wir einige Dinge ohne Bedingung, andere aber mit gewißer Bedingung zu bitten haben. Was zur Ehre Gottes und zum Heil der Seele dienet, können wir ſchlechthin einen Vorwurff unſers Gebets ſeyn laßen. Denn das iſt Gott gefällig. Wenn aber im Geiſtlichen ſo wohl, als im Leiblichen dieſes oder jenes auf Beydes nicht ſolchergeſtalt abzielet, daß es nicht auch ohnedas befördert werden könnte, z. Ex. ein größeres Maaß der Empfindung göttlicher Tröſtungen, der Freudigkeit des Glaubens, der Ammts-Gaben, der Geſundheit des Leibes, zeitlicher Glückſeligkeit, die Abwendung der Trübſahlen, u. ſ. f. muß ein Chriſt darum nur beten, ſo weit

es Gottes weiſem und gnädigem Vater-Willen gemäß iſt. Das Exempel unſers geprieſenen Erlöſers läßet er ſich darinn ſtets ein Muſter bleiben. Betete nicht der Heiland um die Erhaltung der Seinen in der Wahrheit, um ihre fernere Heiligung und Befeſtigung im Guten, um das Seelen-Heil derer, die durch ihr Wort an ihn noch glauben ſollten, ohne Bedingung? Joh. 17, 11. 15. 17. 20. Aber da zur Zeit ſeines ſchwehren Leidens, der äuſſerlichen Empfindung nach, ſolches ihm die Verkürtzung faſt zu wünſchen drang, o! wie gar anders und mit welcher weiſen Einſchrenckung betete er darum? Matth. 26, 39. 42. 44. Muß es nicht auch hier zur Looſung für Chriſten heißen: Ein jeglicher ſey geſinnet, wie Jeſus Chriſtus auch war? Phil. 2, 5. Sonſt können, ja müßen wir erwehntermaßen nicht nur für uns ſelbſt, ſondern für unſern Nächſten gleichfals beten. 1. Tim. 2, 1. 3. 4. Denn das fordert die, dem Nächſten ſchuldige, Liebe, welchem wir, wie uns ſelbſt, dieſelbe zu erweiſen verbunden ſind. Matth. 22, 39. Röm. 13, 9. Nun iſt von der Liebe unſer ſelbſt das Gebet um unſer wahres Wohl die Folge. Ein Gleiches bleibet deßhalben für den Nächſten ebenmäßig zu thun unſere Pflicht. v. 10. Und zwar darff von dieſer Fürbitte kein Menſch ausgeſchloßen werden. Denn auch die Feinde müßen Hertz und Lippen betend ſegnen, Matth. 5, 44. 45. nach dem großen Beyſpiel Jeſu. Luc. 23, 34. Doch haben in Anſehen dieſer Proben und Beweiſe der Liebe zu einem Vorzug Glaubens-Genoßene, rechtſchaffene Kinder Gottes, nahe Bluts- und bewährte Gemüths-Freunde unſtreitig Recht. Gal. 6, 10. Röm. 9, 3. Insgemein ſind wirs der gantzen chriſtlichen Kirche und allen ihren dreyen Haupt-Ständen ſchuldig, Eph. 6, 18. und je mehr ſo wohl durch den obrigkeitlichen Stand das allgemeine Wohl, durch den Lehr-Stand die geiſtliche und ewige Glückſeligkeit eines Landes befördert wird, deſto gewißer bedarff der Unterſtützung einer allgemeinen Fürbitte ſo wohl jener, 1. Tim. 2, 2. als dieſer. Röm. 15, 30. Eph. 6, 19. Col. 4, 3. 2. Theſſal. 3, 1. Für Verſtorbene aber zu beten haben wir in der Schrifft keinen Befehl, und es würde ſolches auch vergeblich ſeyn, weil im Tode ein jeder ſchon der Seele nach an ſeinen Ort gelanget, davon er nicht zurücke kehret, wie derſelbe entweder von einem ſeligen oder unſeligen Abſchied aus der Welt die Folge zu nennen iſt. Doch haben wir bey der Beſtimmung des Vorwurffs unſers Gebets, außer der künfftigen Erlangung des Guten und der Abwendung des Böſen, in Anſehen unſer ſelbſt und anderer Menſchen, vornehmlich auch des gegenwärtigen Guten, was uns Gottes Barmhertzigkeit täglich, ja ſtündlich und alle Augenblicke

angedeyen läßet, nicht zu vergeßen, folglich mit der Bitte, dem Gebet und der Fürbitte auch die Dancksagung zu verbinden, Phil. 4, 6. 1. Tim. 2, 1. welche nicht weniger auf den Nächsten billig ſich erſtrecket. Phil. 1, 3. Röm. 1, 8. So allgemein iſt der Vorwurff des Gebets.

3. **Die Art und Weiſe, wie es verrichtet werden muß**, erhellet aus der Vorſchrifft Jeſu, welche er ſeinen Jüngern in den ſchon erwehnten Worten des heutigen Evangelii v. 23. ertheilete: **So ihr den Vater Etwas bitten werdet in meinem Nahmen**, u. ſ. f. Hieraus folget, daß wir beten müßen a) **verſtändig und mit gutem Bedacht**. Wer von einem andern Menſchen **Etwas bitten** will, der muß ja wißen, was er bittet, und, indem er darum bittet, Acht darauf haben, was und wie er bittet. Wie viel nöthiger iſt an unſerer Seite dieſes, wenn wir vor dem himmliſchen Vater unſer Gebet kund werden laßen wollen? Freylich müßen wir verſtehen, was wir von ihm bitten, was es auf ſich habe, ob es uns nützlich, wie viel uns daran gelegen ſey, u. ſ. f. damit wir nicht einen gleichen Fehler mit jener Mutter der Kinder Zebedäi begehen, Matth. 20, 21. 22. ſondern mit ſolcher Weißheit, als Salomo, beten. 1. Kön. 3, 9. 10. 11. 12. Inſonderheit gehöret hieher, daß man bey der heiligen Handlung des Gebets ſeine Gedancken beyſammen habe, allen Ausſchweiffungen derſelben wehre, und das Gebet nicht ein bloßes Geplerr der Lippen, Amos. 5, 23. Matth. 15, 8. ſondern eine Rede oder ein Geſpräch des Hertzens ſeyn laße. Pſalm. 19, 15. 2. Sam. 7, 27. Doch muß es auch geſchehen b) **gläubig**. Der Heiland gedencket im heutigen Evangelio nicht ohne Urſache **des Vaters**, welchen die Jünger im Gebet anruffen, oder von ihm Etwas bitten ſollten, ſondern um ſie der Gnade zu erinnern, daß derſelbe auch ihr Vater ſey. Dadurch will er ihnen zu demſelben ein gläubiges Vertrauen einflößen, als zu demjenigen, der ſie, wie ein Vater, liebe, ihnen wohl wolle, und ihr Beſtes ſuche. Eph. 3, 14. 15. Luc. 11, 13. Joh. 16, 27. Darum lehrete er ſie mit dieſem Vater-Nahmen das Gebet anfangen, welches er auf ihr Begehren ihnen vorſchrieb. Matth. 6, 9. Er ſetzet aber inſonderheit hinzu, daß ſie den Vater **in** ſeinem **Nahmen** bitten ſollten, weil er, wie wir gleich erwehnen werden, nicht anders, denn in dem Mittler und Verſöhner, ihr und aller Menſchen gnädiger Vater nach dem Fall ſeyn könne, diß daher ein jeder Beter auch vor allen Dingen im Glauben ſich zueignen, und durch ſeine im Glauben

ergriffene Verſöhnung das nöthige Gute im Gebet ſuchen, es auch zu erlangen hoffen müße. 1. Joh. 5, 13. 14. 15. Ohne Zweifel muß demnach das Aufheben der Hände im Gebet geſchehen. 1. Tim. 2, 8. Jac. 1, 6. 7. Aber es muß auch verrichtet werden c) **demüthig**. Das ſchließet ſchon das hier gebrauchte Wort **Bitten** in ſich. Denn es kommt ſelbiges auch vom Betteln vor. Apoſt. Geſch. 3, 2. Und wie könnten wir vor Gott uns anders, als Bettler, anſehen? Suchet ein ſolcher Menſch, ohne ein Recht der Forderung zu haben, die Wohlthat bloß, als einen freywilligen Ausfluß der Liebe und Barmhertzigkeit: ſo haben wir ja eben ſo wenig ein Recht, das geringſte Gute von Gott, als eine Schuldigkeit, zu fordern, ſondern es nur, als eine unverdiente Gabe, demüthig zu ſuchen. Röm. 11, 35. Hiob. 41, 2. Dan. 9, 18. Die Erkenntniß unſerer Niedrigkeit und Unwürdigkeit muß dieſe Demüthigung im Gebet nothwendig befördern. 1. Moſ. 18, 27.

4. **Der Grund deſſelben** iſt daher lediglich das Verdienſt Chriſti, oder, wie er ſich im heutigen Evangelio v. 23. ausdrücket, ſein **Nahme**. Der Nahme eines Menſchen iſt ſonſt dasjenige, dabey derſelbe erkannt wird, oder ſich ſelbſt zu erkennen giebet. Der Nahme Jeſu iſt folglich dasjenige, daran wir ihn kennen, dadurch er ſich uns zu erkennen gegeben, nemlich ſein heiliges Verdienſt, da er, als der Erlöſer und Seligmacher, uns durch ſein Leiden und Sterben von aller Sünde und deren Schuld befreyet, das Recht zur Gnade Gottes, zum Himmel und zur Seligkeit aber wieder erworben. Matth. 1, 21. Jerem. 23, 6. Auf dieſen Nahmen kommt allein unſer Heil an. Apoſt. Geſch. 4, 12. Cap. 10, 43. Joh. 20, 31. Iſts Wunder, daß wir ihn, als den einigen Grund unſers Gebets, anzuſehen haben, wenn es erhörlich ſeyn ſoll? Von Natur liegen wir unter der Sünde, und ſind krafft derſelben keinesweges werth, vor Gott zu treten und zu beten. Cap. 9, 31. Jeſa. 1, 15. Ja, wie können wir von Natur ein Hertz oder Vertrauen zu Gott haben, weil uns die Sünde ſeinen Zorn und Fluch zuwege bringet, wir deßhalben in unſerm natürlichen Zuſtande zu ihm nicht anders, denn voll Schreckens, und, als zu einem verzehrenden Feuer, nahen dürffen? 5. Moſ. 4, 24. Man erinnere ſich desjenigen, was bey auſſerordentlichen Straffen des Höchſten ein Grund des Schreckens und der Furcht ſeyn muß, wenn man nur, was andern Menſchen wiederfahren, recht erweget, z. Ex. 3. Moſ. 10, 2. 4. Moſ. 16, 35. Soll demnach der Menſch im Gebet zu Gott treten, mit der Verſicherung, daß ſein Gebet dem Herrn nicht

miß=

mißfallen werde: ſo muß der Grund deßen eine geſchehene Verſöhnung ſeyn, dadurch ſeine Sünden getilget und weggenommen worden, daß er wegen derſelben ſich vor Gott nicht mehr, als vor einem erzürnten Richter, fürchten dürffe. Dieſe Verſöhnung lieget in dem Nahmen Jeſu, Apoſt. Geſch. 2, 38. Cap. 3, 19. in welchem wir allein die Vergebung der Sünden erlangen. Cap. 10, 43. 1. Joh. 2, 12. Denn zu dem Ende iſt er erſchienen, daß er unſere Sünde wegnehme, Cap. 3, 5. und er hats durch ſein Opffer gethan. Hebr. 9, 26. 28. Wie kann es dannenhero fehlen, daß nicht der Nahme Jeſu oder ſein Verdienſt, als ein Grund, ja als der alleinige Grund des Gebets, zu ehren ſeyn müſte? Röm. 5, 2. Eph. 2, 18. Keine andere, keine eigene Gerechtigkeit und Heiligkeit vermag uns einen Grund der Erhörung zu gewähren. Denn es iſt ein Mittler zwiſchen Gott und uns, Chriſtus Jeſus, 1. Tim. 2, 5. 6. Röm. 3, 25. der uns bey Gott vertrit. Cap. 8, 34. Hebr. 7, 25. 1. Joh. 2, 1. Nur ihm und ſeinem Verdienſt gebühret die Ehre, daß ſich unſer Gebet und Flehen darauf gründe.

5. Die Quelle deſſelben iſt jedoch die Würckung des heiligen Geiſtes. Das erkennen wir aus der Rede des Erlöſers im heutigen Evangelio. v. 24. ꝛc. Er verwieſe den Jüngern, daß ſie bißher in ſeinem Nahmen Nichts gebeten. Sie hatten zwar vorhin ſchon zu beten unermangelt. Es fehlte ihnen auch nicht am Glauben an ihn, als den von Gott verheißenen Meßiam. Denn das bezeuget er von ihnen ſelbſt. v. 27. Aber ſie hatten nicht in ſeinem Nahmen gebetet, d. i. ihr Gebet nicht auf ſeine Verſöhnung, Gerechtigkeit und Verdienſt gegründet, weil ſie es damahls noch nicht recht erkannten, wegen ihrer eingeſogenen Vorurtheile von einem weltlichen Reich des Meßiä, welche ihnen ſo gar nach ſeiner Auferſtehung noch anklebten. Apoſt. Geſch. 1, 6. Luc. 24, 21. Doch der Heiland verſichert im heutigen Evangelio, v. 26. es komme bald die Zeit, da ſie in ſeinem Nahmen bitten würden, nemlich alsdenn, wenn ihnen die Reden des Herrn, welche er bißher geführet, ſonderlich von ſeinem verdienſtlichen Leiden, nicht mehr, wie bißher, ein Sprüchwort oder unverſtändlich, ſondern deutlich und begreifflich ſeyn würden. v. 25. Damit zielet er auf die bevorſtehende Ausgießung des heiligen Geiſtes über die Apoſtel, dadurch ſie zur völligen Erkenntniß des Geheimnißes Chriſti, ſeines Leidens und Sterbens, Verdienſtes und Gerechtigkeit gelangeten, daß ſie des Herrn Reden einſehen und verſtehen, ja andern ihren Inhalt mit der herrlichſten Krafft der Ueberzeugung kund thun konnten. Apoſt. Geſch. 2, 4. 11. 14. ꝛc. 22. ꝛc. 37. ꝛc. Und da zeigte ſich zugleich an

ihnen die groſse Krafft, im Nahmen Jeſu zu beten. Cap. 4, 24. ꝛc. 31. Cap. 16, 25. 26. Hieraus folget, daß die Würckung des heiligen Geiſtes, ſeine Erleuchtung und Stärckung des Glaubens an Chriſtum, vom Gebet der Apoſtel die wahre Quelle geweſen. Wars nicht des heiligen Geiſtes Fülle, welche Stephani Augen oder deren Krafft erhöhete, Jeſum zur Rechten Gottes ſtehen zu ſehen? Cap. 7, 55. Eben dieſe Fülle regierte der Eliſabeth Zunge, zu preiſen den, an welchen Maria glaubete. Luc. 1, 41. 45. Die Würckung des heiligen Geiſtes iſts deßwegen, woraus, als aus einer reichen Quelle, fließet und fließen muß, was eine würdige Andachts-Uebung genennet werden kann. Von Natur wißen wir ja Nichts von den Heils- und Gnaden-Güthern, die der Heiland uns erworben. Eph. 4, 18. Röm. 3, 11. 17. Wie ſollten wir denn von Natur um dieſelbe beten können? Als natürliche Menſchen, ſtehen wir im Unglauben, Joh. 3, 19. und ſind Feinde Gottes. Röm. 8, 7. Daher iſts unmöglich, daß ſo wohl in uns ein Trieb, im Gebet Gott zu ſuchen, ſich zeigen, Hoſe. 7, 7. 14. als ihm unſer Bet-Geſchäffte gefallen könnte. Pſalm. 66, 18. Fehlet uns nun ſolchergeſtalt von Natur Andacht, Ernſt und Eiffer zum Gebet: ſo folget deſto gewißer, daß wir in unſerm natürlichen Zuſtande zum Gebet gantz und gar untüchtig ſeyn. 1. Cor. 12, 3. Um deß willen iſt Gott bereit, den heiligen Geiſt uns mitzutheilen, damit er durch ſein gnädiges Würcken zum Gebet uns tüchtig mache. Röm. 8, 15. Nennet er denſelben doch ausdrücklich einen Geiſt des Gebets, wenn er über die Bürger des geiſtlichen Zions ihn auszugieſſen verheißet. Zachar. 12, 10. Der heilige Geiſt ſelbſt aber offenbahret ſich, als ſolchen, vermittelſt ſeiner huldreichen Würckungen beſonders in den Gläubigen zur Zeit der Anfechtung, daß, wenn ſie nicht wißen, was und wie ſie beten ſollen, er ihrer Schwachheit aufhilfft, und ſie bey Gott vertrit mit unausſprechlichem Seuffzen. Röm. 8, 26. Haben wir denn nicht ſein Würcken die Quelle des Gebets zu nennen? Es beweiſets ſich zu ſeyn, indem er uns die Geheimniße des Heils erkennen lehret, Eph. 1, 17. 18. unſer Hertz zur begierigen und gläubigen Ergreiffung deſſelben lencket, 2. Cor. 3, 17. 18. uns der Vater-Liebe Gottes verſichert, Röm. 8, 16. zu demſelben mit Freudigkeit zu beten erwecket, 1. Joh. 4, 16. Cap. 5, 14. 15. kurtz, unſere Seuffzer ſeine Würckung ſeyn läßet. Gal. 4, 6. Muß nicht ein ſolches Gebet dem Herrn gefallen? Röm. 8, 27. Wie wichtig muß es uns ſeyn, recht zu beten? Denn was folget aus dem Gegentheil anders, als daß man nicht Chriſti Geiſt habe, deßhalben aber auch nicht ſein ſey? v. 9.

Die 34. Betrachtung
von
dem Stande der Erhöhung Chriſti.
Am Feſte der Himmelfahrt Chriſti.

Evangel. Marc. 16, 14:20.

Wie genau mit dem Stande der Erniedrigung Chriſti, davon in der 23ſten Betrachtung Bl. 161. fg. gehandelt worden, der Stand ſeiner Erhöhung verbunden ſey, erhellet ſo wohl aus demjenigen, was von ihm die Propheten A. T. geweiſſaget haben, 1. Petr. 1, 11. als aus ſeiner eigenen deutlichen Belehrung. Luc. 24, 26. Und freylich iſt es uns höchſtwichtig, zu wißen, nicht nur, daß er, der Herr vom Himmel, 1. Cor. 15, 47. von ſeinem himmliſchen Vater ausgegangen oder in die Welt gekommen ſey, das große Werck der menſchlichen Erlöſung zu vollbringen, und würcklich ſelbiges vollbracht habe, Joh. 16, 28. Hebr. 10, 5. 7. 10. Cap. 9, 26. 28. ſondern auch, daß er, nachdem alles geſchehen, um deß willen er in die Welt erwehntermaßen kommen war, wieder in den Himmel eingegangen ſey, Cap. 4, 14. Cap. 6, 20. und nun ſitze zur Rechten der Majeſtät in der Höhe. Cap. 1, 3. Cap. 8, 1. Wir laßen deßwegen die Lehre von dem Stande der Erhöhung Chriſti einen Vorwurff gegenwärtiger Betrachtung ſeyn, und erwegen a) die erhöhete Perſon, b) denjenigen, welcher dieſelbe erhöhet hat, c) die Beſchaffenheit, und d) den Endzweck ſolcher Erhöhung.

I. **Die erhöhete Perſon** iſt Jeſus Chriſtus, unſer gebenedeyeter Erlöſer, der ſich vorhin erniedriget hatte. Im heutigen Evangelio wird derſelbe v. 19. genennet, da es heißet: **Der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward** er u. ſ. f. Der Evangeliſt berichtet, daß eben derſelbe Herr, welcher vorhin mit den Apoſteln ſich unterredet hatte, gen Himmel gefahren ſey. Wer war dieſer anders, als der, von den Todten auferſtandene, Herr Jeſus? v. 9. ꝛc. 14. Wir wißen aber, daß deſſelben Auferſtehung von den Todten geſchehen ſey, nachdem er vorher würcklich geſtorben und ins Grab geleget war. Damit endigte ſich ſein Stand der Erniedrigung, worauf in der Lebendigwerdung und Auferſtehung die Erhöhung folgete oder ihren Anfang nahm. Wir ſind demnach gewiß, daß die erhöhete Perſon keine andere geweſen, als die ſich vorhin erniedriget. Apoſt.

Geſch. 2, 32. 33. Cap. 5, 30. 31. Zugleich erkennen wir hieraus, daß die gantze Perſon, der Gottmenſch, Jeſus Chriſtus, erhöhet ſey. Denn wie ſich die gantze Perſon erniedriget hat: (Bl. 161.) alſo iſt auch die Erhöhung der gantzen Perſon wiederfahren, doch nicht nach der göttlichen, ſondern nach der menſchlichen Natur. Die göttliche Natur iſt ja keiner Veränderung fähig. Denn wie könnte bey Gott eine Veränderung Statt finden? Jac. 1, 17. Die göttliche Natur Jeſu würde aber eine Veränderung erlitten haben, wenn ſie der Erhöhung fähig geweſen wäre. Darum kann von derſelben dergleichen nicht behauptet werden. Was deßhalben ſeine Himmelfahrt betrifft, ſo wird Apoſt. Geſch. 1, 9. bezeuget, er ſey aufgehaben worden, nemlich in die Höhe. Das iſt eine Redens-Art, die dem Cörper, nicht aber Gott, zukommt. Auf gleiche Weiſe wird Luc. 24, 51. erwehnet, er ſey von den Jüngern geſchieden. Wie mag das von der Gottheit geſaget werden, welche allgegenwärtig iſt, und nimmer von uns ſcheidet oder weggehet? Pſalm. 139, 3. Jerem. 23, 23. Eben ſolche Bewandniß hat es mit dem Sitzen zur Rechten Gottes. Denn da derjenige, welcher gen Himmel gefahren iſt, ſich zur Rechten Gottes geſetzet, ſo hat er daſſelbe auch nach der Natur, nach welcher er aufgefahren iſt, gethan. Dem gemäß verſichert die Schrifft, des Menſchen Sohn ſitze zur Rechten Gottes. Matth. 26, 64. Cap. 19, 28. Cap. 25, 31. Und obzwar in Anſehen der Höllenfahrt Chriſti 1. Petr. 3, 19. gemeldet wird, er ſey in dem Geiſt, welchen der Apoſtel dem Fleiſch entgegen ſetzet, hingegangen, und habe den Geiſtern im Gefängniß geprediget: ſo wird doch daſelbſt die Gottheit Chriſti an ſich ſelbſt nicht gemeinet, ſondern, wie der Apoſtel durchs Fleiſch den niedrigen Zuſtand der menſchlichen Natur verſtehet, alſo bedeutet der Geiſt vermöge des Gegenſatzes den Beweiß der gebrauchten Macht der göttlichen Natur, und iſt des Apoſtels Zweck, zu lehren, daß der Erlöſer in der Höllenfahrt ſeine göttliche Majeſtät auch nach der menſchlichen Natur bewieſen habe. Iſt uns nicht ſolchergeſtalt zur Gnüge kenntlich die erhöhete Perſon?

2. **Derjenige, welcher dieſelbe erhöhet hat,** iſt leichtlich zu erkennen. Im heutigen Evangelio drücket ſich der Evangelio v. 19. alſo aus, der Herr ſey **aufgehaben gen Himmel.** Er beſchreibet nemlich die Himmelfahrt Chriſti, welche ein Haupt-Stück ſeiner Erhöhung iſt. Gleichergeſtalt lautet die Erwehnung derſelben Luc. 24, 51. (Gr.) Apoſt. Geſch. 1, 9. Wer ſiehet nicht,

nicht, daß damit auf den Vater, welcher ihn aufgenommen, gezielet werde? Und auf eine ähnliche Art redet die Schrifft ſo wohl insgemein, als inſonderheit von dem Stande der Erhöhung Chriſti. Cap. 2, 33. Cap. 5, 31. Phil. 2, 9. Daß die Auferweckung deſſelben dem Vater zum öfftern zugeſchrieben werde, haben wir Bl. 180. fg. erinnert. Von dem Sitzen zur Rechten Gottes leſen wir es ebenmäßig, z. Ex. Eph. 1, 20. Pſalm. 110, 1. Matth. 22, 44. Apoſt. Geſch. 2, 34. Doch erhellet leicht, daß dieſes keinesweges dahin zu deuten ſey, als habe nicht auch der Sohn ſich ſelbſt, und gleichfals der heilige Geiſt ihn erhöhet. Dieſe Erhöhung iſt vielmehr allen dreyen Perſonen der heiligen Dreyeinigkeit gemein. Folglich hat der Heiland allerdings ſelbſt auch ſich erhöhet, wie er nicht weniger von den Todten ſelbſt ſich auferwecket hat. (Bl. 179. fgg.) Aus eigener Krafft fuhr er demnach gen Himmel, Joh. 20, 17. Eph. 4, 9. 10. Pſalm. 68, 19. Pſalm. 47, 6. wie es von ſeinem Sitzen zur Rechten Gottes bezeuget wird. Hebr. 1, 3. Wenn denn die heilige Schrifft dem Vater zueignet, daß er Jeſum nach ſeiner menſchlichen Natur erhöhet habe, ſo geſchiehet es aus eben der Urſache, um welcher willen wir Bl. 181. von der Auferweckung des Erlöſers es gewöhnlich zu ſeyn erwieſen haben. Darum iſt beſonders in Anſehen des Sitzens zur Rechten Gottes zu mercken, daß hier nicht die göttliche Majeſtät und Herrlichkeit, wie ſie allen dreyen Perſonen gemein iſt, verſtanden werde, ſondern die Majeſtät und Herrlichkeit des Vaters, die er aus ſich ſelbſt hat, und welche der Sohn durch ſeine ewige Zeugnung vom Vater empfangen, deren auch die menſchliche Natur Chriſti krafft der perſönlichen Vereinigung beyder Naturen theilhafftig worden. Sonſt würde, falß wir die Rechte oder Herrlichkeit des dreyeinigen Gottes verſtehen wollten, folgen, daß Chriſtus zu ſeiner eigenen Rechten und zur Rechten des heiligen Geiſtes ſäße. Das lehret die Schrifft nicht, und wir tragen daher billig, es zu ſagen, Bedencken. Kurtz, wir wißen, daß den Heiland der dreyeinige Gott erhöhet habe. Doch ſtreitet damit keinesweges, wenn es auch dem Vater zugeſchrieben wird.

3. **Die Beſchaffenheit ſolcher Erhöhung** überhaupt laßen uns die Stellen heiliger Schrifft, worinn derſelben gedacht wird, näher beſtimmen, z. Ex. Jeſa. 52, 13. Apoſt. Geſch. 2, 33. Cap. 5, 31. Phil. 2, 9. Hier hören wir, daß Chriſtus erhöhet worden, und zwar im Entgegenſatz ſeiner Erniedrigung. Daraus fließet, was dieſe Erhöhung eigentlich auf ſich habe.

Denn

Denn man darff ſich die Sache nicht vorſtellen, als habe der Erlöſer vorhin der göttlichen Majeſtät oder Herrlichkeit ermangelt, indem bekannt iſt, daß ſeine menſchliche Natur derſelben gleich vom Anfang ſeiner Menſchwerdung theilhafftig worden, wie er ſie zum öfftern, wenn es ihm gefallen, in den herrlichſten Wundern offenbahret. Joh. 1, 14. Vielmehr wird dadurch der völlige Gebrauch der mitgetheilten göttlichen Majeſtät verſtanden, daß er nach der menſchlichen Natur die vollkommene Herrſchafft über Alles angenommen, und allenthalben allgewaltig herrſche. Wie der Stand der Erniedrigung in der Aeuſſerung der göttlichen Geſtalt oder des herrlichen majeſtätiſchen Zuſtandes, welcher ihm auch, als Menſchen, von ſeiner Menſchwerdung an gebührete, und in der Annehmung der Knechts-Geſtalt oder des verächtlichen Zuſtandes eines Knechts beſtand: Phil. 2, 6. 7. alſo beſtehet im Gegentheil der Stand der Erhöhung in der Ablegung dieſer Knechts-Geſtalt und alles deßen, was dahin gehöret, ſo wohl, als in Annehmung der göttlichen Geſtalt, d. i. dem völligen, beſtändigen und unaufhörlichen Gebrauch der göttlichen Majeſtät und Herrlichkeit. v. 9. Dieweil aber ſolche Erhöhung verſchiedene Veränderungen voriger Umſtände enthält, ſo können wir um mehrerer Deutlichkeit willen gewiße Arten der bemeldten Veränderung oder Stuffen der Erhöhung mercken, nemlich a) **die Lebendigwerdung und Auferſtehung von den Todten**, welche ſo wohl die Lebendigmachung ſeines erblaßten Leibes und die Wiedervereinigung ſeiner heiligen Seele mit demſelben, als das Hervorgehen aus dem Grabe in ſich faßet, wovon in der 26ſten Betrachtung Bl. 178. fgg. gehandelt worden; b) **die Offenbahrung** ſeines herrlichen Lebens und Sieges, ſo wohl vor den verdammten Geiſtern in der **Höllenfahrt**, als vor den Menſchen auf Erden in den mannigfaltigen **Erſcheinungen**. Was die erſtere, nemlich die **Höllenfahrt**, betrifft, ſo wird dieſelbe vornehmlich 1. Petr. 3, 19. 20. erzählet, und daſelbſt berichtet, daß der Heiland in demſelbigen Geiſt, deßen v. 18. gedacht wird, d. i. der Beweiſung ſeiner göttlichen Macht, durch welche er ſich lebendig gemacht, hingegangen ſey und geprediget habe den Geiſtern im Gefängniß, die etwa u. ſ. f. So gewiß hier v. 18. im eigentlichen Verſtande anzunehmen iſt, daß er getödtet und lebendig gemachet ſey: ſo wenig kann auch v. 19. anders, denn im eigentlichen Verſtande, ſein Hingehen in die Hölle, oder ſelbiges für ein anderes, denn ein würckliches Hingehen, erklähret werden. Doch ſiehet man leicht ein, daß diß Hingehen nicht, als eine räumliche Bewegung, die

ſonſt bey uns Menſchen nach und nach geſchiehet, zu deuten ſey, ſondern wie es der Beſchaffenheit ſeines verklährten Leibes gemäß geweſen. Er begab ſich aber zur Höllen oder an den Ort der verdammten Geiſter, den Petrus ein Gefängniß nennet, nach der bekannten Redens-Art der Schrifft, da ſie die Hölle, als einen Kercker und Gefängniß, vorſtellet, Matth. 5, 25. Luc. 12, 58. Offenb. Joh. 20, 7. in welchen Schrifft-Stellen eben dasjenige griechiſche Wort vorkömmt, deßen Petrus ſich gebrauchet hat. Daß derſelbe jedoch nur der Geiſter der Ungläubigen vor der Sündfluth gedencket, iſt vermuthlich darum geſchehen, weil ſelbige Leute der erſten Welt, folglich die Erſten, ſo die Hölle erfüllet, geweſen. Inzwiſchen ſind mit ſelbigen alle übrige Verdammte zugleich gemeinet. Denen zu predigen fuhr der Herr zur Höllen, nicht eine evangeliſche Predigt ihnen zu halten, als ſollten ſie aus der Hölle erlöſet ſeyn, (denn auf den Unglauben ſtehet die ewige Verdammniß) ſondern vermittelſt einer ſchrecklichen Straff-Predigt ſich ihnen zu zeigen, als den ſiegreichen Ueberwinder der Höllen und des Todes, als ihren Herrn, welchen ſie zwar weiland dafür nicht erkennen wollen, aber ewig nun ihren rächenden Richter zu ſeyn erfahren würden. Dennoch ſind die Teuffel ebenfals ein Vorwurff dieſer ſeiner Straff-Predigt geweſen, denen er ſich gleichermaßen, als ihren Ueberwinder, dargeſtellet, welcher ihr Reich zerſtöhret, ihnen alles Recht, das ſie der Sünde wegen an die Menſchen gehabt, genommen, der ihr allgewaltiger Richter ſey, und ihre Boßheit nach ſeiner Gerechtigkeit in der Ewigkeit ſtraffen werde. Col. 2, 15. Eph. 4, 8. Pſalm. 68, 19. So ſchrecklich dieſe Offenbahrung ſeines herrlichen Lebens und Sieges den unglücklichen Kindern der Hölle ſeyn müßen: ſo erfreuend und tröſtend war im Gegentheil ſeine Offenbahrung, welche er den Menſchen auf Erden vermittelſt der oberwehnten verſchiedenen **Erſcheinungen** angedeyen ließ. Es erzählet die Schrifft ſelbige umſtändlich, daß ſie viertzig Tage lang nach ſeiner Auferſtehung den Seinen wiederfahren ſeyn, Apoſt. Geſch. 1, 3. z. Ex. der Maria Magdalena bey dem Grabe, Marc. 16, 9. Joh. 20, 14. ꝛc. den Weibern, welche, ihn im Grabe zu ſalben, ſich dahin begeben hatten, auf dem Rückwege, Matth. 28, 9. 10. dem Apoſtel Petro, Luc. 24, 34. den beyden Jüngern, die nach Emmahus giengen, v. 13. 15. 31. den, zu Jeruſalem verſammelten, Apoſteln, außer dem Thoma, v. 36. Joh. 20, 19. und hernach, da Thomas bey ihnen geweſen, v. 26. den Jüngern am Meer Tiberias, Cap. 21, 1. den eilff Jüngern auf einem Berge in Galiläa, Matth. 28, 16.

fünff-

fünffhundert Brüdern auf einmahl, 1. Cor. 15, 6. dem Apoſtel Jacobo, v. 7. allen Apoſteln auf dem Oelberge, als er gen Himmel fuhr. Luc. 24, 50. Apoſt. Geſch. 1, 4. ꝛc. Da es zu kühn ſeyn würde, über dieſe ſeine Erſcheinungen zu grübeln, und die Beſchaffenheit oder alle Umſtände derſelben dem Urtheil unſers blöden Verſtandes zu unterwerffen: ſo genüget uns, zu wißen, es habe der auferſtandene Heiland vermittelſt ſeiner Erſcheinungen ſich den Jüngern keinesweges unter einer angenommenen fremden Geſtalt, ſondern alſo offenbahret, daß ſie gewiß überzeuget werden können und müßen, er ſey es ſelbſt, den ſie vorher gekannt, mit dem ſie vorhin ſo lange Zeit umgegangen, doch dieſer Gnade nach ſeinem freyen Willen und weißlich nur ſie, und nicht die andern ungläubigen Juden gewürdiget. Cap. 10, 40. 41. c) die **Himmelfahrt**, welche ſo wohl im heutigen Evangelio, als Apoſt. Geſch. 1, 9. ꝛc. deutlich beſchrieben wird. Sie geſchahe am viertzigſten Tage nach ſeiner Auferſtehung. v. 3. Er ward, nach dem heutigen Evangelio, v. 19. **aufgehaben gen Himmel.** Wie nun derjenige, welcher aufgenommen wird, nicht an demſelben Ort, wo er bißher geweſen, bleibet, ſondern höher ſteiget: alſo ſchwung ſich auch der Heiland durch ſeine göttliche Macht in die Höhe, und kam immer höher, anfangs zwar, daß die Jünger und alle Anweſende deutlich ſehen konnten, wie er höher kam, und alſo einen Ort nach dem andern in der Lufft gleichſam räumlich erreichte. Nachher aber, da eine Wolcke kam und ihn den Augen der Jünger entzog, geſchahe ohne Zweiffel dieſe Auffahrt nicht mehr räumlich, ſondern dergeſtalt, daß er krafft ſeiner göttlichen Allmacht auf einmahl durch alle natürliche Himmel drung, und in den Himmel der Seligen eingieng, wo er, was die natürliche und ſichtbare Gegenwart ſeines Leibes betrifft, den Seligen, als ihren vollkommenen Seligmacher, ſich gezeiget. Man kann ſich leicht vorſtellen, wie majeſtätiſch dieſe ſeine Himmelfahrt geweſen ſey, vermuthlich unter der Begleitung der heiligen Engel und ihrem frohlockenden Jauchzen, wie aus Pſalm. 68, 18. Pſalm. 47, 6. zu ſchließen iſt. Doch müßen wir nicht glauben, als wäre der Herr allein in den Himmel der Seligen gefahren. Der Apoſtel Paulus ſchreibet Eph. 4, 10. ausdrücklich, er ſey aufgefahren über alle Himmel, d. i. in den Himmel der göttlichen Majeſtät. Darum bezeuget eben dieſer Apoſtel, er ſey höher worden, denn der Himmel. Hebr. 7, 26. Wie kann aber das von ihm behauptet werden, ohne nur in Anſehen ſeiner göttlichen Majeſtät? Denn auf ſolche Weiſe iſt Gott über alle Himmel erhaben, daß ſie ihn nicht

faßen

faßen mögen. 2. Chron. 2, 6. Es iſt demnach der Himmel, dahin Jeſus gefahren, welcher ſonſt Gott zum Zeichen ſeiner Majeſtät zugeeignet wird. Matth. 6, 9. 1. Kön. 8, 32. Pſalm. 14, 2. Pſalm. 33, 13. Klagl. Jerem. 3, 50. Welch eine herrliche Himmelfahrt! d) das Sitzen zur Rechten Gottes. Auch deßen wird im heutigen Evangelio v. 19. erwehnet. Was die Rechte oder die rechte Hand Gottes ſey, iſt ſo wohl aus der Benennung ſelbſt, als aus der heiligen Schrifft klahr. Denn Gott iſt ein Geiſt. Joh. 4, 24. Darum hat er im eigentlichen Verſtande keine Hände, weder eine rechte, noch lincke. Man weiß aber, daß die Hand des Menſchen, und inſonderheit die rechte, ein Bild und Mittel der Macht ſey. Richt. 3, 8. Cap. 4, 2. Cap. 13, 5. Hiob. 5, 15. Pſalm 71, 4. Und ſo wird die Hand Gottes zum öfftern, als ein Bild ſeiner Macht, angeführet. Pſalm. 10, 12. Pſalm. 21, 9. Jeſa. 43, 13. Cap. 48, 13. Cap. 66, 2. Beſonders wird durch die Rechte Gottes ſeine göttliche Macht, Majeſtät und Herrlichkeit angedeutet, krafft welcher er Alles gewaltig und allgegenwärtig beherrſchet und regieret. Pſalm. 20, 7. Pſalm. 21, 9. Pſalm. 89, 14. Pſalm. 118, 15. 16. Die Schrifft nennet ſie die Rechte der Majeſtät in der Höhe, Hebr. 1, 3. die Rechte der Krafft. Matth. 26, 64. Wir erkennen zugleich aber, was es bedeute, wenn von dem Heiland bezeuget wird, er habe ſich geſetzet oder ſitze zur Rechten Gottes. Denn auch das iſt eben, wie die Hand, nicht im eigentlichen Verſtande anzunehmen, ſondern es wird dadurch die Theilhafftigwerdung oder Gemeinſchafft und der Gebrauch göttlicher Majeſtät angezeiget. Weltlichen Königen und Monarchen wird das Sitzen, als ein Zeichen ihrer Herrſchafft und Macht, zugeeignet, weil ſie, wenn ſie auf ihrem Thron ſitzen, ſich im Gebrauch ihrer königlichen Würde und Herrlichkeit befinden. 5. Moſ. 17, 18. 1. Kön. 1, 13. Deßhalben leſen wir von Gott dieſe Redens-Art gleichfals gebraucht, und geſaget, er ſitze auf ſeinem Stuhl, ſeine Majeſtät und Herrſchafft über Alles dadurch zu bezeichnen. Pſalm. 47, 9. 1. Kön. 22, 19. Jeſa. 6, 1. Wenn denn die Schrifft von Chriſto verſichert, er habe ſich geſetzet oder ſitze zur Rechten Gottes, ſeines Vaters, ſo iſt dadurch nicht eine räumliche Sache oder Einnehmung eines gewißen Orts, ſondern ein Herrſchen und Regieren deſſelben, und zwar ein unendliches allgegenwärtiges Herrſchen mit dem Vater, zu deßen Rechten er ſitzet, zu verſtehen. Darum wird von Paulo dieſes, Pſalm. 110, 1. verkündigte, Sitzen 1. Cor. 15, 25. durch Herrſchen erklähret, und Eph. 4, 10. mit ſeiner Himmelfahrt verbunden,

den, daß er Alles erfüllet. Dürffen wir auch erinnern, daß ſolches keine räumliche Erfüllung, wie wir Menſchen einen gewißen Raum oder Ort erfüllen, ſondern eine göttliche allgegenwärtige allmächtige Erfüllung ſey, wie ſie Gott eigen iſt, Jerem. 23, 24. dem gemäß der Erlöſer nach ſeiner göttlichen nicht allein, ſondern auch nach der menſchlichen Natur, nach welcher er in die Höhe gefahren, allenthalben, obgleich unſichtbar, gegenwärtig ſey, Alles göttlich erfülle, beherrſche und regiere? Eph. 1, 20. 21. 22. 1. Petr. 3, 22.

4. **Der Endzweck dieſer Erhöhung** iſt zwar nach den verſchiedenen Stuffen derſelben gewiſſermaßen unterſchieden, doch an ſich überhaupt einerley, nemlich a) **an Chriſti Seiten** ſeine Ehre, daß die hohe Vollgültigkeit ſeiner geſchehenen Verſöhnung der Menſchen beſtätiget, und er von allen vernünfftigen Creaturen im Himmel, auf Erden und unter der Erden, als der Sieger über Tod, Teuffel und Hölle, als der einige Erlöſer, Seligmacher und Herr ſeiner Kirche, erkannt und geehret werde; Phil. 2, 9. 10. 11. Jeſa. 45, 23. 24. b) **an Seiten der Menſchen** die troſtreiche Verſicherung der durch ihn vollbrachten Wiederbringung des Heils, die frohe Gewißheit der Sicherheit vor allen überwundenen Feinden, und die herrlichſte Beförderung des wahren Wohls ſeiner Gläubigen in Zeit und Ewigkeit. Apoſt. Geſch. 5, 31. Eph. 1, 23. Joh. 14, 3. Cap. 17, 24. Röm. 8, 17. Offenb. Joh. 3, 21.

* * *

Kann es fehlen, daß nicht ſeine Erlöſete zu ihm, dem erhöheten Könige der Ehren, Hertzen und Wünſche richten müſſen, ſeiner ſtets zu warten, Phil. 3, 20. dem vorgeſteckten Ziel nachzujagen, v. 13. 14. und nur zu ſuchen, was droben iſt? Col. 3, 1. 2. Es mag ja Nichts erquickender gedacht werden, als das Wort ſeiner Verheißung: Wenn ich erhöhet werde von der Erde, ſo will ich ſie alle zu mir ziehen. Joh. 12, 32. Welche ſelige Ruhe, welche entzückende Erquickung thauet der Himmel hernieder, ſeitdem er uns wieder ihn eröffnet hat! Hebr. 6, 18. 19. 20. Was ſehen wir in der Ferne? Einen Schauplatz ewiger Wonne. Offenb. Joh 21, 2. 3. Was hören wir? Der Tempel der Gottheit erthönet: Thut die Thore auf, daß herein gehe der gerechte Saame. Jeſa. 26, 2.

Die 35. Betrachtung
von
dem heiligen Geiſt, deſſelben Perſon und Gottheit.
Am Sonntage Exaudi.
Evangel. Joh. 15, 26: 16, 4.

Machet ein Strahl von dem Licht, darinn der Allmächtige wohnet, die gantze Verfaßung eines Chriſten heiter, daß ihm ein ſtilles Nachdencken, Gott, dem Inbegriff aller Vollkommenheiten, gewidmet, zur Quelle ſeliger Vergnügung des unſterblichen Geiſtes wird: 1. Moſ. 32, 30. ſo bleibets unſtreitig eine deſto gerechtere Beſchäfftigung deſſelben, vermittelſt des Worts der Offenbahrung in Gott gleichſam einzudringen, und von ſeiner Erkenntniß denjenigen Grad zu erreichen, welcher den Kräfften eines endlichen Verſtandes angemeßen iſt. Joh. 17, 3. Wer darff aber zweiffeln, daß von dieſem ehrerbietigen Forſchen ein höchſtwürdiger Gegenſtand beſonders auch die dritte Perſon der anbetungswürdigen Gottheit ſey, der Geiſt, welcher mit dem Vater und dem Sohn gleich wahrer weſentlicher Gott heißet, gelobet in Ewigkeit? Von dem Ammt deſſelben an uns Menſchen haben wir in der 32ſten Betrachtung Bl. 217. fgg. gehandelt. Wir wollen daher jetzt nach der Veranlaßung unſers heutigen Evangelii die Wahrheit von dem heiligen Geiſt ſelbſt, deſſelben Perſon und Gottheit, näher zu betrachten uns bemühen, dergeſtalt, daß wir a) die Gottheit des heiligen Geiſtes, b) die Perſönlichkeit deſſelben, und c) den perſönlichen Character oder das perſönliche Kennzeichen, dadurch er von dem Vater und dem Sohn unterſchieden wird, erwegen.

I. Die Gottheit des heiligen Geiſtes, daß er wahrer weſentlicher Gott ſey, eben daſſelbe göttliche Weſen und eben dieſelbe göttliche Herrlichkeit habe, als der Vater und der Sohn, dem Weſen nach alſo mit ihnen eins ſey, bekräfftiget inſonderheit das deutliche Zeugniß, welches wir 1. Joh. 5, 7. leſen. Aber auch im heutigen Evangelio finden wir Joh. 15, 26. einen ſichern Beweiß davon, indem ſeines Ausgangs vom Vater gedacht wird. Wir werden Bl. 247. fg. Gelegenheit haben, zu zeigen, was durch dieſes Ausgehen verſtanden werde, nemlich, daß der heilige Geiſt vom Vater und dem Sohn ſein göttliches Weſen nehme

und empfange, wie der Sohn durch die ewige Zeugung vom Vater ſein Weſen empfangen. Daraus aber folget, daß er mit dem Vater und dem Sohn wahrer hochgelobter Gott, gleiches Weſen, gleicher Ehre, Macht und Herrlichkeit ſey. Es ſollte zwar ſcheinen dagegen aus unſerm Evangelio eingewendet werden zu können, daß, weil er von dem Vater und dem Sohn geſendet werde, er geringer, als der Vater und der Sohn, ſeyn müße, indem ſonſt unter zween derjenige, welcher den andern ſendet, höher, als der Geſandte, zu ſeyn pflege, daher alſo der heilige Geiſt nicht mit dem Vater und dem Sohne gleicher Gott ſeyn könne. Aber man darff nur die Sache recht entwickeln, ſo wird die Nichtigkeit dieſes Einwurffs ſich gar bald zu Tage legen. Es geſchiehet nemlich dieſe Sendung des heiligen Geiſtes nicht befehlsweiſe, (in welchem Fall ſie eine Niedrigkeit oder Subordination anzeigen würde, wie der Miniſter eines Fürſten geringer iſt, als ſein Fürſt, der ihn ſendet, und ihm Befehl ertheilet, dieſes oder jenes auszurichten) ſondern es iſt diß ein Senden, da eine Gleichheit des Sendenden und Geſandten obwaltet, wie z. Ex. unter Menſchen ein Freund dem andern, welcher ihm am Stande gleich iſt, Etwas aufträget, und in ſolcher Abſicht zu einem andern ſendet. Doch wirds dem Vater und Chriſto zugeſchrieben, weil von Beyden der heilige Geiſt ausgehet, iſt inzwiſchen der Gottheit des heiligen Geiſtes keinesweges verkleinerlich. Dieſelbe aber können wir außer unſerm Evangelio noch mit verſchiedenen andern wichtigen Gründen, welche die heilige Schrifft uns an die Hand giebet, beſtätigen. Und zwar, wie wir die Gottheit einer jeden Perſon der hochgelobten Dreyeinigkeit aus den, ihr beygelegten und zukommenden, göttlichen Nahmen, Eigenſchafften, Wercken und Verehrung beweiſen: ſo werden wir von der Gottheit des heiligen Geiſtes gleichfals durch eben dieſe Gründe zuverläßig überführet. Sie erhellet a) aus **den göttlichen Nahmen**, welche demſelben in der heiligen Schrifft beygeleget worden. Petrus nannte ihn ausdrücklich Gott. Apoſt. Geſch. 5, 3. 4. Den Nahmen Jehovah führet Gott allein. Jeſa. 42, 8. Aber derſelbe wird auch dem heiligen Geiſt gegeben, wenn es heißet, der Jehovah habe durch Moſen geredet, 2. Moſ. 4, 11. 12. 15. und wenn die Propheten A. T. ſich des Ausdrucks bedienen: So ſpricht der Herr! wie in ihren Weiſſagungen zum öfftern, ja faſt unzähligemahl dieſe Redens-Art vorkommt, z. Ex. Jeſa. 50, 1. Cap. 56, 1. Cap. 66, 1. Jerem. 2, 5. Cap. 19, 1. Cap. 22, 1. Ezech. 34, 2. 8. 17. Cap. 35, 3. 6. Cap. 36, 2. 6. 32. Amos. 1, 3. 6. 11. 13. Cap. 2, 1. 4. 6. Mich. 3, 5. Denn wir wißen, daß der heilige

Geiſt

Geiſt inſonderheit durch die Propheten geſprochen habe. Apoſt. Geſch. 1, 16. 1. Petr. 1, 11. 2. Petr. 1, 21. Gleicherweiſe leſen wir erzählet, daß die Iſraeliten Gott zum öfftern in der Wüſten verſuchet. Pſalm. 78, 18. 41. 56. Pſalm. 106, 14. Das aber wird dem heiligen Geiſt geſchehen zu ſeyn bezeuget. Jeſa. 63, 10. Hebr. 3, 7. ꝛc. Ferner iſt gewiß, daß Jeſa. 6, 8. ꝛc. zu dem Propheten der Jehovah geredet habe. Es wird aber Apoſt. Geſch. 28, 25. 26. bekräfftiget, daß ſelbiger der heilige Geiſt geweſen ſey. Er iſt demnach wahrer Gott. Das folget ferner b) aus **den göttlichen Eigenſchafften**, welche in der Schrifft ihm zugeeignet werden. Bekanntermaßen ſind die Ewigkeit, Allwiſſenheit, Allmacht, Allgegenwart, u. ſ. f. göttliche Eigenſchafften. Wem dieſelben zugeſchrieben werden, der muß nothwendig wahrer Gott ſeyn. Dem heiligen Geiſt aber ſo wohl, als den andern Perſonen der Gottheit, eignet ſie die Schrifft zu. Von ſeiner **Ewigkeit** zeuget ſelbige, wenn ſie auch durch ihn die Welt erſchaffen zu ſeyn lehret, Pſalm. 33, 6. (denn daher iſt offenbahr, daß er vor der Welt geweſen ſey) und wenn ſie erwehnet, er habe, da Himmel und Erden geſchaffen worden, über dem Chaos geſchwebet. 1. Moſ. 1, 2. Denn die Ewigkeit Gottes wird eben alſo beſchrieben. Pſalm. 90, 2. Von ſeiner **Allwiſſenheit** iſt ein Beweiß, daß geſaget wird, er erforſche die Tieffen der Gottheit. 1. Cor. 2, 10. Wer das thun kann, welches aller Creatur unmöglich bleibet, v. 11. der muß unſtreitig allwißend, folglich Gott ſelbſt ſeyn. Die Verkündigung zukünfftiger Dinge führet Gott, als einen Beweiß ſeiner Gottheit, an. Jeſa. 42, 9. Cap. 43, 12. Und auch dadurch hat ſich der heilige Geiſt allwißend zu ſeyn bewieſen. Joh. 16, 13. Apoſt. Geſch. 11, 28. Cap. 21, 11. Seine **Allmacht** erkennen wir nicht nur aus ſeinen Nahmen, da er ein Geiſt der Stärcke, Jeſa. 11, 2. ja die Krafft aus der Höhe heißet, Luc. 24, 49. Apoſt. Geſch. 10, 38. ſondern auch, weil durch ihn, als den Finger Gottes, von Chriſto die Teuffel ausgetrieben, und ſolche Wunder verrichtet worden, welche keine Creatur zu thun vermag. Matth. 12, 28. Luc. 11, 20. Seine **Allgegenwart** preiſet David, Pſalm. 139, 7. beſtätiget auch deſſelben Einwohnung in den Gläubigen. 1. Cor. 3, 16. Cap. 6, 19. Iſt nicht diß Etwas, das Gott von ſich ſelbſt bezeuget? 2 Cor. 6, 16. Der heilige Geiſt iſt deßhalben unſtreitig wahrer Gott. Das beweiſen wir auch c) aus **den göttlichen Wercken**, die von ihm in der Schrifft berichtet werden. Wird nicht ihm das Werck der Erſchaffung aller Dinge Pſalm. 33, 6. zugeſchrieben? Und da darff uns nicht ir-

ren, daß geſaget wird, es ſey durch den heiligen Geiſt geſchehen. Denn auch von Gott drücket ſich die Schrifft alſo aus, daß durch ihn alle Dinge ſeyn. Röm. 11, 36. Die Schöpffung des Menſchen leſen wir inſonderheit Hiob. 33, 4. ihm zugeeignet. Von wem aber kann dieſelbe anders, denn von dem wahren Gott, behauptet werden? Ebenmäßig wird ihm die Würckung der Wunder-Wercke zugeſchrieben, Matth. 12, 28. Apoſt. Geſch. 10, 38. die nur Gott eigen iſt. Pſalm. 72, 18. Pſalm. 86, 10. In der Schrifft wird von dem heiligen Geiſt Verſchiedenes erwehnet, das uns ſeine Mitwürckung in dem Wercke der Erlöſung erkennen läßet, z. Ex. daß er bey der Empfängniß Jeſu in der Jungfrau Maria auf eine auſſerordentliche Weiſe geſchäfftig geweſen, Luc. 1, 35. daß Jeſus mit ihm zu dem Werck der Erlöſung geſalbet ſey, Pſalm. 45, 8. daß er ſich dem Erlöſer mitgetheilet habe ohne Maaß, Joh. 1, 33. Cap. 3, 34. daß er auf ihm geruhet, Jeſa. 11, 2. Cap. 61, 1. und ſo ferner. Zum Werck unſerer Erlöſung aber mitzuwürcken, gehet über das Vermögen aller endlichen Creatur, und kömmt allein Gott zu. Jeſa. 63, 16. Beſonders iſt das Werck der Heiligung ein Werck des heiligen Geiſtes, indem er uns erleuchtet, wiedergebieret, rechtfertiget, erneuert, im Guten leitet und erhält, in uns wohnet, und uns der Seligkeit verſichert. Eph. 1, 17. 18. Tit. 3, 5. Röm. 8, 1. 14. 15. 16. 26. 2. Cor. 3, 5. 6. Cap. 1, 22. Das ſind lauter Dinge, deren jedes ein göttliches Werck oder Geſchäffte zu nennen. v. 21. 1. Cor. 1, 9. Doch folget die Gottheit des heiligen Geiſtes auch d) aus **der göttlichen Verehrung**, welche ihm erwieſen zu ſeyn die heilige Schrifft erwehnet. Vergleichen wir Jeſa. 6, 1. 2. 3. 9. 10. mit Apoſt. Geſch. 28, 25. ꝛc. ſo erhellet, daß die heiligen Seraphim den heiligen Geiſt ſo wohl, als den Vater und den Sohn, angebetet haben. Der Apoſtel Paulus wünſchet den Gläubigen 2. Cor. 13, 13. nebſt der Gnade Jeſu und der Liebe Gottes auch die Gemeinſchafft des heiligen Geiſtes, ruffet ihn alſo darum an. Wir werden auf ſeinen Nahmen nicht weniger getaufft, Matth. 28, 19. und ſind daher auch an ihn zu glauben verpflichtet, wie wir in dem apoſtoliſchen Glaubens-Bekenntniß öffentlich bezeugen. Wem das Alles zukommt, muß nicht derſelbe wahrer Gott ſeyn?

2. **Die Perſönlichkeit des heiligen Geiſtes** aber iſt uns zur gehörigen Erkenntniß gleich wichtig und nöthig. Es iſt nicht gnug, daß wir wißen, der heilige Geiſt ſey wahrhafftiger Gott, ſondern weil Viele, die in der Lehre vom heiligen Geiſt unrichtige Begriffe haben, zwar zugeben, daß er Gott ſey, aber leugnen, daß er eine göttliche Perſon, wie der Vater, ſey, und ihn nur für eine Krafft oder Eigenſchafft Gottes halten, ſo muß unſer Glaube auch, was die Perſönlichkeit deſſelben betrifft, auf einen gewißen Grund gebauet ſeyn. Wir bemercken deßwegen,

(1) daß

(1) daß er eine wahrhafftige Perſon ſey und für ſich ſelbſt beſtehe, wie wir ſolches in Anſehen der andern beyden Perſonen der heiligen Dreyeinigkeit glauben und bekennen. Davon zeugen a) die perſönliche Nahmen, welche ihm beygeleget werden. Im heutigen Evangelio Joh. 15, 26. wie auch Cap. 14, 16. 26. Cap. 16, 7. heißet er der Tröſter. Nun iſts ausgemacht, daß diß der Nahme einer Perſon ſey. Noch mehr. Der Heiland nennet ihn einen andern Tröſter, nemlich als ſich ſelbſt. Cap. 14, 16. Da nun er, der Heiland, eine wahrhafftige Perſon iſt: ſo müßen wir nothwendig, wenn er, als eine Perſon, ein Tröſter heißet, und der heilige Geiſt, als ein anderer Tröſter, vorgeſtellet wird, daraus ſchließen, der heilige Geiſt ſey auch eine wahrhafftige Perſon. Er wird 1. Joh. 5, 7. ein Zeuge oder Zeugender genennet, welcher mit dem Vater und dem Sohn zeuge. Mag nun von dem Vater nicht geleugnet werden, daß er eine wahrhafftige Perſon ſey und, als dieſelbe, zeuge; iſt von dem Sohn diß eine gleich gewiße Wahrheit: ſo folget, daß, da der heilige Geiſt ihnen ſolchergeſtalt an die Seite geſtellet wird, er auch ein perſönlicher Zeuge ſeyn müße. Darum ſetzet der Heiland Joh. 15, 26. 27. das Zeugniß des heiligen Geiſtes mit dem Zeugniß der Apoſtel, welche wahrhafftige Perſonen waren, zuſammen. Wer dannenhero vernünfftig urtheilet, der muß einſehen, daß die erwehnte perſönliche Nahmen zur Gnüge darthun, der heilige Geiſt ſey eine wahrhafftige Perſon. Das beweiſen auch b) die perſönliche Eigenſchafften, und zwar ſo wohl die einer Perſon überhaupt eigen und weſentlich ſind, als die ſonſt einer Perſon zufällig ſind, imgleichen die dem heiligen Geiſt wegen ſeines perſönlichen Kennzeichens eigen iſt. Wir wollen zuerſt der Eigenſchafften, die einer Perſon überhaupt eigen und weſentlich ſind, gedencken. Einer Perſon kommt zu, daß ſie Verſtand und Willen habe. Beydes wird dem heiligen Geiſt zugeſchrieben. Wie er im heutigen Evangelio Joh. 15, 26. und Cap. 16, 13. der Geiſt der Wahrheit heißet, der die Apoſtel in alle Wahrheit leiten ſollte, folglich ſie ſelbſt verſtehen und inne haben muſte: alſo wird er ſonſt der Geiſt der Weißheit und der Offenbahrung, Eph. 1, 17. der Geiſt der Weißheit und des Verſtandes genennet, Jeſa. 11, 2. der die Tieffen der Gottheit erforſchet. 1. Cor. 2, 10. Das iſt ja eine Sache des Verſtandes, und wem dergleichen zugeeignet wird, der muß nothwendig eine Perſon ſeyn. Aber ſeines Willens wird ebenfals gedacht, wenn Cap. 12, 11. nach der eigentlichen Bedeutung des hier gebrauchten griechiſchen Worts ein wohl bedachtes und wohl überlegtes Wollen deſſelben angeführet wird, und wenn Apoſt. Geſch. 15, 28. das Gefallen des heiligen Geiſtes mit dem Gefallen der Apoſtel verbunden wird. Waren die Apoſtel Perſonen: ſo muß von dem heiligen Geiſt ein Gleiches gelten. Wir finden aber auch von ihm Eigenſchafften erwehnet, die ſonſt einer Perſon zufällig ſind. Von ſolcher Art iſt, was der Heiland von demſelben in unſerm heutigen Evangelio Joh. 15, 26. ſaget, daß er komme, daß er geſandt werde. Das kann nur von einer Perſon geſaget werden. Denn eine Perſon kommt. Eine Krafft des Menſchen aber wird gebrauchet. Eine Perſon, nicht eine Krafft des Menſchen, kann geſandt werden, Etwas auszurichten. Der heilige Geiſt aber ward geſandt, von Chriſto zu zeugen. Der Heiland verſichert Cap. 14, 17. von ihm, er werde bey den Apoſteln bleiben und in ihnen ſeyn, auf gleiche Weiſe nemlich, wie es v. 23. von dem Vater und dem Sohn geſaget wird. Kann das anders, denn von einer Per-

ſon, behauptet werden? Hören, Reden und Verkündigen, welches der Erlöſer Cap. 16, 13. dem heiligen Geiſt zuſchreibet, kommt eben ſo unſtreitig Perſonen nur, und nicht unſelbſtſtändigen Dingen zu. Muß denn nicht der heilige Geiſt eine Perſon ſeyn? Zum Beweiß deßen dienet auch, daß er in einer gewißen angenommenen ſichtbaren Geſtalt über Jeſum herabgefahren. Matth. 3, 16. Luc. 3, 22. Denn das iſt abermahls eine perſönliche Sache. Von keiner göttlichen Krafft oder Eigenſchafft leſen wir, daß ſie in Geſtalt einer ſichtbaren Creatur erſchienen ſey. Und wenn wir noch dazu diejenige Eigenſchafft, die dem heiligen Geiſt wegen ſeines perſönlichen Kennzeichens eigen iſt, rechnen, wie viel gewißer erkennen wir nicht auch daher, daß er eine wahrhafftige Perſon ſey? Dieſe führet der Heiland an, daß er **vom Vater ausgehe**. Doch daß er auch von dem Sohn ausgehe, iſt bereits erwehnet. Empfänget er aber durch diß Ausgehen vom Vater und vom Sohn ſein göttliches Weſen: ſo beſtätiget ſolches Ausgehen, daß er eine Perſon ſeyn müße. Denn wie kann ſonſt eine Perſon ihr Weſen einem andern mittheilen, ohne daß daraus eine andere Perſon entſtehe? Wir beruffen uns zu dem Ende ferner auf c) **die perſönlichen Wercke und Handlungen**, welche von dem heiligen Geiſt erwehnet werden. Der Erlöſer meldet im heutigen Evangelio Joh. 15, 26. von demſelben, er **werde von ihm zeugen**. Zeugen iſt das Werck einer Perſon, die durch ihr Zeugniß an den Tag leget und bekannt machet, was ſie geſehen und gehöret. Wird nun diß dem heiligen Geiſt zugeeignet: ſo wird er eben dadurch, als eine Perſon, die ſolches Zeugen-Ammt führen könne, dargeſtellet. Dergleichen perſönliche Handlungen, die von ihm erzählet werden, ſinds auch, wenn wir vernehmen, daß er die Apoſtel gelehret und erinnert, Cap. 14, 26. in alle Wahrheit ſie geleitet, das Zukünfftige verkündiget, Chriſtum verkläret habe, Cap. 16, 13. 14. daß er die Welt ſtraffe. v. 8. Was iſts anders, wenn die Schrifft meldet, daß er durch die Apoſtel Jeſu geredet, Matth. 10, 20. den Propheten A. T. ſo wohl die Leiden, als die Herrlichkeit Chriſti bezeuget habe, 1. Petr. 1, 11. die heiligen Männer Gottes zu reden und zu ſchreiben getrieben, 2. Petr. 1, 21. Barnabam und Saulum auszuſondern befohlen, Apoſt. Geſch. 13, 2. die Diener des Worts ſetze, Cap. 20, 28. ſeine Gaben austheile, 1. Cor. 12, 11. die Gläubigen treibe? Röm. 8, 14. Solche Wercke können nur von Perſonen geſchehen. Geſchehen ſie aber und ſind geſchehen von dem heiligen Geiſt: ſo erhellet daraus, daß er eine wahre Perſon ſey. Man mögte zwar hiegegen einwenden, daß in der Schrifft manchmahl auch von gewißen Dingen, welche keine Perſonen ſind, dergleichen Wercke geſaget werden, z. Ex. daß die Sünde betriege, gebähre, Cap. 7, 11. Jac. 1, 15. daß das Geſetz ſage, Röm. 3, 19. und ſo ferner. Aber wer erkennet nicht alsbald, daß das nicht im eigentlichen, ſondern im figürlichen Verſtande anzunehmen ſey? Folglich mag mit Grunde keinesweges geleugnet werden, daß der heilige Geiſt eine wahrhafftige Perſon ſey und für ſich ſelbſt beſtehe. Aber wir müßen zugleich mercken,

(2) daß er eine **beſondere Perſon** ſey, daß, wie der Vater und der Sohn unterſchiedene Perſonen ſind, alſo auch der heilige Geiſt eine andere Perſon ſey, als der Vater und der Sohn. Wir erkennen daſſelbe aus dem heutigen Evangelio Joh. 15, 26. deutlich, da er von dem Vater unterſchieden

wird,

wird, daß er von ihm ausgehe, auch von dem Sohn, daß ihn derſelbe ſenden wolle. Ein anderer iſt demnach der Vater, ein anderer der Sohn, ein anderer der heilige Geiſt. Gleich deutlich unterſcheidet der Erlöſer den heiligen Geiſt von ſich und dem Vater, Cap. 14, 16. da er verſichert, er wolle den Vater bitten, daß er den Jüngern einen andern Tröſter ſenden, und ſelbiger bey ihnen bleiben ſolle, indem er, (der Heiland) der bißher bey ihnen ſichtbar, als ihr Tröſter oder (Gr.) Beyſtand, geweſen, von ihnen ſcheiden werde. Denn an ſich iſt er noch ſolcher unſer Beyſtand. 1. Joh. 2, 1. Gleichermaßen werden Cap. 5, 7. drey unterſchiedene Perſonen, der Vater, das Wort oder der Sohn, und der heilige Geiſt, genennet, die doch eins ſind. Wenn der Heiland im Nahmen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geiſtes zu tauffen befiehlet: Matth. 28, 19. ſo iſt daraus ebenfals zu ſchließen, daß drey Perſonen in der Gottheit ſeyn, deren jede unterſchieden, der heilige Geiſt folglich eine andere Perſon, als der Vater und der Sohn, ſey. Offenbahrete ſich derſelbe nicht auch, als eine ſolche beſondere Perſon, bey der Tauffe Jeſu, da der Vater in der Stimme aus der Wolcken, der Sohn in der angenommenen Menſchheit, er, der heilige Geiſt, aber in der ſichtbaren Geſtalt einer Taube zu erkennen war, zum augenſcheinlichen Beweiß des Unterſcheids ſeiner Perſon von dem Vater und dem Sohn? Cap. 3, 16. 17.

3. **Der perſönliche Character oder das perſönliche Kennzeichen, dadurch er von dem Vater und dem Sohn unterſchieden wird,** iſt, nach Veranlaßung unſers Evangelii, Joh. 15, 26. zu erkennen a) an ſich ſelbſt, da der Heiland bezeuget, daß er vom Vater ausgehe. Das hier vorkommende griechiſche Wort wird von keiner andern göttlichen Perſon in Anſehen ihres Urſprungs gebrauchet, als von dem heiligen Geiſt. Denn obgleich der Heiland Cap. 16, 28. auch ſaget, er ſey von dem Vater ausgegangen: ſo finden wir doch daſelbſt ein anderes Wort im Grund-Text, und der Erlöſer ſetzet ausdrücklich hinzu, welchen Ausgang er meine, nemlich nicht von Ewigkeit, ſondern in der Zeit, da er in die Welt gekommen. Hebr. 10, 5. Joh. 1, 9. (Gr.) Hingegen iſt das erſtere griechiſche Wort von dem heiligen Geiſt gebraucht, nicht nur in unſerm Evangelio, da von ihm, als von einer Perſon, die Rede iſt, ſondern auch Offenb. Joh. 22, 1. woſelbſt er unter einem gewiſſen Bilde figürlich vorgeſtellet wird. Sonſt bedienet ſich deſſelben auch der Heiland von der Rede oder von einem Wort, das aus dem Munde gehet. Matth. 4, 4. Und alſo nehmen wirs auch billig hier, daß der Ausgang des heiligen Geiſtes vom Vater und dem Sohn verſtanden werde, welcher gleichſam durch die ewige Ausblaſung des Vaters und des Sohnes geſchiehet, wie etwa der Odem eines Menſchen aus dem Munde ausgeblaſen wird, und ſolchergeſtalt von ſelbigem ausgehet. Daher heißet der heilige Geiſt der Odem des Allmächtigen, Hiob. 33, 4. der Geiſt des Angeſichts Gottes, Jeſa. 57, 16. der Geiſt des Mundes Gottes. Pſalm. 33, 6. Und da er ſo wohl von dem Sohn, als vom Vater, ausgehet: ſo wird er gleichermaßen der Geiſt Chriſti, Röm. 8, 9. Gal. 4, 6. der Geiſt des Mundes Chriſti genennet, 2. Theſſal. 2, 8. wie er ihn auch äuſſerlich durch Anblaſen und Anhauchen den Jüngern mitgetheilet. Joh. 20, 22. Was diß Ausgehen oder Ausblaſen eigentlich

lich ſey, können wir eben ſo wenig, als die ewige Zeugung des Sohnes vom Vater, völlig erkennen und genau beſtimmen, weil es zu den erhabenen Geheimnißen der chriſtlichen Religion gehöret, welche wir zu glauben haben, ob wir ſie gleich nicht zu begreiffen vermögen. Hiob. 36, 26. Uns genüget zu wißen, daß, wie der Sohn durch die gedachte ewige Zeugung vom Vater ſein Weſen empfangen, alſo auch der heilige Geiſt durch ſein ewiges Ausgehen von dem Vater und dem Sohn ſein göttliches Weſen auf eine uns unbegreiffliche Weiſe empfange, folglich eines Weſens mit dem Vater und dem Sohn, mit denſelben gleicher Gott ſey. Das heißet ſein perſönlicher Character, dadurch er von den beyden andern Perſonen der hochgelobten Dreyeinigkeit unterſchieden wird, welchen wir noch zu erkennen haben b) nach ſeiner Offenbahrung in der Zeit, nemlich der Sendung des heiligen Geiſtes vom Vater und dem Sohn. Dieſe eignet der Erlöſer Joh. 14, 26. dem Vater, und ſich Cap. 15, 26. zu. Es geſchiehet jedoch ſelbige in der höchſten Einigkeit, indem der Sohn den heiligen Geiſt vom Vater ſendet, und der Vater im Nahmen des Sohnes. Solche Sendung iſt dannenhero von ſeinem Ausgehen unterſchieden. Denn der Heiland redet von der erſtern, als von einer damahls zukünfftigen Sache, von dem letztern hingegen in der gegenwärtigen Zeit. Hieraus folget, daß die Sendung in der Zeit geſchehe, das Ausgehen aber ein ewiges Ausgehen ſey, und die Sendung in der Zeit mit Recht eine Offenbahrung des ewigen Ausgehens heißen könne. Nur muß dabey nicht aus der Acht gelaßen werden, daß, wenn von der Sendung des heiligen Geiſtes geredet wird, keinesweges allein die Gaben deſſelben gemeinet ſeyn, ſondern er ſelbſt ſeiner Subſtanz nach. Denn es wird derjenige geſandt, welcher von dem Vater perſönlich ausgehet. Die Gaben des heiligen Geiſtes aber gehen ſolchergeſtalt mit nichten aus, ſondern er ſelbſt. Darum muß er ſelbſt kommen, wohin er geſandt wird. Zudem wird in der Schrifft von den Gaben des heiligen Geiſtes nicht geſaget, daß ſie kommen oder geſandt werden, ſondern daß ſie gegeben oder mitgetheilet werden. Eph. 4, 7. 1. Cor. 12, 11. Die Gläubigen heißen Tempel, nicht der Gaben, ſondern des heiligen Geiſtes. Cap. 6, 19. Cap. 3, 16. Wollte man gedencken, der heilige Geiſt ſey ja, als wahrer Gott, allgegenwärtig, Pſalm. 139, 7. deßwegen könne er nicht erſt kommen: ſo würde, falß dieſer Einwurff richtig wäre, der Heiland auch nicht Joh. 14, 23. ein Kommen des Vaters und des Sohnes verheiſſen können. Er redet aber bekanntermaßen von der beſondern Gegenwart in Gnaden, deren nur ſeine würdige Verehrer theilhafftig werden, Jerem. 7, 3. 7. 2. Cor. 6, 16. und nach welcher er ſich von den Gottloſen entfernet, Hoſe. 5, 15. Cap. 9, 12. 1. Sam. 16, 14. Weißh. 1, 5. da er ſonſt in Anſehen der allgemeinen Gegenwart allen Creaturen überall ſtets gegenwärtig iſt. Jerem. 23, 23. 24. Man erkennet auch ohnſchwehr, daß Joh. 14, 26. und Cap. 15, 26. die ſichtbare Sendung oder Ausgießung des heiligen Geiſtes verheißen werde, welche am erſten Pfingſt-Tage N. T. erfolgte. Apoſt. Geſch. 2, 3. 4. 16. ꝛc. Unſichtbarer Weiſe aber wird er noch zu den Gläubigen geſandt, Gal. 4, 6. und werden ſelbige deßen durchs Wort, Cap. 3, 2. durch die Tauffe, Tit. 3, 5. 6. und durchs heilige Abendmahl theilhafftig. 1. Cor. 12, 13. Wer betet nicht mit Recht: Herr, deinen Geiſt uns immer laß!

Die 36. Betrachtung
von
der geiſtlichen Vereinigung der Gläubigen mit Gott.
Am 1. Pfingſt-Feyertage.
Evangel. Joh. 14, 23-31.

So wenig es mit der Gerechtigkeit des Höchſten ſtreitet, daß er die Gemüths-Art dererjenigen Menſchen, welche der Heiligkeit ſeines Willens ähnlich zu ſeyn ſich ernſtlich beſtreben, vorzüglich achtet, und ſeiner Gemeinſchafft ſie vor andern, deren Seelen-Züge eine gegenſeitige Bildung verrathen, würdiget: ſo wenig können auch, die zur erſtern Claße gehören, ſolches Glück über Alles hochzuſchätzen, und deſſelben ſtete Dauer ein Ziel ihres Bemühens ſeyn zu laßen je ermangeln. Pſalm. 73, 25. 28. Mag daher an ſich ein würdigerer Vorwurff unſerer genauern Aufmerckſamkeit gefunden werden, als die Lehre von der geiſtlichen Vereinigung der Gläubigen mit Gott? Da wir hievon das Weſentliche zu anderer Zeit *) genauer zu erörtern Gelegenheit gehabt, ſie aber unter den Wahrheiten der chriſtlichen Religion beſonders einen Platz verdienet: ſo wollen wir jetzt die vornehmſten Umſtände dieſer wichtigen Lehre berühren, und a) diejenige, welche mit einander vereiniget werden, b) die Art und Weiſe ſolcher Vereinigung, wie auch c) die Mittel derſelben erwegen.

I. **Diejenige, welche mit einander vereiniget werden,** ſind der dreyeinige Gott und die Gläubige. Wir erkennen diß aus der deutlichen Belehrung unſers theuerſten Erlöſers im 23ſten Verſe des heutigen Evangelii, da er ſpricht: **Wer mich liebet, der wird** u. ſ. f. Hier redet er von ſich und ſeinem Vater, bezeuget aber, daß Beyde zu einer gläubigen Seele nicht nur kommen wollen, wie etwa ein Freund zu dem andern manchmahl auf eine gewiße Zeit kommt, und bald wieder weggehet, ſondern daß ſie alda wohnen und bleiben wollen. Kann ein Freund ſich mit dem andern näher faſt vereinigen, als daß er bey ihm in einem Hauſe wohnet, und ſtets um ihn iſt? Doch noch näher will der Aller-

*) S. bibliſche Nebenſtunden, Th. 2. Bl. 179. f88.

Allerhöchſte ſich zu den Gläubigen thun, indem er ſelbſt in ihnen wohnen will. 2. Cor. 6, 16. Joh. 17, 21. Es iſt aber der heilige Geiſt hievon mit nichten ausgeſchloßen. Denn wir wißen, daß die höchſte und eine weſentliche Vereinigung zwiſchen den dreyen Perſonen der Gottheit ſey. 1. Joh. 5, 7. Wo die eine iſt, da iſt auch die andere. Darum werden die Gläubige von Paulo Tempel des heiligen Geiſtes genennet. 1. Cor. 3, 16. Cap. 6, 19. Inzwiſchen können nur Gläubige dieſer hohen Vereinigung ſich rühmen. Der Heiland bekräfftigets von denen, die ihn lieben und ſein **Wort halten.** Welche thun das, denn nur wahre Gläubige? Sie lieben Jeſum. Joh. 21, 15. 16. 17. Nach dem gemeinen Begriff der Liebe wird dazu eine hertzliche Zuneigung und ein heiliges Wohlgefallen an ihm oder dem Guten, das ſie an demſelben finden, erfordert. Pſalm. 18, 2. 3. Jeſa. 26, 8. 9. Da ſie nun an dem Erlöſer nicht nur die höchſte Vollkommenheit an ſich ſelbſt verehren, ſondern auch ihn den Grund aller ihrer Glückſeligkeit zu ſeyn erkennen: ſo muß das Wohlgefallen an ihm alle Liebe der Creaturen weit übertreffen, auch eine heilige Sehnſucht nach einem immer völligern und reichern Genuß ſeines Guten nothwendig erwecken. 1. Joh. 4, 19. Phil. 3, 8. 9. 12. 13. 14. Das iſt das Geſchäffte des Glaubens, Joh. 6, 68. 69. welchen der heilige Geiſt würcket, 1. Cor. 12, 3. und dadurch Jeſum in ihnen verklähret. Cap. 2, 12. 14. 2. Cor. 3, 18. Joh. 16, 14. Dürffen wir auch erinnern, daß diß Alles auf den Vater und den heiligen Geiſt eben ſo wohl, als auf den Erlöſer, gerichtet ſey? Denn ohne den Vater und den heiligen Geiſt können wir nie Chriſtum heilſamlich erkennen und an ihn glauben. Cap. 17, 3. Cap. 12, 44. 45. Cap. 14, 10. 11. Doch beweiſet es ſich in dem Halten ſeines Worts. v. 15. 1. Joh. 5, 3. Cap. 2, 5. Die Exempel der Heiligen bekräfftigen diß. Man erinnere ſich z. Ex. der Mariä, Luc. 10, 39. 42. und Davids. Pſalm. 119, 72. 97. 127. vergl. Pſalm. 18, 2. Es beſtätiget demnach das Zeugniß Pauli Eph. 3, 17. ſo wohl, als des Erlöſers Joh. 17, 20. 21. zur Gnüge, daß allein Gläubige der ſeligen Vereinigung mit Gott genießen können. Beſtehen ſie aber bekanntermaßen aus Leib und Seele: ſo gehet dieſe Herrlichkeit nicht allein die Seele, ſondern auch den Leib derſelben an. 1. Cor. 6, 15. 17. 19. Wie kanns fehlen? Gott iſt ja ein Gott der Gläubigen, der Seele und dem Leibe nach; wie der Erlöſer nicht ohne Nachdruck an dem Exempel Abrahams, Iſaacs und Jacobs Matth. 22, 32. zeiget. Muß er denn nicht mit beyden weſentlichen Theilen der Gläubigen ſich vereinigen? Pſalm.

84, 3.

84, 3. Will er doch den Leib dermahleins ſeiner ewigen Gemeinſchafft nicht weniger würdigen. Hiob. 19, 25. 26. Phil. 3, 21. So iſts demnach auch recht vor ihm, ſich mit den Gläubigen nach Leib und Seele zu vereinigen. Daß die Gottloſen und Ungläubige dieſer göttlichen Vereinigung nicht theilhafftig werden können, erhellet aus der Sache ſelbſt. 2. Cor. 6, 14. 15. 16. Doch lieget nicht an Gott die Schuld. Denn er hat ſie, nach ſeinem vorhergehenden Rathſchluß und Willen, von dieſer Gnade keinesweges ausgeſchloßen. 1. Tim. 2, 4. 2. Petr. 3, 9. Er ruffet auch ſie zur Gemeinſchafft ſeines Sohnes, Sprüchw. 1, 20-23. Cap. 8, 1. ꝛc. gönnet ihnen ſo wohl, als den Gläubigen, die Mittel ſeiner Gemeinſchafft, Matth. 23, 34. 37. Apoſt. Geſch. 13, 46. läßet zu dem Ende ſeinen Geiſt an ihnen arbeiten, Jeſa. 63, 10. Apoſt. Geſch. 7, 51. an ſeiner Seite folglich es an Nichts ermangeln. Jeſa. 5, 4. Dieweil ſie aber nicht den Glauben, welcher für die Menſchen das Mittel ihrer Vereinigung mit Gott iſt, haben, wie können ſie derſelben fähig werden? Joh. 12, 38. 39. vergl. v. 35. 36. Ergeben ſie ſich doch freywillig dem hölliſchen Geiſt zur ſcheußlichen Wohnung. Eph. 2, 2. Wie greulich müßen ſie daher in Gottes und aller Heiligen Augen ſeyn? Pſalm. 5, 5. Pſalm. 34, 17. Nur die Gläubige ſinds dannenhero, mit welchen ſich der dreyeinige Gott vereiniget.

2. **Die Art und Weiſe ſolcher Vereinigung** machet uns der Heiland im heutigen Evangelio v. 23. bekannt, da er lehret, er und der Vater werde zu denen, die ihn lieben und ſein Wort halten, **kommen** und **Wohnung bey** ihnen **machen**. Siehe da, ein herrliches Bild, deßen ſich der Herr bedienet. Wenn ein Freund zu dem andern kommt, bey ihm zu wohnen, ſo zeiget ſelbiger damit an, daß er daſelbſt beſtändig bleiben und ſich aufhalten, ihn nicht verlaßen wolle. Auf gleiche Art finden wir unter dieſem Bilde ſonſt auch die erwehnte göttliche Gnade den Gläubigen verheißen zu ſeyn. 2. Moſ. 29, 45. 3. Moſ. 26, 11. 12. Jeſa. 57, 15. Ezech. 37, 27. 2. Cor. 6, 16. Eine wahrhafftige und würckliche Vereinigung Gottes und der Gläubigen müßen wir demnach behaupten. Damit man einen richtigen Begriff ſich davon zu machen im Stande ſey, und nicht auf thörichte Abwege gerathe, ſo iſt nicht aus der Acht zu laßen, daß in der heiligen Schrifft von verſchiedenen, an ſich wahrhafftigen, Vereinigungen ſehr offt geredet werde, die man mit einander zu vermengen ſich wohl hüten muß, nemlich einer weſentlichen, einer perſönlichen, einer ſacramentlichen, und einer geiſtlichen Vereinigung. Eine we-

weſentliche Vereinigung heißet, da Etwas, welches mit dem andern vereiniget iſt, der Subſtantz des andern theilhafftig wird, daß Beyde eine Subſtantz haben. Dergleichen weſentliche Einigkeit iſt unter den dreyen Perſonen der hochgelobten Dreyeinigkeit, die ein Weſen haben, und, obgleich ſie den Perſonen nach unterſchieden, dennoch dem Weſen nach eins ſind. 1. Joh. 5, 7. Eine weſentliche Vereinigung aber kann zwiſchen Gott und den Gläubigen unmöglich Statt finden. Denn wäre das, ſo müſten die Gläubige mit dem Weſen Gottes ſelbſt vereiniget, ja eine Subſtantz mit ihm werden. Wer darff ſolches ſich einfallen laßen? Darum iſts ein Irthum, wenn ehedem einige heidniſche Weltweiſe vorgegeben, die Seele des Menſchen ſey ein Theil des göttlichen Weſens, könne auch in daſſelbe eindringen, und ſich mit Gott weſentlich vereinigen. Die Vereinigung Gottes und der Gläubigen haben wir jedoch auch nicht für eine **perſönliche** Vereinigung zu halten, als machten die Gläubige mit Gott eine Perſon aus. Dieſe Vereinigung iſt nur allein in Chriſto zwiſchen der göttlichen und menſchlichen Natur deſſelben, aus welchen beyden eine Perſon geworden. Von gantz anderer Art und Beſchaffenheit lehret Gottes Wort die Vereinigung der Gläubigen mit Gott zu ſeyn. Wie deutlich unterſcheidet ſich Paulus von Chriſto, wenn er Gal. 2, 20. ſeiner Vereinigung mit dem Heiland gedencket? Und es lehrets auch das Bild dieſer Vereinigung, welches die heilige Schrifft von dem Eheſtande entlehnet. Eph. 5, 31. 32. Da ſind zwo Perſonen, die ſehr genau mit einander vereiniget werden, aber nicht zu einer Perſon. Gleichermaßen werden Chriſtus und die Gläubige aufs genaueſte mit einander vereiniget, aber nicht eine Perſon. Eben ſo wenig iſt die Vereinigung, davon wir anjetzt handeln, eine **ſacramentliche** Vereinigung, als in den beyden Sacramenten N. T. der Tauffe und dem Abendmahl. Wie ſelbige heilige und von Gott befohlene Handlungen ſind, da unter gewißen, von ihm ſelbſt verordneten, ſichtbaren und irdiſchen Dingen ſeine unſichtbare und himmliſche Gnade den Menſchen angeboten, und denen, welche nicht widerſtreben, würcklich mitgetheilet und verſiegelt wird: alſo erkennet man hier freylich zwar eine würckliche Vereinigung des Sichtbaren und Unſichtbaren, 1. Cor. 10, 16. Eph. 5, 26. doch währet ſie nicht länger, als die Handlung, obgleich die Krafft beſtändig bleibet. Auch von derſelben iſt die Vereinigung Gottes und der Gläubigen unſtreitig unterſchieden? Denn dieſe iſt nicht, wie die Sacramenten, ein Gnaden-Mittel des Glaubens, ſondern wird durch die Gnaden-Mittel erlanget, und iſt eine Frucht oder

Effect

Effect derſelben. Sie höret auch nicht auf, ſo lange der Menſch im Glauben verharret, ſondern dauert beſtändig. Wie beſchreiben wir ſie aber denn eigentlich? Sie iſt eine **geiſtliche Vereinigung**, und heißet nicht allein alſo, weil ſie aus der Würckung des heiligen Geiſtes fließet, welchem das gantze Werck unſerer Heiligung beſonders zugeſchrieben wird, ſondern auch und vornehmlich, weil ſie auf eine geiſtliche, uns Menſchen unbegreiffliche, Weiſe geſchiehet, und weil aus derſelben ein geiſtliches Eins, welches Gott und der gläubige Menſch wird, entſpringet. 1. Cor. 6, 17. Joh. 15, 4. 5. Das Weſentliche derſelben folglich zu beſtimmen, ſo iſt ſie **eine ſolche genaue Verbindung und Gemeinſchafft Gottes und der Gläubigen, da nicht nur die Gemüther und Neigungen mit einander übereinſtimmen, ſondern auch Beyder Subſtantzen einander viel näher ſind, als Gott ſonſt den Creaturen gegenwärtig iſt, und zwar in der gröſſeſten Gnade und deren Beweiſung.** Die Sache gehörig aus einander zu ſetzen, wollen wir ſtückweiſe ſie beleuchten, und zuerſt erinnern, was hier voraus geſetzet werde. Wir ſetzen nemlich voraus die allgemeine Gegenwart Gottes bey den Gläubigen, als ſeinen Creaturen, welchen er, als das höchſte unermeßliche allgegenwärtige Weſen, zugegen iſt. Selbige iſt bekanntermaßen allgemein, daß Niemand ihrer ſich erwehren kann, Jerem. 23, 23. 24. Pſalm. 139, 3. 8. 9. 10. auch mächtig und geſchäfftig, daß durch ſie alle Creaturen erhalten werden. Apoſt. Geſch. 17, 28. Nehmen wir aber ferner unter Menſchen wahr, daß zween Freunde, die ſich hertzlich lieben, in ihren Gemüths-Bewegungen und Neigungen mit einander mehr, denn andere, verbunden ſind: 1. Sam. 18, 1. Apoſt. Geſch. 4, 32. ſo können wir leicht erachten, daß auf ſolche Weiſe gleichfals an Gottes Hertz und Neigung die Gläubige, als ſeine in Chriſto verſöhnte Kinder, viel mehr Recht und Anſpruch haben, denn die Gottloſe. Eph. 1, 6. Welch' eine erquickende Vereinigung für die Gläubigen! Doch diß müßen wir gleichfals bey der Vereinigung, davon eigentlich alhier die Rede iſt, voraus ſetzen, und zwar eben ſo wohl, als die gnädige Würckung Gottes, da er ſein gütiges Hertz, ſeinen geneigten Willen die Gläubige erfahren läßet, indem er mit herrlichen Gnaden-Gaben ſie erfüllet, ſeinen Frieden, Troſt und Freude ihren Seelen ſchencket, ſie zu allem Guten tüchtig machet. Jac. 1, 17. Phil. 1, 6. 11. Denn ſo theuer und ſchätzbar dieſes Alles iſt: ſo machet es doch noch nicht diejenige Vereinigung Gottes und der Gläubigen, die unſer eigentliches Augenmerck anjetzt zu nennen, aus, ja iſt faſt zu wenig

nig gegen ſie. Was die allgemeine Gegenwart Gottes, die auf alle Menſchen ſich erſtrecket, betrifft: ſo heißet es nicht, daß nach derſelben der Höchſte in ihnen wohne, und ſie deſſelben Tempel ſeyn. Das aber müſte geſaget werden, wenn die allgemeine göttliche Gegenwart von dieſer Vereinigung nicht unterſchieden wäre. Auch die Liebe und Neigung Gottes zu den Gläubigen iſt noch zu wenig, wenn wir damit die Redens-Arten vergleichen, welche von der geiſtlichen Vereinigung gebrauchet werden. Es können zween Freunde vermöge ihrer Liebe und Zuneigung gegen einander verbunden ſeyn. Darum wohnet jedoch einer in dem andern nicht. Wie genau vereinigte das Band getreuer Freundſchafft David und Jonathan mit einander? 1. Sam. 20, 17. Dennoch wohnete und bliebe Jonathan nicht in David. David war nicht Jonathans Glied. David zog Jonathan nicht an. Dieſe Redens-Arten aber leſen wir von der Vereinigung der Gläubigen mit Gott gebrauchet. Müßen ſie denn nicht Etwas mehr annoch bedeuten? So reichen zu dieſer hohen Vereinigung auch keinesweges zu die Würckungen und Gnaden-Gaben des Höchſten. Denn ſie ſind nur Ausflüße ſeines Guten, nicht er ſelbſt. Und würden ſelbige bloß verſtanden, ſo theilete ſich Gott den Gläubigen nur mit, wie die Sonne durch ihre Strahlen ſich den Menſchen mittheilet, oder wie ein Bräutigam ſeiner Braut in Geſchencken. Redet hingegen Gott von ſeiner Vereinigung mit den Gläubigen, ſo gedencket er nicht allein ſeiner Gaben und Würckungen, ſondern auch, daß er ihnen ſich ſelbſt ſchencke und in ihnen ſey. Muß das nicht viel mehr auf ſich haben? Das Hauptſächlichſte oder Vornehmſte in Anſehen dieſer geheimnißreichen Sache iſt folglich, daß Gott auch dem Weſen nach ſich zu dem Weſen der Gläubigen näher thut, näher, als zu andern Creaturen, wenn er zu ihnen kommt, in ihnen wohnet und wandelt. Man frage nicht: Wie mag ſolches zugehen? Denn kein menſchlicher Verſtand kann freylich es begreiffen, und hat man um deß willen ungebührlicher Weiſe darüber eben ſo wenig zu grübeln, als in andern, das Vermögen eines endlichen Verſtandes überſteigenden, Geheimnißen. Wir glaubens, weil es das Wort des Herrn bezeuget, welches nimmer lügen kann. Im heutigen Evangelio v. 23. iſt die Verheißung des Heilandes deutlich, da er von ſich und dem Vater redet, und einem Gläubigen verſpricht: **Wir wollen zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.** Iſt nicht das eine perſönliche Handlung? Enthalten dieſe Worte nicht eine Verſicherung, daß Gott, ob er gleich den Gläubigen, als der allgegenwärtige Gott, wie allen andern Creaturen, nahe ſey, doch noch näher ſich zu ihnen thun wolle, auf eine Weiſe, wie er ſich nicht zu den andern Geſchöpffen thue? Betrachten wir die Gleichniße, deren ſich die Schrifft zur Erläuterung dieſer wichtigen Sache bedienet,

die

die z. Ex. von der ehelichen Verbindung eines Mannes und Weibes, Eph. 5, 25. 31. 32. von einem Leibe und deſſelben Gliedern, v. 30. 1. Cor. 12, 12. von einem Baum und ſeinen Aeſten Joh. 15, 5. hergenommen ſind, ſo zeigen ſelbige abermahls eine ſolche Vereinigung an. Denn in der ehelichen Geſellſchafft iſt würcklich die Vereinigung des Mannes und des Weibes zu einem Fleiſch. Matth. 19, 5. An einem Leibe iſt das Glied würcklich zugegen, auch ein Aſt an dem Baum. Folglich muß die Vereinigung Gottes und der Gläubigen ebenfals alſo beſchaffen ſeyn, daß er ſeinem Weſen nach ſich zu denſelben beſonders nahe thue. Ja, was ſollen wir ſagen, wenn der Erlöſer gar ein hohes Bild dieſer Vereinigung an der Vereinigung, die zwiſchen ſeinem Vater und ihm iſt, uns vor Augen leget? Joh. 17, 21. 23. Hier gebrauchet er eine Redens-Art, die von der Seele, welche in dem Leibe wohnet, vorkommt. Apoſt. Geſch. 20, 10. Wie nun die Seele, ſo lange das Leben eines Menſchens währet, dem Leibe ſtets gegenwärtig iſt, ihn durchdringet und in ihm würcket: alſo lehret der Heiland, daß er mit den Gläubigen gleichermaßen, d. i. ſeiner Subſtantz nach, vereiniget ſey. Es iſt zwar die Vereinigung zwiſchen ihm und dem Vater eine weſentliche Vereinigung, welches von der Vereinigung Gottes und der Gläubigen obgedachtermaßen nicht geſaget werden kann. Aber es beweiſet doch die erwehnte Redens-Art, daß auch zwiſchen Chriſto und den Gläubigen eine ſehr genaue Vereinigung obwalte. Vergeblich iſts unſers Ermeßens, wenn man gegen dieſe Erklährung der Vereinigung Gottes und der Gläubigen einwenden wollte, Gott könne außer der allgemeinen Gegenwart ſich zu den Gläubigen nicht näher thun, weil er ihnen ſchon nach jener nahe ſey. Denn wenn man auch hier, wie mans überhaupt beym Forſchen und der Erklährung göttlicher Geheimniße zu thun ſchuldig iſt, behutſam zu Wercke gehet, und nur bey der Schrifft bleibet: ſo läßet ſich ein ſolcher Zweiffel leichtlich heben. Daß es dem Allerhöchſten nicht unmöglich ſey, außer ſeiner allgemeinen Gegenwart ſich zu einer Sache näher zu thun, wenn es ihm gefället, iſt ja außer Streit, weil der Sohn Gottes in ſeiner Menſchwerdung, der Subſtantz nach, der menſchlichen Natur viel näher, als andern Creaturen, worden. Wie ſollte er ſich denn nicht zu den Gläubigen auch näher, als nach der allgemeinen Gegenwart zu den andern Geſchöpffen, thun können?

3. **Die Mittel dieſer Vereinigung**, wodurch die Gläubige derſelben theilhafftig werden und dazu gelangen, ſind a) an Gottes Seiten ſein Wort und die heiligen Sacramente. Von dem Erſtern bekräfftigets der Ausſpruch Jeſu in dem heutigen Evangelio, v. 23. da er dieſe Gnade einem Chriſten, der ſein Wort hält, verheißet. Er verſtehet durch ſein Wort vornehmlich das Wort des Evangelii, das er in den Tagen ſeines Fleiſches ſelbſt geprediget, das ihn zum Vorwurff hat, welches deſſelben Verdienſt und Wohlthaten den Menſchen anweiſet. (Bl. 18. fg.) Wenn er nun bezeuget, er werde nebſt dem Vater zu demjenigen, der es halte, kommen, und bey demſelben wohnen, was lehret er damit deutlicher, als daß ſolches ein Mittel ſey, dadurch die Gläubigen zu der Vereinigung mit ihm, ihrem höchſten Guth, gelangen? Denn ob er zwar mit dem Halten des Worts den Genuß und die Erfahrung dieſer Seligkeit verbindet, ſo iſt daſſelbe doch nicht anders anzu-

ſehen,

ſehen, als ſoferne der Menſch das Gute, welches ihm das Wort bekannt machet und anträgt, im Glauben ergreiffet. Alle Krafft beruhet auf das Wort. Denn es hat in ſich Jeſum mit Allem, was er erworben, den Vater mit aller ſeiner Gnade, den heiligen Geiſt mit allem ſeinem Troſt, daß es mit Recht ein Mittel heißet, der Gemeinſchafft mit Gott uns theilhafftig zu machen. 1. Joh. 1, 3. Nebſt dem Wort aber ſind auch die heiligen Sacramente uns gleich theure Mittel ſolcher Vereinigung, indem ſie eben dieſelbe Gnade in faßen. Von der Tauffe iſts unleugbar, wenn ſie Paulus Gal. 3, 27. ein Mittel zu ſeyn bezeuget, dadurch die Getauffte mit dem Heiland ſo genau vereiniget werden, daß ſie mit ihm, als mit einem Kleide, umgeben ſind. Deßhalben meldet er Eph. 5, 26. ausdrücklich, Chriſtus habe die Gemeine durch das Waſſer-Bad im Wort gereiniget, damit ſie nemlich ſein geiſtlicher Leib ſeyn möge. Es gilt aber auch daſſelbe von dem heiligen Abendmahl. Denn das iſt ja die Gemeinſchafft des Leibes und Blutes Chriſti. 1. Cor. 10, 16. Schließen wir denn nicht aus dieſer Gemeinſchafft und Vereinigung zwiſchen dem Himmliſchen und Irdiſchen im Abendmahl mit Recht, daß, wer ſolche vereinigte Dinge genießet, dadurch nothwendig in die Gemeinſchafft Chriſti verſetzet werde? Joh. 6, 56. Freylich iſt das eben ſo gewiß, als Paulus 1. Cor. 10, 20. 21. verſichert, daß die Heiden durch den Genuß der Götzen-Opffer in die Gemeinſchafft der Götzen oder des Teuffels verſetzet werden. Sind nun dieſe die Mittel der Vereinigung der Gläubigen mit Gott an ſeiner Seite: ſo iſts b) an unſerer Seite der Glaube. Das erkennen wir aus der Rede des Erlöſers im heutigen Evangelio, da er v. 23. das Halten ſeines Worts mit der Verheißung der obgedachten Einwohnung verbindet. Denn damit vergewiſſert er uns, daß dieſe auf jenes ankomme. Verſtehet er aber, wie bereits erwehnet worden, das Wort des Evangelii: ſo iſts auch ein evangeliſches Halten, welches er erfordert, daß man die Verheiſſungen des Evangelii annehme, für wahr halte, hochachte, ſich zueigne, und darauf verlaße, auch geziemend ſie bewahre. Beſtehet darinn nicht der wahre Glaube? Darum ſetzet der Erlöſer Joh. 17, 6. Eines für das Andere. vergl. v. 8. Mit Recht kann auch der Heiland den Glauben hier anführen, als ein Mitttel an unſerer Seite, der geiſtlichen Vereinigung mit ihm und ſeinem Vater theilhafftig zu werden. v. 20. 21. Denn der Glaube ergreiffet Chriſtum und in demſelben Gott. Phil. 3, 8. 9. Indem er aber ſolches thut, ſo erfolget alsbald die Vereinigung der Gläubigen mit Gott und Chriſto. Eph. 3, 17. Gal. 2, 20.

Herr, deßen mächtigs Wort den Himmel und die Erden,
Deß Wille, was wir ſind, aus Gnaden laßen werden,
  Wie kann ich danckbar gnug erheben deinen Ruhm,
  Daß du mich würdigeſt, zu ſeyn dein Eigenthum?
Ich ſoll dein Tempel ſeyn. Wie hoch werd ich entzücket,
Wenn mich, mit dir vereint, dein Geiſt und Troſt erquicket?
  Doch, was du ſelbſt gewürcket, bewahre deine Treu,
  Biß ich einſt jauchzen kann, daß ich vollendet ſey.

Die 37. Betrachtung von guten Wercken.

Am 2. Pfingſt-Feyertage.

Evangel. Joh. 3, 16-21.

Bezeuget der geprieſene Heiland die Vereinigung der Gläubigen mit Gott eben ſo genau zu ſeyn, als wir den Weinſtock mit ſeinen Reben vereiniget ſchauen: Joh. 15, 4. ſo muß es nicht weniger unſere Aufmerckſamkeit reitzen, wenn er die Fruchtbarkeit der Gläubigen in guten Wercken davon eine untriegliche Folge zu ſeyn verſichert. v. 5. Wie kann man anders ſich diß vorſtellen? Pſalm. 1, 3. Phil. 1, 11. Da der Erlöſer im heutigen Evangelio gleich nachdrücklich von den guten Wercken redet, bedienen wir uns der Gelegenheit, davon jetzt zu handeln, dergeſtalt, daß wir bemercken a) den Grund und die Urſache derſelben, b) ihre Natur und Beſchaffenheit, wie auch c) die Nothwendigkeit derſelben.

1. **Der Grund und die Urſache derſelben** iſt die Gnaden-Würckung Gottes, inſonderheit des heiligen Geiſtes. Der Heiland erinnert uns deßen im heutigen Evangelio, v. 21. da er lehret, daß ſie in Gott gethan ſind, d. i. nicht allein aus Gottes Krafft und Trieb, ſondern auch in ſeiner Vereinigung und Gemeinſchafft. Wie mag es anders ſeyn? Von ihm kommt ja alles Gute. Jac. 1, 17. 18. Er muß uns demnach auch tüchtig machen, das Gute zu wollen und zu vollbringen. 2. Cor. 3, 5. Eph. 2, 10. Phil. 2, 13. Aus uns ſelbſt haben wir von Natur dazu eben ſo wenig Vermögen, als ein Todter fähig iſt, Etwas zu thun und zu würcken. Eph. 2, 1. 5. Röm. 3, 12. Gute Wercke ſetzen ein gutes Hertz voraus, als die Quelle, woraus ſie fließen. Matth. 12, 33-35. Wie verderbt iſt nicht aber unſer Hertz von Natur, 1. Moſ. 8, 21. da wir alleſammt in Sünden empfangen und gebohren werden? Pſalm. 51, 7. Joh. 3, 6. Daher kann aus einem ſolchen verderbten Hertzen Nichts, denn Böſes, kommen, Matth. 15, 19. 20. Eph. 2, 3. wie mans an den Gottloſen wahrnimmt, Gal. 5, 19. 20. 21. Jeſa. 57, 20. ſo wohl in der feindſeligen Geſinnung und Widerſpenſtigkeit gegen Gott, Röm. 8, 7. Col. 1, 21. Jerem. 32, 32. 33. als im Betragen gegen den Nächſten. Tit. 3, 3. Röm. 3, 14. 15. 16. Soll dannenhero etwas Gutes von uns geſchehen, ſo muß Gott durch ſeinen Geiſt das Hertz beßern, wie er zu thun verheißen hat und willig iſt. Ezech. 36, 26. 27. Dieſer ſein Geiſt treibet die, welche ihm Platz laßen, zum Guten. Röm. 8, 13. 14. Gute Wercke ſind alſo Früchte des Geiſtes. Gal. 5, 22. Haben wir denn nicht Gott und ſeinen Geiſt, als den Grund und die Urſache guter Wercke, anzuſehen? Pſalm. 115, 1. Es würcket aber auch der Menſch gewiſſermaßen mit, doch nicht ein natürlicher, ſondern der gerechtfertigte und erneuerte Menſch. Luc. 6, 43-45. Darum heißet es

in der Schrifft, daß ein ſolcher Menſch gute Wercke thue, Eph. 6, 8. Joh. 5, 29. daß die guten Wercke ſeine Wercke ſeyn. Matth. 5, 16. Offenb. Joh. 14, 13. Wer ſiehet aber nicht, daß ſie keinesweges aus natürlichen Kräfften geſchehen, ſondern aus der Krafft des Glaubens, welcher lebendig und thätig iſt, und in guten Wercken ſein Leben auch vor andern Menſchen blicken läßet? Jac. 2, 18. 20. Phil. 2, 15. 2. Cor. 5, 17. Ohne den Glauben kann kein Menſch gute Wercke thun, die diejenige Eigenſchafften hätten, welche wir gleich erwehnen werden, und die lediglich Folgen des Glaubens ſind. Röm. 14, 23. Wie aber der rechtſchaffene Glaube in der Liebe thätig ſich beweiſet: Gal. 5, 6. alſo würcket er durch ſelbige die guten Wercke, daß der Menſch aus Liebe zu Gott ſich getrieben findet, Gutes zu thun, und darinn an den Tag zu legen, wie lieb ihm der Heilige in Iſrael ſey, den er durch Sünden zu beleidigen Scheu trägt, 1. Moſ. 39, 9. ihm aber durch Ausübung des Guten ſich gehorſam zu erzeigen und gefällig zu machen trachtet, Joh. 15, 14. 1. Joh. 5, 2. 3. weil er das Gute liebet, auch von dem Menſchen es gethan wißen will und ihm befohlen. 1. Petr. 1, 15. 16. 1. Theſſal. 4, 2. Kann jedoch die Liebe Gottes nicht ohne die Liebe des Nächſten rechter Art ſeyn: 1. Joh. 5, 1. ſo treibet auch jene zu dieſer den Menſchen unſtreitig. Röm. 13, 8. 9. 10. 1. Cor. 16, 14. Würden doch die beſten Wercke ohne die Liebe nimmer gute Wercke zu heißen verdienen. Cap. 13, 3.

2. Ihre Natur und Beſchaffenheit laßen uns die oberwehnte Worte Jeſu gleich deutlich einſehen, da er bezeuget, daß gute Wercke in Gott gethan ſeyn. Was bedeutet diß anders, als daß ſie nach deſſelben Vorſchrifft, um ſeinet willen, in möglichſter Uebereinſtimmung mit ſeinen Vollkommenheiten und Abſichten, zu ſeiner Ehre und der Verherrlichung ſeines Nahmens geſchehen? Col. 3, 17. 1. Joh. 3, 24. Röm. 6, 11. 1. Cor. 10, 31. Insgemein ſind demnach gute Wercke Handlungen eines Chriſten nach der Vorſchrifft des Geſetzes. Pſalm. 119, 1. 166. 167. 168. Röm. 7, 22. Sprüchw. 29, 18. Denn wie das Geſetz der Ausdruck des göttlichen Willens von unſerm Thun und Laßen iſt: Mich. 6, 8. alſo hat ein Wiedergebohrner daſſelbe ſtets vor Augen, und richtet ſich darnach überall, das Gebotene zu vollbringen und das Verbotene zu meiden, 5. Moſ. 5, 33. Pſalm. 119, 11. 16. 30. 44. 56. 101. 102. Gal. 6, 16. ohne Etwas dazu, noch davon zu thun, 5. Moſ. 4, 2. Cap. 5, 32. Cap. 12, 32. weil ſolches vor dem Herrn verwerfflich iſt. Matth. 15, 9. Machet aber das Geſetz die zwo Taffeln aus, deren die erſte das Gebot von der Liebe Gottes, die andere die Gebote von der Liebe des Nächſten in ſich faſſet, als wohin alle Pflichten des Menſchen zu rechnen ſind: Cap. 22, 37-40. ſo nennen wir gute Wercke beſonders die Ausübung dieſer Pflichten gegen Gott in ſeinem Dienſt, gegen den Nächſten und uns ſelbſt in ſeiner und unſerer lautern Liebe. Tit. 2, 12. Hieraus folget, daß gute Wercke geſchehen a) mit ungeheuchelter Willigkeit, nicht aus Zwang oder Furcht der Straffe, ſondern aus dem Trieb des freywilligen Geiſtes, Pſalm. 51, 14. Röm. 8, 15. 1. Petr. 1, 14. 17. wie wohlgeartete Kinder willig und mit Luſt thun, was die Eltern befohlen,

fohlen, um denſelben dadurch ſich gefällig zu machen. 1. Chron. 29, 9. 2. Cor. 9, 7. Röm. 7, 6. Das fließet aus der Liebe Gottes. 1. Joh. 5, 3. b) aufrichtig, nicht zum Schein nur oder mit der äuſſerlichen That allein, welches vor den allſehenden Augen Gottes, die wir nicht betriegen können, 1. Sam. 16, 7. keinesweges beſtehen könnte, ſondern von Hertzens Grund, daß es uns ein Ernſt ſey, Gutes zu thun. 1. Chron. 30, 17. Eph. 6, 5. 6. Darum muß die Liebe, welche die Haupt-Summa des Geſetzes iſt, aus einem ſolchen Hertzen und guten Gewißen kommen. 1. Tim. 1, 5. Iſt ein ſolcher Grund da, ſo folget die That gewiß. 1. Joh. 3, 18. c) in der rechten Abſicht, daß der Zweck lauter ſey, Matth. 6, 22. und alle Abſichten eiteler Ehre oder eigenen Nutzens entfernet bleiben, welche die Heuchler kenntlich machen, Cap. 23, 5. Cap. 6, 1. ꝛc. alles Gute aber in der That vernichten, v. 23. daß man im Gegentheil vornehmlich Gottes Ehre, Phil. 1, 11. Joh. 15, 8. 1. Cor. 10, 31. Matth. 5, 16. und daneben die Erweckung des Nächſten ſich zum Ziel ſtets ſetze. 1. Petr. 2, 12. Cap. 3, 1. Wer ſolchergeſtalt ſich im Fleiß guter Wercke übet, kann des Glaubens gewiß ſeyn, weil derſelbe in guten Wercken ſich rechtſchaffen zu ſeyn beweiſet. Jac. 3, 13. 17. Doch bleiben ſelbige hier noch, auch bey der treueſten Bemühung, unvollkommen, daß ſie vor Gott nicht beſtehen könnten, wenn wir darauf uns zur Erlangung der Seligkeit verlaßen wollten, Luc. 17, 10. wegen des in uns wohnenden Fleiſches. Röm. 7, 14. 21. Jac. 3, 2. Jeſa. 64, 6. Pſalm. 143, 2. Ein wahrer Chriſt läßet deßhalben alles Vertrauen auf ſeine gute Wercke billig fahren, weil er dadurch dem Herrn ſich mißfällig machen würde. Matth. 19, 27. 30. Gott aber läßet ſich die guten Wercke eines Wiedergebohrnen aus Gnaden wohlgefallen, um des Glaubens willen, darnach ſeine Augen ſehen, Jerem. 5, 3. deßen Früchte ſie, und ihm deßwegen angenehm ſind. 1. Petr. 2, 5. 1. Tim. 2, 2. 3. Ja, er belohnet ſie auch aus Gnaden. Matth. 10, 42. Cap. 5, 12. Hebr. 6, 10.

3. **Die Nothwendigkeit derſelben** iſt dem gemäß unleugbar, wie der Gegenſatz, welchen der Erlöſer im heutigen Evangelio v. 19. 21. zwiſchen guten und böſen Wercken machet, zur Gnüge darthut, indem jene vom Glauben, dieſe aber vom Unglauben ein Beweiß ſind, eben daher jedoch ein Grund, auf die Verſicherung des Gnaden-Standes oder die gewiße Folge der Verdammniß zu ſchließen. Röm. 2, 6. ꝛc. Matth. 3, 10. Dieſe Nothwendigkeit findet aber mit nichten zur Erlangung der Seligkeit Statt, weil dazu obgedachtermaßen die guten Wercke viel zu unvollkommen ſind, und die Seligkeit nur aus Gnaden erlanget wird durch den Glauben an den Erlöſer. Eph. 2, 8. 9. Röm. 6, 23. Sie ſind demnach nothwendig wegen des göttlichen Befehls, 1. Theſſal. 4, 2. 3. 1. Petr. 1, 16. und weil dazu Chriſtus uns erlöſet hat, Tit. 2, 14. unſer Beruff alſo dazu uns verpflichtet. 1. Petr. 1, 15. Eph. 4, 1. Wie reitzend iſt uns billig das Bild eines wahren Chriſten, der da reich an guten Wercken zu nennen! 1. Cor. 1, 4. 7. 8.

Die 38. Betrachtung
von
der wahren Religion.
Am 3. Pfingſt-Feyertage.
Evangel. Joh. 10, 1-11.

Wer es zugiebt und geſtehet, daß ſich zur Beſchäfftigung unſers vernünfftigen Geiſtes Gegenſtände der Erkenntniß und Begierden finden, welche höher, als die Erde, und dauerhaffter, als die kurtze Zeit zum Grabe, ſind, 1. Cor. 13, 12. Col. 3, 2. der wirds unmöglich gleichgültig nennen können, ob er davon irrige und mit ihrer wahren Beſchaffenheit ſtreitende, oder richtige und der Wahrheit gemäße Begriffe habe und behaupte. 1. Joh. 4, 1. Gal. 3, 1. Vielmehr bleibets ein Beweiß der ſchlechtſten Denckungs-Art, wenn man um Wahrheit und Jrthum, Beydes gehörig zu unterſcheiden, gleich wenig ſich bekümmert. Röm. 1, 25. 28. Dan. 9, 13. Ein würdiger Verehrer des Allerhöchſten unterſcheidet ſich von dem Hauffen ſolcher Schwindel-Geiſter durch eine gegenſeitige Geſinnung, nemlich das ernſtliche Geſuch nöthiger Einſicht und Ueberzeugung in Anſehen der Wahrheiten der Religion. Hebr. 13, 9. Wir nehmen in der Abſicht jetzt Gelegenheit, von der wahren Religion zu handeln, alſo, daß wir inſonderheit a) das Weſentliche derſelben, b) ihre unleugbare Nothwendigkeit, wie auch c) ihren wichtigen Zweck und Nutzen betrachten.

I. **Das Weſentliche derſelben** iſt es, wovon der Erlöſer in dem heutigen Evangelio v. 1. ꝛc. redet. Er ſtellet unter dem Bilde eines Schaaff-Stalls und der Schaaffe die Kirche Gottes auf Erden und, die ſich zur Gemeinſchafft derſelben halten, ſonderlich aber wahre Glieder der Kirche ſind, vor. Pſalm. 95, 7. Pſalm. 100, 3. Joh. 10, 16. 26. 27. Wie er die Lehrer, welchen die Seelen-Pflege und Aufſicht über die Glieder der Kirche oblieget, wohlbedächtlich Hirten nennet: Jerem. 3, 15. Cap. 23, 4. Eph. 4, 11. 1. Petr. 5, 2. alſo bezeuget er ſich die Thür zu ſeyn, dadurch die Lehrer ein und ausgehen, vergl. 4. Moſ. 27, 16. 17. 5. Moſ. 31, 2. d. i. ihr Ammt alſo verwalten müßen, daß Alles auf ihn gerichtet ſey, Col. 3, 11. zu ſeiner Erkenntniß und zum Genuß ſeiner Gnade die Menſchen erwecket und geführet werden. 1. Cor. 2, 2. 4. 5. 2. Cor. 11, 2.

Cap.

Cap. 5, 20. vergl. v. 19. Das iſt das Weſentliche der wahren Religion. Cap. 4, 5. Das Wort Religion iſt, ſeinem Urſprung nach, ein lateiniſches Wort, und wird gebraucht vom Gottesdienſt. Es wird aber dadurch die Anweiſung und Vorſchrifft oder die Art des Gottesdienſtes, dadurch der Menſch zur Seligkeit gebracht werden ſoll, verſtanden. Doch iſt hier nicht diejenige Art des Gottesdienſtes gemeinet, welche im Stande der Unſchuld das Geſchäffte der erſten Menſchen war, da ſie Gott erkannten, und ihm nach den, ihnen vermöge des göttlichen Ebenbildes anerſchaffene, Kräfften geziemend dieneten. Denn obgleich die Verpflichtung dazu auch nach dem Fall noch auf uns ruhet, (weil wir, als Geſchöpffe Gottes, von ihm dependiren, folglich er ſolche Verpflichtung ſo wenig uns erlaßen kann, als wenig er ſich ſelbſt zu verleugnen vermag, daß er nicht unſer Gott, Schöpffer und Herr ſeyn ſollte) ſo haben wir doch die Kräffte dazu durch den Fall verlohren, und können dadurch nicht anjetzt zur Seligkeit gelangen. Röm. 3, 10. ꝛc. Darum hat des Höchſten Weißheit und Liebe nach dem Fall uns nun eine andere Art des ſeligmachenden Gottesdienſtes verordnet, welche wir, als den Haupt-Vorwurff der chriſtlichen Religion, anzuſehen haben, nemlich in dem Erlöſer ihn zu ehren, und durch denſelben zu ihm zu kommen. Joh. 14, 6. 13. Cap. 5, 23. 1. Joh. 2, 23. 2. Joh. v. 9. Die wahre Religion, wie ſie nach dem Fall die einige ſeligmachende Religion heißet, führet uns demnach auf Jeſum und die von ihm erworbene Gerechtigkeit, durch ſeinen an unſer ſtatt Gott vollkommen geleiſteten Gehorſam und Dienſt, göttlicher Gnade und Gemeinſchafft wiederum fähig zu werden. Tit. 2, 14. Hebr. 9, 12. 14. Cap. 12, 28. vergl. v. 24. Es kommt dem gemäß die wahre Religion jetzt vornehmlich auf den Glauben an Jeſum an, durch welchen wir allein gerecht und ſelig werden. Apoſt. Geſch. 4, 12. Joh. 3, 16. 17. 18. 36. Eph. 3, 12. Auch in dem Verſtande können wir die, ſolchergeſtalt veränderte, Art des ſeligmachenden Gottesdienſtes nach dem Fall einen neuen Weg, zu Gott zu kommen, nennen. Hebr. 10, 19. 20. Dieſe Religion machte der Herr gleich im Paradieſe den erſten gefallenen Menſchen bekannt. 1. Moſ. 3, 15. Von ihnen und allen Gläubigen nachmahliger Zeiten iſt ſelbige auch angenommen worden, wie noch Alle, die ſelig werden wollen, ſie annehmen müßen. Apoſt. Geſch. 15, 11. Nur iſt im N. T. die Anweiſung und der Vortrag ſolcher Religion deutlicher und heller. Eph. 3, 10. 11. 12. Sehr nachdrücklich redete von derſelben, welche eben unſere chriſtliche Religion iſt, der Apoſtel Paulus, als er ſie und ihre Aus-

breitung gegen die Juden vertheidigte, Apoſt. Geſch. 24, 14. 15. 16. da er ſie einen Weg nannte, nach welchem er dem wahren Gott diene, jedoch zugleich zeigte, worauf ſie hauptſächlich ankomme, nemlich an Gottes Seiten auf das Wort ſeiner Offenbahrung in der Schrifft, und an der Menſchen Seite auf den Glauben an Jeſum und ein gebührendes Verhalten gegen Gott ſo wohl, als den Nächſten, aber auch erwehnte, was er dabey zu gewarten habe, nemlich die ewige Seligkeit in der bevorſtehenden Auferſtehung von den Todten. Nicht anders wird von ihm Phil. 3, 9. 10. 11. das Weſentliche dieſer wahren Religion beſchrieben, und es der falſchen Religion derer entgegen geſetzet, die außer dem Erlöſer ſich einen Weg zur Seligkeit bereiten zu können vermeinen. Röm. 9, 30. ꝛc. Cap. 10, 2. ꝛc. Hieraus folget, daß der Grund der wahren Religion allein die Offenbahrung des göttlichen Worts ſey, welche wir in der heiligen Schrifft A. und N. T. vor uns haben. Eph. 2, 20. Jeſa. 8, 20. Pſalm. 119, 105. Joh. 17, 17. Welche Religion damit nicht übereinſtimmet, ſondern davon abweichet, iſt falſch und nicht die wahre Religion. 1. Tim. 6, 3. 4. Der Haupt-Inhalt oder Vorwurff derſelben aber gehet dahin, daß der ſündige Menſch, wie wir durch den Fall alleſammt von Natur ſind, wieder mit Gott, dem höchſten Wohlthäter, von welchem er durch die Sünde geſchieden iſt, vereiniget werden möge. Cap. 2, 4. 5. Kommt aber dieſes nur auf Jeſum Chriſtum, als den Mittler und Verſöhner der Menſchen, an, 1. Joh. 5, 11. 12. 13. und können wir des, durch ihn erworbenen, Heils nicht anders, denn durch den Glauben an ihn, theilhafftig werden: Joh. 3, 16. 36. ſo treibet die wahre Religion vornehmlich die Erkenntniß deſſelben und den Glauben an ihn und ſein Verdienſt. Cap. 17, 3. Cap. 8, 24. Doch lehret ſie auch, daß damit verknüpfft ſeyn müße die rechtſchaffene Heiligkeit des Lebens, nicht um dadurch Gottes theilhafftig zu werden, welches allein durch den Glauben geſchiehet, Eph. 2, 8. 9. ſondern weil ſie eine Frucht und Folge des Glaubens iſt, der ſich durch die Liebe thätig zu ſeyn beweiſet, und den Menſchen reitzet, gegen Gott ſich danckbar zu erzeigen, 1. Petr. 1, 15. 16. 17. daß er ihn und um ſeinet willen den Nächſten liebe. 1. Joh. 4, 19. Cap. 5, 1. Diß iſt die, von Gott nach dem Fall feſt geſetzte, Gnaden-Ordnung, und welche Religion ſelbige nicht gehörig anweiſet und treibet, ſondern ſie entweder ändert oder verkehret, kann unmöglich die wahre Religion ſeyn. Gal. 1, 6-9.

2. Ihre unleugbare Nothwendigkeit erhellet aus der nachdrücklichen Verſicherung des Erlöſers im heutigen Evangelio, v. 5. 8. daß Diebe und Mörder ſeyn, welche die geiſtlichen Schaaffe nicht zu ihm führen, ſondern durch ſüße Worte und prächtige Reden auf einen falſchen Grund des Heils weiſen, ſie damit eben verführen, und um das wahre Leben der Seele bringen, ja Gott gleichſam ſtehlen, deren Stimme daher rechtſchaffene Schaaffe, weil ſie ſie, als Fremde, anſehen, nicht die rechte zu ſeyn erkennen, und ihnen nicht gehorchen. Was lehret der Heiland alhier deutlicher, als das verdammliche Geſchäffte und die große Gefahr der falſchen Religion und irrigen Lehrer? Röm. 16, 17. 18. 2. Cor. 11, 3. 4. Apoſt. Geſch. 20, 29. 30. Matth. 7, 15. Wie nöthig iſts, ſorgfältig ſich davor zu hüten? 1. Joh. 4, 1. Matth. 24, 23. 24. Und doch iſt Nichts leichter, als daß man dadurch ſich verführen laße, weil der natürliche Menſch mehr zum Abwege des Irthums, als zu dem richtigen Steige der Wahrheit geneigt iſt. Röm. 3, 11. 17. Cap. 1, 25. Wie verfinſtert iſt nicht ſein Verſtand, und daher zur rechten Erkenntniß göttlicher Wahrheiten unfähig? Eph. 4, 18. Zwar ſagt ihm das Reich der Natur und ſein eigenes Gewißen, daß ein Gott, der Schöpffer aller Dinge, ſey, deßen Genuß und Gemeinſchafft ihn allein beglücke, welchem er auch dienen müße. Röm. 1, 19. 20. Cap. 2, 15. Man hat daher unter den wildeſten Nationen der Heiden Spuhren der Erkenntniß eines höchſten Weſens, der Ehrerbietigkeit dagegen, und einer gewißen Art, demſelben zu dienen, angetroffen. Jerem. 2, 11. Aber die Geſchichte überzeuget uns auch von der Blindheit der Heiden, die nur dem Licht der Natur, und nicht dem Licht göttlicher Offenbahrung in der Schrifft gefolget, daß ſie den wahren Gott nicht erkannt, ſondern auf die Geſchöpffe verfallen, und ſelbigen göttliche Ehre erwieſen, da ſie entweder Sonne, Mond und Sterne, oder Menſchen, oder Thiere, Vögel und Gewürme, allerley Götzen-Bilder angebetet und geehret. Röm. 1, 23. 25. Weißh. 11, 16. Cap. 12, 24. Ja, obgleich der Herr ihnen in der Jüdiſchen Kirche eine Fackel aufgeſtecket hatte, daß ſie zu ſeiner Erkenntniß und der wahren Religion hätten gelangen können: 1. Kön. 8, 42. nahmen ſie dennoch dieſer Gelegenheit nicht wahr, ſondern verharreten in der ſchändlichen Abgötterey und ihrer falſchen Religion. Röm. 1, 22. 28. Sind andere zur Erkenntniß des einigen wahren Gottes kommen, daß ſie an der Abgötterey der Heiden einen Greuel haben: ſo erkennen und ehren dieſe doch denſelben nicht, wie er in ſeinem Wort ſich offenbahret hat, wie er erkannt und verehret ſeyn will, nemlich als den dreyeinigen Gott, Vater, Sohn und heiligen Geiſt, haben alſo ebenfals nicht die wahre, ſondern die falſche Religion. Joh. 8, 54. 55. 2. Petr. 2, 1. Das lehret die Erfahrung, in Anſehen der Art, Gott zu dienen und ſeinen Willen zu erfüllen, eben ſo unleugbar. Denn von Natur haben wir, was ſolchen Willen Gottes und den von ihm gebotenen, ihm folglich allein gefälligen, Dienſt betrifft, weder eine rechte Erkenntniß deſſelben, noch das, zur gehörigen Beobachtung nöthige, Vermögen. Ein bloß erbarer bürgerlicher Wandel, den man Vielen unter den Heiden nicht abſprechen darff, Röm. 2, 14. und einige äuſſerlich

gut zu ſeyn ſcheinende Tugenden, die auch Heuchler ausüben, Matth. 6, 2. 5. 16. Cap. 23, 27. 28. machen warlich die Sache keinesweges aus. Jeſa. 1, 12. ꝛc. Denn zu dem wahren geiſtlichen Guten iſt der Menſch vor der Bekehrung untüchtig, Pſalm. 53, 4. 2. Cor. 3, 5. Eph. 2, 1. zum Böſen aber in der That geneigt, 1. Moſ. 8, 21. Jerem. 8, 6. welche natürliche Neigung ſo gar in den Wiederbohrnen ſich noch offtmahls reget, und von ihnen ſtets beſtritten werden muß, dennoch aber manchmahl ſie wohl übereilet. Hebr. 12, 1. Röm. 7, 19. ꝛc. Wie vielmehr muß ſich ſolches an den Gottloſen zeigen? 1. Joh. 3, 4. 8. Deſto gewißer ſchließen wir daher mit Recht auf die unleugbare Nothwendigkeit der wahren Religion, um Gott recht zu kennen, ihm wohlgefällig zu ſeyn und nach ſeinem Willen zu dienen, in ihm und durch ihn beſeliget zu werden. Apoſt. Geſch. 16, 30. 31. Cap. 2, 37. ꝛc. Cap. 3, 19. 20. Kann man etwas Schätzbareres gedencken? Matth. 16, 26. Pſalm. 67, 2. 3. Müßen wir ſie nicht deſto höher achten und, als unſer theuerſtes Kleinod, ehren? Jeſa. 2, 3. Mich. 4, 2. Zach. 8, 21. 23. Pſalm. 25, 4. 5.

3. **Ihr wichtiger Zweck und Nutze** iſt leicht zu erkennen, wenn der Erlöſer im heutigen Evangelio v. 9. 11. denenjenigen, welche vermittelſt der wahren Religion Glieder ſeiner Kirche werden, verheißet, daßſie **Weide finden**, d. i. Alles, was zur geiſtlichen Nahrung und Erquickung der Seele gereichen kann, in zulänglichem, ja überſchwenglichem Maaße, **Leben und volle Gnüge haben** ſollen. Pſalm. 23, 1. 2. 3. 5. 6. Gal. 2, 20. Jeſa. 38, 16. Was kann anders der Zweck und Nutze der wahren Religion ſeyn? Sie zielet ja darauf, hier unſer Gewißen in der Verſicherung der Gnade und Gemeinſchafft Gottes durch den Erlöſer aufs herrlichſte zu beruhigen, Jerem. 6, 16. Röm. 14, 17. beym Abſchied von der Erde aber nicht allein der Seelen nach ſofort, ſondern auch dermahleins am jüngſten Tage mit Seele und Leib den frohen Eingang ins Reich der Herrlichkeit uns zu gewähren. 2. Petr. 1, 10. 11. Joh. 5, 24. 1. Joh. 5, 11. 12. Iſt nicht der Heiland, welchen ſie prediget, ein Seligmacher, Matth. 1, 21. Cap. 18, 11. der uns das ewige Leben und die Stäte im Himmel erworben und bereitet hat? Joh. 10, 28. Cap. 14, 2. 3. Ruhe, Freudigkeit und Erquickung ſchencket demnach in Anſehen des Gegenwärtigen die wahre Religion unſtreitig, Matth. 11, 29. 1. Joh. 3, 19. 20. in Anſehen des Zukünfftigen aber ein gewißes Warten unausſprechlicher Wonne. Phil. 3, 17. 20. 21. Luc. 21, 28. Offenb. Joh. 22, 12. 14. 17. 20. Welche innige Freude muß deßhalben für ächte Verehrer der wahren Religion eine beglückende Folge und ihr herrliches Erbtheil ſeyn! Apoſt. Geſch. 16, 34. Cap. 8, 36. 37. 39. Cap. 13, 48. O! folget, Chriſten, der Religion und ihrer Vorſchrifft, da ſie euch die Welt nur eine Herberge zu ſeyn lehret, welche die Angeſeßene jenes himmliſchen Vaterlandes gleichſam im Vorbeygehen berühren! Hebr. 13, 14. Cap. 11, 13. 14. 16.

Die 39. Betrachtung
von
der heiligen Dreyeinigkeit.
Am Feſte der heiligen Dreyeinigkeit.
Evangel. Joh. 3, 1 : 15.

Läßet gleich ein vernünfftiger Trieb ächter Wahrheits-Liebe edle Freunde der Religion nie müßig ſeyn, ihre Seelen-Kräffte zum ernſtlichen Forſchen der erhabenen Lehren derſelben anzuwenden: Apoſt. Geſch. 17, 11. ſo überſchreitet dennoch ſolche würdige Wiß-Begierde keinesweges die gehörigen Schrancken heiliger Ehrerbietigkeit, welche ſie göttlichen Wahrheiten ſchuldig ſind, und es bleibet ſelbiges beſonders in Abſicht auf die wichtigen Geheimniße der chriſtlichen Religion eine allgemeine Pflicht. 1. Cor. 2, 13. 14. 2. Cor. 10, 5. Die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit iſt eines der vornehmſten dieſer Geheimniße, davon aber der einige Grund einer richtigen Erkenntniß die heilige Schrifft. Was wir daraus von ſolchem Geheimniß wißen, beruhet kürtzlich darauf, daß Gott ein einiges höchſtes Weſen, in demſelben aber drey wahrhafftige unterſchiedene Perſonen ſeyn, der Vater, der Sohn und der heilige Geiſt, deren jede wahrer weſentlicher Gott, doch dem Weſen nach ſie nicht unterſchieden ſeyn, ſondern ein und daſſelbe Weſen haben, oder dem Weſen nach eins ſeyn. 1. Joh. 5, 7. Wir bedienen uns der, im heutigen Evangelio dargebotenen, Gelegenheit zur nähern Erörterung dieſer wichtigen Wahrheit, und erwegen a) die drey Unterſchiedene in dem göttlichen Weſen, deren jeder wahrhafftiger Gott iſt, b) die Perſönlichkeit dieſer drey Unterſchiedenen, daß ſie wahrhafftige Perſonen ſeyn, welche für ſich ſelbſt beſtehen, c) die Einigkeit des Weſens ſolcher göttlichen Perſonen.

1. **Die drey Unterſchiedene in dem göttlichen Weſen, deren jeder wahrhafftiger Gott iſt,** zu erkennen, müßen wir a) **dieſe drey Unterſchiedene an ſich ſelbſt** betrachten. Daß in dem göttlichen Weſen mehr, denn einer, ſeyn, können wir aus Jeſu Worten im heutigen Evangelio ſchlieſſen, da, obgleich er zuerſt v. 3. 4. 5. 7. von ſich allein geredet hatte, er doch hernach v. 11. 12. im Plurali ſprach: **Wir reden, das wir wißen, und zeugen, das wir u. ſ. f.** Das finden wir ſonſt auch in der heiligen Schrifft auf eben ſolche Art ausgedruckt.

druckt. Darum wird der Nahme Gottes, **Elohim**, welcher im A. T. ſehr offt vorkommt, und welches Wort ein Nomen plurale iſt, mit einem Verbo ſingulari zuſammen geſetzet, wenn es z. Ex. 1. Moſ. 1, 1. heißet: **Im Anfang ſchuff** (diß iſt ein Verbum ſingulare) **Gott**, Elohim, **Himmel und Erde.** Das nimmt man gleichfals wahr, wenn Gott durch andere Wörter ſich beſchreibet, und z. Ex. Jeſa. 54, 5. ſpricht: **Der dich gemacht hat, iſt dein Mann**, oder (Gr.) deine Männer und Beherrſcher ſind deine Schöpffer, die die gemacht haben. Er ſetzet aber in der einzelnen Zahl hinzu: **Herr Zebaoth iſt ſein Nahme.** Auf gleiche Art redet Elihu Hiob. 35, 10. von Gott, da er der Menſchen gedencket, die nicht fragen: **Wo iſt Gott, mein Schöpffer**, oder (Gr.) meine Schöpffere, **der** (hier ſtehet wieder die eintzelne Zahl) **das Geſänge macht in der Nacht?** Doch wir leſen auch von dem wahren Gott Adjectiva und Verba pluralia gebraucht, wie z. Ex. das Erſtere Joſu. 24, 19. Jerem. 10, 10. und das Letztere 1. Moſ. 20, 13. Cap. 35, 7. 2. Sam. 7, 23. offenbahr zu ſehen iſt. Es kann diß in unſerer deutſchen Sprache nicht ſo deutlich ausgedruckt werden, iſt aber in der Grund-Sprache ohnſchwehr zu erkennen, und zeiget, daß mehrere ſind Gott, Schöpffer, heilig, lebendig, die ſich, als wahrer Gott, offenbahret haben und dafür geehret werden müßen. Hiezu kommt, daß Gott von ſich mehrmahls im Plurali oder in der mehrern Zahl redet, z. Ex. bey der Schöpffung, 1. Moſ. 1, 26. bey der Verwirrung der Sprachen, Cap. 11, 7. bey der Sendung Jeſaiä, des Propheten, Jeſa. 6, 8. imgleichen, daß Jehovah vom Jehovah unterſchieden wird, 1. Moſ. 19, 24. und der Herr von dem Herrn redet. 2. Moſ. 34, 5. 6. Hoſe. 1, 7. Zach. 3, 2. Alles dieſes dienet überhaupt zum Beweiſe, daß in dem göttlichen Weſen mehr ſind, denn einer. Wir finden aber auch inſonderheit erwehnet, daß derſelben nur drey, und ſelbige wahrhafftig unterſchieden ſeyn. 1. Joh. 5, 7. Eben das beſtätiget die Rede des Heilandes im 3. 5. 8. 13. und 14. Verſe des heutigen Evangelii. Der Herr belehrete darinn Nicodemum von demjenigen, was er in Anſehen des Eingangs ins Reich Gottes zu wißen nöthig habe, und was Gott zu dem Ende thue, ja, was eine jede Perſon in dem göttlichen Weſen dabey thue. Er redet aber nicht von mehr, denn von dreyen. Auf den Vater zielet er, wenn er **des Reichs Gottes** gedencket, welches man **nicht ſehen, in** welches man **nicht kommen könne**, ohne von neuem, aus dem Waßer und Geiſt gebohren zu ſeyn. Diß Reich iſt zwar allen dreyen göttlichen Perſonen gemein, und wird

daher

daher auch dem Sohn zugeeignet, Col. 1, 13. Eph. 5, 5. 2. Petr. 1, 11. jedoch beſonders dem Vater, dem Urſprung des göttlichen Weſens, und alſo auch dem Urquell aller Seligkeit. Matth. 26, 29. Cap. 6, 13. Cap. 13, 43. Luc. 12, 32. 1. Cor. 15, 24. Von ſich ſelbſt redet der Erlöſer, da er bezeuget, es **müße des Menſchen Sohn erhöhet werden**, nemlich ans Creutz, dazu ihn, wie er gleich nach unſerm Evangelio v. 16. ꝛc. lehret, der Vater aus Liebe zu den gefallenen Menſchen hingegeben habe. Und was iſt deutlicher, als wenn er Nicodemum unterrichtet, er ſey **des Menſchen Sohn, der vom Himmel hernieder kommen, der im Himmel** ſey, **der gen Himmel fahre?** Des Menſchen Sohn nennet er ſich in Abſicht auf ſeine menſchliche Natur und auf ſein Ammt, hernach aber v. 16. ſogleich den **eingebohrnen Sohn** des himmliſchen Vaters. Unterſcheidet er ſich nicht damit von dem Vater, als deſſelben Sohn, und bekräfftiget ſolchergeſtalt, daß er ein anderer ſey, als der Vater? Denn Vater und Sohn ſind ja unterſchieden. Aber er gedencket des heiligen Geiſtes nicht weniger, wenn er zum Eingang in das Reich Gottes nöthig zu ſeyn erklähret, daß man **aus Waßer und Geiſt gebohren** werde, und durch das Gleichniß, vom Winde hergenommen, zeiget, welche Beſchaffenheit es mit dem Menſchen habe, **der aus dem Geiſt gebohren** ſey. Man darff mit dieſen Worten Jeſu nur, was Paulus Tit. 3, 5. 6. ſchreibet, vergleichen, ſo erhellet zur Gnüge, daß der Erlöſer keine andere Perſon verſtehen könne, als den heiligen Geiſt, welchem die Wiedergeburt, die in der heiligen Tauffe geſchiehet, zugeſchrieben wird. Denſelben unterſcheidet der Heiland zugleich ſo wohl von dem Vater, in deßen Reich der Wiedergebohrne eingehe, als von ſich ſelbſt, da er von ſich und ihm ſpricht: **Wir** reden, das **wir** wißen, und zeugen, das **wir** geſehen haben. Denn wie er in den unmittelbar vorhergehenden Worten von dem heiligen Geiſt geredet: alſo folget, daß er von demſelben und ſich auch hier rede, imgleichen wenn wir hiemit zuſammen halten, was Joh. 1, 18. von dem Heiland, und Cap. 15, 26. von dem heiligen Geiſt erwehnet wird. Doch kann er den Vater ebenfals mit einſchließen. vergl. Cap. 5, 32. Cap. 8, 18. 1. Joh. 5, 9. 10. Man ſiehet demnach leichtlich ein, wie gewiß aus des Erlöſers Worten in unſerm Evangelio fließe, daß nur drey in dem göttlichen Weſen ſeyn, weil er derſelben allein in Anſehen des Wercks unſerer Seligkeit gedencket. Wären mehrere, die mit dazu würckten, ſo hätte der Herr nothwendig auch ihrer Meldung thun müßen, weil er Nicodemo von dem

Werck

Werck der Seligkeit den nöthigen Unterricht ertheilete. Da er ſolches aber nicht gethan, ſo ſchließen wir daraus billig, daß nicht mehr, denn drey, in dem göttlichen Weſen ſeyn. Gleich einleuchtend ſind jedoch auch die Beweiſe deßen, welche uns in der heiligen Schrifft A. und N. T. ſonſt vor Augen liegen. Die ſchon erwehnte Geſchichte von der Schöpffung der Welt lehret, daß, ſobald dieſelbe geſchehen, der Geiſt Gottes über dem Chaos geſchwebet, Gott geſprochen, und durch ſolches Sprechen des Worts das Licht hervorgebracht ſey. 1. Moſ. 1, 2. 3. Diß wird durch David Pſalm. 33, 6. von den dreyen Perſonen der heiligen Dreyeinigkeit erklähret, indem ja ein anderer iſt der Herr, ein anderer das Wort des Herrn, ein anderer ſein Geiſt. Iſt nun das Wort das ſelbſtbeſtändige Wort, der Sohn Gottes: Joh. 1, 1. 3. ſo muß gleichfals dieſer Geiſt ein göttliches Weſen ſeyn, jedoch von Beyden, dem Vater und dem Sohn, unterſchieden. In Anſehen der Ausführung der Kinder Iſrael aus Egypten leſen wir Jeſa. 63, 9. 10. eine bemerckenswerthe Erzählung, da ein anderer der Herr, deßen vorher v. 7. gedacht worden; ein anderer der Engel des Angeſichts Gottes, dem die Erlöſung zugeſchrieben wird, nemlich der Sohn Gottes, der unerſchaffene Engel, der Engel des Bundes; ein anderer der Geiſt der Heiligkeit Gottes, welcher von den Iſraeliten erbittert worden. Sind hier nicht wieder drey genennet? Eben ſo nachdrücklich redet der Meßias, Cap. 48, 16. da ein anderer iſt der Geſandte, ein anderer der Herr, der ſendet, und ein anderer ſein Geiſt, der mit ſendet. Hieher gehöret auch der Ausſpruch Davids, wenn er Pſalm. 45, 8. den Gott, der geſalbet worden, unterſcheidet von dem Gott, welcher geſalbet hat, und Beyde von dem Freuden-Oel, damit die Salbung geſchehen, nemlich dem heiligen Geiſt. Joh. 3, 34. Man erwege noch, was aus dem dreyfachen Segen, damit zur Zeit A. T. Gott ſein Volck zu ſegnen befohlen, 4. Moſ. 6, 24. 25. 26. und aus dem dreyfachen Heilig, welches den dreyen göttlichen Perſonen zu Ehren von den Seraphim angeſtimmet worden, Jeſa. 6, 3. ebenmäßig zur Beſtätigung dieſer Wahrheit folget. Im N. T. fehlets außer dem herrlichen Zeugniß 1. Joh. 5, 7. uns an deutlichen Ueberzeugungs-Gründen am wenigſten, da an verſchiedenen Orten drey in dem göttlichen Weſen zu ſeyn bezeuget werden, und zwar drey Unterſchiedene. Bey der Tauffe Chriſti ſtund er, der Sohn Gottes, in der angenommenen Menſchheit, der Vater offenbahrte ſich vermittelſt der Stimme, welche vom Himmel erſchallete, und der heilige Geiſt fuhr in der Geſtalt einer Tauben ſichtbar herab. Matth. 3, 16. 17. Die Inſtruction,

wel-

welche der Erlöſer vor ſeiner Himmelfahrt den Apoſteln in Anſehen des Sacraments der heiligen Tauffe ertheilete, Cap. 28, 19. iſt eben ſo wichtig, zu mercken, daß ein dreyfacher Nahme genennet werde, auf welchen wir getauffet werden ſollen. Denn was wird damit angedeutet, als daß die, deren Nahmen genennet werden, unterſchieden ſeyn? Bey der verheiſſenen Sendung des heiligen Geiſtes Joh. 15, 26. Cap. 14, 26. unterſcheidet ſich der Heiland von dem Vater und dem heiligen Geiſt ebenfals deutlich, wie es der Apoſtel Paulus Gal. 4, 6. gleichermaßen thut. So gewiß und unumſtößlich iſt die Wahrheit, daß drey Unterſchiedene in dem göttlichen Weſen ſeyn. Wir müßen aber in Anſehen dieſer dreyen Unterſchiedenen auch b) **ihre wahrhafftige Gottheit** beweiſen, oder daß ein jeder derſelben wahrer Gott ſey. Der Heiland lehret es im heutigen Evangelio. Er hat v. 3. 5. bey Erwehnung des Reichs Gottes von dem Vater geredet, wie wir ſchon erwehnet haben. Daß derſelbe wahrer Gott ſey, wird von Niemand in Zweiffel gezogen. Daß aber er, der Erlöſer, des Menſchen Sohn, eben ſo gewiß wahrer Gott ſey, erhellet aus v. 13. da er ſpricht: **Niemand fähret gen Himmel, denn der vom** u. ſ. f. Hier bezeuget er deutlich, daß er vom Himmel hernieder kommen, im Himmel vor ſeiner Geburt auf Erden geweſen ſey, und zwar in demjenigen Himmel, dahin er nach ſeiner Auferſtehung wieder gefahren, nemlich dem Himmel göttlicher Majeſtät, welcher allein dem wahren Gott zukommt. (Bl. 238. fg.) Iſt er nun vor ſeiner Menſchwerdung in dieſem Himmel ſchon geweſen: ſo muß er ewig, folglich wahrer Gott ſeyn. Noch mehr. Er verſichert, daß er zwar des Menſchen Sohn, und damahls in dem Stande ſeiner Erniedrigung, dennoch aber im Himmel ſey, nicht allein nach der göttlichen, ſondern auch nach der menſchlichen Natur, krafft der perſönlichen Vereinigung beyder Naturen, ob er gleich des völligen Gebrauchs ſolcher Majeſtät im bemeldten Stande der Erniedrigung freywillig ſich entäußert. Das iſt abermahls Etwas, ſo nur Gott zukommt, deßen Ehre es bleibet, daß er im Himmel iſt. Matth. 6, 9. Jeſa. 57, 15. Pſalm. 115, 3. Daß jedoch eben ſo unſtreitig der heilige Geiſt wahrer weſentlicher Gott ſey, bekräfftiget das Werck der **Wiedergeburt**, welches ihm im heutigen Evangelio v. 5. zugeſchrieben wird. Denn das iſt eine göttliche Sache und Krafft, die eben ſo gewiß über alles Vermögen der Creatur gehet, als die leibliche Geburt eines Menſchen. Darum verſichert der Erlöſer, v. 3. daß die Wiedergeburt von oben herab geſchehe, wie alle gute Gaben von oben herab kommen.

Jac.

Jac. 1, 17. Leget nun der Heiland dieſe göttliche Krafft dem heiligen Geiſt, als ſeine eigene Krafft, bey, daß aus ihm und vermittelſt ſeiner Würckung die Wiedergeburt geſchehe: ſo beſtätiget er damit ſeine wahre Gottheit gnugſam. Selbige erkennen wir auch daher, daß er in unſerm Evangelio v. 11. des heiligen Geiſtes **Zeugniß** mit ſeinem Zeugniß verbindet, als ein Zeugniß, das eben ſo gültig ſey, denn das ſeinige, ja, daß er ein und daſſelbe **Sehen** und **Wißen** ſo wohl dem heiligen Geiſt, als ſich, zueignet. Denn diß ſetzet er den Menſchen entgegen, von welchen das Sehen Gottes Joh. 1, 18. verneinet wird; dahingegen der Heiland es Etwas, deßen nur göttliche Perſonen fähig ſind, Cap. 6, 46. zu ſeyn lehret, welches eins iſt mit dem Hören, das er Cap. 16, 13. dem heiligen Geiſt zuſchreibet. So viele und ſtarcke Beweiſe enthält unſer heutiges Evangelium, zur Gewißheit, daß die drey Unterſchiedene in dem göttlichen Weſen wahrer weſentlicher Gott ſeyn. Gleich bündig ſind aber die Beweiſe, welche wir davon ſonſt in der heiligen Schrifft antreffen. Die oben bereits angeführte Schrifft-Stellen faßen ſolche Beweiſe augenſcheinlich in ſich, da z. Ex. der Schöpffung der Welt, Pſalm. 33, 6. der Ausführung Iſraels aus Egypten Jeſa. 63, 9. 10. gedacht wird. Wie deutlich eignet ſich nicht Beydes Gott zu? Cap. 40, 26. 28. Cap. 45, 12. 18. Jerem. 11, 7. Cap. 31, 32. Wenn Jeſa. 48, 15. 16. der Meßias von ſich und dem heiligen Geiſt redet, und in Anſehen ſeiner, zukünfftige Dinge vorher verkündiget zu haben, das Jüdiſche Volck erinnert, von dem heiligen Geiſt aber meldet, daß ihn derſelbe ſende: ſo müßen wir Beydes ſolche Handlungen zu ſeyn erkennen, die nur von göttlichen Perſonen geſchehen können; wie in Anſehen des Erſtern aus Cap. 45, 21. Cap. 44, 7. 8. und des Letztern aus Cap. 61, 1. Gal. 4, 4. bekannt iſt. Wenn, nach der feyerlichen Einſetzung unſerer Tauffe, Matth. 28, 19. auf den Nahmen des Sohnes und des heiligen Geiſtes ſo wohl, als auf den Nahmen des Vaters, wir getauffet werden ſollen: was iſt das anders, als eine Ehre, die den Sohn und den heiligen Geiſt gleich dem Vater Gott zu ſeyn beweiſet? Verheißet der Heiland Joh. 15, 26. den heiligen Geiſt zu ſenden vom Vater: ſo eignet er ſich abermahls Etwas zu, das er mit dem Vater thue. Und ſagt er daſelbſt, daß der heilige Geiſt vom Vater ausgehe, dadurch nemlich ſein Weſen von ihm nehme: ſo folget daraus ebenmäßig, daß derſelbe wahrer Gott ſeyn müße, wie der Vater ſelbſt, von dem er ausgehet. Was wollen wir mehr, zur Beſtätigung der Wahrheit, daß die drey Unterſchiedene in dem göttlichen Weſen wahrer Gott ſeyn?

2. Die Perſönlichkeit dieſer dreyen Unterſchiedenen, daß ſie wahrhafftige Perſonen ſeyn, welche für ſich ſelbſt beſtehen, iſt uns jedoch eine gleich wichtige und überzeuglich zu erkennen nöthige Wahrheit. Die heilige Schrifft lehret ſo wohl, daß in dem göttlichen Weſen drey Unterſchiedene ſeyn, als auch, wie ſie unterſchieden ſeyn, nemlich keinesweges zufälliger Weiſe, oder bloß dem Nahmen nach, als hätte der einige Gott ſich nur unterſchiedene Nahmen gegeben und darinn geoffenbahret, ſondern daß ſie vielmehr perſönlich unterſchieden ſeyn, dergeſtalt, daß ein jeder dieſer Dreyen in dem göttlichen Weſen eine wahrhafftige Perſon ſey. In Anſehen der erſten Perſon lieget ein ſolcher Grund ſchon in dem Nahmen des **Vaters**, welcher ihr im N. T. unzählige mahl gegeben wird. Denn wie könnte ſie Vater ſeyn, wenn ſie nicht eine wahrhafftige Perſon wäre, indem die Zeugung eine perſönliche Handlung iſt? Von dem Sohn beweiſen es ſeine Benennungen nicht allein, da er im heutigen Evangelio **des Menſchen Sohn**, v. 13. 14. **ein Lehrer, von Gott kommen**, heißet, v. 2. ſondern auch die Dinge, welche von ſelbigem erwehnet werden, daß er **vom Himmel hernieder kommen, im Himmel** ſey, **gen Himmel fahre**, am Creutz **erhöhet werden** ſolle, an ihn die Menſchen **glauben** müßen, v. 13. 14. 15. daß er **rede, zeuge, von himmliſchen** Sachen ſage. v. 11. 12. Sind das nicht perſönliche Handlungen, welche den Sohn, als eine wahrhafftige Perſon, uns kenntlich machen? Was folget in Anſehen des heiligen Geiſtes ſicherer, wenn ihm, als dem Urheber, v. 5. 7. die neue Zeugung oder **Wiedergeburt** des Menſchen zugeeignet wird? Denn wie die leibliche Zeugung des Menſchen die Handlung einer Perſon iſt: alſo muß man von der Wiedergeburt ein Gleiches allerdings einräumen. Und wenn der Erlöſer v. 11. dem heiligen Geiſt ſo wohl, als ſich ſelbſt, ein **Sehen, Wißen, Reden** und **Zeugen** zuſchreibet: ſo ſind ja abermahls diß perſönliche Handlungen. Denn nimmer könnte dergleichen vom heiligen Geiſt behauptet werden, wenn er nicht eine wahre Perſon wäre. Die Schrifft beſtätiget ſolches ſonſt eben ſo klahr. Wir haben bereits Bl. 268. gewiße Wercke erwehnet, die von dem Sohn und dem heiligen Geiſt erzählet werden, daß Beyde die Welt erſchaffen und Iſrael aus Egypten geführet haben, daß der Sohn geſendet worden, der heilige Geiſt mit dem Vater ihn geſendet, daß der Sohn ſich habe tauffen laßen, der heilige Geiſt auf ihn herabgefahren ſey, von dem Vater ausgehe, u. ſ. f. Das ſind aber lauter perſönliche Handlungen, woraus man erkennet, daß der Sohn und der heilige Geiſt wahrhafftige Perſonen ſeyn; wie wir von dem heiligen Geiſt Bl. 244. fgg. mit Mehrerem bewieſen haben. Sattſam erhellet auch die Perſönlichkeit der dreyen Unterſchiedenen in dem göttlichen Weſen

aus dem perſönlichen Character oder Kennzeichen derſelben. Der perſönliche Character des Vaters iſt, daß er von einer andern Perſon der Gottheit weder gezeuget worden, noch ausgehet, ſondern urſprünglich und von ſich ſelbſt iſt, den Sohn von Ewigkeit aus ſeinem Weſen gezeuget hat, und mit demſelben den heiligen Geiſt ausbläſet. Der perſönliche Character des Sohnes iſt, daß er vom Vater von Ewigkeit gezeuget worden, und ſammt ihm den heiligen Geiſt ausbläſet. Der perſönliche Character des heiligen Geiſtes iſt, daß er vom Vater und dem Sohn durch die ewige Ausblaſung ausgehet. (Bl. 247. fg.) Dieſe Kennzeichen laßen uns den Schluß machen, daß diejenige, deren Kennzeichen ſie ſind, wahre Perſonen ſeyn müßen. Kann man den, der da zeuget, und der da gezeuget wird, anders, als eine Perſon, ſich vorſtellen? Gleich nothwendig muß auch, der von Beyden ausgehet, und zwar alſo, daß er geſendet werden kann, eine Perſon ſeyn. Bedürffen wir auch weiterer Beweiſe?

3. Die Einigkeit des Weſens dieſer göttlichen Perſonen aber, daß zwar drey unterſchiedene Perſonen, dennoch ſie ein einiges Weſen ſeyn, haben wir annoch zu bemercken. Wir treffen in dem heutigen Evangelio eine Veranlaßung ſolches Beweiſes an, wenn der Heiland v. 13. von ſich bezeuget, er ſey im Himmel, und v. 3. (Gr.) vergl. v. 5. in Anſehen des heiligen Geiſtes, daß er von oben (vom Himmel) herab die Wiedergeburt würcke. Denn wie hier eigentlich der Himmel der göttlichen Majeſtät zu verſtehen iſt: alſo folget, daß ſo wohl der Sohn, als der heilige Geiſt, in demſelben mit dem Vater, deßen Reich der Himmel v. 3. 5. heißet, und er allen dreyen Perſonen gemein ſey. Das würde nimmer Statt finden können, wenn nicht ſie alle drey dem Weſen nach der einige Gott wären, wenn ſie nach ſolchem Weſen unterſchieden wären, wenn ſie daſſelbe auf ungleiche Weiſe beſäßen. Wie könnte von dem höchſten Gott diß gedacht werden? Es iſt daher gewiß und unſtreitig, daß alle drey Perſonen eines und daſſelbe Weſen haben, folglich eins ſeyn. Die heilige Schrifft leget uns von dieſer Wahrheit die deutlichſten Zeugniße vor Augen. Wird nicht 5. Moſ. 6, 4. der weſentliche Nahme Jehovah mit dem Nahmen Elohim, welcher die Mehrheit der göttlichen Perſonen anzeiget, zuſammen geſetzet, und doch ausdrücklich verſichert, daß dieſe unterſchiedene göttliche Perſonen der einige Jehovah und weſentliche Gott ſeyn? Die Einigkeit bejahet der Heiland Joh. 10, 30. von ſich und dem Vater. Von allen dreyen Perſonen wirds 1. Joh. 5, 7. offenbahr bekräfftiget, daß ſie eins, d. i. ein Weſen, ſeyn. Wer ſiehet nicht, daß hier keinesweges eine ſittliche Einigkeit, in Abſicht auf den Verſtand und Willen, auf die Handlungen der göttlichen Perſonen, ſondern eine weſentliche Einigkeit verſtanden werde? Eine Wahrheit, die kein Witz der Menſchen erreichen, aber auch nie wanckend machen kann! Sie iſt ein Geheimniß des Glaubens, das der Geiſt des Herrn lehret, welcher der Gottheit Tieffen erforſchet. 1. Cor. 2, 10. 13.

Die

Die 40. Betrachtung von dem zeitlichen Tode.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis.

Evangel. Luc. 16, 19-31.

Iſt dem vernünfftigen Menſchen eine Fähigkeit, Betrachtungen über ſich und die Dinge außer ihm anzuſtellen, als ein großer Vorzug vor unvernünfftigen Creaturen, angebohren: ſo folget unſtreitig, daß er weder ſeiner Würde gemäß handele, wenn er den Schauplatz dieſer Welt verläßet, ohne Etwas mehr von ſich gelernet zu haben, denn daß er geweſen ſey; noch für ſein wahres Wohl geziemend ſorge, wenn er nicht von dem bevorſtehenden Schickſahl jenſeit des Grabes eine gegründete Gewißheit zu erlangen ſich bemühet. Pſalm. 49, 19. 20. 21. Der Religion gebühret inzwiſchen die Ehre, daß ſie die Begriffe des Menſchen erhöhe, und ſeine Neigungen heilige, damit er vermittelſt ihres Lichts ſich hier kein Räthſel bleibe, ſondern geſchärffte Blicke ſeiner letzten Veränderung zu widmen im Stande ſey. v. 2. 3. 4. 5. 16. Pſalm. 90, 10. 12. Pſalm. 39, 5. 6. 8. Der theuerſte Erlöſer ſoll uns jetzt ein Lehrer dieſer Weißheit ſeyn, und ſein wichtiger Unterricht im heutigen Evangelio die Veranlaßung, vom zeitlichen Tode zu handeln, dergeſtalt, daß wir a) die Urſache deſſelben, b) diejenige, welche ſterben müſſen, c) die Beſchaffenheit des Todes, und d) deſſelben Folgen in nähere Erwegung ziehen.

1. **Die Urſache des Todes** iſt die Sünde, welche alle Nachkommen Adams nach dem Fall insgeſammt an ſich tragen. Das heutige Evangelium ſtellet uns v. 19. 20. 21. zweyerley Perſonen vor, ſo wohl nach ihren verſchiedenen äuſſerlichen Umſtänden, da der eine reich und geſund, der andere arm, elend und jämmerlich geweſen, als nach ihrem innerlichen Unterſcheid, da einer ſeinen irdiſchen Sinn durch ein tägliches Wohlleben verrathen, der andere hingegen, als ein würdiger Sohn Abrahams, ſeinen Glauben in gedultiger Ertragung des empfindlichſten Creutzes an den Tag geleget. Von Beyden wird jedoch gemeldet, daß ſie geſtorben ſeyn. v. 22. Hierinn fand keine Ausnahme

Statt. Der reiche Mann ſo wohl, als der arme Lazarus, muſte ein Raub des Todes werden. Auch der fromme Lazarus hatte keinen Frey-Brieff vor dem Tode. Denn ihm war gleichfals die Sünde, wie allen Menſchen, angebohren, und dieſe ziehet den Tod nach ſich. Röm. 5, 12. Um diß genauer einzuſehen, dürffen wir nur auf den Zuſtand der erſten Menſchen vor dem Fall zurücke ſchauen. Gott hatte ſelbige ſolchergeſtalt erſchaffen, daß ſie eine unſterbliche Seele hatten, auch dem Leibe nach nicht ſterblich waren. Dieſe Unſterblichkeit des Leibes können wir zwar keine abſolute Unſterblichkeit nennen, wie Gott in dieſem Verſtande und im höchſten Grad wegen ſeiner unendlichen Vollkommenheit unſterblich iſt. Gleich wenig war jene Unſterblichkeit weſentlich, wie ſie den Engeln und Seelen der Menſchen zugeeignet werden mag. Denn wäre diß geweſen, ſo hätte der Menſch auch der Sünde wegen nicht ſterben können. Doch war die Unſterblichkeit des erſten Menſchen im Stande der Unſchuld eine natürliche Unſterblichkeit, die deſſelben Cörper aus ſeiner Schöpffung zukam, indem er von Natur in einem ſolchen Zuſtande ſich befand, daß, wenn er darinn geblieben wäre, er nicht geſtorben ſeyn würde, ſondern die Unſterblichkeit des Leibes durch die natürliche Zeugung auf ſeine Nachkommen fortgepflantzet hätte. Hiezu kam, daß der erſte Menſch in ſolchem Zuſtande vollkommen wuſte, was ihm dienete und nicht dienete, in Anſehen der Speiſe und des Trancks, der Bewegung des Cörpers zur Erhaltung der geſunden Lebens-Kräffte, daß ſeine Lebens-Geiſter durch Unruhe, Traurigkeit, Sorgen, u. d. gl. nicht in Unordnung gebracht, ſondern vermittelſt einer beſtändigen Vergnügung und Heiterkeit der Seele ſtets geſtärcket wurden. Alſo war er vor dem Fall beſchaffen. Das war ſeine Herrlichkeit des Leibes im Stande der Unſchuld. Aber auch dieſelbe iſt durch den Fall verlohren. Denn wie deutlich war nicht die göttliche Drohung, daß er durch den Ungehorſam gegen den Befehl des Herrn, deßen Probe der Baum des Erkenntnißes Gutes und Böſes ſeyn ſollte, ſich den Tod ſelbſt zuziehen werde? 1. Moſ. 2, 17. Da dem ungeachtet die erſten Menſchen diß Gebot des Höchſten übertraten, durch die Ueberredung des Teuffels in der Schlangen ſich verführen ließen, von dem gedachten Baum zu eßen, und eben damit ſich an dem Höchſten verſündigten: ſiehe, ſo wurden ſie nicht nur der anerſchaffenen Weißheit und Heiligkeit, in welcher ſie bißher geſtanden, ſondern auch aller andern Vortheile und Herrlichkeit, deren ſie genoßen, folglich der Unſterblichkeit nicht weniger, verluſtig. Wie konnte dieſes fehlen? Es muß ja Gott, vermöge ſeiner Wahrheit und Gerechtigkeit,

auch ſeine Drohungen an denen, die da ſündigen, vollziehen. 1. Sam. 3, 19. 2. Kön. 10, 10. Nach dem Fall haben wir dannenhero eine moraliſche und phyſicaliſche Unordnung des Appetits, der Affecten und Lebens-Bewegungen, und andere Unvollkommenheiten, als eine Beförderung des Todes für die Menſchen, anzuſehen. Von der erſten Menſchen Sünde und Uebertretung des göttlichen Befehls, als der Urſache, iſt lediglich der zeitliche ſo wohl, als der geiſtliche und ewige Tod herzuleiten, und wie der Satan durch ſeine Boßheit ſie darin geſtürzet hat, Weißh. 2, 24. alſo nennet ihn deßwegen der Erlöſer mit Recht den Mörder vom Anfang. Joh. 8, 44. Uns aber, die wir, als Sünder, gebohren werden, Pſalm. 51, 7. trifft der Tod, zum Beweiß des Zorns des gerechten Richters in der Höhe. Pſalm. 90, 7. ꝛc.

2. **Diejenige, welche ſterben müßen**, ſind demnach alle Menſchen ohne Ausnahme, ſie mögen beſchaffen ſeyn, wie ſie wollen, reich oder arm, hoch oder niedrig, jung oder alt, fromm oder gottloß. Lazarus und der Reiche muſten, nach dem heutigen Evangelio, v. 22. beyde ſterben. Das lehret der Apoſtel Paulus die allgemeine Folge des Falls der erſten Menſchen zu ſeyn, weil ihre Nachkommen insgeſammt Sünder ſind, 1. Cor. 15, 22. Röm. 5, 12. Cap. 3, 23. und der Tod der Sünden Sold heißet. Cap. 6, 23. Keiner, der von Adam vermittelſt der natürlichen Zeugung abſtammet, iſt hievon ausgeſchloßen, ohne allein Chriſtus, unſer Heiland, welcher, wie er nach der menſchlichen Natur nicht der natürlichen Zeugung, gleich andern Menſchen, ſeinen Urſprung zu dancken hatte, ſondern vermittelſt der auſſerordentlichen Würckung des heiligen Geiſtes der gebenedeyete Weibes-Saame war, alſo auch von Natur keinesweges einen ſterblichen Leib hatte, der vermöge ſeiner natürlichen Diſpoſition hätte ſterben müßen, vielmehr nach ſeinem freyen Willen ſtarb, und zwar eines gewaltſamen, keines natürlichen Todes, da er nach dem göttlichen Rathſchluß den Tod freywillig übernahm. Joh. 10, 18. Sonſt ſind alle Menſchen dem Tode unterworffen, wie es die Erfahrung lehret. Pſalm. 89, 49. Wollte man dagegen einwenden, daß doch Enoch und Elias von Gott lebendig in den Himmel aufgenommen worden: 1. Moſ. 5, 24. Hebr. 11, 5. 2. Kön. 2, 1. 11. ſo erkennet, wer der Geſchichte dieſer zween heiligen Verehrer des Höchſten kundig iſt, ohnſchwehr, daß dieſes etwas Beſonderes geweſen, welches der Herr nach ſeinem freyen Willen denſelben angedeyen laßen. Doch haben vermuthlich auch ſie eine Art der

Verwandelung erfahren, welche Paulus 1. Cor. 15, 51. 52. denenjenigen vorher verkündiget hat, die lebendig dermahleins den jüngſten Tag erleben werden. Dieſe Verwandelung aber hat etwas Aehnliches mit dem Tode, dadurch die Sterblichkeit und Verweßlichkeit (ſo zu reden) ausgezogen wird, worauf der Apoſtel ohne Zweiffel 2. Cor. 5, 4. zielet. Uebrigens bleibet es dabey, daß Fromme ſo wohl, als Gottloſe, dem Tode unterworffen ſeyn. Sirach. 14, 18. Cap. 38, 23. Dennoch wiederfähret er Beyden nicht in einerley Abſicht. Den Gottloſen iſt er eine Straffe der Sünden, da ſie aus dem Lande der Lebendigen hinweg gerißen, vertilget und gleichſam abgehauen werden. Pſalm. 55, 24. Hiob. 15, 33. Sprüchw. 10, 27. Ja, er iſt ihnen ein Anfang der ewigen Quaal, wie wir hernach erwehnen werden. Hingegen iſt er an Seiten der Frommen von gantz anderer Beſchaffenheit. Der Sünde wegen, die ſich noch, ſo lange ſie alhier wallen, an ſich haben, und nicht gäntzlich abzulegen vermögen, Hebr. 12, 1. Röm. 7, 21. 23. 24. müßen ſie zwar auch den zeitlichen Tod ausſtehen, Cap. 8, 10. doch ohne, daß ihnen deſſelben Stachel fürchterlich wäre, weil ſie in Chriſto Sicherheit dagegen finden. 1. Cor. 15, 55. 56. 57. Darum iſt er ihnen ein ſanffter Schlaff, Jeſa. 57, 2. eine völlige Befreyung von der Sünde, Röm. 6, 7. ein Uebergang ins Leben. Joh. 5, 24. Haben ihn denn rechtſchaffene Kinder Gottes nicht für eine Wohlthat zu achten, da ſie, der Seelen nach, ſofort zu ihrem geprieſenen Erlöſer gelangen? Phil. 1, 21. 23. Sie ſehen in ſolchem Verſtande den Tod nicht. Joh. 8, 51.

3. **Die Beſchaffenheit des Todes** können wir auf eine zwiefache Art betrachten, was nemlich a) **die äuſſerlichen Umſtände deſſelben** betrifft. Selbige meldet zwar unſer heutiges Evangelium in Anſehen des reichen Mannes eben ſo wenig, als des armen Lazari. Doch iſt zu vermuthen, daß der Letztere in Armuth und an ſeiner ſchmertzhafften Kranckheit, der Erſtere im Wohlſtande geſtorben ſey. In dieſem Fall nimmt man noch ſtets einen Unterſcheid der äuſſerlichen Umſtände wahr, wenn Menſchen den Schauplatz dieſer Welt verlaßen. Mancher ſtirbt eines natürlichen Todes, entweder aus Mangel der natürlichen Lebens-Kräffte, oder an einer Kranckheit, mancher eines gewaltſamen Todes, wenn er entweder von Feinden ums Leben gebracht wird, oder in Waßers- und Feuers-Gefahr umkommt, oder ſich ſelbſt das Leben nimmt und ſein eigener Mörder wird. Einige Menſchen ſterben in hohem Alter, andere in früher Jugend;

einige in Ehren, andere in Schmach und Schande; einige ſanfft, andere mit beſonderer Empfindung der Todes-Pein, u. ſ. f. Ueberhaupt ſterben fromme Kinder Gottes nach deſſelben gnädigem Willen und unter ſeiner väterlichen Obhut. Pſalm. 116, 15. 2. Kön. 22, 20. Er läßets aber auch geſchehen, nach dem Verhältniß des freyen Willens, ohne welchen kein vernünfftiger Menſch gedacht werden kann, daß Ruchloſe und Gottloſe darinn, wie ſonſt in ihrem Leben, von böſen Leidenſchafften ſich hinreißen laßen, ihr Lebens-Ziel, welches vermöge der Beſchaffenheit ihres Cörpers ſonſt noch entfernter ſeyn würde, muthwilliger Weiſe zu beſchleunigen, wie der König Saul. 1. Sam. 31, 4. vergl. Cap. 28, 15. Zuweilen kann man dabey augenſcheinlich die göttlichen Gerichte ſpühren, wie z. Ex. an dem Tode Abſoloms, 2. Sam. 18, 14. 15. vergl. Cap. 19, 9. 10. und des Königes Herodis. Apoſt. Geſch. 12, 23. Denn da ſtrafft der gerechte Richter offt einen Sünder eben damit, womit er geſündiget, wie z. Ex. an dem Tode des Königes Agags, 1. Sam. 15, 33. des Königes Ahabs und ſeines gottloſen Weibes, der Jeſebel, zu ſehen. 1. Kön. 21, 19. 23. Cap. 22, 37. 38. 2. Kön. 9, 10. 33-36. So verſchieden ſind die äuſſerlichen Umſtände des zeitlichen Todes. An ſich jedoch iſt **b) die eigentliche Form deſſelben** durchgängig einerley. Denn von Beyden, deren das heutige Evangelium gedencket, dem reichen Mann und dem armen Lazaro, heißet es, daß ſie **geſtorben** ſeyn. Nach der allgemeinen und täglichen Erfahrung nemlich höret mit dem Tode das natürliche Leben des Menſchen auf. Leben und Tod ſtehen einander entgegen. Darum läßet uns der Gegenſatz bald einſehen, was der Tod eigentlich ſey. Es beſtehet das natürliche Leben in der Vereinigung der Seele und des Leibes. Die Seele wohnet und würcket im Leibe, durchdringet und belebet ihn. So lange die Seele in uns wohnet, ſo lange theilet ſie ihr Leben dem Leibe mit, und vollbringet in demſelben alle lebendige Würckungen, nach den wachſenden, ſinnlichen und vernünfftigen Arten des Lebens. Hieraus folget, daß das Gegentheil die eigentliche Form des Todes ausmache, und ſelbiger in der Auflöſung des Bandes zwiſchen Seele und Leib beſtehe, dieſe beyde weſentlichen Theile des Menſchen nicht mehr mit einander vereiniget ſeyn, die Seele nicht im Leibe, ſondern von ihm getrennet und geſchieden ſey, oder ihn verlaße. Wir können diß auch aus denjenigen Redens-Arten abnehmen, welche die heilige Schrifft vom Tode gebrauchet, da ſie ihn eine Auflöſung oder einen Abſchied nennet, Phil. 1, 23. 2. Tim. 4, 6. woſelbſt im Griechiſchen ein Wort vorkommt, welches ſonſt die Auflöſung der Zelten und Hütten, den Aufbruch der Reiſenden be-

bedeutet, wie wir eine gleiche Vorſtellung auch 2. Cor. 5, 1. leſen. Solche Auflöſung geſchiehet vermittelſt der Zertheilung der vereinigten Theile, daß dieſelben (z. Ex. die Bretter einer Hütten) von einander genommen werden. Eine ähnliche Beſchaffenheit muß demnach der zeitliche Tod haben, daß, da der Menſch aus zween weſentlichen Theilen, der Seele und dem Leibe, die mit einander im Leben vereiniget ſind, beſtehet, das Band dieſer beyden Theile aufgelöſet, ſie alſo von einander getrennet und geſchieden werden. Merckwürdig iſt nicht weniger die Beſchreibung vom Tode, die 2. Petr. 1, 14. zu leſen, da ihn der Apoſtel eine Ablegung der Hütte des Menſchen heißet. Was ein Menſch ableget, das muß er vorher an ſich gehabt haben, wie z. Ex. ein Kleid. Es iſt dannenhero vorher, ehe er es ableget, eine Vereinigung zwiſchen ihm und der abzulegenden Sache geweſen, welche alsdenn aufhöret, wenn er ſelbige ableget. Im Tode findet dieſes Gleichniß allerdings Statt, da die Seele den Leib gleichſam ableget, oder aus ihm, als ihrer bißherigen Wohnung, ausgehet, wie Petrus v. 13. ſein Leben ein Seyn in der Hütte nennet, welches im Tode aufhöre, daß die Seele nicht weiter in dem Leibe, ihrer bißherigen Hütte, ſey. Wenn Paulus 2. Cor. 5, 8. des Todes gedencket, ſo redet er von einem Wallen außer dem Leibe. Wallet ein Menſch außer einem Hauſe, wo er bißher ſich aufgehalten: ſo hat er daſſelbe verlaßen, und iſt nicht mehr darinn. Auf ſolche Weiſe muß denn auch die Seele den Leib im Tode verlaßen. Das erläutern gleichermaßen die Redens-Arten der Schrifft, daß die Seele ausgehe, nemlich aus dem Leibe, 1. Moſ. 35, 18. daß ſie von dem Menſchen gefordert werde, Luc. 12, 20. daß ſie weggenommen werde, Jon. 4, 3. daß man den Geiſt von ſich gebe, Matth. 27, 50. (Gr.) Joh. 19, 30. (Gr.) daß die Seele ins Paradiß gehe. Luc. 23, 43. Hingegen heißet es von der Wiedererweckung der Todten, die Seele ſey wieder zu denjenigen gekommen, von welchen ſie im Tode ſich geſchieden. Cap. 8, 55. So viel wißen wir, durch Schrifft und Erfahrung (ſoferne wirs eine Erfahrung nennen dürffen, was wir an andern Sterbenden wahrnehmen) belehret, von der Beſchaffenheit des Todes, die einem jeden unter uns ſelbſt einmahl näher noch bekannt werden wird.

4. **Die Folgen deſſelben** ſind, nach demjenigen, was uns davon der Unterricht der Schrifft und die Beyſpiele anderer Verſtorbenen erkennen laßen, a) **an Seiten des Cörpers** die Verweſung deſſelben im Grabe. Alſo wird von dem Reichen im heutigen Evangelio v. 22. erzählet, daß er **begraben** ſey. Von Lazaro leſen wir zwar die-

dieſes nicht berichtet. Doch können wir leicht erachten, daß gleichermaßen ſein entſeelter Leichnam der Erden anvertrauet worden. Nur wird ſein Begräbniß gewiß ohne Pracht geſchehen ſeyn, woran es in Anſehen des Reichen nicht gemangelt haben wird. Man weiß zwar, daß verſchiedene heidniſche Völcker die Gewohnheit gehabt, ihre Todten zu verbrennen. Doch pflegten nicht alle ſolches zu thun, ſondern andere die entſeelte Leichname zur Erde zu beſtatten, wie auch die Juden gethan. 1. Moſ. 23, 4. 6. Cap. 35, 19. 20. Joſu. 24, 32. 33. Und an ſich iſt billig diß noch unter uns Chriſten gebräuchlich, Dan. 12, 2. da der Leib eines frommen Menſchen von Gott gewürdiget wird, ſein Tempel zu ſeyn. 1. Cor. 6, 19. Nur wäre zu wünſchen, daß man den heilſamen Rath vernünfftiger Aertzte einmahl Gehör finden laßen, und den entſeelten Gebeinen auch unter uns (wie an einigen Orten geſchiehet) außer der Stadt ihre Ruhe-Plätze anweiſen mögte, damit nicht in den Kirchen den, zum öffentlichen Gottesdienſt verſammelten, Gemeinen die Dünſte der Gräber ſchädlich und empfindlich würden. Denn auch diß war ehedem eine Gewohnheit unter dem Volcke Gottes; wie aus der Begräbniß-Geſchichte Jeſu, Joh. 19, 41. 42. und des Jünglings zu Nain erhellet. Luc. 7, 12. In der Erde aber hat der verblichene Leichnam Nichts, denn die Verweſung, zu gewarten, der göttlichen Verkündigung gemäß, 1. Moſ. 3, 19. die wir faſt täglich an Verſtorbenen erfüllet ſchauen. Pred. Sal. 12, 7. Kann es doch nicht fehlen. So bald im Tode die Seele von dem Leibe ſcheidet, erſtarret das Blut, und gehet in die Fäulniß, wodurch der gantze Cörper in die gröſſeſte Unordnung und endlich in eine gäntzliche Vermoderung verfällt, daß er ſtincket und Lebendigen zum Eckel, Joh. 11, 39. den Würmern aber zur Speiſe wird. Hiob. 17, 14. Cap. 4, 19. Sirach. 10, 13. Mögten alle thörichte Wollüſtige und Weichlinge, die bey unmäßiger Zärtlichkeit und Pflege des Cörpers an die Seele gar nicht dencken, recht lebhafft diß erwegen! Röm. 13, 14. Ihr Leib hat ja eben ſo wenig nach dem Tode ein anderes Schickſahl zu hoffen, als des ärmſten Bettlers. Sirach. 40, 2. 3. 4. 11. Ein kluger Chriſt läßet täglich die Erinnerung deßen ihm erwecklich werden, deſto mehr für den unſterblichen Geiſt zu ſorgen, damit demſelben künfftig wohl ſey, 2. Cor. 4, 16. und erflehet dazu ſich vom Herrn das nöthige Vermögen. Pſalm. 39, 5. Pſalm. 90, 12. Denn er weiß, es ſey von dem Tode b) an Seiten der Seele die Folge, daß ſie nicht nur übrig bleibe, ohne zu vergehen, wie der Leib, ſondern auch alſobald an denjenigen Ort gelange, da

ſie ewig, entweder in unaufhörlicher Wonne, oder in nie zu enden-der Quaal, ſeyn wird. Diß lehren, nach dem heutigen Evangelio, v. 22. 23. die Beyſpiele der Seelen des armen Lazari und des Reichen, deren jene in den Schooß Abrahams von den Engeln getragen ward, dieſe aber in die Hölle kam. Daß der künfftige Aufenthalt der Seligen im Himmel ſonſt auch mit Abrahams Schooß oder Geſellſchafft verglichen werde, iſt bekannt, Matth. 8, 11. Luc. 13, 28. weil Abraham den Nahmen eines Vaters der Gläubigen führet, Röm. 4, 11. 12. 16. 18. Gal. 3, 7. ehedem aber im Morgenlande man zu Tiſche nicht auf Stühlen ſaß, ſondern einer dem andern im Schooße lag. Joh. 13, 23. Cap. 21, 20. Die Hölle hingegen wird den Gottloſen, als ein Ort der Quaal, in der Ewigkeit zugeeignet. Matth. 10, 28. Cap. 5, 29. 30. Sprüchw. 5, 5. Cap. 9, 18. Daß nun gleich nach dem Tode die Seelen der Gerechten in den Himmel ſo wohl, als der Gottloſen in die Hölle kommen, lehret die Schrifft deutlich, wie in Anſehen jener aus Luc. 23, 43. Offenb. Joh. 14, 13. Phil. 1, 23. 2. Cor. 5, 1. 8. und in Anſehen der Letztern aus Pſalm. 49, 13. 15. 20. 1. Sam. 25, 29. zu ſchließen, weil daſelbſt ſolcher Aufenthalt und Zuſtand der Seelen nach dem Tode mit ſelbigem zuſammen geſetzet wird. Von einem Zwiſchen-Raum weiß das Wort göttlicher Offenbahrung Nichts, ſondern verbindet das Gericht, als eine unmittelbare Folge, mit dem Tode. Hebr. 9, 27. Und eben ſo wenig laßen die erwehnte Stellen der Schrifft dem Zuſtand der Seelen nach dem Tode uns eine Aehnlichkeit mit dem Schlaff andichten. Denn nach dem heutigen Evangelio v. 23. ꝛc. war der Zuſtand Abrahams nicht nur, ſondern auch des Reichen in der Hölle, von aller Gleichheit mit dem Zuſtand eines Schlaffenden gantz unterſchieden. Und wie wäre damit zu reimen, wenn Paulus Phil. 1, 23. gleich nach ſeinem Abſchied von der Erden bey Jeſu zu ſeyn hoffet, auch von andern Gerechten verſichert wird, daß ſie (nemlich den Seelen nach) vor dem Lamm ſtehen, Offenb. Joh. 7, 9. 10. oder vor dem Stuhl Gottes ſind? v. 15. Wohl Allen, die ihr unabläßiges und vornehmſtes Geſchäffte hier nicht ſo wohl ein vorwitziges Grübeln über das, was von dem Zukünfftigen uns nicht deutlicher der Geiſt des Herrn offenbahren wollen, als vielmehr die würdige Anwendung ſeines Unterrichts ſeyn laßen, der zureichend iſt, von Himmel und Hölle, als den beyden Orten jener Ewigkeit, eine gegründete Gewißheit zu haben! Sprüchw. 15, 24. 2. Cor. 5, 9.

Die 41. Betrachtung von dem ewigen Leben.

Am 2. Sonntage nach Trinitatis.

Evangel. Luc. 14, 16 = 24.

Je würdiger die Beſchäfftigung für Chriſten iſt, die Erkenntniß von ihrer zukünfftigen Dauer jenſeit des Grabes alſo anzuwenden, daß ſie in Abſicht auf dieſelbe von keiner ängſtlichen Erwartung gequälet werden dürffen: deſto ſchätzbarer iſt auch hierinn der Vortheil, welchen ihnen die Religion vor den blinden Heiden und rohen Spöttern gewähret. 2. Tim. 1, 12. Freylich müßen dieſes ſchon zum Gegenſtande haben die, von Paulo Röm. 2, 15. 16. den Heiden zuerkannte, Gedancken, welche ſich unter einander verklagen oder entſchuldigen. Aber man erkennet die vorzügliche Glückſeligkeit einer gewißen Erkenntniß in Anſehen dieſer Sache an dem Beyſpiel jenes Kerckermeiſters zu Philippis, der ſeinen Kummer bey einem ſchreckenden Zufall nicht eher zu ſtillen vermögend war, als nachdem er von einem Strahl der chriſtlichen Religion die nöthige Erleuchtung an ſeine Seele dringen laßen. Apoſt. Geſch. 16, 30. 31. 32. 34. Was die Heiden hievon zu muthmaßen Gelegenheit haben mögen, wenn ſie aus der Erfahrung gelernet, daß manchen tugendhafften Menſchen auf Erden keine, ihren Handlungen gemäße, Vergeltung zu Theil geworden, die ſie daher, vermöge der Gerechtigkeit des höchſten Weſens, nach dieſer Zeit erwarten zu können glauben müßen, iſt in der That zur wahren Beruhigung der Seelen viel zu ſchwach, als daß ohne eine göttliche Offenbahrung davon ein Grund freudiger Hoffnung dem forſchenden Geiſt bereitet werden mögen. 1. Cor. 2, 9. 10. Uns Chriſten lehret diß die Schrifft mit der herrlichſten Ueberzeugung einen Zweck der Sendung unſers göttlichen Mittlers zu ſeyn, Joh. 3, 16. 17. worauf auch alle Gnaden-Würckungen des heiligen Geiſtes abzielen. Tit. 3, 5. 6. 7. Apoſt. Geſch. 26, 18. Welch ein gerechtes Bemühen iſts demnach für uns, in die Tieffen der Ewigkeit eherbietig hineinzuſchauen, und, was in derſelben Gerechten ſo wohl, als Ungerechten, ſtatt einer Folge der Vergeltung bevorſtehet, zu dem Ende ſtets lebhafft zu erwegen, damit wir mit einer heiligen Schüchternheit die Straße prüffen, welche wir betreten oder wandeln? Phil. 3, 14. 20. 21. Wir wollen jetzt,

was die Gerechten betrifft, der herrlichen Belehrung des theuerſten Erlöſers im heutigen Evangelio uns bedienen, das ewige Leben zu betrachten. Denn obzwar unſer Evangelium insgemein von den göttlichen Gnaden-Wohlthaten handelt, die uns im Wort und den Sacramenten angetragen, dazu wir beruffen werden, und deren Gott hier bereits in der Zeit der Gnaden theilhafftig machet, die ſie nicht, gleich den ehemaligen Juden, verachten: ſo kann doch diß füglich zur beſondern Erwegung des ewigen Lebens uns veranlaßen, da ſelbiges ein Ziel des göttlichen Gnaden-Berufſs iſt, 1. Petr. 5, 10. und der Erlöſer in unſerm Evangelio die, vor demſelben im 15. Verſe angeführte, Worte eines Phariſäers, worinn er die Glückſeligkeit der Reichs-Genoßenen jenes himmliſchen Jeruſalems geprieſen, beantwortet, um vor den Hindernißen zu warnen, dadurch viele Menſchen ſich ſelbſt muthwillig an der Freude des ewigen Lebens hindern. Wir werden aber davon alſo handeln, daß wir a) den Urheber des ewigen Lebens, b) diejenige, welche zum Genuß deſſelben dermahleins gelangen werden, c) die eigentliche Beſchaffenheit, und d) den Ort oder Sitz deſſelben zu erkennen uns bemühen.

1. **Der Urheber des ewigen Lebens** iſt der dreyeinige Gott. Der Heiland ſpricht zu Anfang unſers Evangelii v. 16. im Gleichniß: **Es war ein Menſch, der machte ein groß Abendmahl.** Er vergleichet Gott mit einem Menſchen, der eine herrliche Mahlzeit angerichtet, um damit ſeine große Leutſeligkeit anzuzeigen, welche in dieſer Sache eben ſo deutlich zu ſpühren ſey, als unter Menſchen die liebreiche Geſinnung eines Haußherrn, der ein köſtliches Mahl ſeinen Freunden, ſie zu vergnügen, bereitet. Wars nun dieſer Menſch oder Haußherr, auf den die Zurichtung eines ſolchen Abendmahls ankam: ſo wird uns dadurch zu Gemüthe geführet, daß wir Gott das ewige Leben zu verdancken haben, er den Menſchen es beſtimmet habe, und ſie deſſelben theilhafftig mache. Kann hieran jemand irgend zweiffeln? Gott iſt ja der Haupt-Vorwurff des ewigen Lebens. Denn darinn wird es vornehmlich beſtehen, daß wir Gott ſchauen und ſeiner Gemeinſchafft uns erfreuen werden. 1. Joh. 3, 2. Dazu kann keine Creatur Hoffnung haben, wenn er nicht ſelbſt dieſer Glückſeligkeit ſie würdiget. v. 1. Gott iſt folglich der Urheber des ewigen Lebens, ſo wohl wegen ſeines gnädigen Rathſchlußes, den er von Ewigkeit gefaßet, vernünfftigen Geſchöpffen, von deren Daſeyn ihre Schöpffung der Grund ſeyn ſollte, eine ſol-

che ewige Wonne angedeyen zu laßen; 1. Theſſal. 5, 9. 2. Theſſal. 2, 13. als wegen der würcklichen Bereitung deſſelben, die von Ewigkeit geſchehen zu ſeyn der Heiland verſichert; Matth. 25, 34. ferner in Anſehen der Erſchaffung vernünfftiger Creaturen zu demſelben in der Zeit, Weißh. 2, 23. der huldreichen Wiederherſtellung ihrer Fähigkeit dazu, welche ſie durch den Fall verlohren hatten, 1. Joh. 5, 11. Joh. 3, 16. wie auch in Abſicht auf die völlige Mittheilung deſſelben, welche den Seelen der Gerechten gleich nach dem Tode, an jenem Tage des allgemeinen Welt-Gerichts aber ihnen dem Leibe und der Seele nach wiederfahren wird. Matth. 25, 10. 21. 23. Gantz deutlich ſchreibet daher ihm, als dem Urheber, die heilige Schrifft das ewige Leben zu. Eph. 2, 8. Röm. 6, 23. 2. Cor. 5, 1. Hebr. 11, 10. 16. Und zwar kommt allen dreyen Perſonen der hochgelobten Dreyeinigkeit dieſe Ehre unſtreitig zu, wie auf ſelbige die Schrifft zu dem Ende uns verweiſet. Sie bezeuget dieſes von der erſten Perſon, dem Vater. Col. 1, 12. 1. Petr. 1, 3. 4. Eph. 1, 3. 4. Sie lehrets von dem Sohn, welcher uns es wieder erworben, nachdem der Fall der erſten Menſchen deſſelben uns beraubet hatte, Joh. 10, 11. 28. Cap. 14, 6. 2. Tim. 1, 10. weßwegen er der Seligmacher, Matth. 1, 21. und der Hertzog unſerer Seligkeit heißet, Hebr. 2, 10. wie wir durch den Glauben an ihn es erlangen, Joh. 3, 36. Cap. 20, 31. ja es das Reich unſers Herrn Jeſu Chriſti, 2. Petr. 1, 11. das Reich des Sohnes Gottes genennet, Col. 1, 13. ihm auch die Einführung in das ewige Leben zugeeignet, 2. Tim. 4, 8. 18. Offenb. Joh. 3, 21. und er um deß willen dermahleins ſichtbar erſcheinen wird. Matth. 25, 31. 34. Aber von den heiligen Geiſt zeuget die Schrifft ebenmäßig, daß zum ewigen Leben er die Gläubigen wiedergebähre, und ihnen alle ſeine übrige Gnaden-Würckungen dienen. Tit. 3, 5. 6. 7. Eph. 1, 14. 2. Cor. 5, 5. vergl. v. 2. Iſt nicht der Glaube an den Erlöſer zur Erlangung des ewigen Lebens das einige Mittel an unſerer Seite? Joh. 3, 16. Cap. 20, 31. Wer aber würcket den Glauben, als der heilige Geiſt? 1. Cor. 12, 3. 2. Cor. 4, 13. Dem dreyeinigen Gott bleibet dannenhero die Ehre, daß er der Urheber des ewigen Lebens ſey.

2. **Diejenige, welche zum Genuß deſſelben dermahleins gelangen werden**, ſind die Gerechte, welche hier dem göttlichen Gnaden-Beruff folgen, im Glauben ihn annehmen, und in ſolchem Glauben biß ans Ende verharren. Wir lernen

nen dieſes aus dem heutigen Evangelio, v. 16. ꝛc. da der Erlöſer im Gleichniß den Haußherrn vorſtellet, wie er zu ſeinem Abendmahl **Viele geladen**, und ſie durch ſeinen Knecht ſehr freundlich nöthigen laßen, als aber ſelbige ſeine Einladung anzunehmen ſich gewegert und ſich **entſchuldiget**, **ſeinem Knecht** befohlen, **von den Straßen und Gaßen der Stadt**, imgleichen von den **Landſtraßen und Zäunen die Arme, Krüppel, Lahme und Blinde hereinzuführen**, von welchen ſein **Hauß voll geworden**. Unter dieſem Bilde zeiget der Heiland, a) **wie ernſtlich Gott aller Menſchen Seligkeit wolle**, und ſie der ewigen Seligkeit theilhafftig zu machen bereit ſey, zu ſolchem Ende nicht nur ſeinen Sohn habe Menſch werden laßen, Joh. 3, 16. ſondern ſie auch zu ſeiner Gnade beruffe, und ihnen das, durch den Heiland wieder erworbene, ewige Leben (weil ſie von Natur weder davon Etwas wißen, noch dazu gelangen können) in der Predigt des Evangelii anbiete, den großen Werth deſſelben nachdrücklich vorhalte, und ein geheiligtes Verlangen darnach in ihnen zu erwecken ſuche. Wer kanns leugnen? 1. Tim. 2, 4. Eph. 1, 9. 11. 18. Cap. 2, 17. Col. 1, 6. 12. 13. Wie betrübt iſts, b) **daß dennoch nicht alle Menſchen ſelig werden**, ſondern viele ſich des ewigen Lebens ſelbſt verluſtig machen? Das war der gerechte Ausſpruch des Haußherrn im Gleichniß des heutigen Evangelii. v. 24. Die Schuld deßen lieget aber nicht an Gott, als hätte er vielleicht in Anſehen dieſer Unſeligen Etwas unterlaßen. Denn ſie ſind, wie die Gäſte im Gleichniß, v. 17. 24. dazu alle eingeladen. Wie wenig würde ſich es damit reimen, daß Gott von Ewigkeit gar einen abſoluten Rathſchluß gefaßet, und nach demſelben vermöge ſeines freyen Willens einige nur zur Seligkeit unbedingter Weiſe auserwählet haben ſollte? Allgemein iſt vielmehr ſeine Gnade in dem Erlöſer, und davon nach deſſelben Intention keiner der gefallenen Menſchen ausgeſchloßen. Joh. 3, 16. 2. Petr. 3, 9. Diejenige, welche nicht ſelig werden, haben ſichs daher lediglich beyzumeßen, weil ſie den göttlichen Gnaden-Ruff ausſchlagen, die angebotene Gnade des ewigen Lebens geringe achten, ihren vorgefaßten Meinungen und Irthümern, ſündlichen Neigungen und Gewohnheiten ergeben bleiben, das Irdiſche und Vergängliche dem Ewigen vorziehen, und dagegen jene ewige Seligkeit fahren laßen. Röm. 9, 31. 32. 33. Cap. 10, 3. Joh. 3, 19. Cap. 1, 11. Luc. 7, 30. Apoſt. Geſch. 13, 46. Da nun deren leider! die gröſſeſte Anzahl iſt, ſo kanns nicht anders ſeyn, als daß in Vergleichung mit denenjenigen, welche den Weg zur Verdammniß erwählen, die Wenigſte des ewigen Lebens

theilhafftig werden. Matth. 7, 13. 14. Phil. 3, 18. 19. Hieraus erhellet, c) **daß auf die gläubige Annehmung des göttlichen Gnaden-Beruffs der Genuß des ewigen Lebens ankomme.** Denn als, nach dem Gleichniß unſers Evangelii, v. 21. 22. 23. die Arme und Krüppel, Lahme und Blinde ſich ins Hauß führen ließen, auch die andern an den Landſtraßen und an den Zäunen ſich nicht vergeblich nöthigen ließen, ſondern einſtelleten: ſiehe, ſo wurden ſie an die Taffel geſetzet, und genoßen der bereiteten herrlichen Speiſen. Hiedurch werden wir vergewißert, daß, da der Liebhaber des Lebens durchs Wort uns zu ſeiner Herrlichkeit, der Gemeinſchafft ſeines Sohnes hier und dort ewig zu genießen, ruffet, er Nichts von uns fordere, denn daß wir ſeinem Ruff Gehör geben, und im Glauben die angetragene Gnade annehmen, um hier ſchon damit erquicket, dermahleins aber völlig geſättiget zu werden. Joh. 6, 40. 47. Schreibet nicht ſonſt auch die Schrifft dem Glauben an den Heiland Alles in der Sache der Seligkeit zu? Marc. 16, 16. Joh. 3, 16. 36. Cap. 20, 31. 1. Joh. 5, 13. Wenn demnach von den guten Wercken manchmahl alſo geredet wird, daß es ſcheinen mögte, als käme es darauf zur Erlangung des ewigen Lebens gleichfals an, z. Ex. Röm. 2, 6. 7. Matth. 25, 34. ꝛc. ſo geſchiehet ſolches nicht in der Abſicht, zu zeigen, wodurch die Seligkeit erlanget werde, ſondern nur den Zuſtand derjenigen, welche ſelig werden, zu beſchreiben, daß ſie ihren Glauben in guten Wercken beweiſen, und in der Heiligung erfunden werden. Jac. 2, 17. Hebr. 12, 14. Doch verſtehets ſich, daß dieſer Glaube biß ans Ende beſtändig ſeyn, und weder durch die Lüſte der Welt, noch durch Trübſahle und Verfolgungen der Chriſt ſich, das in Chriſto erlangte Gute zu verliehren, bewegen laßen müße. Matth. 10, 22. 2. Tim. 4, 7. 1. Petr. 1, 7. 2. Joh. v. 8. So viel liegt an dem rechtſchaffenen Glauben, des ewigen Lebens theilhafftig zu werden. 1. Tim. 6, 11. 12.

3. **Die eigentliche Beſchaffenheit deſſelben** iſt uns zwar alhier ſchon zu begreiffen und zu beſtimmen keinesweges möglich. 1. Cor. 2, 9. 1. Joh. 3, 2. Doch laßen die bildliche Vorſtellungen, welche uns Gottes Wort davon vor Augen leget, einigermaßen die Herrlichkeit deſſelben uns einſehen. Im heutigen Evangelio wirds v. 16. mit einem **großen Abendmahl** verglichen. Das finden wir ſonſt gleichfals geſchehen zu ſeyn, z. Ex. Matth. 8, 11. Luc. 13, 29. Darauf führet uns auch das Gleichniß, von einer Hochzeit hergenommen. Matth. 25, 10.

Offenb.

Offenb. Joh. 19, 7. Wer erkennet nicht, daß uns dadurch die herrliche Beſchaffenheit des ewigen Lebens begreifflich gemachet werden ſolle? Gleichwie ein großes Gaſtmahl, das ein Freund andern aus Liebe zugerichtet hat, Alles in ſich faßet, was zur Vergnügnung der eingeladenen Gäſte dienen kann: alſo muß man auch das ewige Leben einen Inbegriff und Ueberfluß alles Guten, das zur innigſten Vergnügung der Seligen gereichen mag, zu ſeyn bekennen. 1. Petr. 1, 5. 8. 9. Das Hauptſächlichſte wird allerdings das Anſchauen Gottes ausmachen. Matth. 5, 8. 1. Joh. 3, 2. Offenb. Joh. 22, 4. Pſalm. 17, 15. Hievon hatte Paulus einen Vorſchmack. 2. Cor. 12, 2. 4. Hier wandeln wir noch im Glauben, nicht im Schauen. Cap. 5, 7. Was wir etwa ſchauen, iſt, im Gegenſatz jenes Schauens in der frohen Ewigkeit, nur dunckel. 1. Cor. 13, 12. Aber wenn wir uns in Gedancken mit der Betrachtung deßen beſchäfftigen, was einige Gläubige davon im Verhältniß eines Vorſchmacks erfahren, z. Ex. Jacob, 1. Moſ. 32, 30. ſo können wir abnehmen, welch eine überſchwengliche Erquickung und Freude der volle Genuß dermahleins den Seligen gewähren werde. 1. Cor. 13, 9. 10. Daß wir mit unſerm verklährten Leibe Gott ſehen werden, iſt aus Hiob. 19, 26. 27. zuverläßig zu ſchließen. Und wie wenig kann es fehlen, daß nicht ein erfreuender Genuß des Höchſten die Glückſeligkeit der Gerechten dermahleins vollkommen machen müſte, da der Apoſtel Paulus 1. Cor. 15, 28. verſichert, daß Gott Alles in Allen ſeyn werde? Man bemühe ſich nur jetzt nicht ſo wohl, die eigentliche Beſchaffenheit des ewigen Lebens mit ſeinen ſchwachen Begriffen erreichen zu wollen, ſondern trachte vielmehr in der Ordnung zu ſtehen, in welcher wirs zu hoffen berechtiget ſind. 1. Joh. 3, 3. Col. 3, 2. 4. Drücket doch die heilige Schrifft ſich davon alſo aus, daß wir eine tröſtende Erkenntniß (ſo weit wir ſolcher alhier fähig ſind) von der Herrlichkeit jener ewigen Seligkeit haben können. Dahin rechnen wir mit Recht, wenn ſie bezeuget, daß wir alsdenn ſatt werden ſollen, Pſalm. 17, 15. daß wir mit unausſprechlicher und herrlicher Freude uns freuen werden, 1. Petr. 1, 8. daß wir leuchten ſollen, wie die Sonne, Matth. 13, 43. daß Gott ſelbſt uns erleuchten werde, Offenb. Joh. 22, 5. und ſo ferner. Was folget daher unſtreitiger, als daß die Freude des ewigen Leben den möglichſten Grad der Vollkommenheit erreichen werde, deren wir, als endliche Weſen, genieſſen mögen? 1. Cor. 13, 10. Und wie viel muß nicht dazu auch die angenehme Geſellſchafft der heiligen Engel und anderer Seligen beytragen? Luc. 13, 28. 29. Hebr. 12, 22. 23. Freue-

ten ſich doch die Jünger Jeſu bey ſeiner Verklärung auf dem Berge, Moſen und Eliam zu ſehen. Matth. 17, 3. 4. Wie viel gröſſer wird das Vergnügen ſeyn müßen, in der Geſellſchafft vieler tauſend Seligen dermahleins den Ewigen zu loben? Offenb. Joh. 7, 9. ꝛc. Haben gleich dieſe Seligkeit Alle nicht in gleichem Grad der Vollkommenheit zu gewarten, indem Gott ſelbige nach dem Maaß des Verhaltens und der Verdienſte um ſein Reich alhier auf Erden einem jeden vermöge ſeiner Gerechtigkeit beſtimmen wird; 1. Cor. 15, 41. 42. Matth. 25, 21. ꝛc. 28. Luc. 19, 16. 17. 18. 19. Dan. 12, 3. ſo wird doch ein jeder der Seligen mit ſeinem Antheil der Wonne in jenem Reich der Herrlichkeit zufrieden, ja der geringſte Grad derſelben überflüßig ſeyn, weil ſie alle bey dem Herrn ſeyn werden ewiglich. 1. Theſſal. 4, 17. Denn ohne die Furcht einiger Kränckung, Verminderung oder unangenehmen Veränderung wird in alle Ewigkeit der Genuß jenes Lebens die ſelige Schaar vollendeter Gerechten beglücken, wie die Schrifft ſelbiges durch die deutliche Benennungen deſſelben, welche ſolche Ewigkeit beſtätigen, zur Gnüge uns bezeuget, wenn ſie verheißet ein ewiges Leben, Joh. 3, 16. eine ewige Herrlichkeit, 1. Petr. 5, 10. das ewige Reich unſers Herrn Jeſu Chriſti, 2. Petr. 1, 11. ein Hauß, das ewig iſt im Himmel, 2. Cor. 5, 1. ein unvergängliches und unverwelckliches Erbe, 1. Petr. 1, 4. die unverwelckliche Krone der Ehren, Cap. 5, 4. ein unvergängliches Weſen. Röm. 2, 7. Iſt nicht höchſtreitzend, was wir ſolchergeſtalt von der Beſchaffenheit des ewigen Lebens in der Unvollkommenheit und Schwachheit dieſer Zeit zu lallen vermögen, um mit Ernſt uns zu ſehnen nach dem ewigen Leben, es begierig zu ergreiffen? 1. Tim. 6, 12. 19. Phil. 3, 12. 13. 14.

4. Der Ort und Sitz deſſelben wird vom Erlöſer in dem heutigen Evangelio v. 21. 23. unter dem Bilde des Hauſes des Haußherrn vorgeſtellet, in welches der Knecht die Armen und Krüppel und Lahme und Blinde, auch die auf den Landſtraßen und an den Zäunen ſich aufhielten, führen und zu kommen nöthigen ſolle. Mit Recht können wir daher behaupten, daß auch der Genuß des ewigen Lebens den Gerechten dermahleins an einem gewißen Ort oder Sitz angedeyen werde. Denn es nennet ihn die heilige Schrifft deutlich den Himmel. Matth. 5, 12. Luc. 6, 23. Phil. 3, 20. 1. Petr. 1, 4. Hebr. 10, 34. Ja, ſie gedencket deſſelben unter verſchiedenen Benennungen, wenn ſie ihn z. Ex. heißet den neuen Himmel und die neue Erde, 2. Petr. 3, 13. Offenb. Joh. 21, 1. den dritten Himmel, 2. Cor. 12, 2. das Hauß des Vaters, worinn viele Wohnungen ſind, Joh. 14, 2. 3. ein Hauß, nicht mit Händen gemacht, das ewig iſt im Himmel, 2. Cor. 5, 1. die Stadt Gottes, welche er bereitet hat, das neue Jeruſalem, Hebr. 11, 10. 16. Cap. 12, 22. Offenb. Joh. 21, 2. das Paradieß, Luc. 23, 43. 2. Cor. 12, 4. das Paradieß Gottes. Offenb. Joh. 2, 7. Da alle dieſe Benennungen von gewißen Oertern hergenommen ſind: ſo folget, daß zum ewigen Leben Gott einen Ort und Sitz den Seligen beſtimmet und bereitet haben müße, um daſelbſt deſſelben zu genießen. Wo ſolcher Ort ſey, hat er uns nicht offenbahret, und wir laßen dannenhero uns darnach zu forſchen nicht gelüſten.

Daß er nicht in der Creatur, z. Ex. über dem Lufft- und Stern-Himmel, oder anderswo, zu ſuchen ſey, düncket uns um deß willen wahrſcheinlich, weil 2. Petr. 3, 10. zuerſt des Zergehens der Himmel und des Verbrennens der Erde, und darauf v. 13. des neuen Himmels und der neuen Erde Erwehnung geſchiehet, imgleichen weil Johannes im Geſichte einen neuen Himmel und eine neue Erde, den erſten Himmel und die erſte Erde aber vergehen ſahe. Offenb. Joh. 21, 1. Unter Himmel und Erde, die, nach des Heilandes Verkündigung, Luc. 21, 33. am jüngſten Tage vergehen ſollen, begreiffet ſonſt die Schrifft alle Creaturen außer den vernünfftigen Geſchöpffen. 1. Moſ. 1, 1. Cap. 2, 1. 4. Joſu. 2, 11. 1. Kön. 8, 23. 2. Kön. 19, 15. Jeſa. 51, 6. Jerem. 10, 11. Wäre nun der Ort und Sitz des ewigen Lebens mit der andern Creatur geſchaffen, ſo würde er auch mit derſelben vergehen müßen. Denn die Creatur ſoll vergehen, der Ort der Seligen aber ewig ſeyn und bleiben. Wie kann daher derſelbe in der Creatur zu ſuchen ſeyn? Wir hören ferner, daß er da ſey, wo Chriſtus iſt. Joh. 14, 3. Cap. 17, 24. Cap. 12, 26. Nun iſt Chriſtus nicht in einen erſchaffenen Himmel, ſondern über alle Himmel gefahren. Eph. 4, 10. Der Sitz und Ort des ewigen Lebens muß folglich kein erſchaffener Ort ſeyn. Aber (wird man ſagen) erfordern nicht unſere Cörper einen räumlichen Ort, da ſie ſeyn müßen? Ich antworte: Das hat freylich ſeine Richtigkeit in Anſehen unſers jetzigen natürlichen Leibes und der Beſchaffenheit deſſelben, aber nicht in Abſicht auf einen verklährten Leib, der mit geiſtlichen Eigenſchafften begabet ſeyn, und dem gemäß ſo wenig, als die Engel, eines räumlichen Orts bedürffen wird. Wir glauben demnach, daß man den Ort und Sitz des ewigen Lebens außer der Creatur ſuchen müße, ſchämen uns jedoch keinesweges, zu bekennen, daß er über unſern Begriff ſey, und wir deſſelben Lage und Beſchaffenheit zu beſchreiben nicht vermögen. Inzwiſchen laßen uns die oben angeführte Nahmen, welche die heilige Schrifft ihm beygeleget, einige Eigenſchafften deſſelben leicht errathen. Wenn er z. Ex. das neue Jeruſalem heißet, dem ehemaligen irdiſchen Jeruſalem aber die Herrlichkeit eigen war, daß Gott daſelbſt, beſonders in dem Tempel zu Jeruſalem, wohnete: 2. Chron. 6, 6. ſo wird ohne Zweiffel dadurch angedeutet, daß der Ort jener Seligen ihnen durch die allerherrlichſte Gegenwart Gottes, den ſie ſehen ſollen, wie er iſt, 1. Joh. 3, 2. ein Ort der höchſten Freude und Wonne ſeyn werde. Offenb. Joh. 21, 3. 22. Das können wir auch aus den Nahmen, da er eine Stadt Gottes, ein Hauß Gottes heißet, zur Gnüge erkennen. Das Paradieß war ein froher Aufenthalt der erſten Menſchen vor dem Fall, und ihre annehmliche Wohnung. 1. Moſ. 2, 8. ꝛc. Lehret uns nicht, wenn dieſen Nahmen der Sitz und Ort des ewigen Lebens führet, ſolches überzeuglich, wie freudenreich derſelbe dort ſeyn werde? Matth. 25, 21. 23. Wir übergehen die andern oberwehnte Nahmen mit Stillſchweigen, weil die Deutung an ſich ohnſchwehr zu machen iſt. Die Erklärung eines jeden jener ſeligen Himmels-Bürger wird nothwendig dieſe ſeyn müßen: Ich habe Alles gnug. vergl. 1. Moſ. 45, 28.

Die

Die 42. Betrachtung von der Buße und Bekehrung.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis.

Evangel. Luc. 15, 1 : 10.

Daß ohne wahre Buße und Bekehrung der ſündige Menſch nie der Gnade und Gemeinſchafft des höchſten Weſens theilhafftig werden möge, bedarff keines weitläufftigen Beweiſes, wenn man ſich nur des großen Gegenſatzes erinnert, welcher zwiſchen dem heiligen Gott und einem muthwilligen Knechte der Sünde obwaltet. Apoſt. Geſch. 3, 19. 2. Cor. 6, 14. 15. Daß aber auch die rechtſchaffene Bekehrung des Menſchen keinesweges für ein leichtes Geſchäffte zu achten ſey, kann, wer der Sache mit gehöriger Aufmerckſamkeit nachdencket, leichtlich einſehen und begreiffen. Jerem. 17, 9. Cap. 10, 23. Ein Winck und Wort der Allmacht war in der erſten Schöpffung der Welt zureichend, Alles in der herrlichſten Ordnung darzuſtellen, was vorher, als wüſte und leer, keiner regelmäßigen Schönheit fähig zu ſeyn ſchiene. 1. Moſ. 1, 2. ꝛc. 31. Aber weit mehr koſtete es dem Allerhöchſten, der ausgearteten Natur vernünfftiger Creaturen wieder zu der großen Vollkommenheit, welche ſie durch den Mißbrauch ihrer anerſchaffenen Freyheit verlohren hatten, den Weg zu bereiten, ſeinen Sohn nemlich, den er zu dem Ende ins tiefſte Elend, ja den ſchmählichſten Tod dahin zu geben gedrungen ward. Joh. 3, 16. Röm. 5, 8. 10. Und wie bewundernswürdig iſt nicht noch deſſelben Herablaßung zum Staube ſeiner Geſchöpffe, die nicht den erſten Augenblick ihres Daſeyns verdienet, wenn er ſich bemühet, die gehörige Willigkeit ihnen einzuflößen, daß ſie eine Verfaßung in ſich würcken laßen, vermittelſt deren ſie beglückte Erben ſeiner überſchwenglichen Reichthümer in Chriſto, Genoßene ſeiner ewigen Gnade und Gemeinſchafft werden ſollen? Jeſa. 65, 2. Sprüchw. 1, 20. ꝛc. Wir beſchäfftigen uns demnach jetzt mit der Betrachtung dieſer großen Veränderung, der Buße und Bekehrung des Menſchen, und erwegen a) ihre würckende Urſache, b) das Mittel derſelben, c) ihre Beſchaffenheit, d) die herrliche Frucht und den großen Nutzen derſelben.

I. **Die würckende Urſache der Buße und Bekehrung** des Menſchen iſt allein Gott, der Urſprung alles Guten. Denn dem Menſchen kann davon Nichts zugeſchrieben werden. Das lehret ein deutliches Gleichniß des heutigen Evangelii, v. 4. 5. vom verirreten Schaaffe und dem, es ſuchenden, Hirten hergenommen. Es hatte ſich das Schaaff von der übrigen Heerde verlohren, und war auf Irrwege gerathen. Wie groß die Gefahr eines ſolchen Thiers ſey, erhellet da-

her, daß es nicht von ſich ſelbſt wieder zu der Heerde kommen kann, ſondern ſich immer weiter verirret, folglich Gefahr läufft, entweder zu verſchmachten, oder ein Raub der Wölffe und anderer wilden Thiere, von ihnen erhaſchet und zerrißen zu werden. 1. Moſ. 31, 39. Joh. 10, 12. Doch der Eigenthums-Herr oder Hirte des Schaaffs gieng ihm nach, und ſuchte es unverdroßen, biß ers fand. Denn von dem Eiffer, welchen er im Suchen des Schaaffs bewieſen, war ſeine Freude, da ers wieder gefunden, ein Beweiß. Wie deutlich belehret uns damit der Heiland von der Größe göttlicher Liebe gegen die verlohrne und, dadurch in der äuſſerſten Gefahr ſchwebende, Sünder? Die wahre Beſchaffenheit ihres Elendes beſchreibet die Schrifft ſonſt auch unter dem Bilde eines verirreten Schaaffs, eignet aber den Grund ihres, wieder zu erlangenden, beßern Zuſtandes lediglich der Huld und dem Bemühen ihres Seelen-Hirten zu. Jeſa. 53, 6. Pſalm. 119, 176. 1. Petr. 2, 25. Und diß bezeuget ebenfals der Erlöſer in dem erwehnten Gleichniß, es komme mit der Buße und Bekehrung des Sünders bloß auf Gott an, daß, wenn er demſelben nicht mit ſeiner Gnade zuvor komme, ihn ſuche und finde, d. i. von dem Sünden-Wege ihn ab, und zu ſeiner Gemeinſchafft wieder bringe, nimmer der Sünder ſich aus eigener Krafft bekehren und ſelig werden könne. Das erhellet eben ſo deutlich aus dem andern Gleichniß von einem verlohrnen Groſchen, das der Erlöſer dem erſtern in unſerm Evangelio v. 8. an die Seite ſetzet. Ein ſolcher Groſchen lieget an dem Ort, dahin er gefallen, im Staube und Koth, ohne daß er ſich ſelbſt dem Eigner wieder in die Hände lieffern könnte. Es muß ihn ſein Eigenthums-Herr ſuchen, wie das Weib hier that. Wer erkennet nicht den Zweck dieſes Gleichnißes gleichfals die Lehre zu ſeyn, daß der Sünder zu ſeiner Buße und Bekehrung Nichts beyzutragen vermöge, vielmehr auf Gott Alles ankomme? Die Sache ſelbſt ergiebts, daß wir Gott und ſeiner Gnaden-Würckung Alles zu verdancken haben, dem Menſchen aber Nichts hier beymeßen dürffen. Die Bitte der Heiligen, zu dem Herrn gerichtet, bekräfftigets. Jerem. 31, 18. Pſalm. 119, 176. Könnte der Menſch ſeine Buße und Bekehrung bewürcken, was hätten dieſe nöthig gehabt, den Herrn darum anzuflehen? Ihr Geſtändniß beweiſet demnach, daß ſie ein Werck Gottes ſey. Das lehret uns auch ſeine eigene Verheißung. Ezech. 11, 19. Cap. 36, 26. Andere Zeugniße der Schrifft ſchreiben es ihm ebenmäßig zu. Apoſt. Geſch. 5, 31. Cap. 11, 18. 2. Tim. 2, 25. Die Schrifft nennets das Schaffen eines neuen Hertzens, Pſalm. 51, 12. und die Bekehrte heißen eine neue Creatur. 2. Cor. 5, 17. Wie nun die Schöpffung ein göttliches Werck iſt, das Geſchaffene auch zu ſeiner Schöpffung Nichts beytragen können: Offenb. Joh. 4, 11. alſo muß es mit der Bekehrung des Menſchen darinn eine gleiche Beſchaffenheit haben, und Gott allein ſie in uns würcken. Jac. 1, 18. Eph. 2, 10. Davon werden wir noch gewißer überzeuget, wenn wir auch bemercken, was die Schrifft in Anſehen der Buße und Bekehrung von dem Menſchen erwehnet. Sie vergleichet ihn mit einem Todten. v. 1. 5. Nun hat ein Todter ja nicht das geringſte Vermögen, ſich lebendig zu machen. Ohne Gottes Krafft, die allein dazu erfordert wird, Röm. 4, 17. würde er in ſeinem Zuſtand, als ein Todter, ewig blei-

bleiben. Wie ſollte denn ein Sünder, der geiſtlich todt iſt in Sünden und Uebertretungen, aus eigenen Kräfften Etwas zu ſeiner Buße und Bekehrung beytragen können? Sie geſchiehet allein aus Gottes Krafft. Eph. 2, 5. 2. Cor. 3, 5. Ja, wir haben von Natur nicht nur kein Vermögen dazu, ſondern gar eine Widerſpenſtigkeit gegen Gott, ſeine Gnade, Gemeinſchafft und alles Gute. Röm. 8, 7. Cap. 7, 23. Gal. 5, 17. Dieſe Unart iſt leider! ſo groß, daß ſie auch in den Wiedergebohrnen nicht völlig getilget werden mag. Hebr. 12, 1. Röm. 7, 14. 18. ꝛc. Wie untüchtig muß nicht daher der Menſch zu der großen Veränderung ſeyn, welche in der Buße und Bekehrung vorgehet? Immerdar würde er Gottes Lockung und Antrag frech verwerffen, wenn er ſeiner natürlichen Neigung folgen wollte. Hiob. 21, 14. 15. Man ſage nicht, daß doch offt einem unbekehrten Menſchen es nicht an Verſtand, Einſicht und Vermögen fehle, Etwas zu erkennen, zu beurtheilen, und darnach ſeine Handlungen einzurichten, um daraus die Folge herzuleiten, als ſey er von ſeiner Buße und Bekehrung nicht gäntzlich auszuſchließen. Denn wenn wir ihm, als einem vernünfftigen Geſchöpffe, den Verſtand allerdings willig zuſtehen, ſo erſtrecket ſich doch deſſelben Krafft und Vermögen nur auf natürliche Dinge und was zu dem natürlichen Leben gehöret, nicht aber aufs Geiſtliche. Ja, ob er gleich die äuſſerliche vorbereitende Handlungen thun kann, z. Ex. in die Kirche gehen, Gottes Wort hören und leſen, beten, Almoſen geben, auch eines erbaren äuſſerlichen Wandels ſich befleißigen, u. ſ. f. Ezech. 33, 31. Matth. 6, 2. 5. 18. Cap. 23, 28. ſo hat er dennoch keinesweges aus ſich ſelbſt das Vermögen, Gottes Wort gehörig anzunehmen, und ſich zu bekehren, Luc. 8, 5. 6. 7. 12. 13. 14. verhält vielmehr ſich in Anſehen der Buße und Bekehrung bloß leidentlich, alſo, daß er der Gnaden-Würckung des, ihn bekehrenden, Gottes nicht muthwillig widerſtehet, ſondern deſſelben Krafft an ſich kommen läßet, und ihm durch den Einfluß ſeiner übernatürlichen Gnade gehorſam wird. Apoſt. Geſch. 16, 14. Röm. 6, 17. Es hat aber dieſe bekehrende Gnade des Höchſten ihre gewiße Stuffen. Zuerſt hemmet und nimmt ſie in dem Menſchen, wenn er das Wort höret und lieſet, die natürliche Widerſpenſtigkeit gegen die Ueberzeugung des Worts weg, daß ſelbiger die Krafft des Worts empfindet, und die feindliche Geſinnung, welche die anklopffende Gnade dämpffen würde, fahren läßet. Das iſt ein Geſchäffte der vorkommenden und vorbereitenden Gnade. Darauf überzeuget Gott den Menſchen durch die nicht gehinderte, ſondern angenommene Bewegungen immer mehr, flößet ihm eine Neigung und ein Verlangen nach der Gnade ein, würcket in ihm einen ernſtlichen Vorſatz der Bekehrung, und eine Begierde, dazu die nöthige Hülffs-Mittel zu kennen, auch ſie gehörig anzuwenden. Das iſt die würckende Gnade. Von dieſen beyden Stuffen haben wir rührende Beyſpiele an jenen Zuhörern Johannis, des Täuffers, Luc. 3, 10. 12. 14. und Petri, Apoſt. Geſch. 2, 37. imgleichen an dem Kerckermeiſter zu Philippis. Cap. 16, 30. Und ſo würcket alsdenn der treue Liebhaber des Lebens die Bekehrung, daß er den Menſchen zur Erkenntniß und Bereuung ſeiner Sünden, wie auch zum Glauben an den Erlöſer bringet. Das iſt die vollbringende Gnade; wie die

beyde erſterwehnte Exempel bekräfftigen. Cap. 2, 41. Cap. 16, 34. Muß man nicht in dem Allem Gott allein würckend und geſchäfftig zu ſeyn, von dem Menſchen hingegen geſtehen, daß er nur Gott nicht hindere, vielmehr an und in ſich würcken laße? Heißets denn nicht billig, Gott habe ihn bekehret? Ein Anderes iſts, wenn der Menſch von Gott bekehret worden. Denn ſo würcket er gewiſſermaßen mit, wiewohl nicht aus ſeinen natürlichen, ſondern aus den empfangenen übernatürlichen Kräfften, die er anwendet oder gebrauchet. Und das folget auf die göttliche Würckung oder Bekehrung. Wir können daſſelbe inſonderheit aus Jerem. 31, 18. 19. erkennen, da es zuerſt heiſſet: Bekehre du mich, Herr, ſo werde ich bekehret. Hiemit wird auf die würckende Bekehrung Gottes gezielet, wobey der Menſch Nichts, Gott aber Alles thut. Hernach heißet es ferner: Da ich bekehret ward, that ich Buße. Das iſts, was der bekehrte Menſch aus der empfangenen Krafft mit würcket. Wie nöthig iſts dem zu Folge, das Erſtere und das Letztere von einander zu unterſcheiden bey der Buße und Bekehrung des Menſchen?

2. **Das Mittel derſelben** müßen wir jedoch nicht unbemercket laßen. Denn Gott handelt mit dem Menſchen in dem Werck ſeiner Seligkeit überhaupt nicht ohne, ſondern durch Mittel, folglich auch in Anſehen ſeiner Buße und Bekehrung. Dieſes Mittel iſt das Wort Gottes, welches er zur Zeit des A. T. durch die Propheten, im N. T. aber ſo wohl durch ſeinen Sohn ſelbſt, als durch die Apoſtel predigen, auch in Schrifften verfaßen laßen, welches noch anjetzt das Lehr-Ammt zu predigen hat. Im heutigen Evangelio v. 1. haben wir davon ein deutliches Exempel, da zu Jeſu allerley Zöllner und Sünder naheten, daß ſie ihn höreten. Der Heiland predigte dem Volck, das zu ihm kam, und beſtätigte ſein Wort mit Wundern. Matth. 4, 23. ꝛc. Cap. 5, 1. ꝛc. Cap. 9, 35. ꝛc. Luc. 5, 1. ꝛc. Auf gleiche Weiſe kamen die Zöllner und Sünder zu ihm, deren Leben ſonſt ſehr ärgerlich, und ſie daher allen Rechtſchaffenen ein Greuel waren, alſo daß ſie mit den Heiden in eine Claße geſetzet wurden. Matth. 18, 17. Sie ließen ſich aber durch Jeſu Wort und Predigt gewinnen, gaben den Ermahnungen deſſelben Raum, giengen in ſich, thaten Buße und ließen ſich bekehren, daß der Herr ſeiner Gemeinſchafft ſie zu würdigen, und mit ihnen zu eßen kein Bedencken trug, wie in unſerm Evangelio v. 2. erzählet wird. Sein Wort war demnach das Mittel ihrer Buße und Bekehrung. Darauf zielet der Heiland auch in den beyden Gleichnißen, die er vorträgt. Denn wenn der Menſch, welcher ein Schaaff verlohren hatte, es ſuchte, v. 4. ſiehe, ſo konnte ſein Suchen nicht anders geſchehen, denn daß er dem verirreten Schaaff nachgieng, ſeine Stimme hören ließ, es ruffte und lockte. Iſts nicht eben dasjenige, was Gott durch die Stimme ſeines Worts an dem Sünder, um ihn zu bekehren, thut? Von dem Weibe, welches den verlohrnen Groſchen ſuchte, wird v. 8. gemeldet, daß ſie ein Licht angezündet. Was iſt im geiſtlichen Verſtande das Licht, das Gott in Anſehen unſerer Buße und Bekehrung anzündet, anders, denn ſein Wort? Beydes bezeuget die Schrifft deutlich. Gott ruffet und locket den Sünder

durchs

durchs Wort, daß er Buße thue und ſich bekehre. Jeſa. 55, 7. Jerem. 3, 7. 13. 14. Matth. 3, 2. Cap. 4, 17. Durchs Wort will er zu dem Ende ihn erleuchten. Apoſt. Geſch. 26, 18. Sein Wort iſt folglich ein ſo herrliches, als kräfftiges Mittel der Buße und Bekehrung. Hebr. 4, 12. Deßhalben heißets eine Krafft Gottes, Röm. 1, 16. Geiſt und Leben, Joh. 6, 63. weil es die geiſtliche Krafft hat, dem Menſchen aus dem geiſtlichen Tode zum geiſtlichen Leben zu helffen, d. i. ihn wiederzugebähren und zu bekehren. Es beweiſet auch ſolche Krafft zur Gnüge in dem Anklopffen und der Ueberzeugung des Gewißens, davon die Erfahrungen der ruchloſeſten Menſchen ein Beweiß ſind, wie es z. Ex. der Landpfleger Felix nicht verbergen konnte, da er Paulum predigen hörete. Apoſt. Geſch. 24, 25. Noch mehr zeiget ſich dieſe Krafft des Worts an den Bekehrten. Eph. 1, 19. An Allen, die der Krafft deſſelben nicht muthwillig wiederſtreben, verherrlichet ſichs, als ein zureichendes und kräfftiges Mittel der Buße und Bekehrung. Denn ſo kräfftig Gott auch durchs Wort würcket, ſo thut er es doch nicht mit einer abſoluten Krafft, daß ihr der Menſch nicht widerſtehen könnte, (weil er unmöglich mit dem Menſchen, als mit einer Maſchine, handeln kann) ſondern dergeſtalt, daß dabey dem Menſchen die Freyheit bleibet, entweder die angebotene Gnade anzunehmen, (wozu die Krafft ſelbſt im Worte lieget) oder ſie zu verachten und von ſich zu ſtoßen. Wäre dieſes nicht, ſo könnte unmöglich geſaget werden, daß dem Menſchen zur freyen Wahl Leben und Tod vorgeleget ſey, wie diß ausdrücklich in der Schrifft erwehnet wird. 5. Moſ. 30, 15. 19. Cap. 11, 26. 27. 28. Jerem. 21, 8. Es wäre aber auf der einen Seite wider die Ehre der Gnade Gottes, und ſtritte auf der andern Seite mit der weſentlichen Beſchaffenheit eines vernünfftigen Weſens, wenn Gott durch eine abſolute Krafft den Menſchen zwingen wollte, ſeine angetragene Gnade anzunehmen, muß demnach lediglich dem Menſchen zugeſchrieben werden, wenn er ſie ausſchlägt, und iſt deſſelben Widerſpenſtigkeit die Urſache davon, wie die Exempel ſolcher Leichtſinnigen klährlich darthun. Matth. 23, 37. Luc. 14, 17. 18. 19. 20. 24. Apoſt. Geſch. 13, 46. Cap. 24, 25. Daß demnach, wenn Gott zuweilen auſſerordentlich durch einen Zufall oder durch ein Wunder bey einem rohen Sünder anklopffet, und ihn auf andere Gedancken zu kommen veranlaßet, ſolches nicht ſo wohl ein eigentliches Mittel der Bekehrung, als vielmehr eine Handleitung dazu zu nennen ſey, die Bekehrung ſelbſt folglich auf das göttliche Wort ankomme, lehret Pauli Beyſpiel, welcher zwar durch eine auſſerordentlichen Offenbahrung bekehret ward, jedoch vornehmlich vermittelſt des Worts Ananiä, worauf ihn der Erlöſer ſelbſt verwieſe. Cap. 9, 3. 4. 5. 6. Wie er nun diß Wort in den Tagen ſeines ſichtbaren Wandels auf Erden in eigener Perſon geprediget: alſo iſt jetzt das Lehr-Ammt dazu beſtimmet und verordnet, und ſind in ſolcher Abſicht die Lehrer ſeine Werckzeuge, Mittels-Perſonen und Mit-Arbeiter, die Sünder zur Buße und Bekehrung zu erwecken. 1. Cor. 3, 5. 9. 2. Cor. 6, 1. Apoſt. Geſch. 26, 17. 18. 2. Tim. 2, 24. 25. Wird aber das Wort bekanntermaßen ins Geſetz und Evangelium eingetheilet: ſo iſt Beydes ein, zur Buße und Bekehrung des Menſchen würckendes, Mittel, obgleich dieſe Würckung nicht auf einerley Art ge-

ſchiehet, indem durchs Geſetz Reue und Leid über die Sünde, durchs Evangelium der Glaube gewürcket wird. Man erkennet ſolches an dem Exempel Jeſu und ſeiner Predigt. Die Zöllner und Sünder kamen zu ihm, ſein Wort zu hören. Wie und was predigte er aber? Blicken wir in dasjenige zurück, was vor dem heutigen Evangelio erzählet wird: ſo hatte der Erlöſer davon gehandelt, daß und wie man ſein Jünger werden ſolle. Luc. 14, 26. 33. Diß kommt ja auf den Glauben an ihn an. Joh. 6, 68. 69. Zugleich hatte er jedoch bezeuget, daß, wer ſein Jünger ſeyn wolle, Allem, was er habe, abſagen müße. Iſt das etwas Anderes, als die ernſtliche Bereuung alles deßen, was am Glauben hindert, der Liebe des Irdiſchen, Luc. 14, 18. 19. 20. 1. Joh. 2, 15. 16. und des Sünden-Dienſtes? Gal. 5, 24. Röm. 6, 6. 19. Der Erlöſer trieb demnach in ſeiner Predigt das Geſetz ſo wohl, als das Evangelium. Und Beydes muß freylich in Anſehen der Buße und Bekehrung das Seine thun, doch nicht mit einander vermiſchet werden. Das Geſetz iſt gegeben, Reue und Leid über die Sünde zu würcken, muß alſo den Menſchen dahin bringen, daß er ſeine Sünden erkenne, bereue und haße. Cap. 3, 20. Es richtet ſolchergeſtalt Zorn an, Cap. 4, 15. d. i. es fluchet dem Menſchen, und drohet ihm den Zorn des Höchſten, wegen der Sünde und Uebertretung der göttlichen Gebote. Gal. 3, 10. Daraus entſtehet im Gemüth des Sünders Furcht, Angſt und Schrecken, eine Traurigkeit und Zerknirſchung des Hertzens, Jeſa. 66, 2. Cap. 57, 15. 2. Cor. 7, 10. welches Paulus ein Tödten nennet. Cap. 3, 6. Röm. 7, 10. Das Evangelium im Gegentheil iſt gegeben, den Glauben zu würcken, welches geſchiehet, indem es dem Menſchen Chriſtum und deſſelben Gnade bekannt machet, ein Verlangen nach dem Sünden-Tilger, ein Geſuch des Heilandes in ihm erwecket, mit Vertrauen und Zuverſicht gegen denſelben ihn erfüllet, u. ſ. f. Apoſt. Geſch. 26, 18. Um deß willen heißet es das Wort vom Glauben, Röm. 10, 8. die Predigt vom Glauben. Gal. 3, 5. Wie deutlich erhellet hieraus der Unterſcheid in der Würckung des Geſetzes und des Evangelii zur Buße und Bekehrung des Menſchen? Wer erkennet nicht, daß Beydes zwar beyſammen ſeyn und gemeinſchafftlich würcken, doch ſolches Würcken nicht mit einander vermenget werden, ſondern auch ſolchergeſtalt das Wort recht getheilet werden müße, damit durchs Geſetz das Gewißen von der Sünde Greuel und Schuld überzeuget, und zur Bereuung derſelben bewogen, durchs Evangelium aber zur Erkenntniß des Erlöſers und zum Glauben an ihn gebracht werde? Es muß dannenhero das Evangelium hiebey das Beſte thun, auf daß der Menſch nicht durchs Geſetz in Verzweifflung geſtürtzet werde, (welches zufälliger Weiſe leicht geſchehen kann, Röm. 7, 9. 10. 11. 13.) ſondern die Reue heilſam gemachet, und der Menſch, nach der Gnade Jeſu zu verlangen, vor der Sünde aber deſto mehr ſich zu hüten, erwecket werde. 2. Cor. 7, 10. 11. Jeſa. 38, 17. Wohl Allen, die in ſolcher Ordnung ſich das Wort ein geſegnetes Mittel der Buße und Bekehrung ſeyn laßen!

3. **Ihre Beſchaffenheit** gehörig zu beſtimmen, ſetzen wir voraus und erinnern, daß hier gewiſſermaßen eine zwiefache Bedeu-

tung

tung Statt finden könne, entweder im engern Verſtande, da eigentlich die Abkehrung des Menſchen von der Sünde, in lebendiger Erkenntniß derſelben, nebſt herzlicher Reue und Leid, gemeinet iſt, die dem Glauben ſoferne entgegen geſetzet wird, auch vor dem Glauben hergehet; Marc. 1, 15. Apoſt. Geſch. 20, 21. Hebr. 6, 1. oder im weitern Verſtande, nach welchem bey dem Menſchen ſo wohl die gedachte Erkenntniß der Sünde, ſammt der Reue und Leid über dieſelbe, als der Glaube an den Erlöſer zu finden iſt. Matth. 4, 17. Luc. 24, 47. Apoſt. Geſch. 2, 38. Cap. 11, 18. 2. Petr. 3, 9. Auf die letztere Art, nemlich im weitern Verſtande, faßen wir Beydes zuſammen, wie ſchon erwehnet worden, daß hier ſo wohl von der Abkehrung des Menſchen von der Sünde durch rechtſchaffene Erkenntniß derſelben, auch wahre Reue und Leid darüber, als deſſelben Zukehrung zu Gott in Chriſto durch den Glauben, die Rede ſey. Wenn der Erlöſer im heutigen Evangelio v. 7. 10. verſichert, daß Freude im Himmel und vor den Engeln Gottes ſey über einen Sünder, der Buße thue, ſo ſtehet im Grund-Texte ein Wort, welches eigentlich die Veränderung des Sinnes bedeutet. Hat es aber mit einer Veränderung des Sinnes bey dem Menſchen die Beſchaffenheit, daß er nicht mehr liebet, was er bißher geliebet hat, ſondern es haßet, und ſeine Neigung auf etwas Anderes lencket: ſo zeiget das gedachte griechiſche Wort an, was in Anſehen der Buße und Bekehrung eines Sünders das Weſentliche zu nennen ſey. Da bißher deſſelben Sinn und Neigung nur dem Sündlichen und Irdiſchen ergeben geweſen, darinn ſich zu vergnügen, ja Gott es vorzuziehen, er folglich darnach lediglich ſein Thun und Laßen eingerichtet, an Gott und göttlichen Dingen aber einen Eckel und Verdruß gehabt: ſo äußert ſich die obgedachte Veränderung bey einem ſolchen Menſchen darinn, daß er von der Sünde abgewendet wird, ſie nicht mehr liebet, ſondern haßet, ſich ihrer nicht ferner freuet, vielmehr herzlich ſchämet, und darüber, daß er ihr ſo lange gedienet, innigſt betrübet iſt, zu Gott aber ſich mit lauterm Ernſt wendet, ſeine Gnade in dem Erlöſer ſuchet, auf ſelbigen Vertrauen und Zuverſicht gerichtet ſeyn läßet, an ihn ſich hält, überall folglich ſich in ſeinem Belieben, Verlangen und Vergnügen eine gäntzliche Veränderung zu Tage leget. Ein Exempel deßen haben wir in unſerm Evangelio v. 1. an den Zöllnern und Sündern, da ſie zu Jeſu naheten, ihn zu hören. Welch eine große Veränderung! Wars nicht offenbahr eine Abkehrung von ihren bißherigen gewöhnlichen Sünden-Wegen? Als ſehr berüchtigte Leute, wurden ſie von jedermann verabſcheuet. Die Phariſäer trugen deßhalben Bedencken, mit ihnen Gemeinſchafft zu haben. v. 2. Von dem Erlöſer aber wuſten dieſe Zöllner und Sünder, daß er der ſtrengſte Feind verſtockter Uebelthäter ſey. Da ſie dennoch zu ihm naheten, was wollten ſie damit anzeigen, denn das ihnen ihr bißheriges Sünden-Leben leid ſey, ſie ſich deßhalben ſchämeten, und hinführo eines Andern zu befleißigen geſonnen wären? Wie ſehr unterſchieden ſie ſich dadurch von Heuchlern, die den Schein wahrer Reue annehmen, deren Inwendiges aber leer von rechter Verabſcheuung des Böſen iſt? Jeſa. 1, 15. Pſalm. 78, 36. Dieſe Leute waren vielmehr gramm den bißher geliebten Sünden, und verabſcheueten ſie ernſtlich. Luc.

 19, 8.

19, 8. Zugleich bewieſen ſie den Glauben an den Heiland, daß ſie ihn für den Meßiam erkenneten, in welchem ſie Heil und Vergebung der Sünden, Erquickung und Troſt für ihre bekümmerte Seelen finden könnten. In der Abſicht wünſchten ſie, ihn zu hören und aus ſeinem Munde das tröſtende Wort des Evangelii zu vernehmen. Sie waren alſo in der That erweckliche Beyſpiele der wahren Buße und Bekehrung. Denn darinn beſtehet dieſelbe. Läßet der Menſch dem Geſchäffte und Anklopffen der Gnade Raum, daß er einſiehet, wie groß der Greuel ſeiner begangenen Sünden ſey, wie ſehr er dadurch den gnädigen Vater im Himmel beleidiget und erzürnet, was er von deſſelben Zorn und Fluch zu gewarten habe: ſo iſt die Folge, daß ſolches ihm hertzlich leid ſey, er daran ein ernſtliches Mißfallen habe, und ſich entſchließe, nie wieder dergleichen zu begehen, vor Gott ſich deßhalben demüthige, ihm die Sünden abbitte, und ihre Vergebung ſuche. Jeſa. 55, 7. Cap. 38, 15. Pſalm. 6, 2. ꝛc. Pſalm. 38, 2. ꝛc. Pſalm. 25, 7. 2. Cor. 7, 9. 10. 11. Dan. 9, 5. ꝛc. Joel. 2, 12. 13. Jon. 3, 5. 7. Luc. 15, 21. Siehet er aber, daß er nur in dem Erlöſer und deſſelben Blut die Reinigung von Sünden erlange, und durch ihn ſelbige ihm vergeben werden: Hebr. 9, 14. 1. Joh. 1, 9. Cap. 2, 1. 2. Apoſt. Geſch. 10, 43. ſo wendet er zugleich im Glauben ſich zu demſelben, flehet ihn um Gnade an, und ergreiffet ſein Verdienſt, zur Verſöhnung mit dem erzürnten Richter in der Höhe. Luc. 18, 13. Hebr. 10, 19. 22. Cap. 4, 16. Welch eine wichtige Veränderung iſt nicht die wahre Buße und Bekehrung?

4. Die herrliche Frucht und der große Nutze derſelben erhellet aus dem Geſtändniß der murrenden Phariſäer und Schrifftgelehrten, da ſie, nach unſerm Evangelio, v. 2. von Jeſu ſprachen: Dieſer nimmet die Sünder an, und iſſet mit ihnen. Alſo urtheileten ſie von dem Erlöſer, ihn zu tadeln. Aber ſie gaben eben damit ſeiner Huld und Gnade gegen bußfertige und ſich bekehrende Sünder die Ehre, welche ihr zukommt. Das beſtätigte der Herr im Gleichniß, wenn er von dem Manne, der ſein Schaaff verlohren und wieder gefunden hatte, bezeuget, daß er es nicht ſchlage, ſtoße oder von ſich jage, ſondern auf ſeine Achſeln mit Freuden lege, und es alſo ſelbſt zur Heerde bringe. v. 5. Das iſt ja die Frucht und der Nutze der Buße und Bekehrung. Der Heiland weiſet Niemand, der zu ihm nahet, weg. Joh. 6, 37. Auch die gröſſeſten Sünder finden in der erwehnten Ordnung bey ihm Gnade und Vergebung. 1. Cor. 6, 11. Er tilget ihre Sünden, und gedencket derſelben nicht. Jeſa. 43, 25. Cap. 44, 22. Ezech. 18, 22. So ſchadet ihnen nicht, daß ſie gottloß geweſen. Cap. 33, 12. 16. An ihnen iſt um Chriſti willen, den ſie im Glauben ergriffen, keine Verdammnug. Röm. 8, 1. 2. Denn ſie haben durch ihn Friede mit Gott, Cap. 5, 1. ein gereinigtes Gewißen, Hebr. 9, 14. Freudigkeit vor Gott. 1. Joh. 3, 21. O! großer Troſt! Mich. 7, 18. 19. Matth. 11, 28. Röm. 5, 20.

Die 43. Betrachtung von der Wiedergeburt.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis.

Evangel. Luc. 6, 36 : 42.

Wird einſt die Geſchichte der Menſchen ein, viele derſelben ewig beſchämendes, Zeugniß ablegen, wie unverantwortlich ſchwehr ſie es dem huldreichen Schöpffer, ſeit den erſten Bewegungen ſeiner Gnade, gemachet, die Beſſerung ihrer Seelen zu bewürcken: Sprüchw. 1, 21. ꝛc. ſo muß gewiß deſto gröſſer und bewundernswürdiger der Reichthum ſeiner unendlichen Barmhertzigkeit zu ſeyn geprieſen werden, nach welchem er nicht nur ſelbige vor ihrem Uebergang aus der Reihe möglicher Dinge in das Reich der Würcklichkeit zur Reiffe eines beglückten Daſeyns erkohren, Eph. 1, 4. 5. ſondern auch bey ihrem Eintrit in die Geſellſchafft denckender Weſen auf eine thätige Weiſe ſie von den Schlacken natürlicher Unreinigkeit gereiniget, damit ihr Entſtehen, nach dem jetzigen Verhältniß ihres gantzen Geſchlechts, durchgängig verbunden iſt, in welcher ſie aber ſeiner Gemeinſchafft, dem einigen Grund ihrer Glückſeligkeit hier und dort, ſtets unfähig bleiben würden. Cap. 5, 25. 26. 27. Wer erkennet diß nicht die hohe Gnade der Wiedergeburt, eine der vornehmſten Wohlthaten und Verdienſte des Liebhabers des Lebens um die Schaar gebohrner Sünder, zu ſeyn? 1. Petr. 1, 3. 4. Wir wählen dieſelbe jetzt zum Gegenſtande heiliger Aufmerckſamkeit, alſo, daß wir a) den Urſprung der Wiedergeburt; b) ihre eigentliche Beſchaffenheit, und c) die Mittel derſelben beleuchten.

I. **Der Urſprung der Wiedergeburt** iſt der dreyeinige Gott. Wenn im heutigen Evangelio v. 36. der Erlöſer Gottes, als unſers **Vaters**, gedencket: ſo müßen wir nothwendig desjenigen uns erinnern, worauf ſich dieſe Herrlichkeit, daß Gott unſer Vater iſt, gründet, d. i. der Wiedergeburt. Unter den Menſchen iſt ein leiblicher Vater der Urſprung ſeines Kindes. Denn das Kind empfänget vom Vater in der natürlichen Zeugung ſein Weſen und Leben. Auf eine ähnliche Weiſe iſts im Geiſtlichen mit uns Menſchen beſchaffen, daß, wie Gott unſer Vater heiſſet, alſo er uns wiedergebähre, und durch ſeine geiſtliche Zeugung das neue geiſtliche Leben ſchencke. Jac. 1, 18. Darum heiſſet

die Wiedergeburt eine Geburt aus oder von Gott, weil er der Urheber derſelben iſt. 1. Joh. 3, 9. Joh. 1, 13. Alle drey Perſonen der heiligen Dreyeinigkeit aber beweiſen ſich in dieſem Gnaden-Werck geſchäfftig. Von dem Vater bezeugets unter andern das deutliche Zeugniß, welches wir 1. Petr. 1, 3. leſen. Auf den Sohn, als der Urheber der Wiedergeburt, führen uns die Stellen der Schrifft, darinn ſie nicht nur der, ihm zu gebährenden, Kinder, Pſalm. 110, 3. und des Saamens, welchen er haben werde, gedencket, Jeſa. 53, 10. Pſalm. 22, 31. ſondern da ſie auch von ihm erwehnet, daß er uns Macht gebe, Gottes Kinder zu werden durch den Glauben. Joh. 1, 12. Denn nur durch die Wiedergeburt werden wir Gottes Kinder. Gal. 3, 26. 27. Was den heiligen Geiſt betrifft, ſo gehöret die Wiedergeburt zu dem Werck unſerer Heiligung, welche ihm beſonders zugeeignet wird, iſt folglich auch deſſelben Wohlthat unſtreitig. Joh. 3, 5. 8. Tit. 3, 5. Alles kömmt demnach dabey auf Gott und ſeine Gnaden-Würckung an, dergeſtalt, daß der Menſch dazu ſo wenig Etwas beytragen kann, als er in Anſehen der natürlichen Zeugung, die nach göttlicher Ordnung auf die leibliche Eltern ankömmt, ſich Etwas anzumaaßen Recht und Vermögen hat, ſondern es bleibet lediglich Gott die Ehre, daß er uns durch ſeine göttliche Krafft gezeuget habe, und er iſt deßwegen unſer rechter Vater. Eph. 3, 15. Matth. 23, 9.

2. Die eigentliche Beſchaffenheit der Wiedergeburt einzuſehen, leitet uns das Wort oder ihr Nahme, nach welchem eine vorhergegangene Geburt des Menſchen voraus geſetzet wird. Denn was wiederum gebohren werden ſoll, das muß vorhin bereits gebohren geweſen ſeyn. Dieſe vorher geſchehene Geburt iſt die natürliche Geburt, die wir unſern Eltern, krafft der natürlichen Zeugung, zuzuſchreiben haben. Vermöge ſelbiger werden wir zwar Menſchen, aber nicht des Reichs Gottes und ſeiner Gnade theilhafftig, vielmehr, als Sünder, unfähig. Pſalm. 51, 7. Joh. 3, 6. 1. Cor. 15, 50. Darum wird zum Eingang ins Reich Gottes die Wiedergeburt erfordert. Joh. 3, 3. 5. 7. Sie ſtehet alſo der natürlichen Geburt entgegen, und iſt eine andere, geiſtliche, übernatürliche Geburt, welche, da ſie einen übernatürlichen Urſprung hat, und eine übernatürliche Würckung der, dazu verordneten, Mittel iſt, auch auf eine übernatürliche Weiſe geſchiehet. Dieſe ihre Beſchaffenheit recht zu erkennen, bemercken wir a) dasjenige, wovon der Menſch wiedergebohren werden muß, daß er davon befreyet oder entlediget werde. Das lehret der Erlöſer, wenn er Joh. 3, 6. den, vom Geiſt gebohrnen, Menſchen dem, vom Fleiſch gebohrnen, Menſchen entgegen ſetzet. Das Fleiſch iſts, wovon der Menſch in der Wiedergeburt loß werden muß. Denn Beydes ſtehet einander gerade entgegen, was der Menſch

geweſen iſt, und was er werden ſoll, daß jenes abgeſchaffet, und dieſes erlanget werde. Durchs Fleiſch aber verſtehet der Heiland keinesweges des Menſchen Subſtantz oder Weſen, ſondern insgemein den ſündlichen Zuſtand, in welchem der Menſch wegen der, ihm angebohrnen, Sünde ſich befindet, wie ihn ſonſt die Schrifft zum öfftern Fleiſch zu nennen pfleget. 1. Moſ. 6, 3. Matth. 26, 41. Joh. 6, 63. Röm. 8, 1. 4. 12. 13. Gal. 5, 16. 17. 19. Erwegen wir nun, worinn die vornehmſte Unart unſers Fleiſches oder ſündlichen Verderbens beſtehe, ſo iſt ſolches inſonderheit der Unglaube, daß der Menſch die angebotene Gnade in Chriſto nicht gehörig erkennet und annimmt, ſich zueignet und zunutze machet, ſondern ihr das Irdiſche und Sündliche vorziehet, darüber Gottes Gnade gar ausſchlägt und verwirfft. Joh. 3, 18. 19. 36. Luc. 14, 16 = 20. Dasjenige alſo, wovon der Menſch in der Wiedergeburt abgeführet werden muß, iſt die natürliche Untüchtigkeit und Abneigung der Seele, Gottes Gnade im Erlöſer ſo wohl dem Verſtande nach recht zu erkennen, als dem Willen nach ernſtlich zu ergreiffen. Joh. 1, 10. ꝛc. Doch der Gegenſatz machet uns gleich deutlich bekannt b) dasjenige, wozu der Menſch wiedergebohren werden ſoll. Das iſt, nach dem oberwehnten Unterricht Jeſu, Joh. 3, 6. der Geiſt. Wird nun durch das Fleiſch nicht des Menſchen Subſtantz, ſondern deſſelben ſündliches Verderben verſtanden: ſo bedeutet der Geiſt gleichfals keine eigene beſondere Subſtantz, ſondern die geiſtliche übernatürliche Eigenſchafften, den neuen geiſtlichen Zuſtand eines wiedergebohrnen Menſchen, und zwar in ſeinem gantzen Umfang. Das Vornehmſte iſt der Glaube, daß der Menſch Jeſum Chriſtum, als den Erwerber ſeines Heils, erkennet, deſſelben Verdienſt ſich zueignet, und auf ihn ſeine Zuverſicht ſetzet. Apoſt. Geſch. 8, 37. Cap. 15, 9. Cap. 16, 31. Den Glauben würcket der heilige Geiſt zuerſt durchs Wort des Evangelii in dem Menſchen, Eph. 1, 11. 12. 13. daß er der Sünde entſaget, 2. Tim. 2, 21. in dem Blute Jeſu die Reinigung davon ſuchet und findet, 1. Joh. 1, 7. 9. Hebr. 9, 14. durch ihn aber zur Gnade und Gemeinſchafft Gottes den Zugang zu erlangen trachtet, auch dieſes Glücks gewähret wird. Röm. 5, 2. Eph. 3, 12. Cap. 2, 18. Hiezu wird der Menſch wiedergebohren. 1. Petr. 1, 3. Deßwegen wird Joh. 1, 12. 13. die Aufnahme Chriſti und das Glauben an ſeinen Nahmen, als das Weſentliche der Wiedergeburt, angeführet. Und daher iſt c) die eigentliche Form derſelben ohnſchwehr zu errathen. Gleichwie nemlich die natürliche Geburt eines Menſchen eigentlich darinn beſtehet, daß er hervor und ans Tages-Licht gebracht wird: alſo iſt die Wiedergeburt Nichts anders, denn die Würckung des geiſtlichen Lebens des Glaubens und der, dazu nöthigen, Kräffte. Dem gemäß wird in der Schrifft, wenn ſie von der Wiedergeburt handelt, des Glaubens gedacht. 1. Petr. 1, 21. 23. 1. Joh. 5, 1. 4. 5. Hatte der Erlöſer dem Nicodemo bey dem ertheilten Unterricht von dem Wege zur Seligkeit zuerſt die Nothwendigkeit der Wiedergeburth eingeſchärffet, Joh. 3, 3. ꝛc. ſo fuhr er v. 15. ꝛc. fort, vom Glauben zu reden. Iſt demnach im Menſchen der Glaube angezündet, ſo iſt er wiedergebohren. Fehlet aber der Glaube: ſo iſt er nicht wiedergebohren, ſondern geiſtlich todt. Eph. 2, 1. 5. Cap. 4, 18. Krafft der Wiedergeburt werden wir ja

Kin-

Kinder Gottes und Erben ſeiner Gnade. 1. Joh. 3, 9. 10. Das aber geſchiehet durch den Glauben. Gal. 3, 26. Dannenhero muß nothwendig die Wiedergeburt den Glauben, welchen wir von Natur nicht haben, in uns würcken. Tit. 3, 5. 6. 7. Welch eine unleugbare Veränderung haben wir ſie denn zu nennen? Heißet ſie doch nicht ohne Urſache eine Geburt. Wie nemlich in der natürlichen Geburt eine würckliche Veränderung mit dem Gebohrnen vorgehet, daß er dasjenige wird, was er vorhin nicht geweſen: alſo hat es mit der Wiedergeburt ebenmäßig eine ſolche Beſchaffenheit, daß ſie etwas Würckliches und Thätiges iſt. 2. Cor. 5, 17. Das erhellet auch daraus, weil ſie eine Schöpffung heißet. Pſalm. 51, 12. Eph. 2, 10. Die Schöpffung aber iſt die würckliche Hervorbringung einer Sache. Röm. 4, 17. Doch findet dabey keine Veränderung der Subſtanz des Menſchen Statt, als bekäme derſelbe eine neue Subſtanz außer oder zu der vorigen, ſondern die Wiedergeburt iſt eine innerliche Veränderung des Sinnes des Menſchen, da die Gnade ſeinen Verſtand erleuchtet, das Heil in Jeſu recht zu erkennen, ſeinen Willen heiliget und zur ernſtlichen Ergreiffung dieſes Heils lencket, ſeine Triebe und Neigungen nicht weniger regieret, nur das, was Gott gefället und deſſelben Kindern ziemet, zu achten, zu thun und auszuüben. 1. Cor. 1, 5. 6. 7. Eph. 1, 18. Cap. 4, 24. Col. 3, 1. 10. Gal. 5, 6. Jac. 1, 18. Es verhält ſich aber ferner mit der Wiedergeburt, in Anſehen des Fortgangs, eben alſo, wie mit der natürlichen Geburt. Vermöge dieſer fängt der Menſch gleich in dem erſten Augenblick ſeiner Zeugung an, ein Menſch zu ſeyn. Denn ein, in Mutterleibe empfangenes, Kind hat Leib und Seele, iſt folglich ein vollkommener Menſch. Aber es wächſet, nimmt zu, wird nach und nach ſtärcker, u. ſ. f. Auf gleiche Weiſe iſt der Menſch, wenn der Glaube in ihm gewürcket worden, wahrhafftig wiedergebohren und ein neuer Menſch, daß er ſich einer Vollkommenheit gewiſſermaßen rühmen kann, Phil. 3, 15. muß jedoch immer noch wachſen und zunehmen, Eph. 4, 15. 2. Petr. 3, 18. 1. Cor. 15, 58. 1. Tim. 4, 15. indem eine gäntzliche Vollkommenheit von ihm hier nicht erreichet werden kann, Phil. 3, 12. weil Fleiſch und Blut in ihm, ſo lange er in dieſer Hütten wallet, ſich ſtets reget, und die Sünde ihm anklebet, Hebr. 12, 1. Röm. 7, 24. dagegen er zu kämpffen und zu ſtreiten hat, Gal. 5, 17. biß er im Tode völlig davon befreyet wird. Röm. 6, 7. Dem ungeachtet benimmt dieſes dem hohen Werth der Wiedergeburt Nichts, welche, als Gottes Werck, ihre Krafft und Würckung in dem geiſtlichen Leben gnugſam zeiget, daß ein Chriſt ſich ſeines geiſtlichen Lebens rühmen kann, Gal. 2, 20. ja, daß er an demjenigen keinen Mangel hat, was das Weſentliche des Chriſtenthums zu nennen iſt. 1. Cor. 1, 7. 8. O! eine herrliche Beſchaffenheit der Wiedergeburt! 2. Cor. 3, 17. 18.

3. **Die Mittel derſelben** ſind das Wort Gottes und die heilige Tauffe. Wir haben bereits erwehnet, daß, wenn der Erlöſer in unſerm Evangelio v. 36. ſeine Jünger auf Gott, als ihren Vater, verweiſet, ſolche Ehre ihnen krafft der Wiedergeburt wiederfahren ſey. Es waren aber verſchiedene derſelben vorher Johannis Jünger gewe-

ſen,

ſen, ehe ſie zum Heiland ſich gewendet hatten. Joh. 1, 37. ꝛc. Dieſe waren von Johanne, dem Täuffer, zur Erkenntniß des Meßia gebracht, Cap. 3, 28. ohne Zweiffel auch getauffet, wie andere, die zu ſeiner Predigt kamen. Matth. 3, 6. Und da ſo wohl Jeſus ſelbſt, Joh. 3, 22. als ſeine Jünger taufften, Cap. 4, 2. ſo können wir ſicher ſchließen, er werde nicht geſtattet haben, daß ſie ungetaufft geblieben, wie er Nicodemo die Tauffe, als ein nöthiges Mittel zur Seligkeit, anprieſe. Cap. 3, 5. Wir machen demnach mit Recht den Schluß, daß die Jünger Jeſu durch ſeine und Johannis Predigt und Tauffe wiedergebohren worden. Wer kann folglich leugnen, daß das Wort Gottes und die heilige Tauffe die Mittel der Wiedergeburt ſind, dadurch Gott dieſelbe in uns Menſchen würcket? Denn er handelt überhaupt in dem Werck unſerer Seligkeit mit uns nicht ohne Mittel, ſondern hat daran uns gebunden, dergeſtalt, daß er die ſchnöde Hindanſetzung ſolcher Mittel, als eine Verachtung ſeiner Gnade ſelbſt, anſiehet und ahndet; wie das Exempel der Phariſäer beweiſet. Matth. 3, 7. Luc. 7, 30. Eines dieſer geſegneten Mittel iſt das Wort Gottes, dadurch er Alle wiedergebähren will und, die nicht wiederſtreben, würcklich wiedergebähret. Jac. 1, 18. 21. Das lehret die Sache ſelbſt. Die Wiedergeburt kommt auf den Glauben an. Gal. 3, 26. 27. Nun iſt das Wort ein Mittel des Glaubens. Röm. 10, 17. Was folget daraus anders, denn daß durchs Wort der Menſch zum Glauben gebracht und alſo wiedergebohren werde? Doch erkennet man leicht, daß das Wort des Evangelii ſolches bewürcke. Denn daſſelbe iſt das Wort vom Glauben, v. 8. und hat die Krafft, das geiſtliche Leben zu ſchencken, 1. Cor. 4, 15. welche dem Geſetz nicht zugeeignet werden kann. Gal. 3, 21. Aber auch die heilige Tauffe hat der ewige Liebhaber des Lebens zum Mittel der Wiedergeburt verordnet, welche das Bad der Wiedergeburt des heiligen Geiſtes heißet, weil derſelbe darinn über den Täuffling ſich ergießet und ihn wiedergebähret. Tit. 3, 5. 6. Joh. 3, 6. Eph. 5, 26. Wie er demnach Lehrer und Prediger zu Haußhaltern über ſeine Geheimniße geſetzet hat: 1. Cor. 4, 1. alſo wird ſelbigen in Anſehen ihres Ammts zugeſchrieben, daß ſie vermittelſt der Predigt des Worts und der Verwaltung der Tauffe Werckzeuge der Wiedergeburt ſeyn. v. 15. Gal. 4, 19. Wer erkennet denn nicht, daß an die erwehnte Mittel der Wiedergeburt wir von Gott gebunden ſeyn, daß wir ſie keinesweges vernachläßigen dürffen, wenn wir nicht, als muthwillige Verächter, ſeine Ahndung und Rache uns zuziehen wollen. Matth. 3, 7. Luc. 7, 30. Doch iſt er ſelbſt daran keinesweges gebunden, daß er nicht auch außer denſelben ſolche, welche ihrer ſich zu bedienen gehindert werden, wiedergebähren könnte, wie in Anſehen todtgebohrner oder zarter Kinder, die vor der Tauffe ſterben, ſolches wohl zu mercken iſt, als welche keiner eigenen Geringſchätzung des ordentlichen Mittels der Wiedergeburt beſchuldiget werden können. Lob, Ehre und Preiß ſey ihm, dem Gott, der uns heiliget durch und durch! Ihm ſey unſer Hertz, als eine Pflantz-Stäte des Glaubens und der Gottſeligkeit, durch ihn ſelbſt gebildet, ewig heilig! 1. Cor. 6, 20.

Die 44. Betrachtung
von
der Erleuchtung.
Am Feſte Johannis, des Täuffers.
Evangel. Luc. 1, 57 : 80.

War es eine vorzügliche Glückſeligkeit jenes ehemaligen Welt-Alters, welches die Herrlichkeit des menſchgewordenen Sohnes Gottes ſichtbar zu ſchauen gewürdiget ward, in ihm das Licht zu erblicken, deßen Glantz allein den Schauer ewiger Finſternißen zu verdringen vermögend iſt: Joh. 1, 9. 14. Cap. 9, 5. Cap. 12, 46. Matth. 4, 16. ſo verabſcheuen wir billig den ſchändlichen Undanck der Thoren ſolcher und aller folgenden Zeiten, die an den herrlichen Vortheilen dieſer Erleuchtungs-Gnade Theil zu nehmen ſich gewegert, und ein finſteres Dunkel, als blinde Knechte des Verderbens, dem Erbtheil der Heiligen im Licht vorgezogen. Joh. 3, 19. Cap. 1, 5. 10. 11. Mag man auch ein günſtigeres Urtheil von Menſchen fällen, die auf der großen Straße zur Ewigkeit im Finſtern tappen, da ſie des Lichts göttlicher Gnade im vollen Maaße ſich erfreuen könnten? 2. Petr. 1, 9. vergl. v. 3. 4. Zur Warnung vor einer ſchädlichen Aehnlichkeit mit dieſem verkehrten Geſchlecht ſo wohl, als zur Belehrung von der Größe der Huld, deren uns der Höchſte genießen zu laßen bereit iſt, wollen wir anjetzt die wichtige Wahrheit von der Erleuchtung der Menſchen in nähere Erwegung ziehen, und zwar a) den Urſprung derſelben, b) diejenige, welche der Gnade der Erleuchtung theilhafftig werden ſollen, c) das Mittel derſelben, d) ihre Beſchaffenheit, und e) den wichtigen Endzweck derſelben.

I. **Der Urſprung der Erleuchtung** iſt Gott ſelbſt. Das erhellet deutlich, wenn Zacharias im heutigen Evangelio v. 77. von ſeinem neugebohrnen Sohn, Johanne, zum voraus verkündiget, er werde dem Volck des Herrn die nöthige Erkenntniß des Heils geben, und v. 76. verſichert, daß er ſolches, als ein Prophet des Höchſten, thun werde. Propheten war zur Zeit des A. T. auſſerordentlich von Gott geſandte Männer, die deſſelben Willen dem Jüdiſchen Volck kund thun muſten, dazu aber von ihm mit auſſerordentlichen Gaben ausgerüſtet waren. Daß ein ſolcher Prophet auch Johannes ſeyn würde, weiſſagete ſein Vater, und bezeugte damit, er werde aus Gottes Trieb und Eingebung von dem Heil des Erlöſers reden, zu der Erkenntniß deſſelben ſein Volck bringen, und es alſo erleuchten, auf Gott folglich Alles dabey ankommen. Und ſiehe, diß iſts, was wir ſonſt gleichfals von der Erleuchtung in der Schrifft erwehnet leſen. Hiob. 33, 30. Pſalm. 118, 27. Sprüchw. 29, 13. 2. Cor. 4, 6. Gott iſt der Urſprung der Erkenntniß des Heils, und der, ſelbige würckenden, Erleuchtung. Ohne ſeine Offenbahrung würden wir nie deſſelben uns zu rühmen haben,

da wir von Natur in der Sache des Heils blind ſind, Eph. 4, 18. auch kein endlicher Verſtand zu erreichen vermag, was Gott von Ewigkeit zur Erwerbung des, durch den Fall verſchertzten, Heils uns zu Gute beſchloßen. 1. Cor. 2, 7. 8. 13. 14. Gar deutlich ſchreibet ihm daher die Schrifft die Erleuchtung zu, ſo wohl dem Vater, Eph. 1, 17. 18. als dem Sohn, Luc. 2, 31. 32. Joh. 1, 9. Cap. 8, 12. und beſonders dem heiligen Geiſt. 2. Cor. 3, 18. Eph. 1, 17. 18.

2. Diejenige, welche der Gnade der Erleuchtung theilhafftig werden ſollen, nennet Zacharias in unſerm Evangelio v. 77. ſein (des Meßiä) Volck. Das war die Ehre des Jüdiſchen Volcks. Joh. 1, 11. Denn er ſtammete aus demſelben, dem Fleiſche nach, her, Röm. 9, 5. und war zu ſelbigem, in Anſehen ſeiner ſichtbaren Gegenwart oder Ammts-Führung, geſandt. Matth. 15, 24. Röm. 15, 8. Unter dieſem Volck führte auch deſſelben Vorläuffer, Johannes, ſein Ammt. Matth. 3, 1. Luc. 3, 3. Was war aber der Zweck davon anders, denn es zu erleuchten? Deßwegen nennet ihn der Erlöſer ein brennend und ſcheinend Licht. Joh. 5, 35. Je weniger daher er an der gehörigen Treue es fehlen ließ, alle und jede zur heilſamen Erkenntniß des Heils zu bringen: v. 33. Cap. 1, 6. 7. 8. 15. 23. 27. 29. ꝛc. deſto gewißer lag an den Juden ſelbſt die Schuld, wenn ſie nicht insgeſammt der Erleuchtung theilhafftig wurden, ſo wohl damahls, Matth. 3, 7. ꝛc. Cap. 11, 18. als hernach, da die Apoſtel Jeſu gleichfals ihr emſiges Bemühen darauf abzielen ließen. 2. Cor. 4, 3. 4. 5. Wißen wir doch diß die gnädige Abſicht und den ernſtlichen Zweck Gottes zu ſeyn, daß die Menſchen ohne Ausnahme erleuchtet werden ſollen, zur Erkenntniß der Wahrheit zu kommen. 1. Tim. 2, 4. Allen, die da ſitzen in Finſterniß und Schatten des Todes, (das iſt eine Beſchreibung der Menſchen überhaupt, wie ſie von Natur beſchaffen ſind, Eph. 5, 8. Cap. 4, 18. Hebr. 2, 15.) erſchien der Aufgang aus der Höhe in der Predigt des Evangelii, um ſie zu erleuchten. Luc. 1, 79. Jeſa. 9, 2. 3. Cap. 42, 6. 7. Cap. 60, 1. 2. 3. Eph. 3, 8. 9. Da er zu dem Ende ſein Wort in der gantzen Welt predigen laßen, Col. 1, 6. 23. wem, denn nur den Menſchen, iſts zuzuſchreiben, daß nicht überall die ſchätzbare Folge der würcklichen Erleuchtung geſpühret wird? Joh. 9, 39. 41. Cap. 11, 10. Wer das Geſchäffte der Gnade im Wort nicht muthwillig hindert, deßen Zuſtand machet den Unterſcheid und Gegenſatz kenntlich zwiſchen der unſeligen Finſterniß natürlicher Unwiſſenheit und Blindheit, und zwiſchen dem herrlichen Licht einer lebendigen Erkenntniß, die der Geiſt der Gnaden würcket. 2. Cor. 3, 14-18. Matth. 4, 14. 16. Eph. 5, 14. 2. Petr. 1, 19.

3. Das Mittel derſelben iſt lediglich Gottes Wort. Wenn Zacharias im heutigen Evangelio v. 77. von Johanne weiſſaget, daß er, die Menſchen zu erleuchten, ſein Ammt führen werde: ſo nennet ers ein Geben der Erkenntniß des Heils. Das geſchahe durch ſeine Predigt, in welcher er jedermann auf den, ins Fleiſch gekommenen, Meßiam wieſe, als auf das Lamm Gottes, welches der Welt Sünden trage. Joh. 1, 29. 36. Darum war der Inhalt ſeiner Predigt dieſer: Das Reich Gottes iſt nahe herbey kommen. Matth. 3, 2. Bewieſe er ſich nicht ſolchergeſtalt zu ſeyn einen Propheten des Herrn, eine Stimme des Predigers? v. 3. Das Wort ſeiner Predigt war folglich das Mittel, dadurch er Erkenntniß des Heils dem

Volck gab, und es erleuchtete. Joh. 5, 33. 35. Und das bleibet die Ehre des göttlichen Worts allerdings. Es iſt ein Licht, und erleuchtet. Pſalm. 119, 105. Pſalm. 19, 9. Sprüchw. 6, 23. Wo die Erleuchtung des Menſchen bewürcket wird, da geſchiehet es allein durchs Wort. 2. Cor. 4, 6. Wenn noch die Lehrer, wie ehedem Johannes, der Täuffer, die Mittels-Perſonen oder Gehülffen Gottes im Werck der Erleuchtung der Menſchen ſind: 1. Cor. 3, 9. Matth. 5, 14. Röm. 2, 19. ſo muß man das Wort des Evangelii, welches ſie predigen, das Mittel zu ſeyn bekennen, wodurch ſolche Erleuchtung bewerckſtelliget wird. 2. Petr. 1, 19. 1. Joh. 1, 2. 3. 5. 7.

4. **Ihre Beſchaffenheit** zu erkennen, dürffen wir nur bemercken, was z. Ex. die Erleuchtung eines Gemachs ſey oder genennet werde. Denn wie dieſelbe der Finſterniß im Gemach entgegen ſtehet, daß ſelbiges nicht mehr dunckel, ſondern helle iſt: alſo folget, daß gleichfals die Erleuchtung des Menſchen der Gegenſatz von der Unwiſſenheit und dem Mangel nöthiger Erkenntniß des Heils, oder die Gabe und Anzündung des Lichts dieſer Erkenntniß ſey. Der Menſch, welcher von Natur in Abſicht auf ſeine Seligkeit gar unwißend iſt, lernet nemlich aus dem göttlichen Wort verſtehen, daß Jeſus der Erwerber ſeines Heils ſey, wird davon in ſeiner Seele überzeuget, und erlanget eine gegründete Gewißheit von demjenigen, was der Erlöſer ihm zum Beſten gethan, was er ihm erworben. Eph. 1, 18. So lange diß der Menſch nicht im Glauben annimmt, ſo lange iſt er blind, wie ehedem die Phariſäer. Matth. 15, 14. Joh. 9, 41. vergl. v. 24. 29. 34. Denn ſie hatten das Wort Jeſu vor ſich, wodurch ſie von ihm zur Gnüge überzeuget werden konnten, Cap. 3, 2. ſchlugen aber ſeine Belehrung muthwillig aus, Cap. 8, 21. ꝛc. und blieben daher blind, Cap. 12, 37. 39. 40. gleich andern Halsſtarrigen unter ihrem Volck. Apoſt. Geſch. 13, 46. 2. Cor. 3, 14. 15. Röm. 11, 25. vergl. Cap. 10, 3. Läßet hingegen der Menſch den Glantz des Lichts im Wort an ſeine Seele dringen, ſo erfähret er bald, wie glücklich dadurch die bißherige Finſterniß vertrieben, und ſeine Seele mit dem Licht der Lebendigen erleuchtet werde. Pſalm. 36, 10. Pred. Sal. 2, 13. Sirach. 51, 27. Welch eine theure Wohlthat iſt nicht die Gnade der Erleuchtung?

5. **Der wichtige Zweck derſelben** iſt die Bekehrung des Menſchen. Johannes ſollte, nach unſerm Evangelio, v. 77. 79. dem Volck des Herrn Erkenntniß des Heils geben, um zu richten deſſelben Füße auf den Weg des Friedens, d. i. das Heil im Erlöſer im Glauben anzunehmen, und bekehret zu werden. Denn das iſt der Weg des Heils. Apoſt. Geſch. 26, 18. Dieſe, von Gott feſtgeſetzte, Gnaden-Ordnung muß der Menſch nicht nur wißen, erkennen und einſehen, ſondern ſich auch derſelben gemäß verhalten, den erkannten Weg des Heils gefallen laßen, ihn erwählen und betreten, darauf wandeln und der angetragenen Gnade des Heils entgegen eilen. Jeſa. 30, 21. 5. Moſ. 10, 12. Jerem. 6, 16. So wenig er denſelben ohne das Licht göttlicher Erleuchtung wißen, finden und wandeln oder bekehret werden kann: Röm. 3, 17. Jeſa. 59, 8. ſo herrlich offenbahret ſich ihre Krafft an ihm, wenn er ſelbige nicht ſelbſt hindert, daß er mit Luſt ſolchen Weg wandelt, ja eine heilige Begierde, darauf immer weiter zu kommen, blicken läßet, biß er das vorgeſteckte Ziel erreichet. Pſalm. 119, 32. Pſalm. 86, 11. Pſalm. 56, 16. Phil. 3, 13. 14.

Die

Die 45. Betrachtung
von
dem zeitlichen Beruff.
Am 5. Sonntage nach Trinitatis.
Evangel. Luc. 5, 1 : 11.

Menſchen, die ſich, als vernünfftige Geſchöpffe, mit verſchiedenen herrlichen Kräfften der Seele und des Leibes von dem Urheber ihres Daſeyns begabet, kennen, ſehen leicht ein, daß ſie von demſelben nicht umſonſt oder ohne einen gewißen Zweck dergeſtalt erſchaffen ſeyn können, ſondern daß vielmehr ſeine Weißheit auch dabey Abſichten gehabt haben müße, deren Erreichung für ſie eine Haupt = Pflicht zu nennen. Pſalm. 89, 48. Dieſe Abſicht iſt allerdings vorzüglich die Beförderung göttlicher Ehre, 1. Petr. 4, 11. jedoch das allgemeine Wohl der Geſellſchafft nicht weniger, deren Mitglieder ſie zu ſeyn beſtimmet worden. v. 10. Röm. 12, 4. 5. 6. Daher folget, wie ein jeder leicht bemercket, daß der zeitliche Beruff mit Recht ein wichtiger Gegenſtand der klugen Wahl und Beſchäfftigung vernünfftiger Creaturen heiße, welche der oberſte Regierer aller Dinge zu einem würckſamen Leben hier auf Erden verordnet hat. 1. Cor. 7, 17. Wir wollen um deß willen jetzt von dem zeitlichen Beruff handeln, alſo, daß wir a) den Stiffter deſſelben, b) ſeinen unleugbaren Werth, und c) die gehörige Führung deſſelben beobachten.

1. Der Stiffter des zeitlichen Beruffs iſt Gott ſelbſt. Im heutigen Evangelio vernehmen wir, v. 4. daß der Erlöſer Simoni Petro, welcher ein Fiſcher war, den Befehl ertheilet habe, ſeines Beruffs zu warten. Er mißbilligte denſelben nicht allein keinesweges, ſondern hieß ihn ſo gar deſſelben wahrnehmen. Und was iſt überhaupt der Wahrheit mehr gemäß, denn daß der zeitliche Beruff eine Ordnung Gottes ſey, und deſſelben Befehl zum Grunde habe? Nach dem Fall hat er dem Menſchen die Arbeit aufgeleget, um ſo wohl ſich den nöthigen Unterhalt zu erwerben, als andern nützlich zu werden. 1. Moſ. 3, 19. Pred. Sal. 6, 7. 2. Theſſal. 3, 10. 12. Da nun unmöglich alle Menſchen einerley Gewerbe treiben können, ſondern einer diß, der an=

dere jenes ſich zum Vorwurff ſeines Würckens zu wählen hat: ſo kann man auch darinn Spuhren göttlicher Weißheit wahrnehmen, daß die natürliche Fähigkeiten und Triebe zu den verſchiedenen Arten des zeitlichen Beruffs ein Grund oder die Gelegenheit desjenigen Guten ſeyn müßen, welches einer hier, der andere dort in ſeinem Stande und Beruff zum gemeinen Nutz befördert. Iſt nicht das Gott, dem allgemeinen Beherrſcher der Welt, zuzuſchreiben? Pſalm. 33, 13. 14. 15. Dem zu Folge heißet der obrigkeitliche Stand ſeine Ordnung. Röm. 13, 1. Von ihm ſind geſchickte Aertzte. Sirach. 38, 2. Zu nützlichen Künſten und Wiſſenſchafften ſchencket er die erforderliche Geſchicklichkeit. 2. Moſ. 31, 2. ꝛc. Merckwürdig iſts uns hiebey billig, daß der Sohn Gottes ſelbſt vormahls in den Tagen ſeines ſichtbaren Wandels auf Erden, ehe er ſein Ammt angetreten, Joſeph, ſeinem Pflege-Vater, in deſſelben Handthierung behülfflich zu ſeyn kein Bedencken getragen, Marc. 6, 3. auch der Apoſtel Paulus ein ehrliches Handwerck zu treiben ſich gleichfals nicht geſchämet. Apoſt. Geſch. 18, 3. 1. Cor. 4, 12. Gott können und müßen wir demnach den Stiffter des zeitlichen Beruffs unſtreitig nennen.

2. **Sein unleugbarer Werth** iſt aus einem zwiefachen Grunde zu erkennen, a) **weil er an ſich ſelbſt mit dem Chriſtenthum gar wohl beſtehen kann, und in der That viel Gutes ſtifftet.** Was wir im heutigen Evangelio v. 1. 2. 3. von dem Beruffs-Geſchäffte Simonis Petri vernehmen, kann uns dienen, dieſes insgemein von dem zeitlichen Beruff zu behaupten. Der Erlöſer wandelte am See Genezareth, von ſeiner gehabten Bemühung, die ihm das Lehren des Volcks verurſachet hatte, auszuruhen, und zwar an einem Tage der Woche, welches daraus zu ſchließen, daß die Fiſcher ihre Netze wuſchen, ſo ihnen am Sabbath nicht erlaubt geweſen wäre. Dennoch drang ſich auch zu ſolcher Zeit das Volck zu dem Erlöſer, um von ihm belehret zu werden. Je größer der Unterſcheid zwiſchen ſeiner Predigt und der Lehr-Art der Phariſäer war: deſto ſtärcker äußerte ſich die Begierde des Volcks, ihn zu hören. Matth. 7, 28. 29. Er bewieſe ſich auch damahls willig, das Verlangen deſſelben zu erfüllen, und als er am Uffer vor der Menge der Anweſenden nicht Platz zu reden hatte, trat er in ein Schiff, und lehrete aus demſelben das herumſtehende Volck, welches durch ſeinen zeitlichen Beruff ſich an dem Gehör des göttlichen Worts

mit nichten hindern ließ. Daſſelbe bemercken wir an den Fiſchern ebenmäßig. Ob ſie gleich beſchäfftiget waren, ihre Netze zu reinigen, und der Schiffe zum Fiſchen bedurfften, ſetzten ſie doch dieſen ihren zeitlichen Beruff eine Zeitlang an die Seite, da der Herr das Volck lehren wollte, und Petrus gab auf deſſelben Verlangen ſein Schiff gerne her, damit der Herr in ſelbiges ſteigen könnte, um daraus von dem Volck beßer gehöret zu werden. So wenig war Petri zeitlicher Beruff demjenigen zuwider, was wir des Erlöſers Haupt-Zweck zu nennen haben, nemlich der Gründung des Chriſtenthums. Und freylich zeuget diß überhaupt von dem Werth des zeitlichen Beruffs, daß er mit dem Chriſtenthum keinesweges ſtreite. Er hat zwar Dinge dieſer Welt zum Zweck oder Vorwurff, welche ſcheinen könnten eine Hinderniß des Chriſtenthums zu ſeyn, weil man zu eben der Zeit daſſelbe nicht treiben kann, wenn man den irdiſchen Geſchäfften oblieget. Aber es ſtehet bloß bey dem Menſchen, das Zeitliche alſo zu bewerckſtelligen, daß er darüber an ſeine Seele zu gedencken nicht vergeße, und den Umgang mit Gott im Gebet oder der Betrachtung ſeines Worts nicht unterlaße. Nun mag wohl am wenigſten geleugnet werden, daß einige Menſchen in ihrem Beruff mehr Arbeit, als andere, zu verrichten haben. Darum kann jenen die Uebung des Chriſtenthums auch ſchwehrer fallen. Offt verurſachet der zeitliche Beruff einem Menſchen mehr Zerſtreuung des Gemüths, als dem andern. Folglich wird es jenem nicht ſo leicht, die zerſtreuete Gedancken wieder zu ſammeln. Doch kommts warlich auf den Menſchen ſelbſt an, daß er eines Theils ſich die Zerſtreuung in zeitlichen Beſchäfftigungen nicht ohne Noth vermehre, auf der andern Seite aber klüglich ſeine Zeit ſolchergeſtalt eintheile, um dasjenige beſorgen zu können, was zu dem Heil ſeiner Seelen erfordert wird. 1. Cor. 7, 31. Luc. 10, 40. 41. 42. Pred. Sal. 3, 1. vergl. Cap. 4, 8. David war ein groſſer König über das Jüdiſche Volck. Wie viele ſchwehre und gehäuffte Regierungs-Geſchäffte hatte er folglich abzuwarten, welche Zeit, Nachdencken und Bemühung erheiſchten? Dennoch hinderte ihn das Alles nicht, am Wort des Herrn ſich zu vergnügen und ſeine Seele zu weiden. Pſalm. 119, 16. 23. 24. 31. 46. 47. 48. 54. 97. 99. Die Freundlichkeit des Höchſten äußert ſich demnach auch darinn, daß er dem Menſchen zu den nöthigen Geſchäfften des zeitlichen Beruffs die gehörige Zeit gönnet, wenn er nur ſein Hertz

nicht darinn gar verſtricket, oder es verwöhnet, an dem Himmliſchen keinen Geſchmack zu haben; wie aus der ernſtlichen Ermahnung der Schrifft, desjenigen, was droben iſt, überall eingedenck zu bleiben, erhellet. Matth. 6, 33. Hieraus folget deutlich, daß es ungerecht ſey, wenn einige aus übertriebenem Eiffer eingebildeter Heiligkeit den weltlichen Beruff verachten und verkleinern wollen, als wäre er an ſich unheilig. Wie kann dergleichen Urtheil von demjenigen, was Gott ſelbſt geordnet, gelten? Pſalm. 111, 3. Und wie würde, wenn dem alſo wäre, der Apoſtel Paulus befehlen können, daß ein jeder in ſeinem Beruff verharren ſolle? 1. Cor. 7, 20. 24. Das Gegentheil erkenet man vielmehr daraus, daß der zeitliche Beruff in der That viel Gutes ſtiffte. Denn er iſt eine Hinderniß der Sünde. Wie thätig erfähret man nicht die Sünde beym Müßiggang zu ſeyn? Sirach. 33, 29. Würde z. Ex. David ſich mit Ehebruch und Mord beflecket haben, wenn er nicht des Müßiggangs gepfleget hätte? 2. Sam. 11, 2. ꝛc. Richtet aber ein Menſch die Gedancken auf dasjenige, was er in ſeinem Ammt und Beruff zu thun hat, ſo verfället er mit ſolchem Ernſt nimmer auf das Böſe, als wenn er Nichts zu ſchaffen hat. 1. Tim. 5, 13. Das wuſte Pharao wohl, und legte um deß willen den Kindern Iſrael ſchwehre Arbeit auf. 2. Moſ. 5, 8. 9. Erwegen wir ferner, was der Menſch Gutes ausrichtet, wenn er nach ſeinem Beruff dem Nächſten dienet, zur Beförderung des gemeinen Wohls eines Landes das Seine treulich beyträgt, wie z. Ex. Joſeph um Egypten ſich verdient machte: 1. Moſ. 41, 42. ꝛc. ſo müſte man alle Billigkeit verleugnen, wenn man nicht die Vortheile groß zu ſeyn geſtehen wollte, welche die menſchliche Geſellſchafft dem zeitlichen Beruff zu verdancken hat. Sprüchw. 22, 29. Der zeitliche Beruff hat demnach ſeinen gewißen Werth. Das ſchließen wir auch daher, b) **weil Gott ihn, wenn er recht geführet wird, nicht ungeſegnet läßet.** Ein Exempel deßen können wir, nach unſerm Evangelio, v. 4-7. Simonis Petri Erfahrung nennen. Obgleich derſelbe den Herrn nicht um den Segen, womit er ihn beglückte, bat, ſo war der Herr doch aus eigenem Triebe ſo gnädig, und befahl ihm dasjenige zu thun, wodurch er des herrlichſten Segens theilhafftig ward. Dieſer Befehl Jeſu gieng dahin, daß er von dem Uffer ab, und weiter auf die See fahren, daſelbſt ſein Netz auswerffen, und einen Zug thun ſollte. Diß hätte, nach ſonſtiger Fiſcher-Manier, keinesweges klüglich

lich gethan zu ſeyn ſcheinen können, indem nicht nur des Nachts mehrentheils beßer zu fiſchen iſt, als am Tage, ſondern auch die Fiſche gemeiniglich eher am Uffer, als auf der Höhe, zu fahen ſind. Aber dem Herrn gefiel es, hier jeƷt etwas Auſſerordentliches zu thun, das über den ordentlichen oder ſonſt gewöhnlichen Weg der Natur gehen ſollte. Deßhalben befahl er Petro diß, und derſelbe folgte, ohne auf ſeine ſonſt zu beobachtende Kunſt-Regeln zu ſehen, dem Worte Jeſu mit einem lautern Gehorſam und völligen Vertrauen. Da er dieſes that, erfuhr er die ſegnende Güte des Herrn in einem reichen Maaß. Er beſchloß mit ſeinen Gefährten eine groſſe Menge Fiſche, nicht anders, als wären dieſelben gleichſam zuſammen gekommen, ſich von ihm fahen zu laßen. Die Menge der Fiſche aber war ſo groß, daß ihr Netz zuriß, weil es dieſelbe, in Anſehen ihrer Schwehre, nicht halten oder ziehen konnte. Petrus ward deßwegen nebſt den Seinigen genöthiget, ihren Geſellen im andern Schiffe zu wincken, daß ſie ihnen ziehen oder die Fiſche ins Schiff bringen helffen mögten. Und ſiehe, da fülleten ſie mit den gefangenen Fiſchen beyde Schiffe, alſo, daß dieſelbe kaum den ſo reichen Segen zu faßen vermogten, ſondern faſt zu ſincken anfiengen. War nicht das ein großer Segen? Ein Chriſt, der ſeinen zeitlichen Beruff auf die gehörige Weiſe treibet, hat noch in ſeiner Maaße, wo nicht ſtets ſo auſſerordentlich, doch ordentlicher Weiſe, des gnädigen Gottes erfreuende Segens-Hand zu ſpühren. Es beſchehret aber ihm der Höchſte ſolchen Segen nach ſeinem freyen Willen, dergeſtalt, daß der Menſch mit dem änglichſten Bemühen Nichts ausrichten kann, wenn Gott die Quelle des Segens demſelben nicht eröffnen will. Pred. Sal. 9, 11. Ihm iſt zwar unſere Beruffs-Arbeit und der darinn bewieſene Ernſt oder Fleiß mit nichten zuwider, ja hat vielmehr verheißen, ſelbigen zu ſegnen. Sprüchw. 10, 4. Cap. 12, 24. 27. Auch iſts ihm nicht mißfällig, daß man um ſeinen Segen ihn anruffe, ſondern er hat ſelbſt in der vierten Bitte des Vater Unſers darum zu bitten geheißen, Matth. 6, 11. erhöret auch ſolches unſer Gebet, wenn es in der rechten Ordnung geſchiehet, gewiß. Luc. 11, 3. 9. Aber was die Art und Weiſe ſo wohl, als die Zeit, uns mit ſeinem Segen zu erquicken, betrifft, ſo hat er ſich die freye Macht vorbehalten, darinn nach Belieben zu verfahren, alſo, daß er einem Menſchen zu dieſer Zeit, dem andern bey gleichem Beſtreben zu einer andern Zeit oder früher, einem

mehr, dem andern weniger, ſeinen Segen beſchehret, ohne ſich woran zu binden, oder von dem Menſchen ſich im Geringſten vorſchreiben zu laßen, vielmehr manchem offt gantz unvermuthet einen Segen, daran er nie gedacht, noch ſich es in den Sinn kommen laßen, gönnet. Pſalm. 127, 2. Doch kommt auf ihn und ſein Wort der Segen an, 5. Moſ. 28, 8. 3. Moſ. 25, 21. Malach. 3, 10. wie ſonſt Alles in dem Reiche der Natur. Pſalm. 33, 9. Er beweiſet ſich darinn den alleinigen Segens-Gott zu ſeyn. Pſalm. 3, 9. Jeſa. 43, 11. Hoſ. 13, 4. Recht wunderbar muß demnach dieſer Segen offtmahls einen Menſchen erfreuen, der in ſeinem Beruff rechtſchaffen verfähret. Wie widerſinniſch ſcheinen nicht zum öfftern die Mittel zu ſeyn, die er dazu gebrauchet? Viele, die er hernach reichlich ſegnet, läßet er erſt in Armuth und Kummer gerathen. Iſt nicht Hiob davon ein deutliches Exempel? Hiob. 1, 21. Cap. 42, 12. Ja, er handelt dabey manchmahl ſo verborgen, daß man darin ſich kaum finden kann. Pſalm. 4, 4. Wie offt ſcheinet es, als ſey kein Segen, ſondern lauter Unheil da? Und doch müßen eben dieſe Umſtände eine Vorbereitung ſeyn, den göttlichen Segen bey dem ordentlichen Vornehmen zu erfahren. Joſephs Schickſahl lehret dieſes. Wie wenig ſchiene demſelben der Anfang ſeines Aufenthalts in Egypten ein Vorbote künfftiger herrlicher Segnungen des Höchſten zu ſeyn? 1. Moſ. 39, 20. Doch muſte ſolche rauhe Bahn ihm ein Weg zur freudenreichſten Erfahrung derſelben werden. Cap. 41, 40. ꝛc. Ja, es ſchencket Gott nicht ſelten ſeinen holden Segen auch den Frommen überflüßig und in reichem Maaß. Pſalm. 112, 1. 2. 3. Abrahams, Iſaacs und Jacobs darff man ſich nur deßen zum Beweiß erinnern. 1. Moſ. 13, 2. 5. Cap. 26, 13. Cap. 30, 43. Wiederfähret das nicht gleich Allen auf eine ſolche ausnehmende Weiſe, ſo wird doch Niemand zu finden ſeyn, den Gott damit bey der würdigen Führung ſeines Berufſs gantz vorbey gienge. Pſalm. 128, 1. 2. Die Geſchichte aller Zeiten hat gelehret, wie zuverläßig und herrlich ſein Segen über den Beruff der Chriſten walte. Sprüchw. 3, 33. Wenn manche Leute aber das Gegentheil etwa erfahren müßen, ſo wird die genaue Prüffung der Beſchaffenheit oder Führung ihres Berufſs ſie veranlaßen, zu geſtehen, daß ſie ſich ſelbſt davon die Schuld beyzumeßen haben. vergl. Klagl. Jerem. 3, 39. Pſalm. 109, 17. ꝛc. Erhellet denn nicht deutlich, daß der zeitliche Beruff an ſich ſeinen Werth un-

unſtreitig habe? Sonſt würde ihn der Höchſte ſeines Segens nicht würdigen.

3. **Die gehörige Führung deſſelben** aber iſt vor allen Dingen nöthig. Dazu rechnen wir, a) **daß man die Erwählung und Treibung deſſelben dem Chriſtenthum weder zuwider, noch hinderlich ſeyn laße.** Diß geſchiehet durch des Menſchen eigene Schuld nicht ſelten. Ein Beyſpiel von dem Gegentheil aber haben wir im heutigen Evangelio an Simone Petro, wie wir bereits Bl. 307. erwehnet haben. Daher können wir uns zur Belehrung mercken, daß man alsdenn den zeitlichen Beruff gehörig führe, wenn man deſſelben Erwählung und Treibung dem Chriſtenthum weder zuwider, noch hinderlich ſeyn laße. Er gehet ja eigentlich nur auf das Irdiſche oder auf dasjenige, was zur Erhaltung des natürlichen Lebens, zur Nahrung und Kleidung des Leibes dienet oder erfordert wird. Was hat wohl der Menſch ſonſt von aller ſeiner Arbeit in der Welt, als daß er eßen, trincken und ſich kleiden könne? Pred. Sal. 8, 15. Meinet er, (wie es ein nichtiger Wahn eitler Reichen dieſer Welt zu ſeyn pfleget, welche den Reichthum zu ihrem Götzen machen und ihr Hertz daran hängen) daß auch die Seele davon ein Vergnügen haben ſolle, ſo betrieget er ſich wahrhafftig. Luc. 12, 19. 20. 21. Denn wie viel wichtiger iſt die Seele und das wahre Wohl derſelben? Kann doch damit aller Welt Guth nicht verglichen werden. Matth. 16, 26. Darauf aber führet uns das Chriſtenthum, indem das Weſentliche deſſelben darinn beſtehet, daß der natürliche oder unbekehrte Menſch erleuchtet, bekehret, gerechtfertiget, Gottes und ſeiner Gemeinſchafft theilhafftig gemachet, geheiliget und endlich ewig ſelig werde. Apoſt. Geſch. 26, 18. Col. 1, 28. Muß denn nicht darauf die Sorge eines Menſchen vornehmlich gerichtet, Nichts aber von demſelben vorgenommen werden, was dieſer Abſicht oder dieſem Haupt-Zweck des Chriſtenthums entgegen iſt? Matth. 6, 33. Hierinn unterſcheidet ſich ein rechtſchaffener Chriſt von den Heiden und thörichten Welt-Menſchen, die nur nach dem Irdiſchen trachten. v. 32. Pſalm. 39, 7. Pſalm. 49, 12. 19. Das Irdiſche kann ja kein wahres und ewiges Glück gewähren, ſondern muß einmahl im Tode verlaßen werden. v. 13. 1. Tim. 6, 7. Das einige Nothwendige iſt dannenhero, was das Chriſtenthum treibet und würcket. Luc. 10, 42. Phil. 3, 13. 14. Wollte

man nun in der Erwählung und Treibung des zeitlichen Beruffs die Pflichten des Chriſtenthums verletzen oder aus der Acht laßen, z. Ex. ſich einem ſündlichen Beruff, dadurch Gottes Ehre und die Tugend mehr gehindert, als befördert würde, widmen, oder durch die Beſchäfftigungen des Beruffs von dem Geſuch der Seelen-Wohlfahrt abhalten laßen, oder ſelbiger gar berauben, u. ſ. f. ſo wäre der Schade, welchen man dadurch in Abſicht auf die Seele und die Ewigkeit ſich ſelbſt nothwendig zuziehen müſte, unerſetzlich. Apoſt. Geſch. 13, 10. Pſalm. 49, 14. 15. 1. Tim. 6, 9. 10. Luc. 6, 24. 25. Jac. 5, 1. ꝛc. Je unleugbarer Gottes Ehre in allen Dingen unſer Haupt-Zweck ſeyn, 1. Cor. 10, 31. 1. Petr. 4, 11. auf das Wohl des Nächſten aber gleichermaßen unſer Bemühen abzielen ſoll, v. 10. Phil. 2, 4. jedoch auch auf unſere eigene Erhaltung wir bedacht ſeyn müßen: 2. Theſſal. 3, 12. deſto gewißer iſts ſündlich und Gott mißfällig, wenn man eine dieſer Pflichten ſo wohl ſonſt überhaupt, als auch vermittelſt des zeitlichen Beruffs übertreten, und entweder zur Verunehrung Gottes Etwas beytragen, 1. Sam. 2, 30. oder den Nächſten zu ärgern Gelegenheit geben, Matth. 18, 6. 7. oder gar ſein eigenes und der Seinen wahres Wohl verabſäumen wollte. Sprüchw. 24, 8. 1. Tim. 5, 8. Genau harmoniret alſo billig das Chriſtenthum und der zeitliche Beruff mit einander. Es gehöret aber auch zur geziemenden Führung deſſelben, b) daß **man mit dem emſigen Fleiß ein gläubiges Vertrauen auf den göttlichen Segen vereinige, und nicht ungedultig werde, wenn derſelbe etwa anfangs auszubleiben ſcheinet.** Da wir dieſe Pflichten zu anderer Zeit *) mit Mehrerem eingeſchärffet haben, verweiſen wir dahin die Freunde einer würdigen Führung des zeitlichen Beruffs. Wohl Allen, die durch ein freudiges Zeugniß ihres innerlichen Richters auch zur erquickenden Ausſicht in die Ewigkeit ſich in den Schrancken hieſiger Verfaßung beglücket ſpühren! Pſalm. 15, 1. ꝛc. Mag doch keine ſeligere Zufriedenheit und beſtändigere Heiterkeit der Seele gedacht werden, als wenn der Geiſt der Wahrheit uns die Verſicherung ertheilen kann: Der Herr iſt mit euch, weil ihr mit ihm ſeyd, und wenn ihr ihn ſuchet, wird er ſich von euch finden laßen. 2. Chron. 15, 2.

*) S. Sinn und Wandel wahrer Chriſten, Bl. 225. fgg.

Die

Die 46. Betrachtung
von
Gott, deſſelben Weſen und Eigenſchafften.
Am Feſte der Heimſuchung Mariä.
Evangel. Luc. 1, 39-56.

Iſt es eine gewöhnliche Unart des Menſchen, daß er ſeine Begierden über die Möglichkeit ihrer Erfüllung ausdehnet, Pred. Sal. 2, 23. dennoch aber ſich einen Bürger des Landes hieſiger Unvollkommenheit zu ſeyn wahrnehmen muß: v. 17. ſo offenbahret ſich die Richtigkeit deßen beſonders auch in Anſehen grübelnder Wiß-Begierde, daß ihr Gegenſtand ſich offt auf zu hohe Dinge erſtrecket, wohin kein menſchlicher Witz reichet, und er beym emſigſten Nachdencken ſeine Schwäche zu bemercken genöthiget wird. Sprüchw. 25, 27. 1. Cor. 13, 9. Cap. 8, 2. Je mehr weiſe Chriſten diß einſehen und gehörig erwegen: Pſalm. 139, 6. deſto behutſamer verfahren ſie im Forſchen göttlicher Wahrheiten, damit ſie weder vergeblich ſich bemühen, noch die gehörige Ehrerbietigkeit aus den Augen ſetzen. 1. Cor. 3, 18. 2. Cor. 10, 12. Vorzüglich iſt diß nöthig und ihnen eigen in Abſicht auf das höchſte Weſen und deſſelben Erkenntniß. Hiob. 36, 26. Cap. 11, 7. 8. Röm. 11, 34. Jeſa. 45, 15. Da jedoch Gott in ſeinem Wort ſich dergeſtalt uns offenbahret hat, daß wir, ſo weit es das Verhältniß unſers endlichen Verſtandes verſtattet, ihn zu erkennen durch das Licht ſeiner Erleuchtung tüchtig gemachet werden: v. 19. 22. 24. ſo bedienen wir uns ſolcher Gelegenheit billig, auf ihn, den höchſten und wichtigſten Vorwurff heiliger Aufmerckſamkeit, mit Ehrfurcht und Beſcheidenheit ſelbige zu lencken. 1. Chron. 29, 9. Das ſoll auch jetzt unſere Beſchäfftigung ſeyn, überzeuglich zu erkennen, a) daß ein Gott ſey, b) was er ſey, und c) die vornehmſten Eigenſchafften deſſelben.

1. **Daß ein Gott ſey**, ſollte zwar keines Beweiſes zu bedürffen ſcheinen, ſintemahl daran ein wahrer Chriſt zu zweifeln nie geneigt ſeyn wird. Weil aber freche Thoren manchmahl dieſer Wahrheit frey zu ſpotten, und mit ihrem Spott Andere zu ärgern kein Bedencken tragen: Pſalm. 14, 1. ſo muß zur Verwahrung wanckender Gemüther derſelben unleugbare Stärcke, und daß ſie

ein felſenfeſter Grund der Religion ſey, bewieſen werden. Hebr. 11, 6. Für Chriſten, welchen die Schrifft eine unfehlbare Quelle der richtigen Erkenntniß Gottes und göttlicher Wahrheiten iſt, würde zureichen, dieſes aus der Schrifft nur darzuthun. Da jedoch von ruchloſen Zweifflern und Spöttern offt das Anſehen und die Ehre der Schrifft angefochten zu werden pfleget: wirds nicht undienlich ſeyn, zuerſt aus der Natur, und nachher aus der Schrifft die Beweiſe der erwehnten großen Wahrheit herzuleiten. Wir wollen dem gemäß, daß ein Gott ſey, beſtätigen a) **aus der Natur.** Der Apoſtel Paulus eignet die Erkenntniß, daß ein Gott ſey, den Heiden, welche den Glantz des Lichts göttlicher Offenbahrung in der Schrifft unter ſich nicht haben, ausdrücklich zu. Röm. 1, 19. Er lehret alhier (Gr.) deutlich, daß die Kundbarkeit Gottes in denſelben offenbahr ſey, erklähret auch Cap. 2, 14. 15. zur Gnüge, wie dieſe Kundſchafft Gottes in ihnen ſey, nemlich von Natur, da er verſichert, daß die Heiden, welche das Geſetz nicht haben, (wie es die Juden hatten) doch von Natur des Geſetzes Werck thun, und daſſelbe in ihren Hertzen beſchrieben oder (Gr.) tieff eingedruckt ſey, wie eine Schrifft auf dem Papier ſtehet und in ſelbiges dringet, daß man ſie nicht auszukratzen vermag. Könnte er auch deutlicher bezeugen, was den Heiden eigen ſey, nemlich daß ſie von Natur in ſich oder in ihren Hertzen den Eindruck der Erkenntniß haben, es ſey ein Gott, ein Geſetzgeber? Und freylich iſt das außer Streit. Wir wißen ja, daß der Höchſte, da er den Menſchen geſchaffen, ihn mit einer herrlichen Weißheit begabet, vermöge deren derſelbe ſeinen erhabenen Schöpffer vollkommen erkennen können, und nicht allein gewuſt, was er ſey, ſondern auch eingeſehen, wie er ſelbigen ehren und ihm dienen müße. Darum ſollen wir jetzt verneuert werden zur Erkenntniß nach dem Ebenbilde deß, der uns erſchaffen hat. Col. 3, 10. Ob nun gleich dieſes herrliche Licht der Erkenntniß durch den Fall verlohren worden, daß ſtatt derſelben im Verſtande von Natur lauter Finſterniß herrſchet, Eph. 4, 18. wir folglich Gott nicht völlig erkennen, und in Anſehen ſeiner Erkenntniß ſo wohl, als ſeines gehörigen Dienſtes unverſtändig ſind: Röm. 3, 11. Pſalm. 53, 3. 4. ſo iſt dennoch das gedachte Licht keinesweges gäntzlich ausgelöſchet, ſondern ein Füncklein davon übrig geblieben, welches noch in allen Menſchen anzutreffen, daß ſie zu allen Zeiten ein höchſtes Weſen anerkannt und geglaubet, dem ſie ihr Daſeyn zu dancken, welches ſie zu ehren hätten. Wirds doch in ſo vielen Reiſe-Beſchreibungen bekräfftiget, daß keine Nation unter den wildeſten Völckern gefunden werde, welche nicht dieſe

Er-

Erkenntniß wenigſtens habe. Hiezu kommt noch das Gewißen des Menſchen, welches gleichſam Gottes Anwald zu nennen, und von deſſelben Ober-Herrſchafft ihn überzeuget, auch ihm anweiſet, was nach ſeinem Willen und Geſetz gut oder böſe ſey, deßwegen ihn entweder ruhig ſeyn heißet, oder ſtraffet. Denn diß ſetzet Paulus Röm. 2, 15. in Anſehen der Heiden wohlbedächtlich zu demjenigen, was von ihnen wir bereits erwehnet haben. So unmöglich es dannenhero iſt, daß ein Menſch ſein menſchliches Weſen und Gewißen, ohne ſich die gröſſeſte Gewalt anzuthun, verleugnen oder tilgen könne: ſo unmöglich bleibets gleichfals, daß er nicht in ſich eine Ueberzeugung von dem höchſten Weſen ſpühren müſte, ja, falß er auf eine Zeitlang ſie zu unterdrücken ſuchen mögte, ſolches völlig zu thun, oder eine Furcht des Gegentheils zu hemmen im Stande wäre. Noch mehr aber wird er von der Wahrheit, daß ein Gott ſey, durch die Betrachtung der Creaturen überführet. Denn er darff nur ſelbige ſo wohl insgemein, als ein jedes Geſchöpffe inſonderheit, vorzüglich ſich ſelbſt anſehen: ſo muß er dadurch veranlaßet werden, zu geſtehen, es könne das Alles unmöglich von ſich ſelbſt, noch weniger in der Schönheit, Ordnung und Pracht, entſtanden ſeyn, es müße ein Weſen ſeyn, welches alle dieſe Dinge zuerſt hervorgebracht und erſchaffen, es müße ein weiſer und mächtiger Schöpffer das Alles weißlich geordnet haben, es müße durch denſelben ſolches noch in ſeiner Ordnung und Krafft erhalten werden, u. ſ. f. Hiob. 12, 7. 8. 9. Jeſa. 40, 26. 28. Cap. 45, 18. Pſalm. 104, 2. ꝛc. Dieſe Schlüße muß ein vernünfftiger Menſch eben ſo gewiß und nothwendig machen, als gewiß er von einer künſtlich bereiteten Uhr oder andern Maſchine zu ſchließen genöthiget wird, es ſeyn ihre Räder und innerliche Theile nicht ohne Menſchen Hände oder von ſelbſt alſo geworden und zuſammen gefüget, ſondern durch einen geſchickten Künſtler verfertiget und in ein Verhältniß der Vereinigung gebracht worden. Der Apoſtel Paulus führet dieſes Zeugniß der Creatur von dem unſichtbaren Weſen Gottes, deſſelben Krafft und Gottheit ebenmäßig Röm. 1, 19. 20. mit Nachdruck an. Damit ſtimmet überein, was er Apoſt. Geſch. 14, 15. 17. und was David Pſalm. 19, 2. 3. 4. erwehnet. Kann es denn fehlen, daß nicht ein bloß natürlicher Menſch vermöge ſeiner vernünfftigen Urtheils-Krafft durch das bloße aufmerckſame Anſchauen der Creatur geleitet werden ſollte, zu bekennen, es müße ein weiſer Baumeiſter ſeyn, der das Alles gemachet und noch erhalte? Wahrhafftig es bleibet diß eine unumgängliche Folge. Wie würde ſonſt der Apoſtel Paulus Röm. 2, 15. behaupten können, daß die Hei-

Heiden keine Entſchuldigung haben, da ſie diß höchſte Weſen nicht geziemend zu erkennen bemühet geweſen? Denn das iſt hiebey vor allen Dingen auch zu mercken, nemlich daß die natürliche Erkenntniß, welche wir nach dem Fall von Gott, dem höchſten Weſen, haben, nicht vollkommen und zur Seligkeit zureichend ſey, die Heiden alſo, da ſie in derſelben ſich beruhiget, ohne Gott, Eph. 2, 12. und von dem Leben, das aus Gott iſt, entfremdet geweſen. Cap. 4, 18. Sie iſt deßhalben nur eine Handleitung zur fernern Erkenntniß aus dem Wort göttlicher Offenbahrung. Um deß willen iſts nöthig, die Wahrheit, daß ein Gott ſey, b) aus der Schrifft recht zu erkennen. Dieſe Erkenntniß iſt der natürlichen Erkenntniß keinesweges entgegen, ſondern befeſtiget ſie vielmehr, und zeuget, daß dasjenige, was uns das Licht der Natur von Gott einſehen läßet, wahr ſey, lehret uns aber zugleich daſſelbe weit herrlicher. Denn ſie gehet weiter, als die natürliche Erkenntniß, indem ſie den Menſchen zum feſten Glauben deßen, was er aus dem Licht der Natur weiß, bringet, und ihn davon vermittelſt der Krafft des göttlichen Worts untrieglich überführet. Einen ſolchen Glauben an die Wahrheit, daß ein Gott ſey, welcher allein aufs Wort beruhet, fordert der Apoſtel. Hebr. 11, 6. Es gehet dieſe Erkenntniß auch weiter in Anſehen der Sache ſelbſt, indem man vermittelſt derſelben auf dasjenige, was die Natur von Gott nicht weiß, geführet wird; ja in Anſehen des Endzwecks, weil ſie uns allein zur Seligkeit bringet, welches der natürlichen Erkenntniß unmöglich iſt. Joh. 17, 3. Aus der heiligen Schrifft erlangen wir ſelbige Erkenntniß aber, wenn wir darinn erwehnet leſen ſo wohl göttliche Nahmen, welche zur Gnüge darthun, es müße ein Weſen ſeyn, dem dergleichen Nahmen zukommen; als göttliche Eigenſchafften, die von keiner Creatur behauptet werden können; imgleichen göttliche Wercke, die alles Vermögen der Creatur überſteigen, nothwendig demnach ein göttliches Weſen voraus ſetzen, oder das Daſeyn Gottes beweiſen; wie im heutigen Evangelio v. 46. 47. die beyden griechiſche Nahmen Gottes θεος und κυριος vorkommen, welche ſonſt im N. T. demſelben beygeleget werden, denen man an die Seite zu ſetzen hat die im A. T. befindliche Nahmen, El, Elohim, Adonai, da er der ſtarcke Gott, der hohe erhabene und verehrungswürdige Gott heißet, inſonderheit deſſelben weſentlichen Nahmen Jehovah, welchen er keiner Creatur gegeben wißen will. Jeſa. 42, 8. Von den göttlichen Eigenſchafften nennet Maria im heutigen Evangelio v. 49. 51.

die

die Macht Gottes, wie auch v. 50. 54. ſeine Barmhertzigkeit, ferner v. 49. ſeine Heiligkeit, und v. 55. ſeine Wahrheit. In Anſehen der göttlichen Wercke gedencket ſie nicht allein der ordentlichen Wercke Gottes, daß er die Hoffärtigen zerſtreue, die Gewaltigen demüthige, und die Elenden erhöhe, v. 51. 52. ſondern auch vornehmlich desjenigen großen Wercks, das er an ihr gethan, da er ſie zur Mutter ſeines Sohnes nach dem Fleiſch erkohren. v. 49. Wir könnten noch auf andere Stellen heiliger Schrifft in großer Menge, darinn eben diß erwehnet wird, uns beruffen, wenn nicht ſelbige anzuführen der enge Raum verböte. Folget aber nicht aus dem Allen gantz unwiderſprechlich, daß ein Gott ſey?

2. **Was Gott ſey**, können wir jedoch auch durch dieſen Unterricht der Schrifft erkennen. Da Maria in unſerm Evangelio Gott die herrlichſten Eigenſchafften und Wercke zuſchreibet: ſo erhellet daher, daß ſie von demjenigen, was er iſt, einen Begriff gehabt haben müße. Um denſelben bekümmern wir uns gleichermaßen billig. Doch wird bey ſolchem Geſchäffte unſers Geiſtes Schwäche und Unvermögen uns alsbald zu kenntlich, als daß wir völlig einzuſehen uns überreden könnten, was Gott, ſeinem Weſen nach, ſey. Es iſt ja derſelbe unermeßlich, folglich unerforſchlich, als der da wohnet in einem Licht, dazu Niemand kommen kann. 1. Tim. 6, 16. Wir erkennen hier nur Alles ſtückweiſe. 1. Cor. 13, 9. 12. Iſt doch Gott ein Weſen, deßen gleichen außer ihm nicht zu finden. Wie mag er denn durch dasjenige, was zur Definition der Dinge ſonſt gehöret, als da iſt Genus und Differentia, beſchrieben werden? Jeſa. 40, 25. Inzwiſchen hat er ſich in ſeinem Wort uns nicht unbezeuget gelaßen, ſondern dergeſtalt offenbahret, daß wir daraus von deſſelben Weſen einigermaßen einen Begriff uns zu machen Gelegenheit haben. Insgemein kennen wir ihn daher, als das höchſte allervollkommenſte Weſen, den Urſprung und Erhalter aller Weſen außer ihm. Inſonderheit aber mögen wir ihn, als **ein, von ſich ſelbſt ſeyendes oder beſtehendes nothwendiges, geiſtliches und unendliches Weſen**, betrachten. Er iſt a) **ein Weſen.** Diß folget ſchon daraus, daß wir bewieſen haben, es ſey ein Gott. Denn Alles, wa da iſt, hat ein Weſen oder iſt Etwas. Auch Gott muß daher ein Weſen haben und ſeyn, doch in dem höchſten Verſtande, daß er, ſo zu reden, Nichts, denn lauter Weſen, ſey. Alles, was außer ihm ſeyn oder gedacht werden kann, iſt zwar ein Weſen, aber nicht lauter Weſen, ſondern hat viele zufällige Dinge und Eigenſchafften, die zu deſſelben Weſen nicht gehören.

Blei-

Bleiben wir nur bey uns ſelbſt ſtehen: ſo ſind und beſtehen wir aus Leib und Seele, haben jedoch auch das Leben, dieſe und jene Qualitäten, die uns nicht weſentlich, ſondern zufällig ſind, von uns alſo getrennet werden können. Auch die Engel ſind Weſen, haben aber gleichfals zufällige Eigenſchafften, die ihnen mit nichten weſentlich ſind, z. Ex. die Heiligkeit. Denn einige Engel haben ſelbige verlohren, ſind dennoch aber Engel geblieben, und haben ihr geiſtliches Weſen behalten. Gleichermaßen iſts mit allen Dingen außer Gott beſchaffen. Nennen wir demnach Gott ein Weſen: ſo bezeugen wir damit ihn ein ſolches Weſen zu ſeyn, welches obbemeldtermaßen lauter Weſen iſt, oder daß Alles, was er hat, zu ſeinem Weſen gehöre und ſein Weſen ſey, daß ſein Verſtand, ſein Wille, ſein Leben, ſeine Weißheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, kurtz, alle ſeine Eigenſchafften er ſelbſt und ſein Weſen ſeyn. Darauf führet uns unter deſſelben obgedachten Nahmen beſonders ſein weſentlicher Nahme **Jehovah**, der vom Seyn oder Weſen hergenommen iſt, welches Wort zwar in keiner andern Sprache recht ausgedruckt werden kann, und von Luthero durch **Herr** überſetzet worden, eigentlich aber den bezeichnet, welcher lauter Weſen iſt. Alſo erklähret Gott dieſen Nahmen ſelbſt. 2. Moſ. 3, 14. Darum werden auch diejenigen Dinge, welche z. Ex. uns zufällig ſind, Gott alſo zugeeignet, daß er es ſelbſt ſey. Er heißet nicht allein, der im Lichte wohnet, 1. Tim. 6, 16. ſondern auch das Licht ſelbſt. 1. Joh. 1, 5. Joh. 1, 9. Cap. 8, 12. Cap. 9, 5. Er lebet nicht nur, Offenb. Joh. 1, 18. ſondern iſt das Leben ſelbſt. 1. Joh. 5, 20. Joh. 14, 6. Er liebet nicht allein, Cap. 3, 16. ſondern iſt die Liebe ſelbſt. 1. Joh. 4, 16. Er iſt nicht nur wahrhafftig. Röm. 3, 4. ſondern die Wahrheit ſelbſt. Joh. 14, 6. Er iſt b) **ein von ſich ſelbſt ſeyendes oder beſtehendes nothwendiges Weſen.** Das kann von keinem andern Weſen ſonſt geſaget werden, ſondern Alles, was außer Gott ſeyn und gedacht werden mag, iſt von einem andern, nemlich von Gott. Röm. 11, 36. Offenb. Joh. 4, 11. Gott hingegen iſt von keinem andern, ſondern von ihm ſelbſt. Wäre er von einem andern: ſo müſte er demſelben unterthan ſeyn, könnte daher nicht der Allerhöchſte ſeyn. Dieſe Ehre aber leget ihm die Schrifft ausdrücklich bey. 5. Moſ. 32, 8. Pſalm. 7, 18. Pſalm. 9, 3. Pſalm. 47, 3. Pſalm. 57, 3. Jeſa. 14, 14. Und er bezeugets ſelbſt, daß außer ihm kein Gott, ſondern er der Erſte ſey, Nichts alſo vor ihm, von welchem er den Urſprung haben könnte. Cap. 44, 6. 8. Cap. 41, 4. Cap. 48, 12. Offenb. Joh. 1, 17. Cap. 2, 8. Iſt aber Nichts außer und vor ihm: ſo muß er nothwendig von und in ihm ſelbſt ſein Weſen haben, folglich unabhängig ſeyn. Dem gemäß bezeuget der Heiland von dem Vater, er habe das Leben in ihm ſelber. Joh. 5, 26. Daraus flieſſet, daß er ein noth-

nothwendiges Weſen ſey, der nicht anders, als ſeyn und Weſen haben, kann. Alle andere Dinge außer Gott ſind, weil ſie von ihm herkommen und erſchaffen worden, nicht ſchlechterdings nothwendig, ſondern haben den Grund ihres Entſtehens in dem göttlichen Willen, da Gott ſie erſchaffen wollen, aber auch, ſie nicht zu ſchaffen, hätte wollen können. Off. Joh. 4, 11. Sie ſind aus dieſem Grunde nicht allezeit geweſen, ſondern haben in der Zeit zu ſeyn angefangen. Wie aber Gott von ihm ſelbſt iſt: alſo iſt er ein Weſen, welches nothwendig ſeyn muß, vor aller Zeit geweſen, in der Zeit iſt, und in alle Ewigkeit ſeyn wird. Diß faßet die oberwehnte Benennung Gottes in ſich, da er ſich den Erſten und den Letzten heißet, der, wie er vor Allem geweſen, alſo auch nach Allem (wenn er Alles zernichten wollte) nothwendig iſt und bleibet. Er iſt aber ferner c) **ein geiſtliches Weſen.** Das folget zwar ſchon aus dem Vorhergehenden, muß jedoch um unſers Begriffs willen angeführet werden. Denn iſt Gott lauter Weſen, von ſich ſelbſt und nothwendig, welchem alle andere Dinge ihr Daſeyn und Weſen zu dancken haben: ſo folget, daß er das beſte und vollkommenſte Weſen ſeyn müße. Betrachten wir aber alle andere Weſen, ſo ſind ſie entweder materiel, oder immateriel. Daß die Letztern beßer ſeyn, als die Erſtern, erkennet man ohnſchwehr. Denn Alles, was materiel oder Materie iſt, beſtehet aus zuſammengeſetzten Theilen, die wieder von einander getrennet werden und vergehen können. Was aber keine Materie, ſondern immateriel iſt, das iſt aus keinen Theilen zuſammen gefüget, kann deßhalben nicht von einander getrennet werden, ſondern bleibet, wie es iſt. Wenn nun Gott das vollkommenſte Weſen iſt: ſo kann er unmöglich materiel ſeyn, ſondern muß von aller Materie gantz entfernet, folglich ein geiſtliches Weſen ſeyn. Denn von einem Geiſte haben wir den Begriff, daß er immateriel ſey. Das bekräfftiget die Schrifft von Gott. Joh. 4, 24. Iſt er doch der Vater der Geiſter. Hebr. 12, 9. (Gr.) Wie hätte er aber die Geiſter erſchaffen können, wenn er nicht ein Geiſt, ja der höchſte Geiſt wäre? Das beweiſen auch diejenige Eigenſchafften, welche ihm die Schrifft beyleget. Er heißet der Unſichtbare. 1. Tim. 1, 17. Cap. 6, 16. Joh. 1, 18. Die Geiſter aber ſind unſichtbar. Wie die Geiſter kein Fleiſch, keinen Cörper, keine Gliedmaßen haben: Luc. 24, 39. alſo hat er auch eigentlich dergleichen keines, und wenn ihm die Schrifft Augen, Ohren, Hände zuſchreibet, ſo redet ſie von ihm auf Menſchen Weiſe, und in der Abſicht, daß wir von ſeinen erhabenen Vollkommenheiten und Kräfften uns einigermaßen einen Begriff machen mögen, daß folglich, wie wir Menſchen unſere Kräffte durch dieſe oder jene Glieder des Leibes würckſam ſeyn laßen, alſo die, Gott zugeſchriebene, Augen, womit wir Etwas ſehen und erkennen, ſeine Allwiſſenheit, Hiob. 34, 21. Pſalm. 11, 4. Pſalm.

139,

139, 16. Hände, damit wir dieſes und jenes verrichten, ſeine Allmacht, Hiob. 10, 7. Pſalm. 89, 14. Jeſa. 66, 2. und ſo ferner, bedeuten. Was zur Materie gehöret, kann abgebildet werden. Diß aber iſt in Anſehen Gottes zu thun unmöglich. Cap. 40, 18. Und obgleich er in gewißen Geſtalten ehedem ſichtbar erſchienen iſt: 1. Moſ. 12, 7. Cap. 17, 1. Cap. 18, 1. 2. ſo waren ſolche doch nicht ſeine eigene, ſondern eine angenommene Geſtalt. Sind aber Geiſter Weſen, die Verſtand und Willen haben, daß ſie Etwas erkennen, verſtehen, wollen, beſchließen, u. ſ. f. ſo hat auch Gott auf die höchſte Weiſe dieſe Kräffte, Verſtand und Willen. Er hat den lauterſten Verſtand, ſich und alle Dinge außer ihm, ſo wohl mögliche, als würckliche, ſo wohl gegenwärtige, als vergangene und zukünfftige Dinge, aufs genaueſte und untrieglichſte, ohne Einmiſchung der geringſten Sinnlichkeiten, zu erkennen. Jeſa. 40, 28. Hiob. 28, 24. Apoſt. Geſch. 15, 18. Röm. 11, 33. 1. Joh. 3, 20. Pſalm. 139, 1. ꝛc. Er hat auch einen, dieſem vollkommenſten und lauterſten Verſtande gemäßen, Willen, ſich auf dasjenige zu neigen, dasjenige zu wählen, zu wollen und zu lieben, was er gut zu ſeyn erkennet, hingegen zu haßen und zu verabſcheuen, was er böſe zu ſeyn erkennet. Röm. 12, 2. Gal. 1, 4. Eph. 1, 9. Matth. 6, 10. Cap. 7, 21. 1. Theſſal. 4, 3. Doch muß in Anſehen ſeines Willens noch bemercket werden, daß er entweder ſchlechterdings und ohne Bedingung Etwas wollen könne und wolle, Pſalm. 115, 3. Jeſa. 46, 10. 11. Röm. 9, 19. ja Manches nothwendig wollen müße und wolle, z. Er. das Gute, Pſalm. 5, 5. Malach. 2, 17. oder daß er unter gewißen Bedingungen Etwas wolle, Pſalm. 81, 14. 15. Jeſa. 1, 19. 20. Marc. 16, 16. welches deßhalben, wenn dergleichen Bedingungen unerfüllet bleiben, nicht geſchiehet. Matth. 23, 37. Luc. 7, 30. Apoſt. Geſch. 7, 51. In dem Allen jedoch bleibet ungekränckt die Ehre ſeiner hohen Vollkommenheiten, daß, was er will, keinem Tadel unterworffen ſeyn kann, wenn wir gleich die Vollkommenheit und Untadelhafftigkeit deßen, was er will, einzuſehen nicht vermögen. 5. Moſ. 32, 4. Pſalm. 145, 17. Dan. 9, 14. Röm. 3, 4. Denn er iſt d) **ein unendliches Weſen**, welches kein Ende, keine Schrancken hat, in welchen es eingeſchloßen werden könnte, ſondern gehet über alle Grentzen unſerer Vernunfft und Begriffe, ja alles endlichen Verſtandes, folglich auch der Engel. Pſalm. 145, 3. Hiob. 11, 8. 9. Welch eine Vollkommenheit muß ihm nicht eigen ſeyn? Eine Vollkommenheit, die nachdenckende Gemüther mit Ehrfurcht und Demuth erfüllen muß, ihn, als ein Weſen, zu bewundern, deßen unabhängige Gewalt ſich das Gantze unterthänig machet und an keine Folge der Dinge außer ihm gebunden iſt. Cap. 37, 23. Pſalm. 139, 6.

3. **Die Eigenſchafften Gottes** ſind uns der überzeuglichſte Beweiß, daß er das allervollkommenſte Weſen ſey. Doch ſind dieſelben an ſich von ſeinem Weſen ſo wenig, als von einander ſelbſt, in der That unterſchieden. Wie könnte ein ſolcher Unterſcheid Statt finden, da man ſie oberwehntermaßen keinesweges für etwas Zufälliges zu achten hat? Wenn wir ſie demnach beſonders oder eine nach der andern betrachten, und ſolchergeſtalt von einander unterſcheiden: ſo geſchiehet es nur um der Schwachheit unſers Verſtandes willen, weil wir nicht im Stande ſind, ſie insgeſammt auf einmahl zu überſehen, und deßwegen gleichſam ſtückweiſe oder beſonders ſie uns vorſtellen müßen. Denn wie das göttliche Weſen unermeßlich iſt: alſo mag es von keinem endlichen Verſtande völlig erreichet oder begriffen werden. Wir erkennen aber von demſelben, nach dem Licht der Vernunfft und der Offenbahrung, ſolche Eigenſchafften, welche dienen können, davon uns einigermaßen einen Begriff zu machen. Wie ſie nun keine zufällige Beſchaffenheiten ſind: alſo kann ebenmäßig keine Eigenſchafft der andern zuwider ſeyn, oder dieſelbe aufheben, indem ſie alle Gott gleich weſentlich ſind, oder eine ſeinem Weſen eben ſo vollkommen eigen iſt, als die andere. Daß Maria einige dieſer Eigenſchafften in dem heutigen Evangelio angeführet, iſt bereits Bl. 317. erinnert. Außer demjenigen nun, was wir daſelbſt angezeiget haben, müßen wir bemercken, Gott ſey a) **ewig**, Jeſa. 40, 28. 1. Moſ. 21, 33. oder habe weder Anfang, noch Ende, alſo, daß keine Zeit gedacht werden kann, da er nicht geweſen, auch keine Zeit jemahls ſeyn wird, da er nicht wäre, er folglich gar keiner Veränderung und keinem Wechſel der Zeit unterworffen ſey; Pſalm. 90, 2. 4. 2. Petr. 3, 8. b) **unermeßlich und allgegenwärtig**, daß Himmel und Erde ſein Weſen zu faßen oder räumlich einzuſchließen nicht vermögen, ſondern er Alles überall erfülle, Nichts ihm ferne oder abweſend ſey; 1. Kön. 8, 27. Jerem. 23, 23. 24. Jeſa. 66, 1. Cap. 40, 12. 15. 22. Pſalm. 139, 7 = 10. Apoſt. Geſch. 17, 27. 28. c) **allwiſſend und allweiſe**, Hiob. 12, 13. Sirach. 42, 18. 19. der alle Dinge erkennet, 1. Joh. 3, 20. Hebr. 4, 13. welche entweder würcklich jemahls in der Zeit geſchehen ſind, Apoſt. Geſch. 15, 18. oder hätten geſchehen können, 1. Sam. 23, 11. 12. Jon. 3, 4. vergl. v. 9. 10. anjetzt ſich zutragen, oder künfftig noch geſchehen werden, 1. Moſ. 18, 18. ꝛc. Jeſa. 42, 9. das Allerverborgenſte, auch die innern Gedancken der Menſchen wiße, 1. Kön. 8, 39. Pſalm. 7, 10. Pſalm.

44, 22. Pſalm. 139, 1. ꝛc. Jerem. 17, 10. und Alles nach dem weiſen Endzweck ſeines Willens richte; Pſalm. 33, 9. 15. d) **allmächtig**, 1. Moſ. 17, 1. Cap. 28, 3. indem er Alles, was ihm gefället, zu thun vermag, mehr, als wir zu verſtehen oder zu begreiffen im Stande ſind, und ohne daß irgend eine Creatur ihm widerſtehen oder ſeine Macht hindern könnte; Cap. 18, 14. Luc. 1, 37. Eph. 3, 20. Zach. 8, 6. Pſalm. 135, 6. e) **heilig**, Jeſa. 6, 3. 1. Sam. 2, 2. Cap. 6, 20. Pſalm. 22, 4. der Nichts anders, denn was gut iſt, wollen und lieben kann, alles Böſe hingegen höchſtens haßet und verabſcheuet; Pſalm. 146, 8. Pſalm. 5, 5. 6. 7. f) **gerecht**, 2. Chron. 12, 6. Pſalm. 145, 17. indem er an dem Guten Gefallen hat, es ſegnet und in Gnaden belohnet, das Böſe aber ſchwehr ahndet und ſtraffet; Pſalm. 11, 6. 7. Offenb. Joh. 16, 7. Cap. 19, 2. g) **gütig und gnädig**, Pſalm. 119, 68. Pſalm. 136, 1. ꝛc. 2. Moſ. 34, 6. 7. der ſeinen Geſchöpffen alles Gute gönnet und zu erweiſen willig iſt, ſich über ſie erbarmet, und mit ihnen Gedult hat; Jerem. 33, 11. 2. Chron. 5, 13. Cap. 7, 3. 2. Petr. 3, 9. h) **wahrhafftig**, Röm. 3, 4. Joh. 3, 33. Offenb. Joh. 6, 10. Cap. 3, 7. der ſich nicht anders offenbahret, als er geſinnet iſt, 2. Sam. 7, 28. 4. Moſ. 23, 19. Jeſa. 46, 11. und ſo wohl ſeine Verheiſſungen, Pſalm. 33, 4. Pſalm. 146, 6. als ſeine Drohungen erfüllet. 1. Sam. 3, 19. 2. Kön. 10, 10. Kurtz, er iſt ein Weſen, dem alle dieſe erzählte herrliche Eigenſchafften und, was nur gut oder preißwürdig gedacht werden mag, weſentlich und im höchſten Grade eigen ſind. Matth. 5, 48. Kein endlicher Verſtand kann ihn in ſeinen Vollkommenheiten völlig erkennen. Pſalm. 145, 3. Wenn wir gleich viel ſagen, ſo können wirs doch nie ausſprechen. Denn er iſts gar. Wenn wir gleich Alles hoch rühmen, ſo iſt er doch noch viel höher. Man preiſe ihn aus allen Kräfften, ſo wird man es doch nicht erreichen. Sirach. 43, 29-36. Je mehr wir ſeinen Eigenſchafften nachſinnen, deſto mehr werden wir erwecket, auszuruffen: Ihm ſey Ehre in Ewigkeit! Röm. 11, 36. 1. Tim. 1, 17. Diß bleibet eine heilige und theure Pflicht vernünfftiger Weſen. Pſalm. 113, 1. ꝛc. Pſalm. 135, 3. ꝛc. Pſalm. 149, 1. 3. ꝛc. Auch das Reich der unvernünfftigen Geſchöpffe würden ihn jauchzend verherrlichen müßen, wenn es dazu Tüchtigkeit beſäße. Pſalm. 148, 3. 4. 5.

Die 47. Betrachtung
von
der wahren Gerechtigkeit der Chriſten.
Am 6. Sonntage nach Trinitatis.
Evangel. Matth. 5, 20 : 26.

Aufs Nichts iſt billig die Sorgfalt eines vernünfftigen Geſchöpffes emſiger gerichtet, als ſich in diejenige Verfaßung zu ſetzen, darinn es der weiſe Schöpffer zu ſeinen erhabenen Abſichten geſchickt und brauchbar finden kann. Eph. 1, 12. Doch wie wenig ſind deſſelben Menſchen fähig, die nach der bekannten traurigen Veränderung, welche durch den Fall ihrer erſten Stamm-Eltern verurſachet worden, einem wüſten Lande gleichen, das nur Dornen und Diſteln träget? Röm. 3, 12. Er allein, der große Urheber aller Dinge, deßen Wort Wüſten in Wohnungen verwandelt, vermag ein ſolches geiſtlich öde Land zur Tugend anzubauen und mit dem Segen der Frömmigkeit zu ſchmücken. Joh. 15, 5. Als eine theure Wohlthat des Gottmenſchen, als ein Werck des Erlöſers, erheben wirs demnach demüthig und danckbar, daß er erſchienen, durch ſein Blut ein Reich der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude in uns aufzurichten. Col. 1, 12. 13. 14. Röm. 14, 17. Diß Gnaden-Geſchäffte machet ihn uns kenntlich, daß er ſey der Herr, der unſere Gerechtigkeit heißet. Jerem. 23, 6. 1. Cor. 1, 30. Denn in ihm werden wir die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, 2. Cor. 5, 21. aber auch durch ihn erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit. Phil. 1, 11. Das iſt der Ruhm wahrer Gerechtigkeit auf den lobpreiſenden Lippen verſöhnter und erlöſeter Sünder. Cap. 3, 9. Zwiefach iſt folglich der Grund und Vorwurff ſolches Ruhms der Chriſten, a) die Gerechtigkeit des Glaubens, b) die Gerechtigkeit des Lebens.

1. Die Gerechtigkeit des Glaubens iſt keine andere, als welche der Erlöſer uns erworben, da er an unſer ſtatt das Geſetz erfüllet, die Straffen unſerer Sünden über ſich genommen und erduldet, dadurch aber ein Recht zur Gnade und Gemeinſchafft Gottes, hier und dort ewig derſelben zu genießen, uns wieder zuwege gebracht hat. Jeſa. 53, 6. 11. 1. Petr. 2, 24. Eph. 1, 5. 6. 7. Dieſe Gerechtigkeit iſt der Felß unſers Heils, Jeſa. 45, 24. der Grund unſers Glaubens, Röm. 4, 5. 6. 25. der einige Troſt im Leben und Sterben. Jeſa. 61, 10. Denn der Glaube ergreiffet und bringet ſie vor den Richterſtuhl des gerechten Richters, welcher ſie dem gläubigen Menſchen zurechnet, um derſelben willen ihn von Sünden loß ſpricht und gerecht erklähret, zu Gnaden auf und annimmt. Phil. 3, 9. Röm. 1, 17. Cap. 5, 1. 2. Darum wird dieſe Gerechtigkeit die Gerechtigkeit des Glaubens genennet, Cap. 4, 11. die Gerechtigkeit aus dem Glauben, Cap. 10, 6. die aus dem Glauben, Cap. 9, 30. oder durch den Glauben an Chriſtum kommt. Hebr. 11, 7. Außer derſelben iſt kein Heil für gebohrne Sünder. Apoſt. Geſch. 4, 12. Joh. 8, 24. Das bekräfftiget unſer göttlicher Mittler und Lehrer im heutigen Evangelio, v. 20. da er die Jünger und andere gläubige Verehrer ſeines Verdienſtes unter den damahligen Zuhörern ſeiner herrlichen Berg-Predigt verſichert, ihre Gerechtigkeit müße beßer ſeyn, denn die Gerechtigkeit der Schrifftgelehrten und Phariſäer. Dieſe öffentliche Lehrer des Jüdiſchen Volcks machten eine ſehr ſtrenge Secte aus, Apoſt. Geſch. 26, 5. waren Anhänger Moſis, Joh. 9, 28. und eifferten ums Geſetz zur äuſſerlichen Beobachtung desjenigen, was darinn vorgeſchrieben war, mit der äuſſerſten Genauigkeit, um dadurch das ewige Leben zu ererben. Röm. 9, 31. 32. Darum gedencket der Apoſtel Paulus ihrer eigenen Gerechtigkeit, welche ſie aufzurichten getrachtet, Cap. 10, 3.

nemlich aus dem Geſetz, Phil. 3, 9. vergl. v. 5. 6. welches ſie halten zu können meineten. Matth. 19, 20. vergl. v. 16. 18. 19. Aber wie wenig war dieſelbe eine Gerechtigkeit, die nach dem Fall vor dem Richterſtuhl des Höchſten zu gelten vermogte? Röm. 10, 3. Ihr Eiffer ums Geſetz war demnach ein Eiffer mit Unverſtand. v. 2. Denn durchs Geſetzes Werck, welches kein Menſch anjetzt vollkommen zu halten tüchtig iſt, wird kein Fleiſch gerecht. Gal. 2, 16. Röm. 3, 20. 28. Eph. 2, 9. Der Liebhaber des Lebens aber hat uns nach dem Fall zur Erlangung nöthiger Gerechtigkeit, um dadurch ins Himmelreich zu kommen, einen Weg in dem Erlöſer verordnet und angewieſen. Röm. 10, 4. 9. ꝛc. Joh. 14, 6. Dieſer eingebohrne Sohn des Vaters ward zu dem Ende ein Menſch, ließ, als ein Mitglied der Nachkommenſchafft Adams, ſich unter das Geſetz thun, Gal. 4, 4. leiſtete ſelbigem an ſtatt Aller, die nach dem Fleiſch ſeine Brüder (d. i. Menſchen) waren, Hebr. 2, 11. völligen Gehorſam, Phil. 2, 7. 8. Hebr. 5, 8. 9. trug für ſie den Fluch des Geſetzes, welcher eine nothwendige Folge der Uebertretung deſſelben war, Gal. 3, 10. und erlöſete dadurch die, ſo unter dem Geſetze oder deſſelben Fluch, als Sünder, waren, v. 13. Cap. 4, 5. indem er vor göttlichem Gericht ſich zurechnen ließ und übernahm, was die Menſchen durch ihren Ungehorſam gegen das Geſetz verſchuldet hatten, daher auf ewig hätten leiden müßen, 2. Cor. 5, 21. büßete alſo in ſeinem bittern Leiden und Sterben für alle gefallene Adams-Kinder. Joh. 1, 29. Pſalm. 69, 6. 10. Pſalm. 40, 13. Röm. 8, 3. Wenn nun der Menſch an ihn, als denjenigen, der die Gottloſen gerecht machet, glaubet, ſo wird ihm ſein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet, Cap. 4, 5. er aller Sünden-Laſt und Straffe entlediget, v. 6. ꝛc. und vor dem Gericht des Höchſten, als ein Gerechter, angeſehen. Cap. 5, 17. 18. 19. Wer erkennet nicht,

daß der Heiland Recht habe, dieſe ſeine, uns erworbene und von dem Glauben ergriffene, Gerechtigkeit eine beßere oder unendlich herrlichere Gerechtigkeit zu nennen, denn die eingebildete Gerechtigkeit der Schrifftgelehrten und Phariſäer? Jeſa. 64, 6. Verfehlten dieſe Thoren in ſolchem ihrem irrigen und verkehrten Wahn des wahren Weges zum Himmel: 1. Petr. 2, 7. 8. ſo kann den Eingang in denſelben Nichts dem Chriſten zweiffelhafft machen, welcher auf die Gerechtigkeit des Glaubens an den Sünden-Tilger ſeine Hoffnung und Zuverſicht gründet. Apoſt. Geſch. 13, 39. 48. Denn er hat die allertheuerſte Freudigkeit zum Eintrit in jenes himmliſche Jeruſalem durch das Blut des Mittlers, welches von aller Sünde reiniget, die den Himmel uns verſchließet. Röm. 3, 25. 26. Hebr. 10, 19. 20. 22. 1. Joh. 1, 7. Eine überflieſſende Gerechtigkeit iſt deſſelben Gerechtigkeit. Röm. 5, 15. 16. Welch einen hohen Werth behauptet denn nicht die Glaubens-Gerechtigkeit der Chriſten? Matth. 5, 6. Jeſa. 53, 11.

2. Die Gerechtigkeit des Lebens iſt jedoch von derſelben im Geringſten nicht zu trennen, ſondern folget daraus unfehlbar, indem Chriſten, welche durch den Glauben gerecht worden ſind, ſich ernſtlich befleißigen, gerecht zu leben. Diß kann unmöglich fehlen. Da ſie die Gerechtigkeit des Erlöſers durch den Glauben erlanget haben: ſo zeigets in der Folge ſich unſtreitig, daß ſie, von den Regungen innigſter Danckbarkeit erfüllet, getrieben werden, den gütigſten Heiland, welcher ihnen eine ſolche theure und vollkommene Verſöhnung erworben, hertzlich zu lieben, aus Liebe zu ihm aber heilig zu leben. Röm. 6, 2. ꝛc. Gal. 6, 14. 15. 2. Cor. 5, 14. 15. Die genaue Vereinigung mit dem Heiligen in Iſrael, deren ſie durch den Glauben theilhafftig worden, Joh. 17, 20. 21. flößet ihnen auch eine Aehnlichkeit der Geſinnungen mit dem, der ſie geliebet und ſich ſelbſt für

ſie

ſie gegeben, ein. 1. Cor. 6, 17. 2. Cor. 6, 14. 15. Röm. 14, 7. 8. 9. Sie leben ja in ihm. Gal. 2, 20. Könnten ſie umhin, ihm einen heiligen Dienſt zu widmen? Luc. 1, 74. 75. Wo demnach der Glaube in der Seele geſchäfftig iſt, da ſpühret man deſſelben Früchte in den Wercken der Gerechtigkeit. Col. 1, 9. 10. 11. Phil. 1, 10. Eph. 5, 9. Joh. 15, 4. 5. 8. Auch deßen verſichert uns die Belehrung Jeſu im heutigen Evangelio, v. 21. ꝛc. da er zeiget, wie man, als ein gerechtfertigter Gläubiger, nicht bey dem äuſſerlichen Schein-Weſen, gleich den Schrifftgelehrten und Phariſäern, ſtehen bleibe, ſondern eine thätige Liebe zu Gott darinn blicken laße, daß man der innerlichen, im Geſetz erforderten, Vollkommenheit und Heiligkeit ſich mit möglichſtem Eifer und Ernſt befleißige, nicht, um dadurch bey Gott Etwas zur Erwerbung der Seligkeit zu verdienen, (welches gar unmöglich zu ſeyn der Chriſt leicht einſiehet, und nur dem Erlöſer dieſe Ehre läßet) ſondern damit man darinn einen gerechten Zoll erkenntlicher Bemühung, demſelben zu gefallen, ihm erlege. v. 3-20. Phil. 3, 12. 13. 15. vergl. v. 9. Wie ſehr unterſcheidet ſich dieſe Lebens-Gerechtigkeit der Chriſten von der angemaßten Gerechtigkeit der Werckheiligen, davon wir ein deutliches Beyſpiel an den Schrifftgelehrten und Phariſäern vor uns haben? Dieſe waren bey allem angenommenen äuſſerlichen Schein des Guten in der That die gröbſten Sünder. Matth. 23, 27. 28. Da ihr Hertz nicht gereiniget war, welches allein durch den Glauben an den Erlöſer geſchiehet: Apoſt. Geſch. 15, 9. Hebr. 9, 14. Röm. 14, 23. ſo ließen ſie von allen Sünden ſich beherrſchen, vom Ehrgeitz, Matth. 23, 5. 6. 7. vom Geitz, Luc. 16, 14. von der Wolluſt, Joh. 8, 7. 9. vom Haß. Matth. 5, 43. Mag damit eine wahre Gerechtigkeit des Lebens beſtehen? Röm. 2, 21. 22. 23. Dieſe hat in einem geänderten und gebeſſerten Hertzen ihren Grund, daß man

die Sünde nicht liebet, ſondern ernſtlich haßet, das Gute hingegen treulich liebet und demſelben lauterlich nachſtrebet, Cap. 12, 2. Cap. 7, 22. Col. 3, 2. 5. ꝛc. als worinn ſich die veränderte innerliche Neigungen und Triebe zu erkennen geben, vermöge des Gegenſatzes, der zwiſchen Licht und Finſterniß unleugbar iſt. 2. Cor. 5, 17. Cap. 6, 14. ꝛc. Eph. 5, 8. 9. Ein wahrer Chriſt dienet alſo Gott im Geiſt. Phil. 3, 3. Röm. 1, 9. Daher meidet er nicht nur grobe, jedermann in die Augen fallende, Sünden, ſondern auch das geringſte Böſe, welches die Welt offt kaum für böſe hält, z. Ex. ſündliche Gewohnheiten, 1. Petr. 4, 4. freye Reden, Eph. 5, 4. und ſo ferner, thut hingegen Gutes, wenn es auch vor der Welt geringe geachtet wird, z. Ex. Liebe und Dienſtwilligkeit gegen Arme und Verlaßene. Matth. 10, 43. Cap. 25, 35. 36. 40. 1. Tim. 5, 10. Richt. 19, 16. ꝛc. Wie edel iſt ein thätiges Chriſtenthum, das auf Alles, was dem Herrn gefället, ſich erſtrecket! Matth. 5, 19. vergl. Jac. 2, 10. Denn es ſuchet dabey der ächte Chriſt nicht ſeine eigene Ehre, 1. Theſſ. 2, 6. wie die Phariſäer thaten, Matth. 6, 2. ꝛc. Cap. 23, 5. ſondern lediglich die Ehre Gottes. 1. Petr. 4, 11. 1. Cor. 10, 31. Gleich wenig iſt das Geſuch eigener Vortheile der Grund und Zweck ſeines Chriſtenthums, 1. Petr. 5, 2. wie bey den Werckheiligen, Phil. 2, 21. Matth. 23, 14. ſondern er thut bloß aus Liebe zu Gott und zur Beförderung der Ehre deſſelben Gutes, ſollte er auch davon Ungemach, Gefahr und Schaden zu befürchten haben. 1. Cor. 9, 18. 2. Cor. 12, 14. Woher aber das Alles, denn nur aus der Krafft der Gnade, welche ſeinen Neigungen eine andere Richtung gegeben, als ſelbige von Natur und vor ſeiner Bekehrung hatten? Ezech. 36, 25. 26. 27. Das bewürcken keine Vorſchrifften der Weiſen dieſer Welt, die weder das ſittliche Verderben nach ſeiner rechten Quelle kennen, noch deſſelben eigentlichen Grund zu beſſern vermögen, manchmahl zwar ſchnell rühren, aber nicht den nöthigen Eindruck ins Gemüth mit einer angreiffenden Stärcke zur würcklichen Erneurung zu verbinden im Stande ſind. 1. Cor. 1, 19. 20. 21. vergl. v. 30. 31. Der Geiſt des Höchſten nur bildet die Hertzen zu neuen Creaturen, zu Tempeln der Gottheit, zu geſchäfftigen Werckſtäten der Heiligkeit, Ezech. 11, 19. 20. daß der Wandel lauterer Anbeter des Ewigen eine Geſchichte geänderter Hertzen in den Ausbrüchen neuer Beliebungen lieffert, 1. Petr. 4, 1. 2. welche andere Menſchen, die davon bewährte Zeugen ſind, in Verwunderung ſetzet und zur Nachfolge reitzet. Cap. 2, 12. Matth. 5, 16.

Die 48. Betrachtung
von
der göttlichen Erhaltung der Creaturen.
Am 7. Sonntage nach Trinitatis.
Evangel. Marc. 8, 1 : 9.

Wenn von jener erſten Geburt der Dinge oder der Schöpffung der Welt an biß zum bevorſtehenden allgemeinen Begräbniß der unvernünfftigen Creatur unzählige Auftritte von Millionen Menſchen, ja Millionen erſchütternder Begebenheiten derſelben unſern forſchenden Geiſt veranlaßen, eine Kette genau mit einander verbundener Urſachen und Würckungen zu bewundern: ſo folget von ſelbſt, daß er unmöglich ein höchſtes Weſen verkennen könne, deßen erhaltende Krafft dabey gleich gewiß zum Grunde liege, als die erſte Bildung und Ordnung ſeinem Wort und Willen zuzuſchreiben. Denn freylich wollte deſſelben Gerechtigkeit und Weißheit eine ſo herrlich eingerichtete Welt und das Daſeyn ſo vieler erſtaunenswürdigen Dinge von dem Geſchlechte denckender Weſen nicht bloß empfunden, ſondern auch mit aufmerckſamer Rückſicht auf den Grund ihrer harmoniſchen Dauer betrachtet haben. Erinnert uns doch deßen das Wort ſeiner Offenbahrung ſehr deutlich und nachdrücklich. Röm. 1, 19. 20. Jeſa. 45, 6. 7. 18. 21. Pſalm. 104, 29. Hiob. 34, 13. 14. 15. Wir beſchäfftigen uns demnach deſto billiger mit der Erwegung einer ſo wichtigen Wahrheit, nemlich der göttlichen Erhaltung der Creaturen, und bemercken, a) daß dieſelbe lediglich auf die unendliche Macht und Güte des göttlichen Urhebers beruhe, b) wie ſie geſchehe.

I. Daß die Erhaltung der Creaturen lediglich auf die unendliche Macht und Güte des göttlichen Urhebers beruhe, können wir in einem lehrreichen Beyſpiel erkennen an demjenigen, was des Erlöſers Güte und Macht, nach dem Bericht unſers Evangelii, v. 2. 6. zur Erhaltung des Volcks in der Wüſte that, welches ſonſt hätte verſchmachten müßen. Seine huldreiche Geſinnung konnte er nicht gnädiger an den Tag legen, denn da er ſeinen Jüngern offenbahrte, wie ſehr ihn des Volcks jammere, daß ſein Hertz und Eingeweide gleichſam die Noth deſſelben wehmüthig empfinde, und er damit das innigſte Mitleiden habe. Das iſt eine Eigenſchafft, die ſonſt von ihm die Schrifft

gleichfals rühmet. Hebr. 2, 17. Cap. 4, 15. Dieſer ſeiner Güte hatte das Volck es zu dancken, daß es erhalten ward. Aber auch ſeiner Macht. Wie wäre es möglich geweſen, daß nach dem ordentlichen Lauff der Natur eine ſo große Menge Volcks durch den geringen Vorrath, welcher vorhanden war, hätte geſpeiſet und erhalten werden können? Darum geſchahe es nur durch ſeine göttliche Macht. **Er nahm die ſieben Brod** in die Hände, ſeinen Segen hineinzulegen, **und danckte** oder (Gr.) ſegnete ſie, daß ſie zur Nahrung und Erhaltung eines ſolchen großen Haufſens zureichten. Anderweitig wißen wir ebenmäßig dergleichen Wunder der Macht von ihm bewieſen zu ſeyn. Matth. 14, 19. Was er hier gethan, erinnert uns der allgemeinen Erhaltung der Creaturen, die auch auf die unendliche Macht und Güte des göttlichen Urhebers beruhet. Alle geſchaffene Dinge haben ja in ſich ſelbſt keinen Grund, warum ſie ſind, oder warum ſie in derjenigen Verfaßung, Größe, Geſtalt und Ordnung ſind, als ſie ſich unſerm Auge darſtellen, ſondern wir mercken bey ihrer genauen Betrachtung leicht, daß in einem andern Weſen der Grund ihres Entſtehens zu ſuchen ſey. Deßwegen können die Creaturen eben ſo wenig aus, durch und für ſich ſelbſt beſtehen, ſondern müßen durch eines andern Weſens Willen und Würcken beſtehen. Daß nun dieſes Gott, dem höchſten Weſen, zuzuſchreiben ſey, lehret uns Natur und Schrifft. Er iſt ihr Schöpffer. Röm. 4, 17. Offenb. Joh. 4, 11. Col. 1, 16. Er iſt auch ihr Erhalter. v. 17. Hebr. 1, 3. Sirach. 16, 27. Wie von ſeinem mächtigen und gnädigen Willen und Wort das würckliche Daſeyn der Geſchöpffe herrühret: 1. Moſ. 1, 3. 6. 7. 9. 11. 14. 15. 24. alſo dauert ſelbiges auch durch und nach deſſelben Willen und Wort. Pſalm. 104, 5. Apoſt. Geſch. 17, 25. 28. Welch ein Wunder! Pſalm. 115, 3. Eph. 3, 20. Von dem erſten Anfang der Schöpffung an biß auf dieſe Stunde iſt die gantze Creatur, Himmel und Erde mit allen ihren herrlichen Geſchöpffen, Sonne, Mond und Sternen, die Elemente, woraus alle Dinge beſtehen, die Erde, ſo wohl an ſich, in Anſehen ihrer dreyen Reiche, darin Alles, was darauf ſich befindet, abgetheilet werden kann, dem metalliſchen, vegetabiliſchen und animaliſchen Reich, als in Abſicht auf die darinn beſtändig vorfallende Abwechſelungen der Jahrs-Zeiten, des Tages und der Nacht, der Zeugung und Corruption, u. ſ. f. in der Ordnung geblieben, wie ſie der große Schöpffer feſtgeſetzet hat. Wem, denn allein ihm, ſeiner Macht und Güte, haben wir ſelbiges zuzueignen? Pred. Sal. 1, 4. ꝛc. Würden nicht ſonſt die Kräffte der Natur ſchon lange abgenom-

haben und verzehret ſeyn? Jeſa. 40, 28. Dahingegen iſt Alles in ſeinem Verhältniß blieben, 2. Petr. 3, 4. weil der allmächtige und gütige Schöpffer noch würcket, wie er immerdar gewürcket hat. Joh. 5, 17. Würde der Himmel in ſeiner Feſtigkeit haben bleiben können, daß alle himmliſche Cörper in ihren Kreyſen einen gewißen Umlauff und ihre regelmäßige Bewegung behalten, wenn ſeine Macht und Güte ſie nicht herausführete? Jeſa. 40, 26. Pſalm. 147, 4. Wie mögten ſonſt die Elemente, ob ſie gleich einander zuwider lauffen oder drücken, dennoch das wahre Beſte und das Gleichgewicht der Erde und irdiſchen Dinge befördern? Pſalm. 104, 5. ꝛc. Hiob. 38, 4. ꝛc. Nimmer wäre es, ohne die unendliche Macht und Güte des göttlichen Schöpffers, zu glauben und zu erfahren möglich, daß, wenn auch eintzelne Geſchöpffe verderben, untergehen und ſterben, doch ſie ihres gleichen hinter ſich zurücke laßen, folglich die unzählige Gattungen derſelben ſich mit nichten verliehren, oder, falß ſie hier und dort durch einen Zufall etwa abgehen, dem ungeachtet an andern Orten bleiben und ſtets fortgepflantzet werden. Pſalm. 104, 30. vergl. v. 17-26. Die Creatur iſt alſo voll der Güte des Herrn. Pſalm. 33, 5. Pſalm. 119, 64 Er beweiſet ſich vermittelſt ihrer Erhaltung den allmächtigen Herrſcher zu ſeyn, in deßen Hand Krafft und Macht ſtehet. 1. Chron. 30, 12. 2. Chron. 20, 6.

2. **Wie dieſelbe geſchehe**, vermögen wir zwar nicht hinreichend zu beſchreiben, doch einigermaßen nach demjenigen, was wir auch davon im Buch der Natur und Offenbahrung zu bemercken Gelegenheit haben. Nach dem heutigen Evangelio wars an ſich zwar unbegreifflich, wie die Erhaltung einer ſo großen Menge Volcks durch dergleichen wenigen Vorrath bewürcket werden konnte. Wir hören aber, daß die Anweſende alleſammt gegeßen. So muß der Erlöſer durch ſeine ſegnende Macht den Vorrath vermehret haben, wie ehedem durch ein Wunder das Oel der Wittwe zu Zarpath vermehret ward, 1. Kön. 17, 14. 16. und durch zwantzig Gerſten-Brode hundert Mann geſättiget wurden. 2. Kön. 4, 42. 43. 44. Wollen wir hievon auf die allgemeine Erhaltung der Creaturen die Application herleiten: ſo müſſen wir gleichermaßen zur deutlichen Beſtimmung ihrer Art und Weiſe unſern Verſtand viel zu ſchwach zu ſeyn bekennen. Doch mögen einige Ausdrücke der heiligen Schrifft, deren ſie ſich bedienet, wenn ſie von der göttlichen Erhaltung der Creaturen handelt, uns zur Erkenntniß dieſer wunderbaren Macht und Güte des Höchſten etwas Licht ertheilen. Wenn Hebr. 1, 3. Gott und inſonderheit dem Gottmenſchen ein Tragen aller Dinge zugeeignet wird: ſo finden wir daſelbſt ein Gleichniß gebrauchet, das von einer Stütze oder Säule, worauf Etwas ruhet,

hergenommen iſt. Nimmt man dieſelbe weg, ſo muß nothwendig dasjenige, was auf ihr ruhet, fallen und zu Grunde gehen. Gott iſts folglich, der alle geſchaffene Dinge träget oder erhält, (denn vom Erhalten und Regieren wird diß Wort auch ſonſt gebrauchet, z. Ex. 4. Moſ. 11, 14. 5. Moſ. 1, 9.) nicht nur in ihrem Gantzen, ſondern auch in allen ihren Theilen, ja nach ihren erſten Elementen, woraus ſie beſtehen. Hiob. 12, 10. Pſalm. 99, 1. Gefiele es ihm, ſeine Erhaltungs-Krafft zurücke zu ziehen: ſo würde Alles nicht nur in eine gäntzliche Unordnung verfallen, ſondern gar zu ſeyn aufhören. Pſalm. 104, 29. Wie daher Nichts gedacht werden mag, das nicht der erhaltenden Krafft deſſelben bedürffte: alſo beſtehet allein durch ſelbige ein jedes Geſchöpffe ſeiner Beſchaffenheit und Beſtimmung gemäß. Nun hat er zwar der Creatur in der erſten Schöpffung ihre beſondere Krafft mitgetheilet, dadurch ſie würcket und ihre Beſtimmung erfüllet. Er erſchuff aber keine, um ſie einem ungewißen Erfolg zu überlaßen, ſondern war und blieb, ja iſt noch ſtets allen Creaturen gegenwärtig, alſo, daß er die Einrichtung und Fortdauer oder gantze Verfaßung derſelben bewürcket und unterhält. Pſalm. 135, 6. 7. Und das geſchiehet durch ſein kräfftiges Wort, oder durch das Wort ſeiner Macht; wie Hebr. 1, 3. und 2. Petr. 3, 5. ausdrücklich hinzugeſetzet wird. Diß Wort iſt Nichts anders, denn der Ausdruck ſeines Willens; wie wir Menſchen durch Worte unſern Willen zu erkennen geben. Wenn dem zu Folge von Gott erwehnet wird, daß er geſprochen habe: ſo wird damit angedeutet, daß ſein Wille ſich kräfftig bewieſen habe in Hervorbringung desjenigen, was er geſprochen. Pſalm. 33, 9. Jeſa. 48, 13. Welch eine wunderbare Erhaltung! Pſalm. 119, 90. 91. Von dem beſtändigen Einfluß ſeines, Alles vermögenden und zu dieſem Erhaltungs-Geſchäffte hinlänglichen, Willens hänget die Dauer und Würckung aller endlichen Creaturen ab in demjenigen, was ſie ſind, bleiben oder werden können. Da demnach, wie geſagt, ein jedes Geſchöpffe von ihm ſeine beſondere Krafft empfangen: ſo hat er demſelben keinesweges eine unabhängige Selbſtſtändigkeit verliehen, und alles Endliche, es ſey ſo groß oder herrlich, als es immer wolle, kann ſich ohne deſſelben Zuthun oder die Unterſtützung ſeiner Erhaltungs-Macht ſo wenig erhalten, als es ſich ſelbſt ohne ihn hervorzubringen vermögend geweſen. O! eine tröſtende Wahrheit! Die unleugbare Spuhren einer, Alles erhaltenden, Gegenwart des höchſten Weſens in der allgemeinen Ordnung und Verknüpffung der Dinge leiten wahre Chriſten zur freudigen Verehrung ſeines gnädigen Einflußes in den Lauff ihrer Verhängniße, wodurch der unüberſehliche Plan aller Veränderungen in der Welt mit der anbetungswürdigſten Weißheit regieret wird. Pſalm. 139, 5.

Die 49. Betrachtung
von
den Feinden der Kirche, den Ketzern.
Am 8. Sonntage nach Trinitatis.
Evangel. Matth. 7, 15=23.

Behauptet der Unterricht göttlicher Offenbahrung in Vergleichung mit derjenigen Belehrung, welche man dem Licht der Natur zu dancken hat, unſtreitig einen großen Vorzug zur Erkenntniß des höchſten Weſens und des ihm ſchuldigen Dienſtes ſo wohl, als des Weges einer wahren, ja ewigen Glückſeligkeit: 1. Cor. 2, 7. 10. 12. vergl. v. 9. 11. 14. ſo folget deſto gewißer, daß an dem rechten Verſtande der Lehren dieſer göttlichen Offenbahrung vornehmlich uns gelegen ſey, Alles aber, was davon unrichtige Begriffe zeugen kann, mit der äuſſerſten Sorgfalt vermieden werden müße. Gal. 1, 8. 9. Dennoch beſtätiget die Geſchichte, daß in der Kirche Jeſu gleich anfangs an unſeligen Werckzeugen des Satans, die lautern Wahrheiten unſerer chriſtlichen Religion zu verfälſchen, eben ſo wenig es gefehlet, v. 6. 7. 1. Joh. 4, 1. ꝛc. Apoſt. Geſch. 20, 29. 30. als ſo gar im Paradieſe bereits der hölliſche Erb=Feind aller Wahrheit, welcher ſelbſt darinn nicht beſtanden, Joh. 8, 44. Liſt und Boßheit unwürckſam ſeyn laßen, die Sinne der erſten Menſchen zu verrücken und von den rechten Sinn göttlicher Wahrheit abzuführen. 2. Cor. 11, 3. 1. Moſ. 3, 1. 4. 13. Die Nothwendigkeit für alle Gemeinen, rechtſchaffene Boten und Herolde ſolcher Wahrheit, welche ihnen des Höchſten Güte gönnet, gehörig zu erkennen und ihnen zu folgen, Joh. 10, 4. Hebr. 13, 17. 1. Theſſal. 5, 12. iſt gleich unſtreitig in Abſicht auf die gegenſeitige falſche Lehrer und Verführer, ſie zu kennen und vor ihnen ſich in Acht zu nehmen. Röm. 16, 17. 18. Joh. 10, 5. Wir nehmen dannenhero jetzt der Gelegenheit wahr, welche uns die Warnung des Erlöſers im heutigen Evangelio an die Hand giebet, von den Feinden der Kirche, den Ketzern, zu handeln, und inſonderheit zu bemercken a) den Urſprung derſelben, b) ihre eigentliche Beſchaffenheit, c) ihre gefährliche Würckungen, d) ihre ſo gerechte, als gewiße Straffe.

1. **Der Urſprung derſelben** iſt keinesweges Gott, ſondern der Teuffel, wie auch ihr eigen Fleiſch und Blut. Wenn der Erlöſer in unſerm Evangelio v. 15. der falſchen Propheten gedencket: ſo werden ſelbige deutlich wahren Propheten entgegen geſetzet, welche von Gott zu ſeinem Volck geſandt waren, ihm ſeinen Willen in demjenigen, was deſſelben Wohl und Seligkeit betraff, kund zu thun, auch zukünfftige Dinge zu verkündigen. Jerem. 25, 4. Cap. 26, 5. Cap. 35, 15. Matth. 23, 34. Hatten nun dieſe wahre Propheten Recht,

zu rühmen, daß ſie von Gott waren: 1. Kön. 18, 36. 1. Joh. 4, 6. ſo folget, vermöge des Gegenſatzes, daß die falſche Propheten nicht von Gott geweſen. Jerem. 23, 21. Cap. 27, 15. 1. Joh. 4, 3. Und wie könnten ſie von Gott geweſen ſeyn? Gott iſt ja die höchſte Wahrheit, welcher die Wahrheit redet und thut, alle Lügen aber haßet und verabſcheuet. Pſalm. 36, 6. Pſalm. 57, 11. Pſalm. 89, 9. 15. 1. Joh. 5, 20. Pſalm. 5, 7. An Ketzern findet man hingegen Lügen und Falſchheit, Irthum und falſche Begriffe. Wie ſollte Gott daher ihr Urheber heißen? Das ſey ferne! 1. Joh. 2, 21. Der Teuffel iſt vielmehr der Urſprung aller Ketzerey, folglich der Ketzer ſelbſt, als Ketzer betrachtet. Apoſt. Geſch. 13, 10. Ihr Nahme, da ſie der Heiland falſche Propheten nennet, machet ſie ſchon kenntlich, das ſie nicht nur keinesweges ſeyn, was ſie zu ſeyn vorgeben, nemlich wahre Propheten und Boten Gottes, ſondern auch mit Falſchheit oder falſcher Lehre umgehen. Woher aber kommt dieſelbe anders, denn vom Teuffel? 1. Kön. 22, 22. Matth. 13, 25. 38. 39. Das läßet ihr Verhalten uns nicht weniger erkennen. Sie verſtellen ſich, und kommen in Schaaffs-Kleidern; wie der Erlöſer im heutigen Evangelio bezeuget. Das haben ſie von dem Teuffel gelernet, welchem dergleichen Verſtellung eigen iſt. 2. Cor. 11, 13. 14. 15. Sie ſind in der That reiſſende Wölffe, nach dem gleich merckwürdigen Zeugniß Jeſu in unſerm Evangelio. Apoſt. Geſch. 20, 29. Auch dieſe Eigenſchafft haben ſie vom Satan angenommen, welcher der hölliſche Wolff iſt. Joh. 10, 12. Derſelbe iſt demnach ihr Urſprung. Doch dürffen wir ſie ſelbſt nicht gantz und gar ausſchließen. Fleiſch und Blut iſt mehr geneigt zur Finſterniß der Irthümer und Lügen, als zum Licht der Wahrheit. Cap. 3, 19. Cap. 1, 5. 1. Joh. 5, 19. vergl. v. 20. Klügelnder Witz, große Einbildung eigener Weißheit, u. ſ. f. ſind inſonderheit der Annehmung göttlicher Wahrheit hinderlich. 2. Cor. 10, 5. 1. Cor. 1, 21. ꝛc. Darum iſt in der natürlichen Verfaßung der Ketzer, welche von dem heiligen Geiſt ſich nicht erleuchten laßen, allerdings auch der Grund ihrer verkehrten Concepten und Irthümer zu ſuchen. Joh. 8, 47.

2. **Ihre eigentliche Beſchaffenheit** werden wir daher ohnſchwehr errathen können. Da ſie von den Ungläubigen, welche außer der Kirche leben und ſich nicht zu derſelben rechnen, unterſchieden werden müſſen: ſo ſind ſie, als ſolche, anzuſehen, die zwar Glieder der wahren Kirche heißen wollen, aber von den Grund-Wahrheiten des Glaubens abweichen, und auf Irthümer, die mit denſelben offenbahr ſtreiten, verfallen, ſie hartnäckig behaupten und ausbreiten, ja die Bekenner und Freunde der reinen Lehre mit Bitterkeit haßen und verfolgen. Aus dem heutigen Evangelio erhellet dieſes deutlich. Denn, nach der Verſicherung des Erlöſers, v. 15. kommen die falſchen Propheten zu den Gliedern der wahren Kirche, nicht zu den Ungläubigen. Müßen ſie denn nicht zur wahren Kirche ſich ſelbſt äußerlich halten oder rechnen? Wären ſie Ungläubige, oder kämen, als ſolche: ſo würde das Prüffen derſelben nicht von der Nothwendigkeit ſeyn, wie der Heiland ſelbige ausdrücklich empfiehlet. Denn von Ungläubigen weiß jedermann, daß ſie offenbahre Feinde der Kirche und der Wahrheit ſeyn. Da ſie nun zu den wahren Gliedern der Kirche unter dem erwehnten Schein kommen, daß dieſe Gefahr lauffen können, von ihnen verführet zu werden: Matth. 24, 24. ſo müßen nothwendig jene, nach dem

Aeuſſerlichen zu urtheilen, Glieder der wahren Kirche seyn, oder ſich dafür ausgeben. 2. Petr. 2, 1. Dennoch ſind ſie, nach dem Urtheil des Erlöſers in unſerm Evangelio, falſche Propheten, folglich in der Lehre falſch und unrichtig. Denn das Wort Prophet iſt ein Ammts-Nahme, und beziehet ſich auf die Lehre oder den Vortrag göttlicher Dinge, auf die Erklährung des göttlichen Willens. Wie nun ein wahrer Prophet derjenige iſt, welcher die wahre Lehre hat und unverfälſcht vorträgt, dergleichen im A. T. die Propheten, und im N. A. die Apoſtel geweſen: alſo muß hingegen ein falſcher Prophet derjenige seyn, welcher von göttlichen Dingen oder Wahrheiten einen falſchen Begriff hat, selbigen aber für eine göttliche Wahrheit ausgiebet und vorträgt. 1. Joh. 4, 1. 6. Jeſa. 9, 15. 16. Jerem. 5, 31. Cap. 14, 14. Cap. 23, 16. 21. Matth. 24, 11. Solche Leute verſtehet der Heiland im heutigen Evangelio, wenn er von falſchen Propheten redet. Er meinet Menſchen, die in der Lehre und derſelben Vortrag irrig ſind, die von der Wahrheit abweichen. 2. Petr. 2, 21. Was ſie jedoch eigentlich zu Ketzern machet, iſt, daß ſie die Grund-Wahrheiten der rechten Religion, welche den Glauben und die Seligkeit angehen, verkehren. Der Erlöſer hatte in seiner herrlichen Berg-Predigt seinen damahligen Zuhörern den rechten Weg zur Seligkeit gezeiget, daß er in der Buße, dem Glauben und der Gottſeligkeit beſtehe, Matth. 5, 3-12. hernach auch v. 13. 2c. biß Cap. 7, 14. sehr nachdrücklich ihn erläntert und weiter ausgeführet. Mit dieſer wichtigen Belehrung verbindet er im Anfang unſers Evangelii die Warnung vor den falſchen Propheten. Was folget daraus anders, denn daß er damit Lehrer meine, deren Lehren seinem obgedachten Unterricht zuwider ſind, seine Lehre entweder gäntzlich oder zum Theil übern Hauffen werffen, und etwas Anderes, als was er von dem Wege zur Seligkeit gelehret, in ſich faßen? Die heilige Schrifft gedencket auf eben ſolche Weiſe der Ketzerey, daß ihr Weſentliches auf die Umſtoßung und Verfälſchung der Haupt-Wahrheiten des Glaubens hinauslauffe. Gal. 1, 7. 1. Joh. 2, 22. Cap. 4, 1. 3. 1. Tim. 6, 3. 4. 5. 2. Tim. 2, 17. 18. vergl. 1. Cor. 15, 12. 13. Es kann geſchehen, daß jemand in Neben-Sachen, welche den Grund des Glaubens nicht betreffen, oder in Erklährung gewißer Schrifft-Stellen, ohne der Aehnlichkeit des Glaubens zu nahe zu treten, fehle oder irre. Apoſt. Geſch. 18, 24. 25. Ein ſolcher Menſch verdienet um deß willen nicht den Nahmen eines Ketzers, läßet ſich auch offt eines Beßern belehren. v. 26. Doch müßen wir nicht aus der Acht laſſen, daß, wenn der Erlöſer von falſchen Propheten bezeuget, ſie seyn inwendig reiſſende Wölffe, er dadurch nicht nur ihren Verſtand mit unrichtigen und falſchen Begriffen in den ſeligmachenden Glaubens-Wahrheiten erfüllet zu seyn bemercke, ſondern auch ihren Willen in der Feſthaltung der Irthümer gegen alle Ueberzeugung würckſam zu seyn behaupte. Denn was iſt das Inwendige oder Innerſte des Menſchen? So wohl der Verſtand, als der Wille, Sinn und Gemüth deſſelben. Hieraus erhellet, daß bey Ketzern das Gemüth oder die Neigung des Willens darauf gerichtet sey, ihre Irthümer mit Macht auszubreiten, daß ſie alle, ſelbigen entgegen geſetzte, Ueberzeugung ausſchlagen, die Vertheidiger der lautern Wahrheit aber haßen und anfeinden. Darinn entdecket ſich die Krafft oder Hartnäckigkeit des böſen Willens, welcher mit einem, von irrigen Vorſtellungen und Begriffen verblendeten, Verſtande verbunden iſt. 2. Tim. 3, 1-8. Cap. 4, 3. 4. So einnehmend zuerſt ihre Sprache zu seyn pflegen

get: Röm. 16, 18. ſo hefftig ſind nachmahls, wenn ſie einen Anhang bekommen haben, die tyranniſche Ausbrüche ihres unbändigen Stoltzes und Grimms gegen Alle, die ſich zu ihnen nicht geſellen. Col. 2, 18. 19. 1. Tim. 6, 4. 5. 2. Cor. 11, 26. Apoſt. Geſch. 7, 52. 1. Kön. 22, 24.

3. **Ihre gefährliche Würckungen** offenbahren ſich gar bald in der Verführung ſeichter und nachläßiger Seelen. Der Erlöſer vergleichet dieſe Leute im heutigen Evangelio nicht nur v. 15. mit reiſſenden Wölffen, ſondern auch v. 16. mit Dornen und Diſteln. Jene zerreißen und bringen ums Leben Alle, die ſie ergreiffen. Die Letztern ſtechen und verwunden diejenige, welche ſich vor ihnen nicht in Acht nehmen. Man erkennet daher, daß Ketzer ſo wohl ſich ſelbſt, (weil ſie in ihren Irthümern ſich immer mehr befeſtigen) als auch andern Menſchen gefährlich ſeyn, indem ſie denſelben ihre Irthümer einflößen, und dadurch ſolche arme Seelen nebſt ſich in die Verdammniß ſtürtzen. 2. Tim. 3, 13. 2. Petr. 2, 1. Cap. 3, 17. Kann es anders ſeyn, da nur von dem Teuffel, dem Verführer, ihr Urſprung herzuleiten? Denn derſelbe hat ſchon an den erſten Menſchen im Paradieſe eine Probe ſeiner gefährlichen Verführung abgeleget, dadurch alle Nachkommen derſelben in das gröſſeſte Elend verſetzet worden, 1. Tim. 2, 14. 1. Moſ. 3, 1. ꝛc. 13. aber auch hernach damit zu wüten niemahls aufgehöret. Offenb. Joh. 12, 9. Cap. 20, 3. 8. Seine unſelige Werckzeuge, die Ketzer, ſind darinn ihm gantz ähnlich. Jerem. 23, 32. 2. Cor. 11, 3. 4. 13. 14. 15. Röm. 16, 18. Kein Wunder iſts deßhalben, daß Ketzerey und falſche Lehre in der Schrifft mit den gefährlichſten und ſich ſchnell ausbreitenden Dingen verglichen wird, z. Ex. mit dem Krebß, 2. Tim. 2, 17. mit Drachen Gifft und wütiger Ottern Galle, 5. Moſ. 32, 33. vergl. v. 31. mit dem Sauerteig. Gal. 5, 9. vergl. v. 7. Ketzern wird ein Bezaubern zugeeignet, Cap. 3, 1. ein Verwirren der Gläubigen, Cap. 1, 7. Apoſt. Geſch. 15, 24. ein Verſtöhren derſelben, Gal. 5, 12. ein Verkehren des Glaubens. 2. Tim. 2, 18. Wie gefährlich müßen ſie ſeyn, da ſie den Weg der Wahrheit verläſtern, 2. Petr. 2, 2. ja den Herrn verleugnen, der ſie erkaufft hat? v. 1. Davon angeſteckt zu werden, iſt ein unerſetzlicher Schade. Gal. 5, 4. vergl. Cap. 1, 6.

4. **Ihre ſo gerechte, als gewiße Straffe** erwehnet aber auch in unſerm Evangelio v. 19. der Heiland ſehr nachdrücklich. Wie nemlich ein Baum, der keine gute Früchte bringet, abgehauen und ins Feuer geworffen wird: Luc. 3, 9. Cap. 13, 7. alſo trifft gleiche Straffe auch die Ketzer, welche Jud. v. 12. kahle unfruchtbare Bäume, zweymal erſtorben und ausgewurtzelt, heißen. Matth. 13, 41. 42. Sie müßen nothwendig den Zorn des Höchſten und deſſelben ſchwehre Rache erfahren, welcher ſie endlich aus dem Lande der Lebendigen mit Gewalt wegreißet und ohne alle Gnade vertilget, Pſalm. 59, 13. 14. Pſalm. 36, 4. 13. ja die Hölle und ewige Verdammniß ihren Lohn ſeyn läßet. 2. Cor. 11, 15. Offenb. Joh. 20, 10. Kann der Herr, als ein gerechter Richter, mit ihnen anders handeln? Cap. 22, 12. 15. Wer an ihrer Straffe nicht Theil haben will, ſuche ſich vor ihnen zu bewahren. 2. Petr. 3, 17. 18.

Die 50. Betrachtung
von
der Herrſchafft des Menſchen über die Creaturen.
Am 9. Sonntage nach Trinitatis.
Evangel. Luc. 16, 1-9.

Wenn Menſchen, die Vernunfft und Urtheils-Krafft beſitzen, andere Geſchöpffe neben ſich mit Aufmerckſamkeit betrachten: ſo müßen ſie zwar an den Veränderungen derſelben Bilder von der Abnahme oder dem Ende ihrer Dauer gewiſſermaßen wahrzunehmen veranlaßet werden, Jeſa. 40, 6. 7. 8. können jedoch auch ein Verhältniß zu bemercken Gelegenheit nehmen, nach welchem ihnen vor ſelbigen ein großer Vorzug, ja ein Recht an dieſelben oder eine Herrſchafft über ſie zukommt und eigen iſt. War nicht dieſes in der erſten Schöpffung diejenige Wohlthat, womit der Menſch von dem Höchſten, deßen Macht und Weißheit den weitläufftigen Umlauff aller Dinge beſtimmete, begnadiget ward? 1. Moſ. 1, 26. 28. Und obzwar der bekannte traurige Sünden-Fall der erſten Menſchen einen gäntzlichen Verluſt der ihnen anerſchaffenen Herrlichkeit zur kränckenden Folge hatte, dadurch nebſt ihnen ihre Nachkommen insgeſammt unglücklich wurden: Cap. 3, 17. 18. 19. vergl. Cap. 2, 17. ſo wuſte dennoch die unermeßliche Güte des liebreichen Vaters in der Höhe dem, vermöge ſolches Falls über die Menſchen verbreiteten, Haupt-Uebel ein Mittel gnädiger Verbeſſerung entgegen zu ſetzen, Cap. 3, 15. das auch in Abſicht auf die Creaturen beſonders ihnen ein Recht gleichſam erneuerte. Cap. 9, 1. 2. vergl. Cap. 8, 21. Deſto mehr bleibets für uns eine Pflicht, dieſer ſeiner verehrungswürdigen Huld ſtets eingedenck zu ſeyn, da ſie täglich uns durch die Erfahrung ihrer Folge noch beglücket. Apoſt. Geſch. 17, 26. 27. Cap. 14, 15. 17. Wir werden ſolchen Zweck befördern, wenn wir nach Anleitung unſers heutigen Evangelii die Herrſchafft des Menſchen über die Creaturen erwegen, und dabey bemercken a) den Grund zu dem Recht dieſer Herrſchafft, und b) die wahre Beſchaffenheit derſelben.

1. **Der Grund zu dem Recht dieſer Herrſchafft** iſt kein anderer, als die Güte des Höchſten, und inſonderheit nach dem Fall ſeine Gnade im Erlöſer. Es redet derſelbe in unſerm Evangelio von zeitlichen Güthern, und lehret an dem Beyſpiel des ungerechten Haußhalters, vermöge des Gegenſatzes, wie man ſie gebrauchen ſolle, um einen wahren Nutzen von ſelbigen zu haben. Zeitliche Güther aber gehören zu den Creaturen, darüber der gütige Schöpffer die Herrſchafft den Menſchen verliehen hat, jedoch als Haußhaltern, die zu einem gewißen Zweck ſie brauchen müßen. Matth. 25, 14. ꝛc.

Vor dem Fall hatte der Menſch das Recht zur Creatur krafft des, ihm anerſchaffenen, göttlichen Ebenbildes. Denn da er wegen deſſelben einen Vorzug vor allen ſichtbaren Geſchöpffen hatte, ſo wollte ihm Gott ſein Bild auch darinn gleichſam anhängen, daß er ein Herr über die Creaturen auf Erden ſeyn ſollte. 1. Moſ. 1, 26. ꝛc. Welch eine Güte des liebreichen Schöpffers! Denn es würde, wenn der Menſch nicht gefallen wäre, diß ſo wohl Adam, als allen ſeinen Nachkommen eigen geweſen ſeyn. Doch nachdem der Fall einen unſeligen Wechſel dem Menſchen zuwege gebracht, ſo verhält es ſich auch in dieſem Stück mit ihm gantz anders. Mit dem göttlichen Ebenbilde verlohr er zugleich das Recht an die Creaturen, und war, ſo zu reden, nicht mehr werth, derſelben zu genieſſen. Um des gefallenen Menſchen willen ward ſo gar die Erde verflucht. Cap. 3, 17. Welch ein Greuel muß die Sünde ſeyn, daß von ihrem Gifft faſt auch auf die Erde ſich die Krafft gleichſam ergoß! Man dencke nur der Sache nach, ſo wird man den Grund von dieſem Verluſt des Rechts an die Creatur für die Menſchen leicht einſehen. Des Menſchen Fall oder Vergehen beſtund darinn, daß er Gott ungehorſam ward, und demſelben gleich ſeyn, mit ihm folglich die Herrſchafft über Alles theilen wollte. v. 5. 6. War denn nicht Gott daher berechtiget, ihm das Recht an die Creaturen, welches er vorher gehabt, zu nehmen? Dem natürlichen Recht iſts gemäß, wenn ein Rebell ſich gegen ſeinen rechtmäßigen Herrn auflehnet, Alles, was er vorhin beſeſſen, ihm zu nehmen. Gleichermaßen, ja noch vielmehr war der höchſte Ober-Herr befugt, den rebelliſchen Sünder aller Creaturen oder ihres Gebrauchs zu berauben. Muſte nicht der Teuffel, welchen Gott ohne Erbarmung in der Sünde liegen ließ, die Würckung des Fluchs ebenfals in Anſehen der Creaturen erfahren? v. 14. Der, durch die Sünde gefallene, Menſch verdiente eben dieſe Straffe, und ſie hätte hierinn ihn ebenmäßig treffen müßen, wäre nicht des Mittlers Huld darzwiſchen oder ihm zu ſtatten gekommen. Würde er doch ohne deſſelben Vermittelung des Todes haben ſterben, oder eine Straffe des Todes erdulden müßen, deren gantzen Umfang und Nachdruck wir jetzt ſo wenig, als die Freude jener Seligkeit im Himmel, einzuſehen vermögen. Cap. 2, 17. vergl. 1. Cor. 2, 9. Denn die gäntzliche Trennung von Gott, der unendlichen und einigen Quelle alles erquickenden Guten, hat warlich mehr auf ſich, als ein endlicher Verſtand alhier erreichen mag. Dieweil aber nach dem Fall des Menſchen Gottes Sohn alſobald ins Mittel trat, des Weibes-Saame zu werden und die gefallene Menſchen durch ſeinen Gehorſam und Leiden zu verſöhnen ſich anheiſchig machte: ſo erſtreckte diß ſein Mittlers- und Verſöhnungs-Geſchäffte ſich auch auf das verlohrne Recht der Herrſchafft über die Creaturen, daß er ſelbiges den Menſchen gleichfalls wiederbrachte. Was er demnach, als der Mittler und Verſöhner der gefallenen Menſchen, für ſie oder an ihrer Statt that, beſtund in Abſicht auf die Creaturen eines Theils in ſeinem heiligen Leben, da er derſelben heilig und mäßig ſich gebrauchte, und zur Ehre des himmliſchen Vaters Alles that, damit ſelbiger durch ihn ſein Lob von den Creaturen, wozu er ſie erſchaffen, erhielte; andern Theils in ſeinem heiligen Leiden, da er ſich des Gebrauchs ſeiner göttlichen Gewalt über

die

die Creaturen äußerte, und in Anſehen deßen ebenmäßig ſeine, willig übernommene, Armuth verdienſtlich werden ließ. Matth. 8, 20. 2. Cor. 8, 9. Dadurch verſöhnete er auf der einen Seite den Mißbrauch der Creaturen, welcher von dem Sünden-Fall der Menſchen ein weſentlicher Theil zu nennen, erwarb ihnen aber zugleich wieder auf der andern Seite das Recht, mit gutem Gewißen ſich der Creaturen zu gebrauchen. Bezeugte nicht in Rückſicht auf ihn, den einigen Menſchen in Gnaden oder ohne Sünde gebohren, (wer iſt das, denn nur unſer gebenedeyeter Erlöſer? Hebr. 7, 26.) der, ſonſt über ſündige Menſchen mit Recht zürnende, Richter in der Höhe, die Erde hinfort nicht mehr verfluchen zu wollen? 1. Moſ. 8, 21. Und wer kann leugnen, daß das, durch ſelbigen uns wieder erworbene, Recht an die Herrſchafft über die Creaturen mit zu dem Reichthum gehöre, welchen wir ſeiner obgedachten verdienſtlichen Armuth zu dancken haben? 2. Cor. 8, 9. Der Mittler iſt folglich der Grund der Erhaltung der Creaturen, wie wir zu anderer Zeit *) mit Mehrerem erwieſen haben.

2. Die wahre Beſchaffenheit ſolcher Herrſchafft gehörig zu beſtimmen, müßen wir mercken, a) daß ſie nicht eine abſolute Herrſchafft ſey, oder dem Menſchen an und für ſich ſelbſt zukomme, als wäre er der oberſte Herr der Creaturen. Dieſe Ehre bleibet Gott, dem alleinigen Ober- und Eigenthums-Herrn aller Dinge, welche außer ihm gefunden oder gedacht werden mögen. Das führet uns der Heiland im Gleichniß des heutigen Evangelii zu Gemüthe, da er v. 1. 2. Gott, als einen reichen Mann, der viele Güther eigenthümlich beſitzet, uns Menſchen hingegen nur, als Haußhalter, ſo darüber, um ſie zu verwalten, geſetzet worden, und deßwegen Rechnung thun müßen, vorſtellet. Welch ein großer Unterſcheid iſt nicht zwiſchen einem Herrn und zwiſchen deſſelben Haußhalter? Jener hat, als der Eigenthums-Herr, Recht und Macht, nach eigenem Willen ſeine Güther zu gebrauchen. Dieſem aber ſind ſie nur zur Verwaltung anvertrauet, und er hat zwar über ſie zu befehlen, doch nach der, ihm ertheilten, Vorſchrifft des Herrn ſie zu verwalten, auch von ſeiner Verwaltung dem Eigenthums-Herrn Red und Antwort zu geben. Luc. 12, 42. Einen gleichen Unterſcheid bemercken wir zwiſchen Gott und dem Menſchen, was die Herrſchafft über die Creaturen betrifft. Der Menſch iſt nur ein Haußhalter des Höchſten, und die Creaturen ſind an ſich keinesweges ſein Eigenthum zu nennen. Folglich iſt Gott eigentlich der abſolute Ober-Herr derſelben, welcher Alles im Himmel und auf Erden, auch den Menſchen ſelbſt, erſchaffen, von deßen Herrſchafft Nichts je auszuſchließen. 1. Chron. 30, 11. 12. Pſalm. 50, 10. ꝛc. Darum heißet er mit Recht der Herrſcher über alle Welt, Joſu. 3, 11. 13. der Herrſcher der gantzen Welt, Mich. 4, 13. der Herrſcher des gantzen Erdbodens. Pſalm. 97, 5. Er hat daher die Macht und Gewalt, mit ſeinen Creaturen umzugehen, wie er will,

*) S. Anhang zu dem 2. Theil der evangeliſchen Sonntags-Arbeit, Bl. 21. fgg.

ſie zu erhalten oder zu zernichten, ſie dieſem zu geben und jenem wieder zu nehmen, beweiſet auch dem gemäß ſolche Macht und Gewalt nach ſeinem Wohlgefallen. Dan. 4, 14. Aus eben dieſem Grunde ſtehet ihms nicht weniger frey, den Menſchen, als ſeinen Haußhaltern, welchen er die Herrſchafft über die Creaturen unter ihm verliehen, vorzuſchreiben, wie ſie damit umgehen ſollen, und ſie dermahleins vor ſein Gericht zu ſtellen, daß ſie ihm Rechenſchafft geben, wie ſie nach ſeiner Vorſchrifft in dem Fall gehandelt. Luc. 19, 12. 13. 15. ꝛc. Irdiſche Könige und Monarchen der Erden mögen noch ſo gewaltig ſeyn, in Vergleichung mit den Völckern, welche ſie beherrſchen: ſo müßen ſie dennoch in Abſicht auf Gott geſtehen, daß ſie von ihm das Regiment empfangen haben, nach ſeinem Willen es zu verwalten, und von ihrer Regierung ihm dermahleins Rechenſchafft zn geben haben. 1. Chron. 30, 12. 14. 16. Sprüchw. 8, 15. 16. Weißh. 6, 2. ꝛc. Mit den Güthern dieſer Erden hat es keine andere Beſchaffenheit. 1. Cor. 4, 7. 1. Petr. 4, 10. Müßen doch auch Könige und Reiche der Welt im Tode Alles verlaßen, und vor dem höchſten Gebieter zur Rechenſchafft erſcheinen. Pſalm. 49, 11. 13. 18. 2. Cor. 5, 10. Röm. 14, 10. Ihm bleibet dannenhero lediglich die Ehre, daß er der abſolute Herr und Herrſcher aller Creaturen ſey, wenn er gleich darüber den Menſchen die Unter-Herrſchafft eingeräumet hat. 2. Chron. 20, 6. Doch muß man in Anſehen dieſer Herrſchafft der Menſchen auch geſtehen, b) daß ſie von nicht geringer Wichtigkeit ſey, ja über den gantzen Erdboden, und was darinnen iſt, ſich erſtrecke, um deſſelben zu genießen. Wenn der Erlöſer im Gleichniß unſers Evangelii v. 1. einen Haußhalter vorſtellet, der ſeines Herrn Güther umbracht oder veruntreuet habe: ſo erhellet daraus, von wie großem Umfang die Macht geweſen, welche ihm ſein Herr gegeben, daß er nemlich über alle ſeine Güther ihn geſetzet, wie deſſelben, v. 5. ꝛc. erzähltes Verfahren ſelbſt beweiſet. Eine ſolche nicht geringe Macht ertheilte z. Ex. der König Pharaoh in Egypten dem Joſeph. 1. Moſ. 41, 40. 41. 43. 44. Cap. 45, 8. Diß Gleichniß läßet uns einſehen, wie groß und allgemein die Herrſchafft über die Creaturen ſey, welche des Höchſten Güte dem Menſchen verliehen, ſich derſelben zu gebrauchen. Wir wollen jetzt der Engel nicht gedencken, die ſo gar in der Schrifft dienſtbare Geiſter genennet werden, ausgeſandt zum Dienſt um der Menſchen willen, die ererben ſollen die Seligkeit, Hebr. 1, 14. wie ſolches Dienſtes die Menſchen in ihrem herrlichen Schutz, Pſalm. 91, 11. 12. und am Ende ihres Lebens erfahren; Luc. 16, 22. auch nicht des Himmels und himmliſchen Geſtirns, deßen Influentz in den Erdboden gleichfals uns zum Beſten dienen muß. Hoſe. 2, 21. 22. Wir bleiben bey dem Erdboden ſtehen, über welchen die, dem Menſchen ertheilte, Herrſchafft völlig ſich erſtrecket, 1. Moſ. 1, 26. daß ihm Alles auf demſelben zur Nahrung und Nothdurfft, zur Stärckung, Luſt und Vergnügung, dienen muß. Pſalm. 104, 24. ꝛc. Bringet nicht die Erde krafft der Elemente in ihren dreyen Reichen ſo Vieles hervor, das dem Menſcheu nutzet? Man betrachte das mineraliſche und me-

talliſche Reich. Wie viele Schätze lieffert es zum Dienſt des Menſchen? Sirach. 39, 31. Und wie mannigfaltig ſind die andern Kräffte deſſelben, welche den Menſchen oder deſſelben Wohl und Vergnügen gleichſam zum Endzweck haben? In dem vegetabiliſchen Reich finden wir die Menge der Blumen, Früchte, Kräuter und Bäume, deren jede von beſonderer Tugend, auch nach dem verſchiedenen Climate ſehr unterſchieden, alleſammt aber da ſind, den Menſchen zu nähren, zu erquicken, zu ſtärcken. 1. Moſ. 1, 29. Pſalm. 104, 13. 14. 15. Der Herr der Welt hat in ſeiner großen Haußhaltung auf Erden Millionen kleiner Haußhaltungen, die alle Theil an dem Guten nehmen, welches er in die Creatur geleget. Mit jedem Jahrhundert ernähret er ein anderes Geſchlecht von Menſchen. Gleichwohl finden die ankommende Gäſte immer noch ein Uebriges von dem, was die Abgegangene genoßen, und dem ungeachtet empfängt ein jeder Hauß der Erd-Bürger täglich von der Güte des höchſten Verſorgers ſo viel, daß der allgemeine Ertrag nie verkürzet wird. Pſalm. 145, 15. 16. Das gilt ferner von dem animaliſchen Reich, da der huldreiche Schöpffer das Vieh dem Menſchen zur Speiſe gegeben, 1. Moſ. 1, 30. Cap. 9, 3. 3. Moſ. 11, 2. ꝛc. und zu ſeiner Nothdurfft ſonſt, z. Ex. der Kleidung, der Bequehmlichkeit auf Reiſen, der Luſt und Ergötzung. Wie deutlich erkennet man nicht an dem Vieh in deſſelben Gehorſam gegen den Menſchen die Hand deßen, der es dem Menſchen unterthan zu ſeyn geordnet, daß auch die ſtärckſten Thiere ſich von demſelben regieren und zähmen laßen, Jac. 3, 7. oder vor ihm erſchrecken und fliehen, wenn ſie wild ſind, 1. Moſ. 9, 2. Hiob. 5, 23. Hoſe. 2, 18. es ſey denn, daß ihrer der gerechte Richter zur Straffe der Gottloſen ſich bediene, 3. Moſ. 26, 21. 22. Ezech. 14, 21. 2. Kön. 2, 24. wie dazu alsdenn alle Creaturen Werckzeuge ſeiner Rache ſeyn müßen? Weißh. 5, 18. 22. 23. Cap. 16, 24. Sirach. 39, 32. ꝛc. Von welchem großen Umfang iſt denn nicht die Herrſchafft des Menſchen über die Creaturen, womit ihn der Allmächtige begabet hat? Doch würde, wenn der Menſch im Stande der Unſchuld verblieben und nicht gefallen wäre, ſelbige noch weit herrlicher geweſen ſeyn, je mehr Weißheit er auch ſolchergeſtalt würde beſeßen haben, die gantze Natur aufs genaueſte zu erkennen, und dieſe Erkenntniß zu ſeinem Beſten anzuwenden, von welchem jetzigen Mangel der Erkenntniß man es unſtreitig herzuleiten hat, daß wir in Anſehen vieler Creaturen des Schöpffers Abſicht und Zweck uns unbekannt und verborgen zu ſeyn erfahren. Aber es iſt dem ungeachtet durch des Schöpffers Güte annoch die Herrſchafft des Menſchen über die Creaturen groß gnug, wenn er ihrer ſtets in der gehörigen Ordnung und Maaße ſich gebrauchet. 1. Cor. 3, 21. Man beſtrebe ſich nur, dieſer Freygebigkeit des Höchſten ohne Mißbrauch zu genießen, ſo werden die Würckungen davon bey erkenntlichen Chriſten Zufriedenheit und Danckbarkeit deſto mehr reitzen müßen, 1. Tim. 4, 4. 5. billige Gemüthe auch vor Ausſchweiffungen bewahret bleiben, dem Himmel nicht zu rauben, was ihm allein gebühret, damit er nicht ſeine Ober-Herrſchafft rächend an den Hochmüthigen zu beweiſen genöthiget werde. Dan. 4, 27. ꝛc. Cap. 5, 18. ꝛc.

Die 51. Betrachtung
von
dem allgemeinen Gnaden-Willen Gottes gegen die gefallene Menſchen.
Am 10. Sonntage nach Trinitatis.
Evangel. Luc. 19, 41-48.

Ward die Welt durch die Sünde ein Sitz krancker Seelen, da Fluch und Unſegen über dem Geſchlecht der gefallenen Menſchen ſchwebete, Furcht und Schrecken ihre Gewißen marterten, ja die Würckungen der, ihnen angeerbten, Unvollkommenheiten ſich überall verriethen: Röm. 3, 10. ꝛc. ſo muß nothwendig deſto preißwürdiger zu ſeyn erkannt werden der Grund einer ſeligen Veränderung, welche der Aufgang aus der Höhe ihnen bereitete, wie in dem ewigen Liebes-Rath der hochgelobten Dreyeinigkeit derſelbe lange vor ihrem Daſeyn ſchon beſchloßen war. Luc. 1, 72. 78. 79. Die danckbare Erkenntniß des unendlichen Reichthums dieſer unausſprechlichen Liebe heißet demnach mit Recht unſere würdigſte Beſchäfftigung, da wir insgeſammt daran Theil haben, und die bevorſtehende Erfahrung jener Ewigkeit uns, die wir gläuben, erſt recht überzeugen wird, wie viel der allgemeine Gnaden-Wille Gottes gegen die gefallene Menſchen auf ſich habe. Wir bemercken ſolches, a) nach deſſelben trauriger Veranlaßung an Seiten der Menſchen, b) nach ſeinem weſentlichen Vorwurff oder Endzweck.

I. **Die traurige Veranlaßung deſſelben an Seiten der Menſchen** war der klägliche Sünden-Fall, wodurch das gantze Geſchlecht derſelben ins gröſſeſte Elend gerathen. Von dieſem allgemeinen Verderben haben wir ein deutliches Bild an dem bejammernswürdigen Zuſtande des ſündlichen Jeruſalems, welcher unſerm theuerſten Erlöſer, nach dem Bericht des heutigen Evangelii, v. 41. ꝛc. eine Gelegenheit des zärtlichſten Mitleidens, ja huldreicher Thränen und bitterer Klagen war. Er hielte ſeinen feyerlichen Einzug in dieſe Stadt, um in derſelben das Werck menſchlicher Verſöhnung durch ſein bitteres Leiden und Sterben zu vollbringen, und kam den Oelberg herunter, von welcher Seite ſie ein prächtiges Anſehen, wegen ihrer natürlichen Lage und der Pracht ihrer Gebäude, ſonderlich des Tempels, hatte. Solcher Anblick konnte unmöglich Thränen ihm auspreßen. Aber er warff im Licht ſeiner Allwiſſenheit geſchärffte Blicke auf die innerliche Geſtalt ihrer Einwohner, den in ihr herrſchenden Sünden-Greuel, und die ihr deßhalben nahe Zorn-Gerichte des Höchſten, welche ihren Untergang beförderten. Seine Worte waren Zeugen des innerlichen Jammers, welcher ſeine gantze Seele erfüllet, weil er ſahe, daß das Maaß ihrer Sünden gleichſam überſtröhme, und der gerechte Richter in der Höhe ſie zu rächen unmöglich länger ſäumen könne,

könne, ſie ſelbſt aber daſſelbe nicht wißen wollten; wie ehedem das gottloſe Sodom gleich alſo beſchaffen war. 1. Moſ. 18, 20. ꝛc. Cap 19, 24. 25. Was erkennen wir in dieſem Bilde anders, als den äußerſt elenden Zuſtand des menſchlichen Geſchlechts, worin es durch den Sünden-Fall gerathen? Höchſtverderbt iſt er ja, man mag das innerliche Tichten und Trachten eines natürlichen Menſchen, Cap. 6, 5. Cap. 8, 21. oder die Ausbrüche dieſes inwendigen Verderbens erwegen. Matth. 12, 33. 34. 35. Cap. 15, 19. Der unbekehrte Menſch iſt folglich ein Knecht der Sünden, Röm. 6, 19. 20. aber auch daher des göttlichen Zorns und der gerechten Ahndung des oberſten Gebieters ſchuldig, v. 23. Cap. 1, 32. welche ihn in Ewigkeit bey nicht erfolgender Buße quälen muß. Cap. 2, 5. 6. 8. 9. Diß Elend wird dadurch noch mehr vergrößert, daß er ſein Verderben nicht einſehen will, ſondern in Sicherheit dahin gehet, und weder den Greuel ſeiner Sünden, noch die darauf gewiß erfolgende Straffen des Höchſten erkennet, ſich vielmehr rein achtet, und um deß willen alles Unglück von ihm ferner zu ſeyn glaubet. Sprüchw. 30, 12. Jerem. 8, 6. Cap. 5, 12. Wie allgemein iſt nicht diß Verderben? Röm. 3, 12. 23. Wer kann, als ein Menſch, in Sünden empfangen und gebohren, ſich davon ausſchlieſſen? Pſalm. 51, 7. Joh. 3, 6. Hiob. 15, 14. Wäre doch um deß willen jedermann, als ein Kind des Todes, höchſtunglücklich zu nennen, wenn nicht der göttliche Gnaden-Wille ihm eine Quelle des Troſtes und der Hülffe worden wäre. Röm. 5, 12. 15. ꝛc.

2. **Der weſentliche Vorwurff oder Endzweck deſſelben** iſt das Geſchlecht dieſer, in ein ſolches großes Elend gefallenen, Menſchen, und ihr wieder zu bewürckendes Heil. Darauf zieleten in Anſehen Jeruſalems die treuen Wünſche des göttlichen Mittlers, nach unſerm Evangelio, v. 42. daß es nemlich bedencken mögte, was zu ſeinem Frieden dienete, oder die wahre Glückſeligkeit ſeiner Einwohner beförderte. Matth. 23, 37. Und wer muß nicht gleichermaßen dieſes den weſentlichen Vorwurff oder Endzweck des göttlichen Gnaden-Willens gegen die gefallene Menſchen zu ſeyn bekennen? 2. Petr. 3, 9. So lange die erſten Menſchen noch mit dem anerſchaffenen göttlichen Ebenbilde prangeten, bedurfften ſie ſolches erbarmenden Gnaden-Willens nicht, weil ſie bey dem Höchſten in Gnaden ſtunden, und der ſeligſten Gemeinſchafft deſſelben genoßen. Als ſie aber durch den Satan zur Sünde ſich verführen ließen, dadurch aus der Gnade Gottes fielen, und ſich deſſelben Zorn und Rache, mithin das gröſſeſte Elend, den Tod, ja die ewige Verdammniß, zuzogen: ſiehe, da wurden ſie ein Vorwurff dieſes Gnaden-Willens, von welchem wir jetzt reden. Denn wie Gott von Ewigkeit den Fall des menſchlichen Geſchlechts vorher ſahe: alſo ließ er ſich ſofort deſſelben jammern, und es zeigte eben darinn ſich ſein Gnaden-Wille gegen die Menſchen, daß er alsbald beſchloß, aus Gnaden ſich ihrer anzunehmen, ihnen von der Sünde und dem Elend, worin die Sünde ſie geſtürtzet, eine Errettung angedeyen zu laßen, zu dem verlohrnen Leben und der verſchertzten Seligkeit aber wiederum zu helffen. Eph. 1, 4. ꝛc. Cap. 2, 4. ꝛc. Die gefallene Menſchen und ihr Elend waren dem zu Folge ein Vorwurff

ſeines erbarmenden Gnaden-Willens, Hebr. 2, 14. 15. 16. nicht aber die Teuffel. 2. Petr. 2, 4. Jud. v. 6. Deſto demüthiger erheben wir billig den Reichthum göttlicher Barmhertzigkeit, Tit. 3, 4. 5. Luc. 1, 78. als einen Grund des Heils, darau wir lediglich uns halten, v. 50. 2. Moſ. 34, 6. 7. Pſalm. 51, 3. Klagl. Jerem. 3, 22. 23. vornehmlich, da dieſer Gnaden-Wille des ewigen Erbarmers allgemein iſt, und auf alle Menſchen ſich erſtrecket, die ohne Ausnahme Sünder, ohne Ausnahme daher auch von ſeiner Barmhertzigkeit ein Gegenſtand ſind, Joh. 3, 16. 1. Tim. 2, 4. Röm. 11, 32. folglich auch die Gottloſen angehet. Ezech. 33, 11. Doch dürffen wir ſolchen Gnaden-Willen des Höchſten nicht, einen abſoluten Willen zu ſeyn, behaupten, als hätte er ſchlechthin die Menſchen zu Gnaden anzunehmen beſchloßen, ſie mögten ſich verhalten, wie ſie wollten. Das litte ſeine Gerechtigkeit mit nichten, welche ihm eben ſo weſentlich iſt, als ſeine Barmhertzigkeit. Seine Weißheit muſte dannenhero ein ſolches Mittel wählen, daß er ſeiner Gerechtigkeit unbeſchadet der gefallenen Menſchen ſich erbarmen könnte. Und daſſelbe erfand dieſelbe, indem er ſich entſchloß, ſeinen Sohn zum Mittler und Seligmacher derſelben in die Welt zu ſenden, der ihr Fleiſch und Blut annehmen, an ihre Stelle treten, ſeiner Gerechtigkeit an ihrer ſtatt dadurch ein Genügen leiſten und ſie verſöhnen ſollte, daß er ihre verdiente Straffen erduldete, durch ſeinen Gehorſam und Gerechtigkeit aber ihnen das Heil wiederum erwürbe. Gal. 4, 4. 5. Joh. 3, 16. Auf Chriſtum und ſein Verdienſt gründet ſich folglich die Seligkeit der Menſchen, 1. Joh. 4, 9. 10. 1. Tim. 2, 4. 5. 6. und ſie alleſammt gehet ſein Verdienſt an. Jeſa. 53, 6. 11. 1. Joh. 4, 14. Damit ſie aber deſſelben würcklich theilhafftig würden, verordnete ihnen Gott zugleich die kräfftigſten Gnaden-Mittel, ſein Wort und die Sacramente, in ſelbigen ihnen das, von dem Heiland zu erwerbende und erworbene, Heil bekannt zu machen, anzubieten und zu ſchencken. Darum verbindet der Erlöſer die Erwerbung und die Predigt der Gnade aufs genaueſte mit einander. Luc. 24, 46. 47. Wie nun Gott ſofort nach dem Fall dieſen ſeinen Gnaden-Willen den erſten Menſchen kund that: 1. Moſ. 3, 15. alſo muſte auch gleich nach der geſchehenen Erwerbung des Mittlers das Evangelium davon aller Welt geprediget werden, mit ſeinen Siegeln, den Sacramenten, Marc. 16, 15. 16. Matth. 28, 19. welche evangeliſche Anbietung nicht weniger alle Menſchen angegangen. Col. 1, 6. 23. Tit. 2, 11. 12. Kann jedoch die Gnade des Erlöſers nicht, denn nur in der Ordnung einer gläubigen Annehmung, dem Menſchen zu Theil werden, Joh. 3, 36. 1. Joh. 5, 10. ꝛc. zu welchem Glauben aber der Menſch von Natur keine Krafft hat, indem er geiſtlich todt iſt: Eph. 2, 1. 5. ſo will der erbarmungsreiche Gott ſelbſt den Glauben durch die Gnaden-Mittel in ihm würcken, hat auch zu dem Ende ihm ſelbige gegeben, Röm. 1, 16. 17. Cap. 10, 17. abermahls ohne die geringſte Ausnahme eines eintzigen Menſchen. v. 18. 1. Tim. 2, 4. O! ein gnädiger Endzweck des erwehnten Gnaden-Willens Gottes! Er iſt die würckliche Erlangung aller Seligkeit hier und dort durch den Glauben an den Heiland. Marc. 16, 16. Apoſt. Geſch. 13, 47. Muß nicht der Preiß deſſelben unſer ewiges Geſchäffte ſeyn? Eph. 1, 3. ꝛc. Col. 1. 12. 13.

Die

Die 52. Betrachtung von der Rechtfertigung.

Am 11. Sonntage nach Trinitatis.

Evangel. Luc. 18, 9 : 14.

So wenig der Stand der Ewigkeit, zu welchem dermahleins die Gläubige gelangen, ihnen ein Inbegriff der glücklichſten Veränderung würde ſeyn können, wenn nicht die Erlöſung des Gottmenſchen in der Zeit die Verfaßung gefallener Menſchen zu ihrem Vortheil geändert hätte: Röm. 5, 9. 10. ſo herrlich iſt die Verſicherung deßen ſchon hier ein Troſt für Alle, die auf den Verſöhner Hoffnung und Zuverſicht gründen, daß ſie ihn den Herrn zu ſeyn rühmen können, der ihre Gerechtigkeit heißet. v. 21. Jerem. 23, 6. Denn nie mögen ſie in ſich ſelbſt und ihrem natürlichen Verhältniß einigen Grund der Würdigkeit, dort vor dem Richter aller Welt mit Freudigkeit zu ſtehen, finden. 1. Joh. 4, 9. 17. Die Quelle aller Ruhe der Seele iſt demnach die Gnade der Rechtfertigung. Röm. 5, 1. 2. Cap. 8, 1. Wir haben im heutigen Evangelio eine bequehme Gelegenheit, von dieſer wichtigen Wahrheit zu handeln, und erwegen dabey a) den rechtfertigenden Herrn, b) diejenige, welche gerechtfertiget werden, c) die verdienſtliche Urſache der Rechtfertigung, d) ihre eigentliche Beſchaffenheit, und e) die herrliche Würckung oder Folge derſelben.

1. **Der rechtfertigende Herr** iſt allein Gott. Wenn der Erlöſer in unſerm Evangelio v. 10. von **zween Menſchen, einem Phariſäer und einem Zöllner**, erwehnet, daß ſie **hinauf gegangen in den Tempel, zu beten**: ſo muß uns alsbald einfallen, daß der Tempel zu Jeruſalem das Hauß Gottes geweſen, da er ſeines Nahmens Gedächtniß geſtifftet, ſeine Gnade Allen, welche ſie im andächtigen Gebet geſuchet, angedeyen laßen, wo er ſelbſt des öffentlichen Gottesdienſtes zu warten befohlen, auch die Opffer, als Vorbilder der Erlöſung und Verſöhnung Chriſti, ihm darzubringen geboten. 2. Moſ. 20, 24. 2. Chron. 7, 12. ꝛc. Diß war nun auch der Zweck, warum die gedachte zween Menſchen hinauf giengen, von welchen aber der Zöllner, weil er in der gehörigen Ordnung vor den Herrn trat, gerechtfertiget ward. Er wandte ſich zu dem wahren Gott Iſraels, als zu demjenigen, wel-

welcher allein die Sünden ihm vergeben, ihn ſeiner Gnade theilhafftig und rechtfertigen könne. Und freylich mag ſolches nur von dem Herrn, unſerm Gott, erwartet und erlanget werden. Pſalm. 32, 5. Wir werden hernach zeigen, daß die Rechtfertigung die Schenckung der Gerechtigkeit Chriſti und die Vergebung der Sünden in ſich faße. Beydes thut nur Gott. Mich. 7, 18. 19. 20. Sagt uns doch unſer Gewißen, daß keine Creatur im Stande ſey, die Sünden zu vergeben. Marc. 2, 7. Gott wird ja durch die Sünde beleidiget. Pſalm. 51, 6. Er allein kann ſie folglich vergeben. Jeſa. 43, 25. Wer will, ohne ihn, der Gerechtigkeit Chriſti uns theilhafftig machen, da er ſie uns durch ſeinen Sohn erwerben laßen? 2. Cor. 5, 21. Die Vergebung der Sünden iſt über alles Vermögen der Creatur. Luc. 7, 49. Wie dürffte denn irgend eine Creatur, in Anſehen derſelben Etwas zu beſtimmen, ſie jemand zu ſchencken, u. ſ. f. ſich die Würdigkeit zueignen? Nichts würde es helffen, wenn gleich alle Engel und Menſchen ſich vereinigen, und einen Menſchen von Sünden aus eigener Macht loßſprechen wollten, falß es Gott nicht thäte. Mag auch vor weltlichen Gerichten einen Beklagten jemand loßſprechen, als allein der Richter? Iſt nun Gott der Richter aller Menſchen, vor welchem ſie wegen der Sünde ſtehen müßen: Pſalm. 7, 9. Pſalm. 9, 5. ſo muß und kann auch nur er rechtfertigen. Jac. 4, 12. Wie wir aber die Rechtfertigung ein Werck zu ſeyn bekennen, welches außer der hochgelobten Dreyeinigkeit ſeinen Vorwurff hat: alſo iſts auch allen dreyen Perſonen derſelben gemein. Dem Vater eignet es daher die Schrifft zu, wenn ſie des Sohnes, als der verdienſtlichen Urſache deſſelben, gedencket. Röm. 8, 33. 34. Von dem Sohn iſt ſchon im A. T. ſelbiges verkündiget. Jeſa. 53, 11. Darum konnte er in ſeinem Nahmen Sünde vergeben, Matth. 9, 2. 6. Luc. 7, 48. auch Vergebung der Sünden predigen laßen. Cap. 24, 47. Und wie deutlich verſichert der Apoſtel Paulus von dem heiligen Geiſt, daß auf ihn unſere Rechtfertigung ankomme? 1. Cor. 6, 11. Keine göttliche Perſon iſt demnach hievon auszuſchließen, obgleich eine jede das Ihrige dabey, nach der in dem ewigen Liebes-Rath feſtgeſetzten Oeconomie, verrichtet, indem der Vater, als Richter, zu betrachten iſt, der Sohn ſeine Gerechtigkeit dem Sünder ſchencket, der heilige Geiſt aber in ihm den Glauben und die Zueignung des Verdienſtes Chriſti würcket, es ihm folglich appliciret und verſiegelt. Doch handelt in dieſem Werck Gott a) aus **lauter Gnaden**, dergeſtalt, daß Nichts an dem Menſchen zu finden iſt, welches dazu ihn reitzen könnte, ſintemahl der Menſch,

als

als Sünder, ſeinen Zorn verdienet, lediglich alſo, was Gott hier thut, in ſeiner Gnade und Barmhertzigkeit gegründet iſt, die ihn bewogen, den gefallenen Menſchen ſeinen Sohn zum Mittler und Heiland zu ſchencken, der für ihre Sünden gnug thun ſollte, Joh. 3, 16. krafft deren er auch um des Verdienſtes ſeines Sohnes willen ſie rechtfertiget, Röm. 3, 24. ꝛc. Eph. 2, 4. ꝛc. mit Ausſchließung aller ihrer Wercke, welche er zwar durch ſeinen gnadenreichen Einfluß in ihnen würcket, die aber zur Rechtfertigung kein Grund zu ſeyn vermögen. v. 9. Bloß die Gnade und unverdiente Barmhertzigkeit des Höchſten iſt daher an ſeiner Seite der Grund oder die bewegende Urſache unſerer Rechtfertigung. Dennoch handelt er b) **mittelbar**, indem er der Rechtfertigung uns nicht, ohne durch die verordnete Gnaden-Mittel, theilhafftig machet. Sie iſt zwar eine göttliche Handlung, welche vor dem göttlichen Richterſtuhl, und ſoferne unmittelbar, geſchiehet. Wir werden derſelben aber nicht unmittelbar, ſondern durch das Wort und die Sacramente theilhafftig. Dieſe haben die göttliche Gnade in Chriſto, die Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit des Erlöſers, in ſich, welche ſie allen Menſchen anbieten, und denen, ſo nicht widerſtreben, mittheilen. Das Wort prediget die Vergebung der Sünden, Luc. 24, 47. und die Gerechtigkeit. 2. Cor. 3, 9. Wir werden getauffet zur Vergebung der Sünden, Marc. 1, 4. Apoſt. Geſch. 2, 38. und zur Gerechtigkeit. Tit. 3, 5. Wir empfangen das heilige Abendmahl zur Vergebung der Sünden, Matth. 26, 28. und zur geiſtlichen Vereinigung mit dem Heiland, 1. Cor. 12, 12. 13. Joh. 6, 56. welcher unſere Gerechtigkeit iſt. 1. Cor. 1, 30. Gehören nicht dieſe Wohlthaten insgeſammt zur Rechtfertigung? Nothwendig kann und muß deßwegen ſelbige den erwehnten Gnaden-Mitteln zugeeignet werden; zumahl da der Glaube, welchen dieſe Gnaden-Mittel würcken, ſobald er in der Seele iſt, auch ſofort den Menſchen vor Gott gerecht machet. Röm. 4, 5. Cap. 10, 8. 10. 17. Man erkennet hieraus zugleich, daß und wieferne ordentlich berufſene Lehrer und Prediger, als Werckzeuge Gottes in dem Geſchäffte der Rechtfertigung, anzuſehen ſeyn. 1. Cor. 3, 9. Denn da die Predigt des Worts und die Verwaltung der Sacramenten das Haupt-Werck oder Weſentliche ihres Ammt zu nennen: ſo kann nicht geleugnet werden, daß Gott durch ſie die Menſchen rechtfertige, ihnen die Sünden vergebe und Chriſti Gerechtigkeit zuſpreche, daß eben deßhalben, was ſie in Gottes Nahmen und nach deſſelben Befehl thun, für gültig zu achten ſey. 2. Cor. 5, 18. 19. 20.

2. Die:

2. Diejenige, welche gerechtfertiget werden, haben wir zu betrachten, a) nach ihrem vorigen Zuſtande vor der Rechtfertigung, und zwar ſo wohl an ſich ſelbſt, daß ſie Sünder ſeyn, als in der vorhergehenden Ordnung der Buße oder Reue und Leid über die Sünde. Beydes iſt wohl zu mercken, wie uns auch darauf unſer Evangelium führet. An ſich ſelbſt, als Sünder, erblicken wir in ihrem vorigen Zuſtande vor der Rechtfertigung diejenige, welcher dieſer Gnade gewürdiget werden, an dem Bilde des Zöllners, deßen der Erlöſer im heutigen Evangelio v. 13. gedencket. Die Zöllner waren unter den Juden überall, als recht böſe Leute, voller Ungerechtigkeit und Betrugs, bekannt, welche kein Bedencken trugen, andere Menſchen durch Ueberſetzung der, von den Römern gepachteten, Zölle zu drücken und zu ſchinden, ſonſt auch in mancherley Sünden und Laſtern lebten, mit den Heiden und offenbahren Sündern deßwegen in eine Claße geſetzet wurden. Matth. 18, 17. Luc. 15, 1. 2. Daß derjenige Zöllner, welchen uns der Heiland im heutigen Evangelio darſtellet, nicht weniger ein grober Sünder geweſen, iſt daraus zu ſchließen, weil ſich der Phariſäer v. 11. ſo nachdrücklich ihm entgegen ſetzet. Und wie können wir den Menſchen, an ſich ſelbſt betrachtet, in Anſehen der Rechtfertigung beßer beurtheilen? Warlich nicht, als einen Heiligen, Frommen und Gerechten, (denn alsdenn bedürffte er der Rechtfertigung keinesweges) ſondern als einen Sünder, der in der Schuld der Sünde ſtehet, und davon überzeuget iſt. Wäre der Menſch im Stande der Unſchuld geblieben, und in der, ihm anerſchaffenen, Gerechtigkeit beſtanden: ſo hätte er keiner fremden Gerechtigkeit nöthig. Dieweil er aber jetzt nach dem Fall von Natur ein Sünder iſt, bedarff er der Gnade der Rechtfertigung, und wird, als ein Sünder, vor Gottes Richterſtuhl geſtellet, aus Gnaden von ſeinen Sünden um Chriſti willen loß und gerecht geſprochen zu werden. Röm. 3, 23. 25. 26. Cap. 4, 5. Hier iſt keine Ausnahme. Wer auch unter den Frömmſten erfunden zu werden meinet, wie der Phariſäer im heutigen Evangelio, v. 11. ja die Kinder, welche noch nicht viel geſündiget zu haben ſcheinen, ſind dennoch Sünder, und mangeln für ſich ſelbſt des Ruhms, den ſie vor Gott haben ſollten, wenn gleich grobe laſterhaffte Menſchen in der That größere Sünder ſind, als ſie. Joh. 3, 6. Röm. 3, 9. 20. 23. 24. Pſalm. 51, 7. Hieraus folget aber zugleich, daß, weil die Rechtfertigung ſich auf den Menſchen, als Sünder, an ſich betrachtet, beziehet, nach göttlicher Intention von derſelben kein Menſch, auch nicht die gröſſeſten Sünder, ausgeſchloßen, ſondern ihrer theilhafftig werden ſollen, wenn ſie ſelbſt nur wollen.

len. Auch das beweiſen die Beyſpiele des Zöllners im heutigen Evangelio, v. 14. und vieler andern mehr. 1. Cor. 6, 11. Doch ſind diejenige, welche gerechtfertiget werden, auch nach der vorhergehenden Ordnung der Buße oder Reue und Leid über die Sünde, darinn ſie ſich finden laßen müßen, zu betrachten. Denn das erkennen wir an dem Exempel des gedachten Zöllners in unſerm Evangelio, v. 13. welcher ſolche Merckmahle ſeiner Buße blicken ließ, daß man ſie nicht in Zweiffel ziehen kann. Ein Beweiß davon war ſeine Demuth, daß er von ferne ſtund, vermuthlich nicht im Vorhoff der Juden, ſondern im Vorhoff der Heiden, anzuzeigen, das er ſich ſelbſt nicht werth achte, den Juden gleich zu ſeyn, und in ihrer Gemeinſchafft vor dem Herrn zu erſcheinen. 1. Moſ. 3, 8. 10. Er ließ eine innige Schaam vor Gott blicken, indem er ſeine Augen nicht aufheben wollte gen Himmel, damit alſo andeutete, wie er ſich vor dem, mit Sünden beleidigten, Herrſcher im Himmel ſchäme, und daher gen Himmel, den Sitz und Stuhl deſſelben, nicht einmal ſein Angeſicht erheben möge, Eſr. 9, 6. wie Menſchen, die ſich ſchämen, die Augen zur Erde niederzuſchlagen pflegen. Hiob. 22, 29. Gar deutlich offenbahrte er den Schmertz ſeiner Seele, da er an ſeine Bruſt ſchlug, und dadurch zu erkennen gab, wie ſehr ſein Hertz durch die Sünde und deren Gefühl angegriffen und zerknirſchet ſey, daß es ihn betrübe, Gott mit Sünden ſolchergeſtalt erzürnet zu haben. Nahum. 2, 8. Ja, ſein Bekenntniß war gantz deutlich, da er ſich einen Sünder nannte, ohne ſeine Miſſethat zu entſchuldigen und zu bemänteln. 1. Joh. 1, 8. 9. Wer mag leugnen, daß nicht dieſer Mann in wahrer Buße erfunden ſeyn ſollte? Denn ſelbige beſtehet in der demüthigen Erkenntniß der Sünden, Jerem. 14, 20. in einer lautern Schaam vor Gott, Dan. 9, 7. 8. in der innerlichen Reue und Betrübniß, Pſalm. 6, 7. 8. Pſalm. 32, 3. 4. womit ein freymüthiges Bekenntniß verbunden iſt. v. 5. Und diß wißen wir die Ordnung zu ſeyn, in welcher ein Menſch ſich finden laßen muß, der der Rechtfertigung theilhafftig werden will. Er ſtehet zwar, als ein Sünder, vor dem göttlichen Richterſtuhl, aber nicht, als einer, der in der Sünde beharren will, ſondern als ein ſolcher, der ſein Sünden-Elend erkennet und hertzlich bereuet, dem es leid iſt, mit Sünden Gott zum Zorn gereitzet zu haben, der die Sünde hertzlich haßet. Jeſa. 38, 14. 15. Ob nun zwar die Buße oder Reue über die Sünde dasjenige nicht iſt, worauf Gott in der Rechtfertigung bey dem Menſchen eigentlich ſiehet, ſondern ſolches nur der Glaube bleibet: ſo muß ſie doch, weil der Glaube mit der Herrſchafft der Sünden unmöglich beſtehen kann, und vor demſelben die Reue hergehet, Marc. 1, 15. nothwendig bey dem Menſchen, welcher gerechtfertiget werden ſoll, vorhergehen. Warum ward, nach unſerm Evangelio, v. 14. der Phariſäer nicht gerechtfertiget? Weil er von keiner Sünde wißen wollte, ſondern in ſeinen Augen gantz gerecht und vollkommen war, v. 11. 12. gleich andern ſeiner Secte. Matth. 19, 20. Cap. 23, 27. 28. Dem gemäß wird auch in der Schrifft die Buße, zu welcher die erwehnte Reue und Leid gehöret, vor der Vergebung der Sünden geſetzet, Luc. 24, 47. Apoſt. Geſch. 5, 31. und ein ſolches Verhalten von denenjenigen, die gerechtfertiget werden wollen, ausdrücklich erfordert. Jeſa. 1, 16. ff. Wir haben aber dieſelben zugleich

anzu-

anzuſehen, b) nach ihrem Zuſtande in der Rechtfertigung, daß ſie nemlich im Glauben ſtehen müßen. Hier kann abermahls der Zöllner im heutigen Evangelio uns zum Exempel dienen, welcher gerechtfertiget ward, aber darum, weil er im Glauben ſtund. v. 13. 14. Von ſeinem Glauben zeugete, daß er eines Theils ſich zu Gott wandte, in ſeinen Sünden alſo nicht verzagte, ob er Gott gleich erzürnet zu haben wuſte, welches ein Zeichen ſeines Vertrauens auf die göttliche Barmhertzigkeit und Gnade war; andern Theils ſich die Verſöhnung des Mittlers zueignete, indem er bat, Gott wolle ihm Sünder gnädig ſeyn oder verſöhnet werden. Konnte ihm aber, als Sünder, Gott unmöglich Gnade angedeyen laßen: ſo zeugeten dieſe ſeine Worte, daß er ſich zwar für einen Sünder gehalten, doch die Verſöhnung des Meſſiä, deren Vorbilder die Opffer im Tempel waren, ergriffen, ſich zugeeignet, und um derſelben willen bey Gott Gnade zu erlangen gehoffet habe. In ſolchem Glauben ward er gerechtfertiget. Erkennen wir nicht daraus, worauf Gott bey denen, die gerechtfertiget werden wollen, ſehe? Freylich auf den Glauben. Stehet der Menſch im Glauben, ſo wird er gerechtfertiget. Röm. 3, 28. Es kömmt demnach allein auf den Glauben, ſoferne er Chriſtum ergreiffet, die Rechtfertigung an. Doch weil dieſes gehörig zu erörtern uns der Raum jetzt nicht verſtattet, wollen wir in der 62ſten Betrachtung es zu thun uns vorbehalten.

3. Die verdienſtliche Urſache der Rechtfertigung iſt Chriſtus in ſeinem heiligen Verdienſt und Gehorſam. Nach unſerm Evangelio, v. 13. betete der Zöllner: Gott, ſey mir Sünder gnädig, oder (Gr.) werde mir Sünder verſöhnet. Das hier gebrauchte griechiſche Wort kommt in der griechiſchen Ueberſetzung des A. T. vor von der Verſöhnung der Sünden, welche ehedem durch die Opffer geſchahe. Pſalm. 78, 38. Pſalm. 79, 9. Denn durch dieſelbe ward der Herr in Abſehen auf den Meßiam allen bußfertigen und gläubigen Sündern verſöhnet, daß er ſie von ihrer Schuld befreyete, indem ſolche Opffer Vorbilder auf den damahls zukünfftigen Meßiam waren, auf welchen die Gläubige ſolcher Zeit gewieſen wurden, als auf denjenigen, der in der Fülle der Zeit ſich zum rechten Verſöhnungs-Opffer darſtellen, für die gefallene Menſchen das Geſetz erfüllen, an ihrer ſtatt Gott einen vollkommenen Gehorſam leiſten, auch für ihre Sünde ſich ſelbſt am Creutz opffern, ſein Blut vergießen und ſterben, folglich eine ewige Verſöhnung für alle gebohrne Sünder erfinden werde. Hebr. 9, 9. 11. ꝛc. 23. Cap. 10, 1. ꝛc. Dem gemäß wird der Erlöſer im N. T. die Verſöhnung, 1. Joh. 2, 2. der Gnadenſtuhl genennet. Röm. 3, 25. Da wir nun das Gebet des Zöllners im heutigen Evangelio durch eben dieſes Wort ausgedruckt zu ſeyn wahrnehmen, ſo ſchließen wir mit Recht, daß derſelbe ſich auf die Verſöhnung des Meßiä in ſeinem Gebet zu Gott bezogen, und um deſſelben willen geflehet habe, Gott wolle auch ihm verſöhnet werden und ihn rechtfertigen. Er erkannte folglich, daß allein auf den Meßiam ſeine Rechtfertigung ankomme, in ſelbigem er ſie zu erlangen hoffen, und darum beten könne. Was iſt der Wahrheit mehr gemäß, und daher ein ſicherer Grund unſerer Beruhigung? Ohne Chriſtum und ſein Verdienſt

könnte Gott unmöglich einen Sünder rechtfertigen und zu Gnaden annehmen. Denn die heilige Schrifft bezeuget deutlich, a) daß eine Gnugthuung für die Sünden geleiſtet werden müße, wenn ſie vergeben werden ſollen, wie in der Rechtfertigung geſchiehet, ſintemahl ohne Blutvergießen keine Vergebung geſchehe, Hebr. 9, 22. vermöge der Gerechtigkeit Gottes, die ihm eben ſo weſentlich iſt, als ſeine Barmhertzigkeit, Pſalm. 11, 7. wie auch vermöge der Wahrheit ſeiner Drohungen gegen die Sünde, die ſo wenig, als ſeine Verheiſſungen, unerfüllet bleiben können. 4. Moſ. 23, 19. Pſalm. 33, 4. Dan. 9, 12. Klagl. Jerem. 2, 17. Es muſte folglich eine Gnugthuung geſchehen, die entweder der Menſch, oder für ihn ein Mittler leiſtete. Dem Menſchen war daſſelbe keinesweges zu thun möglich. Pſalm. 49, 8. 9. Darum muſte der Sohn Gottes Menſch werden, und in der angenommenen Menſchheit für die Menſchen, als ſeine Brüder, die erforderte Gnugthuung leiſten, hat ſie auch geleiſtet, wie er ſich dazu von Ewigkeit erboten, und es vorher verkündigen laßen. Pſalm. 40, 8. 9. Hebr. 10, 7. Cap. 9, 11. 12. Darum bezeuget die Schrifft diß eben ſo deutlich, nemlich b) daß unſere Gerechtigkeit auf Chriſtum und ſein Verdienſt ankomme. Denn ſie lehret, daß wir im Nahmen Jeſu Vergebung der Sünden empfangen, Apoſt. Geſch. 10, 43. weil in ihm die Urſache der Wegnehmung der Sünde und der Erlangung göttlicher Gnade lieget. Hebr. 9, 26. 28. Röm. 5, 15. 17. O! eine gewiße und troſtreiche Wahrheit! Er hat vermittelſt ſeines thuenden Gehorſams das Geſetz für uns erfüllet, und damit zuwege gebracht, daß Gott uns nicht mehr, als Uebertreter ſeines Geſetzes, anſiehet und achtet. v. 18. 19. Darum heißet Chriſtus das Ende oder Ziel des Geſetzes, welches er erfüllet, zur Gerechtigkeit Allen, die an ihn glauben. Cap. 10, 4. Inſonderheit iſt er in ſeinem leidenden Gehorſam die Urſache unſerer Gerechtigkeit worden, weil er, was wir ſonſt hätten ewig dulden müßen, an unſer ſtatt erduldet, für uns und unſere Sünden alſo gebüßet, daß uns ſelbige vor dem göttlichen Gericht nicht zugerechnet werden ſollen. Cap. 3, 24. 25. 2. Cor. 5, 21. Gal. 3, 13. 14. Jeſa. 53, 11. Dieſer ſeiner Gnugthuung zu unſerer Rechtfertigung gedencket die Schrifft, wenn ſie uns des Löſe-Geldes, Matth. 20, 28. Marc. 10, 45. der Erlöſung durch ſein Blut, dadurch wir mit Gott verſöhnet ſind, erinnert. Eph. 1, 7. Col. 1, 14. Hebr. 9, 12. Ihn, Chriſtum, und ſein theures Verdienſt ehren wir deßwegen, als die verdienſtliche Urſache unſerer Rechtfertigung. 2. Cor. 5, 21. O! ein theurer Grund derſelben!

4. **Ihre eigentliche Beſchaffenheit** läßet uns das Wort rechtfertigen einſehen, welches in unſerm Evangelio v. 14. vorkommt. Wir müßen bey Erwegung deßen darauf ſehen, wie man in weltlichen Gerichten verfähret. In denſelben wird ein Menſch gerechtfertiget, wenn er von der, wider ihn erhobenen, Anklage frey geſprochen, und ihm das Recht der Freyheit oder zur beſtrittenen Sache zuerkannt wird. Auf gleiche Weiſe geſchiehet die Rechtfertigung des Sünders vor göttlichem Gerichte. Es gehören demnach zwo Handlungen hieher, welche

doch

doch an ſich genau mit einander verbunden ſind. Die eine *) beſtehet darinn, daß dem Menſchen die Sünde nicht zugerechnet, ſondern vergeben wird; wie nach dem heutigen Evangelio der Zöllner, da er gerechtfertiget ward, erlangte, was er gebeten hatte, nemlich die Verſöhnung der Sünden. Pſalm. 32, 1. 2. 2. Cor. 5, 19. Deßhalben hat dieſe Vergebung der Sünden verſchiedene Benennungen, daß ſie z. Ex. heißet ein Tilgen der Sünde, Jeſa. 43, 25. ein Wegnehmen derſelben, 2. Sam. 12, 13. ein Wegwerffen der Sünde in die Tieffe des Meeres, Mich. 7, 19. daß Gott ihrer nicht gedencke. Ezech. 33, 16. Obgleich daher der Menſch Sünde an ſich hat, 1. Joh. 1, 8. 9. Hebr. 12, 1. ſo ſiehet dennoch Gott, weil er in Chriſto iſt, deſſelben Verdienſt im Glauben ergreiffet, und darinn ſich gleichſam einhüllet, an ihm keine Sünde, um ſie zu ſtraffen, rechnet ſie ihm nicht zu, ſondern ſiehet ihn an, als hätte er keine Sünde. Röm. 5, 1. Cap. 8, 1. Cap. 3, 24. 25. Die andere Handlung **) iſt, daß ihm Gott die Gerechtigkeit Chriſti, deſſelben Verdienſt und Gehorſam, als eigen, zurechnet, krafft ſolcher Zurechnung ihn für gerecht und ſelig erkläret. Das erfuhr der Zöllner im heutigen Evangelio, v. 14. da er in ſein Hauß hinab gieng, gerechtfertiget. Auf ſolche Art beſchreibet die Schrifft dieſe göttliche Handlung. 2. Cor. 5, 21. Röm. 4, 6. 2c. Sie gedencket Phil. 3, 9. der Gerechtigkeit, welche dem Glauben zugerechnet wird. Sie nennet unſern Heiland den Herrn, der unſere Gerechtigkeit iſt. Jerem. 23, 6. Die Zuläſſigkeit dieſer Zurechnung findet vor göttlichem Gerichte eben ſo wohl Statt, als vor menſchlichen Gerichten es mit dem Recht beſtehet, wenn jemand für einen Schuldigen freywillig ſich verbürget. Es ließ demnach der Heiland ſich die Sünden der Menſchen zurechnen. 2. Cor. 5, 21. Und da warff ſie Gott auf ihn. Jeſa. 53, 6. Röm. 8, 3. War er nun in der angenommenen Menſchheit einer der Nachkommen Adams worden: ſo konnte göttliche Gerechtigkeit eine Gnugthuung gelten laßen, die er ihr für die Menſchen, ſeine Brüder nach dem Fleiſch, geleiſtet. Hebr. 2, 11. 14. 2c. Heißet es nicht deßwegen, daß die Gläubige mit ihm geſtorben ſeyn? Röm. 6, 3. 4. 5. 2. Cor. 5, 14. Die Rechtfertigung des Sünders können wir ſolchergeſtalt mit Recht eine Handlung nennen, die Gott ziemet. Hebr. 2, 10. vergl. v. 17.

5. **Die herrliche Würckung oder Folge derſelben** iſt der gefallenen Menſchen Annehmung zu Gnaden. Am Zöllner in unſerm Evangelio erkennen wir daſſelbe. Er war vorhin, als ein Sünder, unter Gottes Zorn, aber, nachdem er gerechtfertiget worden, der Gnade deſſelben theilhafftig. Und diß iſt die Würckung oder Folge der Rechtfertigung. Die Sünde wißen wir eine Urſache und Quelle alles Uebels zu ſeyn, Sprüchw. 14, 34. indem ſie dem Sünder des oberſten Richters Ungnade und Zorn, Fluch und Verdammung zuziehet. Röm. 1, 18. Cap. 2, 8. 9. Ezech. 18, 4. Wird aber das Erſtere, die Sünde, weggenommen: ſo höret auch das Letztere, die Folge der Sünde, auf, und iſt der Menſch davon völlig befreyet. Röm. 5, 9. Gal. 3, 13. Darum wird er auch vermittelſt derſelben ein Erbe der ewigen Seligkeit. Röm. 8, 30. 2c. Tit. 3, 5. Welch eine herrliche Folge!

*) actus privativus. **) actus poſitivus.

Die 53. Betrachtung von dem Ebenbilde Gottes.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis.

Evangel. Marc. 7, 31 ſ 37.

Wenn wir mit unſern Gedancken in die älteſte Geſchichte der Menſchen zurücke gehen, und inſonderheit den Zuſtand erwegen, worin die Güte des Ewigen derſelben erſte Stamm-Eltern geſetzet hatte: ſo muß nothwendig Preiß und Anbetung an unſerer Seite der Zoll ſchuldiger Erkenntlichkeit ſeyn, welchen wir dafür dem großen Schöpffer deſto mehr zu erlegen billig getrieben werden, da er im Erlöſer zum Beſitz dieſes, durch den Fall verlohrnen, Glücks uns wieder zu verhelffen unermangelt. Das Vornehmſte jenes glücklichen Zuſtandes machte das Ebenbild Gottes aus, 1. Moſ. 1, 26. 27. mit deßen Betrachtung wir uns jetzt beſchäfftigen, alſo, daß wir bemercken a) den Urſprung dieſes göttlichen Ebenbildes, b) diejenige, welche deſſelben theilhafftig worden, c) die Beſchaffenheit oder weſentliche Stücke deſſelben, d) die, daraus fließende, den Menſchen wichtige, Folgen und Würckungen, e) wie es verlohren ſey, und wieder erlanget werde.

1. **Der Urſprung des göttlichen Ebenbildes** iſt der dreyeinige Gott, welcher es den erſten Menſchen anerſchaffen. Nach dem heutigen Evangelio, v. 32. ꝛc. 37. halff der Erlöſer einem tauben und ſtummen Menſchen, hören und reden zu können, dergeſtalt, daß das Volck ſeine, darinn bewieſene, göttliche Krafft erkennen muſte, und öffentlich ihn, als den Herrn, der Alles wohl gemacht, zu erheben bewogen ward. Kann nun ein Tauber und Stummer weder Etwas erkennen, noch, was er etwa gefaßet, andern kund thun: ſo ſehen wir dieſen Menſchen billig, als ein Bild des natürlichen ſündlichen Menſchen, an, welcher weder einer rechten Erkenntniß Gottes, noch des Vermögens zum Guten, es ſey in Worten, oder in Wercken, ſich zu rühmen hat. Diß iſt das Gegentheil von dem göttlichen Ebenbilde, deßen die erſten Menſchen in der Schöpffung gewürdiget worden. Setzte aber der Heiland obgedachten Tauben und Stummen wieder in den Stand, daß er hörete und redete, machte folglich an ihm Alles wohl: ſo mag uns ſolches eine Anleitung ſeyn, auf den erſten Zuſtand der erſten Menſchen zurücke zu ſchauen, in welchem ihn der weiſe und gütige Schöpffer, gleich allen andern Creaturen, gut gemachet hatte, Pred. Sal. 7, 30. 1. Moſ. 1, 31. zu welchem Zuſtand, nachdem das gantze menſchliche Geſchlecht durch den Sünden-Fall ſeiner erſten Stamm-Eltern deſſelben verluſtig worden, ſelbigem wieder zu verhelffen, es dadurch geiſtlich geſund, und alſo Alles wieder wohl zu machen, der Erlöſer in das Fleiſch gekommen. Luc. 19, 10. Was dieſer an dem Tauben und Stummen, nach unſerm Evangelio, v. 34. durch ein bloßes Wort verrichtete, war allerdings ein Beweiß ſeiner göttlichen Macht. Denn Gottes Ehre iſts, daß, wenn er ſpricht, nach ſeinem Willen Al-

les ſofort geſchehen muß. Pſalm. 33, 9. Daß inſonderheit aber das Vermögen zum Gehör und zu der Sprache eine Gabe des Höchſten ſey, lehret uns deſſelben eigener Ausſpruch. 2. Moſ. 4, 11. Gleichermaßen müßen wir Gott den Urſprung des göttlichen Ebenbildes zu ſeyn bekennen. Iſt er doch der Schöpffer, wie aller Creaturen, alſo auch des Menſchen. Daraus folget, daß, weil er den Menſchen nicht anders, denn gut, machen können, er demſelben auch ſein Ebenbild, worinn des Menſchen Vollkommenheit vor dem Fall beſtund, anerſchaffen habe. Und wer darff hieran zweiffeln? Die Geſchichte der erſten Schöpffung beſtätiget es ja deutlich. 1. Moſ. 1, 26. 27. Darum bezeuget Paulus von dem neuen Menſchen, in welchem das göttliche Ebenbild wieder hergeſtellet worden, daß er verneuert werde zu der Erkenntniß, nach dem Ebenbilde deß, der ihn geſchaffen hat. Col. 3, 10. Werden wir nun zur Erkenntniß Gottes erneuert, und iſt er folglich derjenige, welcher den neuen Menſchen nach ſeinem Ebenbilde ſchaffet: ſo hat er nothwendig den erſten Menſchen ſolchergeſtalt ebenfalß geſchaffen. Das Weſentliche des Ebenbildes Gottes ſelbſt bekräfftiget dieſe Wahrheit. Es beſtund in vollkommener Weißheit und Heiligkeit des Menſchen. Von wem aber konnte der Menſch ſelbige erlangen, als nur von der höchſten Weißheit und Heiligkeit, d. i. von Gott? Derjenige, welcher dem Menſchen ſolche ſchätzbare Weißheit und Heiligkeit verliehen, war demnach der hochgelobte Gott, und zwar der dreyeinige Gott, wie aus 1. Moſ. 1, 26. erhellet, da Gott in der mehreren Zahl von ſich redet, anzuzeigen, daß alle drey Perſonen der heiligen Dreyeinigkeit an der Schöpffung des Menſchen zum göttlichen Ebenbilde Theil gehabt. Das iſt in Anſehen dieſer Schöpffung eben ſo gewiß, als in Abſicht auf die Schöpffung des Menſchen überhaupt, wie wir in der 56ſten Betrachtung erwehnen werden.

2. Diejenige, welche des göttlichen Ebenbildes theilhafftig worden, müßen wir erwegen a) an ſich ſelbſt. Und die waren nicht die erſten Menſchen allein für ſich, ſondern für alle ihre Nachkommen insgeſammt. Im heutigen Evangelio v. 34. wird erzählet, daß der Heiland, als ihm ein Tauber und Stummer zugeführet worden, geſeufftzet habe. Warum that er das? Ohne Zweiffel, um dadurch ſein Mitleiden an den Tag zu legen, wie ſehr es ihn jammere, einen Menſchen zu ſehen, welcher zu Gottes Ebenbilde erſchaffen, und doch ſo elend ſey. In Anſehen des göttlichen Ebenbildes haben wir daher zu mercken, daß auf das gantze menſchliche Geſchlecht der göttliche Rathſchluß, deßen 1. Moſ. 1, 26. Erwehnung geſchiehet, ſich erſtrecket habe. Wie mag man jedoch ſagen, daß allen Menſchen das göttliche Ebenbild anerſchaffen ſey, da nach dem Fall ſie ſämmtlich ohne ſelbiges gebohren werden? Antw. Wir wiſſen, daß der Schöpffer die erſten Menſchen nach ſeinem Bilde würcklich erſchaffen habe. v. 27. Sie waren aber, wie geſagt, nicht allein für ſich, ſondern für alle ihre Nachkommen, alſo geſchaffen. Denn gleich nach ihrer Schöpffung ſegnete ſie der Höchſte, zur Vermehrung und Fortpflantzung ihres Geſchlechts. v. 28. Gottes Abſicht gieng dannenhero dahin,

hin, daß die erſten Menſchen auch ſein, ihnen anerſchaffenes, Ebenbild ihren Nachkommen vermittelſt der Zeugung mittheilen, und es ſolchergeſtalt auf ſie fortpflantzen ſollten. Denn wie daſſelbe ihnen natürlich oder mit der Natur anerſchaffen war: alſo würde es auch, wären ſie nicht gefallen, ihren Nachkommen gleichermaßen eigen geweſen ſeyn. Von dem göttlichen Ebenbilde nemlich müßen wir eben das annehmen, was wir von der Erbſünde jetzt eine betrübte Wahrheit zu ſeyn geſtehen, welche ſtatt des göttlichen Ebenbildes dem Menſchen nunmehr eigen iſt. Wird ſelbige durch die natürliche Zeugung fortgepflantzet: ſo wäre auch das Ebenbild Gottes auf dieſe Weiſe fortgepflantzet worden, wenn nicht der Sünden-Fall die bekannte unglückliche Veränderung mit dem Menſchen verurſachet hätte. In Adam und Eva haben folglich alle Menſchen das göttliche Ebenbild gehabt. Ihnen wird ja deſſelben Mangel zugerechnet, alſo, daß ſie alle vor Gott davon die Schuld tragen, des Ruhms oder (Gr.) der Herrlichkeit zu mangeln, welche ſie vor ihm haben ſollten. Röm. 3, 23. Wie könnte aber dergleichen Zurechnung geſchehen, wenn ſie nicht insgeſammt das göttliche Ebenbild gehabt, und es verlohren hätten? Insgemein meldet deßhalben die Schrifft, daß der Menſch zu oder nach dem Bilde Gottes gemacht ſey. 1. Moſ. 9, 6. Jac. 3, 9. Und zwar hat ſeine Güte hier keinen Unterſcheid des Geſchlechts beliebet. Denn 1. Moſ. 1, 27. wird ausdrücklich erwehnet, daß Adam und Eva des herrlichen Ebenbildes Gottes ſich zu erfreuen gehabt. Eva war auch ſo wohl, als Adam, ein wahrer Menſch. Deßwegen muß Eva eben dieſelbige natürliche Herrlichkeit gehabt haben, welche Gott dem Adam mit ſeiner Natur verliehen hatte. Zu derſelben hat auch der Heiland die Weiber ſo wohl, als die Männer, erlöſet und geheiliget? Gal. 3, 26. 27. 28. Doch müßen wir diejenige, ſo dieſes Ebenbildes Gottes theilhafftig worden, auch erwegen b) nach dem Sitz deſſelben, oder demjenigen Theil, welchen es vornehmlich eingenommen. Der gantze Menſch iſt zwar des göttlichen Ebenbildes theilhafftig geweſen, als wozu er erſchaffen war. Da es inzwiſchen in der anerſchaffenen Weißheit und Heiligkeit beſtund: ſo hatte es auch ſeinen Sitz beſonders in der Seele des Menſchen, daß ſelbige weiſe und heilig war, und darinn einer Gleichförmigkeit mit Gott ſich erfreuen konnte. Die Seele iſt der vornehmſte Theil des Menſchen, der Leib hingegen der geringere. Vorzüglich muſte demnach die Seele mit dieſer Würde des göttlichen Ebenbildes beglücket ſeyn. Wenn wir hier bereits zu dem verlohrnen Ebenbilde wieder erneuert werden: ſo geſchiehet ſolche Erneuerung ebenmäßig an der Seele vorzüglich. Darum gedencket Paulus Eph. 4, 23. der Erneuerung im Geiſt des Gemüths. Hieraus erhellet, daß das göttliche Ebenbild ſeinen Sitz eigentlich in der Seele gehabt habe, wie hingegen die Sünde nachher in derſelben ihren Sitz aufgeſchlagen. Doch iſt diß nicht ſolchergeſtalt zu verſtehen, als hätte an dem Ebenbilde Gottes nicht der Leib gleichfals Theil gehabt. Vielmehr genoß derſelbe nicht weniger im Stande der Unſchuld vermöge des göttlichen Ebenbildes einer herrlichen Vollkommenheit, indem er von allen Beſchwehrlichkeiten und Schmertzen frey, ja unſterblich war. Iſt aber dieſes nicht das Vornehmſte zu nennen: ſo flieſſet aus der Betrachtung der

Sache ſelbſt, daß keinesweges im Leibe, ſondern in der Seele das Ebenbild Gottes ſeinen Sitz gehabt, aus welcher es jedoch den, von der Seele bewohnten, Leib durchdrungen und gezieret. Es gelanget dem zu Folge auch die Seele ſogleich wieder nach dem Tode, der Leib aber erſt am jüngſten Tage, wenn er von dem Richter der Lebendigen und der Todten auferwecket und mit der Seele wieder wird vereiniget ſeyn, zur vollkommenen Herrlichkeit des göttlichen Ebenbildes.

3. Die Beſchaffenheit oder weſentliche Stücke deſſelben zu erkennen, muß man mercken, daß es, wie bereits erinnert iſt, überhaupt in einer Gleichförmigkeit der erſten Menſchen mit Gott beſtanden. Das zeiget das Wort oder der Nahme an. Denn Nichts kann ein Bild des Andern ſeyn, wenn nicht zwiſchen Beyden eine Gleichheit Statt findet. Doch war dieſe Gleichförmigkeit mit nichten weſentlich, oder der Menſch Gott weſentlich gleich, wie unter Menſchen ein Sohn ſeinem Vater gleich iſt, weil er mit ſelbigem ein gleiches menſchliches Weſen hat, wie alſo auch der Sohn Gottes das Ebenbild des Weſens ſeines Vaters heißet. Hebr. 1, 3. Alsdenn wäre ja der Menſch Gott ſelbſt geweſen. Das ſey ferne zu behaupten! Es war deßhalben die erwehnte Gleichförmigkeit eine zufällige Gleichförmigkeit, in Anſehen der Eigenſchafften, alſo, daß die erſte Menſchen mit Gott in Abſicht auf dieſelben eine Gleichheit gehabt. Wenn daher, nach 1. Moſ. 1, 26. die göttliche Perſonen ſich gleichſam über die Erſchaffung der Menſchen berathſchlaget, ſo heißet es nicht allein, Gott habe Menſchen machen wollen in ſeinem Bilde, ſondern es wird auch hinzugeſetzet, nach ſeiner Gleichheit. Denn bedeuten zwar dieſe Worte an ſich einerley: ſo wird doch das Erſtere durch das Letztere erklähret, und damit angezeiget, daß das Bild Gottes in einer Gleichheit mit Gott beſtanden habe, welche, weil ſie erwehntermaßen nicht dem Weſen nach ſeyn konnte, nothwendig den Eigenſchafften nach ſeyn muſte. Ob nun ſchon die Gleichförmigkeit zufällig war: ſo war ſie doch natürlich, nicht, als hätte ſie zur Natur oder dem Weſen des Menſchen gehöret, (denn ſo würde ſie nie haben verlohren werden können, wie dennoch geſchehen iſt) ſondern daß ſie den erſten Menſchen mit ihrer Natur mitgetheilet worden, und daß dieſe vermittelſt der natürlichen Zeugung ſelbige auf die Nachkommen ferner fortgepflantzet haben würden, wie oben gemeldet worden. Welche waren aber die weſentliche Stücke des göttlichen Ebenbildes? Antw. Eine vollkommene Weißheit und Gerechtigkeit. Wenn der taube und ſtumme Menſch, deßen im heutigen Evangelio gedacht wird, in ſolchem Zuſtande weder Etwas faßen und verſtehen konnte, (weil das Gehör ſonderlich das Mittel iſt, Etwas zu faßen und zu lernen) noch ſich, als ein kluger Menſch, aufzuführen vermögend war, welches in der Rede bewieſen wird: ſo mögen wir ihn betrachten, als ein Bild eines Menſchen, der des göttlichen Ebenbildes ermangelt, indem es ihm an der wahren Erkenntniß Gottes und an dem Beweiſe derſelben in der Heiligkeit fehlet. Vermöge des Gegentheils iſt demnach klahr, daß die vollkommene Weißheit und Heiligkeit zum Ebenbilde Gottes gehöret, und deſſelben weſentliche Stücke geweſen. Die Sache be-

beſtätiget es. Der Sitz des göttlichen Ebenbildes war bemeldtermaſſen in der Seele des Menſchen und derſelben Kräfften zu finden. Nun hat die Seele zwo Haupt-Kräffte, den Verſtand und den Willen. Darum muß das Ebenbild Gottes ſolche Eigenſchafften in ſich gefaßet haben, welche dieſen Kräfften der Seele zukommen können. Und dieſe ſind die bemeldte beyden Stücke, die Weißheit im Verſtande ſo wohl, als die Heiligkeit im Willen und den, von demſelben dependirenden, Affecten. Das erkennen wir aus den beyden Schrifft-Stellen N. T. da des göttlichen Ebenbildes Erwehnung geſchiehet, nemlich Col. 3, 10. und Eph. 4, 24. Dieſelben handeln von der Erneuerung des Menſchen, da er aus ſeinem ſündlichen Zuſtande in einen andern neuen und Gott gefälligen Zuſtand verſetzet wird, und zwar nach Gott und ſeinem Ebenbilde. Was aber erneuert wird, beziehet ſich auf ſeinen erſten guten Zuſtand. Wenn denn die beyde angeführte Stellen der Schrifft zwar nicht eigentlich von dem Ebenbilde Gottes handeln: ſo zeigen ſie doch dasjenige an, was ſich jetzt äußern ſoll in dem neuen Menſchen, der nach Gott erſchaffen und gebildet iſt, deßen Erneuerung jedoch hier annoch unvollkommen bleibet. Muß nicht aber ſolches in dem erſten herrlichen Zuſtand des Menſchen, worinn er zum Ebenbilde Gottes vollkommen erſchaffen geweſen, ſich ſo vielmehr gefunden haben? Nun wird in den angeführten Schrifft-Stellen dem neuen Menſchen ſonderlich die Erkenntniß, (nemlich Gottes, der ihn erſchaffen, und der Dinge, die dahin gehören oder göttlich ſind) wie auch eine Gerechtigkeit und Heiligkeit zugeſchrieben. Und ſiehe, dieſe beyden Dinge waren die weſentliche Stücke des göttlichen Ebenbildes, darinn es beſtanden. Im Verſtande der erſten Menſchen fand ſich die herrlichſte Weißheit, zu erkennen Gott, als ihr höchſtes Guth, von welchem ſie erſchaffen worden, in welchem allein ihren Seelen wohl ſey, zu deßen Ehre ſie da wären; zu erkennen ferner Gottes Willen, wie er von den Menſchen geehret ſeyn wolle, wie die Menſchen der Creaturen ſich gebrauchen ſollten; zu erkennen nicht weniger die zukünfftige Herrlichkeit, zu welcher ſie nach dieſem zeitlichen Leben dermahleins gelangen ſollten, u. ſ. f. Das Alles erkannten die erſten Menſchen krafft der, ihnen anerſchaffenen, Weißheit, ohne dazu einer beſondern göttlichen Offenbahrung zu bedürffen. Es erſtreckte aber ſolche anerſchaffene Weißheit ſich nicht nur auf Gott und göttliche Dinge, ſondern zugleich auf die natürlichen Dinge und Creaturen, dergeſtalt, daß die Menſchen von ihnen ſelbſt eine genaue Kenntniß hatten, wie auch von den Geſchöpffen außer ihnen, ihrer Beſchaffenheit, ihrem Zweck und Nutzen, dazu ein jedes von Gott erſchaffen worden, u. ſ. f. Das bewieſe Adam in der Benennung der Thiere nach eines jeden Natur, 1. Moſ. 2, 19. 20. in der Erkenntniß der, zur Ehegattin ihm von Gott beſtimmten, Eva, v. 23. in der vortrefflichen Erklährung der Ehe-Ordnung, darinn er Gottes Willen vollkommen einzuſehen bezeugte, v. 24. alſo, daß, was er daſelbſt ſprach, der Heiland Matth. 19, 5. Gott ſelbſt zuzueignen kein Bedencken trug. Sind das nicht unleugbare Zeugniße von der herrlichen Weißheit der erſten Menſchen? In dem Willen derſelben jedoch fand ſich nicht weniger die herrlichſte Gerechtigkeit und Heiligkeit, daß ſelbiger mit dem Willen des Allmächtigen völlig übereinſtimmete, und die Menſchen das göttliche,

ihnen ins Hertz geſchriebene, Geſetz erfülleten, in Gott, als dem höchſten Guth, ſich zu vergnügen, ihn von gantzer Seele zu lieben, ihm mit allen Kräfften der Seele und des Leibes ſich zu widmen, u. ſ. f. Darauf zielet Salomo, wenn er Pred. 7, 30. den Menſchen von Gott aufrichtig oder (Gr.) recht gemacht zu ſeyn bezeuget, alſo, daß er ohne alle Krümme und Abweichung der Sünde geweſen, hingegen richtig vor dem Herrn, wie deſſelben Wille es erfordert, gewandelt. O! eine ſchätzbare Beſchaffenheit des Menſchen, da ſein Wille zum Guten völlig geneigt, ohne einige ſündliche Bewegung war! Ja, es handelte in dem Allen der Menſch freywillig, daß, wie er, vermöge ſeiner natürlichen, ihm anerſchaffenen, Vollkommenheit, nur das Gute wollte, er ſolches ungezwungen erwählete, und mit aller Luſt vollbrachte. Aus dieſer Heiligkeit des Willens floß auch die angenehmſte Harmonie der Affecten und untern Seelen-Kräffte mit den obern Kräfften der Seele. Denn da ſelbige von Gott dem Menſchen zu deſto hurtigerer Ausführung desjenigen, was er wollte und erwählet hatte, anerſchaffen worden: ſo waren ſie ohne einiges Widerſtreben (welches ſich bey uns nach dem Fall jetzt äußert) dem Willen, als der regierenden Krafft der Seele, unterwürffig, in ſich ſelbſt auch rein und der göttlichen Ordnung gemäß. Alſo weiſe und heilig waren die erſten Menſchen. Darinn zeigete ſich an ihnen Gottes Ebenbild, als in ſeinen weſentlichen Stücken. Diß überzeuget uns zugleich, daß ſie vermöge deſſelben unſündlich geweſen, und von Natur zur Sünde keine Neigung gehabt, folglich nicht geſündiget haben würden, wenn ſie in ſolchem Zuſtande blieben wären, und die, vermittelſt des göttlichen Ebenbildes ihnen geſchenckte, Kräffte ſtets gehörig angewendet hätten. Da ſie ſolches aber, durch des Satans Verführung verblendet, unterließen, fielen ſie zwar, doch nicht aus Mangel der nöthigen Kräffte, ſondern aus ihrer eigenen Schuld, indem ſie die liſtigen und falſchen Vorſpiegelungen des Teuffels bey ſich zu viel Eindruck finden ließen. Daher verlohren ſie ihr theuerſtes Kleinod, das göttliche Ebenbild.

4. **Die daraus fließende, den Menſchen wichtige, Folgen und Würckungen** beſtätigen deſſelben hohen Werth noch ſo vielmehr. Kann uns der Zuſtand des Tauben und Stummen im heutigen Evangelio, nachdem der Heiland ihm geholffen, v. 35. ein Bild ſeyn von dem Glück der Menſchen, welchen der Heiland die geiſtliche Geſundheit wieder zuwege gebracht, als der Herrlichkeit, deren ſie durch den Fall ihrer erſten Stamm-Eltern beraubet worden: ſo ſehen wir auch die Folgen und Würckungen, welche durch des Erlöſers Güte für jenen Menſchen höchſtvortheilhafft waren, als ein Bild der Folgen und Würckungen des göttlichen Ebenbildes an. Wir können ſie zwiefacher Art geweſen zu ſeyn behaupten. Denn einige a) floßen unmittelbar daraus, und betraffen den Zuſtand der Menſchen an ſich ſelbſt. Dieſe waren ſo wohl der Genuß göttlicher Gnade und aller Seligkeit in der höchſten Ruhe der Seele und des Gewiſſens, als die Unſterblichkeit des Leibes. Welche herrliche Folgen und Würckungen! Es gehörete dahin der Genuß göttlicher Gnade

und aller Seligkeit in der höchſten Ruhe der Seele und des Gewißens. Diß konnte nicht ausbleiben. Das Gegentheil erfahren wir anjetzt, als Folgen und Würckungen der Sünde, die Schuld des göttlichen Zorns, der Höllen und Verdammniß, die daher rührende Unruhe des Gewißens und quälende Angſt der Seele. Pſalm. 38, 3. ꝛc. Röm. 2, 8. 9. Jeſa. 33, 14. Muß denn nicht eine gegenſeitige Verfaßung des Gemüths für die erſten Menſchen mit dem Beſitz des göttlichen Ebenbildes verbunden geweſen ſeyn? Gott, die weſentliche Heiligkeit, hat nothwendig ein Wohlgefallen an Creaturen, die nach ſeinem Willen in vollkommener Weißheit und Heiligkeit erfunden werden. Wie ſollte er nicht deßhalben die erſten Menſchen in ſolchem Stande ſeiner Gnade haben genießen laßen? Welche ſüße Zufriedenheit muſte daher ihre Seelen durchſtröhmen! Es iſt das eine Glückſeligkeit der Gläubigen in dieſer Unvollkommenheit alhier. Röm. 14, 17. Cap. 5, 1. 2. 5. Wie vielmehr muß ſie die erſten Menſchen in ihrer anerſchaffenen Vollkommenheit beſeliget haben? 1. Moſ. 1, 31. vergl. Sprüchw. 12, 22. Die Unſterblichkeit des Leibes war aber auch eine Folge und Würckung des göttlichen Ebenbildes, indem der Leib keinem ſchmertzhafften Leiden, noch weniger dem zeitlichen Tode unterworffen, ſondern von Gott in einem ſolchem Zuſtande erſchaffen war, daß ihm Nichts ſchaden konnte, der Menſch alſo immerfort biß auf die, von Gott beſtimmte, Zeit gelebet haben, nachmahls aber aus dieſem Leben ins ewige verſetzet ſeyn würde. Wir ſchließen diß mit Recht aus der göttlichen Drohung, nach welcher der Tod auf die Sünde folgen ſollte, wie es die Erfüllung derſelben lehret. 1. Moſ. 2, 17. Röm. 5, 12. Cap. 6, 23. Denn daraus iſt ſicher abzunehmen, daß, wenn keine Sünde in der Welt geweſen wäre, der Tod ſo wenig, als Schmertzen und Ungemach des Leibes, unter den Menſchen Statt gefunden haben würde. Und da der Herr Enoch und Eliam, ohne daß ſie des Todes geſtorben, in den Himmel genommen: 1. Moſ. 5, 24. Hebr. 11, 5. 2. Kön. 2, 1. 11. ſo iſt kein Zweiffel, es würde derſelbe gleichermaßen die Menſchen, wenn ſie nicht geſündiget hätten, mit Leib und Seel in den Himmel genommen haben, daß ſelbige auch dem Leibe nach zu einem geiſtlichen Leben gelanget wären. Haben wir nicht dieſe Folgen und Würckungen des göttlichen Ebenbildes, als herrlich, zu erkennen? Doch einige b) waren damit verbunden, und giengen die Menſchen von außen an. Als ſolche, betrachten wir die Herrſchafft über die Creaturen, wovon in der 50ſten Betrachtung, Bl. 337. fgg. gehandelt worden, und die annehmlichſte Wohnung im Paradieſe, welches im Hebräiſchen von der Annehmlichkeit ſeinen Nahmen hat, darinn die Menſchen ohne alle Mühe und mit dem gröſſeſten Vergnügen gewohnet haben, ja, ob ſie es gleich gebauet, doch mit Luſt und Freude ſolches gethan, und zum Lobe des Höchſten dadurch ſich ermuntert haben würden. 1. Moſ. 2, 8. ꝛc. Waren ſie nicht auch in Anſehen dieſer Folgen und Würckungen des göttlichen Ebenbildes höchſtglücklich?

5. Wie es verlohren ſey, und wieder erlanget werde, haben wir noch kürtzlich zu erörtern. Im heutigen Evangelio ſtehet

uns vor Augen das Exempel eines Menſchen, der ſehr elend war, ſo wohl an der Seele, als am Leibe. Es fehleten demſelben alle Mittel und Gelegenheit, geiſtlich und leiblich glücklich zu ſeyn, der Gemeinſchafft Gottes und der Menſchen zu genießen. Woher kam das? In der erſten Schöpffung haben wir den Grund deſſelben im Geringſten nicht zu ſuchen. Denn die war in Abſicht auf alle Creaturen gut. Weißh. 1, 14. Auch dieſer Taube und Stumme war alſo ein Beweiß, daß der herrliche Zuſtand, worinn der Menſch, nach der erſten Schöpffung, ſich befand, und deßen er krafft des göttlichen Ebenbildes ſich zu erfreuen hatte, verlohren ſey, woraus alles Elend der Seele und des Leibes entſtanden. Wie gewiß iſt leider! diß? Wir mangeln jezt nach dem Fall der Herrlichkeit des göttlichen Ebenbildes, welche wir vor Gott, der ſie unſern erſten Stamm-Eltern anerſchaffen, haben ſollten. Röm. 3, 23. (Gr.) Wir werden nun in dem ſündlichen Ebenbilde unſerer Eltern gebohren, 1. Moſ. 5, 3. in Sünden, Pſalm. 51, 7. Fleiſch vom Fleiſch. Joh. 3, 6. Darum ſind wir vermöge unſerer natürlichen Geburt geiſtlich blind, unverſtändig, irrig, böſe, Röm. 3, 10. 11. 17. 18. geiſtlich todt und zu allem Guten untüchtig, Eph. 2, 1. 5. entfremdet von dem Leben, das aus Gott iſt, Cap. 4, 18. um deß willen aber auch ohne Gott, ſeine Gnade, die Seligkeit. Cap. 2, 12. Der Leib iſt, als ein Gefäß der Sünde, Röm. 6, 19. Cap. 7, 23. mancherley Elend und Ungemach, ja dem Tode, welches Alles eine Folge der Sünde iſt, gleichfals unterworffen. Cap. 5, 12. Woher diß kommen ſey, lehret uns die Schrifft, nemlich durch der erſten Menſchen Ungehorſam gegen Gottes Gebot, wodurch ſie den Verluſt des göttlichen Ebenbildes und aller, damit verbundenen, unſchätzbaren Vortheile ſich und ihren ſämmtlichen Nachkommen zugezogen. v. 18. 19. In ſolchem Elend hätten alle Menſchen ewig verſchmachten müßen, wenn nicht den ewigen Erbarmer deſſelben gejammert, und er ſie durch ſeinen Sohn daraus errettet, ihnen zum Beſten ſelbigen ihre Natur hätte annehmen, und ſie erlöſen laßen. Wie dieſer, der geprieſene Heiland, den Tauben und Stummen, nach unſerm Evangelio, v. 35. geſund machte: alſo iſt er auch unſer geiſtlicher Artzt, 2. Moſ. 15, 26. der uns geheilet hat. 1. Petr. 2, 24. Er machet uns demnach des verlohrnen Ebenbildes Gottes wieder theilhafftig. Denn er hat uns die Gerechtigkeit erworben, in welcher wir vor Gott beſtehen können, Jeſa. 61, 10. Jerem. 23, 6. 2. Cor. 5, 21. die wir im Glauben nur ergreiffen dürffen, Phil. 3, 9. Gal. 2, 20. und alsdenn krafft derſelben vor Gott für gerecht angeſehen und erkläh ret werden. Röm. 5, 1. Sein Geiſt erneuert uns, daß wir neue Creaturen werden, 2. Cor. 5, 17. Tit. 3, 5. und in uns das göttliche Ebenbild wieder glänzet. Col. 3, 10. Eph. 4, 24. Iſt diß Alles gleich alhier, wegen des uns anklebenden Fleiſches und Blutes, noch unvollkommen: Phil. 3, 12. Hebr. 12, 1. Röm. 7, 18. ſo wird doch dermahleins im vollen Glantze an uns es zu erkennen ſeyn, in Anſehen der Seele ſofort nach einem ſeligen Tode, nach beyden Theilen aber, dem Leibe und der Seele, an jenem großen Gerichts-Tage. 1. Cor. 15, 49. O! herrliches Glück der Zukunfft! Wir erwachen dereinſt nach dem Bilde deß, der Gott ſelbſt iſt, ihn zu ſchauen in Gerechtigkeit. Pſalm. 17, 5.

Die

Die 54. Betrachtung
von
der Heiligung und Erneuerung.
Am 13. Sonntage nach Trinitatis.
Evangel. Luc. 10, 23 : 37.

Nimmt man in den Zügen und dem Gebäude der cörperlichen Welt gewiſse Regelmäßigkeiten wahr, welche den Begriff des natürlich Schönen ausmachen: Pſalm. 104, 24. ſo muß unſtreitig eine ſittliche Vollkommenheit der Seele des Menſchen diejenige Schönheit gewähren, an welcher der erhabene Schöpffer ein Wohlgefallen haben kann, ſeiner Zuneigung und Gemeinſchafft ſie zu würdigen. Col. 1, 9. 10. 11. Dieſelbe fehlet uns jedoch in unſerm jeßigen Zuſtande von Natur. Röm. 3, 10. 11. 12. Wie demnach der Heiland überhaupt uns der einige Grund ſolches wiederhergeſtellten göttlichen Wohlgefallens bleibet: Luc. 2, 11. 14. alſo iſt auch eine Haupt-Wohlthat, welche wir ihm zu verdancken haben, die Gnade der Heiligung und Erneuerung, wodurch wir in den Stand geſeßet werden, Etwas zu Lobe ſeiner Herrlichkeit zu ſeyn. Joh. 17, 10. 19. Eph. 5, 26. Wie wichtig muß uns daher dieſe ſeine Wohlthat ſeyn! Wir betrachten ſie um deß willen jeßt beſonders, und zwar a) den Grund und Urſprung der Heiligung und Erneuerung, b) diejenige, welche geheiliget und erneuert werden, c) die Norm oder Richtſchnur der Heiligung und Erneuerung, d) ihre eigentliche Beſchaffenheit, und e) den wichtigen Zweck derſelben.

I. **Den Grund und Urſprung der Heiligung und Erneuerung** können wir gewiſſermaßen zwiefach zu ſeyn behaupten, nemlich a) **insgemein die Würckung Gottes.** Im heutigen Evangelio ſcheinet zwar v. 37. faſt das Gegentheil bekräfftiget zu ſeyn, und der Erlöſer Gottes Würckung auszuſchlieſſen, wenn er zu dem Schrifftgelehrten, welchem er das Exempel des rechtſchaffenen Samariters in der Beweiſung der Liebe gegen ſeinen leidenden Nächſten vorgehalten hatte, ſpricht: **Gehe hin, und thue deßgleichen.** Denn daraus ſollte man ſchließen zu können glauben, als ſtehe es in des Menſchen Willen und Vermögen, zu thun, was Gott von ihm in Anſehen der Heiligung fordert, weil der Heiland ſchlechthin dem Schrifftgelehrten befiehlet, es zu thun. Doch folget dieſes aus den gedachten Worten des Er-

Erlöſers keineswegs. Wir wißen ja, daß in der heiligen Schrifft manchmahl dem Menſchen zugeeignet werde, was an ſich Gottes Würckung in ihm iſt, wenn er Gott nicht widerſtehet, in ſolchen Stellen alſo der Menſch nur ermahnet werde, Gott Platz zu laſſen, daß er in ihm würcken könne. Was wir z. Ex. Hoſe. 14, 2. 3. Jerem. 4, 4. Ezech. 18, 31. erwehnet leſen, ſind unleugbar Würckungen Gottes, Jerem. 31, 18. 5. Moſ. 30, 6. Ezech. 36, 27. werden aber den Menſchen bemeldtermaßen zugeſchrieben, oder ſie ermahnet, Gott nicht zu hindern. Auf gleiche Weiſe befahl daher der Heiland in unſerm Evangelio dem Schrifftgelehrten das Angewieſene nicht, als ſchriebe ers ihm und ſeinen natürlichen Kräfften zu, daß aus denſelben es ihm zu thun möglich ſey, ſondern wollte ihn damit lehren, was ſeine Schuldigkeit ſey, zu deßen Ausübung er Gottes Geiſt und Würckung nöthig zu haben gar bald ſpühren werde, wenn er nur ſein Thun und Laßen recht zu beurtheilen anfangen wolle. Das bleibet freylich eine ewige Wahrheit. Auf Gott oder deſſelben Würckung kommt allein die Heiligung und Erneuerung an. 2. Moſ. 31, 13. 3. Moſ. 20, 8. Cap. 21, 8. Cap. 22, 9. Ezech. 20, 12. Von Natur ſind wir mit der Sünde befleckt, und deßwegen unheilig, todt oder unvermögend zu allem Guten, können folglich zu unſerer Heiligung und Erneuerung von uns ſelbſt Nichts beytragen. Eph. 2, 1. 5. 2. Cor. 3, 5. Es beruhet dabey Alles auf unſere Bekehrung, wenn wir die Heiligung und Erneuerung im engern Verſtande nehmen, wie wir Bl. 367. zeigen werden, und ſie ſolchergeſtalt von der Bekehrung unterſcheiden. Gleichwie aber die Bekehrung eine Gnade des Höchſten iſt: Jerem. 31, 18. alſo nicht weniger die Heiligung und Erneuerung. 1. Theſſal. 5, 23. Und zwar ſind alle drey göttliche Perſonen darinn unſere Wohlthäter, der Vater, Joh. 17, 17. Cap. 15, 2. Hebr. 13, 21. der Sohn, v. 12. Eph. 5, 25. 26. 1. Cor. 6, 11. Cap. 1, 30. und der heilige Geiſt. 2. Theſſal. 2, 13. 1. Cor. 6, 11. Tit. 3, 5. Da jedoch der heilige Geiſt dazu uns verheißen worden: Ezech. 36, 26. 27. ſo wird ihm auch diß Gnaden-Werck beſonders zugeeignet, weil er darinn ſich beſonders offenbahret. Röm. 1, 4. Cap. 15, 16. Ob nun gleich Gott erwehntermaßen im Menſchen die Heiligung und Erneuerung würcket: ſo geſchiehet ſolches doch nicht unmittelbar, ſondern durch die dazu verordnete Gnaden-Mittel, das Wort, Joh. 17, 17. und die heilige Tauffe, Tit. 3, 5. Eph. 5, 26. Röm. 6, 4. wie nicht weniger das heilige Abendmahl, welches eine wahre Stärckung des neuen Lebens iſt. Joh. 6, 53. Es ſind dannenhero ein Grund und Urſprung der Heiligung zu nennen b) inſonderheit

die,

die, von Gott in der Wiedergeburt durch den Glauben geſchenckte, neue Kräffte. Man hat nicht aus der Acht zu laßen, daß der Erlöſer im heutigen Evangelio zuerſt v. 23. von dem Glauben ſeiner Jünger an ihn rede, und ſie deßwegen ſelig preiſe, darauf bey der, durch des Schrifftgelehrten Frage gegebenen, Gelegenheit von der Gerechtigkeit des Lebens handele, und ihm die rechte Beweiſung der Liebe einſchärffe. Denn wir erkennen leicht, daß vorhin der Glaube in der Seele ſeyn müße, wenn der Menſch geheiliget werden ſoll, ja daß aus dem Glauben das Vermögen dazu fließe. Wie kann es anders ſeyn? Die Wiedergeburt gehet vor der Heiligung und Erneuerung her. In der Wiedergeburt wird der Grund zur Heiligung und Erneuerung geleget. Die Wiedergeburt würcket den Glauben. (Bl. 299. fg.) Durch den Glauben aber erlanget der Menſch aus Chriſto neue Kräffte, ein neues Leben, daß er eine neue Creatur, gantz von Hertzen geändert, und alſo ein Werck Gottes wird, geſchaffen in Chriſto Jeſu zu guten Wercken. Col. 2, 6. 7. Eph. 2, 10. Wenn demnach der Menſch wiedergebohren iſt und im Glauben ſtehet: ſo würcket der heilige Geiſt in ihm ferner die Heiligung und Erneuerung, welche dem gemäß Paulus Tit. 3, 5. zuſammen ſetzet. Nothwendig muß der Menſch erſt durch den Glauben in den Heiland eingepfropfft ſeyn, ehe er Früchte bringen kann. Joh. 15, 4. 5. 2. Petr. 1, 3. 5. Darum iſt der Menſch in der Heiligung und Erneuerung anders zu betrachten, als in der Wiedergeburt. In der Wiedergeburt verhält er ſich bloß leidentlich, (Bl. 298.) indem er von Gott wiedergebohren, und ihm das geiſtliche Leben mitgetheilet wird. 1. Petr. 1, 23. In der Heiligung und Erneuerung aber würcket der Menſch mit, obzwar nicht aus eigenen natürlichen Kräfften, ſondern allein aus den, ihm von Gott verliehenen, Gnaden-Kräfften, die er gebrauchet, und alſo mit Gott (ſo zu reden) mitwürcket, krafft der Gnaden-Mittel, die er an ſich nicht vergebens ſeyn läßet. In ſolchem Verſtande ergehen in der Schrifft die Ermahnungen zur Heiligung und Erneuerung an den Menſchen. 3. Moſ. 11, 44. Cap. 20, 7. Eph. 4, 23. Röm. 12, 2.

2. Diejenige, welche geheiliget und erneuert werden, ſind alle Menſchen, welche des Wohlgefallens und der Gemeinſchafft des höchſten Weſens genießen wollen, und deßwegen der Heiligung und Erneuerung bedürffen. Diß erhellet ſchon aus dem Vorhergehenden, nemlich, daß es Gläubige ſeyn, die wahrhafftig bekehret und wiedergebohren worden, den Glauben haben, und durch den

Glau-

Glauben gerechtfertiget ſind, denen um deß willen in der Schrifft die Heiligung und Erneuerung empfohlen wird, weil Unwiedergebohrne dazu kein Vermögen haben. Eph. 4, 23. vergl. Cap. 1, 13. Cap. 2, 19. 22. Wir haben aber dabey wohl zu mercken, woran der Menſch geheiliget und erneuert, oder was an ihm der Heiligung und Erneuerung theilhafftig werde. Und da verſtehets ſich von ſelbſt, daß an ſich freylich der gantze Menſch geheiliget werden müße. 1. Theſſal. 5, 23. Das Ebenbild Gottes war ja in der erſten Schöpffung dem gantzen Menſchen anerſchaffen. (Bl. 355.) Nothwendig muß er deßwegen auch gantz dazu in der Heiligung ſich erneuern laßen. Die Sünde hat den gantzen Menſchen eingenommen, wie wir in der 55ſten Betrachtung zeigen werden. Nun ſtehet derſelben die Heiligung entgegen. Darum muß ſelbige auch den gantzen Menſchen angehen, daß in ihm Nichts anzutreffen ſey, welches nicht geheiliget worden. So wenig dieſes geleugnet werden mag: ſo gewiß iſts dennoch, daß vornehmlich die Seele des Menſchen, als deſſelben vornehmſter Theil, geheiliget werden müße. Dringet nicht das Geſetz, wornach der Menſch ſich der Heiligung zu beſtreben hat, ſonderlich auf die Seele? Die Worte dieſes Geſetzes in unſerm Evangelio v. 27. beweiſen ſolches, wenn es heißet: **Du ſollt Gott, deinen Herrn, lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von allen Kräfften und von gantzem Gemüthe.** Gott will in Anſehen ſeiner Liebe, welche das Vornehmſte in der Heiligung und Erneuerung ausmachet, vornehmlich, daß das Hertz, welches den gantzen Menſchen regieret, die Kräffte des Lebens und deßen Bewegungen, die Macht und äuſſerſte Bemühung des Menſchen, alle ſeine Abſichten, Rathſchläge und Vorhaben gantz auf ihn gerichtet, gantz ihm gewidmet ſeyn ſollen. Eine gleiche Beſchaffenheit hat es mit der Heiligung. Des Geiſtes und des Gemüths des Menſchen, folglich der Seele, wird ausdrücklich in der Schrifft gedacht. Eph. 4, 23. Röm. 12, 2. Und wie die Seele ihre Kräffte hat, den Verſtand, den Willen und die Affecten: alſo gehet darauf die Heiligung, daß der Verſtand von der natürlichen Finſterniß mehr und mehr gereiniget werde, in der Erkenntniß Gottes und göttlicher Dinge immer mehr und mehr zunehme, Phil. 1, 9. Col. 1, 11. 2. Petr. 3, 18. Eph. 4, 13. daß der Wille ſich immer mehr vom Böſen abkehre und zum Guten neige, Phil. 1, 10. 11. Röm. 7, 22. daß die Affecten alle Unordnung mehr und mehr fahren laßen, auf Gott und das Gute aber ſtärcker ſtets gelencket werden. Pſalm. 18, 2. Jeſa. 26, 8. 9. Doch die Seele bewohnet den Leib, nimmt denſelben ein, und regieret

gieret ihn. Deßhalben muß auch die Heiligung ſich aus der Seele in den Leib ergießen, daß ſelbiger gleichfals mit allen ſeinen Gliedern das Gute an ſich zeige, und alle Kräffte des Leibes dazu angewendet werden. Röm. 6, 12. 13. 19. Cap. 12, 1. Der Apoſtel Paulus vereiniget deßhalben die beyden weſentliche Theile des Menſchen, die Seele und den Leib, wenn er den Theſſaloniern wünſchet, daß Gott ſie durch und durch heiligen, und ihr Geiſt, d. i. das neue geiſtliche Leben, *) in der Seele und dem Leib würckend, unſträfflich erhalten werden möge. 1. Theſſal. 5, 23. Und wie könnte der Leib davon je ausgeſchloßen werden? Iſt er doch nicht weniger Gott zur Ehre geſchaffen, und durch den Heiland erlöſet. 1. Cor. 6, 19. Nothwendig muß alſo der Leib auch mit allen ſeinen Kräfften und Bewegungen in der Heiligung und Erneuerung Gott gewidmet werden, damit Nichts an dem Menſchen übrig bleibe, das nicht vermittelſt dieſer Gnaden-Würckungen des Höchſten ſeiner Gnaden-Gemeinſchafft fähig ſeyn könne. v. 20.

3. **Die Norm oder Richtſchnur der Heiligung und Erneuerung** iſt der Wille Gottes in ſeinem Wort und Geſetz. Im heutigen Evangelin vernehmen wir, v. 26. 28. daß, als der Phariſäer in ſeiner Frage an den Erlöſer das Thun, welches ſonderlich zur Heiligung gehöret, zum Gegenſtand erwählet, der Heiland ihn ins Geſetz gewieſen: **Wie ſtehet im Geſetz geſchrieben? Wie lieſeſt du?** auch, da ſelbiger ihm aus dem Geſetz geantwortet, ſolches gebilliget: **Du haſt recht geantwortet.** Der Erlöſer richtete hier ſeine Antwort nach der Frage des Schrifftgelehrten. Dieſe Frage gieng darauf, was ein Menſch zu thun habe, wenn er durchs Thun oder durch die Wercke ſelig werden wolle. Derſelben gemäß zeigte ihm der Heiland, daß er, wenn er hierauf ſehe, zum Geſetz, welches vom Thun handele und Gottes Willen dem Menſchen bekannt mache, ſich wenden und darnach richten müße, daß er, wenn er das Geſetz vollkommen halten könne, dadurch das Leben oder die Seligkeit erlangen, aber auch bey genauer Prüffung der wahren Beſchaffenheit ſeiner innerlichen Triebe und äuſſerlichen Handlungen gar bald erkennen werde, wie wenig er das Geſetz geziemend zu halten vermöge. Wir ſchlieſſen hieraus mit Recht, wornach der Menſch ſich in der Heiligung und Erneuerung zu richten habe, was er vor Augen haben müße, um ſich darnach heilig zu beweiſen, nemlich das göttliche Wort,

und

*) S. bibliſche Sonntags-Andachten, Th. 2. Bl. 199.

und zwar das Wort des Geſetzes. Die Heiligung und Erneuerung kommt ja nicht auf der Menſchen Urtheil an, daß ein jeder ſich davon einen Begriff machen könnte, wie er will, ſondern muß alſo beſchaffen ſeyn, daß der Menſch krafft derſelben dem Höchſten gefalle. Der göttliche Wille oder, was der Herr von uns fordert, muß deßwegen, wie überall, alſo auch hierinn, des Menſchen Norm und Richtſchnur ſeyn. Denſelben faßet das Geſetz in ſich, und heißet um deß willen heilig, recht und gut. Röm. 7, 7. 12. Gott hatte ſolches in der Schöpffung dem erſten Menſchen ins Hertz gleichſam geſchrieben, daß er es vollkommen wuſte, auch es zu erfüllen das Vermögen hatte. Nachdem aber die Sünde den Menſchen verderbet, und ſeinen Verſtand verfinſtert hat, weiß er nicht mehr das Geſetz und die Forderung deſſelben ſo vollkommen, obgleich ihm davon einige Kenntniß übrig geblieben, daß keiner gefunden wird, der ohne alle Wiſſenſchafft von demjenigen, was für gut und böſe zu halten, wäre, auch daher Paulus von den Heiden diß bekräfftiget. Cap. 2, 14. 15. Nachher wiederhohlte Gott nicht nur auf dem Berge Sinai das Geſetz mit der gröſſeſten Feyerlichkeit, 5. Moſ. 29, 29. ſondern offenbahrte auch in ſeinem Worte noch deutlicher, was er von dem Menſchen gethan und unterlaßen wißen wolle, Mich. 6, 8. damit er es vor Augen haben, und darnach Gott gefällig wandeln möge. 5. Moſ. 6, 6. ꝛc. Pſalm. 119, 9. 105. Davon muß kein Menſch ein Haar breit abweichen, 5. Moſ. 4, 2. Cap. 5, 32. Cap. 12, 32. Cap. 28, 14. am wenigſten, was etwa eigener Witz und eine eingebildete gute Meinung hinzuſetzen ſollte, damit vermengen. Matth. 15, 9. Col. 2, 18. 23. Was folget daraus anders, denn das man im Geſchäffte der Heiligung und Erneuerung lediglich ſich an Gottes Wort zu halten habe? Inſonderheit aber dienet dabey uns zur Richtſchnur das heilige Exempel unſers theuerſten Erlöſers, welcher das Geſetz für uns erfüllet, deßen gantzes Leben uns ein herrlicher Spiegel der Heiligkeit bleibet, den lautern Fleiß der Gottſeligkeit in ſeiner Nachfolge auf eine würdige Art zu beweiſen. 1. Petr. 2, 21. Matth. 11, 29.

4. Ihre eigentliche Beſchaffenheit zu erkennen, muß man mercken, daß die Heiligung und Erneuerung, nach der genauern Beſtimmung der heiligen Schrifft, zwiefacher Weiſe, nemlich ſo wohl im weitern, als im engern Verſtande, betrachtet werden könne. Nach der weitern Bedeutung wird dadurch überhaupt die gantze geiſtliche Veränderung des natürlichen Menſchen in ihrem Anfang und Fortgang, oder die geſammte Wiederherſtellung und

neue

neue Anrichtung unſerer Vereinigung mit Gott verſtanden, daß alle Würckungen der göttlichen Gnade, ſonderlich der beſſernden, zurechtbringenden, einwohnenden und innerlich würckenden Gnade, gemeinet ſeyn. Ezech. 36, 26. 27. Apoſt. Geſch. 26, 18. 1. Cor. 6, 11. Hebr. 10, 10. 14. 29. Tit. 3, 5. In der engern Bedeutung aber wird damit die beſtändige Fortſetzung der erwehnten geiſtlichen Veränderung angezeiget, und ſolchergeſtalt auf die Bekehrung und Wiedergeburt nicht geſehen. Eph. 4, 23. 24. Col. 3, 10. Röm. 12, 1. 2. Cap. 6, 19. Hier verſtehen wir die Heiligung und Erneuerung im engern Sinn, da der dreyeinige Gott das angefangene Werck des geiſtlichen Lebens im Menſchen fortſetzet, und denſelben immer vollkommener machet, der Menſch ſelbſt auch durch die, von Gott empfangene, Kräffte ſtets eiffriger ſich finden läßet, das Böſe zu meiden, und das Gute zu thun. 1. Theſſal. 5, 23. 1. Joh. 3, 3. 2. Cor. 7, 1. Phil. 3, 12. 13. Bekehrte und Gläubige werden ja in dieſem Leben von der Sünde nicht völlig befreyet, ſondern es klebet ihnen die Erbſünde noch, ſo lange ſie hier wallen, an, 1. Joh. 1, 8. Hebr. 12, 1. und ſie legen dieſelbe erſt im Tode ab, Röm. 6, 7. ſind dem zu Folge nicht nur mancherley Reitzungen zur Sünde unterworffen, Cap. 7, 23. ſondern ſündigen auch würcklich aus Schwachheit manchmahl. v. 19. 20. Hiob. 15, 15. Jac. 3, 2. Wie elend müſte es um uns ſtehen, wenn die göttliche Gnade in einem Menſchen, welcher wiedergebohren und bekehret worden, weiter zu würcken aufhören ſollte? Würde er nicht in ſein altes ſündliches Weſen und Verderben bald wieder zurücke fallen? Darum muß er aus Gottes Macht durch den Glauben zur Seligkeit bewahret werden, 1. Petr. 1, 5. und aus der Fülle deß, der da heiliget, allerley göttliche Krafft, was zum Leben und göttlichen Wandel gehöret, empfahen. Joh. 1, 16. 2. Petr. 1, 3. Alsdenn kann er Früchte bringen, Joh. 15, 2. 5. und dem Herrn dienen im heiligen Schmuck, Tit. 2, 14. ſein Fleiſch creutzigen, Gal. 5, 24. ſeinen Leib betäuben, 1. Cor. 9, 27. zum Dienſt der Gerechtigkeit aber ſeine Glieder würckſam ſeyn laßen, Röm. 6, 19. in der Gottſeligkeit ſich üben, 1. Tim. 4, 7. und die Gabe, die in ihm iſt, erwecken. 2. Tim. 1, 6. Dieſe Heiligung und Erneuerung iſt zwar an ſich in Abſicht auf die Art oder Beſchaffenheit derſelben bey allen Gläubigen einerley. Doch kann man die Stuffen derſelben keinesweges leugnen. Denn nicht in einem gleichen Maaß theilet Gott ſeine Gnade dazu den Gläubigen mit, ſondern einem mehr, dem andern weniger, Eph. 4, 7. wie-

wohl Allen ſo viel, daß ihr geiſtliches Leben dadurch erhalten und das geiſtliche Wachſen befördert wird. 1. Petr. 5, 10. Auch nachdem einer vor dem andern herrlichere Natur-Gaben hat, ſonderlich des Verſtandes, kann ein ſolcher hierinn einen größern Grad erreichen, ſintemahl Gott nicht wider die Natur, ſondern nach derſelben würcket. Darum wird in der Schrifft bald der Kinder, 1. Cor. 3, 1. Hebr. 5, 13. 1. Petr. 2, 2. bald derer, die ein männliches Alter erreichet haben, Eph. 4, 13. oder der Vollkommenen gedacht. 1. Cor. 2, 6. Phil. 3, 15. Hebr. 5, 14. Doch iſt die Benennung der Letztern keinesweges alſo zu verſtehen, als wären ſelbige zu dem höchſten Grad der Vollkommenheit gelanget, Phil. 3, 13. ſondern vergleichungsweiſe mit denenjenigen, die ſo weit noch nicht in der Heiligung und Erneuerung gekommen ſind. Röm. 15, 1.

5. **Der wichtige Zweck derſelben** iſt Gottes Ehre und der Menſchen Seligkeit. Wie bey allen Handlungen des Höchſten ſeine Ehre der Haupt-Zweck bleibet: alſo iſt ſie es hier nicht weniger, und offenbahret ſich dadurch, wenn vermittelſt der Heiligung und Erneuerung der Menſch zu einer immer mehrern Aehnlichkeit mit Gott gebracht wird. 1. Joh. 4, 17. Cap. 2, 6. Cap. 3, 3. 7. vergl. 1. Petr. 2, 12. Eph. 1, 4. 6. 12. Nächſtdem aber iſt die Abſicht davon auch die Seligkeit der Menſchen, daß ſie zu derſelben immer tüchtiger werden. 2. Petr. 1, 10. 11. 1. Petr. 1, 9. vergl. v. 5. Kann man deßen ſich erinnern, ohne mit Danck und Preiß gegen den unendlichen Liebhaber des Lebens erfüllet zu werden, der ſo huldreich in ſeinen Lieblingen die ſelige Reiffe ihres geiſtlichen und ewigen Glücks zu befördern ſichs angelegen ſeyn läßet? Pſalm. 8, 5. Hier lernen wir ihn in ſeiner bewundernswürdigen Größe kennen, und beeiffern uns ſo vielmehr, die ſchuldige Erkenntlichkeit gegen ihn durch erhabene Begriffe zu beleben, welche dieſer ſeiner Gnaden-Beſchäfftigung gemäß ſind, unſere Gedancken, Empfindungen, Begierden und Handlungen durch eine würdige Erhebung des Hertzens zu ihm zu heiligen, damit in den Thoren des Grabes und unter den Trümmern der vergänglichen Welt, wo das fleiſchliche Auge alle Bilder ſinnlicher Freude verſchwinden ſiehet, der unſterbliche Geiſt krafft der ſeligen Vereinigung mit ihm empfinde, was es heiße, in ſeinem Licht das Licht zu ſehen. Pſalm. 73, 25. 26.

Die

Die 55. Betrachtung
von
der Erb-Sünde.
Am 14. Sonntage nach Trinitatis.
Evangel. Luc. 17, 11-19.

Je herrlicher die Vortheile unſerer heiligen Religion ſind, welche dieſelbe ihre ächte Verehrer erfahren läßet, indem ſie ſelbigen hier auf Erden durch die finſtere Würckungen des Böſen zu dem beſeligenden Genuß des ewigen Lichts eine ſichere Straße zeiget: Jeſa. 30, 21. Matth. 7, 14. deſto trauriger heißen wir mit Recht das Schickſahl dererjenigen, welche die weiſeſte Lehren und kräfftigſte Ermunterungen der Religion ſchnöde verachten, bloß ihren verderbten Neigungen folgen, und vermöge ſolcher Triebe auf einem Wege wandeln, der nothwendig zum Verderben führet. v. 13. Röm. 3, 16. 17. Das iſt eine unglückliche Folge von dem natürlichen Verderben, welches allen Nachkommen Adams eigen zu nennen, nachdem dieſer ihr erſter Stamm-Vater der, ihm von dem Höchſten anerſchaffenen, Herrlichkeit des göttlichen Ebenbildes durch den Fall verluſtig worden. Cap. 5, 12. ꝛc. Ohnmacht und Fehler machen die ihnen, nun ohne Unterſcheid angebohrne, Unvollkommenheit aus, deren jene einen Mangel der Krafft, Eph. 2, 1. und dieſe eine falſche Lenckung des Willens zum Grunde hat. 1. Moſ. 6, 5. Das Uebel, wovon nach dem Bericht unſers heutigen Evangelii der wohlthätige Erlöſer zehen beklagenswürdige Leute befreyete, iſt ein deutliches Bild des unausſprechlichen Jammers, welchen, wie geſaget, das gantze menſchliche Geſchlecht jetzt zu beſeufzen hat, nemlich der Erb-Sünde, wie wir zu anderer Zeit *) erwehnet haben. Von derſelben eine nähere Kenntniß zu erlangen, erwegen wir a) ihren Urſprung, b) den eigentlichen Sitz derſelben, c) ihre Beſchaffenheit, d) die große Schuld derſelben, und e) ihre Allgemeinheit.

1. **Der Urſprung der Erb-Sünde** iſt zwar überhaupt im Sünden-Fall der erſten Menſchen zu ſuchen, doch inſonderheit unſere ſündliche Zeugung und Empfängniß. Das Letztere lehret die Schrifft offenbahr. Pſalm. 51, 7. Joh. 3, 6. Darum ſtellet ſie natürliche Menſchen und Sünder vor, als Uebertreter von Mutterleibe an, Jeſa. 48, 8.

*) S. bibliſche Sonntags-Andachten, Th. 1. Bl. 277. fg. Winckl. Glaubens-Lehren.

48, 8. und verſichert alle Menſchen von Natur Kinder des Zorns, Eph. 2, 3. ja das Tichten des menſchlichen Hertzens böſe zu ſeyn von Jugend auf. 1. Moſ. 8, 21. Die Sünde findet ſich demnach nicht von ohngefehr bey uns, ſondern iſt uns natürlich von unſerm erſten Stamm-Vater Adam an, von welchem das gantze menſchliche Geſchlecht herkommt, und auch die Erb-Sünde den Urſprung genommen. Röm. 5, 19. Derſelbe war nebſt Eva in vollkommener Weißheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit erſchaffen nach dem Bilde Gottes. Denn daß Gott ihn nicht anders habe erſchaffen können, folget aus dem Begriff, welchen man ſich von Gott machen muß, ſo bald man einen Gott glaubet und bekennet. Was faßet dieſer Begriff anders in ſich, denn daß er das allervollkommenſte Weſen, folglich höchſtgut und heilig, höchſtweiſe und allmächtig ſey? Erkennet man diß eine Wahrheit zu ſeyn: ſo muß man auch zugeben, daß er nichts Böſes jemahls habe würcken, ſchaffen oder hervorbringen können, ſondern daß er einem jeden Geſchöpffe, das ſein Daſeyn ihm zu dancken hat, eine ſolche Vollkommenheit müße mitgetheilet haben, als ſelbigem in ſeiner Art und nach ſeinem Verhältniß nöthig geweſen, gemäß dem Zweck deſſelben, an deßen Lauterkeit die Größe und Güte des Schöpffers am wenigſten zu zweiffeln uns vergönnet. Nach ſeiner Heiligkeit und Gerechtigkeit kann er ja nicht anders, als das Beſte wollen. Vermöge ſeiner Weißheit und Macht aber iſt er auch im Stande, ſolches zu bewürcken. Was nun ſolchergeſtalt überhaupt von allen Geſchöpffen gilt, muß vorzüglich in Anſehen der Menſchen eine unumſtößliche Wahrheit heißen. Und wie deutlich lehret uns diß Alles die bibliſche Geſchichte der erſten Schöpffung, ſo wohl von allen erſchaffenen Dingen, 1. Moſ. 1, 31. als inſonderheit, was die Menſchen betrifft? v. 26. 27. Dieſe Vollkommenheit würden dieſelbe ihren Kindern durch die Zeugung mitgetheilet haben, wenn ſie nicht durch den Fall ſie verlohren hätten. Da aber durch denſelben ihre gantze Natur mit allen ihren Kräfften verderbet ward: ſo konnten ſie auf ihre Nachkommen unmöglich fortpflantzen, was ſie für ſich und ſie insgeſammt verlohren hatten, muſten ihnen hingegen anzeugen, was ſie nach dem Fall ſelbſt von Natur hatten, nemlich die Sünde. Darum wird 1. Moſ. 5, 3. erzählet, Adam habe einen Sohn gezeuget, der ſeinem Bilde ähnlich geweſen, nemlich im Entgegenſatz des Bildes Gottes, darinn er geſchaffen war. v. 1. Adam heißet dannenhero mit Recht nicht nur ein Stamm-Vater der Menſchen, ſondern auch der Stamm-Vater der Erb-Sünde, welche durch die natürliche Zeugung jetzt uns allen angebohren wird, und alſo von ihm auf alle Menſchen gebracht iſt.

Röm. 5, 14. 18. Nach der Beſchaffenheit der Wurtzel richtet ſich die Beſchaffenheit der Frucht, welche der Baum hervorbringet. Matth. 12, 33. Nach der Quelle iſt auch das Waßer zu beurtheilen, welches man aus ſelbiger ſchöpffet. Jac. 3, 11. Sind nun die Eltern der Menſchen von Adam her, ihrer Natur nach, ſündlich: ſo müßen nothwendig die Kinder gleichfals ihrer Eltern Natur in der natürlichen Zeugung bekommen, und krafft derſelben die Erb-Sünde haben. Hiob. 15, 14. Cap. 14, 4.

2. **Der eigentliche Sitz derſelben** iſt zwar insgemein der gantze Menſch, doch inſonderheit die Seele des Menſchen. Wer kanns in Anſehen des gantzen Menſchen leugnen? Denn iſt gleich die Sünde nicht die Subſtantz des Menſchen: ſo hat ſie doch den gantzen Menſchen eingenommen, ſeine gantze Natur und alle ſeine Theile verderbet, daß dem gemäß David von ſich oder ſeiner gantzen Perſon klaget, er ſey aus ſündlichem Saamen gezeuget. Pſalm. 51, 7. Inzwiſchen muß man dem ungeachtet geſtehen, daß beſonders die Seele ein Sitz der Erb-Sünde ſey. Ungegründet wäre es daher, wenn man den Leib zum eigentlichen Sitz der Sünde machen, und behaupten wollte, daß ſelbiger die Seele, wenn ſie in ihn komme und mit ihm vereiniget werde, anſtecke. Denn zu geſchweigen, daß mans nicht begreiffen mag, wie der Leib, welcher materiel iſt, auf die Seele dergeſtalt würcken könnte, ja daß es mit der Beſchaffenheit unſers Lebens ſtreitet, welches nicht vom Leibe, ſondern von der Seele dependiret, und zur Gnüge beweiſet, daß die Würckungen der Menſchen, folglich auch die Sünde, auf die Seele ankommen: ſo bezeuget die heilige Schrifft das Gegentheil, indem ſie ſonderlich der Seele die Sünde, und zwar die Erb-Sünde mit ihren Früchten, zuſchreibet, vornehmlich den obern Seelen-Kräfften, welche den Menſchen regieren, nicht den Unter-Kräfften der Seele, den Affecten. Von dem Tichten und Trachten des menſchlichen Hertzens wird 1. Moſ. 6, 5. ausdrücklich verſichert, daß es immerdar böſe ſey. Redet nicht hier Moſes von demjenigen, was alle Menſchen an ſich haben, ſetzet es aber aufs Hertz und deßen Tichten? Nun wißen wir, daß die Schrifft durchs Hertz die Seele und vornehmlich den Willen, als die Werckſtäte aller Beliebungen und Neigungen, die im Menſchen gebildet werden, verſtehe. Daher erkennet man ohnſchwehr, Moſes lehre an dem gedachten Orte, daß die Seele mit allen ihren Kräfften, beſonders dem Willen, als der vornehmſten regierenden Krafft, und den daher entſpringenden Trieben, durch die Sünde, welche wir von Jugend auf an uns haben, gäntzlich verderbet, böſe und

vom Guten abgewendet ſey. Gedencket der Erlöſer Matth. 15, 19. der ſchändlichen Ausbrüche der Erb-Sünde, die den Menſchen göttliche und menſchliche Straffen zuziehen: ſo lehret er ebenmäßig, daß dieſelben aus dem Hertzen oder aus der Seele kommen. Merckwürdig iſt gleichermaßen, was der Apoſtel Paulus Eph. 4, 17. 18. von den Heiden erwehnet, daß ſie in der Eitelkeit ihres Sinnes wandeln, daß ihr Verſtand verfinſtert, und ſie entfremdet ſeyn von dem Leben, das aus Gott iſt, durch die Unwiſſenheit, ſo in ihnen iſt, durch die Blindheit ihres Hertzens. Was iſt das anders, denn daß die Erb-Sünde bey den Heiden ſo wohl im Verſtande, als im Willen ſich geäußert, und man daher ſchließen müße, ſie habe daſelbſt inſonderheit ihren Sitz gehabt? Man darff auch hieran deſto weniger zweiffeln, wenn man bedencket, daß die Sünde in dem Menſchen das Gegentheil von demjenigen gewürcket habe, was vorhin ihm im Stande der Unſchuld eigen geweſen, und was in der Wiedergeburt in ihm wiederum gewürcket werden ſoll. Gott hatte vor dem Fall, ſo zu reden, ſeine Reſidentz vornehmlich in der Seele des Menſchen, welcher ihn erkannte, zu ihm allein auch ſeinen Willen neigete, ſich in ihm zu vergnügen und ihm zu widmen, hiedurch aber zum Lobe und Dienſt des Ewigen regieret und gereitzet ward. Doch ſiehe, dahin drang die Sünde, und machte den Menſchen von Gott abwendig, daß er nicht allein Gott nicht mehr gehörig zu erkennen ſuchte und vermogte, ſondern auch der Wille ſich von ihm ablenckte, und ihn haßete. Sie nahm alſo den gantzen Menſchen völlig ein. Jeſa. 1, 5. 6. Darum müßen wir nun in der Wiedergeburt ſonderlich vom Hertzen, Willen, Sinn und Gemüth geändert werden. Ezech. 11, 19. Geſchiehet das nicht: ſo iſt alles Andere vergebens. Pſalm. 78, 8. Die Seele demnach, welche ehedem der Sitz des göttlichen Ebenbildes war, nicht weniger jetzt wiederum der vornehmſte Sitz der Wiedergeburt oder des, in derſelben geſchenckten, neuen geiſtlichen Lebens ſeyn muß, iſt auch der vornehmſte Sitz der Erb-Sünde, wie ſie ſich in den Beliebungen, Neigungen, Gedancken und Abſichten der Seele gnugſam offenbahret, und wirs deutlich ſpühren, wenn wir auf unſere innere Bewegungen Achtung geben. Inzwiſchen reget und zeiget ſie ſich in den Affecten und Gliedern des Leibes gleich unſtreitig, und hat ſich (wie ein König aus ſeiner Reſidentz Land und Leute regieret) aus den obern Seelen-Kräfften in die untere ausgebreitet, ſich ſelbige ſammt den Gliedern des Leibes ebenfals unterwürffig gemacht, und treibet ſie zur Ausübung böſer Lüſte. Welch ein tyranniſches Uebel muß die Erb-Sünde ſeyn?

3. Ihre

3. Ihre Beſchaffenheit recht zu erkennen, müßen wir jedoch mercken, daß ſie eigentlich ein zwiefaches Uebel ſey. Denn ſie beſtehet a) **in dem gäntzlichen Mangel des göttlichen Ebenbildes, ſo den erſten Menſchen anerſchaffen war.** Wir haben ſchon erinnert, daß 1. Moſ. 5, 3. das Bild Adams nach dem Sünden-Fall dem Bilde Gottes, womit Adam vor dem Fall gepranget, v. 1. entgegen geſetzet werde. Was folget aus dieſem Gegenſatz unſtreitiger, als daß Adam nach dem Fall das göttliche Ebenbild gefehlet habe? Das beſtätiget ſo vielmehr die Beſchreibung der Sünde, wenn ſie 1. Joh. 3, 4. das Unrecht oder (Gr.) die Ungeſetzlichkeit genennet wird. Nun iſt dem Menſchen das Geſetz von dem höchſten Geſetzgeber zu dem Ende gegeben, daß er darnach ſich verhalten und wandeln ſolle. Luc. 10, 28. Im Stande der Unſchuld hatte er auch das Vermögen, daſſelbe zu thun und zu erfüllen, war daher aufrichtig oder rechtſchaffen, wie es das Geſetz erforderte. Pred. Sal. 7, 30. Er ſündigte aber, und übertrat ſelbiges, indem er der Stimme Gottes nicht gehorchte, und das Gebot deſſelben aus den Augen ſetzte, welches ihm zur Probe ſeines ſchuldigen Gehorſams gegeben war. 1. Moſ. 3, 11. Dadurch ward er das Gegentheil von demjenigen, was er vorhin geweſen, und ſetzte ſich und alle ſeine Nachkommen in den traurigen Wechſel einer unſeligen Blöße oder des Mangels der anerſchaffenen Gerechtigkeit und Heiligkeit. Röm. 3, 10. 12. Denn das verbindet hier Paulus mit dem Abweichen gantz genau. Der Satan verführte Evam, und Eva den Adam. 1. Moſ. 3, 1. ꝛc. 12. 13. 2. Cor. 11, 3. Der Ungehorſam, dazu Satan dieſe beyde erſte Menſchen verleitete, machte ſie und ihre geſammte Nachkommen zu Sündern. Röm. 5, 19. Wie nun die Sünde ein Saame des Satans, Matth. 13, 38. 39. und, wer da ſündiget, vom Teuffel iſt: Joh. 8, 44. 1. Joh. 3, 8. alſo kann damit unmöglich Gottes Bild beſtehen. 2. Cor. 6, 14. 15. Iſt nicht deſto leichter einzuſehen, daß die, allen Menſchen jetzt nach dem Fall angebohrne, Sünde oder die Erb-Sünde in dem Mangel des göttlichen Ebenbildes und der, den erſten Menſchen anerſchaffenen, Gerechtigkeit und Heiligkeit beſtehe? Röm. 3, 23. Deßen zum Beweiſe dienen auch die Würckungen der Erb-Sünde. Denn es findet ſich bey allen Menſchen von Natur anjetzt im Verſtande ein Mangel des Vermögens, Gott und göttliche Dinge recht zu erkennen,

1. Cor. 1, 21. im Willen ein Mangel der Neigung zu Gott und allem Guten, Röm. 3, 18. Cap. 7, 23. in den Affecten ein Mangel der Ordnung und Ruhe, die an ſich des Menſchen Glückſeligkeit ausmachet oder befördert. v. 5. Jeſa. 57, 20. Iſts denn nicht unleugbar, daß die Erb-Sünde mit Recht für ein ſolches Uebel zu halten ſey, da uns von Natur Alles fehlet, deßen die erſte Menſchen krafft des göttlichen Ebenbildes genoßen und ſich zu rühmen hatten? Röm. 7, 18. Doch ſie beſtehet auch b) **in einem wahrhafftigen Verderben der gantzen Natur und aller ihrer Kräffte**, oder in einer würcklichen Gegenwart des fleiſchlichen irdiſchen Weſens, das den erſten Menſchen durch den Fall eigen ward, in einem würcklichen Daſeyn des Gegentheils von Allem, was zu dem göttlichen Ebenbilde gehörete. Das ſtehet mit dem erſtgedachten Mangel der anerſchaffenen Gerechtigkeit und Heiligkeit oder des göttlichen Ebenbildes in einer unzertrennlichen Verbindung. Denn iſt der Menſch nicht gut, ſo iſt er böſe. Da ihm nun jetzt nach dem Fall alles Gute fehlet: ſo muß nothwendig im Gegentheil alles Böſe von Natur ihm eigen ſeyn. Darum treffen wir bey ihm im Verſtande nicht nur einen Mangel des Lichts zur Erkenntniß Gottes und göttlicher Dinge, ſondern auch Finſterniß und Blindheit in denſelben an, Joh. 1, 5. Eph. 4, 18. 1. Cor. 2, 14. 2. Cor. 4, 4. daß ſo gar, wenn der Geiſt der Gnaden durchs Licht des Worts ihn erleuchtet, dennoch vermöge der angeerbten Finſterniß ſeine geiſtliche Erkenntniß weit geringer und unvollkommener bleibet, als ſie geweſen ſeyn würde, wenn er nicht gefallen wäre, auch dermahleins von den Seligen erlanget werden wird. 1. Cor. 13, 9. 12. Ja, es ſtecket der Menſch von Natur im Irthum, daß er nicht nur eine natürliche Ungeſchicklichkeit, richtige Schlüße zu machen, ſondern auch eine gewiße natürliche Neigung zu unrichtigen verkehrten Urtheilen hat und blicken läßet, z. Ex. von Gott und göttlichen Dingen ſich nur ſinnliche und fleiſchliche Begriffe zu machen, Gottes Willen und Befehl, Wege und Regierung ſich nach ſeinen Leidenſchafften vorzuſtellen und abzumeßen, u. ſ. f. Pſalm. 50, 21. Jerem. 5, 12. In der Einbildungs-Krafft äußert ſich die gröſſeſte Unrichtigkeit, die Herrſchafft einer geſunden Vernunfft zu verwerffen, das Böſe für gut, oder für ſehr leicht und geringe zu achten, u. ſ. f. Apoſt. Geſch. 28, 27. 2. Cor. 3, 14. Kann man diß anders, als ein wahrhafftiges Verderben im Verſtande, nennen?

nen? Röm. 3, 11. 12. Eph. 4, 22. In Anſehen des Willens verhält ſichs eben alſo. Nicht nur ein Mangel der Liebe Gottes und des Guten, ſondern auch ein Haß Gottes, eine völlige Zuneigung zum Böſen, ein Vergnügen an demſelben, ein Eiffer, es zu vollbringen, iſt in dem natürlichen Menſchen wahrzunehmen. Röm. 8, 7. Cap. 7, 19. 1. Moſ. 8, 21. In den Affecten und Begierden fehlets nicht allein an der edlen Ruhe und Ordnung, ſondern es herrſchet auch ein wütendes Widerſtreben gegen das Regiment der obern Seelen-Kräffte, eine Hefftigkeit der Unordnung, welche das Gemüth des Menſchen in eine Aehnlichkeit mit dem Betragen der wildeſten Thiere verſetzet. Jac. 1, 14. 15. Cap. 3, 3. 7. 8. Gal. 5, 17. Und wie greulich ſind die Ausbrüche der Affecten, dazu der Leib, als ein Werckzeug, gebrauchet wird? Röm. 3, 13. ꝛc. Cap. 6, 19. Matth. 15, 19. O! eine traurige Geſtalt des Menſchen, welche die Betrachtung der wahren Beſchaffenheit der Erb-Sünde uns mit Schrecken einzuſehen veranlaßet!

4. **Die große Schuld derſelben** iſt daher leicht abzunehmen, weil ſie den Zorn des Höchſten und alle Straffen den Menſchen zuziehet. Je weniger geleugnet werden kann, daß ſie eine Widerſpenſtigkeit und Feindſchafft gegen Gott ſey: Röm. 8, 7. deſto gewißer iſts, daß Zorn und Ungnade an Seiten des, dadurch beleidigten, Gottes über alle gebohrne Sünder erfolgen müße. Eph. 2, 3. Welch eine große Schuld! Iſts möglich, daß man diß natürliche Verderben geringe achten könnte? Gal. 6, 8. Von allem Jammer und Elend, das in Zeit und Ewigkeit uns drücket, iſt die Erb-Sünde der Urſprung, ein unſtreitiger Grund aller Beſchwehrlichkeiten, die Menſchen fühlen und fürchten müßen. Röm. 5, 16. Das gantze Gebäude menſchlicher Glückſeligkeit, ja die Ordnung und Uebereinſtimmung der gantzen Creatur iſt durch ſie niedergerißen, geſtöhret und gehemmet. 1. Moſ. 3, 17. 18. 19. Die gröſſeſte Thorheit wäre es folglich, ihre große Schuld nicht erkennen zu wollen, da die Erfahrung es beſtätiget, daß mit jedem neuen Ankömmling der Erde ein friſcher Saame des Unglücks zu keimen anfängt, den die Erb-Sünde verbreitet.

5. **Die Allgemeinheit derſelben** folget aber auch aus dem, was wir bereits erwehnet haben, gleich unleugbar.

Denn es iſt gantz allgemein des Erlöſers Ausſpruch, daß, was vom Fleiſch gebohren wird, Fleiſch ſey. Joh. 3, 6. Werden nicht alle Menſchen von ſündlichen Eltern gebohren? Darum iſt ihnen die Erb-Sünde ohne Ausnahme eigen, die von Geſchlechtern zu Geſchlechtern nicht nur fortgepflantzet, ſondern auch mit dem Fortgang der Zeit oder Jahre in ihren Würckungen ſtets geſchäfftiger zu ſeyn erfunden wird, alſo, daß die Welt ſeit ihrem erſten Verderben von dieſer natürlichen anſteckenden Fertigkeit in und zum Böſen immerdar die traurigen Beyſpiele aufzuweiſen hat. Hiob. 14, 4. Selbſt die Jungfrau Maria, die Mutter unſers geprieſenen Erlöſers nach dem Fleiſch, welche deßwegen ſonſt vor allen Weibern mit Recht ſelig geprieſen ward, Luc. 1, 28. 42. 48. Cap. 11, 27. war von der Erb-Sünde mit nichten frey, ſondern muſte denjenigen, der aller Welt Erlöſer iſt, gleichfals ihren Heiland zu ſeyn bekennen. Cap. 1, 47. Deßen hätte ſie mit nichten bedurfft, wenn ſie von der Sünde frey geweſen wäre. Cap. 5, 31. Er allein, unſer gebenedeyeter Mittler, heißet der einige Menſch in Gnaden, Röm. 5, 15. der Allerheiligſte, Dan. 9, 24. der ohne Sünde war, 1. Joh. 3, 5. Hebr. 4, 15. der von keiner Sünde wuſte, 2. Cor. 5, 21. vielweniger eine Sünde gethan. 1. Petr. 2, 22. Joh. 8, 46. Muſten doch die Teuffel diß bekennen. Luc. 4, 34. Das war auch nothwendig, weil er ſonſt nicht hätte unſer Erlöſer und Verſöhner ſeyn können. Hebr. 7, 26. 27. Um deß willen ward er übernatürlicher Weiſe von einer Jungfrauen durch die auſſerordentliche Würckung des heiligen Geiſtes gebohren und ohne alle Sünde empfangen, als das Heilige. Luc. 1, 35. Außer demſelben aber iſt kein Menſch zu finden, der nicht durch ſich die Allgemeinheit der Erb-Sünde beſtätigen müſte, und derſelben unſelige Folgen in Ewigkeit zu beſeufzen haben würde, wenn nicht der Schöpffer des neuen Menſchen die finſtere Tieffen ſeines verkehrten Hertzens durch die Krafft aus der Höhe mit dem Licht der Weißheit erfüllete, und ihn in den Stand ſetzte, eine neue Creatur zu ſeyn. Jeſa. 64, 6. Pſalm. 51, 12. Wohl uns, daß wir insgeſammt, keinen ausgenommen, (weil wir alle Sünder ſind) unſer ſittliches Verderben durch den Mittler verbeßert, in ſeinem Blute uns begnadiget zu ſeyn jauchtzen können! Röm. 5, 18. 21.

Die

Die 56. Betrachtung
von
der Schöpffung der Welt, und inſonderheit der Menſchen.
Am 15. Sonntage nach Trinitatis.
Evangel. Matth. 6, 24=34.

Die wichtige Wahrheit, daß die Welt und Alles, was darinnen iſt, beſonders auch der Menſch, nicht von ohngefähr oder durch ſich ſelbſt entſtanden, ſondern von einem weit höhern Weſen hervorgebracht worden, kann uns ſchon die Vernunfft überzeuglich lehren, wenn ſie gleich nicht die eigentliche Entſtehungs=Art deutlich darzuthun vermag. Röm. 1, 20. Hiob. 12, 7. 8. 9. Pſalm. 19, 2. 3. Ein herrlicheres Licht zur genauern Erkenntniß dieſer Wahrheit haben wir der göttlichen Offenbahrung in dem Wort zu dancken. Hebr. 11, 3. 1. Moſ. 1, 1. ꝛc. Apoſt. Geſch. 17, 26. Nach Anleitung ſolcher Belehrung, die uns auch im heutigen Evangelio ertheilet wird, wollen wir jetzt ſelbige zum Gegenſtand unſers nähern Aufmerckens wählen, und dabey betrachten a) den großen Schöpffer, b) die Geſchöpffe, c) die Beſchaffenheit der erſten Schöpffung, wie ſie geſchehen, d) ihre nachmahlige Fortſetzung, und e) den würdigen Endzweck des Schöpffers bey derſelben.

I. **Der große Schöpffer** der Welt und beſonders der Menſchen iſt der dreyeinige Gott. Der Erlöſer weiſet uns im heutigen Evangelio auf Gott, als den mächtigen Erhalter der Creaturen, der **die Vögel unter dem Himmel nähre**, v. 26. der **das Graß auf dem Felde** gleichſam **kleide**, v. 30. und ſchließet daher, wie viel gewißer er die Menſchen erhalten müße, welche **viel mehr** werth ſeyn, **denn ſie**, die erwehnte Creaturen. v. 26. 30. Nimmer aber könnte Gott der Erhalter und Verſorger derſelben ſeyn, wäre er nicht auch ihr Schöpffer. Jenes iſt eben ſo wohl ein göttliches Werck, als dieſes, und beweiſet es unwiderſprechlich. Deßen erinnert uns nicht weniger der **Vater**=Nahme, welchen der Erlöſer Gott beyleget. v. 26. 32. Denn obſchon er denſelben führet, oder der Vater der Gläubigen vornehmlich heißet, in Anſehen der Wiedergeburt, da er ſie zu ſeinen Kindern wiedergebieret, rechtfertiget, heiliget und, als ſeine Kinder, hertzlich liebet: 1. Petr. 1, 3. 23. Jac. 1, 18. 1. Joh. 3, 1.

Col. 1, 12. 2. Cor. 6, 18. ſo iſt und heißet er doch auch unſer Vater, in Anſehen der Schöpffung. Malach. 2, 10. Wie ein Kind vom Vater ſein Weſen und Leben empfänget: alſo haben wir auch von Gott Alles, was wir ſind, deßen wir uns rühmen oder erfreuen mögen. 5. Moſ. 32, 6. Jeſa. 64, 8. Der Heiland machet uns demnach vermittelſt des gedachten Nahmens Gott, als unſern Schöpffer, bekannt; zumahl, da er ihn den himmliſchen Vater nennet, welcher alle göttliche Majeſtät und Krafft beſitzet, die keiner Creatur ſonſt zukommt oder eigen iſt. Denn eben dieſe Wahrheit finden wir in der Schrifft ſo offt, als deutlich beſtätiget. Die Geſchichte der erſten Schöpffung der Welt lehret, daß Gott durch ſein kräfftiges Wort Alles erſchaffen habe. 1. Moſ. 1, 3. ꝛc. Hebr. 11, 3. Darum nennet ſich der Herr ſelbſt den großen Schöpffer Himmels und der Erden, Jeſa. 45, 18. Cap. 42, 5. Cap. 40, 26. 28. inſonderheit im Entgegenſatz der nichtigen Götzen der Heiden. v. 18. ꝛc. Jerem. 10, 11. 12. Auch von den gläubigen Anbetern deſſelben wird er, als der Schöpffer des Himmels und der Erden, geehret, 1. Moſ. 24, 3. 7. Jeſa. 37, 16. und zwar ebenmäßig in Vergleichung mit den Götzen der Heiden. Pſalm. 96, 5. Pſalm. 115, 3. ꝛc. Wie kanns anders ſeyn? Es reichet ja keiner Creatur Vermögen zu, Etwas zu erſchaffen, d. i. aus Nichts Etwas hervorzubringen. Darum ſchließet der Herr alle Geſchöpffe von dem Werck der Schöpffung gäntzlich aus. Jeſa. 44, 24. Die chriſtliche Kirche bekennet dem zu Folge billig in dem erſten Artickel des apoſtoliſchen Glaubens-Bekenntnißes, daß ſie glaube an Gott, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden. Allen dreyen Perſonen der hochgelobten Dreyeinigkeit aber iſt diß Werck zuzuſchreiben, welche, wie ſie eines Weſens ſind, alſo auch in unzertheilter Handlung ſich den Schöpffer aller Dinge zu ſeyn bewieſen haben. Es wird zwar ſonderlich dem Vater zugeeignet, weil derſelbe, als der Urſprung des göttlichen Weſens, durch ſein Sprechen dabey inſonderheit ſich offenbahret hat. Sprüchw. 8, 22. Doch ſind die andern beyden Perſonen davon keinesweges auszuſchließen. Von dem Sohn, welcher das Wort heißet, Joh. 1, 1. 2. wird ausdrücklich bezeuget, es ſeyn alle Dinge durch ihn gemacht, v. 3. Pſalm. 33, 6. Col. 1, 15. 16. und er nennet ſich ſelbſt den Werckmeiſter. Sprüchw. 8, 29. 30. In Anſehen des heiligen Geiſtes leſen wirs Pſalm. 33, 6. und 1. Moſ. 1, 2. gleichermaßen bekräfftiget, an welchem letztern Orte kein Wind oder (von einigen Weltweiſen erdachter) Natur-Geiſt gemeinet ſeyn kann, dieweil damahls Alles wüſte und leer, folglich aus dem Chaos noch Nichts abgeſon-

ſondert war, ſondern eben derjenige unerſchaffene Geiſt Gottes verſtanden werden muß, dem Hiob. 33, 4. die Schöpffung des Menſchen zuerkannt wird. Es iſt demnach der dreyeinige Gott der hochgelobte Schöpffer aller Dinge. Wie ſehr verdienet er, deßwegen mit dem demüthigſten Preiß verherrlichet zu werden? Pſalm. 136, 1. ꝛc. vergl. v. 5. ꝛc.

2. **Die Geſchöpffe** oder geſchaffene Dinge finden wir vom Erlöſer im heutigen Evangelio erwehnet, nemlich lebloſe Creaturen, den Himmel und die Erde, v. 26. 28. wachſende Dinge, das Graß v. 30. die Lilien und andere Blumen des Feldes, v. 28. lebendige Creaturen, z. Ex. die Vögel, v. 26. beſonders die vernünfftige Geſchöpffe, die Menſchen. v. 26. 27. Das ſind bekanntermaßen die ſichtbare Creaturen, welchen wir noch die unſichtbare, die Engel, zur Seite zu ſetzen haben. Col. 1, 16. Alle dieſe Geſchöpffe insgeſammt ſind unſtreitige Beweiſe von der unendlichen Macht, Weißheit und Güte ihres erhabenen Schöpffers. Röm. 1, 20. Weder die Menſchen, noch ſonſt andere Creaturen ſind folglich von oder durch ſich ſelbſt entſtanden, ſondern haben ihr Entſtehen und Daſeyn lediglich dem großen Urheber in der Höhe zu verdancken. Offenb. Joh. 4, 11.

3. **Die Beſchaffenheit der erſten Schöpffung, wie ſie geſchehen**, überführet uns von dieſem Werck, als einem Geſchäffte göttlicher Macht und Weißheit, ſo vielmehr. Von derſelben wird zwar in unſerm Evangelio eigentlich nicht gehandelt, ſondern vielmehr von ihrer nachmahligen Fortſetzung. Wie aber dieſe in der fortwährenden Darreichung des Weſens der Creaturen und derſelben Erhaltung beſtehet: alſo läßet ſich daraus nicht nur die geſchehene erſte Schöpffung gantz unleugbar ſchließen, ſondern auch erkennen, worinn ſelbige eigentlich beſtanden habe, nemlich darinn, daß Gott der Creatur ihr erſtes Weſen gegeben. Wir nennen daher dieſe erſte Schöpffung die, aus dem freyen Willen Gottes in der Zeit durch ſein allmächtiges Wort geſchehene, erſte Hervorbringung aller Dinge aus Nichts oder einer an ſich ungeſchickten Materie. Was diß in ſich faßet, iſt werth, etwas genauer erörtert zu werden. Wir behaupten alſo, es ſey dieſe erſte Schöpffung geſchehen a) aus dem freyen Willen Gottes, dergeſtalt, daß er dazu mit nichten gezwungen geweſen, auch der Creatur keinesweges bedurfft, und aus der Natur Gottes die Welt nicht nothwendig gefloßen ſey. Es war ja vor der erſten Schöpffung Nichts außer Gott. Wie hätte ihn denn Etwas zwingen oder nöthigen können, die Welt zu ſchaffen? Denn was gar nicht iſt, kann auch keine nöthigende Krafft haben. Wäre aber die Welt aus Gottes Weſen nothwendig gefloßen: ſo müſte ſie gar nicht geſchaffen ſeyn, dieweil das göttliche Weſen keinen Anfang hat. Alsdenn fiele die Lehre von der Schöpffung, welche doch in den untrieglichſten Zeugnißen der Schrifft gegründet iſt, und Hebr. 11, 3. als ein Vorwurff unſers Glaubens angeführet wird, gar hin. Ja, wo bliebe ſolcher

chergeſtalt der Unterſcheid zwiſchen Gott und der Welt, welcher doch zwiſchen dem Schöpffer und dem Geſchöpffe ſeyn muß, wenn die Welt ein nothwendiges Weſen wäre? Denn daß diß nur eine Eigenſchafft Gottes ſey, haben wir in der 46ſten Betrachtung Bl. 318. fg. bemercket. Wie wenig aber Gott der Welt bedurfft habe, erhellet aus der Erwegung ſeines Weſens, da er in ſich ſelbſt alle Seligkeit und Vergnügung urſprünglich und weſentlich beſitzet, außer ihm folglich ſelbige nicht ſuchen darff. Apoſt. Geſch. 17, 25. Hieraus folget, daß er nach ſeinem freyen Willen Alles erſchaffen habe. Das iſts, wenn die Schrifft nicht nur überhaupt verſichert, daß er alle Dinge würcke nach dem Rath ſeines Willens, Eph. 1, 11. ſondern auch inſonderheit, daß die Schöpffung auf ſeinen Willen beruhet habe. Pſalm. 115, 3. Offenb. Joh. 4, 11. Es iſt aber die gedachte erſte Schöpffung geſchehen b) in der Zeit. Dieſen Umſtand berichtet uns die Schrifft gleich zuverläßig. Wird nicht 1. Moſ. 1, 1. des Anfangs der Creatur oder der Zeit mit deutlichen Worten gedacht? Denn das iſt, wie ein jeder Vernünfftiger ſogleich erkennet, nicht ein Anfang, da Gott (welches an ſich von dem höchſten Weſen nicht einmahl ſich gedencken läßet) erſt zu ſeyn angefangen hätte. Muß doch der Schöpffer eher ſeyn, als das Geſchöpffe, folglich auch vor dem Anfang, da Himmel und Erde erſchaffen worden. Hiernächſt wird Pſalm. 90, 2. beſonders gemeldet, daß Gott geweſen ſey, ehe denn Himmel und Erde geworden. Alle Dinge haben dannenhero ihren Anfang in dem erſten Nun der Zeit bekommen, da Gott aus ſeiner, uns unbegreifflichen, Ewigkeit gleichſam herausgetreten. Ihm bleibet allein die Ehre, daß er von Ewigkeit geweſen, indem diejenige Geſchöpffe, die außer ihm in Ewigkeit ſeyn werden, die Engel und die Menſchen, doch nicht von Ewigkeit her ſind, ſondern in der Zeit ihren Anfang genommen, und zwar in den erſten ſechs Tagen, 1. Moſ. 2, 1. 2. welches an Seiten des Schöpffers nicht nöthig geweſen wäre, ſintemahl er Alles auf einmahl hätte machen können, ſondern nach ſeinem freyen Wohlgefallen von ihm alſo beliebet ward. Und da geſchahe dieſe erſte Schöpffung aller Dinge c) durch das allmächtige Wort Gottes. Die Schrifft bekräfftiget es, daß Gott geſprochen habe, und dadurch Alles geworden ſey. Hebr. 11, 3. 1. Moſ. 1, 3. 6. 9. 11. 14. 20. 24. Solches Sprechen haben wir uns aber nicht vorzuſtellen, als wenn Menſchen Etwas ſprechen, ſondern es wird damit der Ausbruch des göttlichen Willens angedeutet, daß, da Gott die Welt ſchaffen wollen, er nach dieſem ſeinem Willen ſie und alle Creatur hervorgebracht habe; wie es Jon. 2, 11. als der Fiſch Jonam ausſpeyen ſollte, auf gleiche Weiſe heißet. Hiedurch bewieß der Schöpffer ſeine unendliche Allmacht, und man ſiehet leicht ein, daß die Schrifft Gottes Macht und derſelben Ausübung nur auf eine, den Menſchen gewöhnliche, Art zu verfahren vorſtelle, wenn ſie die Creatur ein Werck der Hände Gottes, ein Finger-Werck deſſelben nennet. Pſalm. 8, 4. 7. Pſalm. 19, 2. Pſalm. 102, 26. Hiob. 34, 19. Man darff eben deßhalben auch nicht meinen, als wäre es Gott mühſam geweſen oder ſauer worden, Alles zu erſchaffen, oder als habe er damit viel Zeit zubringen müßen. Jeſa. 40, 28. Es beruhete vielmehr bloß auf ſeinen Willen, ſo war, was er ſchaffen wollte, da und fertig. Pſalm.

33, 9.

33, 9. Sein, 1. Moſ. 2, 2. erzähltes, Ruhen von allen ſeinen Wercken war am wenigſten ein Ruhen, wie von Menſchen geſaget wird, die eine ſchwehre Arbeit vollendet haben, Hiob. 3, 17. Offenb. Joh. 14, 13. ſondern es wird durch dieſe Redens-Art das göttliche Wohlgefallen an den erſchaffenen Dingen angedeutet. 1. Moſ. 1, 31. Es war aber dieſe erſte Schöpffung d) eine Hervorbringung aus Nichts oder einer an ſich ungeſchickten Materie. Das iſt vornehmlich in Anſehen der Form oder Beſchaffenheit derſelben zu mercken, und aus Röm. 4, 17. ſo wohl, als aus Hebr. 11, 3. unleugbar, an welchem letztern Orte gemeldet wird, daß Alles, was man ſiehet, aus Nichts worden ſey. Der Vernunfft ſcheinets zwar unglaublich, daß Etwas aus Nichts werden könne. Dadurch ſind einige Weltweiſe ehedem verleitet worden, entweder die Schöpffung für ein Ausgehen der geſchaffenen Dinge aus dem göttlichen Weſen zu halten, oder vorzugeben, daß vor der Schöpffung eine Materie geweſen ſey, welche Gott in der Schöpffung gebildet habe. Wer jedoch der Schrifft geziemend glaubet, und ſich erinnert, daß der Allmächtige mehr zu thun vermöge, als wir mit unſerm endlichen Verſtande zu begreiffen im Stande ſind, Eph. 3, 20. der läßet nichtige Zweiffel oder Einwürffe der klügelnden Vernunfft ſich auch hier nicht irre machen, ſondern nimmt für Wahrheit an, was die Schrifft in den ſchon angeführten Stellen lehret, nemlich daß Gott Alles aus Nichts gemacht, und zwar zuerſt das Chaos, in welchem Himmel und Erde unter einander vermiſcht geweſen, und vor welchem Nichts vorhanden geweſen, woraus es genommen wäre, (ſintemahl vor dem, 1. Moſ. 1, 1. erwehnten, Anfang Nichts außer Gott geweſen) wie auch die Engel und die menſchliche Seele, welche er dem Adam einbließ. Die andern Creaturen ſchuff er zwar aus dem Chaos und ſo ferner aus ihrer nächſten Materie. Dieſelbe aber war an ſich zu demjenigen, was er daraus machte, untüchtig; faſt wie Abrahams und der Sara Leiber für ſich ſelbſt in dem Alter, darinn ſie Iſaac zeugeten, zum Kinder-Zeugen untüchtig waren. Röm. 4, 18. ꝛc. Darum ward zur Schöpffung ſolcher Dinge die göttliche Allmacht eben ſo wohl erfordert, als zur Hervorbringung des Chaos aus einem bloßen Nichts. Vornehmlich bewieſe der Schöpffer ſeine Macht und Weißheit in der Schöpffung des Menſchen, als welche auf eine beſondere Weiſe geſchahe. Alle andere Creaturen ſchuff er durch ein bloßes Wort. 1. Moſ. 1, 3. 6. 9. 11. 14. 20. 24. Da er aber den Menſchen ſchaffen wollte, gieng er gleichſam mit ſich vorher zu Rathe, oder machte einen Rathſchluß in Anſehen der Schöpffung des Menſchen, v. 26. welchen er hernach vollführte. v. 27. Dieſe Schöpffung iſt Cap. 2, 7. ſehr genau beſchrieben. Denn es wird daſelbſt von dem erſten Menſchen in der Welt geredet, welcher von Paulo 1. Cor. 15, 45. 47. genennet wird der erſte Menſch, vor welchem kein Menſch geweſen, 1. Moſ. 2, 5. wie für denſelben kein Weib zur Gehülffin gefunden ward. v. 18. 20. Gott ſchuff ihn aber alſo, daß er aus Leib und Seel, als ſeinen beyden weſentlichen Theilen, beſtund, von den ſichtbaren und unſichtbaren Creaturen alſo etwas Aehnliches hatte, einen materiellen Cörper, darinn er den andern ſichtbaren Geſchöpffen gleich war, aber auch einen

Geiſt,

Geiſt, eine vernünfftige Seele, nach welcher er den Engeln gleichte. Beyder weſentlichen Theile des Menſchen gedencket auch ſonſt, und nicht mehrerer, die Schrifft, z. Ex. Matth. 10, 28. Pſalm. 73, 26. Pſalm. 84, 3. Pred. Sal. 12, 7. Die bevorſtehende Auferſtehung der Menſchen wird davon ein Beweiß ſeyn, und alsdenn Leib und Seele, welche im Tode getrennet worden, wieder mit einander vereiniget, der Menſch aber ſolchergeſtalt lebendig dargeſtellet werden. Darum haben wir nicht nöthig, noch überdas einen dritten weſentlichen Theil des Menſchen, ſo der Geiſt hieße, anzunehmen, weil 1. Theſſal. 5, 23. (aus welcher Schrifft-Stelle einige diß vornehmlich darthun zu können geglaubet) durch den Geiſt die übernatürliche Gnade des heiligen Geiſtes in den Wiedergebohrnen verſtanden wird, wie wir zu anderer Zeit *) bemercket haben. Als aber Gott den erſten Menſchen ſchuff, bildete er zuerſt den Leib deſſelben aus einem Erdenkloß, wie ein Töpffer etwa ein Gefäß mit ſeinen Händen und mit Fleiß bereitet. 1. Moſ. 2, 7. Wer muß hier nicht ein Merckmahl der großen Weißheit bewundern, in welcher der menſchliche Leib von Gott bereitet worden? Warlich, wir nennen ihn mit Recht ein Kunſtſtück Gottes. Die Zuſammenfügung deſſelben und alle ſeine Gliedmaßen zeugen von ihrem Schöpffer, der Weißheit und Macht, die ſich dadurch offenbahret hat. Doch, da er nur aus der Erde bereitet worden, ſo war er ein irdiſcher Leib, 1. Cor. 15, 47. welchen wir, wenn nicht die Seele dazu gekommen wäre, als eine leicht zu zerſtöhrende Maſchine, anzuſehen gehabt hätten; wie mans nun, wenn im Tode die Seele von dem Cörper weichet, (welches eine Folge der Sünde iſt, Röm. 5, 12. Cap. 6, 23.) ſiehet, daß er wieder zu Staub und Erde wird. 1. Moſ. 3, 19. Pred. Sal. 12, 7. 1. Cor. 15, 42. War aber dieſer Cörper nur ein Theil des Menſchen: ſo verliehe ihm der Schöpffer auch den andern und vornehmſten Theil, die Seele, welche er obgedachtermaßen aus Nichts erſchuff, und durch Einhauhen oder Einblaſen in den Leib einführete, zum Zeichen ihrer Vollkommenheit, daß ſie in völliger Liebe Gottes und mit dem herrlichen göttlichen Ebenbilde ihm ertheilet ſey. 1. Moſ. 2, 7. Ihrer Natur nach iſt ſelbige ein geiſtliches und immaterielles Weſen, weßwegen ſie der Geiſt heißet, Pred. Sal. 12, 7. 1. Cor. 2, 11. eben daher auch unſichtbar, jedoch ein vernünfftiges Weſen, und mit den edelſten Kräfften des Verſtandes ſo wohl, als des Willens, begabet, um zu Gott, ihrem höchſten Guth und Endzweck, in deſſelben Erkenntniß und Liebe, imgleichen zu andern geiſtlichen Dingen hinauf zu ſteigen. Sie iſt daher auch unſterblich, weil ſie wegen ihres geiſtlichen Weſens von der Urſache der Sterblichkeit (welche in der Materie lieget, da eine Particul die andere aufreibet und zerſtöhret) entfernet iſt, Matth. 10, 28. wie das Bleiben derſelben nach dem Tode beweiſet. Pred. Sal. 12,7. Luc. 16,22.23. Das ſind die beyden weſentliche Theile des Menſchen, welche der Schöpffer aufs genaueſte mit einander vereinigte, indem er die Seele in den Leib einführete, darinn zu wohnen, ihn zu bele-

*) S. bibliſche Sonntags-Andachten, Th. 2. Bl. 199.

beleben, und alle lebendige Würckungen in demſelben zu verrichten. Worinn diß genaue Band zwiſchen Seele und Leib beſtehe, wißen wir zwar nicht. Doch beſtätiget die Erfahrung, daß in ſolcher Vereinigung der Seele und des Leibes das Leben des Menſchen gegründet ſey, wie es im Tode, da die Seele vom Leibe getrennet wird, aufhöret. 1. Moſ. 35, 18. So war der erſte Menſch erſchaffen, und dazu mit dem göttlichen Ebenbilde herrlich gezieret, wovon wir in der 53ſten Betrachtung Bl. 353. fgg. mit Mehrerem gehandelt haben. Nachdem Gott ſolchergeſtalt ihn, den Adam, erſchaffen hatte, gefiel es ihm, die Evam zu ſchaffen, und an ſelbiger dem Adam eine Gehülffin zu geben, Cap. 2, 18. ſie aber aus deſſelben belebter Ribbe zu bereiten, v. 22. die ihm in Allem, das Geſchlecht ausgenommen, gleich, auch mit dem göttlichen Ebenbilde gezieret ward, wie wir Bl. 355. erwehnet haben. Handelte hierinn der große Schöpffer nicht ſehr weiſe! Denn er hatte dabey die Abſicht, Beyde, Mann und Weib, deſto mehr zur genaueſten Liebe gegen einander zu verbinden. Eph. 5, 28. 29. Wer muß nicht, ihn in Demuth zu bewundern und zu preiſen, ſich erwecket ſpühren, wenn er mit Aufmerckſamkeit die erwehnte Beſchaffenheit der erſten Schöpffung aller Dinge, inſonderheit des Menſchen, erweget? Pſalm. 148, 1. 3. ꝛc.

4. Ihre nachmahlige Fortſetzung iſt jedoch gleich wunderbar. Durch dieſelbe verſtehen wir nicht die Erhaltung aller Dinge in ihrem Weſen, mit deren Erörterung die 48ſte Betrachtung Bl. 329. fgg. ſich beſchäfftiget, ſondern die Fortpflantzung der gezeugten und wachſenden Dinge, dadurch ein jedes noch ſein Weſen bekommt. Dahin gehöret, wenn der Erlöſer im heutigen Evangelio v. 28. 30. der Lilien und des Graſes auf dem Felde gedencket, daß Beyde wachſen und mit ſchönen Farben prangen oder gekleidet ſeyn. Das geſchiehet, indem Gott aus der Erden dieſe Gewächſe hervorkommen läßet, daß ſie die Krafft zu wachſen und ihre Farben erlangen. Wie nun mit Recht der Erlöſer dieſes Gott zuſchreibet: alſo iſts an ſich Nichts anders, denn eine Fortſetzung der erſten Schöpffung in Anſehen dieſer Creaturen. Gott läßet zwar anjetzt nicht mehr unmittelbar, wie ehedem in der erſten Schöpffung, 1. Moſ. 1, 11. 12. Cap. 2, 5. das Graß und die Blumen aus der Erden hervorwachſen, ſondern mittelbar aus dem Saamen derſelben, welchen er zur Vermehrung im Anfang der Schöpffung geſegnet hat. Cap. 1, 29. Aber er iſts doch, der ſie alſo, wie ſie wachſen, hervorbringet, und es beruhet derſelben Weſen und Wachſen allein auf ſeine Würckung, nach welcher er die, in die Natur gelegte, Ordnung erhält und fortſetzet. (Bl. 330. fgg.) Deßhalben kann diß allerdings eine fortgeſetzte Schöpffung heißen. Nicht anders verhält ſichs beſonders mit dem Menſchen. Wir haben ſchon Bl. 377. erinnert, daß, wenn der Heiland in unſerm Evangelio Gott den Vater der damahls lebenden Menſchen genennet, er ſolchen Nahmen Gott auch in Anſehen ihrer Schöpffung beygeleget, obgleich ſie nicht von ihm in der erſten Schöpffung der Welt gemacht, ſondern von ihren Eltern gezeuget worden, welches eben ſo wohl eine

Schöpf-

Schöpffung heißen mag. Darum nennet die Schrifft Gott den Vater aller Menſchen. Malach. 2, 10. Auf gleiche Art empfiehlet ſie einem jeden Menſch noch, an ſeinen Schöpffer zu gedencken, Pred. Sal. 12, 1. und bezeuget von dem Vieh, daß es geſchaffen werde. Pſalm. 104, 30. Wird da nicht deutlich ein Schaffen genennet, wenn Gott zwar nicht mehr unmittelbar aus Nichts jetzt Etwas machet, jedoch es aus den vormahls alſo erſchaffenen Dingen durch ſeinen Segen nach der, von ihm beſtimmten, Ordnung hervorkommen und gezeuget werden läßet, an Seiten der Menſchen und der Thiere ſo wohl, als der Gewächſe? Dieſen Segen ertheilete er den beyden erſten Menſchen vornehmlich zur Fortpflantzung ihres Geſchlechts. 1. Moſ. 1, 28. Und ſo giebet er noch einem jeden Menſchen ſein Weſen und Leben, bildet ihn in Mutterleibe, ja bringet ihn zur rechten Zeit ans Tages-Licht. Hiob. 10, 8. 2c. Cap. 33, 4. Pſalm. 139, 14. 15. Mit Recht aber heißet das ein Schaffen, weil ſeine Macht dazu eben ſo wohl erfordert wird, als zu der erſten Schöpffung, und ohne ſeine Würckung Alles zu Trümmern gehen würde, Pſ. 104, 29. da nun durch ſeinen kräfftigen, in die Creatur von Anfang gelegten, Segen Alles fortgepflantzet und erhalten wird. v. 30. Was wir demnach anjetzt noch vor uns ſehen auf Erden an den, ſich immer fortpflantzenden und verneuernden, Gewächſen, Thieren und Menſchen, iſt Gottes Geſchöpff, krafft dieſer fortgeſetzten Schöpffung, welche uns der erſten Schöffung aller Dinge aufs lebhaffteſte erinnert.

5. **Der würdige Endzweck des Schöpffers bey derſelben** war unſtreitig ſeine Ehre und das wahre Wohl der Geſchöpffe. Der Erlöſer beſiehlet im heutigen Evangelio v. 26. 2c. die Creaturen anzuſchauen, um ihre Schönheiten recht zu erkennen. Warum anders, denn dadurch zum Lobe des großen Schöpffers und zum Vertrauen auf ihn erwecket zu werden? Röm. 1, 20. Zu dem Ende, will er, ſolle auch der Menſch ſich ſelbſt in ſeiner vorzüglichen Würde vor allen andern Creaturen aufmerckſam betrachten. Pſalm. 139, 14. Und freylich iſt die Ehre Gottes der höchſte Zweck in Anſehen der Schöpffung, wie aller ſeiner Handlungen überhaupt. Röm. 11, 36. Jeſa. 43, 7. Er will daher von den Menſchen gleichſam im Nahmen aller andern Creaturen gelobet und geehret werden. Röm. 1, 21. Er bezeuget ſelbſt, daß auch um deß willen ihm allein die Ehre gebühre, Jeſa. 45, 18. und ſtraffet diejenige, welche ſein, als des Schöpffers, vergeßen. Cap. 51, 13. Wie würdig nennen wir nicht billig dieſen Zweck? Wer verdienet wegen ſeiner erhabenen Vollkommenheiten ſonſt die höchſte Verehrung? Offenb. Joh. 4, 11. Doch hat er das Wohl der Geſchöpffe, beſonders der vernünfftigen, welche, nach ihrer weſentlichen Beſchaffenheit, deſſelben vornehmlich fähig ſind, nicht weniger zum Zweck gehabt. Weißh. 2, 23. O! ein theurer Grund der heiligſten Verehrung! Pſalm. 103, 1. 2c.

Die 57. Betrachtung
von
dem prophetiſchen Ammte Chriſti.
Am 16. Sonntage nach Trinitatis.
Evangel. Luc. 7, 11 : 17.

Iſts ein unſtreitiges Glück für uns Chriſten, zu kennen den großen Fürſten des Lebens, den erhabenen Mittler zwiſchen Gott und Menſchen, den Heiland aller, durch Adams Fall unglücklich gewordenen, Nachkommen deſſelben, Jeſum Chriſtum, den Immanuel: Joh. 17, 3. Röm. 10, 9. 10. ſo bleibets insonderheit ein herrlicher Grund dieſer unſerer Erkenntniß, daß durch ihn ſelbſt, den Lehrer, von Gott kommend, umſtirnet vom Licht der Gottheit, ehedem aufs überzeuglichſte verkündiget worden, was von ſeinem Heils-Geſchäffte uns, die es angehet, zu wißen nöthig, aus eigener Krafft aber zu erfahren unmöglich war. Hebr. 1, 2. Joh. 1, 18. 1. Cor. 2, 7. 14. Auch das hatte bereits im A. T. der Herr verheißen, und ihn, als den großen Propheten, zu erwarten befohlen. 5. Moſ. 18, 15. 18. Da er nun ſichtbar in die Reihe der Lebendigen trat, und durch ſeine nachdrucksvolle Lehren jedermann in Verwunderung ſetzte: Luc. 4, 22. Matth. 7, 28. 29. wie konnte es fehlen, daß nicht die Widerſpenſtigſte unter den muthwilligen Verächtern damahliger Zeit dennoch in ſich die Krafft ſeiner göttlichen Lehre hätten empfinden müßen? Joh. 3, 2. Cap. 7, 46. Matth. 22, 16. Das Zeugniß einer großen Menge Volcks, welches, nach dem Bericht unſers heutigen Evangelii, ihn öffentlich für den großen Propheten bekannte, veranlaßet uns jetzt, von ſeinem prophetiſchen Ammte zu handeln, alſo, daß wir bemercken a) die Perſon, welche diß Ammt ſichtbar auf Erden ehedem geführet, b) diejenige, welche daſſelbe angehet, c) die wichtige Verrichtungen ſolches Ammts, wie auch d) deſſelben großen Zweck und Nutzen.

1. **Die Perſon, welche diß Ammt ſichtbar auf Erden ehedem geführet,** iſt Jeſus Chriſtus, unſer Heiland. Von demſelben bekannte in unſerm Evangelio v. 16. das Volck: **Es iſt ein großer Prophet unter uns aufgeſtanden, und Gott hat ſein Volck heimgeſuchet.** Der letztere Theil dieſes Bekenntnißes dienet zum Beweiß, daß das Volck Jeſum nicht bloß für einen

großen Propheten, ſondern inſonderheit für den verheißenen groſſen Propheten, den Meßiam, erklähret habe. Joh. 6, 14. Cap. 7, 40. 41. Denn in der Schrifft finden wir dieſe Redens-Art von der Gnaden-Heimſuchung des Meßiä ſonſt auch gebraucht. Luc. 1, 68. Es gründete ſich aber das frohlockende Bekenntniß des Volcks alhier auf das, vom Heiland verrichtete, große Wunder, da er einen todten Jüngling aus eigener Krafft durch ſein Wort auferwecket hatte. Wie konnte ſolches anders, denn für ein Werck göttlicher Macht, gehalten werden? Es haben zwar zur Zeit A. T. die Propheten Todte auferwecket, doch nicht aus eigener Krafft, ſondern nachdem ſie zum Herrn darum gebetet, z. Ex. Elias, 1. Kön. 17, 21. 22. und Eliſa. 2. Kön. 4, 33. ꝛc. Der Erlöſer hatte hingegen es aus ſelbſteigener Macht gethan. Muſten denn nicht ſolche ſeine Wunderwercke das Volck überzeugen, daß er ein göttlicher Lehrer und Prophet ſey? Joh. 3, 2. Vergleichen wir auch mit demſelben vornehmlich die auſſerordentliche Verheißung A. T. von dem großen Propheten, welchen der Herr ſeinem Volck zu ſenden verſprochen hatte, wie ſie 5. Moſ. 18, 15. 18. zu leſen iſt: ſo werden wir deſto gewißer überführet, er, unſer Jeſus, ſey wahrhafftig dieſer Prophet geweſen. Der durch Moſen verheißene große Prophet ſollte aus den Juden herſtammen, von Gott ſelbſt ihnen erwecket oder geſendet, und dazu herrlich ausgerüſtet werden. Wie richtig iſt nicht in unſerm Jeſu diß erfüllet? Er kam, nach dem Fleiſch, her von den Juden. Röm. 9, 5. Cap. 1, 3. Sein himmliſcher Vater hatte ihn geſandt, Joh. 5, 37. 43. und vom Himmel ſo feyerlich, als öffentlich, gleichſam eingeführet in die Welt. Matth. 3, 17. Er ſollte ſeyn, wie Moſes, und alſo einen Vorzug vor allen andern Propheten haben. Denn ſelbiger wird Moſi mit deutlichen Worten beygeleget. 5. Moſ. 34, 10. 4. Moſ. 12, 6. 7. 8. Auch das erreichte in Jeſu ſeine Erfüllung, von welchem das Volck freywillig geſtehen muſte, es ſey, was er gethan, in Iſrael noch nie geſehen worden. Matth. 9, 33. Wollte Gott ſeine Worte in des verheißenen großen Propheten Mund legen, daß ihn Alle hören ſollten: ſo wißen wir von Jeſu nicht weniger, daß er geredet habe, was er von ſeinem himmliſchen Vater empfangen, Joh. 8, 26. 28. 38. Cap. 12, 49. Cap. 14, 10. ſein Vater aber, der durch ihn geredet, Hebr. 1, 2. ſelbſt befohlen, ihn zu hören. Matth. 17, 5. Mit Recht konnte daher Petrus Apoſt. Geſch. 3, 22. auf ihn die, 5. Moſ. 18, 15. 18. enthaltene, Weiſſagung deuten. Denn er war ein Prophet, wie Moſes, ja gröſſer, als Moſes. Hebr. 3, 2. 3. 5. 6. Ein Gleiches gilt nicht

weni-

weniger von allen übrigen Weiſſagungen A. T. Sie ſind in ihm erfüllet; wie er unter andern Luc. 4, 18. 19. 21. von der herrlichen Weiſſagung Jeſa. 61, 1. ꝛc. und nach ſeiner Auferſtehung von allen Reden der Propheten A. T. verſicherte. Luc. 24, 27. Muß das nicht unſerm Glauben wichtig ſeyn, ihn, als den wahrhafftigen Propheten, der ſo lange vorher durch Moſen ſchon verheißen war, zu erkennen und zu ehren? Er iſts allerdings, und zwar nach ſeinen beyden Naturen, der göttlichen und der menſchlichen. Da er ſichtbar auf Erden wandelte, bewieſe er ſich nicht einen bloßen Menſchen, ſondern zugleich den hochgelobten Gott zu ſeyn. Das bekräfftigte ſeine, in unſerm Evangelio erzählte, That zu Nain. Denn was beſtätigte er durch dieſelbe anders, als daß er Leben und Tod in der Hand habe? Offenb. Joh. 1, 18. Das kann allein Gott thun. 5. Moſ. 32, 39. 1. Sam. 2, 6. Wie er dannenhero nach ſeinen beyden Naturen unſer Hoherprieſter und König iſt: (Bl. 4. 169.) alſo iſt er nach beyden gleichfals unſer Prophet. Er ſollte ja, als derſelbe, Gottes Willen von der gefallenen Menſchen Seligkeit offenbahren, und, was von zukünfftigen Dingen ihnen zu wißen nöthig war, verkündigen. Hebr. 2, 3. Das konnte er, als ein bloßer Menſch, unmöglich thun, ſondern nur, als wahrer Gott, als der Sohn Gottes. Joh. 1, 18. vergl. 1. Cor. 2, 7. War aber ſeine menſchliche Natur mit der göttlichen zu einer Perſon vereiniget, und mit dem heiligen Geiſt ohne alle Maaß geſalbet: Apoſt. Geſch. 10, 38. ſo hatte er auch nach derſelben das, zu einem ſo wichtigen Geſchäffte erforderte, Vermögen, zu wißen allen Rath, alle Geheimniße Gottes, und ſelbige den Menſchen zu verkündigen. Matth. 11, 27. Joh. 3, 11. Cap. 8, 26. Wie theuer und annehmenswürdig müßen uns deßhalben ſeine Lehren ſeyn, die aufs untrieglichſte die Ehre ſeines hohen prophetiſchen Ammts behaupten! Cap. 6, 68. 69. vergl. v. 45.

2. **Diejenige, welche daſſelbe angehet,** können wir insgeſammt die Menſchen zu ſeyn rühmen, welche in Adam gefallen, und von der, durch den Erlöſer wieder zu erwerbenden, Glückſeligkeit durch ihn ſelbſt benachrichtiget werden ſollten. Durch das Wunderwerck, deßen im heutigen Evangelio gedacht wird, offenbahrte er ſich vor dem Jüdiſchen Volck, als den großen Propheten, wofür die damahlige Zeugen deſſelben ihn billig auch erkannten. Denn Nain lag im Stamm Iſaſchar, zwiſchen den Bergen Thabor und Hermon. Was er aber daſelbſt that, ermangelte er nicht an andern Orten des Jüdiſchen Landes

ebenfals zu thun. Matth. 4, 23. Cap. 9, 35. Apoſt. Geſch. 10, 36. 37. 38. Denn er war, in Anſehen der ſichtbaren Oeconomie, nur zu den verlohrnen Schaaffen vom Hauſe Iſrael geſandt, um an und unter ihnen ſein Ammt ſelbſt zu führen, ihnen, als dem Volck ſeines Eigenthums, in eigener Perſon zu predigen. Joh. 1, 5. 11. 14. Matth. 15, 24. Röm. 15, 8. Dem gemäß verhielte er ſich in Verwaltung ſeines prophetiſchen Ammts, daß er auch ſeinen Jüngern verbot, während ſeines ſichtbaren Wandels auf Erden der Heiden Straßen zu betreten, weil damahls die, in Gottes weiſem Rath dazu beſtimmte, Zeit noch nicht da war. Matth. 10, 5. Doch muß man daher keinesweges glauben, daß ſein prophetiſches Ammt allein die Juden angegangen, und nicht auch die Heiden oder andere Völcker daran Theil gehabt. Das ſey ferne! Will doch Gott allen Menſchen ohne Ausnahme geholffen wißen, daß ſie ſämmtlich zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. 1. Tim. 2, 4. Ja, er hat bereits im A. T. verkündigen laßen, daß der Meßias ſein Heil biß an der Welt Ende, folglich das Licht und der Troſt der Heiden ebenmäßig ſeyn ſollte, Jeſa. 49, 6. Hagg. 2, 8. daß ihn die Heiden erkennen und preiſen, Pſalm. 22, 29. ꝛc. Pſalm. 72, 17. daß in ſeinem Licht die Heiden wandeln, Jeſa. 60, 3. daß dem Schiloh die Völcker anhangen würden. 1. Moſ. 49, 10. Hieraus erkennen wir, daß der Erlöſer den Heiden nicht weniger, ja allen Menſchen ohne Unterſcheid zum Propheten beſtimmet und gegeben ſey, ſie durch ſein Wort zu erleuchten und zur Erkenntniß des Heils zu bringen. Joh. 1, 9. Cap. 8, 12. Cap. 9, 5. Cap. 12, 46. Nur in Abſicht auf die obgedachte perſönliche Ammts-Führung hatten die Juden einen Vorzug vor den Heiden, wie auch daß Gott jene zuerſt durch die Apoſtel zu ſeinem Evangelio einladen, Matth. 10, 6. hernach aber an die Heiden deſſelben Predigt gelangen ließ, Apoſt. Geſch. 13, 46. Röm. 16, 26. Cap. 15, 16. wie der Heiland ſo wohl im Gleichniß, Luc. 14, 16. ꝛc. 21. 23. als mit deutlichen Worten bezeugete. Matth. 21, 43. Cap. 8, 11. 12. Luc. 24, 47. Kein Volck iſt demnach von der Gnade ſeines prophetiſchen Ammts in der Predigt des evangeliſchen Worts durch die, von ihm dazu erkohrne, Boten ausgeſchloßen. Col. 1, 6. 23. 2. Cor. 2, 14. Röm. 10, 18. Ward aber der Erlöſer, da er in den Tagen ſeines Fleiſches, als ein Prophet, Allen in ſeiner Predigt die Gnade anbot, nicht von Allen für den göttlichen Propheten gehörig erkannt und angenommen, Joh. 12, 37. ꝛc. Cap. 8, 12. ꝛc. 24. Matth. 13, 14. 15. ſondern nur von einer geringen Anzahl ſeiner

Zuhörer: v. 11. 16. ſo gehets leider! noch anjetzt in dieſem Fall nicht anders, daß zwar er, der Erlöſer, allen Menſchen, als ein Prophet, nützlich zu werden trachtet, ihnen ohne Unterſcheid die Gnade ſeines prophetiſchen Ammts angedeyen läßet, an den Gläubigen aber nur den Endzweck deſſelben erreichet, indem dieſe ſich von ihm erleuchten und heiligen laßen, die Meiſten folglich die Finſterniß mehr lieben, denn das Licht. Cap. 11, 25. Joh. 3, 19. Weß iſt die Schuld, denn nur ſolcher Undanckbaren? Cap. 1, 5. 11. Die Ehre des prophetiſchen Ammts Jeſu bleibet, ungeachtet der frechen Verächter deſſelben, ungekräncket. Cap. 12, 38. 42. 43. 49. 50.

3. Die wichtige Verrichtungen ſolches Ammts waren inſonderheit a) die **Offenbahrung und Verkündigung des Willens ſeines himmliſchen Vaters.** Das lehret ſein Nahme ſelbſt, da er ein **Prophet** heißet. So wird er in unſerm Evangelio, v. 16. auch ſonſt im N. T. genennet. Joh. 6, 14. Cap. 7, 40. Luc. 24, 19. Im A. T. wurden die Propheten von Gott geſandt, ſeinen Willen denen, zu welcher er ſie ſendete, kund zu thun, vornehmlich ſeinen gnädigen Rath von dem Heil der Menſchen im Meßia, auch künfftige Dinge vorher zu verkündigen. Wie nun unſer Jeſus wahrhafftig ein Prophet war: alſo haben wir die erwehnte Ammts-Verrichtungen eines Propheten von ihm gleich ungezweiffelt zu bemercken. Er offenbahrte den Menſchen, was der Wille ſeines himmliſchen Vaters in ſich faßte, oder was ſelbiger ihnen zu wißen nöthig gefunden. In der oben angeführten Weiſſagung 5. Moſ. 18, 18. wird deutlich erwehnet, daß Gott ſeine Worte in deſſelben Mund legen wolle, und er Alles reden ſolle, was ihm Gott gebieten werde. Das führte er daher ſeinen Zuhörern zu Gemüthe, um ſie zu überzeugen, daß ſie ihm zu glauben verbunden wären. Joh. 15, 15. Cap. 14, 24. Cap. 8, 28. Muſten die Propheten ehedem beſonders die göttliche Gnaden-Verheißungen im Meßiä den Vorwurff ihrer Predigten ſeyn laßen, daneben jedoch das Geſetz dem Volck einſchärffen und deßen Mißbrauch ſtraffen, auch zukünfftige Dinge vorher verkündigen: ſo war diß ebenfals ein Gegenſtand des prophetiſchen Ammts Chriſti. Er predigte vorzüglich das Evangelium, und offenbahrte den Menſchen Gottes Rath von ihrer Seligkeit in ihm, dem wahren und einigen Meßia. Marc. 1, 14. Zur Zeit A. T. hatte zwar Gott ſchon denſelben kund thun laßen, alſo, daß ſich darauf der Heiland ausdrücklich beruffen konnte. Luc. 24, 25. 26. 27. 44. Dieweil

aber zu ſeiner Zeit dieſe Lehre durch die phariſäiſche Irthümer und Satzungen ſehr verdunckelt war, Matth. 15, 7. 8. 9. Cap. 16, 6. 11. 12. gieng die Predigt Jeſu ſonderlich dahin, daß von jedermann die Gnade Gottes und ſeines Reichs, ſeine Gerechtigkeit und ſein Verdienſt gehörig erkannt und angenommen werden mögte. v. 17. 18. Cap. 9, 35. 36. Er lenckte die Gemüther zur rechten Erkenntniß und Hochachtung der wahren Güther des Heils, der Seligkeit. Cap. 5, 2. ꝛc. Er zeigte, daß man an ihn glauben müße, als an den einigen Mittler, durch welchen allein die Seligkeit erlanget werden könne, Joh. 8, 24. Cap. 12, 36. lud jedermann zum Genuß derſelben ein, und bot Allen die Vergebung der Sünden in der Ordnung der Buße und des Glaubens an. Matth. 11, 28. Marc. 1, 15. Der Haupt-Inhalt ſeiner Predigt war alſo Gnade und Evangelium. Joh. 1, 14. 17. Apoſt. Geſch. 10, 36. Eph. 2, 17. Wie herrlich ſahe man nicht ſolchergeſtalt erfüllet, was von ihm im A. T. vorher verkündiget war? Jeſa. 61, 1. 2. Luc. 4, 19. 21. Das befahl er auch nachmahls ſeinen Apoſtel zu treiben, Marc. 16, 15. 16. Luc. 24, 47. wodurch gleichfals die Weiſſagungen A. T. in ihre Erfüllung giengen. Jeſa. 52, 7. Röm. 10, 15. Denn worauf zieleten die Bemühungen der Apoſtel anders, als zu predigen Chriſtum, in ihm Gottes Gnade und alles Gute? Apoſt. Geſch. 2, 36. 38. Cap. 3, 20. ꝛc. Cap. 4, 12. Cap. 5, 31. Cap. 10, 36. ꝛc. 1. Cor. 1, 23. 24. Cap. 2, 2. 2. Cor. 4, 5. Aber hat nicht auch der Heiland das Geſetz geprediget? Allerdings. Denn obgleich ſelbiges nicht der Haupt-Gegenſtand ſeines Ammts war: ſo ließ er es doch keinesweges unberühret. Es enthält das Geſetz auch des Höchſten Willen an uns Menſchen, anjetzt zwar nicht zur Erlangung der Seligkeit, nach unſerm gegenwärtigen Zuſtande, Röm. 3, 20. 28. Gal. 2, 16. Cap. 3, 10. 11. dennoch zur Gottſeligkeit, daß es uns eine Norm und Regel unſers Wandels in der Heiligung ſey. 1. Tim. 1, 8. Röm. 7, 12. 14. Cap. 13, 8. 9. 10. Jac. 2, 8. Wie wäre es denn möglich geweſen, daß der Erlöſer es gäntzlich hätte vorbey gehen können? Das erinnerte er ſelbſt. Matth. 5, 17. Das thaten ſeine Apoſtel eben ſo wenig. Röm. 3, 31. Es muß ja das Geſetz den Anfang der Bekehrung machen, zur Zerknirſchung des Sünders, zur wahren Reue und Leid über die Sünde, eine Vorbereitung folglich dem Evangelio seyn. v. 20. Cap. 7, 7. 13. Wie ſollte es daher der Heiland aus der Acht gelaßen haben? Vielmehr fieng er ſeine Predigt von der Buße an. Marc. 1, 15. Sein Vortrag ſelbſt beweiſet zur Gnüge, wie er auch das

Ge-

Geſetz getrieben, nicht zwar, wie geſagt, daß ers, als ein Mittel zur Erlangung der Seligkeit, angeprieſen, (denn dazu predigte er das Evangelium, Matth. 11, 5. Luc. 4, 18. 19.) ſondern daß er es erklähret, von den falſchen Auslegungen der Phariſäer und Schrifftgelehrten geſäubert, und den rechten Verſtand deſſelben gezeiget. Matth. 5, 2 = 48. Cap. 6, 1 = 34. Cap. 7, 1 = 23. Doch hat er, als Prophet, zugleich künfftige Dinge vorher verkündiget, z. Ex. die bevorſtehende Trübſahlen ſeiner Jünger, Cap. 10, 17. ꝛc. Joh. 15, 20. 21. Cap. 16, 1. 2. 3. 4. den Untergang Jeruſalems und des Jüdiſchen Volcks, Luc. 19, 43. 44. Matth. 24, 2. 6. ꝛc. das Ende der Welt und den Zuſtand der Menſchen zur ſelbigen Zeit, das jüngſte Gericht und deſſelben feyerlichen Proceß. v. 29. ꝛc. Cap. 25, 31. ꝛc. Alles das bekräfftiget zur Gnüge, wie herrlich er ſein prophetiſches Ammt geführet habe. Es iſt aber dazu auch zu rechnen b) **die Beſtätigung ſeiner Lehre und Predigt durch Wunder.** Das thaten im A. T. die Propheten. Da der Herr ſie auſſerordentlich und unmittelbar geſandt: ſo hatte er ihnen auch die Gabe verliehen, Wunder zu thun, d. i. Wercke, die über das Vermögen der Creatur giengen, welche Gott durch ſie würckte, und ihnen damit, als ſeinen Boten, Zeugniß gab, daß ihr Wort für ſein Wort anzunehmen ſey. Aus den Geſchichten Moſis, Eliä und Eliſä iſt bekannt, wie groſſe und mannigfaltige Wunder ſie verrichtet haben. Wie konnte hierinn der Erlöſer geringer ſeyn? Er muſte demnach ſeine Lehre ebenfals mit Wundern bekräfftigen. Und wir wiſſen aus der Erzählung der Evangeliſten es geſchehen zu ſeyn, Apoſt. Geſch. 10, 38. daß es ſeine Feinde ſelbſt geſtehen müßen. Joh. 3, 2. Cap. 7, 31. Cap. 11, 47. Cap. 15, 24. Dabey bewieſe er ſich jedoch gröſſer zu ſeyn, denn alle Propheten A. T. indem er ſeine Wunder aus eigener Krafft und Macht that, als der wahre Meßias und hochgelobte Gott, Luc. 6, 19. Marc. 5, 30. 41. auch aus ſeiner Krafft die Apoſtel ihre Wunder thaten. Matth. 10, 1. Apoſt. Geſch. 3, 12. 16. Ein ſolches Wunder war es ja, das im heutigen Evangelio erzählet wird. Was konnte aber der Zweck derſelben anders ſeyn, als dadurch die Zuhörer ſo vielmehr zur geziemenden Annehmung ſeiner Lehre und zum Glauben an ihn zu bewegen? Joh. 10, 25. 37. 38. Cap. 14, 11. Das war auch die Abſicht und Würckung von der Wunder-Gabe, damit er die Apoſtel ausrüſtete, Marc. 16, 17. 18. 20. Apoſt. Geſch. 3, 16. Cap. 14, 3. Hebr. 2, 4. Röm. 15, 18. 19. womit er in der erſten Kirche die chriſtliche Lehre ſo lange zu beſtätigen

fortgefahren, als ers für nothwendig gehalten, nachher aber, da die Wahrheit einmahl beſtätiget war, ſelbige aufhören laßen. Doch gehöret noch dahin c) die Einſetzung des Lehr-Ammts nach ſeiner Auferſtehung. Der Erlöſer hatte, nach unſerm Evangelio, v. 11. zu Begleitern ſeine Jünger bey ſich, da er nach Nain gieng. Dieſe hatte er erwählet, ſeine Zeugen vor der gantzen Welt zu ſeyn, Joh. 15, 27. Apoſt. Geſch. 10, 41. und wiederhohlte ſeinen Beruff zu dieſem ihrem Ammt noch vor ſeiner Himmelfahrt. Cap. 1, 8. Nach dem Befehl des Herrn richteten ſie ſolches Ammt auch hernach mit aller Treue aus. Cap. 2, 32. Cap. 4, 20. 33. Cap. 13, 31. Marc. 16, 20. Das war freylich nöthig. Denn da der Heiland nicht in die Welt kommen war, ewig darinn, der ſichtbaren Gegenwart nach, zu bleiben, ſondern nur biß zur Vollendung ſeines großen Erlöſungs-Wercks: Joh. 13, 1. 3. 33. Cap. 16, 16. 28. ſo konnte er ſelbſt ſein prophetiſches Ammt nicht ſtets unmittelbar auf Erden führen, muſte daher durch andere mittelbar es verwalten, und würdigte ſolches Ammts, wie geſagt, die Apoſtel. Cap. 17, 4. 11. 18. 2c. Weil aber auch ſelbige ſterbliche Menſchen waren, gefiel es ihm, zu dem Ende das Lehr-Ammt zu verordnen, wie wir in der 4. Betr. Bl. 26. fgg. erwehnet haben. Dadurch verrichtet er noch ſein prophetiſches Ammt*) biß an der Welt Ende. Matth. 28, 20. Eph. 4, 11. 12.

4. **Deſſelben großer Zweck und Nutze** war das wahre Beſte der Menſchen und deſſelben Beförderung. Wenn das Volck, nach dem heutigen Evangelio, v. 16. Gott preiſete, daß er einen großen Propheten aufſtehen laßen, ſo ſetzet es hinzu, Gott habe es heimgeſuchet, nemlich in Gnaden, um es ſeines Guten theilhafftig zu machen, gleich einem Freunde, welcher den andern beſuchet. Wir haben Bl. 386. bereits erinnert, daß durch dieſe Redens-Art ſonſt auch die Gnaden-Heimſuchung des Meßiä bezeichnet werde. Diß lobpreiſende Volck erklährte folglich damit die Erweckung Jeſu, des großen Propheten, für eine theure Wohlthat des Höchſten, welche das Beſte des Volcks, wie zum Zweck, alſo auch zur Folge habe. Eine unleugbare Wahrheit! Joh. 1, 16. 18. Luc. 2, 32. Konnte ein anderer Zweck gedacht werden? Denn zum Heil der Menſchen war er überhaupt in die Welt gekommen. Cap. 19, 10. Und, als ein Prophet, ſuchte er die Menſchen zur lebendigen Erkenntniß des Heils zu bringen, deßen Erwerbung ſeine Zukunfft nothwendig gemacht hatte. Joh. 12, 35. 36. 46. Cap. 18, 37. Alle, die diß ſein Ammt nicht an ſich hinderten, gelangeten zum Genuß eines hellen Lichts, das von jenem ewigen Licht ein ſeliger Vorſchmack war. Cap. 12, 47. 50. Cap. 6, 45. 47. Cap. 17, 6. 8. 21. 2c. Luc. 10, 23. 24. Wie groß iſt unſere Seligkeit, daß noch in uns diß der Erlöſer, als unſer Prophet, zu bewürcken trachtet! Hebr. 4, 2. Cap. 2, 3. Wer wollte nicht ſeines Heils begierig wahrnehmen? v. 1. 2. Cap. 4, 11. 2c. Schildert doch dieſe Morgenröthe uns die Hoffnung jenes großen Tages, deßen Heiterkeit vermittelſt des vollen Glantzes der Gnaden-Sonne in der Ewigkeit uns hier noch unausſprechlich iſt. 2. Cor. 4, 6. 18.

*) S. Kern erbaulicher Betrachtungen, Bl. 165. fgg.

Die 58. Betrachtung von dem Endzweck des Geſetzes. Am Buß= Faſt= und Bet=Tage.

Text Röm. 3, 19 = 22.

Kann unmöglich einem Sünder, wenn er ſich und ſeinen Zuſtand recht erkennet, das Hertz gelaßen ſchlagen, indem vielmehr jede erneuerte Erinnerung bißheriger Geſinnungen und Thaten ihm ein neuer Grund doppelt fühlbarer Schmertzen ſeyn muß: 2. Sam. 24, 10. Pſalm. 38, 4. 6. ſo wird ſein Leben nur alsdenn aufhören ein kränckender Umlauff zurücke kehrender Sorgen zu heißen, wenn ihn die Religion erleuchtet, den Sünder und den Sünden=Tilger im gehörigen Verhältniß zu betrachten. Jeſa. 38, 14. 15. 17. 2. Cor. 7, 10. Und ſiehe, das iſt der Zweck des Geſetzes. Röm. 7, 7. ꝛc. Cap. 8, 1. ꝛc. Davon jetzt zu handeln, veranlaßet uns der heutige Text, nach deßen Anleitung wir den Endzweck des Geſetzes zu ſeyn bemercken, a) daß der Menſch von der Sünde, ihrer Schuld und Straffe überzeuget, b) aber auch zu dem Sünden=Tilger getrieben werde.

I. **Daß der Menſch von der Sünde, ihrer Schuld und Straffe überzeuget werde**, iſt allerdings ein Zweck des Geſetzes zu nennen. Der Apoſtel Paulus lehret in unſerm Text, v. 19. daß, **was das Geſetz ſaget, das ſage es denen, die unter dem Geſetze ſind, auf daß Aller Mund verſtopffet werde, und alle Welt Gott ſchuldig ſey.** Ja, er ſchreibet v. 20. deutlich: **Durch das Geſetz kommt Erkenntniß der Sünden.** Wenn wir ins Vorhergehende zurücke ſchauen, ſo iſt die Abſicht und der Sinn dieſer Worte des Apoſtels deſto leichter einzuſehen. Er hatte in dem 2. Capitel dieſes Brieffes und im Anfang des 3. Capitels ſich mit den Juden beſchäfftiget, und ihnen in Anſehen der, vor Gott gültigen, Gerechtigkeit alle Vortheile oder Vorzüge vor den Heiden, wovon ſie eine große Meinung hatten und darauf ſehr ſtoltz waren, abgeſprochen. Da er aber zu dem Ende gewiße Ausſprüche der Schrifft A. T. angeführet hatte, und die Juden dagegen einwenden mogten, daß ſelbige nicht ſie, ſondern die Heiden angiengen, folglich der Apoſtel daraus auf ſie keinen Schluß zu machen berechtiget ſey: ſo zeiget

er ihnen im Anfang unſers Textes, daß dasjenige, was er aus dem A. T. angeführet habe, ſie allerdings angehe. Denn daß er durch die, **die unter dem Geſetze ſind**, die Juden verſtehe, iſt leicht zu erachten; wie aus 1. Cor. 9, 20. zur Gnüge erhellet. Und zwar nennet er ſie mit Recht alſo. Die Juden rühmten ſich ſonderlich des Geſetzes, Röm. 2, 17. 18. deßen der Höchſte ſie gewürdiget, Cap. 3, 2. und deßen die Heiden ſich nicht rühmen könnten, Pſalm. 147, 19. 20. wollten daher auch unter dem Geſetze ſeyn. Gal. 4, 21. Um deß willen führet ihnen der Apoſtel zu Gemüthe, daß, **was das Geſetz** ſage oder deſſelben Inhalt ſey, ſie angehe, ihnen **geſaget** ſey, als denen es von Gott gegeben worden. 5. Moſ. 29, 29. Mich. 6, 8. Aber (mögte man gedencken) die von Paulo vor unſerm Text angeführte Schrifft-Stellen A. T. ſind ja nicht aus Moſe, ſondern aus den Pſalmen oder Propheten genommen. Wie kann denn Paulus vom Geſetz hier reden? Antw. Was überhaupt die, von dem Menſchen auszuübende, Tugenden oder die zu vermeidende Laſter betrifft, das gehöret eigentlich nicht zum Evangelio, ſondern zum Geſetz, es mag in Moſe, oder in den Pſalmen und Propheten ſtehen. Weil nun die, von dem Apoſtel Paulo im Vorhergehenden angezogene, Sprüche eine Beſchreibung des Böſen, nemlich der Beſchaffenheit und Geſinnung natürlicher Menſchen und roher Verächter Gottes, in ſich enthalten: ſo gehören ſie unſtreitig zum Geſetz, und werden mit Recht von Paulo das Geſetz genennet. Den Juden ward darinn ihr ſündliches Verderben vorgehalten. Darum bezeugte ihnen Paulus, daß daſſelbe unſtreitig ſie angehe. Doch erkennen wir ohnſchwehr, daß überall kein Menſch davon ausgeſchloßen ſey, der, als Sünder, dergleichen Unart und Verderben ſich von Natur eigen zu ſeyn gewahr wird, 1. Joh. 1, 8. oder gar noch unter der würckſamen Herrſchafft ſolches Böſen ſtehet. Eph. 2, 2. 3. Iſt nicht der Saame deſſelben in uns Allen von Natur? Matth. 15, 19. Tit. 3, 3. Wie offt wird auch ein Heiliger von der Sünde überraſchet, wenn er nicht auf ſeiner Huth ſtets iſt? Röm. 7, 15. 17. 19. 23. Niemand darff ſich demnach für ſo rein ſchätzen, daß nicht auch ihn angienge, was das Geſetz entweder zur Beſtraffung des Böſen, oder zur Warnung vor dem Argen, ſaget. v. 13. Allgemein iſt dem gemäß der Endzweck des Geſetzes, daß der Menſch überzeuget werde a) **von der Sünde.** Der Apoſtel verſichert, es ſey der Endzweck des Geſetzes, **daß Aller Mund verſtopffet werde**, und zielet auf die Menſchen insgemein in ihrem natürlichen Verderben, ohne die geringſte Ausnahme. Die hier von

ihm

ihm gebrauchte Redens-Art kann aus dem Mangel der Freudigkeit erklähret werden. Denn wie, wer in ſeinem Thun und Laßen ſich wohl verhält, freudig ſeyn, ſeine Augen vor jedermann aufheben, und frey reden kann: Hiob. 22, 26. alſo muß im Gegentheil, wem es an ſolcher Freudigkeit fehlet, beſchämet ſtille ſchweigen. Eſr. 9, 6. Und das findet alhier Statt, da der Apoſtel die Menſchen vorſtellet, wie ſie vor göttlichem Gerichte ihrer Sünden wegen durchs Geſetz und deſſelben Sagen überzeuget und voll Schaam ſtehen, ohne ſich entſchuldigen zu können. Hiob. 9, 2. 3. Wer darff das leugnen? Wenn der Sünder das Geſetz gehörig einzuſehen nicht gelernet hat, ſo düncket ihn, es ſtehe um ihn ſehr wohl, glaubet, daß man Nichts an ihm zu ſchelten finden werde, weiß Nichts von der Luſt, daß ſie Sünde ſey, Röm. 7, 7. 9. und gehet in Sicherheit dahin, ja erhebet ſich im Hertzen ſo wohl, als mit Worten, falß er etwa dieſes oder jenes äuſſerliche gute Werck gethan zu haben prahlen kann. Luc. 18, 11. 12. Wecket ihn aber das Geſetz aus dem Schlaff der Sicherheit, und dringet ans Gewißen: ſo wird er bald von der Sünde überzeuget, daß er ſich, falß er nicht ſchon verſtockt iſt, Sprüchw. 30, 12. Hoſe. 12, 9. vergl. v. 2. vor Gott deſſelben ſchuldig geben, und einen Sünder zu ſeyn bekennen muß, in Anſehen der Erb-Sünde nicht nur, Pſalm. 51, 7. Jeſa. 6, 5. ſondern auch wegen würcklicher Fehltritte und Vergehungen. Pſalm. 19, 13. Jerem. 14, 7. 20. Davids Exempel leget uns davon inſonderheit einen Beweiß vor Augen. Da er in Ehebruch und Mord gefallen war, gieng er anfangs unbußfertig dahin, und dachte nicht an ſeine begangene Sünden, fieng aber an, gar anders von ſich zu urtheilen, nachdem der Prophet Nathan ihm eine ſcharffe Geſetz-Predigt gehalten hatte. 2. Sam. 11, 2. rc. Cap. 12, 1. rc. 13. Ja, wenn auch der Menſch manchmahl eine Zeitlang ſich durch Entſchuldigungen und Schein-Gründe einen falſchen Troſt zur Beruhigung des Gewißens bereitet hat, ſo gehen doch in den Stunden der Anfechtung, zur Zeit der Noth ihm die Augen auf, daß das Geſetz ungehindert an ihm ſein Amt ausrichten kann; wie mans an den Brüdern Joſephs wahrnimmt, welche an ihre vorhin begangene Tücke und Boßheit mit trauriger Empfindung zu gedencken veranlaßet wurden, da ſie die Straffe derſelben zu erfahren meineten. 1. Moſ. 42, 21. 22. Es ſind aber die Sünden, davon das Geſetz ſolchergeſtalt den Menſchen überzeuget, nicht bloß grobe, ſondern alle, auch die geringſte, Sünden, die er ſonſt vorhin nicht geachtet, ſelbſt die innerliche ſündliche Bewegungen und Lüſte. Gal. 5, 17. Das Geſetz zeiget ihm die

Män,

Mängel im Guten, das er gethan, wie wenig er damit ſich zu brüſten Urſache habe. Jeſa. 64, 6. Wird da nicht dem Menſchen der Mund verſtopffet, daß er auf die Ueberzeugung des Geſetzes Nichts zu ſeiner Rechtfertigung zu antworten vermag, ſondern ſich, als einen Sünder, anklagen muß? Luc. 15, 21. Pſalm. 38, 19. Fragen wir: Wie dieſe Ueberzeugung des Geſetzes von der Sünde geſchehe? ſo offenbahret ſich ſolches Geſchäffte des Geſetzes in dem Menſchen deutlich, wenn ihm daſſelbe vorhält, was der oberſte Geſetzgeber von ihm fordere, welche Pflichten ihm derſelbe vorgeſchrieben, oder was er ihm zu thun und zu laßen befohlen habe, dagegen aber auf der andern Seite in ſein Inwendiges ihn geſchärffte Blicke zu werffen treibet, ſeine Neigungen und Handlungen zu prüffen ihn erwecket, damit er durch Vergleichung ſeiner innerlichen Triebe und äuſſerlichen Thaten mit dem göttlichen Befehl einzuſehen veranlaßet werde, wie wenig er der Vorſchrifft und Erforderung des göttlichen Gebots ſich gemäß bewieſen habe. Röm. 7, 13. Gal. 6, 4. 5. Klagl. Jerem. 3, 40. Da antworten ſeine Sünden wider ihn. Jeſa. 59, 12. Und ſiehe, das iſt der Endzweck des Geſetzes. 5. Moſ. 8, 2. Welch eine große Wohlthat! Beten doch die Heiligen darum zum Herrn. Pſalm. 139, 23. 24. Wie gewiß würden wir ſonſt uns ſelbſt betriegen, und uns für beßer achten, als wir in der That, um vor dem Herrn zu beſtehen, beſchaffen ſind? Jeſa. 46, 12. Doch es iſt der Endzweck des Geſetzes ferner auch die Ueberzeugung des Menſchen b) **von der Sünden Schuld und Straffe.** Der Apoſtel Paulus bedienet ſich in unſerm Text nicht ohne Urſache des Ausdrucks, daß **alle Welt Gott ſchuldig ſey.** Das hat nichts Geringes auf ſich. Er verſtehet, wie man leicht einſiehet, alle Menſchen ohne Unterſcheid, und bezeuget von denſelben, daß ſie Gott ſchuldig ſeyn. Dieſe Redens-Art aber iſt von weltlichen Gerichten hergenommen, da ein Menſch, der vorm Richter einer begangenen Miſſethat überführet worden, der Straffe ſchuldig oder unterworffen iſt, welche die Geſetze auf ſein Vergehen geſetzet haben, darnach der Richter das Urtheil über ihn ſprechen und zur Execution bringen muß. Auf ſolche Weiſe ſtellet der Apoſtel Paulus hier die Menſchen vor, daß ſie alleſammt Gottes Gericht, Urtheil und Straffe unterworffen ſeyn, daß er, als der höchſte Richter, ſie ſtraffen und verdammen müße. Wer mag daran zweiffeln? Weil das Geſetz von Gott iſt, ſo verſündiget der Menſch durch des Geſetzes Uebertretung ſich unmittelbar an Gott, ziehet ſich deſſelben Zorn und Rache zu, machet ſich folglich ſchuldig, daß Gott vermöge ſeiner Gerechtigkeit ihn zu ſtraffen gedrungen

gen wird. Diß folget auf dasjenige, was der Apoſtel vorhin erwehnet hat, nothwendig. Denn ſo bald ein Miſſethäter von der begangenen Uebelthat überzeuget iſt: ſo bald wird er zur Straffe verurtheilet. Sind nun alle Menſchen vor göttlichem Gerichte von der Sünde überführet: ſo folget, daß ſie ſich auch der Straffe ſchuldig gemachet. Als David ſeine Sünden erkannte, und ſelbige ihm in der wahren Größe kund wurden: ſo gab er ſich alsbald des göttlichen Gerichts ſchuldig, und bekannte freywillig, daß Gott darinn Recht behalte. Pſalm. 51, 5. 6. So unzertrennlich ſind Sünde und Schuld mit einander verbunden. Daher kanns nicht anders ſeyn, denn daß das Geſetz alle Menſchen, wie von der Sünde, alſo auch zugleich von derſelben Schuld und Straffe überzeuge. Das verſichert dannenhero der Apoſtel Paulus nicht weniger einen Endzweck des Geſetzes zu ſeyn, indem er dieſe Worte durch das **Und** mit dem Vorhergehenden genau verbindet. Auch diß iſt außer allen Zweiffel. Das Geſetz drohet den Uebertretern deſſelben die gerechte Straffe, und verfluchet ihn. 5. Moſ. 27, 26. Gal. 3, 10. Wir dürffen uns nur des göttlichen Gebots erinnern, welches den erſten Menſchen im Paradieſe gegeben ward, nicht zu eßen vom Baum des Erkenntnißes Gutes und Böſes, und die Drohung bemercken, die von Gott demſelben angehänget ward. 1. Moſ. 2, 17. Erkennet nicht daher das Gewißen den Heiden die gerechte Straffe des höchſten Geſetzgebers über die Sünde zu? Röm. 1, 32. Cap. 2, 15. Sollte dieſes Drohen des Geſetzes im Stande der Unſchuld dem Menſchen einen Eindruck ins Gemüthe machen, um ihn von der Sünde abzuhalten: ſo appliciret es jetzt nach dem Fall, da es den Menſchen von der Sünde überzeuget, inſonderheit auf ihn die Straffe, welche es insgemein den Sündern drohet, und überführet den Menſchen, daß er ſich ſolcher Straffe ſchuldig gemacht, Gott alſo Recht habe, ihn, als Sünder, zu verdammen. Dan. 9, 7. 8. 11. Darauf zielet Paulus, wenn er Röm. 4, 15. ſchreibet, das Geſetz richte nur Zorn an, d. i. es zeige dem Menſchen nicht allein Gottes Zorn an, ſondern erklähre ihn auch deſſelben um der Sünde willen ſchuldig. Ja, er nennet 2. Cor. 3, 6. das Ammt des Geſetzes ein Ammt des Buchſtabens, der da tödtet, d. i. ein Ammt des Todes und der Verdammniß, weil es den Sünder durch die ſchreckende Ueberzeugung vom Tode und der Verdammniß, als der Schuld und Straffe der Sünden, tödtet. Röm. 7, 10. 13. Von wie großem Nachdruck muß daher dieſe Ueberzeugung des Geſetzes ſeyn! Denn der Sünder wird durch ſelbige dahin gebracht, daß, weil er ſich ſolcher Straffe ſchuldig erkennen muß, er darüber mit der hefftigſten Angſt und Traurigkeit erfüllet wird, den göttlichen Zorn in der

Seele

Seele fühlet, davor erſchrickt, und ſich vor Gott, dem gerechten Richter, zitternd fürchtet. Pſalm. 119, 120. vergl. v. 118. 119. Man ſiehets an den Angefochtenen, z. Ex. David, Pſalm. 38, 3. rc. Hiskia, Jeſa. 38, 14. 15. 17. und dem Zöllner. Luc. 18, 13. Da äußert ſich der geängſtete Geiſt, das geängſtete und zuſchlagene Hertz. Pſalm. 51, 19. Jeſa. 57, 15. Cap. 66, 2. Wird doch dieſe ängſtende Ueberzeugung manchmahl ſo ſtarck, daß, wenns Evangelium nicht dazu käme, und den Sünder wieder tröſtete, er gantz in Verzweiffelung fallen und darinn verſincken müſte; wie das Exempel Cains darthut. 1. Moſ. 4, 13. 14. Davon weiß zwar der Menſch, ſo lange er ein ſicherer Uebelthäter iſt, Nichts, weil er im verſtockten Sinn alle Anklopffung des Geſetzes ausſchlägt, und ihm ſein Zuſtand glücklich zu ſeyn ſcheinet. 5. Moſ. 29, 19. Wie ſchrecklich aber iſt für ihn die Folge, wenn er den Zorn des gerechten Richters in der Höhe über ſich in rächenden Ausbrüchen hereinbrechen ſiehet, und, da er der Gnaden-Zeit nicht wahrgenommen, der Höllen aufgeſperreten Rachen vor ſich ſiehet, um ihn zu verſchlingen? Cap. 32, 22. Jeſa. 5, 14. Alsdenn erfähret er, wie ſchrecklich es ſey, in die Hände dieſes erzürnten Richters zu fallen, der ein verzehrend Feuer iſt. Hebr. 10, 26. 27. 31. Cap. 12, 29. Wohl Allen, die hingegen des Geſetzes recht gebrauchen, dadurch eine Traurigkeit in ſich würcken zu laßen, welche eine Reue zur Seligkeit heißet! Apoſt. Geſch. 2, 37. In ſolcher Ordnung iſt dem Sünder der erwehnte Endzweck des Geſetzes mit Recht wichtig. Joel. 2, 12. 13.

2. **Daß er aber auch zu dem Sünden-Tilger getrieben werde,** iſt nicht weniger ein Endzweck des Geſetzes. Der Apoſtel bekräfftiget im 20. Verſe unſers Textes, daß **kein Fleiſch durch des Geſetzes Wercke vor Gott gerecht ſeyn möge,** führet aber v. 21. 22. uns auf **die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ohne Zuthun des Geſetzes, die da kommt durch den Glauben an Jeſum Chriſtum zu Allen und auf Alle, die da glauben.** Was es in ſich faße, vor Gott und ſeinem Gerichte gerecht zu ſeyn oder erklähret zu werden, iſt bekannt, nemlich, daß die Schuld der Sünde vor dem Richter in der Höhe dem Menſchen nicht zugerechnet, ſondern er von demſelben für gerecht angeſehen werde, auch krafft ſolcher Gerechtigkeit ein Recht zur Gnade Gottes und der ewigen Seligkeit erhalte. Das kann, nach Pauli Verſicherung, durch des Geſetzes Wercke von keinem Menſchen erlanget werden. Er ſpricht alſo dem Geſetz alle Krafft der Rechtfertigung ab. Wie gewiß iſt nicht daſſelbe? Das Geſetz kann keinen Menſchen rechtfertigen, als denjenigen, der

es vollkommen hält. Gal. 3, 12. Weil jedoch diß keinem Menſchen jetzt nach dem Fall zu thun möglich iſt, ſo muß daß Geſetz den Menſchen wegen ſeiner Uebertretung und Unvollkommenheit, es zu erfüllen, verfluchen und verdammen. v. 10. Will daher der Menſch gerecht werden, ſo muß er um die Gerechtigkeit des Glaubens ſich bekümmern, oder durch den Glauben an den Erlöſer und Sünden-Tilger gerecht werden, wie Gott ihm dieſen Weg der Gerechtigkeit ohne Zuthun des Geſetzes in ſeinem Wort offenbahret hat. Apoſt. Geſch. 13, 38. 39. Cap. 15, 11. Gal. 3, 26. 28. Solchergeſtalt dienet dem Menſchen die obgedachte Ueberzeugung des Geſetzes von der Sünde, ihrer Schuld und Straffe zur Handleitung, den Erlöſer zu ſuchen, ſich an ſelbigen zu halten. Denn wenn das Geſetz den Menſchen bemeldtermaßen von der Sünde überzeuget und wegen derſelben verfluchet: ſo muß er nothwendig darauf bedacht ſeyn, wie er dieſem Fluch des Geſetzes und dem göttlichen Zorn, welchen das Geſetz ihm drohet, entgehe, mit Gott verſöhnet, ſeiner Gnade und Gemeinſchafft wieder theilhafftig werde. Jeſa. 33, 14. Mich. 6, 6. Wer verlanget nicht nach Hülffe, wenn er in dem äuſſerſten Elend ſich befindet, und daraus ſelbſt ſich zu retten kein Vermögen hat? Matth. 8, 25. Da aber der Menſch zugleich ſiehet, daß ihm zur Verſöhnung und Gemeinſchafft mit Gott eine Gerechtigkeit nöthig ſey, und er ſolche nach ſeinem gegenwärtigen natürlichen Zuſtande weder in ſich findet, noch durchs Geſetz erlangen kann: ſo fänget er an, zu überlegen, wo und wie er zu ſolcher Gerechtigkeit gelangen möge, um von dem Fluch befreyet und in Gott ſelig zu werden. Darauf ſiehet der Apoſtel Paulus, wenn er Röm. 10, 6. 7. im Entgegenſatz des Geſetzes gedencket des Sprechens (nemlich eines ſündigen Menſchen, welcher das Geſetz nicht erfüllen kann) in ſeinem Hertzen, wer gen Himmel fahren wolle, ihn mit Gott zu verſöhnen und ihm die Seligkeit zuwege zu bringen, oder wer in die Tieffe fahren und von der Hölle ihn erretten wolle? Dazu muß das obgedachte Verfluchen des Geſetzes treiben. Iſt denn dergleichen Verlangen im Menſchen erwecket, daß er ſich nach einem Helffer umſiehet, deßen Gerechtigkeit ihm zu ſtatten komme, das Evangelium ihm aber Chriſtum zeiget, als den Helffer, welcher für ihn des Geſetzes Fluch getragen und es erfüllet habe, durch deßen Gerechtigkeit er von der Hölle erlöſet und zum Himmel gebracht werden ſolle: ſiehe, ſo eilet der Menſch deſto williger zu dieſem, vom Evangelio ihm angewieſenen, Sünden-Tilger, nimmt eine ſolche fröhliche Botſchafft willig an, und zu dem Helffer ſeine Zuflucht, ſuchet in demſelben Heil und Leben. Das drückte Paulus in den bereits angeführten Worten ſeiner, zu Antiochia gehaltenen, Predigt Apoſt. Geſch. 13, 38. 39. ſehr ſchön aus, da er lehret, wie das Evangelium

einem Sünder, welcher ſeine Ungerechtigkeit aus dem Geſetz erkennet, zu ſtatten komme, und ihn auf Jeſum weiſe, um durch ſelbigen gerecht zu werden. Gleich nachdrücklich empfiehlet dieſer Apoſtel Röm. 10, 6. 8. dem, nach einer Hülffe gegen des Geſetzes Verdammung ſich ſehnenden, Menſchen das Wort vom Glauben oder der Gerechtigkeit des Glaubens, das ihn unterrichte, wo er ſolche Hülffe finden könne, nemlich in Chriſto, des Geſetzes Ende oder Erfüllung. v. 4. Es erhellet diß auch aus den obbemeldeten Exempeln dererjenigen, welche gegen die Ueberzeugung des Geſetzes von der Sünde, gegen das daher erweckte Gefühl ihrer Schuld und Straffe, zu dem Meßia und dem Wort von ihm ihre Zuflucht genommen, z. Ex. Davids, Pſalm. 51, 5. ꝛc. 8. ꝛc. Hiskiä, Jeſa. 38, 14. 17. des Zöllners, Luc. 18, 13. der Zuhörer Petri zu Jeruſalem, Apoſt. Geſch. 2, 37. 38. an welchen wir lernen, wie der Menſch, der aus dem Geſetz ſeine Sünde und Schuld erkannt hat, zum Evangelio, darinn ihm die, vor Gott geltende und durch den Glauben zu erlangende, Gerechtigkeit Chriſti offenbahret und angeboten wird, folglich zu dem Sünden-Tilger ſelbſt ſich wenden, und durch ihn gerecht werden müße. Ruffet doch derſelbe alle, der Sünde halber, Mühſelige und Beladene zu ſich, um ſie zu erquicken Matth. 11, 28. 29. 30. Jeſa. 45, 22. Dienet denn nicht einem Menſchen das Geſetz und deſſelben Ueberzeugung von der Sünde eben dazu, daß er in der Angſt ſeiner Seele, dagegen er im Geſetz keinen Grund der Beruhigung und Freudigkeit erlangen kann, getrieben werde, zu Jeſu zu fliehen, iſt in der That folglich dazu ihm eine Handleitung? Allerdings. Darum führet der Apoſtel Paulus Gal. 3, 22. uns zu Gemüthe, daß die Schrifft A. T. oder das Geſetz Alles, d. i. alle Menſchen und ihr Thun, unter die Sünde beſchließe oder für ſündlich erklähre, nemlich durch ſeine Ueberzeugung, damit die Verheißung des Segens oder der verheißene Segen und die Gerechtigkeit komme, d. i. erkannt werde zu kommen, durch den Glauben an Chriſtum u. ſ. f. Dem gemäß nennet er v. 24. das Geſetz einen Zuchtmeiſter auf Chriſtum. Iſt denn nicht unleugbar, daß es ein Endzweck des Geſetzes mit Recht genennet werde, zum Sünden-Tilger den Menſchen zu treiben? Röm. 5, 20. Keinesweges Verzweiffelung, ſondern Heiterkeit der Seele bereitet die Erwartung jener Zukunfft Menſchen, die ſolchergeſtalt des Geſetzes Macht in ſich würcken laßen, einen Weg zu demjenigen zu ſuchen, da ihnen der Gnade Uebergewicht erquicklich werde. Cap. 8, 2. Selige Seelen, die auf dieſe Weiſe nach der Gerechtigkeit zu trachten ſich reitzen laßen! Matth. 5, 6. Beunruhiget gleich anfangs das Geſetz: ſo leitet es doch den Menſchen, welcher es recht brauchet, zu der Ordnung, in welcher er hier und dort glücklich wird. Col. 2, 13. 14.

Wenn mich, Herr, dein Geſetz in Furcht und Schrecken ſetzt,
Mich, den der Sünden-Dienſt zum öfftern nur ergetzt:
So würd ich keinen Troſt für meine Seele haben,
Wenn des Erlöſers Huld nicht ſollte Sünder laben.
Iſt denn durch meine Schuld dein Antlitz gleich verdeckt,
Dieweil ich mich entehrt, weil mich die Sünd befleckt:
Muß dennoch Moſis Stimm ſelbſt mir den Heiland zeigen,
Der des Geſetzes End, und ſeinen Fluch heißt ſchweigen.

Die 59. Betrachtung
von
dem Gewißen.
Am 17. Sonntage nach Trinitatis.
Evangel. Luc. 14, 1 : 11.

Ein faſt allgemeines Schickſahl der, ſich ſelbſt gelaßenen, Sterblichen und ſichern Sünder lehrets die Erfahrung zu ſeyn, daß von innen und außen nie eine dauerhaffte Ruhe ſie beſelige, ſondern entweder äuſſerlich eine dunckle Vermiſchung von Glück und Unglück, oder innerlich ein beunruhigendes Gedränge von Hoffnung und Zweiffel der Grund ihrer gegenwärtigen Unzufriedenheit ſo wohl, als zukünfftigen Sorgen ſey. Hiob. 14, 1. ꝛc. Ezech. 12, 19. 5. Moſ. 28, 66. 67. Wie kann es anders um Menſchen ſtehen, die nicht die rechte Quelle wahrer Seelen-Ruhe kennen und ſuchen? Pſalm. 16, 4. Nur ein Chriſt ſchmecket ihre Süßigkeit, weil er im Erlöſer den Troſt erlanget, in allen und allerley Zufällen ein gutes Gewißen zu haben. 2. Cor. 1, 4. 12. Hebr. 13, 18. Cap. 9, 14. Cap. 10, 22. Niemand wird leugnen, daß die aufmerckſame Betrachtung deßen von großer Wichtigkeit ſey. Sirach. 14, 2. Um es gehörig zu beleuchten, müßen wir bemercken a) den Urheber des Gewißens, b) den Sitz deſſelben, und c) das Geſchäffte deſſelben.

1. **Der Urheber des Gewißens** kann Niemand, denn der dreyeinige Gott, ſeyn. Diß erhellet aus demjenigen, was in der 56ſten Betrachtung Bl. 377. fg. von der Schöpffung des Menſchen erwehnet worden. Denn da das Gewißen zu dem Menſchen gehöret, welchen gleich allen Creaturen von Gott erſchaffen zu ſeyn wir daſelbſt erinnert haben: ſo folget unwiderſprechlich, daß Gott auch das Gewiſſen dem Menſchen anerſchaffen haben müße. Darum lehret der Apoſtel Paulus Röm. 2, 15. von den Heiden, (welches in Anſehen der Menſchen überhaupt eine gewiße Wahrheit iſt) des Geſetzes Werck, d. i. deſſelben Verbindlichkeit oder Gebieten, ſey beſchrieben in ihren Hertzen. Wer hat das thun können, als nur Gott, deßen das Geſetz iſt? Diß beſtätiget das Geſchäffte des Gewißens ſelbſt, indem es anweiſet, daß Nichts ſo ſehr zu fürchten ſey, denn Gott. Pſalm. 119, 161. Erkennet man daraus nicht zur Gnüge, daß Gott der Urheber des Gewißens ſey?

2. **Der Sitz deſſelben** iſt insgemein die Seele des Menſchen. Wenn der Erlöſer, nach dem heutigen Evangelio, v. 3. die Phariſäer fragte: **Iſts auch recht, auf den Sabbath heilen?** ſo ſtellete er ihnen Etwas zur Ueberlegung und Berathſchlagung vor. Da ſolches eine Sache oder Beſchäfftigung der Seele iſt: ſo zeigte er damit, daß das Gewißen, welches aufs Recht und Unrecht gehet, in dieſer ihrer Ueberlegung würckſam ſeyn ſollte. Was kann einem Zweiffel weniger unterworffen ſeyn, als daß das Gewißen in der Seele des Menſchen ſeinen Sitz habe? Dem gemäß wird 1. Sam. 24, 6. und 2. Sam. 24, 10. erzählet, das Hertz habe David geſchlagen. Durchs Hertz iſt hier das Gewißen zu verſtehen, deßen Ammt darinn beſtehet, daß es den Menſchen ſchlage oder mit Nachdruck erinnere. Wenn auf gleiche Art von der Sünde Juda Jerem. 17, 1. bezeuget wird, ſie ſey auf die Tafel ihres Hertzens gegraben: ſo muß das auch Etwas ſeyn, welches im Gewißen geſchiehet, indem das Gewißen Col. 2, 14. ausdrücklich heißet eine Handſchrifft, die wider uns iſt. Das Verdammen des Hertzens, deßen 1. Joh. 3, 20. gedacht wird, iſt ebenmäßig ein Werck des Gewißens. Es ergeben demnach dieſe Stellen heiliger Schrifft deutlich, daß das Gewißen zum öfftern in der Schrifft das Hertz genennet werde. Wie aber das Hertz der Sitz aller Lebens-Geiſter und Kräffte iſt, auch mehrmahls für die Seele, auf welche das Leben des Menſchen beruhet, genommen wird: alſo kann man daraus zur Gnüge erkennen, daß die Seele für den Sitz des Gewißens zu halten ſey. Deßwegen nennet der Apoſtel Paulus den Sinn des Menſchen, wenn er Röm. 14, 5. will, daß ein jeglicher gewiß ſeyn ſolle in ſeiner Meinung oder (Gr.) in ſeinem eigenen Sinn, d. i. dem Gewißen. Er verbindet auch Tit. 1, 15. das Gewißen mit dem Sinn. Und ſo muß das Gewißen in der Seele ſeinen Sitz unſtreitig haben, ſintemahl es den Menſchen in ſeinen Handlungen nach dem göttlichen Geſetz regieren ſoll. Nun regieret die Seele den Menſchen. Kanns denn fehlen, daß nicht das Gewißen in der Seele ſeyn müße, um ſie in Anſehen der Regierung des Menſchen zu leiten und zu führen? Die Erfahrung beſtätiget ſelbiges zur Gnüge, vermöge der Würckung des Gewißens, ſo wohl in der Anweiſung des Rechts und Unrechts, als in der, darnach geſchehenen, Beurtheilung des Menſchen. Darum kann das Gewißen in dem Menſchen nicht ausgelöſchet werden, ſondern iſt gleichſam in ihm feſt geleget, weil es in der Seele ruhet. So wenig daher ein Menſch ſeine Seele ausreißen kann: ſo wenig vermag er ſich von dem Gewißen loß zu machen. Möglich iſts, daß er, was ſonſt tieff in

die Seele eingepräget worden oder eingedrungen, z. Ex. Wiſſenſchafften und andere Geſchicklichkeiten, vergeße oder verliehre; wovon die Beyſpiele weder unbekannt, noch ſelten ſind. Aber das Gewißen gehet tieffer, und mag vom Menſchen keinesweges vertilget werden. Kann Etwas nachdrücklicher ſeyn, als wenn Jer. 17, 1. das Gewißen mit einer Schrifft verglichen wird, die mit ſpitzigen Demanten geſchrieben worden? Dergleichen Schrifft dringet ins Glaß dergeſtalt hinein, daß ſie nicht davon gebracht werden kann, ohne das Glaß zu zerbrechen. Eben alſo iſts mit dem Gewißen beſchaffen. Daß ein Menſch es eine Zeitlang betäuben könne, lehren freylich verſchiedene Exempel. Doch damit iſt warlich das Gewißen ſelbſt mit nichten ausgelöſchet. Vielmehr iſts in dieſem Fall, als wenn eine Schrifft, die in Metall tieff eingegraben, durch Staub oder Unflath bedecket und unleſerlich gemachet worden, die aber leicht, ſo bald man den Staub oder Unflath abwiſchet, wiederum geleſen wird. Es ſey denn das Gewißen gleichſam durch den Staub der Welt-Liebe und Lüſte bey rohen Sündern bedecket: ſo zeigets ſich, wenn ſolcher Staub zur Zeit der Noth oder in der Todes-Stunde weggenommen wird, in ſeiner vollen Krafft und Würckung bald. Es iſt demnach, wie geſagt, der Sitz des Gewißens nothwendig in der Seele. Aber in welcher Haupt-Krafft der Seele? Im Verſtande, oder in dem Willen? Antw. Nicht hauptſächlich in dem Willen. Denn es beſtehet keinesweges in der Erwählung oder Verwerffung des Guten oder des Böſen, welches eigentlich ein Geſchäffte des Willens iſt; obgleich es mit dem Willen eine genaue Verbindung hat, weil das gute Gewißen die Ruhe, Vergnügung und Freude der Seele iſt, die von dem guten Verhalten des Menſchen eine Folge bleibet, das böſe Gewißen hingegen die Angſt, Unruhe und Quaal der Seele über des Menſchen übeles Betragen, welches Beydes auf den Willen insbeſondere ankommt. Wir eignen dannenhero den Sitz des Gewißens dem Verſtande des Menſchen zu, weil es den Menſchen treibet, ſein Thun zu betrachten und zu beurtheilen. Das aber iſt ein Werck des Verſtandes. Doch kommts nicht bloß auf die Erkenntniß des Guten und des Böſen an, ſondern vielmehr auf die Beurtheilung des Thuns und Laßens des Menſchen, ob ſelbiges gut oder böſe ſey. Beweiſet diß nicht, daß der Verſtand dabey vorzüglich beſchäfftiget ſey? Denn deßen Würckung iſts, zu urtheilen und einen Schluß zu faßen. Wenn der Apoſtel Paulus Röm. 2, 15. der Gedancken oder (Gr.) Schlüße und Folgerungen, die bald entſchuldigen, bald verklagen, gedencket, werden dieſelben nicht vermittelſt des Verſtandes gebildet? Paulus beſchreibet aber damit eine Handlung des Gewißens. vergl. Luc. 15, 17. ꝛc.

 3. Das

3. Das Geſchäffte deſſelben läßet uns gleich zuverläßig die obgedachte Frage des Erlöſers im heutigen Evangelio erkennen, da er zu den Phariſäern ſprach: Iſts auch recht? Dieſelbe enthielt eine Aufforderung ſeiner Feinde, in Anſehen der Heilung krancker Perſonen am Sabbath genau zu unterſuchen, was das Geſetz gebiete oder verbiete, um darnach ein gegründetes Urtheil zu fällen, ob ſelbige recht oder unrecht ſey. Wie dergleichen Handlungen das Geſchäffte des Gewißens in Rückſicht auf unſer Thun und Laßen ausmachen: alſo folget daher, was daſſelbe eigentlich in ſich faße. Wir haben davon bereits zu anderer *) Zeit gehandelt. Dieweil aber diß eigentlich das Weſentliche von dem Geſchäffte des Gewißens zu nennen iſt, müßen wir alhier es wiederhohlen. Es beſtehet nemlich bemeldtermaßen in der Beurtheilung unſerer Neigungen und Thaten nach dem Geſetz des Allerhöchſten, ob ſie gut oder böſe ſeyn. Eine Schluß-Rede hat, nach der bekannten Vorſchrifft der Vernunfft-Lehre, drey Sätze, deren erſterer eine allgemeine Wahrheit zum Grunde leget, der andere eine gewiße beſondere Sache angehet, und der dritte von derſelben Etwas ſchließet. Wollen wir zum Exempel deßen anführen, was die, vom Erlöſer in unſerm Evangelio erwehnte, Heilung eines Krancken am Sabbath betrifft, ſo kann folgendermaßen die erwehnte Schluß-Rede formiret werden: Was mit dem Geſetz des Höchſten übereinſtimmet, das iſt recht und gut; Die Heilung eines Krancken am Sabbath ſtimmet mit Gottes Geſetz überein; Darum muß dieſelbe recht und gut ſeyn. Es iſt dem zu Folge leicht, das Geſchäffte des Gewißens zu beſtimmen, daß es beſtehe a) in der Anzeige des Guten und Böſen nach dem Geſetz, oder in der Erkenntniß derer jenigen Dinge, welche das Geſetz zur Norm und Regel vorgeſchrieben, darnach wir unſer Thun und Laßen einrichten, die wir thun oder laßen ſollen. Diß lieget allerdings zum Grunde, und iſt der allgemeine Satz. Denn wenn der Apoſtel Röm. 2, 15. des Gewißens gedencket, ſo ſetzet er das Geſetz, als die Norm und Regel, zum Grunde. Wie kanns auch anders ſeyn? Das Gewißen ſoll ja urtheilen, ob das Thun der Menſchen gut oder böſe ſey. Die Güte oder Verwerfflichkeit einer Handlung aber hänget von dem göttlichen Geſetz ab, dergeſtalt, daß dasjenige, was dem Geſetz gemäß, gut, dasjenige hingegen, was dem Geſetz zuwider, böſe und verwerfflich ſey. Folglich muß im Gewißen eine Erkenntniß des Geſetzes und desjenigen, was darnach recht oder unrecht iſt, zum Grunde liegen. Den erſten Menſchen war dieſes vermittelſt der Schöpffung in einer herrlichen Vollkommenheit eigen, daß ſie einſahen und wuſten, was der Herr von ihnen fordere. Ob wir nun gleich

*) S. Beyträge zur Erbauung, Th. 2. Bl. 105. ſqq.

gleich nach dem Fall jetzt von Natur in einer elenden Blindheit ſtecken: Eph. 4, 18. 1. Cor. 2, 14. ſo iſt doch das Gewißen in uns keinesweges gantz und gar verloſchen, daß wir nicht aus dem Licht der Natur erkennen könnten, was äuſſerlich recht oder unrecht, tugendlich oder laſterhafft ſey. Und zwar gilt daſſelbe nicht nur in Abſicht auf die andere Taffel des Geſetzes, da uns die Vernunfft einſehen läßet, daß man einem jeden Menſchen das Seine zu geben ſchuldig ſey, Niemand Schaden zufügen und beleidigen dürffe, u. ſ. f. ſondern auch, was die erſte Taffel betrifft, daß man das allerhöchſte Weſen ehren, anbeten und ihm dienen müße. Diß iſt des Geſetzes Werck, welches der Schöpffer auch den Heiden ins Hertz geſchrieben. Röm. 2, 15. Weil aber ſolches zu einem guten Gewißen nicht zureichet, ſo hat uns der Herr unſer Gott das Licht der Offenbahrung im Wort der heiligen Schrifft gegeben, welches uns genauer und zur völligen Erkenntniß unterrichtet, was er gebiete oder verbiete, was wir nach ſeinem Willen zu thun oder zu laſſen haben, ſo wohl innerlich, als äuſſerlich, welches gleich überzeuglich unſere Verpflichtung zum Gehorſam gegen das Geſetz einſchärffet, weil es der Herr, unſer Schöpffer und Herr, fordert, der auch das Gute belohnen, das Böſe aber ſtraffen will. Die Schuldigkeit eines Chriſten gehet alſo dahin, nicht allein auf dasjenige, was ihm die Vernunfft in dieſem Stück entdeckt, zu mercken, ſondern ſich auch, was das Wort der Offenbahrung in der Schrifft ihn lehret, bekannt zu machen, und mit allem Ernſt zu bemühen, daß er davon eine lebendige Erkenntniß erlange, damit darnach das Gewißen ſeine Handlungen zur Rechtſchaffenheit lencke, und zwar ſo wohl in Ausübung der Pflichten des Chriſtenthums gegen Gott, ſich ſelbſt und den Nächſten, als in Anſehen der bürgerlichen Geſellſchafft, darinn er lebet, wie es entweder die obrigkeitlichen Geſetze und Verordnungen, oder willkührliche Verträge und Verabredungen erfordern. Mich. 6, 8. Röm. 13, 1. 2. 5. 1. Petr. 2, 13. Pſalm. 15, 4. Es beſtehet aber das Geſchäffte des Gewißens ferner b) **in der Application auf unſer Thun, daſſelbe mit der erkannten Norm des Geſetzes zu vergleichen, ob es damit übereinſtimme, oder nicht.** Das Gewißen läßet es dabey nicht bewenden, daß man wiße, was gut oder böſe, was recht oder unrecht ſey, und wie allgemein ſolches ſey, daß es alle Menſchen ohne die geringſte Ausnahme angehe; ſondern es beleuchtet inſonderheit das Thun des Menſchen, (daſſelbe ſey bereits geſchehen, oder ſolle erſt zur Erfüllung gebracht werden) hält ſelbiges gegen die Vorſchrifft des Geſetzes, und urtheilet, ob es damit übereinſtimme, oder nicht. Ja, diß Geſchäffte des Gewißens erſtrecket ſich nicht bloß auf das Werck des Menſchen insgemein, ſondern auf alle Umſtände deſſelben, der Perſon, Zeit, Urſachen, Gelegenheit, Art und Weiſe, u. ſ. f. die es nach der Norm des Geſetzes

unterſuchet, wie weit ſie recht oder unrecht zu nennen ſeyn. Alſo ſaget z. Ex. in Anſehen des Todtſchlags das Geſetz überhaupt, daß aller Todtſchlag im Hertzen, mit Worten und Wercken unrecht und verboten ſey. Aber es prüffet auch, ob dieſes oder jenes Verhalten in zornigen Gedancken, Worten und Gebehrden dasjenige ſey, was im Geſetz verboten worden, oder nicht, ob der Menſch bey dieſem oder jenem Zürnen wider das göttliche Verbot ſündige, oder nicht. Hierinn nehmen wir das Geſchäffte des Gewiſſens wahr, wie es in Anſehen des Vergangenen ein Zeuge, in Anſehen desjenigen, was noch geſchehen ſoll, ein Wegweiſer heiſſen kann. Doch diß Geſchäffte beſtehet ferner c) in dem förmlichen Schluß, welchen das Gewiſſen aus der Vergleichung der Norm des Geſetzes mit der Uebereinſtimmung unſers Betragens oder dem Mangel ſolcher Uebereinſtimmung herleitet, daß dieſes und jenes recht oder unrecht, lobens- oder straffwürdig, zu thun oder zu laſſen ſey. Hier ſitzet gleichſam das Gewiſſen auf ſeinem Stuhl und Thron, als ein Anwald Gottes, richtet krafft der obgedachten Norm des Geſetzes, ob das Vorhaben des Menſchen recht oder nicht recht ſey, und befiehlet ihm, jenes zu thun, dieſes aber zu laſſen, thut auch den Ausſpruch, ob, was der Menſch gethan, zu loben ſey, weil es nach der Erforderung des Geſetzes geſchehen, oder ob es wegen der Uebertretung des Geſetzes göttliche Ahndung und Straffe verdiene. Dieſes Urtheil fället das Geſetz über alle vergangene, gegenwärtige und zukünfftige Dinge. O! ein wichtiges Geſchäffte! Wer kann leugnen, daß er ſolche Erinnerung des Gewiſſens, deſſelben Vorſtellung des Rechts oder Unrechts, wenn er Etwas zu thun willens iſt, nicht in ſich ſpühren ſollte, dadurch auch offt, ehe er es würcklich thut, zweiffelhafft werde, ob er damit fortfahren ſolle, oder nicht? Der Apoſtel Paulus nennet dieſes Röm. 2, 15. ein Bezeugen des Gewiſſens, daß ſelbiges gleichſam (Gr.) mit zeuge, nemlich mit dem Geſetz, daß, da das Geſetz eigentlich anzeiget, was recht oder unrecht ſey, das Gewiſſen mit dem Geſetz zugleich zeige, anweiſe und erwecke, folglich den Menſchen zu dem Angewieſenen nachdrücklich treibe. Wenn der Apoſtel aber auch daſelbſt das Verklagen oder Entſchuldigen der Gedancken (worunter das Verdammen oder Abſolviren mit begriffen iſt) erwehnet, ſo lehret er damit deutlich, daß das Gewiſſen auch den Ausſpruch thue, ob der Menſch Gottes Zorn und Ungnade, Fluch und Verwerffung ſich damit zuziehe, oder nicht. Ein Gleiches iſt gemeinet, wenn des oberwehnten Verdammens des Hertzens, 1. Joh. 3, 20. wie auch des Schlagens des Hertzens gedacht wird. 1. Sam. 24, 6. 2. Sam. 24, 10. In Anſehen des Guten folget daher bey dem Menſchen eine ſelige Zufriedenheit, Freudigkeit und Ruhe, weil ihm das Gewiſſen Zeugniß giebet, er habe recht gethan. 2. Cor. 1, 12. Das iſt die Glückſeligkeit, ein gutes Gewiſſen zu haben. 1. Petr. 3, 16. 21. 1. Tim. 1, 5. 19. Hebr. 13, 18. Hiob. 27, 6. In Anſehen des Böſen hingegen iſt die Folge bey dem Menſchen Schaam, Unruhe, Quaal, Angſt und Schrecken. Joh. 8, 9. Pſalm. 38, 5. 6. 1. Moſ. 4, 14. Sirach. 14, 2. Hiob. 15, 21. Sprüchw. 28, 1. Das heiſſet ein böſes Gewiſſen, Weißh. 17, 11. der nagende Wurm, welcher auch die Verdammten dermahleins ohne Ende plagen wird. Marc. 9, 44.

Die

Die 60. Betrachtung von dem Geſetze.

Am 18. Sonntage nach Trinitatis.

Evangel. Matth. 22, 34-46.

So gewiß der Menſch aus dem Licht der Natur einen Gott erkennet, welcher ihn und alle Dinge außer ihm erſchaffen: Röm. 1, 20. ſo untrieglich leuchtet daher ihm es, als eine unſtreitige Folge, in die Augen, daß er dieſen ſeinen Schöpffer zu ehren und demſelben zu gehorchen habe. 5. Moſ. 32, 5. 6. Ja auch, wie diß geſchehen müße, oder daß der Schöpffer zu dem Ende ſeinen Willen kund gethan, und was er von dem Menſchen fordere, vermag er nicht weniger nach Anleitung des Lichts der Natur einigermaßen einzuſehen, alſo, daß von den Heiden der Apoſtel Paulus zu verſichern Recht hat, es ſey des Geſetzes Werck beſchrieben in ihren Hertzen. Röm. 2, 15. Dieweil aber jetzt nach dem Fall dem Menſchen es unmöglich iſt, von dem Geſetz des Höchſten oder der Offenbahrung ſeines Willens eine zureichende Erkenntniß aus dem Licht der Natur zu erlangen, ſo hat Gott in ſeinem Wort deutlich davon den Menſchen zu belehren nicht ermangelt, 5. Moſ. 29, 29. damit er darnach ſein Thun und Laßen einrichten, in allen Dingen rechtſchaffen verfahren, und alſo dem Herrn gefällig wandeln könne. Mich. 6, 8. Pſalm. 103, 17. 18. Vor dem Fall, da der Menſch krafft des, ihm anerſchaffenen, göttlichen Ebenbildes das Vermögen hatte, den Willen des höchſten Geſetzgebers richtig zu erkennen und gehörig zu erfüllen, (Bl. 357. fg.) war ihm das Geſetz ein Weg zum Leben. Gal. 3, 12. Ob nun gleich mit dem Verluſt des göttlichen Ebenbildes für ihn auch die Unmöglichkeit deßen eine Folge war: ſo blieb dennoch auf ſeiner Seite die Verbindlichkeit dazu, und würde er dem Fluch des Geſetzes, welcher allen Uebertretern deſſelben fürchterlich, ewig haben unterworffen ſeyn müßen, wenn nicht der Erlöſer es für ihn erfüllet, und dadurch ihn davon erlöſet hätte. v. 13. Cap. 4, 4. 5. Die Verheißung von der Erlangung der Seligkeit

vermittelſt des Haltens des Geſetzes würde folglich im Stande der Unſchuld, wenn der Menſch darinn verharret wäre, ihm erfreulich und tröſtend geweſen ſeyn, da nunmehro nach dem Fall unſere Seligkeit darauf beruhet, daß der Erlöſer für uns dem Geſetze ein Gnüge gethan, und wir deſſelben Verdienſt im Glauben ergreiffen, um vor Gott, als ſolche, die ſein Geſetz erfüllet, angeſehen oder gerecht zu werden. Cap. 3, 14. Röm. 10, 4. Das lehret uns die Schrifft. Apoſt. Geſch. 13, 38. 39. Wie wir nun, was in dem göttlichen Wort der Schrifft enthalten iſt, ins Geſetz und Evangelium abtheilen, deren jenes uns erwehntermaßen Gottes Willen anzeiget, was wir thun und laßen ſollen, dieſes aber den Weg zur Seligkeit in dem Erlöſer bekannt machet: alſo haben wir von dem Letztern bereits in der 3. Betrachtung Bl. 17. fgg. gehandelt, beſchäfftigen uns aber jetzt mit dem Erſtern, dem Geſetz, nach der Veranlaßung unſers heutigen Textes. Doch müßen wir zuvor bemercken, daß ſelbiges dreyerley ſey, das Levitiſche oder Ceremonial-Geſetz, das politiſche oder weltliche Geſetz, und das Moral-Geſetz. Das Ceremonial-Geſetz gab der Herr im A. T. den Juden in Anſehen der Opffer ſowohl, als anderer gottesdienſtlichen Handlungen, und es enthielte daſſelbe mancherley Vorbilder auf den damahls zukünfftigen Meßiam und ſein heiliges Verſöhn-Opffer, war demnach an ſich ein Schatten auf Chriſtum, und ward durch ihn völlig aufgehoben. Col. 2, 16. 17. Eph. 2, 14. 15. Das politiſche Geſetz ertheilte Gott durch Moſen den Juden, als einem Volck, das er ſeiner beſondern Regierung würdigte, doch alſo, daß es in ſeinen eigentlichen Verordnungen, die nicht zum Moral- und natürlichen Geſetz gehöreten, mit der Republick der Juden ſeine Endſchafft haben ſollte. Das Moral-Geſetz aber ward von Gott nicht den Juden allein, ſondern allen Menſchen überhaupt gegeben, und der Inhalt deſſelben lehret, was nach dem göttlichen Willen ein jeder Menſch thun und laßen ſolle. Von dieſem Moral-Geſetz eine genauere Wiſſenſchafft zu bekommen, können wir Gelegenheit nehmen zu erkennen a) den Urheber deſſelben, b) diejenige, welchen es gegeben worden, c) den Vorwurff und Inhalt deſſelben, d) die Form oder eigentliche Beſchaffenheit, und e) den Endzweck deſſelben.

1. Der

1. **Der Urheber des Geſetzes** iſt Gott ſelbſt. Die im heutigen Evangelio v. 36. erwehnte Frage des Schrifftgelehrten, und die v. 37. 38. 39. erzählte Antwort des Erlöſers leitet uns, daſſelbe deutlich einzuſehen. Der Schrifftgelehrte fragte Jeſum: **Meiſter, welches iſt das vornehmſte Gebot im Geſetz?** Gebote ſetzen einen Gebieter zum voraus. Wer kann aber ſolcher Gebieter anders ſeyn, als Gott ſelbſt? Denn dieſe Gebote gehen alle Menſchen an, daß ſie insgeſammt darnach ſich zu richten haben; wie es aus dem allgemeinen Befehl in dem, vom Heiland angeführten, Gebot erhellet: Du ſollt lieben u. ſ. f. Das beweiſen auch die Worte dieſes Gebots, wenn **Gott** unſer **Herr** genennet wird, oder es zum Grunde des Gebots geleget wird, daß Gott unſer Herr ſey. Hat nicht ein Herr Recht und Macht, ſeinen Knechten und Unterthanen zu befehlen und vorzuſchreiben, wie ſie ſich verhalten ſollen? Heiſſet denn Gott hier der Herr des Menſchen: ſo folget, daß er dem Menſchen ſeine Gebote gegeben, von ihm das Geſetz herrühre, oder er der Urheber des Geſetzes ſey. Allerdings kömmt dieſe Ehre nur allein ihm zu. Er iſt der einige Geſetzgeber. Jac. 4, 12. Das Geſetz wird um deß willen das Gebot oder Geſetz Gottes genennet, weil es Gott zum Urheber hat. Matth. 15, 6. Röm. 7, 22. Cap. 8, 7. Und diß erhellet eben daher, weil Gott unſer Schöpffer iſt. Denn da er uns zu ſeiner Ehre erſchaffen, daß wir ihn, als unſer höchſtes Guth, erkennen und lieben, auch ihm, als unſerm höchſten Endzweck, dienen ſollen: (Bl. 384.) ſo muß er nothwendig uns eine Norm und Richtſchnur vorgeſchrieben haben, nach welcher von uns geſchehen ſolle, was er fordert. Solche Norm iſt ſein Geſetz, und dieſes uns von ihm gegeben, doch auf verſchiedene Art. Da er die erſten Menſchen nach ſeinem Ebenbilde erſchuff, ſo erſchuff er ſie in vollkommener Weißheit und Heiligkeit, legte folglich in ihre Hertzen das Geſetz hinein, nach welchem ſie ſich heilig verhalten ſollten. Wären die Menſchen in dieſem ſeligen Zuſtande geblieben: ſo würden ſie das Geſetz des Höchſten im Hertzen allezeit getragen haben. Nachdem ſie aber gefallen, iſt zwar mit dem göttlichen Ebenbilde Vieles, ja das Meiſte von der richtigen Erkenntniß des Geſetzes und deſſelben Erforderung verlohren, ja ſtatt deßen im Gegentheil eine groſe Blindheit, Finſterniß und Irthum entſtanden, doch dieſe Erkenntniß keinesweges gäntzlich aus

dem Hertzen vertilget worden, ſondern Etwas davon überblieben, und daher noch in einem jeden Menſchen die Erkenntniß des Guten und des Böſen, der Tugend und des Laſters, woraus man ſchließen kann, wie tieff Gott ſein Geſetz dem Menſchen in das Hertz geſchrieben habe. Röm. 2, 14. 15. Dieweil inzwiſchen dasjenige, was ſolchergeſtalt vom Geſetz in der Natur des Menſchen nunmehr lieget, viel zu ſchwach iſt, daß wir dadurch eine vollkommene Erkenntniß von der Erforderung des Geſetzes erlangen könnten: ſo hat Gott beſonders noch ſelbiges zum Beſten des menſchlichen Geſetzes promulgiret, und zwar unter dem Jüdiſchen Volck, an welchem er in Egypten und durch deſſelben Ausführung aus Egypten ſo herrlich ſich bewieſen hatte, daß ſolches in alle Lande erſchollen war, damit ferner allen andern Völckern durch die Juden ſein Geſetz bekannt werden könnte. Denn kein anderes Volck ſchiene er faſt, um dadurch allen andern Geſchlechtern des Erdbodens es bekannt zu machen, hiezu erwählen zu können. 5. Moſ. 4, 32. 33. 34. vergl. v. 6. 7. 8. Das geſchahe auf dem Berge Sinai, wie 2. Moſ. 20, 1. ꝛc. 19. ꝛc. 5. Moſ. 5, 1. ꝛc. gemeldet wird, und zwar ſehr majeſtätiſch, da er mit Feuer und Blitz hernieder fuhr, und vor den Ohren des gantzen Volcks die Worte des Geſetzes oder die zehen Gebote redete, nachher aber auf zwo ſteinerne Taffeln ſchrieb. Cap. 4, 12. 13. Ohne Zweiffel offenbahrte ſich dabey ſonderlich der Sohn Gottes, wie wir aus dem deutlichen Zeugniß Stephani ſchließen, Apoſt. Geſch. 7, 38. wo ſelbiger diß dem Engel zuſchreibet, deßen er v. 30. ꝛc. gedencket, und der ſich den Gott Abrahams, Iſaacs und Jacobs nennet. Doch können wir auch aus v. 53. abnehmen, daß nicht weniger das Heer der erſchaffenen heiligen Engel dabey zugleich geſchäfftig geweſen, deren 5. Moſ. 33, 2. gedacht wird, imgleichen Gal. 3, 19. woſelbſt Paulus von den Engeln (nemlich als Dienern Gottes bey dieſer majeſtätiſchen Handlung) das Geſetz geſtellet zu ſeyn berichtet durch die Hand des Mittlers. Doch auch der Dienſt dieſes Mittlers, des Moſis, iſt nicht aus der Acht zu laßen. Paulus leget daſelbſt Moſi ſolchen Nahmen mit Recht bey, weil er der Mittler zwiſchen Gott und dem Volck war, indem das Volck die Stimme des allerhöchſten Geſetzgebers nicht ertragen konnte, und Moſen deßhalben bat, daß er zu Gott nahen, oder Gott mit ihm reden mögte, 2. Moſ. 20, 19. daſſelbe auch geſchahe, v. 21. und Gott Moſi erſtlich die zwo ſteinerne Taffeln gab, darauf er die zehen Gebote ſelbſt geſchrieben, Cap. 31, 18. hernach aber, da Moſes dieſe Taffeln im Eiffer über die Abgötterey des Volcks mit dem güldenen Kalbe zerbrochen hatte, auf zwo andere, von Moſe gehauene, Taffeln ſolche zehen Gebote nochmahls ſchrieb und Moſi gab, Cap. 34, 1. ꝛc. der ſie, göttlichem Befehl zu Folge, in die Lade des Bundes legen muſte, um dem Volck das Geſetz zum öfftern vorzuhalten. Cap. 40, 20. Hebr. 9, 4. Der Herr bediente ſich demnach, da er das Geſetz feyerlich auf dem Berge Sinai gab, dabey ſonderlich des Moſis, als ſeines Dieners. Joh. 1, 17. Darum heißet es das Geſetz Moſis, Dan. 9, 13. Malach. 4, 4. 1. Cor. 9, 9. Hebr. 10, 28. weil Gott durch ihn ſelbiges zur allgemeinen Wiſſenſchafft gebracht.

bracht. Cap. 3, 5. Doch auch nach der Zeit hat ers durch die Propheten mehr und mehr erklähren laßen, Hagg. 2, 12. Luc. 16, 29. biß es der Heiland ſelbſt in den Tagen ſeines ſichtbaren Wandels auf Erden, obgleich er vornehmlich das Evangelium geprediget, erörtert, (Bl. 390. fg.) auch noch jezt durch ſeine Diener, die ordentlich beruffene Lehrer und Prediger, es zum Beſten der Menſchen treibet, Röm. 3, 31. nach dem Endzweck, welchen wir Bl. 393. fgg. mit Mehrerem erörtert haben.

2. **Diejenige, welchen es gegeben worden, und die es zum Gehorſam verpflichtet,** ſind Alle, deren Herr Gott iſt, d. i. alle Menſchen ohne Unterſcheid. Allgemein iſt das, im heutigen Evangelio v. 37. 39. vom Erlöſer angeführte, Gebot: Du ſollt lieben Gott, deinen Herrn, von gantzem u. ſ. f. Du ſollt deinen Nächſten lieben, als dich ſelbſt. Werden hier nicht Alle angeredet, deren Herr Gott iſt, die daher ihn zu lieben verbunden ſind, die ſich ſelbſt lieben, die einen Nächſten haben, welchen ſie lieben ſollen? Freylich ergehet an dieſe alleſammt das Wort eines abſoluten Befehls: Du ſollt lieben u. ſ. f. Es iſt ein ausdrücklicher Befehl an Alle, welche von dem großen Schöpffer herrühren, und ihn deßwegen zu lieben ſchuldig ſind, wozu ihnen derſelbe Verſtand und Willen gegeben, die den rechten Gebrauch ſolcher empfangenen Seelen-Kräffte in der Liebe beweiſen ſollen, ſo wohl ihn, den erhabenen Gott, zum höchſten Vorwurff ſolcher Liebe zu wählen, als auch ſelbige auf den Nächſten zu lencken, und ſich ſelbſt folglich nicht allein oder mit Ausſchlieſſung ihres Neben-Menſchen zu lieben. Was folget hieraus deutlicher, denn daß das Geſetz, deßen Summa dieſe erwehnte Gebote ſind, allen Menſchen gegeben ſey? Dem gemäß erklähret Paulus Röm. 3, 19. alle Welt für die, ſo unter dem Geſetze oder daran gebunden ſind. Das erhellet gleichermaßen aus der Gebung des Geſetzes. Gott gab es den erſten Stamm-Eltern der Menſchen, aber nicht allein für ihre Perſonen, ſondern auch für alle ihre Nachkommen. Darum wird dieſer erſten Menſchen Ungehorſam und Uebertretung des Geſetzes allen ihren Nachkommen zugerechnet. Cap. 5, 19. Wie könnte diß Leztere geſchehen, wenn nicht in Adam allen Menſchen das Geſetz gegeben wäre? Verhält es ſich doch alſo auch mit weltlichen Geſetzen, daß ſie nicht nur diejenige Unterhanen eines Regenten angehen, die von ihm in ihrem Leben ſelbſt ſelbige erhalten, ſondern ihre Kinder und die zukünfftige Unterthanen des Regenten gleichfals. Nachdem nun die erſten Menſchen gefallen waren, ſchrieb Gott allen Menſchen das Geſetz ins Hertz. Cap. 2, 15. Hier findet demnach keine Ausnahme Statt. Und wollte man etwa einwenden, daß die feyerliche Promulgation des Geſetzes auf dem Berge Sinai nur den Juden geſchehen ſey, daher es dieſelben nur angehen müße: ſo iſt zwar nicht zu leugnen, daß ſolche Promulgation freylich den Juden ſonderlich geſchehen ſey, doch zugleich außer Streit, daß nicht für ihre Perſonen lediglich, ſondern zur Nachricht auch für alle Völcker ſie geſchehen ſey. Gott hatte das Jüdiſche Volck aus allen Geſchlechtern der Erde zu ſeinem

Volck

Volck erwählet, und ſeine Kirche unter demſelben niedergeſetzet, daß es gleichſam ein Leuchter wäre, auf welchem das Licht ſeines Worts allen Völckern ſcheinen ſollte, denen es mit nichten verborgen bleiben würde. Diß ließ nicht nur oberwehntermaßen Moſes, als eine gewiße Folge, in die Ermahnung, die er ſeinem Volck ertheilte, einfließen, 5. Moſ. 4, 6. 8. ſondern verſicherte auch Salomo bey der Einweihung des Tempels zu Jeruſalem. 1. Kön. 8, 42. Befahl nicht der Erlöſer ſeinen Apoſteln, unter allen Völckern Buße zu predigen? Luc. 24, 47. Wie aber anders, als vermittelſt der Predigt des Geſetzes? Man kann demnach hieraus mit Recht folgern, daß das Geſetz alle und jede Menſchen angehe, welchen es gegeben worden. Ohne Unterſcheid ſind ſie unter der Verpflichtung des Geſetzes und demſelben zu gehorchen ſchuldig, entweder durch eigenen, oder durch eines andern Gehorſam, welcher ihnen, als der ihrige, zugerechnet werde. Darum gilt deſto weniger die Entſchuldigung, daß man das Geſetz nicht gewuſt habe. Es iſt ja ſonſt Niemand von der Pflicht des Gehorſams gegen ein öffentlich publicirtes Geſetz ausgenommen, unter dem Vorwand, daß ers nicht gewuſt, weil ers, da es publiciret worden, hätte wißen können und ſich darnach erkundigen müßen. Hätte jemand daſſelbe nicht gethan, ſo hat dennoch das Geſetz an ihn ſein Recht der Verpflichtung zum Gehorſam, auch zur Straffe, wenn ers übertrit. Auf gleiche Weiſe hat man dannenhero die Unwiſſenheit des göttlichen Geſetzes zu beurtheilen. Verſichert nicht Paulus, daß auch die, ſo Gott nicht erkennen, Pein leiden werden, das ewige Verderben? 2. Theſſal. 1, 8. 9. Aber hat vielleicht ein größeres Gewichte die Ausflucht, daß der Menſch jetzt nach dem Fall unvermögend ſey, das Geſetz zu halten, Gott deßhalben von ihm das Halten deſſelben nicht fordern könne, oder der Menſch dazu nicht verbunden ſey? Keinesweges. Denn wenn gleich die Haltung des Geſetzes nicht gefordert werden, oder Gott dazu uns nicht verbinden könnte, falß er uns die Kräffte dazu nicht gegeben hätte: ſiehe, ſo bleibet eben deßwegen, weil in den erſten Stamm-Eltern er ſie uns verliehen, wir ſie aber verlohren haben, ihm dem Herrn, unſerm Gott, das Recht, den Gehorſam gegen ſein Geſetz zu fordern, folglich aus dieſem Grunde die Obligation des Geſetzes über alle Menſchen, obſchon ſie anjetzt es zu halten nicht mehr vermögend ſind. Iſt nicht ein Schuldner, unerachtet des Unvermögens zur Bezahlung der Schuld, dazu verbunden? Vermöge deßen alſo drohet das Geſetz Allen, welche es nicht halten, den Fluch, Gal. 3, 10. und behauptet auch dadurch ſein Recht, daß Alle, es zu halten, verpflichtet ſeyn, obgleich ſie dazu kein Vermögen haben. Es darff demnach kein Menſch ſich vom Geſetz loß machen, als gehe es ihn nicht an. Wollte man die Gläubigen ausnehmen zu können glauben, weil Paulus 1. Tim. 1, 9. ſchreibet, es ſey den Gerechten kein Geſetz gegeben: ſo dienet hierauf zur Antwort, daß auch die Gläubige, als Menſchen, unſtreitig unter der Obligation des Geſetzes liegen, daß aber, weil ſie im Glauben Chriſti Verdienſt ergreiffen, der für uns das Geſetz erfüllet, um deß willen ſie vor Gott angeſehen werden, als hätten ſie es ſelbſt erfüllet, folglich wegen des Mangels eines eigenen vollkommenen Gehorſams ſie des Geſetzes Fluch nicht treffe, da der Erlöſer ihn

an ihrer ſtatt getragen, wiewohl ſie aus den Kräfften der Gnade das Geſetz willig nach ihrem beſten Vermögen zu thun ſich beſtreben, doch nicht zur Erlangung der Seligkeit, als Chriſten, die nicht unter dem Geſetz, ſondern unter der Gnade ſind. Röm. 6, 14. Hieraus erkennet man, wieferne eine Obligation des Geſetzes auch an die Gläubige bleibe, nemlich alſo, daß ſie nicht Freyheit haben, zu leben, wie ſie wollen, ſondern nach dem Geſetz, als der Regel und Richtſchnur des Lebens, ihr Thun und Laßen einzurichten haben, und ſolchergeſtalt das Geſetz aufrichten. Cap. 3, 31. Wer will denn an der Allgemeinheit der Obligation des Geſetzes über alle Menſchen, nach allen ihren Perſonen und Umſtänden, zweiffeln?

3. **Der Vorwurff und Inhalt deſſelben** wird in unſerm Evangelio v. 37. 39. erwehnet, daß es Gott, den Menſchen und den Nächſten betreffe, oder die Pflichten dagegen in ſich faße und einſchärffe. Da der Erlöſer von dem Schrifftgelehrten um das vornehmſte Gebot im Geſetz befraget ward, belehrte er ſelbigen in ſeiner Antwort, daß freylich das Gebot von der Liebe Gottes das vornehmſte ſey, indem es Gott, den höchſten Vorwurff des Menſchen, angehet, auf welchen über Alles die Triebe und Bemühungen vernünfftiger Geſchöpffe gelencket werden müßen. Er verbindet aber damit das Gebot von der Liebe des Nächſten, in welchem der Menſch das Gebot von der Liebe ſein ſelbſt eingeſchloßen zu ſeyn leicht erkennet. Welch ein wichtiger Vorwurff und Inhalt des Geſetzes! Gott hat es zu dem Ende ja gegeben, daß der Menſch in ſeinen Handlungen und Neigungen die gehörige Richtung habe. Worauf können ſelbige von dem Menſchen anders gerichtet werden, als auf Gott, den Nächſten und ſich ſelbſt? Gott iſt alſo das Erſte und Höchſte, worauf das Geſetz uns weiſet und weiſen muß, als auf den erhabenſten Urſprung und Urheber aller Weſen, als auf den theuerſten Wohlthäter, der ſich in allen ſeinen Wercken um uns ſehr hoch verdient gemacht, welchen wir in dieſer und jener Abſicht zu ehren, ihm die vollkommenſte Liebe, und vermittelſt derſelben Furcht, Gehorſam und Vertrauen, zu widmen uns höchſtverpflichtet achten müßen. Weil aber außer Gott wir uns die nächſten ſind, und dem zu Folge Gott die Liebe unſer ſelbſt von Natur uns eingepflanzet hat: ſo gehet das Geſetz auch auf uns ſelbſt, und lehret, wie wir unter Gott uns in der rechten Ordnung lieben ſollen. Doch da der weiſe Schöpffer uns die andern Menſchen an die Seite geſetzet, welche eben das, was wir, ſind: ſo zielet auf ſie das Geſetz nicht weniger, und befiehlet ſelbige zu lieben, nicht zwar, wie Gott, aber wie uns ſelbſt, daß wir ihnen eben das erweiſen, was wir uns ſelbſt erweiſen oder erwieſen zu ſeyn wünſchen. Iſt nicht hieraus der Vorwurff und Inhalt des Geſetzes deutlich zu erkennen, wie allgemeiner ſey, wie weit er ſich erſtrecke? Keine Pflicht der Menſchen kann gedacht werden, die dahin nicht zu rechnen wäre. Denn es dringet das Geſetz auf dieſe Pflichten dergeſtalt, daß es uns vorſchreibet, was wir ſo wohl zu thun, als zu laßen haben, es mögen die Umſtände, darinn wir uns befinden, beſchaffen ſeyn, wie ſie wollen. Hier zeiget ſich die richtige Prüffungs-Weißheit wahrer Chriſten,

ſten, deren erleuchtete Augen Beydes, den evangeliſchen Grund ihrer Hoffnung oder des Vertrauens zur Seligkeit, Eph. 1, 17. 18. und den Willen des Höchſten, ihm danckbar im heiligen Schmuck zu dienen, einſehen gelernet. Röm. 12, 2. Col. 1, 9. 10. Was iſt unleugbarer, als daß das Geſetz gut ſey, ſo ſein jemand recht brauchet? 1. Tim. 1, 8. Kann ein Wiedergebohrner andere Triebe nähren, andere Thaten belieben, als die dem erwehnten Vorwurff und Inhalt des Geſetzes gemäß ſind? Pſalm. 119, 7. ꝛc.

4. Die Form oder eigentliche Beſchaffenheit deſſelben kann uns ſchon der Nahme zu bemercken leiten. Ein Geſetz iſt an ſich ein Ausdruck des Willens obrigkeitlicher Perſonen, darinn ſelbige ihren Unterthanen Etwas, als gut oder böſe, anweiſen, und nach dieſem Verhältniß entweder zu thun oder zu unterlaßen befehlen, bey Ermangelung des Gehorſams dagegen aber eine ſchwehre Straffe ihrer Uebertretung drohen. Das göttliche Geſetz iſt von gleicher Form und Beſchaffenheit, nemlich eine Verordnung Gottes, unſers Ober-Herrn, was wir in Anſehen der obgedachten Pflichten thun und laßen ſollen, mit angehängter Ankündigung ſeines Zorns und ſchwehrer Straffe, wenn wir uns derſelben nicht gemäß verhalten. Auch diß ergeben die, im heutigen Evangelio vom Erlöſer v. 37. 39. angeführte, Worte des Geſetzes, da es heiſſet: Du ſollt lieben u. ſ. f. Diß ſind Befehls-Worte, welche deutlich darthun, daß es nicht in unſerer Willkühr ſtehe, ob wir ſolches thun oder unterlaßen wollen, ſondern daß es auf der einen Seite des höchſten Geſetzgebers ernſtlicher Wille, auf der andern Seite unſerere unleugbare Schuldigkeit ſey, nach dieſer ſeiner Vorſchrifft zu handeln, und daß auf den erfolgten Ungehorſam deſſelben Ahndung uns unfehlbar treffen werde. Solche Drohung ſetzte der Herr ſofort und ſehr nachdrücklich hinzu, als er ſein Geſetz feyerlich publicirte. 2. Moſ. 20, 5. Es hat aber diß ſein Geſetz eine ſo hohe Verbindlichkeit, daß es in Anſehen derſelben alle menſchliche Geſetze unendlich weit übertrifft. Denn es enthält den Willen desjenigen, der über Alles, deßen Macht und Gewalt über aller Menſchen Autorität erhaben iſt, unter welchem alle Menſchen, als ſeine Geſchöpffe, ſtehen. Deßen können demnach keine Obrigkeiten und andere Hohe der Erden ſich in Vergleichung mit ihren Unterthanen oder Clienten rühmen, ſondern es wird in dieſem Verſtande Gott der einige Geſetzgeber genennet. Jac. 4, 12. Haben gleich unter Menſchen auch weltliche Regenten Macht, ihren Unterthanen Geſetze zu geben, alſo, daß dieſe denſelben zu gehorchen ſchuldig ſind: Röm. 13, 1. 2. 5. 1. Petr. 2, 13. ſo bleibet dennoch Gott der allerhöchſte allgemeine Beherrſcher und Geſetzgeber, gegen deßen Geſetze die mächtigſte Potentaten der Welt eben ſo wohl, als ihre niedrigſte Unterthanen, zum Gehorſam verbunden ſind. Pſalm. 2, 10. 11. Ja, es fället alle ſonſtige Verbindlichkeit gegen ihre Befehle hinweg, ſo bald ſie dem göttlichen Geſetz zuwider ſind. Apoſt. Geſch. 5, 29. Zugleich iſt die Verbindlichkeit deſſelben unveränderlich,

lich, indem Gott nicht nur in Ewigkeit der allerhöchſte Gebieter bleibet, ſondern auch ſein Wille unveränderlich, im Entgegenſatz weltlicher Fürſten und Obrigkeiten, deren Macht nicht nur der Veränderung zum öfftern unterworffen iſt, ſondern die auch ihre Geſetze manchmahl aufzuheben oder zu verändern pflegen. Allgemein müßen wir ferner die Verbindlichkeit des göttlichen Geſetzes zu ſeyn geſtehen in Anſehen aller Gebote, daß ſelbige insgeſammt zum Gehorſam uns gleich ernſtlich verpflichten. Der Erlöſer ſcheinet zwar in unſerm Evangelio v. 38. einen Unterſcheid zu machen, wenn er das eine Gebot das vornehmſte und gröſſeſte heißet. Es gehet aber dieſer Unterſcheid bloß auf den Vorwurff des erſten Gebots, folglich nicht auf den Grad der Verbindlichkeit, als der bey allen Geboten gleich iſt, ſintemahl das Gebot, welches einen geringern Vorwurff hat, von eben demſelben erhabenen Geſetzgeber herrühret, von welchem das, ihn ſelbſt zum Gegenſtande habende, Gebot gegeben iſt. Um deß willen ſetzet der Erlöſer v. 39. hinzu, es ſey das Gebot von der Liebe des Nächſten dem Gebot von der Liebe Gottes gleich, ja lehret v. 40. ausdrücklich, daß auch in jenem nebſt dieſem das Geſetz und die Propheten hangen oder beruhen. Wie hoch iſt denn nicht die Verbindlichkeit des göttlichen Geſetzes? Es fordert einen vollkommenen Gehorſam von dem Menſchen in Abſicht auf Alles, was in dem Geſetz enthalten iſt, ohne die geringſte Ausnahme, wenn auch Etwas noch ſo geringe zu ſeyn ſcheinen mögte. Darum verfluchet es, die nicht alle Worte deſſelben halten. 5. Moſ. 27, 26. Gal. 3, 10. Wer an einem Geſetz ſündiget, der iſts gantz ſchuldig. Jac. 2, 10. Eine Vollkommenheit fordert es auch in Anſehen des Gehorſams ſelbſt, daß darinn der gantze Menſch, alle Theile deſſelben, Seele und Leib, ja alle ihre Kräffte, äuſſerlich und innerlich, die lauterſte Würckſamkeit äußern, oder der Gehorſam von gantzem Hertzen, von gantzer Seele und von gantzem Gemüthe geleiſtet werde, folglich nicht allein die äuſſerliche Handlungen, ſondern auch die innere Neigungen und Beliebungen die vollkommenſte Richtung nach dem Geſetz beweiſen ſollen. Wer erkennet nicht ohnſchwehr, daß daher auch auf alle Zeit die Erforderung dieſes Gehorſams ſich erſtrecke, alſo, daß keinen Augenblick er unterlaßen werden darff, ſo lange der Menſch lebet? Das iſt enthalten in dem Bleiben, deßen Gal. 3, 10. Erwehnung geſchiehet. O! eine hohe Vollkommenheit des Geſetzes und der Erforderung deſſelben! Wie kann es aber anders ſeyn? Dieweil das Geſetz ein Abdruck der vollkommenſten weſentlichen Heiligkeit Gottes iſt: ſo fordert es auch von uns eine vollkommene Heiligkeit. 1. Petr. 1, 15. 16. Es iſt geiſtlich. Röm. 7, 14. Darum dringet es auf einen geiſtlichen, d. i. vollkommenen, Gehorſam. Müßen wir nicht eben dadurch überführet werden, wie wenig es der Menſch nach dem Fall jetzt halten und erfüllen könne, weil er durch die Sünde zu ſehr verderbet iſt, als daß er einer ſolchen Forderung Genügen zu leiſten vermögte, wenn er auch wiedergebohren worden? Denn es klebet dem ungeachtet ihm die Sünde oder ſündliche Unvollkommenheit an. v. 23. Cap. 8, 3. 7. Das Geſetz aber

aber fordert einen vollkommenen Gehorſam, giebet jedoch nicht den Geiſt oder das Vermögen dazu, Gal. 3, 21. bleibet alſo ein gar unerträgliches Joch, Apoſt. Geſch. 15, 10. und es dem Menſchen unmöglich, dadurch gerecht zu werden. Cap. 13, 38. Damit ſtreitet keinesweges, daß von den Gläubigen gefordert werde, Gottes Gebote zu halten, von ihnen auch geſaget werde, daß ſie es thun, Joh. 14, 23. 1. Joh. 2, 3. ꝛc. oder daß ſie vollkommen ſeyn. Phil. 3, 15. Hebr. 5, 14. 1. Cor. 2, 6. Denn diß Halten göttlicher Gebote iſt nicht eine geſetzliche, ſondern eine evangeliſche kindliche Sache, da die Gläubige ſelbige ſtets vor Augen haben, und darnach in möglichſter Emſigkeit einherzugehen ſich befleißigen. Luc. 1, 6. Wie weit iſt diß von der vollkommenen Erfüllung des Geſetzes, darauf es an ſich dringet, unterſchieden? Darum wird auch die von den Gläubigen erforderte und erreichte Vollkommenheit eine evangeliſche Vollkommenheit zu ſeyn erfunden, nemlich die ungeheuchelte Aufrichtigkeit in dem Beſtreben des Guten nach dem habenden Vermögen. Phil. 3, 12. 13. 14. Groß und von unendlicher Wichtigkeit heißet uns allerdings die Verbindung des Geſetzes, mit deßen gehorſamer Erfüllung die Verheißung des ewigen Lebens verbunden, Luc. 10, 28. 3. Moſ. 18, 5. auf die Unterlaßung aber die Drohung der ſchwehrſten Straffe geſetzet iſt. 2. Moſ. 20, 5. Gal. 3, 10.

5. **Der Endzweck deſſelben** iſt zu unterſcheiden, indem er nemlich vor dem Fall, wie geſagt, die Erlangung des ewigen Lebens war, krafft der Verheißung und des Bundes Gottes, da der Menſch das Geſetz zu halten das Vermögen hatte; nach dem Fall aber jetzt dieſe Erlangung der Seligkeit nicht mehr ſeyn kann, weil dem Menſchen das Vermögen, es zu erfüllen, fehlet, und der Glaube an Jeſum, welcher es für ihn erfüllet, lediglich, als der Weg zum Leben, in der Schrifft uns angewieſen iſt, Röm. 10, 4. Gal. 3, 13. 14. Eph. 2, 8. 9. das Geſetz folglich uns nunmehr dienet, ſo wohl die Sünde mit ihrer Schuld und Straffe zu erkennen, als zum Erlöſer getrieben zu werden, wie wir in der 58ſten Betrachtung Bl. 393. fgg. mit Mehrerem gezeiget haben. Wenn demnach wahren Chriſten es eine Norm der Heiligkeit iſt: Pſalm. 119, 9. ſo beſtehet darinn an ihrer Seite der rechte Gebrauch deſſelben, daß ſie zur Erkenntniß und Erfüllung des göttlichen Willens das nöthige Licht erlangen, ihre Mängel und Schwachheiten durch Vergleichung ihrer innern Beſchaffenheit und äuſſerlichen Handlungen mit der Erforderung deſſelben immer mehr einſehen, aber deſto kräfftiger zur demüthigen Erniedrigung in der täglichen Buße und zur klugen Behutſamkeit des Wandels ſich dadurch erwecken laßen. v. 11. 29. 34. 176. O! ſelige Folgen, welche ſie nothwendig erfreuen müßen, vermittelſt der Verſicherung, ſich durch Tugend und Gottſeligkeit geheiliget, das Wachſen des Guten befördert, die Erde mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllet zu haben! Gal. 5, 22. 23. 24.

Die 61. Betrachtung
von
den guten Engeln.
Am Feſte Michaelis.
Evangel. Matth. 18, 1 ; 11.

Daß, ungeachtet des thörichten Widerſpruchs einiger eingebildeten Klugen der Welt, unter den vernünfftigen Geſchöpffen des Höchſten ſo wenig die unſichtbare Glieder des Geiſter-Reichs, als die ſichtbare Bürger des Erdbodens, geleugnet werden können, man aber auch in Anſehen jener ſo wohl, als dieſer einen Unterſcheid des Guten und des Böſen eingeſtehen müße, iſt bereits in der 18. Betrachtung Bl. 121. fg. gehörig dargethan. Was wir nun daſelbſt Bl. 122. fgg. überhaupt von den böſen Engeln, als Engeln betrachtet, erwehnet haben, das gilt gleichermaßen von den guten Engeln, die wir nach Veranlaßung des heutigen Evangelii zum nähern Vorwurff unſerer Aufmerckſamkeit erwählen. Zur Ergäntzung deßen, was wir daſelbſt kürtzlich nur angeführet, wird den Forſchern heiliger Wahrheiten dienen können, was wir anjetzt näher zu erörtern Gelegenheit haben werden, daß wir erkennen a) den Schöpffer der guten Engel, b) ihre Natur und Beſchaffenheit, c) ihren herrlichen Zuſtand, und d) die Verrichtungen derſelben.

I. **Der Schöpffer der guten Engel** ſo wohl, als der böſen Engel, iſt Gott. Der Heiland redet im heutigen Evangelio v. 10. von **Engeln im Himmel**. Darunter verſtehet er, wie ein jeder leicht einſiehet, nicht die böſen, ſondern die guten Engel. Und dieſe werden in der Schrifft ſonſt gleichfals das himmliſche Heer oder himmliſche Heerſchaaren genennet, 1. Kön. 22, 19. Luc. 2, 13. weil gleichſam der Himmel ihr Aufenthalt oder Wohnplatz iſt, dazu ſie gehören. Pſalm. 148, 1. 2. Nehem. 9, 6. Wie demnach der Himmel von Gott erſchaffen worden: alſo folget ſolches nicht weniger von dem Heer oder den Einwohnern des Himmels, den Engeln. 1. Moſ. 2, 1. Doch der Erlöſer bezeuget in unſerm Evangelio von ihnen beſonders, daß ſie **das Angeſicht Gottes ſehen**. Das zielet zwar vornehmlich auf

ihren ſeligen Stand, machet uns jedoch zugleich ihren Dienſt bekannt, daß ſie vor Gott ſtehen, ihm zu dienen, Dan. 7, 10. als ſeine Diener. Pſalm. 104, 4. Er iſt dannenhero ihr Schöpffer und Urheber. Wer mag daran zweiffeln? Sie werden Col. 1, 16. den Geſchöpffen deutlich zugeſellet, und dadurch, als ſolche Weſen, vorgeſtellet, die nicht von ſich ſelbſt und von Ewigkeit ſind, daher eben ſo wohl, als die andern Creaturen, von Gott erſchaffen worden. Offenb. Joh. 4, 11. Cap. 10, 6. Hat zwar Moſes der Engel in ſeiner Geſchichte der erſten Schöpffung nicht gedacht: ſo iſt doch daraus keinesweges zu ſchließen, als wären ſie entweder nicht erſchaffen, oder bereits vor der erſten Schöpffung geweſen. Denn Moſes hat nur von dem Sichtbaren oder deßen Erſchaffung, und nicht von den unſichtbaren Geſchöpffen eine genaue Nachricht uns gelieffert. Der dreyeinige Gott aber iſt ihr Schöpffer, nicht allein der Vater, ſondern auch der Sohn und der heilige Geiſt. Col. 1, 16. Pſalm. 33, 6. Ohne Zweiffel ſind ſie von Gott aus Nichts erſchaffen, wie er aus Nichts die Seelen der erſten Menſchen gemachet, wie es auch ihrem geiſtlichen Weſen gemäß iſt, welches keine Materie zum Grunde hat. Die Zeit ihrer Schöpffung kann, da Moſes davon Nichts berichtet, mit Gewißheit nicht beſtimmet, doch auch der Zeit der Schöpffung der Welt mit nichten vorgeſetzet werden, weil die letztere in dem erſten abſoluten Anfang aller Dinge geſchehen, vor welchem außer Gott Nichts geweſen. 1. Moſ. 1, 1. Könnte auch ſonſt die Schrifft Gottes Ewigkeit dadurch beſchreiben, daß er vor der Schöpffung der Welt geweſen, (wie Pſalm. 90, 2. geſchiehet) wenn die Engel gleichfals vor ſelbiger geweſen wären? Doch mag eben ſo wenig behauptet werden, daß ſie nach dem geendigten Schöpffungs-Wercke ſollten erſchaffen ſeyn, weil 1. Moſ. 2, 2. ausdrücklich die Vollendung deſſelben erzählet wird, folglich man nicht ſagen darff, daß Gott nachher die Engel erſchaffen habe. Gewiß iſts deßhalben, daß ſie in den ſechs Tagen, da Gott alle Dinge gemacht, von ihm erſchaffen ſeyn, wenn gleich der Tag ſelbſt ſich zuverläßig nicht ausmachen läßet. Muthmaßlich mögte aus der, Pſalm. 104, 2. ꝛc. befindlichen, Erzählung der erſchaffenen Dinge abzunehmen ſeyn, daß die Engel am dritten Tage erſchaffen worden, weil zuerſt der Erſchaffung des Lichts gedacht wird, die dem erſten Tage zuzuſchreiben, hernach der Ausbreitung des Himmels, die am andern Tage geſchehen, darauf v. 4. der Erſchaffung der Engel, und her-

nach

nach v. 5. der Schöpffung der Erde. Mit Gewißheit kann demnach die eigentliche Zeit der Schöpffung der Engel nicht angezeiget werden.

2. Ihre Natur und Beſchaffenheit lehret der Nahme derſelben, da ſie nicht allein insgemein Engel heißen, ſondern der Heiland auch in unſerm Evangelio v. 10. beſonders ihre (der Kinder, von welchen er im Vorhergehenden geredet) Engel uns, als ſolche Geiſter, die das Angeſicht Gottes im Himmel ſehen, darſtellet. Das kann nur von den guten Engeln gelten. Im Hebräiſchen ſo wohl, als im Griechiſchen bedeutet der Nahme Engel einen Boten oder Geſandten, und wird z. Ex. von den Boten Jacobs, 1. Moſ. 32, 3. von den Kundſchafftern und Boten Joſuä, Jac. 2, 25. von denenjenigen Menſchen, die Gott ehedem zu ſeinem Dienſt geſendet, Jeſa. 33, 7. Malach. 2, 7. Matth. 11, 10. Offenb. Joh. 1, 20. ja von Jeſu ſelbſt gebrauchet, in Anſehen ſeines Ammts, da er zum öfftern im A. T. heißet der Engel des Herrn, 2. Moſ. 3, 2. ꝛc. Apoſt. Geſch. 7, 30. ꝛc. Richt. 13, 3. 13. 15. ꝛc. 22. beſonders der Engel des Angeſichts Gottes, Jeſa. 63, 9. (Gr.) der Engel des Bundes, Malach. 3, 1. in welchem der Nahme Gottes ſey. 2. Moſ. 23, 20. 21. Gantz deutlich wird Hagg. 1, 13. die Urſache angeführet, warum der Prophet ein Engel des Herrn genennet werde, dieſe nemlich, daß er des Herrn Bothſchafft an das Volck gehabt. Obgleich nun ſolchergeſtalt auch Menſchen dieſen Nahmen in der Schrifft geführet: ſo wird er doch am gewöhnlichſten und vorzüglich den Geiſtern beygeleget, welche nach ihrer geiſtigen Natur von uns Menſchen und allen andern Creaturen unterſchieden ſind, und zwar wegen ihres Ammts und Dienſtes, ſo ſie Gott leiſten, da ſie deſſelben Boten oder Diener ſind, die ſeine Befehle ausrichten, Pſalm. 103, 20. 21. die auch Gott manchmahl an die Menſchen geſandt, um ihnen etwas kund zu thun. Dan. 10, 11. 12. 14. Luc. 1, 11. ꝛc. 26. ꝛc. Apoſt. Geſch. 12, 7. 8. 11. Cap. 27, 23. 24. Darum wird dieſer Nahme eigentlich den guten Engeln gegeben, als würcklichen Boten und Geſandten Gottes, die in ſeinem Dienſte ſtehen, Luc. 1, 19. doch zuweilen auch den böſen Engeln, z. Ex. 2. Petr. 2, 4. 1. Cor. 6, 3. Dem gemäß unterſcheiden wir die Engel in gute und in böſe. Es erhellet aber daher, daß dieſer Nahme zwar an ſich ein Ammts-Nahme, doch in Anſehen der Engel ein Natur-Nahme ſey, dabey wir ſie im Entgegenſatz anderer Geſchöpffe erkennen. Dieweil er inzwiſchen von ihrer Natur ſelbſt Nichts in ſich faßet oder anzeiget, haben wir ſelbige aus andern Stellen heiliger Schrifft zu bemercken, welche ſie, ihrem Weſen und ihrer Beſchaffenheit nach, Geiſter zu ſeyn bezeugen, z. Ex. Pſalm. 104, 4. Hebr. 1, 7. 14. Und das iſt von ihnen inſonderheit zu mercken, nemlich a) ihr Weſen, vermöge deßen ſie endliche für ſich ſelbſt beſtehende Geiſter ſind. Nennet ſie die Schrifft in den angeführten Stellen Geiſter: ſo meinet ſie damit nicht ſubtile cörperliche und materielle Subſtantzen, wie z. Ex. von dem Winde, Joh. 3, 8. im Griechiſchen eben diß Wort vorkommt, ſondern uncörperliche, von der Materie oder dem Cörper abgeſonderte

und independente Weſen, die deßhalben dem Cörper entgegen geſetzet werden. Denn was iſt bekannter, als daß das Wort Geiſt im Gegenſatz des Cörpers von dem Erlöſer Luc. 24, 39. erwehnet ſey? Von der Seele des Menſchen wird es gebrauchet, wenns Jac. 2, 26. heißet, daß der Leib ohne Geiſt todt ſey. Gleichermaßen ſetzet der Apoſtel Paulus, da er Eph. 6, 12. von böſen Geiſtern handelt, ſie den Cörpern entgegen. Hieraus folget, daß die Engel im eigentlichen Verſtande Geiſter oder immaterielle Subſtantzen ſeyn, keine Leiber alſo oder deß Etwas haben, wäre es auch noch ſo ſubtil und zart. Wenn ſie demnach ſichtbar erſchienen ſind, ſo haben ſie keine eigene Cörper gehabt, die mit ihrer Subſtantz weſentlich vereiniget geweſen wären, ſondern nur äuſſerlich angenommene, aus der Lufft oder einer andern Materie formirte Cörper, welche ſie, ſobald ſie ihre Botſchafft verrichtet, wieder abgeleget. Selbſt der Sohn Gottes iſt ſolchergeſtalt im A. T. erſchienen, z. Ex. 1. Moſ. 18, 2. vergl. v. 17. ꝛc. nemlich in angenommener menſchlichen Geſtalt, die er nachher wieder abgeleget. Daher haben ſie auch nicht wahrhafftig oder würcklich gegeßen, (welches eine cörperliche Sache iſt) ſondern nur dem Anſehen nach. Tob. 12, 19. Sie ſind aber für ſich ſelbſt beſtehende Geiſter, die, obgleich ſie keinem Cörper zugeordnet worden, mit welchem ſie ein Weſen ausmachten, (wie wir von der menſchlichen Seele ſolches wißen, und worinn die Engel von der Seele, mit welcher ſie ſonſt die Geiſtlichkeit gemein haben, unterſchieden ſind) dennoch für ſich ſelbſt beſtehen, (nicht göttliche Kräffte ſind, die von Gott ausgehen und wieder zu ihm zurücke kehren, oder Phantaſmata, die wieder in ihr Nichts gegangen wären, wenn ihr Geſchäffte vorbey geweſen) wie ſolches aus ihren weſentlichen Kräfften, dem Verſtande und dem Willen, aus ihren Reden und Würckungen deutlich zu ſchließen. Doch ſind ſie endliche Geiſter, die mit Gott zwar ein geiſtiges Weſen gemein haben, darinn aber von demſelben unterſchieden ſind, daß er ein unendlicher Geiſt iſt, ſie hingegen endlich, nicht von ſich ſelbſt, ſondern von Gott ſind, welcher ſie erſchaffen, und, wie ſie von ihm dependiren, alſo auch Grentzen ihres Weſens haben. (Bl. 123.) Sie haben Verſtand und Willen, vermöge ihres Weſens. Das iſt die Natur eines Geiſtes, daß er verſtehet und will, wie man nicht allein von Gott, ſondern auch von unſerer Seele weiß, ſo wohl da ſie im Leibe und mit demſelben vereiniget, als wenn ſie von dem Cörper getrennet iſt. Von der guten Engel Verſtande iſt ein unſtreitiger Beweiß ihre Erkenntniß. Denn dieſe wird ihnen ausdrücklich zugeſchrieben. 2. Sam. 14, 17. 20. Eph. 3, 10. (Gr.) Davon zeugen ihre Reden, ſo wohl unter einander, d. i. dasjenige Mittel, wodurch ſie ſich ihre Gedancken zu erkennen geben, Jeſa. 6, 3. als gegen die Menſchen, an welche ſie von Gott geſandt worden. Luc. 1, 13. ꝛc. 28. 30. ꝛc. Vornehmlich legen ſie auch ihren Verſtand in dem Lobe und der Anbetung Gottes an den Tag. Pſalm. 148, 2. Pſalm. 103, 20. 21. Jeſa. 6, 3. Hebr. 1, 6. Sind das doch lauter Würckungen, die vom Verſtande herrühren und zeugen. Der Vorwurff ihrer Erkenntniß iſt zuförderſt Gott, daß ſie von ihm und ſeinem Weſen einen wahrhafftigen Begriff haben, wiewohl nicht einen ſo vollkommenen und unendli-

chen Begriff, als nach welchem Gott ſich ſelbſt erkennet, (welches einem endlichen Verſtande unmöglich bleibet) ſondern wie es nach dem höchſten Maaß eines endlichen Verſtandes gedacht werden mag. Wie könnten ſie ſonſt ihn loben, wenn ſie ihn nicht erkenneten? Sie erkennen ferner ſich ſelbſt, welche herrliche Geiſter ſie ſeyn, wie aus der Nachricht, die ſie von ſich gegeben haben, folget. Luc. 1, 19. Sie erkennen nicht weniger die Menſchen, denen ſie dienen, als welches ſie in ihren Reden bezeuget haben. v. 28. Dan. 9, 23. Cap. 10, 19. Sie erkennen jedoch auch andere erſchaffene Dinge, und zwar viel genauer, als wir Menſchen. Ja, ſie wißen oder erkennen die Geheimniße des Allerhöchſten und ſeinen Gnaden-Willen gegen die Menſchen, doch nicht aus ſich, ſondern vermittelſt göttlicher Offenbahrung, Eph. 3, 10. weßwegen ſie denſelben weiter annoch zu erforſchen bemühet ſind. 1. Petr. 1, 12. Selbſt das Zukünfftige können wir einen Gegenſtand ihrer Erkenntniß nennen, wie ihre geſchehene Vorherverkündigung derſelben bekräfftiget, Dan. 9, 24. ꝛc. Cap. 11, 2. ꝛc. Luc. 1, 13. ꝛc. 31. ꝛc. jedoch ebenmäßig nur vermittelſt göttlicher Offenbahrung, was ihre zuverläßige Erkenntniß bevorſtehender Begebenheiten anbelanget, indem in Anſehen der muthmaßlichen Erkenntniß ſolcher Dinge, welche ſich auf die Verbindung der Urſachen und Folgen, gewiße Zeichen, u. d. gl. gründet, zwar den Engeln ein größerer Grad der Vollkommenheit, als uns Menſchen, freylich zugeſtanden werden muß, da ſie die Welt, ſo lange ſie geſtanden, kennen, alle Geſchichte der entfernteſten Zeiten genau wißen, und deßwegen das Zukünfftige viel leichter offt vermuthen können, dem ungeachtet die gewiße Erkenntniß zukünfftiger Dinge aus ſich ſelbſt mit Gott (deßen Ehre ſie allein iſt, Jeſa. 45, 21. Cap. 42, 8. 9. Cap. 41, 22.) keinesweges gemein haben. Wie groß iſt ſolchergeſtalt der Umfang dererjenigen Dinge, welche ihr Verſtand erkennet! Mit welcher Weißheit prangen ſie! Dennoch iſt ihr Verſtand ein endlicher Verſtand. Sie wißen keinesweges alle Dinge; z. Ex. nicht den Tag des bevorſtehenden allgemeinen Welt-Gerichts, Marc. 13, 32. nicht die göttliche Geheimniße, ohne vermöge gedachter Offenbahrung Gottes, Eph. 3, 10. nicht die Gedancken der Menſchen, (ohne aus gewißen Zeichen und den Leidenſchafften der Menſchen, folglich auch nur muthmaßlich) indem das ebenfals allein die Ehre Gottes iſt. Jerem. 17, 9. 10. Iſt aber ſonſt von dem Verſtande die andere Krafft eines vernünfftigen Weſens, nemlich der Wille, unzertrennlich: ſo darff man ſelbigen den Engeln beyzulegen deſto weniger Bedencken tragen. Zum unleugbaren Beweiſe deſſelben dienen ihre Handlungen, da ſie dem göttlichen Willen gemäß ſich verhalten, und die Befehle des Höchſten willigſt ausrichten, Pſalm. 103, 20. Dan. 7, 10. da ſie ſich freuen, Luc. 15, 10. da ſie Etwas begehren, 1. Petr. 1, 12. und ſo ferner. Wie aber der Wille einer vernünfftigen Creatur frey ſeyn muß, Etwas zu erwählen oder zu verwerffen: alſo gilt ſolches von den Engeln allerdings, erhellet auch aus der Folge, da ſie das Gute eben ſo gewiß, als die böſen Engel das gegenſeitige Böſe, beliebet haben und noch jetzt belieben. Ihrem Weſen gemäß ſind demnach b) ihre Eigenſchafften. Darum ſind ſie unſichtbar, und werden Col. 1, 16. den ſichtbaren

ren Geſchöpffen entgegen geſetzet. Was iſt auch gewißer, wenn wir vernehmen, ſo wohl, daß ſie den Menſchen erſchienen, als daß ſie wieder verſchwunden, oder von den Menſchen geſchieden ſind? Luc. 1, 11. 28. 38. Cap. 2, 9. 15. Apoſt. Geſch. 12, 7. 10. Sie ſind geſchäfftig, auszurichten, was ſie wollen, es ſey aus eigenem Triebe, oder auf göttlichen Befehl. Pſalm. 103, 20. Sie ſind mächtig, weit mächtiger, als die Gewaltigſte unter den Menſchen, 2. Petr. 2, 11. wie die Geſchichte darthut, 2. Kön. 19, 35. Apoſt. Geſch. 5, 19. Cap. 12, 7. 10. weßhalben ſie Engel der Krafft, 2. Theſſal. 1, 7. ſtarcke Helden, Pſalm. 103, 20. Kräffte und Gewaltige heißen. 1. Petr. 3, 22. Doch erſtrecket ihre Macht ſich ordentlicher Weiſe nicht über die, von Gott beſtimmte und feſt geſetzte, Kräffte der Natur, daß ſie eigentliche Wunderwercke aus eigenem Vermögen zu würcken fähig wären, welches nur Gott zukommt. Pſalm. 72, 18. Sie ſind hurtig, mit einer, uns unbegreifflichen, Geſchwindigkeit, wohin ſie wollen, zu kommen, gleich dem Winde. Jeſa. 6, 6. Sie können von keinem Ort räumlich eingeſchloßen werden, doch nicht an mehrern Orten zugleich ſeyn, weil ſie ſonſt allgegenwärtig wären, welches abermahls nur Gottes Ehre iſt. Pſalm. 139, 8. 9. Jerem. 23, 24. Sie ſind auch unſterblich, weil ſie von keiner Materie, die ein Grund des Vergehens iſt, Etwas wißen, in ſich ſelbſt daher desjenigen ermangeln, was ſie vernichtigen könnte, bleiben folglich, was ſie ſind, in Ewigkeit, nach dem Willen des Schöpffers, welcher ein ſolches Weſen ihnen gegeben, ob er gleich, wenn es ihm gefällig wäre, ſie vernichtigen könnte, oder der Vernichtigung fähig hätte ſchaffen können. Wie wunderbar iſt nicht ſolchergeſtalt die Natur und Beſchaffenheit dieſer Geiſter?

3. **Ihr herrlicher Zuſtand** kann auf eine zwiefache Weiſe betrachtet werden, nemlich a) ihr erſter oder urſprünglicher Zuſtand gleich nach der Schöpffung, oder derſelben anfängliche Einrichtung, wie ſie vermittelſt der Schöpffung von Gott ihnen beſtimmet worden. Wenn der Heiland im heutigen Evangelio v. 10. ſie Engel im Himmel nennet, ſo folget daraus, daß ſie nicht in der Hölle ſind, wie die böſen Engel, von welchen diß 2. Petr. 2, 4. als ihr unſeliges Schickſahl, erzählet wird, nachdem ſie ihre Behauſung oder Wohnung, d. i. ihre urſprüngliche Verhältniße und Beſtimmung, verlaßen, und ſelbiger durch eigene Schuld verluſtig worden. Aus des theuerſten Erlöſers Worten können wir demnach krafft des Gegenſatzes ſchließen, daß die guten Engel in ihrer erſten urſprünglichen Glückſeligkeit verharret, nach welcher ſie, gleich allen Creaturen, von Gott gut erſchaffen worden, 1. Moſ. 1, 31. welches nach Joh. 8, 44. ein Beſtehen in der Wahrheit heißen kann. Wer ſiehet nicht, daß vermöge ihres urſprünglichen Zuſtandes ſie ſich einer herrlichen Weißheit, Gott und andere Dinge außer Gott und ihnen, Gottes Willen und ihre Pflicht genau und richtig zu erkennen, einer Heiligkeit, den göttlichen Willen und ihre Pflichten zu erfüllen, der herrlichſten Fertigkeit, Gott zu dienen und zu loben, kurtz, einer ſchätzbaren Uebereinſtimmung der ſittlichen Eigenſchafften und Vollkommenheiten

mit dem Allerhöchſten zu erfreuen gehabt haben, wiewohl dieſe ihre Vollkommenheit, als eine endliche Vollkommenheit, wachſen und vermehret werden können? Eben daher fließet jedoch zugleich, daß ſie dieſelbe haben eben ſo wohl verliehren, als behalten können, wie das Erſtere von den böſen Engeln geſchehen, die guten Engel alſo der Möglichkeit, zu fallen, d. i. durch Mißbrauch ihres freyen Willens von Gott abzuweichen, und ihren glücklichen Zuſtand zu verändern, ebenmäßig unterworffen geweſen, ſie folglich eine Probe unſtreitig haben ausſtehen müßen. Denn eines Theils kann ohne die erwehnte Möglichkeit keine Belohnung der bewieſenen Beſtändigkeit Statt finden, und andern Theils bekräfftiget der würcklich erfolgte Fall der böſen Engel ſolche Möglichkeit bey allen, ihnen dem Weſen nach ähnlichen, Geſchöpffen. Worinn aber dieſe Probe beſtanden, und welchergeſtalt ſie dieſelbe ausgehalten, bleibet, da die Schrifft hievon Nichts erwehnet, uns zu errathen unmöglich. Gnug, daß wir wißen und zu behaupten Recht haben, es ſey b) ihr gegenwärtiger Zuſtand, da ſie im Guten beſtätiget worden, für eine Folge ihres vorhergegangenen rechtmäßigen Verhaltens und würdigen Gebrauchs der, ihnen anerſchaffenen, Fähigkeiten zu achten. Wenn ſie, nach des Heilandes Verſicherung im heutigen Evangelio, v. 10. allezeit das Angeſicht Gottes ſehen: ſo iſt das eine nachdrückliche Beſchreibung der ewigen Seligkeit und Freude, welche nur ein Eigenthum jener Himmels-Bürger ſeyn kann. 1. Joh. 3, 2. 1. Cor. 13, 12. Heißen ſie aber ſonſt in der Schrifft heilige Engel, Matth. 25, 31. Luc. 9, 26. Apoſt. Geſch. 10, 22. Offenb. Joh. 14, 10. imgleichen auserwählte Engel: 1. Tim. 5, 21. ſo geſchiehet das Erſtere mit nichten in Anſehen ihres Weſens oder ihrer urſprünglichen Eigenſchafften, ſondern nach der ihnen, jetzt eigenen, Heiligkeit; das Letztere aber, eine göttliche Handlung anzudeuten, wodurch ſie im Entgegenſatz der verworffenen oder verſtoßenen Engel (vergl. 2. Petr. 2, 4.) zu einer höhern Stuffe der Vollkommenheit erhaben worden. Die Aehnlichkeit ihres Zuſtandes mit dem zukünfftigen Zuſtande der Menſchen nach glücklich überſtandener Prüffungs-Zeit, welche in dem Ausſpruch des Erlöſers ſelbſt ihren Grund hat, Luc. 20, 36. veranlaßet uns, zu behaupten, daß ſie in dieſem ihrem gegenwärtigen Zuſtande vermöge ihrer geſchehenen Beſtätigung im Guten natürlicher Weiſe nicht ſündigen oder zum Böſen mit einer innern unordentlichen Gemüths-Bewegung gereitzet werden können, wie bey ihrem anfänglichen Zuſtande möglich war. Denn das wird den Menſchen, als vollendeten Gerechten, zugeſchrieben. Röm. 6, 7. Indem ſie daher jetzt eines nähern Zutrits zu Gott und einer genauern Gemeinſchafft mit demſelben gewürdiget werden: wie herrlich muß der Genuß ihrer Glückſeligkeit ſeyn, daß ſie deßwegen Engel des Lichts mit Recht genennet werden? 2. Cor. 11, 14. Denn unter dieſem Nahmen ſtellet uns die Schrifft die Herrlichkeit Gottes ſelbſt vor. 1. Joh. 1, 5. Jac. 1, 17.

4. **Die Verrichtungen derſelben** müßen nothwendig in einem Verhältniß mit ihrer gegenwärtigen herrlichen Beſchaffenheit ſtehen.

hen, keine andere nemlich ſeyn, als die von vernünfftigen Weſen erwartet werden mögen, welche das Angeſicht des Höchſten im Himmel allezeit zu ſehen gewürdiget werden. Und worinn ſollten ſelbige beſtehen, denn in einem, ihrem jeţigen Zuſtand gemäßen, Bemühen, den allgemeinen erhabenen Ober-Herrn zu verehren, zu loben, ihm zu dienen? Kann doch kein vernünfftig denckendes Weſen ohne Beſchäfftigung, dieſe aber nur von derjenigen Beſchaffenheit ſeyn, daß es dadurch ſein Vergnügen und ſeine Wohlfahrt befördere. Genießen nun die guten Engel der Glückſeligkeit, vor Gott zu ſtehen: ſo bleibets unſtreitig ihre vornehmſte Beſchäfftigung, erwehntermaßen ihm zu dienen. Dan. 7, 10. Es geſchehe dieſes von denſelben entweder durch eine, auf das allerhöchſte Weſen ſelbſt ſich beziehende, edle Beſchäfftigung, es in ſeinen hohen Vollkommenheiten mit vergnügender Beluſtigung demüthigſt zu verehren, ſeine Weißheit ſowohl in der allgemeinen Regierung des Himmels und der Erden, als beſonders in ſeiner Gnaden-Haußhaltung unter den Menſchen, zu bewundern, und mit ihrem vereinigtem Hallelujah zu preiſen; Jeſa. 6, 3. 1. Petr. 1, 12. Eph. 3, 10. Luc. 2, 13. 14. vergl. 1. Kön. 10, 8. oder nach deſſelben Willen und Befehl Werckzeuge der Beförderung ſeiner Ehre zu werden, wie wir z. Ex. bey der feyerlichen Promulgation des Geſetzes, 5. Moſ. 33, 2. Apoſt. Geſch. 7, 53. Gal. 3, 19. durch Verkündigung der wichtigſten Sachen und Begebenheiten, Dan. 8, 19. ꝛc. Cap. 9, 22. ꝛc. Cap. 11, 2. ꝛc. Luc. 1, 13. ꝛc. 30. ꝛc. Cap. 2, 10. 11. dem Gottmenſchen nicht nur, Hebr. 1, 6. Matth. 4, 11. Luc. 22, 43. Matth. 28, 5. ꝛc. Apoſt. Geſch. 1, 11. ſondern auch dem Geſchlecht derer, die er ſich nicht ſchämet Brüder zu heißen, Pſalm. 34, 8. Hebr. 1, 14. Luc. 16, 22. ſolches geſchehen zu ſeyn wißen, und es noch ſtets geſchiehet, ja dermahleins an jenem großen Gerichts-Tage geſchehen wird: Matth. 24, 31. Cap. 25, 31. ſo müßen nothwendig ihre Verrichtungen uns höchſtwichtig ſeyn, und zum untrieglichen Beweiſe dienen, daß die Lehre von den guten Engeln ohne eine beträchtliche Verfinſterung im Reiche der Erkenntniß nicht entbehret werden könne. Würden nicht, wenn wir nur bey der verſicherten Wahrheit ihres mächtigen Schutzes ſtehen bleiben, eines theuern Troſtes ſich beraubet zu ſeyn klagen Menſchen, deren Schritte hier von Noth und Gefahr immerdar begleitet ſind? Pſalm. 91, 11. 12. Iſt uns gleich die beſondere Einrichtung dieſes Schutzes, welcher von den Engeln uns Sterblichen geleiſtet wird, nicht dergeſtalt bekannt, daß wir ſie genau zu beſchreiben vermögen, oder ſelbſt mit unſern leiblichen Augen ſehen können, wie diß Glück uns wiederfahre: ſo ſind wir doch verſichert, daß ſie uns auf der gefährlichen Reiſe unſers Lebens, als unſichtbare Begleiter, Bahn machen, zu dem ſeligen Ziel zu gelangen, zu welchem uns die Vorſehung zu leiten beſchloßen hat, und kennen ſie, als unſere Wagenburg. 2. Kön. 6, 16. 17. Es ſind Gottes Heere. 1. Moſ. 32, 1. 2.

Die 62. Betrachtung von der alleinigen Rechtfertigung durch den Glauben.

Am 19. Sonntage nach Trinitatis.

Evangel. Matth. 9, 1 = 8.

Von einem Gott, der die weſentliche Liebe und Gerechtigkeit iſt, 1. Joh. 4, 8. 16. Pſalm. 145, 17. in deßen groſſen Eigenſchafften überall das erhabene Verhältniß der verehrungswürdigſten Weißheit hervor leuchtet, kann unmöglich (ohne ſeine Ehre und Vollkommenheiten auf die frechſte Art zu beleidigen) geglaubet werden, daß er bloß nach ſeiner Macht und einem unbedingten Rathſchluß das Glück ſeiner vernünfftigen Geſchöpffe ſollte beſtimmet haben, und nur darum, weil er alſo gewollt, einige zur Freude, andere zu Martern der Ewigkeit gebohren werden laßen, Ezech. 33, 11. Cap. 18, 23. 32. aber auch eben ſo wenig erwartet werden, daß er Menſchen, die ſich ſelbſt durch einen ſchnöden Mißbrauch habender Freyheit zur Schmach der Verworffenen erniedriget, ohne einige Verbeſſerung ihres Zuſtandes wieder zu ſeiner Gemeinſchafft und zur Wohnung ſeines ewigen Lichts gelangen laßen könne. 2. Cor. 6, 14. Fehlet nun, wie es die allgemeine Erfahrung beſtätiget, dazu die Würdigkeit allen Sterblichen von Natur: Röm. 3, 23. ſo erhellet deſto mehr die Nothwendigkeit, daß ihnen durch eines andern Vermittelung ſolcher Mangel auf eine geziemende Art erſetzet, und ſolchergeſtalt zu der Vereinigung mit dem heiligen Gott eine Tüchtigkeit verliehen werden müßen. 2. Cor. 5, 19. 21. Eph. 1, 5. 6. Ein Gott, der die Gottloſen gerecht machet, thut demnach daſſelbe lediglich in Abſicht auf dieſen Mittler, und die von ihm feſtgeſetzte Ordnung des Heils dringet für Menſchen, die gerechtfertiget werden wollen, auf den Glauben an denſelben. Röm. 4, 5. ꝛc. Phil. 3, 9. Dieſe wichtige Wahrheit, daß der erwehnte Glaube an den Erlöſer das einige Mittel der Rechtfertigung an unſerer Seite ſey, ſind wir in der 52ſten Betrachtung, da von der Rechtfertigung gehandelt worden, gehörig zu erörtern durch den Mangel des Raums gehindert worden, haben aber Bl. 350. in der gegenwärtigen Betrachtung es zu thun uns anheiſchig gemachet. Wir beweiſen daher ſelbige, nach Veranlaßung des heutigen Evangelii, aus

einem zwiefachen Grunde, a) in Anſehen Gottes, weil der Menſch von demſelben lediglich aus Gnaden gerechtfertiget wird, b) in Anſehen des Menſchen, weil nach der Schrifft die Rechtfertigung nicht auf die Wercke, ſondern allein auf den Glauben ankommt.

1. **In Anſehen Gottes, weil der Menſch von demſelben lediglich aus Gnaden gerechtfertiget wird**, erhellet zur Gnüge, daß an des Menſchen Seite der Glaube das einige Mittel der Rechtfertigung zu nennen ſey. Gnade war es, was der Heiland in unſerm Evangelio v. 2. dem Gichtbrüchigen angedeyen ließ, da er zu ihm ſprach: **Sey getroſt, mein Sohn. Deine Sünden ſind dir vergeben.** Der Apoſtel Paulus lehret Röm. 4, 6. 7. 8. deutlich, es beſtehe die Rechtfertigung darinn, daß dem Menſchen die Sünden nicht zugerechnet werden, ſondern die Gerechtigkeit (nemlich des Erlöſers) zugerechnet werde. Beydes wiederfuhr dem Gichtbrüchigen. Jeſus verſicherte ihn, daß ſeine Sünden ihm vergeben ſeyn, und ihrer nicht mehr gedacht werden ſolle, hieß ihn aber getroſtes Muthes ſeyn, und ſchenckte ihm die herrlichſte Ruhe des Gewißens, den theuern Seelen-Frieden, die Kindſchafft Gottes, welche unſchätzbare Wohlthat auf die Zurechnung der Gerechtigkeit und Verſöhnung Chriſti beruhet, oder daraus fließet. Cap. 5, 1. 2. Es ward dannenhero dieſer Menſch gerechtfertiget, hatte jedoch ſolches lediglich der Gnade Jeſu zuzuſchreiben. War es doch Gnade, daß der Heiland gen Capernaum kam, da der Gichtbrüchige ſich befand. Denn ſonſt verdienten es die Einwohner der Stadt Capernaum um den Erlöſer mit nichten, da ſie vielmehr ſeiner Gnade durch ihren Unglauben ſich gantz unwürdig gemachet, alſo, daß er hernach gar veranlaßet ward, das Wehe ihnen anzudrohen. Matth. 11, 20. 23. Dennoch hatte er von dem Anfang ſeines Ammts an daſelbſt ſeine Wohnung gehabt, Cap. 4, 13. und begab ſich jetzt dem zu Folge wieder dahin, als die Gergeſener ihn aus ihrem Lande getrieben hatten, Cap. 8, 34. obgleich er zween ihrer Einwohner die allergröſſeſte Wohlthat erwieſen, und vom Teuffel ſie befreyet hatte. v. 28. ꝛc. Warum that der Herr das anders, als aus Güte und zum Beſten derer, welche daſelbſt ſeiner in ihren Leibes- und Seelen-Nöthen bedurfften? Das war überhaupt ſeine Gewohnheit. Apoſt. Geſch. 10, 38. Wie nun ſolcher Gnade der Gichtbrüchige zur Erlangung ſei-

ner leiblichen Geſundheit gewürdiget ward: alſo deſto mehr zur Heilung ſeines Seelen-Schadens vermittelſt der erwehnten Rechtfertigung. Alle Wohlthaten des Höchſten verdienen bekanntermaßen unſere danckbare Hochachtung, als huldreiche Ausſtrahlungen der unverdientſten Liebe, wir mögen entweder ſeine dabey, zum Grunde liegende, Huld, 5. Moſ. 33, 3. Jerem. 31, 3. oder die ſegnende Erweiſung der Liebe ſelbſt, Pſalm. 81, 17. Sprüchw. 3, 16. 17. 18. oder die herrlichen Folgen und Würckungen, ſo wir davon erfahren, in genaue Erwegung ziehen, Pſalm. 103, 5. Pſalm. 126, 2. wenn dadurch ſo wohl an der Seele, Jeſa. 61, 10. als im Leiblichen wir beglücket werden. 5. Moſ. 28, 3. ꝛc. Beyderley Erfahrungen göttlicher Liebe ſind uns unſtreitig in Anſehen des Grundes, nemlich ſeiner Barmhertzigkeit, höchſttheuer und werth. Pſalm. 116, 5. 7. Da jedoch die Seele edler, denn der Leib, iſt, folglich an demjenigen, was der Seele wiederfähret, uns weit mehr gelegen, als an dem, was dem Leibe begegnet: Matth. 10, 28. ſo erkennet man ohnſchwehr, daß, was uns Gott zum Beſten unſers unſterblichen Geiſtes angedeyen läßet, wegen des davon auf uns zurücke fallenden Nutzens, von höherem Werth zu ſeyn erkannt werden müße, als die Wohlthaten, welche er uns im Leiblichen erzeiget. Pſalm. 73, 26. Röm. 8, 32. Der Segen in himmliſchen Güthern übertrifft deßhalben an Schätzbarkeit alles zufällige Gute im Zeitlichen. Eph. 1, 3. Matth. 6, 33. Doch iſts Alles Gnade, kein Verdienſt. Joh. 1, 16. Und das gilt inſonderheit von der Rechtfertigung des Sünders. Sie hat an Gottes Seiten ſeine Gnade nur zur Quelle. Röm. 3, 24. Pſalm. 130, 4. 7. Wenn demnach der Apoſtel Paulus von der geiſtlichen Lebendigmachung der Gläubigen, die vorher todt in Sünden waren, (welche in der Rechtfertigung geſchiehet, da der Menſch zur Gnade Gottes, und alſo zu dem rechten Leben, das aus Gott iſt, wiederum gelanget) handelt, ſo führet er uns dabey ausdrücklich auf dieſe Gnade Gottes, Eph. 2, 4. 5. 8. ſchärffet uns auch den demüthigen Preiß derſelben, als den Zweck aller geiſtlichen Wohlthaten, ein. Cap. 1, 6. 7. Col. 1, 12. 13. 14. Und wenn er den gantzen Umfang der Seligkeit, zu welcher wir alhier im Reich der Gnaden beruffen werden, wozu vornehmlich aber die Rechtfertigung gehöret, mit gerührtem Geiſt erhebet, ſo lehret er uns vornehmlich bedencken, daß wir allein der Gnade im Erlöſer ſelbige zu dancken haben. 2. Tim. 1, 9. Tit. 3, 5. 7. Wer darff

ſolchergeſtalt leugnen, daß die Rechtfertigung auf die Gnade Gottes lediglich beruhe? Doch iſts eigentlich nicht die Gnade Gottes in uns, deren Würckung das Gute, was Chriſten ausrichten, zuzuſchreiben, 1. Cor. 15, 10. 2. Cor. 3, 5. ſondern ſeine Gnade außer uns, nemlich die in Chriſto Jeſu uns erwieſen worden, die auf Chriſtum, ſein heiliges Verdienſt, ſeine Gnugthuung ſich beziehet, alſo, daß um derſelben willen Gott dem Menſchen gnädig ſeyn will, ſintemahl außer Chriſto wir keine Gnade von dem höchſten Weſen erwarten könnten. Röm. 3, 24. 25. Deßwegen wird nicht ohne Nachdruck Chriſti, ſeiner Erlöſung, ſeines Blutes gedacht, zum Beweiß, daß, weil der Heiland vermöge der unausſprechlichen Barmhertzigkeit Gottes für uns dahin gegeben worden und geſtorben ſey, ſein Blut vergoßen und der göttlichen Gerechtigkeit gnug gethan habe, Gott dem menſchlichen Geſchlecht ſeine Gnade wieder zuwende, dieſelbe alſo allein auf den Erlöſer und ſein Verdienſt ankomme, aus ſolcher Gnade Gott den Menſchen rechtfertige, ihr daher Alles zuzuſchreiben ſey. Die Sache ſelbſt bekräfftiget dieſes, wenn wir darauf gehörig mercken, überzeuglich. Der Menſch, welcher gerechtfertiget wird, iſt ja an ſich ein Sünder, der daher für ſich ſelbſt vor Gottes Gericht Nichts, als Sünde, bringen kann. Cap. 4, 5. Da er, als ein ſolcher, Zorn und Straffe verdienet, Cap. 2, 8. 9. dennoch aber für frey und gerecht erklähret wird, Ezech. 33, 14. 16. Jeſa. 43, 25. Cap. 44, 22. welch eine theure Gnade iſt nicht ſelbiges? Was anders, denn Gnade, iſts, daß Gott dazu ſeinen Sohn dahin gegeben, um den ſündigen Menſchen die Gerechtigkeit wieder zu erwerben, Joh. 3, 16. daß er die Gerechtigkeit ſeines Sohnes dem Sünder, als ſeine eigene, ſchencket, in derſelben ihn, der Nichts dazu gethan, als gerecht, anſiehet und erkennet, 2. Cor. 5, 21. daß, obgleich der Menſch auch alsdenn noch Erb- und Schwachheit-Sünden an ſich hat, dieſe doch der Schuld nach vor göttlichem Gericht getilget ſeyn, und nicht dem Menſchen ſchaden, 1. Joh. 1, 9. Cap. 2, 2. daß Gott den gerechtfertigten Menſchen ſo hoch erhebet, ihn zu ſeinem Kinde anzunehmen, in ihm, als in ſeinem Tempel, zu wohnen, und endlich das ewige Leben ihm zu geben? 2. Cor. 6, 16. 18. Röm. 6, 22. 23. Warlich, wir erblicken hier einen unendlichen Reichthum der Gnade, deßen wir in der Rechtfertigung mit Freuden und jauchzend gewürdiget zu ſeyn rühmen. Eben daraus aber

erhellet, daß in der Rechtfertigung keinesweges der Menſch Etwas an ſich habe, darauf Gott ſehen könne, der erwehnten Seligkeit ihn theilhafftig zu machen. Der Apoſtel Paulus dringet Cap. 11, 6. ſehr auf dieſen Unterſcheid, wo er Gnade und Verdienſt einander entgegen ſetzet, und zeiget, wie wenig das Werck der Seligkeit unſerer Würdigkeit zugeſchrieben werden möge, weil es aus der Gnade Gottes fließe. Er erwehnet auch ſonſt in Anſehen der Seligkeit dieſer Gnade alſo, daß er alles Andere ausſchließet, Cap. 3, 24. Eph. 2, 8. 9. 2. Tim. 1, 9. in welchen und andern Stellen der Schrifft nicht nur das, im Griechiſchen vorkommende, Wort Gnade etwas gantz Unverdientes, dabey der Andere Nichts gethan, bedeutet, ſondern auch der Begriff der Gabe oder des Geſchencks Röm. 5, 15. ꝛc. ein Gleiches deutlich gnug beweiſet. Müßen wir denn nicht ſo viel gewißer überführet werden, daß, weil die Rechtfertigung an Gottes Seiten lediglich auf deſſelben Gnade ankommt, an unſerer Seite dieſelbe auf den Glauben beruhe, welcher die Gnade Gottes zum Vorwurff hat, ſie ergreiffet und annimmt? Verbindet doch der Apoſtel Paulus die Gnade und den Glauben wohlbedächtlich mit einander. Eph. 2, 8. Die Gnade will ja erkannt und angenommen ſeyn. Das thut allein der Glaube. Bleibet nun an Gottes Seite ſeine Gnade der einige Grund unſerer Rechtfertigung: was folget daraus, denn daß an unſerer Seite der Glaube erfordert werde, und nur ein Grund der Rechtfertigung heiße?

2. **In Anſehen des Menſchen, weil nach der Schrifft die Rechtfertigung nicht auf die Wercke, ſondern allein auf den Glauben ankommt,** erkennen wir ſolches ſo viel weniger einigem Zweiffel unterworffen zu ſeyn. Im heutigen Evangelio werden v. 2. Handlungen dererjenigen, welche den Gichtbrüchigen zum Erlöſer brachten, erzählet, die allerdings den Nahmen guter Wercke verdienen. Was war es anders, da ſie einem leidenden Nächſten die Liebe erwieſen, ſich ſeiner annahmen, und, da er ſelbſt zu dem Heiland zu kommen durch ſeine ſchmertzhaffte Kranckheit gehindert ward, ihn dahin trugen? Rühmte nicht der Herr eine ähnliche That bey anderer Gelegenheit mit Recht? Luc. 10, 37. Ja, daß ſie keine Beſchwehrlichkeit ſcheueten, ſo ihnen die große Menge des anweſenden Volcks verurſachte, war dabey zu loben, als ein Beweiß ihres getreuen Eiffers, dem

kran-

krancken Menſchen zu dienen. Marc. 2, 4. Sollte man daher nicht gedencken, der Heiland würde darauf hier geſehen, deßwegen dieſe Leute geprieſen, und ſein Wohlgefallen daran öffentlich bezeuget haben? Verbindet doch der Apoſtel Paulus Col. 1, 10. das göttliche Wohlgefallen mit der Fruchtbarkeit in guten Wercken. Aber ſiehe, weil es die Rechtfertigung eines armen Sünders betraff, war dasjenige, worauf der Erlöſer ſein gnädiges Aufmercken alhier gerichtet ſeyn ließ, nur der **Glaube.** Hiemit erklähret der heilige Geiſt die Freunde des Gichtbrüchigen für ſolche, die den Glauben gehabt, und ihn darinn an den Tag geleget, daß ſie Jeſum für den allmächtigen Helffer gehalten, durch deßen göttliche Krafft dem Krancken die Geſundheit geſchencket werden könne. Hätten ſie dieſe Erkenntniß von dem Heiland und diß Vertrauen zu ihm nicht gehabt: ſo würden ſie den Gichtbrüchigen zu demſelben zu bringen ſichs nie ſo ernſtlich haben angelegen ſeyn laßen. Dergleichen gläubige Zuverſicht fand ſich bey jenem Blinden auf dem Wege bey Jericho, Luc. 18, 41. und der Erlöſer bezeugte vor allem Volck, daß er den Glauben habe. v. 42. Auf gleiche Weiſe beurtheilete er jenes blutflüßige Weib wegen ihres Vertrauens zu ihm und ſeiner Krafft. Matth. 9, 21. 22. Darff man zweiffeln, daß er hier an den Trägern des Gichtbrüchigen nicht eben ſolchen Glauben im Licht ſeiner Allwißenheit bemercket haben ſollte? Bewieſe er doch in Anſehen der Schrifftgelehrten, die zugegen waren, daß ihre läſternde Gedancken ihm nicht verborgen blieben. v. 4. Er wuſte wohl, was in dem Menſchen war. Joh. 2, 25. Doch lehret ſeine Anrede an den Gichtbrüchigen ſelbſt, daß auch derſelbe im wahren Glauben an ihn geſtanden. Denn der Gerechte lebet ſeines Glaubens. Habac. 2, 4. Röm. 1, 17. Unſtreitig erhellet alſo, daß der Glaube es allein geweſen, worauf der Heiland geſehen, da er dieſen bußfertigen Sünder der Gnade der Rechtfertigung gewürdiget. Gottes Augen ſehen nach dem Glauben, Jerem. 5, 3. ohne welchen Niemand ihm gefället. Hebr. 11, 6. Kanns mit der Rechtfertigung eine andere Beſchaffenheit haben? Das beſtätigen die deutliche Zeugniße der Schrifft. Sie ſchließet, wenn von der Rechtfertigung die Rede iſt, alle Wercke ſchlechterdings aus, und lehret, daß ſelbige allein auf den Glauben des Menſchen ankomme. Kann doch Nichts nachdrücklicher ſeyn, als wenn Paulus zuerſt Röm. 3, 28. den Satz zum Grunde leget: So halten wir es nun,

daß der u. ſ. f. darauf ihn Cap. 4, 1. ꝛc. mit dem Exempel Abrahams erläutert, und endlich v. 5. den Schluß machet: Dem, der nicht mit Wercken u. ſ. f. Eben ſo nachdrücklich thut er diß auch an andern Stellen, z. Ex. Gal. 2, 16. Eph. 2, 8. 9. Röm. 11, 31. 32. Gantz und gar ſchließet die Schrifft aus alle Wercke des Geſetzes, Cap. 3, 20. das Geſetz, nach welchem die Wercke geſchehen müßen, Apoſt. Geſch. 13, 38. Gal. 3, 11. die, aus dem Geſetz kommende, Gerechtigkeit. Phil. 3, 9. Nur dem Glauben eignet ſie Alles zu. Röm. 3, 22. Phil. 3, 9. Erhellet nicht daraus zur Gnüge, daß allein auf den Glauben, keinesweges aber auf die Wercke die Rechtfertigung beruhe? Obgleich die guten Wercke an ſich Früchte des Glaubens ſind, Cap. 1, 11. und der Krafft der Gnaden zuzuſchreiben: Joh. 15, 5. können ſie doch zur Rechtfertigung, als ein Grund oder Mittel an Seiten des Menſchen, Nichts beytragen oder dafür angeſehen werden. Das zeiget der Apoſtel Paulus Röm. 4, 1. ꝛc. inſonderheit aus dem Beyſpiel Abrahams, welchem er Wercke zueignet, wegen welcher er vor Menſchen Ruhm gehabt, aber nicht vor Gott, um nemlich von demſelben für gerecht erklähret zu werden. Dahin gehet auch, was er von ſich ſelbſt Phil. 3, 9. erwehnet, indem er ſeine Gerechtigkeit der, vor Gott gültigen, Gerechtigkeit offenbahr entgegen ſetzet, und jener Alles abſpricht, was ein Grund der Würdigkeit zur Rechtfertigung heißen mögte. Wie deutlich ſtimmet damit des Erlöſers Belehrung von der Untüchtigkeit der Phariſäiſchen Wercke und Gerechtigkeit überein? Matth. 5, 20. Der Glaube iſt demnach hier zu betrachten, wie die Hand, womit man einen angebotenen Schatz annimmt, und gebühret dem Erlöſer und ſeinem Verdienſt, welches der Glaube ergreiffet, die Ehre, daß nur um ſeinet willen wir gerecht werden. Jeſa. 45, 22. 24. Denn ſollte der Glaube wegen eigener Würdigkeit ein Grund oder Mittel der Rechtfertigung ſeyn: ſo wäre faſt keine Urſache vorhanden, warum Gott dieſe Krafft zu rechtfertigen nicht vielmehr der Liebe beygeleget hätte, indem die Liebe eben ein ſolches Gutes, als der Glaube, zu nennen, ſoferne derſelbe ohne Chriſtum und bloß, wie eine Tugend des guten Zutrauens, überhaupt betrachtet wird. Beſtätiget nicht Paulus den Vorzug der Liebe vor dem Glauben wegen ihrer Dauer? 1. Cor. 13, 13. vergl. v. 8. Wie nun ſolchergeſtalt der Glaube alle Gültigkeit und Würde nur von ſeinem Vorwurff, dem Verdienſte des Erlöſers, hat: alſo machet er den Menſchen nicht thätiger Weiſe gerecht, ſondern die göttliche Gnade im

Erlö-

Erlöſer iſts, welche, wenn ſie der Menſch im Glauben annimmt, ihn deßwegen gerecht machet. Röm. 8, 1. Nichts, denn nur den Glauben, finden wir daher auch in dem Gebet der Heiligen, keinesweges aber Etwas von eigener Würdigkeit, zum Grunde geleget, worauf ſie Vertrauen und Zuverſicht bauen, um Gnade bey dem Höchſten zu erlangen. Dan. 9, 18. Pſalm. 143, 2. Man hat um deß willen am wenigſten durch den Einwurff ſich irre machen zu laßen, als würde Jac. 2, 21. von Abraham behauptet, daß er durch die Wercke gerecht worden ſey, und v. 24. vermittelſt eines ordentlichen Schlußes feſtgeſetzet, daß der Menſch durch die Wercke gerecht werde. Denn betrachtet man dieſe Stelle mit rechter Aufmerckſamkeit, ſo erhellet alſobald, daß hier nicht die Handlung der Rechtfertigung ſelbſt verſtanden werde, da Gott den Menſchen für gerecht achtet und erkennet, entweder wegen des vollkommenen Haltens ſeines Geſetzes, welche Art der Rechtfertigung jetzt nach dem Fall unmöglich iſt, Röm. 2, 13. Cap. 3, 20. oder wegen des Glaubens an den Erlöſer, v. 24. Cap. 5, 1. Gal. 3, 8. ſondern daß Jacobus die Erklährung und Verſicherung der erlangten Gerechtigkeit meine, wie in ſolcher Bedeutung das im Grund-Text befindliche Wort auch an andern Orten, z. Ex. Luc. 16, 15. Cap. 10, 29. vorkommt. Es bleibet folglich die oberwehnte Wahrheit von der alleinigen Rechtfertigung durch den Glauben eine theure Stütze unſerer Freudigkeit, wie der ſelige **Lutherus** *) mit Recht urtheilet: Darum ſoll man vor allen Dingen den Artickel, ſo da lehret, wie man durch den Glauben an Chriſtum vor Gott müße gerecht werden, mit Fleiß und wohl faßen. Derſelbe allein kann uns wider alle Aergerniß aufrichten und erhalten, dazu in allerley Anfechtungen und Verfolgung tröſten. Man mercke dieſes Letztere in den Worten **Lutheri** wohl. Denn höchſtkläglich würde es um die Seligkeit und deren Verſicherung ſtehen, wenn ſie auf unſere unvollkommene Wercke gegründet ſeyn ſollte. Jeſa. 64, 6. Gottes Gnade hingegen, die der Glaube ergreiffet, ſtehet feſter, als Berge und Hügel. Cap. 54, 10. Wie glücklich iſt, der diß geziemend faßet! Wird doch ſolchergeſtalt ſein Zuſtand auf Erden ſo vollkommen, als er in den Schrancken der Unvollkommenheit werden kann. Welch ein Troſt: Gott iſt hie, der gerecht macht! Röm. 8, 33.

*) S. Lutheri ſämmtliche Schrifften, Th. 8. Bl. 2562. fg. nach der Walchiſchen Ausgabe.

Die 63. Betrachtung
von
dem göttlichen Gnaden-Beruff.
Am 20. Sonntage nach Trinitatis.
Evangel. Matth. 22, 1 : 14.

Veranlaßen uns zwar alle Handlungen des Höchſten, wenn wir ſie recht erkennen und mit heiliger Aufmerckſamkeit betrachten, ſeine unermeßliche Größe zu bewundern, ſeine unausſprechliche Liebe gegen uns demuthsvoll zu preiſen: Pſalm. 111, 1. 2. 3. Pſalm. 139, 17. 18. 5. Moſ. 33, 3. ſo müßen wir dennoch beſonders von dem Reich der Gnaden rühmen, daß er darinn vorzüglich ſich, als den erhabenen Menſchen-Freund, geoffenbahret, indem er durch Chriſtum uns geſegnet hat mit allerley geiſtlichem Segen in himmliſchen Gütern, deren vollkommener Genuß ſich nicht in die Grentzen der Zeit einſchräncket, ſondern biß in jene Ewigkeit erſtrecket. Eph. 1, 3. 2c. Wie ſehr verherrlichet ſich nicht in dieſem Geſchäffte ſo wohl das Weſentliche ſeiner Gnade, als die Art der Ausführung ſeines ewigen Liebes-Raths? v. 6. 7. Zu dem Letztern rechnen wir vornehmlich auch die weiſe Bekanntmachung deſſelben in dem huldreichſten Ruff an Menſchen, die ſonſt ewig hätten in Finſterniß ſitzen und durch Furcht des Todes im gantzen Leben elend ſeyn müßen. v. 9. 10. Cap. 2, 17. vergl. v. 12. Von dieſem göttlichen Gnaden-Beruff anjetzt zu handeln, finden wir die bequehmſte Gelegenheit im heutigen Evangelio, und bemercken zu dem Ende a) denjenigen, der da ruffet, b) den Inhalt und das Mittel ſeines Gnaden-Beruffs, c) diejenige, an welche dieſer Beruff ergehet, d) die Beſchaffenheit und e) den Endzweck deſſelben.

1. **Derjenige, der da ruffet**, iſt der dreyeinige Gott. Das lehret der Erlöſer im Gleichniß unſers Evangelii, da er v. 2. 3. 4. das Himmelreich gleich zu ſeyn bezeuget **einem Könige, der ſeinem Sohn Hochzeit gemachet, und ſeine Knechte ausgeſandt, daß ſie den** u. ſ. f. Es wird unter dieſem Gleichniß die Menſchwerdung des Sohnes Gottes vorgeſtellet, da ſich derſelbe gleichſam mit der menſchlichen Natur vermählet, ſie mit ſich aufs genaueſte vereiniget oder in die Einigkeit ſeiner Perſon aufgenommen. Eph. 5, 25. 29. 30. 32. Wie nun der Vater dieſe Hochzeit gleichſam gemachet, oder zu dem gedachten

Ende ſeinen Sohn in die Welt geſandt: Joh. 3, 16. Gal. 4, 4. alſo wird von ihm zugleich erwehnet, daß er ſeine Knechte ausgeſandt, den Gäſten zur Hochzeit zu ruffen, d. i. die Gnaden-Wohlthaten, welche ſein Sohn den Menſchen in der angenommenen Menſchheit erwerben würde, ihnen bekannt zu machen und anzutragen. Hiemit wird der Gnaden-Beruff Gott, und zwar beſonders dem Vater, zugeſchrieben. Das geſchiehet mehrmahls ſonſt in der Schrifft. 1. Cor. 1, 9. 2. Theſſal. 2, 14. 2. Tim. 1, 9. 1. Petr. 5, 10. Wer kann anders derjenige, der da ruffet, ſeyn? Iſts doch allein die Gnade Gottes, welcher wir unſer Heil in dem Erlöſer zu dancken haben. Eph. 2, 4. ꝛc. Er nur kann ſie uns daher auch anbieten. Kein Engel, keine Creatur hat dazu Recht und Macht. Doch erhellet von ſelbſt, daß die andern Perſonen der hochgelobten Dreyeinigkeit hievon mit nichten ausgeſchloßen ſeyn. Dem Sohn eignet ebenfals die Schrifft dieſen Gnaden-Beruff zu. Röm. 1, 6. Sprüchw. 1, 20. ꝛc. Cap. 8, 1. ꝛc. Cap. 9, 1. ꝛc. Und er thats mit dem herrlichſten Nachdruck in den Tagen ſeines ſichtbaren Wandels auf Erden; Matth. 4, 23. Cap. 9, 35. Cap. 11, 28. Cap. 23, 37. Joh. 7, 37. 38. Apoſt. Geſch. 10, 36. wie er nach ſeiner Himmelfahrt durch die Apoſtel ein Gleiches zu thun fortgefahren. Marc. 16, 20. Luc. 24, 47. Eph. 4, 11. 12. Röm. 15, 18. Gebühret doch auch dieſe Ehre ihm, als der alle Gnade uns erworben, Joh. 10, 11. ſie uns deßhalben mittheilen kann und muß, v. 28. folglich zum Genuß derſelben nicht weniger einzuladen befugt iſt. Cap. 6, 47. ꝛc. Hebr. 1, 2. 3. Cap. 2, 3. In Anſehen des heiligen Geiſtes iſts gleich wenig einigem Zweiffel unterworffen, ſintemahl wir zum öfftern bereits erinnert, daß deſſelben Gnaden-Geſchäffte inſonderheit die Zueignung des, durch Jeſum erworbenen, Heils ſey, wovon dieſer Beruff der Anfang zu nennen, und, da ſelbiger durchs Wort vermittelſt des Lehr-Ammts an uns kommt, er deſto gewißer für ein Werck des heiligen Geiſtes gehalten werden muß, weil das Wort ein Wort des Geiſtes, 2. Petr. 1, 21. Matth. 10, 20. das Lehr-Ammt ein Ammt des Geiſtes heißet. 2. Cor. 3, 6. 8. Der dreyeinige Gott iſts demnach, welcher uns beruffet. Er handelt aber in ſolchem Gnaden-Beruff mit uns, wie geſagt, durch Menſchen, nemlich durch ſeine ordentlich beruffene Diener, die Lehrer und Prediger. Das führet das Gleichniß des heutigen Evangelii deutlich im Munde, da der Heiland v. 3. 4. von dem Könige meldet, er habe ſeine Knechte ausgeſandt, daß ſie den Gäſten zur Hochzeit ruffen ſollen, er habe abermahls andere Knechte ausge-

geſandt, den Gäſten zu ſagen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich u. ſ. f. Er redet von zweyerley Knechten, und in ihrer Inſtruction finden wir gewiſſermaßen einen Unterſcheid. Den Erſtern ward nur aufgetragen, den Gäſten zur Hochzeit zu ruffen. Die Letztern ſollten den Gäſten ſagen, daß Alles bereit ſey. Beyde aber ſandte der König an einerley Gäſte. Die Deutung des Gleichnißes iſt nicht ſchwehr. Durch die erſtern Knechte werden ohne Zweiffel gemeinet die Propheten A. T. welche ſchon damahls die Juden von den Gnaden-Wohlthaten des Meßiä belehren, und zur gläubigen Annehmung derſelben erwecken muſten; 1. Petr. 1, 10. 11. Luc. 24, 27. 44. Apoſt. Geſch. 3, 18. 24. durch die letztern aber die Apoſtel N. T. welche nach vollbrachtem Erlöſungs-Wercke Chriſti den Juden ſolches zu verkündigen und anzutragen von demſelben befehliget waren. Cap. 10, 39. ꝛc. Cap. 2, 22. ꝛc. Cap. 5, 32. 42. Gott bedienete ſich ihrer, um an die Juden ſeinen Beruff ergehen zu laßen, ſandte ſie aber nachmahls, (wie der Heiland im Gleichniß unſers Evangelii v. 8. ꝛc. ebenmäßig zeiget) als die Juden den Ruff ausſchlugen, an die Heiden, und ließ ſelbige gleich nachdrücklich einladen. Eph. 2, 17. Apoſt. Geſch. 13, 46. Keinesweges hat jedoch mit ihnen der göttliche Beruff aufgehöret, ſondern da ihnen in dem Ammt evangeliſche Lehrer und Prediger gefolget, ſo ſind ſie nach jenen geſegnete Werckzeuge geweſen und noch, daß der Beruff des Höchſten zur Erkenntniß und zum Genuß ſeiner Gnade an alle Menſchen ergangen iſt und noch ergehet, wie wir zu anderer Zeit *) bewieſen haben. Inzwiſchen hats göttlicher Weißheit gefallen, manchmahl nebſt dem ordentlichen Lehr-Ammt auch auſſerordentlich anderer Werckzeuge ſich zu bedienen, durch deren Veranlaßung den Menſchen die Gnade in dem Welt-Erlöſer bekannt, und ſie zur Annehmung derſelben erwecket worden. Ein Exempel deßen haben wir an jener Iſraelitiſchen Dirne im Dienſte des Syriſchen Feldhauptmanns Naemans, dadurch dieſer Mann von dem Propheten Eliſa benachrichtiget, und diß eine Gelegenheit ſeiner Bekehrung ward. 2. Kön. 5, 2. ꝛc. Darum wird insgemein ein jeder Chriſt erinnert, daß er einen irrenden oder ſündigen Bruder zu bekehren ſuchen ſolle. Jac. 5, 19. 20. Gehöret nicht aber das gleichfals zum göttlichen Gnaden-Beruff? Ja, es geſchiehet wohl, daß Gott die Arbeit derer, welche an ſich nicht die Abſicht haben, das Beſte des Reichs Gottes zu befördern, ſondern nur das Ihre ſuchen, oder ſonſt unlautere Abſichten hegen, zu ſolchem Endzweck zu leiten weiß; wie aus dem Bey-

*) S. Kern erbaulicher Betrachtuugen, Bl. 165. fgg.

ſpiel jener, an ſich unwürdigen, Prediger erhellet, von welchen Paulus klaget, daß ſie Chriſtum aus Zanck und nicht lauter verkündiget, ſich aber doch darüber freuet, daß nur Chriſtus bekannt worden, Phil. 1, 15. 16. 18. imgleichen aus des Erlöſers Urtheil über denjenigen Juden, welcher in ſeinem Nahmen Teuffel ausgetrieben, obſchon er den Apoſteln nicht nachgefolget, daß wer nicht wider ihn ſey, für ihn ſey. Marc. 9, 38. 39. 40. Hieraus folget, daß man keinesweges auf die Lehrer allein zu ſehen habe, ſintemahl ihr Wort und Amnt, deßen Vorwurff die Verkündigung Chriſti iſt, (wenn ſie auch nicht überall darinn nach ihrer Schuldigkeit und Pflicht verfahren) als ein wahrhafftiger Beruff Gottes, zu achten, dadurch er an Allen, welche nicht widerſtreben, kräfftig würcket. 1. Cor. 3, 5. 7. 8. 9. 12. 13.

2. **Der Inhalt und das Mittel ſeines Gnaden-Beruffs** können uns nicht unbekannt ſeyn, weder an ſich, noch in Anſehen ihrer Schätzbarkeit. Wir dürffen nur die Predigt des Evangelii nennen. Im Gleichniß unſers Evangelii vernehmen wir, v. 3. daß der König ſeine Knechte ausgeſandt, daß ſie den Gäſten zur Hochzeit ruffeten. Das geſchiehet ſonſt nicht anders, denn vermittelſt ungekünſtelter Erwehnung der Liebe und Freundſchafft, welche die Gäſte von demjenigen, der das Hochzeit-Mahl angerichtet, zu erwarten haben, und einer freundlichen Einladung zum Genuß ſolches Guten. Noch deutlicher ergiebet dieſes die, im gedachten Gleichniß, v. 4. gemeldete wiederhohlte Einladung, da der König durch andere Knechte den Gäſten ſagen ließ: Siehe, meine Mahlzeit habe ich u. ſ. f. Auch dieſelbe enthielte lauter Angenehmes, was zur Vergnügung der Gäſte gereichen ſollte. Deſto mehr erkennen wir unter dieſem Bilde auf eine reitzende Art vorgeſtellet ſo wohl den Inhalt des göttlichen Gnaden-Beruffs, als das Mittel deſſelben, nemlich das Evangelium und deſſelben Predigt, die Verkündigung und Anbietung der herrlichen Gnaden-Wohlthaten im Meßia, die liebreichſte und gnädigſte Erwehnung des Heils, welches der Erlöſer erworben, eine fröhliche Botſchafft von der Vergebung der Sünden, der Gerechtigkeit und Seligkeit, welche durch den Heiland allen Menſchen geſchencket werden ſoll. Jeſa. 52, 7. Röm. 10, 15. Deßwegen heißet dieſe Predigt mit Recht ein Wort des Heils, Apoſt. Geſch. 13, 26. das Wort der Wahrheit, nemlich das Evangelium von unſerer Seligkeit. Eph. 1, 13. O! ein tröſtender Inhalt des göttlichen Gnaden-Beruffs! Welch ein ſchätzbares Mittel deſſelben! Das Wort Gottes wird ſonſt bekanntermaßen ins Geſetz und Evangelium abgetheilet. Das Letztere iſts, welches uns den Inhalt des göttlichen Gnaden-Beruffs bekannt machet, und dadurch ſelbiger an uns kommet. 2. Theſſal. 2, 14. Röm. 10, 8. 9. 10. Wie kann es anders ſeyn? Gott ruffet uns zu ſeiner Gnade. Muß denn nicht der Inhalt ſeines Ruffs ſelbſt gnadenreich, und das Mittel deſſelben freudenreich ſeyn? Der Inhalt des Geſetzes

iſt

iſt von anderer Beſchaffenheit, indem es nur Zorn anrichtet, Cap. 4, 15. und den Menſchen durch die Ueberzeugung von ſeiner ſchwehren Sünden-Schuld und Straffe tödtet. 2. Cor. 3, 6. Das Evangelium hingegen prediget lauter Gnade im Entgegenſatz des Geſetzes, und weiſet uns zu Jeſu, dem Erwerber alles Guten. Cap. 5, 19. 20. Daß diß Wort des Evangelii zuerſt mündlich durch den Mund der göttlichen Boten, hernach in ihren Schrifften von ihnen vorgetragen worden, und noch von dem Lehr-Ammt getrieben werde, haben wir bereits Bl. 435. fg. erinnert. Aber iſt denn hier das Licht der Natur gäntzlich auszuſchließen, daß es nicht auch ein Mittel des göttlichen Gnaden-Berufs zu nennen wäre? Antw. Da das Licht der Natur von der Gnade Gottes in dem Erlöſer der gefallenen Menſchen Nichts weiß, ſondern dieſe nur aus dem Wort göttlicher Offenbahrung uns bekannt wird: 1. Cor. 2, 7. 14. ſo kann es unmöglich, als ein Mittel des göttlichen Gnaden-Beruffs, angeſehen werden, oder Gott dadurch zu ſeiner Gnade in Chriſto uns beruffen. Wir erkennen aus dem Licht der Natur allerdings, daß ein Gott ſey, welchem wir zu dienen uns verpflichtet achten müßen, an deßen Zuneigung uns über Alles gelegen ſey, in deßen Gemeinſchafft unſere Glückſeligkeit beſtehe. Inſofern kann uns daſſelbe freylich eine Erweckung ſeyn, zu forſchen, wie wir zu dieſer Glückſeligkeit gelangen, zumahl, da wir aus demſelben erkennen, daß vermöge unſers gegenwärtigen Zuſtandes oder des, uns eigenen, natürlichen Verderbens wir der Vereinigung mit dem höchſten Weſen, wegen ſeiner hohen Vollkommenheiten, uns nicht verſichern dürffen. 2. Cor. 6, 14. 15. Wie aber das bloße Licht der Natur von der Gelegenheit oder dem Entſtehen unſers natürlichen Verderbens uns nicht einmahl zu belehren vermögend iſt: alſo noch viel weniger von demjenigen, was des Höchſten unermeßliche Barmhertzigkeit und Weißheit zu einem Mittel, uns von gedachtem unſerm Verderben zu befreyen und zu ſeiner Gemeinſchafft wieder zu bringen, von Ewigkeit beſtimmet und verordnet hat, ſondern das Alles lehret allein das Licht göttlicher Offenbahrung im Wort. Matth. 16, 17. Mag denn ſolchergeſtalt das Licht der Natur uns ordentlicher Weiſe ein Mittel des göttlichen Gnaden-Beruffs ſeyn? Es iſt warlich gantz unmöglich. Eben alſo aber haben wir auch zu urtheilen von den beſondern Wegen und Begebenheiten, welche dieſen oder jenen Menſchen zur Bekehrung eine Veranlaßung manchmahl geweſen oder noch ſind, es ſey auſſerordentlich, wie z. Ex. Paulo auf dem Wege gen Damaſcus die Erſcheinung Jeſu wiederfuhr, Apoſt. Geſch. 9, 3. ꝛc. imgleichen andern die Wunderwercke zur Ueberzeugung von der Wahrheit der chriſtlichen Lehre dienen müßen; Marc. 16, 20. Apoſt. Geſch. 2, 43. 47. Cap. 3, 9. 11. Röm. 15, 19. Hebr. 2, 4. oder ordentlich, wenn z. Ex. durch Kranckheiten und Unglücks-Fälle rohe ſichere Welt-Menſchen auf andere Gedancken offt gebracht werden, Hiob. 33, 19. ꝛc. Luc. 15, 16. 17. 18. auch beſondere zufällige Dinge einen Eindruck ins Gemüth machen, wie z. Ex. Petro das Hahnen-Geſchrey, Matth. 26, 74. 75. und ſo ferner. Denn dergleichen Dinge haben wir, als eine Vorbereitung, nicht aber eigentlich, als ein Mittel des göttlichen Beruffs, anzuſehen, weil dieſen Nahmen nur das Wort des Evangeli verdienet.

Wieſe nicht der Heiland ſelbſt Paulum auf das Wort des Ananiä? Apoſt. Geſch. 9, 6. 10. ꝛc. Doch iſt ein ſolches Mittel nicht allein die volle Predigt des Evangelii, wie ſie, nach dem Ueberſchwang göttlicher Barmhertzigkeit, in der Kirche anzutreffen, Pſalm. 68, 12. 16. ſondern auch der Schall, welcher davon außer der Kirche ſich verbreitet; wie dem gemäß Salomo verſichert, es werde das Gehör oder Gerüchte von den herrlichen Thaten des Gottes Iſraels den Völckern in entfernten Landen dazu dienen, daß ſie kommen und des Herrn Nahmen in ſeinem Tempel zu Jeruſalem anbeten würden. 1. Kön. 8, 41. 42. Dürffen wir behaupten, daß der Schall des Evangelii von Jeſu unter den Heiden von geringerm Eindruck hätte ſeyn ſollen, oder nicht vielmehr für ein gleich kräfftiges Mittel des Berufs gehalten werden müße? Des Apoſtels Pauli Verſicherung überführet uns von der Gewißheit deßen, wenn er vom Glauben aus dem Wort oder deſſelben Gehör handelt. Röm. 10, 18.

3. Diejenige, an welche dieſer Beruff ergehet, ſind demnach alle Menſchen. Der Heiland lehret im heutigen Evangelio, a) daß der Beruff, deßen er im Gleichniß gedencket, Juden und Heiden, folglich allen Menſchen insgemein, wiederfahren ſey. Die Juden werden von ihm im Anfang des Evangelii v. 3-7. unter dem Bilde der zuerſt eingeladenen Gäſte vorgeſtellet, daraus man erkennet, wie reichlich ihnen die Gnade der Einladung angediehen, die ſie nicht allein verachtet, ſondern auch dagegen ſich durch die ſchändlichſte Behandlung der, an ſie geſandten, göttlichen Boten noch mehr verſündiget, daß der Herr ſolchen Frevel zu rächen, und ſie ſeine gerechte Ahndung in der Zerſtöhrung ihrer Stadt erfahren zu laßen genöthiget worden. Von den Heiden handelt der Herr hernach v. 9. 10. unter dem Bilde derer, welche außer der Stadt auf den Straßen ſich befunden, und alſo nicht zur Stadt oder der Kirche gehöret, außer der Bürgerſchafft Iſraels geweſen, wie Paulus Eph. 2, 12. den Zuſtand der Heiden beſchreibet, welche aber ſtatt der Juden eingeladen worden, Apoſt. Geſch. 13, 46. und zwar mit einem ſo geſegneten Erfolg, daß eine Fülle derſelben geſammelt worden. Röm. 15, 19. Col. 1, 6. 23. Erhellet hieraus nicht zur Gnüge, daß an alle Menſchen der göttliche Gnaden-Beruff ergangen ſey? Röm. 9, 24. 1. Cor. 1, 24. Denn alle Völcker des Erdbodens wurden damahls in Juden und Heiden eingetheilet. Röm. 10, 12. 1. Cor. 12, 13. Gal. 3, 28. Es zeiget aber der Heiland zugleich, b) daß ſolcher Beruff nicht allein an die Folgſamen und Guten, ſondern auch an die Böſe und Verächter gelanget ſey, und zwar an die Letztere eben derſelbe Beruff, welcher an die Erſtern ergangen. Die Juden wurden, ob ſie ihn gleich boßhafftig ausſchlugen, dennoch dergeſtalt der gnädigſten Einladung gewürdiget, daß an Seiten des Beruffenden Nichts unterlaßen ward, wodurch ſie hätten gewonnen werden können, wenn ſie nur ſelbſt gewollt hätten. Jeſa. 5, 3. 4. Matth. 23, 37. Daß aber in Anſehen der Heiden diß eben alſo ſich verhalten habe, zeiget der Erlöſer im Gleichniß unſers Evangelii, v. 11. da zur Hochzeit eben ſo wohl der heuchleriſche Gaſt, welcher kein hochzeitliches Kleid an hatte, geladen war, als die rechtſchaffene

und würdige Gäſte. Denn daher erhellet die Allgemeinheit des göttlichen Gnaden-Berufſs, daß alle Menſchen von Gott zu ſeiner Gnade beruffen worden, wie man in der heiligen Schrifft dieſe Wahrheit zur Gnüge bekräfftiget lieſet. Der allgemeine Gnaden-Wille Gottes, den Paulus 1. Tim. 2, 4. rühmet, ſchließet nothwendig es in ſich, daß er ſie alleſammt beruffen laßen. Die Erſcheinung der heilſamen Gnade Gottes, welche nach Tit. 2, 11. allen Menſchen geſchehen iſt, hat ja nicht anders, denn in der Predigt des Evangelii, geſchehen können. Und ſo war gantz allgemein der Befehl des Erlöſers an ſeine Apoſtel, aller Welt das Evangelium zu predigen. Marc. 16,15. Das haben ſie gethan. v. 20. Col. 1,6. 23. Da ward erfüllet, was der Herr Luc. 24, 46. 47. mit einem Muß verband, nemlich Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völckern predigen zu laßen. Wie wenig aber durch die Apoſtel die Predigt des Evangelii und in ſelbiger der göttliche Gnaden-Beruff nur an die, ſo ihn angenommen, gelanget, lehret die Geſchichte ihrer Ammts-Führung, da ſie auch den Undanckbarſten unter den Juden ſo wohl, Apoſt. Geſch. 13,46. Cap. 28,27. als unter den Heiden, Cap. 17,18. 19. 20. 32. die Gnade des Erlöſers geprediget und angetragen. 1. Cor. 1, 23. Es erforderte auch ſolches die Beſchaffenheit der Sache ſelbſt. Der göttliche Gnaden-Beruff beziehet ſich ja auf die erbarmende Liebe Gottes in Chriſto Jeſu, auf das Verdienſt des Erlöſers, auf die Gnaden-Würckung des heiligen Geiſtes. Wie allgemein iſt das Alles? Hat nicht Gott alle Menſchen in ſeinem Sohn geliebet? Joh. 3, 16. Iſt nicht Chriſtus der Verſöhner aller Menſchen? 1. Joh. 2, 2. Straffet oder überzeuget nicht der heilige Geiſt die arge Welt ebenfals? Joh. 16, 8. Was können, was dürffen wir hieraus anders ſchließen, als daß der göttliche Gnaden-Beruff gantz allgemein ſey? Selbſt das Urtheil der Verdammniß, welches der Erlöſer auf den Unglauben geſetzet, Marc. 16, 16. beſtätiget dieſe Allgemeinheit. Denn wie könnte der gerechte Gott jemand wegen der ungläubigen Verachtung einer Sache, die er ihm nicht hätte antragen oder dazu ihn nicht einladen laßen, verdammen? Röm. 3, 4. Obzwar aber, wie geſagt, alle Menſchen zu der Gnade des Höchſten in dem Welt-Heilande beruffen worden, ſo iſt doch nicht in gleichem Maaß allen Menſchen oder Völckern dieſer Beruff wiederfahren, wovon wir die Urſachen einzuſehen und zu beſtimmen nicht vermögen. Denn das ſind Tieffen göttlicher Weißheit, die kein Menſch ergründen mag. Cap. 11, 33. 34. Deßhalben fordere Niemand, die Bewegungs-Gründe anzugeben, warum Gott dieſem Volck ein ſo helles Licht des Evangelii, einem andern ein geringeres beſchieden. Matth. 11, 20. ꝛc. Gnug, daß wir überzeuglich wiſſen, Gott habe auch darinn ſeiner Gnade und Gerechtigkeit gemäß gehandelt, daß er Niemand es an dem nöthigen Maaß der Gnade in Anſehen ſeines Berufſs durch die Predigt des Evangelii fehlen laßen. Röm. 10, 14. 17. 18. Iſt nicht aber bekannt, mit welchem anhaltenden Undanck dieſer göttliche Gnaden-Beruff zu aller Zeit verachtet worden? Cap. 1, 21. 25. 1. Cor. 1, 21. ꝛc. Siehet mans doch an den verſtockten Juden, die mitten unter Chriſten leben, und an den heidniſchen Völckern, unter welchen noch jetzt die beſondere Boten oder Miſſionarii das Evangelium predigen. Ferne ſey es daher, Gott zu beſchul-

digen, daß er mit ſeinem Gnaden-Beruff einen Menſchen vorbey gegangen wäre!

4. **Die Beſchaffenheit deſſelben** iſt ſchon aus demjenigen, was wir erwehnet haben, zu erkennen. An ſich ſelbſt nemlich faßet dieſer Beruff in ſich nicht nur eine Offenbahrung oder Kundmachung der Gnade Gottes im Erlöſer vermittelſt der Predigt des Evangelii oder durch den Schall derſelben, ſondern auch die gnädigſte Anbietung ſolcher Gnade ſo wohl, als der nöthigen Kräffte, in die Ordnung zu treten, darinn man derſelben würcklich genießen und theilhafftig werden kann. Das ſtellet der Heiland im Gleichniß des heutigen Evangelii v. 3. 4. durch die bemeldte Einladung des Königes oder die angeführte Worte deſſelben deutlich vor. Und was iſt gewißer, da wir von Beyden, von der Entdeckung und dem Antrag in der Verkündigung der Gnade durch die Propheten A. T. Jeſa. 45, 22. Cap. 55, 1. 2. 3. durch den Erlöſer ſelbſt, Marc. 1, 15. Matth. 11, 28. 29. 30. Joh. 7, 37. 38. Cap. 8, 12. Cap. 12, 35. 36. und durch ſeine Apoſtel nachher, Apoſt. Geſch. 2, 39. Cap. 3, 26. 1. Cor. 15, 1. ꝛc. Eph. 1, 13. wie auch von der Anbietung der, zur Annehmung des Beruffs nöthigen, Kräffte die herrlichſten Beweiſe und Zeugniße aufzuweiſen haben? Jeſa. 65, 2. Joh. 8, 31. 32. 1. Petr. 2, 2. Aber es ergeben auch alle Umſtände, wie ernſtlich dieſer Beruff an Gottes Seiten ſey, wie eiffrig und anhaltend ſein Bemühen, Matth. 20, 1. 3. 5. 6. Cap. 23, 37. wie feyerlich jedermann durch ſeine eigene Betheurung deßen verſichert werde. Ezech. 18, 23. 32. Daher mangelt dieſem Beruff ſo wenig die zureichende Deutlichkeit, Apoſt. Geſch. 20, 27. als die gehörige Krafft der Ueberzeugung. Röm. 1, 16. Hebr. 4, 12. Doch der Menſch kann ihm freylich widerſtehen; wie im Gleichniß des heutigen Evangelii v. 5. das Betragen derer, die nicht zur Hochzeit kommen wollten, beweiſet, und die Erfahrung es nicht weniger beſtätiget hat. Jeſa. 65, 2. Matth. 23, 37. Luc. 14, 18. Joh. 5, 40. Apoſt. Geſch. 13, 46. 1. Cor. 1, 23. Röm. 10, 21. Das benimmt inzwiſchen der Ehre des Beruffs Nichts. Cap. 3, 3.

5. **Der Endzweck deſſelben** iſt der Menſchen gläubige Annehmung göttlicher Gnade und ihre dadurch zu befördernde wahre Glückſeligkeit in Zeit ſo wohl, als Ewigkeit. Nach dem Gleichniß unſers Evangelii v. 3. 4. ſollten die Gäſte zur Hochzeit kommen, und der bereiteten Speiſen genießen. In der Abſicht ruffet demnach Gott, daß die Menſchen das, im Erlöſer ihnen beſtimmte und durch ihn erworbene, Heil lebendig erkennen und im Glauben annehmen, Jeſa. 55, 2. Matth. 11, 28. 29. 2. Theſſal. 2, 13. 14. dadurch alſo hier und dort ewig beglücket werden ſollen. 1. Cor. 1, 9. 1. Theſſal. 2, 12. 1. Tim. 6, 12. Wie groß iſt nicht der Reichthum ſeiner Güte, daß auch wir gehören zu den beruffenen Heiligen! Röm. 1, 7. Phil. 1, 5. Herr, erleuchte uns, zu ſehen die Wunder deiner Liebe in der Herrlichkeit unſers Beruffs, Eph. 1, 17. 18. damit er an uns allen kräfftig ſey zur Seligkeit. Cap. 4, 1. Phil. 1, 27.

Die 64. Betrachtung
von
dem ſeligmachenden Glauben.
Am 21. Sonntage nach Trinitatis.
Evangel. Joh. 4, 47 : 54.

Nichts iſt in der Wahrheit mehr gegründet und durch die Erfahrung aller vernünfftigen Freunde ihres eigenen Wohls gewiſſer beſtätiget, als daß der Glaube die einige Quelle ſeliger Ruhe und Zufriedenheit auf Erden, ja ein ſicheres Pfand zukünfftiger Glückſeligkeit ſey, deßen Schätzbarkeit mit keinem Werth irdiſcher Vortheile verglichen werden mag. Jeſa. 28, 16. 1. Petr. 1, 5. Nur er bleibet ein Grund des göttlichen Wohlgefallens, Jer. 5, 3. Hebr. 11, 6. und des Genußes ewiger Wonne. Marc. 16, 16. Wie nöthig muß es uns daher ſeyn, ihn nach ſeiner rechten Beſchaffenheit zu kennen und in gehöriger Lauterkeit zu bewahren? 1. Petr. 1, 7. 9. 2. Cor. 13, 5. 1. Cor. 16, 13. Das Exempel des Königiſchen, deßen Glaube in dem heutigen Evangelio gerühmet wird, iſt uns zu ſolchem Ende wichtig, die Lehre von dem ſeligmachenden Glauben mit heiliger Achtſamkeit zu erwegen, daß wir mercken a) den Vorwurff des Glaubens, b) den Urſprung deſſelben, von welchem er herrühret oder gewürcket wird, c) ſeine Natur und Beſchaffenheit, d) diejenige, in welchen er gewürcket wird, e) deſſelben herrliche Krafft und Würckung.

I. **Der Vorwurff des Glaubens** iſt Chriſtus mit allem ſeinem Guten. Wir vernehmen im heutigen Evangelio, v. 50. daß der Königiſche **geglaubet** habe **dem Wort, das Jeſus zu ihm geſaget.** Diß beziehet ſich auf dasjenige, was der Herr vorhin zu ihm geſprochen, da er ihn verſichert hatte, daß ſein Sohn, um deß willen er zum Erlöſer kommen war, für ihn Hülffe zu ſuchen, lebe oder geſund ſey. Der Mann hätte auf die Gedancken gerathen können, Jeſus wolle ſeiner nur loß ſeyn und mit guter Hoffnung ihn abſpeiſen, indem er von ſeinem Sohn Etwas behaupte, das er nicht gegenwärtig ſehe. Denn, nach deſſelben, v. 49. erzählten, Bitte zu urtheilen, mogte er vorhin dem Herrn kaum zutrauen, daß er abweſend helffen könne. Er verließ ſich aber jetzt auf ſein Wort, obgleich er die Gewißheit der Sache nicht vor Augen hatte, und gab Jeſu die gebührende Ehre. Das wißen wir ein Merckmahl des

wahren Glaubens zu ſeyn. Hebr. 11, 1. Joh. 20, 29. Diß veranlaßet uns, zu erkennen, was der Vorwurff des ſeligmachenden Glaubens ſey, nemlich Jeſus mit ſeinem Guten. Was haben wir aber von Jeſu zu unſerm Troſt und Grunde der Freudigkeit zu behertzigen? Daß er ein Seligmacher von Sünden ſey. Matth. 1, 21. 1. Tim. 1, 15. Und was faßet dieſe Seligmachung in ſich? Die Befreyung von aller Schuld und Straffe der Sünden, 1. Theſſal. 1, 10. vom Fluch des Geſetzes, Gal. 3, 13. von der Gewalt des Satans, Hebr. 2, 14. 15. vom Tode, der Höllen und Verdammniß, Hoſe. 13, 14. Pſalm. 49, 16. Joh. 3, 16. 17. wie auch die Schenckung göttlicher Gnade, des rechten Heils und Lebens in der Gemeinſchafft und dem Genuß Gottes, deßen man hier ſchon theilhafftig wird, die Vollendung aber dermahleins in dem ewig erquickenden Anſchauen des Höchſten zu gewarten hat. v. 36. Cap. 7, 38. Cap. 6, 54. Cap. 20, 31. 1. Joh. 3, 1. Welch ein Inbegriff des theuerſten Guten! Iſts nicht das wahre Leben? Cap. 5, 12. 20. Freylich ja, ein Leben, das noch weit köſtlicher, als das zeitliche Leben, deßen fernere Dauer der Königiſche obgedachtermaßen in Anſehen ſeines Sohnes von dem Heiland erbeten und erlanget hatte. Jeſa. 38, 16. Diß Leben aber haben wir allein der Gnade Jeſu zu dancken. 1. Joh. 5, 11. Joh. 1, 4. Denn da wir deſſelben durch den Fall der erſten Menſchen verluſtig, und ein Raub des geiſtlichen ſo wohl, als ewigen Todes worden waren: Röm. 5, 12. 15. ꝛc. ſiehe, ſo erwarb er uns das verlohrne Leben wieder. 2. Tim. 1, 10. Röm. 6, 23. 1. Joh. 4, 9. Darum wird alle Gnade, welche uns hier und dort beglücket, dem Heiland, als dem Erwerber derſelben, zugeſchrieben. Joh. 1, 16. 17. Cap. 10, 11. Röm. 5, 15. 17. Und dahin gehören insgeſammt alle Heils- und Gnaden-Güther, deren wir durch ihn gewürdiget werden, die Kindſchafft Gottes, Gal. 4, 5. Joh. 1, 12. der geiſtliche Segen in himmliſchen Güthern, Eph. 1, 3. die himmliſche Erbſchafft. 1. Petr. 1, 3. 4. Röm. 8, 17. Doch alles dieſes Gute lieget für uns, zur lebendigen Erkenntniß und um es würcklich zu erlangen, im Wort und den Sacramenten. Denn das Wort iſt ein Wort des Lebens, Joh. 6, 68. Phil. 2, 16. und der Seligkeit, Eph. 1, 13. ja machet in der That uns ſelig. 1. Cor. 15, 2. Jac. 1, 21. Röm. 1, 16. Auch die Tauffe hat dieſe Krafft, Tit. 3, 5. und das heilige Abendmahl. Joh. 6, 53. ꝛc. Wie wir nun durch die Sacramente mit dem Heiland vereiniget werden: Gal. 3, 27. 1. Cor. 12, 12. 13. alſo lernen wir aus dem Wort ihn und ſein Gutes recht erkennen, um zu ihm zu kommen

und

und dieſes Guten zu genießen. Joh. 6, 45. Deßwegen wird von dem Glauben bezeuget, daß er aus der Predigt des Worts, deren Inhalt Friede und Gutes iſt, komme. Röm. 10, 14. 15. 17. Haben wir nicht den Vorwurff des Glaubens höchſtſchätzbar zu nennen? Denn obgleich im Wort ſonſt auch viel zeitliches Gute den ächten Verehrern des Höchſten verheißen wird, 5. Moſ. 28, 2. ꝛc. Pſalm. 81, 14. ꝛc. Pſalm. 128, 1. ꝛc. deßen der Glaube ebenfalß mit Freuden und danckbar ſich anmaaßet: Pſalm. 103, 1. ꝛc. ſo bleibet dennoch der Haupt-Gegenſtand deſſelben Jeſus und ſein heiliges Verdienſt. Apoſt. Geſch. 16, 31. Röm. 3, 25. Was mag wichtiger, was kann tröſtlicher gedacht werden, ein würdiger Vorwurff des Glaubens zu ſeyn? Col. 3, 11. Cap. 1, 12. 13. 14.

2. **Der Urſprung deſſelben, von welchem er herrühret oder gewürcket wird**, iſt Gott in ſeinen Gnaden-Mitteln. Wir haben bereits erinnert, daß von dem Königiſchen in unſerm Evangelio v. 50. erzählet werde, er habe **dem Wort, das Jeſus zu ihm ſagete**, geglaubet. Der Erlöſer würckte demnach in dieſem Mann, da er nicht muthwillig widerſtrebte, den Glauben, und zwar durch ſein Wort, deßen genauere Erwegung hernach deſſelben Glauben noch mehr befeſtigte. v. 53. Hieraus werden wir abzunehmen geleitet, woher der Glaube in uns entſpringe und gewürcket werde. Warlich nicht von uns ſelbſt oder aus unſerm natürlichen Vermögen. Sind wir doch von Natur verfinſtert, Eph. 5, 8. Cap. 4, 18. und unſer Hertz ein danckeler Ort. 2. Petr. 1, 19. Wie ſollten wir denn aus uns ſelbſt das Licht des Glaubens erlangen? Kann auch die Finſterniß das Licht hervorbringen? Oder muß nicht die Sonne zu dem Ende aufgehen, die Finſterniß vertreiben und Alles helle machen? Eben alſo iſts hiemit beſchaffen. Wir ſind vermöge unſers natürlichen Zuſtandes geiſtlich todt in Sünden. Eph. 2, 1. Wie könnten wir aus und durch uns ſelbſt zum Leben des Glaubens gelangen? Von Gott kommt es daher allein. v. 4. 5. Cap. 1, 19. Joh. 6, 29. 44. 65. Inſonderheit wirds dem heiligen Geiſt zugeeignet, wegen ſeines Ammts, um deß willen er der Geiſt des Glaubens, 2. Cor. 4, 13. der Geiſt der Weißheit und der Offenbahrung heiſſet, Eph. 1, 17. welcher den Menſchen zur Erkenntniß des Heilandes bringet, v. 18. und ihn neiget, im Glauben den Erlöſer, als ſeinen Herrn, anzunehmen, und ſich deſſelben zu getröſten. 1. Cor. 12, 3. Doch geſchiehet dieſes, was die ordentliche Würckung des Glaubens betrifft, nicht unmittelbar. In Anſehen der auſſer-

ordent-

ordentlichen Würckung iſts gewiß, daß der heilige Geiſt den Glauben, auf welchen die Seligkeit ankommt, Marc. 16, 16. Apoſt. Geſch. 16, 31. auſſerordentlich würcke in denenjenigen, die der ordentlichen Mittel nicht fähig ſind oder habhafft werden können, z. Ex. den Kindern der Chriſten, die in Mutterleibe oder ohne die empfangene Tauffe ſterben. Denn in ſolchen Fällen iſt Gott an die Mittel nicht gebunden. Der ordentliche Weg hingegen, welchen ſeine Weißheit beliebet hat, iſt kein anderer, als daß der heilige Geiſt den Glauben durch die Gnaden-Mittel in den Menſchen würcke. Für die Erwachſenen iſt das Wort ein ſolches Mittel, doch nicht das Wort des Geſetzes, weil es uns von der Sünde überzeuget, Röm. 3, 20. dadurch nur Zorn anrichtet, Cap. 4, 15. und den Menſchen tödtet, 2. Cor. 3, 6. ſondern das Wort des Evangelii, welches Gottes Gnade und des Erlöſers Verdienſt mit der herrlichſten Ueberzeugung vorträgt, auch die Krafft hat, das Hertz zur innigen Hochachtung und willigen Ergreiffung dieſes theuern Schatzes zu neigen, und alſo den Glauben würcket. 1. Cor. 1, 21. Röm. 1, 16. Cap. 16, 25. 26. Darum wirds ein Wort des Glaubens genennet. Cap. 10, 8. Wir werden ja zum Glauben wiedergebohren. 1. Petr. 1, 3. Die Wiedergeburt aber geſchiehet vermittelſt des Worts des Evangelii. v. 23. Jac. 1, 18. Ja, es hat daſſelbe die oberwehnte nöthige Krafft dergeſtalt, daß nicht nur ein reiches Maaß ſeiner Predigt, (deßen wir durch des Höchſten Güte uns zu rühmen haben) ſondern ſchon der Schall davon zur Erweckung des Glaubens dienet. Röm. 10, 17. 18. Marc. 7, 25. ꝛc. 1. Kön. 8, 41. 42. Von den Sacramenten müßen wir jedoch nicht weniger mercken, daß ſie Mittel, den Glauben zu würcken, ſeyn. Von der Tauffe bekräfftigets der Apoſtel Paulus deutlich. Gal. 3, 26. 27. Iſt ſie nicht ein Mittel der Wiedergeburt, Joh. 3, 5. und der Erlangung des heiligen Geiſtes, Tit. 3, 5. dadurch er auch in den Kindern eben ſo wohl den Glauben würcket, als ers zur Zeit A. T. durch das Sacrament der Beſchneidung gethan? Denn ſolche Kinder ſtunden, nach des Erlöſers Zeugniß, im Glauben. Matth. 18, 6. Das heilige Abendmahl iſt zwar eigentlich ein Mittel, den Glauben zu ſtärcken, doch diß in der That Nichts, denn eine fortgeſetzte Würckung. Joh. 6, 27. 29. Wie herrlich ſind nicht dieſe Gnaden-Mittel, deren ſich der heilige Geiſt bedienet, den Glauben in uns zu würcken und zu befeſtigen? Inzwiſchen kann auch das Lehr-Ammt mit dazu gerechnet werden, indem durch Lehrer und Prediger, als Gottes Mit-Arbeiter und Werckzeuge, Viele zum Glauben gebracht werden. 1. Cor. 3, 5. 9. Joh. 17, 20.

3. Seine

3. **Seine Natur und Beſchaffenheit** können wir an dem Beyſpiel des Königiſchen erkennen, von welchem im heutigen Evangelio v. 50. 53. bezeuget wird, daß er nicht nur für ſeine Perſon, ſondern mit ſeinem gantzen Hauſe **geglaubet** habe. Damit wird angedeutet, daß er nebſt den Seinigen Jeſum für den wahren Meßiam erkannt, und auf ihn die feſte Zuverſicht geſetzet, welche einem ungläubigen Wancken entgegen ſtehet. Was war das anders, als der ſeligmachende Glaube? Denn auf ſolche Art wird in der Schrifft ſonſt dererjenigen gedacht, die bekehret und gläubig geworden. Apoſt. Geſch. 5, 14. Cap. 11, 21. Cap. 16, 15. 34. Daher wird uns die Natur und Beſchaffenheit des wahren Glaubens gar bald kenntlich werden. Denn überhaupt iſt er nicht allein eine Sache des Verſtandes, ſondern auch des Willens, indem er die gantze Seele und den gantzen Menſchen einnimmt oder erfüllet, Röm. 10, 10. und wie die Erkenntniß ſammt dem Beyfall auf den Verſtand, alſo die Zuverſicht auf den Willen ankommt. Dieſe aber ſind die drey weſentliche Stücke des Glaubens, nemlich a) die Wiſſenſchafft und Erkenntniß, da der Menſch durch die Erleuchtung des heiligen Geiſtes aus dem Wort ſeinen Heiland Jeſum Chriſtum erkennet, nach ſeiner Perſon, als den Gottmenſchen, der nicht nur ein wahrer Menſch, ſondern auch wahrer Gott in einer Perſon iſt, imgleichen nach ſeinem heiligen Verdienſt und allen daher flieſſenden Wohlthaten, der Verſöhnung und Erlöſung, der Vergebung der Sünden, der Gnade und Kindſchafft Gottes, ja aller Seligkeit. Matth. 16, 16. Eph. 1, 6. ꝛc. Dieſe Wiſſenſchafft und Erkenntniß iſt das erſte und ein nothwendiges Stück des Glaubens, ohne welches die beyden andern Stücke unmöglich Statt finden. Denn wie kann man einer Sache, die man nicht kennet, Beyfall geben oder ſich dieſelbe zueignen? Deßhalben verſichert der Apoſtel, daß der Glaube aus der Predigt komme, Röm. 10, 17. und wir werden zu dem Ende in die Schrifft gewieſen, um darinn zu forſchen, und daraus die nöthige Erkenntniß zu erlangen. Joh. 5, 39. 2. Petr. 1, 19. Deßhalben wird der Glaube die Erkenntniß genennet. Jeſa. 53, 11. Joh. 17, 3. Dieſe Erkenntniß erbat der Apoſtel Paulus den Gläubigen, Col. 1, 9. Eph. 1, 17. 18. und der Erlöſer prieſe um derſelben willen den Vorzug ſeiner Jünger vor den andern Zuhörern. Luc. 8, 10. Es gedencket auch Paulus der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit. Tit. 1, 1. Ein Vortheil der Zeit N. T. aber ſollte inſonderheit das herrliche Maaß dieſer Erkenntniß ſeyn, laut der deutlichen Verheißung Gottes im A. T. Jerem. 31, 34. Inzwiſchen machet ſie keinesweges Alles aus in Anſehen des Glaubens, ſondern es gehöret

dazu ferner b) der gewiße Beyfall, da der Menſch, was er von Chriſto und ſeinem erworbenen Heil erkannt hat, aus der Ueberzeugung des heiligen Geiſtes oder aus der überzeugenden Krafft des Worts (welche eine Krafft des heiligen Geiſtes iſt, der im Wort zeuget und durch daſſelbe würcket) für wahr hält, alle, dagegen etwa aufſteigende, Zweiffel der klügelnden Vernunfft überwindet, der Sache völlig gewiß iſt, und ſich verſichert, es verhalte ſich Alles ſo, wie es das Wort lehret, weil es Gott, deßen das Wort iſt, ſaget, der nicht lügen kann. Das rühmte Paulus von ſich, Apoſt. Geſch. 24, 14. und bezeugte vornehmlich, wie gewiß er deßen ſey. 2. Tim. 1, 12. In großer Gewißheit hatten auch die Theſſalonicher das Wort Gottes aufgenommen, 1. Theſſal. 1, 5. und zwar deßwegen, weil ſie es nicht, als Menſchen-Wort, ſondern als Gottes Wort, angeſehen. Cap. 2, 13. Paulus heißet dem gemäß das Wort ein, alles Beyfalls würdiges, Wort. 1. Tim. 1, 15. (Gr.) Dahin kann auch gerechnet werden, was der Apoſtel Hebr. 11, 1. vom Glauben erwehnet, er ſey eine Ueberzeugung (Gr.) von dem, was man nicht ſiehet, daß es nemlich ſich alſo und nicht anders verhalte. Wie wenig mag die Nothwendigkeit dieſes Stücks geleugnet werden? Denn Niemand kann ſein Vertrauen auf Etwas, daran er annoch zweiffelt, ſetzen. Darum ſtehet das Zweiffeln dem Glauben entgegen. Jac. 1, 6. Aber es iſt dennoch auch diß noch nicht gnug, weil das dritte weſentliche Stück des Glaubens eigentlich für das vornehmſte, worauf es beym Glauben ankommt, gehalten werden muß, nemlich c) die Zuverſicht oder das Vertrauen, da der Menſch Jeſum und ſein heiliges Verdienſt in der Krafft des heiligen Geiſtes, die im Wort ihm mitgetheilet wird, ergreiffet, als Etwas, das ihn angehet, betrachtet, und ſich es daher, als ſein eigenes Guth, zueignet, ſich darauf mit völliger Beruhigung des Hertzens verläßet, und alſo ſeines Heilandes freudenvoll getröſtet. Das lehret Abrahams Exempel, welcher die Verheißung vom Meßia im Glauben annahm, zum Troſt gegen alle Furcht, 1. Moſ. 15, 1. 6. mit der völligſten Zuverſicht, Röm. 4, 21. daß es ihm zur Gerechtigkeit gerechnet ward. v. 22. Das nennet die Schrifft einen völligen Glauben, Hebr. 10, 22. eine feſte Zuverſicht und das gewiſſeſte Vertrauen. Cap. 11, 1. Eph. 3, 12. 2. Cor. 3, 4. Wir finden auch im Hebräiſchen Jeſa. 26, 2. Jerem. 5, 3. Habac. 2, 4. ein Wort gebrauchet, das ſonſt eine Lehnung oder Gründung auf einer Sache bedeutet. vergl. 2. Moſ. 17, 12. Von ſolcher Beſchaffenheit iſt die Zuverſicht des Glaubens, deren Krafft ſich beſonders darinn äußert, daß der Menſch den Erlöſer und ſein Verdienſt ſich für ſeine Perſon zueignet, und ſpricht: Chriſtus iſt für mich geſtorben, mein Heiland.

Gal. 2, 20. Joh. 20, 28. 1. Tim. 1, 15. Wie köſtlich muß nicht in dieſer ſeiner Natur der Glaube zu ſeyn beurtheilet werden? 1. Petr. 1, 7. Er lehret uns auf eine ewige Herrlichkeit mit Freuden ſchauen. 2. Cor. 4, 13. 18.

4. **Diejenige, in welchen er gewürcket wird,** ſind Menſchen, a) die durchs Geſetz von ihren Sünden überzeuget worden, und deßwegen wahre Reue oder Traurigkeit empfinden. Eine ſcharffe Geſetz-Predigt hielte, nach dem Bericht unſers Evangelii, v. 48. der Heiland dem Königiſchen, indem er ihm mit Nachdruck den Unglauben vorhielte, dem Leute von ſeinem Stande auch damahls entweder in der That, Matth. 11, 7. 8. Joh. 7, 48. oder doch dem äuſſerlichen Anſehen nach ergeben waren. Cap. 12, 42. 43. Das Verhalten des Königiſchen, da er wegen ſolcher ernſtlichen Beſtraffung keinen Haß gegen Jeſum faßte, wie die Phariſäer, Matth. 21, 45. 46. ſondern in ſeiner anhaltenden Bitte vielmehr ein beugſames Weſen blicken ließ, ſcheinet ein Beweiß zu ſeyn, daß der Verweiß des Herrn ihn gerühret habe, und der heilige Geiſt in ihm deſto ungehinderter den Glauben würcken können. Wir bemercken hieran, wie diejenige beſchaffen ſeyn, in welchen derſelbe noch den Glauben würcket, daß ſie nemlich ihr Sünden-Elend erkennen, und einſehen, in welcher Gefahr der ewigen Verdammniß ſie ohne Chriſtum ſich befinden, daß, wie ſie ſolches aus dem Geſetz erkannt, alſo dadurch zerknirſchet, zur wahren Reue über ihre Sünden gebracht, die angebotene Gnade im Erlöſer zu ſuchen und im Glauben anzunehmen bewogen worden. Findet ſich diß nicht bey dem Menſchen, ſo kann der Glaube unmöglich folgen. So lange der Menſch geſund iſt oder einer guten Geſundheit zu genießen meinet, von keiner Kranckheit weiß oder wißen will: ſo lange wird er ſich um den Artzt wenig bekümmern, nach demſelben aber bald verlangen, wenn er ſeine Schwachheit ſpühret. Das applicirct der Heiland Luc. 5, 31. auf den Menſchen, und lehret, es ſey geiſtlicher Weiſe eben alſo mit ihm beſchaffen, daß, wenn er ſeine Sünden-Kranckheit nicht erkenne, ſondern an der Seele geſund und ſtarck zu ſeyn glaube, (wie die Phariſäer, zu welchen der Erlöſer ſolches redete, geſinnet waren) er nach ihm, dem Artzt der Seele, nicht fragen, folglich zum Glauben an ihn ſich nicht bringen laßen werde, dahingegen, wenn der Menſch von ſeinem Sünden-Elend überzeuget ſey, und an ſich ſelbſt zu verzweiffeln anfange, er Chriſtum zur Heilung ſeiner, durch die Sünde verwundeten, Seele mit Ernſt ſuchen und begierig annehmen werde, wie damahls die Zöllner thaten, mit welchen der Erlöſer zu Tiſche ſaß. v. 29. Bey einem vollen Magen empfindet der Menſch keinen Hunger und Durſt, ſondern wenn er Mangel an Speiſe und Tranck hat. Sprüchw. 27, 7. Gleichermaßen wird eine Seele, die nur im Irdiſchen ſich glücklich achtet und vergnüget, ihren geiſtlichen Jammer aber nicht erkennet, nach dem Heiland und ſeiner Gerechtigkeit nimmermehr ſich ſehnen. Offenb. Joh. 3, 17. Nöthig iſts folglich, daß der Menſch aus dem Geſetz ſeine Sünde erkenne, ſie bereue und beſeuffze, damit er dadurch zur gläubigen Annehmung Jeſu deſto williger gemachet werde; Matth. 11, 28. Pſalm. 42, 2. 3. Pſalm. 77, 4. wie in der 58ſten Betr. Bl. 393. fgg. mit Mehrerem erwieſen worden. Das haben wir noch als eine Eigenſchafft derer jenigen, in welchen der Glaube gewürcket wird, zu mercken. Es ſind Menſchen,

ſchen, b) welche der Ueberzeugung des Evangelii nicht widerſtreben. In einer ſolchen Verfaßung ſtund der Königiſche, deßen im heutigen Evangelio v. 50. gedacht wird. Er glaubete dem Wort, das Jeſus zu ihm ſagte, ohne dem Widerſpruch einer grübelnden und zweiffelnden Vernunfft Platz zu laßen, und gieng hin, verehrte die, vom Heiland ihm verſicherte, Hülffe danckbar, und freuete ſich der Güte ſeines Wohlthäters. Nicht anders ſind Menſchen geartet, in denen der Glaube gewürcket wird. Gott iſt bereit, alle Menſchen zum Glauben zu bringen, gehet damit Niemand vorbey, und läßet ſeine Gnade in Chriſto durch die Predigt des Evangelii allen gebohrnen Sündern kund werden. 1. Tim. 2, 4. Col. 1, 6. 23. Dieſes Licht ſcheinet mit einer erhellenden Krafft in der Finſterniß. Joh. 1, 5. Cap. 8, 12. Cap. 12, 46. Die Predigt des Worts iſt an ſich zur Ueberzeugung kräfftig, ſo wohl die natürliche Unwiſſenheit im Verſtande wegzunehmen und den Ungehorſam im Willen zu überwinden, als auch das Vermögen mitzutheilen, daß man die angetragene Gnade in ihrer Schätzbarkeit erkenne und deßwegen begierig annehme. 2. Petr. 1, 19. Eph. 1, 17. 18. Phil. 3, 8. 9. 10. Wenn aber viele Menſchen nicht glauben, ſo rührets daher, weil ſie der Predigt und Ueberzeugung des Worts widerſtehen, wie die boßhafftige Juden, Apoſt. Geſch. 13, 45. Cap. 7, 51. ihre Krafft nicht an ſich würcken laßen, gleich dem Landpfleger Felix, Cap. 24, 25. und damit den Ausſpruch Pauli beſtätigen, daß der Glaube nicht jedermanns Ding ſey, 2. Theſſal. 3, 2. daß Viele untüchtig zum Glauben ſeyn. 2. Tim. 3, 8. An wem lieget nun die Schuld? Keinesweges an Gott, ſondern an dergleichen Menſchen ſelbſt. Joh. 3, 19. Cap. 5, 40. Matth. 23, 37. Wer im Gegentheil die Krafft des Worts an ſich nicht hindert, ſich gerne überzeugen läßet, und das Wort mit Sanfftmuth höret, Jac. 1, 21. deß Hertz nimmt das Wort, wie ein guter Acker den Saamen, an, und wird durch das Licht des Glaubens erleuchtet, Luc. 8, 8. 15. Joh. 6, 45. gleich der Lydia, die ſolchergeſtalt des Glaubens ſich rühmen konnte. Apoſt. Geſch. 16, 14. 15.

5. **Deſſelben herrliche Krafft und Würckung** zeigete ſich, nach dem Bericht unſers Evangelii, v. 50. 53. nicht nur an dem Königiſchen ſelbſt, ſondern auch an ſeinem gantzen Hauſe. So wenig er anfangs dem Heiland mogte zugetrauet haben, daß er auch abweſend ſeinem Sohn zu helffen vermöge: ſo zuverſichtlich verließ er ſich nunmehr auf des Herrn Wort und Verſicherung, gehorchte ſeinem Befehl, und gieng freudig zu Hauſe. Wie aber eine Kohle die andere anzündet: alſo bewieſe der Glaube dieſes Mannes darinn ſich vorzüglich kräfftig, daß er ſeinen Haußgenoßen ein brennendes und ſcheinendes Licht war, wodurch ſie gleichfals zum Glauben an den Erlöſer gebracht wurden. Iſt nicht das die Krafft und Würckung des Glaubens, ſo wohl in Anſehen des Menſchen ſelbſt, daß er von gantzem Hertzen glaubet, Röm. 10, 10. Apoſt. Geſch. 8, 37. als in Abſicht auf den Nächſten, auch in ſelbigem diß zu befördern? 1. Theſſal. 1, 8. Phil. 2, 15. 16. Zwar fehlet manchmahl dem Glauben dieſe Stärcke. Marc. 9, 24. Doch bleibet alsdenn, wenn nur ein aufrichtiges Weſen dem Hertzenskündiger offenbahr wird, der Troſt gewiß: Das glimmende Tocht will er nicht auslöſchen. Jeſa. 42, 3.

Die 65. Betrachtung
von
würcklichen Sünden.
Am 22. Sonntage nach Trinitatis.
Evangel. Matth. 18, 23 - 35.

Wer in die innere Gemüths-Verfaßung der Sterblichen geſchärffte Blicke zu werffen die gehörige Fähigkeit beſitzet, der wird überhaupt zwar das Tichten und Trachten des menſchlichen Hertzens von Jugend auf böſe zu ſeyn wahrnehmen, 1. Moſ. 6, 5. Cap. 8, 21. wie es gebohrnen Sündern nothwendig eigen iſt, Joh. 3, 6. Pſalm. 51, 7. doch an Vielen beſonders ſpühren, daß ſie gleichſam durch wiederhohlte Miſſethaten eine unſelige Gewohnheit, Böſes zu thun, erlanget haben, oder Arges zu vollbringen verkaufft ſeyn. 1. Kön. 21, 20. 25. Röm. 6, 19. 20. Das lehret uns den Unterſcheid einſehen zwiſchen der, allen Menſchen von Natur ohne Unterſcheid angeerbten, Sünde, wovon in der 55ſten Betr. Bl. 369. fgg. gehandelt worden, und zwiſchen würcklichen Sünden, die wir jetzt genauer zu erwegen im heutigen Evangelio Gelegenheit finden, alſo, daß wir bemercken a) ihre weſentliche Beſchaffenheit und würckende Urſache, b) wie ſie nach den beſondern Umſtänden anzuſehen ſind, und c) die groſſe Schuld derſelben.

1. **Ihre weſentliche Beſchaffenheit und würckende Urſache** zu erkennen, dienet das Gleichniß unſers Evangelii, v. 24. da der Erlöſer einen **Knecht** aufſtellet, der ſeinem Könige **zehen tauſend Pfund ſchuldig war.** Welch eine groſſe und faſt königliche Summe! vergl. 1. Chron. 30, 4. 7. Eſth. 3, 9. Die heilige Schrifft aber pfleget zum öfftern die Sünde mit einer Schuld zu vergleichen, da ein Menſch dem andern ſo anſehnliche Summen ſchuldig iſt, daß ſie er nicht bezahlen kann. Luc. 11, 4. vergl. Pſalm. 69, 6. Dieſes Bildes bedienet ſich alhier der Heiland, damit anzuzeigen, was die Sünde eigentlich ſey und auf ſich habe. Ein Bedienter iſt, vermöge ſeiner Bedienung, ein Schuldner des Herrn, oder nach deſſelben Willen und Vorſchrifft ihm zu dienen verpflichtet. Denn da er von dem Herrn Koſt und Lohn bekommt, iſt er verbunden, ſich dem Dienſt ſeines Herrn, wie ihms ſelbiger vorgeſchrieben, mit aller Treue zu widmen. Verſäumet er ſolche Pflicht, ſo muß er das Verſäumte nachhohlen und erſetzen, oder die auf dergleichen Vergehen geſetzte Straffe dul-

dulden. Und ſiehe, diß Verhältniß findet auch zwiſchen Got und den Menſchen Statt, ja auf die höchſte Weiſe. Jenes Bild läßet uns ſchließen, wie viel wir Gott ſchuldig ſind, welcher ein weit höheres Recht an uns hat, als der gröſſeſte Monarch der Erden an ſeine Bediente und Unterthanen haben mag, weil unſer gantzes Leben von ihm herkommt und durch ihn beſtehet. Offenb. Joh. 4, 11. Apoſt. Geſch. 17, 28. 1. Chron. 30, 11. Dem gemäß hat er uns ſeinen Willen kund gethan, und uns ſein Geſetz gegeben, um darnach unſer Thun und Laßen einzurichten. Mich. 6, 8. 1. Theſſ. 4, 1. 2. Die Verpflichtung, Gott zu dienen und ſeinem Geſetz zu gehorſamen, iſt daher allgemein, und leidet nicht die geringſte Ausnahme. 5. Moſ. 32, 5. 6. Malach. 1, 6. Jerem. 10, 7. Im Stande der Unſchuld ruhete ſie auf Adam, und auch nach dem Verluſt deſſelben gehet ſie auf alle ſeine Nachkommen fort. Denn obgleich der Menſch durch den Fall das dazu nöthige Vermögen verlohren, ſo iſt dennoch dadurch Gottes Recht und Forderung an den Menſchen nicht erloſchen. Röm. 8, 12. Da aber der Erlöſer dieſes verlohrne Vermögen uns wieder erworben, verſchuldet ſich der Sünder deſto mehr, wenn ers nicht gehörig annimmt und gebrauchet. Hebr. 10, 26. 27. 29. So offt demnach der Menſch Etwas unterläßet, was ſeine Pflicht erfordert, und wider Gottes Geſetz handelt: ſo offt geräth er bey Gott in Schuld. Jac. 4, 17. Wie ein Unterthan durch die Unterlaßung ſeiner Schuldigkeit in der That bezeuget, er erkenne den Regenten nicht für ſeinen Ober-Herrn: alſo iſt gleichermaßen eine jede Sünde eine Verleugnung Gottes, als wäre er nicht der Herr, der uns zu befehlen habe. 2. Moſ. 5, 2. Tit. 1, 16. Man erkennet hieraus die eigentliche Beſchaffenheit der Sünde überhaupt, daß ſie eine Unterlaßung des ſchuldigen Gehorſams gegen Gott, eine Abweichung von dem göttlichen Geſetz, eine Uebertretung deſſelben ſey. 1. Joh. 3, 4. Würckliche Sünden muß man jedoch von der Erb-Sünde, wie die Früchte von dem böſen Baum ſelbſt, unterſcheiden. Sie heißen deßhalben in der Schrifft Wercke des Fleiſches, Gal. 5, 19. Wercke des alten Menſchen. Col. 3, 9. Denn der ſündige Menſch, welcher ſie begehet, und ſich damit gegen Gott verſchuldet, iſt die würckende Urſache derſelben, und er begehet ſie vornehmlich aus Antrieb der, in ihm wohnenden, Erb-Sünde, welche, als ein unruhiges Uebel, nicht ſtille ſeyn kann, ſondern ſtets geſchäfftig iſt, vermittelſt reitzender Vorſtellungen und Lockungen zum Böſen, Matth. 15, 19. Jac. 1, 14. wiewohl auch von außen ſo wohl die Verſuchungen des Satans dazu kommen, welcher den Men-

ſchen zur Sünde gleichfals reitzet, und beſonders ſeines Temperaments oder anderer Gelegenheit dazu wahrnimmt, 1. Chron. 22, 1. Joh. 13, 2. Apoſt. Geſch. 5, 3. 2. Cor. 4, 4. als auch die Aergerniße, böſe Exempel und Verführungen gottloſer Menſchen, wodurch Viele zum Böſen verleitet werden. Matth. 18, 6. 7. 1. Cor. 15, 33. Der heilige Gott hat dannenhero an den Sünden, die der Menſch ſolchergeſtalt zu begehen veranlaßet wird und begehet, keinesweges Theil, weder als eine würckende Urſache, Jac. 1, 13. (welches zu gedencken, die höchſte Beleidigung deſſelben ſeyn würde, Pſalm. 5, 5. Jerem. 44, 4.) noch auch, weil er ſie zuläßet oder geſchehen läßet. Zeph. 3, 5. Konnte es doch dem Könige, deßen im Gleichniß des heutigen Evangelii gedacht wird, Niemand zur Laſt legen, daß ſein Knecht oder Bedienter ſich ſo ſehr verſchuldet hatte. Ferne ſey es deßwegen, dem Allerhöchſten im Geringſten die Schuld beyzumeſſen, wenn der Sünder würcklich ſündiget! Nach ſeiner abſoluten Macht wäre es ihm zwar ein Leichtes, das Böſe überall zu hindern, wenn er den Menſchen entweder mit Gewalt zwingen wollte, Gutes zu thun, oder ihn, ehe er etwas Böſes vollbrächte, aus dem Lande der Lebendigen hinweg riße. Aber wie kann er auf ſolche Weiſe mit dem Menſchen, als einem vernünfftigen Geſchöpffe, welchem die Freyheit des Willens nicht geraubet werden mag, verfahren? Hoſ. 13, 9. Jerem. 2, 17. Da nun ein Anderes iſt, die Sünde würcken, ein Anderes, die Sünde geſchehen laßen: ſo haben wir in Anſehen Gottes zu mercken, daß, wie das Erſtere von ihm mit nichten zu behaupten, alſo das Letztere mit der Ehre ſeiner Heiligkeit keinesweges ſtreite, ſintemahl der Menſch das Gute oder das Böſe aus freyer Wahl belieben oder thun muß, vermöge der weſentlichen Beſchaffenheit einer vernünfftigen Creatur, die Verſtand und Willen hat, daher aber am wenigſten, wie eine Maſchine, behandelt werden kann. 5. Moſ. 11, 26. 27. 28. Cap. 30, 19. Die eigentliche Beſchaffenheit würcklicher Sünden läßet uns folglich ihre würckende Urſache deſto leichter beurtheilen, gleichwie eine Quelle jedermann von der Beſchaffenheit des, daraus flieſſenden, Waßers überzeuget. Jac. 3, 11. 12.

2. **Wie ſie nach den beſondern Umſtänden anzuſehen ſind,** erinnert uns das Betragen und Verhältniß desjenigen Knechts ſo wohl, der nach unſerm Evangelio, v. 24.

dem Könige zehen tauſend Pfund ſchuldig war, als eines andern Knechts, welcher dieſem mit einer Schuld von hundert Groſchen verwandt war. v. 28. Hier waltete allerdings zwiſchen beyden Knechten ein mercklicher Unterſcheid ob, nach den beſondern Umſtänden. Von den würcklichen Sünden können wir auch beſondere Umſtände angeben, nach welchen ſie gewiſſermaßen auf verſchiedene Art zu betrachten ſind. a) **In Anſehen dererjenigen, von welchen ſie begangen werden**, erhellet, daß ſie nicht allein von gottloſen und unbekehrten, ſondern auch von wiedergebohrnen Menſchen geſchehen, Pred. Sal. 7, 21. 1. Joh. 1, 8. 10. Cap. 2, 1. und zwar ſo wohl mit Wercken oder vermittelſt äuſſerlicher Vollbringung durch die Glieder des Leibes, Röm. 6, 19. als mit Gedancken oder Neigungen und Begierden des Hertzens, 1. Moſ. 8, 21. Matth. 9, 4. Cap. 5, 28. mit Gebehrden und Worten. v. 22. Cap. 12, 36. Eph. 4, 29. Wie leicht ſind nicht die Befleckungen des Fleiſches und des Geiſtes? 2. Cor. 7, 1. b) **In Anſehen des Gegenſtandes oder Vorwurffs, dawider ſie begangen werden**, geſchehen ſie von dem Menſchen entweder wider Gott und den ihm ſchuldigen Dienſt, durch Uebertretung der Gebote der erſten Taffel des Geſetzes, z. Ex. Gotteslåſterung, 3. Moſ. 24, 15. 16. Malach. 3, 13. Pſalm. 78, 19. Pſalm. 10, 3. Abgötterey, 5. Moſ. 32, 21. Cap. 27, 15. falſche Lehre, Jerem. 5, 30. 31. Cap. 6, 13. 15. Verachtung des göttlichen Worts, Jeſa. 5, 24. Joh. 12, 48. Meineid, Zach. 8, 17. Malach. 3, 5. und ſo ferner; oder wider den Nächſten, durch Handlungen, welche mit den Geboten der andern Taffel ſtreiten, Röm. 13, 9. 3. Moſ. 19, 13. oder wider ſich ſelbſt, wie z. Ex. ein Hurer, Trunckenbold, Schlemmer und Jachzorniger ſich ſelbſt unſtreitig ſchadet. 1. Cor. 6, 18. Sirach. 19, 3. Cap. 37, 32. 33. 34. Hiob. 5, 2. Sprüchw. 27, 4. c) **In Anſehen der That und Handlung ſelbſt** thut der Menſch entweder das von Gott verbotene Böſe, wenn er z. Ex. tödtet, 1. Moſ. 4, 8. ſtiehlet, Joſu. 7, 21. und dergleichen; oder unterläßet das gebotene Gute, Jac. 4, 17. Matth. 3, 10. z. Ex. die Furcht gegen Gott, Pſalm. 10, 4. Pſalm. 36, 2. Röm. 3, 18. das Gebet, Dan. 9, 13. Hoſe. 7, 7. 14. die Verehrung der Eltern, Marc. 7, 12. und ſo ferner. Dahin gehöret auch der Antheil an fremden Sünden, da man ſich der Sünden anderer Leute theilhafftig machet,

machet, 1. Tim. 5, 22. es ſey durch Befehl, Anleitung und Beförderung, 1. Kön. 12, 28. 2. Sam. 13, 5. oder durch Stillſchweigen, Wohlgefallen und, wenn man ſie nicht geziemend hindert. Ezech. 33, 8. 1. Sam. 3, 13. Röm. 1, 32. 2. Joh. v. 10. 11. d) In Anſehen der Art und Weiſe ſind es theils Schwachheit-Sünden, die entweder aus Unwiſſenheit geſchehen, welche ſo wohl unüberwindlich, Pſalm. 19, 13. Pſalm. 90, 8. als überwindlich ſeyn kann, wenn der Menſch nicht weiß, was er doch wißen könnte und ſollte, wie z. Ex. Abimelech, 1. Moſ. 20, 3. 5. 6. auch die Veranlaßung der Sünde hätte vermeiden können, wie z. Ex. Loth, Cap. 19, 33. ꝛc. oder aus Uebereilung begangen werden, ehe ſich der Menſch recht beſinnet, und alſo das Arge ohne Vorſatz thut; Röm. 7, 15. Jac. 3, 2. theils Boßheit-Sünden, die mit Wißen und Willen, mit Vorſatz geſchehen, da ſich der Menſch vornimmt, Böſes zu thun, und mit gutem Bedacht ſündiget, obgleich manchmahl ihn das Gewißen der göttlichen Gebote erinnert und zurücke halten will. 5. Moſ. 29, 19. Das ſpühret man an den Gottloſen, welche, wie die Schrifft ſich ausdrückt, Sünde thun, 1. Joh. 3, 4. 8. in der Sünde leben, Röm. 6, 2. die Sünde in ſich herrſchen laßen, v. 12. 16. ihre Glieder zum Dienſt der Sünde begeben. v. 13. 19. Inzwiſchen können auch Wiedergebohrne in dieſe Sünden fallen, wie Davids Exempel beweiſet. 2. Sam. 11, 4. ꝛc. Es geſchehen aber ſolche vorſetzliche Sünden nicht nur, wenn kein Zwang da iſt, und der Menſch frey mit Luſt und Freude ſie verübet, Jeſa. 3, 9. Jerem. 8, 6. ſondern auch, wenn er wegen äuſſerlicher Gewalt und aus Furcht Böſes thut, wie z. Ex. Petrus den Heiland verleugnete. Matth. 26, 69. ꝛc. Und ſo ſind hieher zu rechnen alle Sünden wider das Gewißen, wenn man auch dabey zweiffelhafft geweſen. 1. Cor. 8, 7. 10. 11. Röm. 14, 15. 23. Inſonderheit müſten wir anjetzt zugleich der Sünde wider des Menſchen Sohn und wider den heiligen Geiſt erwehnen, Matth. 12, 31. 32. wenn nicht ſchon anderswo *) davon mit Mehrerem gehandelt wäre. e) In Anſehen gewißer zufälligen Umſtände ſind einige Sünden gröſſer und ſchwehrer, andere geringer, wenn z. Ex. jemand wider mehrere Erkenntniß und Gnade ſündiget, wie daher die Sünde eines Chriſten ſchwehrer iſt, als die

*) S. theologiſche und philologiſche Abhandlungen, Th. 2. Bl. 43. fgg.

Sünde eines Heiden; Luc. 12, 47. 48. oder wenn ſie von ſolchen geſchehen, deren Exempel deſto mehr Schaden thut, z. Ex. von Obrigkeiten, 1. Kön. 15, 30. von Lehrern, Matth. 23, 28. vergl. v. 15. von Eltern und Vorgeſetzten; Cap. 18, 6. oder wenn ſie mit gröſſerer Boßheit begleitet ſind, Pſalm. 36, 5. Mich. 2, 1. Zeph. 3, 7. Jeſa. 3, 9. und mit anhaltender Frechheit, der wiederhohlten göttlichen Warnungen ungeachtet, begangen werden; Cap. 1, 4. 5. Jerem. 44, 16. zu geſchweigen der himmelſchreyenden Sünden, z. Ex. ſodomitiſcher Laſter, 1. Moſ. 18, 20. Cap. 19, 13. vorſetzlichen Todtſchlags, Cap. 4, 10. muthwilliger Unterdrückung der Wittwen und Wayſen, der Armen und Unſchuldigen, 2. Moſ. 22, 23. Cap. 3, 9. Amos. 2, 6. Vorenthaltung des, den Arbeitern ſchuldigen, Lohns, Jac. 5, 4. und dergleichen. Jſts Wunder, daß bey Sündern dieſer Art zuletzt gar die Verſtockung erfolget, daß ſie Alles, was Gott an ihnen, um ſie zu bekehren, thut, ſo wohl durch kräfftige Ueberzeugung ſeines Worts, als durch Wohlthaten, auch wohl gar auſſerordentlicher Weiſe, an ſich vergebens ſeyn laßen, ſich dagegen verhärten, in der Boßheit fortfahren, und Sünden mit Sünden häuffen? Die Beyſpiele Pharaonis und der Juden ſind, was dieſe Verſtockung betrifft, bekannt. 2. Moſ. 7, 13. 22. 23. Cap. 8, 15. 32. Cap. 9, 34. 35. Ezech. 2, 4. Cap. 3, 7. Apoſt. Geſch. 7, 51. Röm. 2, 4. 5. Wie mannigfaltig ſind nicht gedachtermaßen die Umſtände, welche in Anſehen der würcklichen Sünden zu bemercken die tägliche Erfahrung veranlaßet? O! verabſcheuungswürdige Früchte des, in uns wohnenden, Sünden-Uebels, welche die elende Sclaven herrſchender Sünden zu faulen Bäumen machen, die zum hölliſchen Feuer reiffen! Matth. 7, 19.

3. **Die große Schuld derſelben** leuchtet einem jeden in die Augen, welcher bedencket, daß dadurch beleidiget werde a) **der majeſtätiſche Gott.** Der Heiland vergleichet ihn im heutigen Evangelio v. 23. mit einem **Könige.** Auf Erden ſind Könige mächtig und hoch angeſehen, weil ſie über andere Menſchen geſetzet ſind, und denſelben zu gebieten haben. 1. Sam. 8, 11. ꝛc. Predig. Sal. 8, 4. Sprüchw. 19, 12. Cap. 20, 2. Vornehmlich war das Anſehen der Könige im Morgenlande groß, indem ſie über ihre Unterthanen, auch die angeſehenſten, als über Knechte, herrſchten, und über ihre Perſonen, Leben und Güther eine gantz unumſchränckte

ſchränckte Macht beſaßen. vergl. 2. Sam. 9, 8. Mit einem ſolchen Könige vergleichet der Heiland ſeinen himmliſchen Vater, (denn denſelben ſtellet er alhier vor) und zeiget damit ſeine hohe Majeſtät an, daß er der abſolute Herr über Alles ſey, vornehmlich aber dem Menſchen zu gebieten habe, jedermann ihm alſo zu dienen und zu gehorchen ſchuldig ſey. Pſalm. 47, 3. 8. Pſalm. 95, 3. Jerem. 10, 10. Das müßen ſo wohl die mächtigſte Regenten der Erden, als die Geringſte und Verachtete, erkennen. 1. Chron. 30, 11. ꝛc. Dan. 4, 31. 32. Er hat Macht und Vermögen, indem ihm Alles zu Gebote ſtehet, und er ſich aller Creaturen bedienen kann, diejenigen zu demüthigen, welche ſich nicht ſeiner Hoheit unterwerffen wollen. Hiob. 9, 4. ꝛc. Sirach. 39, 37. Iſt nun Gott ein ſo hoher majeſtätiſcher Gott, wie groß muß die Schuld der Sünde ſeyn, da ſie ihn beleidiget? Denn das thut die Sünde. Gott hat den Menſchen ſein Geſetz gegeben, darnach ſich zu richten. Mich. 6, 8. 5. Moſ. 30, 11. ꝛc. Röm. 10, 8. Alle Sünden aber ſind Abweichungen von dieſem göttlichen Geſetz. 1. Joh. 3, 4. (Gr.) Hoſ. 6, 7. Cap. 8, 1. Wie ſehr muß er dadurch beleidiget werden? Col. 3, 6. Jeſa. 1, 20. Werden Beleidigungen ſonſt nach dem Verhältniß der beleidigten Perſon geachtet, und, je höher ſolche Perſon iſt, deſto wichtiger auch die Beleidigungen zu ſeyn gehalten: ſo ſchließe man, wie groß die Schuld der Sünde ſeyn müße, da ſie eine Beleidigung des allerhöchſten Weſens iſt. 1. Sam. 2, 25. Es wird auch durch ſie beleidiget b) **ein gerechter Gott.** Der Heiland vergleichet in dem heutigen Evangelio v. 23. Gott mit einem Könige, **der mit ſeinen Knechten rechnen wollte.** Vernünfftige und weiſe Regenten laßen nicht Alles auf ihre Bediente ankommen, oder dieſelbe nach eigenem Wohlgefallen ſchalten und walten, ſondern geben vielmehr auf eines jeden Thun genau Acht, er ſey, wer er wolle, ziehen auch deßhalben einen jeglichen zu ſeiner Zeit zur Rechenſchafft, beſonders wenn ſie demſelben wichtige Güther oder Geſchäffte anvertrauet haben. Wie genau wird nicht bey Ablegung der Rechnungen Alles ohne Anſehen der Perſon unterſuchet? Das iſt ein nachdrückliches Bild der Gerechtigkeit Gottes, anzudeuten, daß derſelbe dem Menſchen nicht Alles frey und ungeprüffet hingehen laße, ſondern ihn zu rechter Zeit zur Rechenſchafft fordere, und mit ihm alsdenn verfahre, wie ers verdienet hat. Manchmahl ſcheinet es zwar, als achte Gott nicht auf das Thun der Menſchen, indem die Gottloſe das Böſe ungeſcheuet treiben,

daß ſo wohl den Frommen es offt wunderlich zu ſeyn dünckt, Pſalm. 73, 3. ꝛc. als viele Gottloſe ſo gar daher Gelegenheit nehmen, ſeine Gerechtigkeit in Zweiffel zu ziehen, und zu glauben, ſie könnten ſicher dahin leben. Pred. Sal. 8, 11. Pſalm. 50, 21. Aber der Heiland lehret hier im Gleichniß, es bleibe die göttliche Unterſuchung und Ahndung nicht aus, ja ſie erſtrecke ſich auf alles Thun und Laßen der Menſchen, es nach der Vorſchrifft des Geſetzes zu beurtheilen und, wie es befunden worden, zu vergelten. Röm. 2, 6. 15. 16. 1. Cor. 4, 5. Matth. 12, 36. Auch daher erhellet die große Schuld der Sünde, weil ſie gegen einen gerechten Gott begangen wird, der keinen Unterſcheid machet zwiſchen Großen und Kleinen, Vornehmen und Geringen. Denn nach dem Gleichniß unſers Evangelii forderte der König alle ſeine Knechte zur Rechenſchafft, ohne einen Unterſcheid zwiſchen dieſem oder jenem zu machen, daß etwa einer vor dem andern, ſeines höhern Standes wegen, einen Vorzug gehabt, mit der Rechenſchafft verſchohnet zu bleiben, ſondern, wie ſie alle Knechte eines Herrn geweſen, alſo ſie insgeſammt ſich dieſer Unterſuchung haben unterwerffen müßen, wenn gleich einer gewiſſermaßer mogte mehr zu ſagen gehabt haben, als der andere. Denn da dieſer, zuerſt von dem Könige zur Rechenſchafft geforderte, Knecht ihm eine große Summe ſchuldig war, auch ſeinen Mitknecht ins Gefängniß werffen zu laßen die Macht hatte: ſo muß nothwendig ſo wohl der König demſelben viel anvertrauet, als auch er über andere Knechte zu befehlen gehabt haben, folglich einer der vornehmſten Bedienten geweſen ſeyn. Dennoch konnte er eben ſo wenig der Ablegung der Rechnung ſich entziehen, als der geringſte. Damit beweiſet der Heiland, daß vor Gott kein Anſehen der Perſon gelte. Hiob. 34, 19. In der Welt pflegen manchmahl die Großen, wenn ſie unrecht thun, frey auszugehen, die Geringere hingegen geſtrafft zu werden. Aber vor Gott ſind in dem Stück alle Menſchen einander gleich, folglich auch alleſammt ſeinem Gericht unterworffen. 2. Cor. 5, 10. Wie deutlich läßet ſich daher die große Schuld der Sünden erkennen? Kann ſich doch der Menſch, da er weiß, Gott ſey ein gerechter Rächer des Böſen, der einem jeden nach Verdienſt vergilt, nimmer einige Hoffnung machen, von der, ihm zuleiſtenden, Rechenſchafft frey zu bleiben. Pred. Sal. 12, 14. Röm. 14, 10. 12. Machet denn nicht, wenn er dem ungeachtet Böſes thut, ſolches ſeine Verſchuldung deſto ſchwehrer? Joh. 15, 22. vergl. v. 6.

Die

Die 66. Betrachtung
von
der weltlichen Obrigkeit.
Am 23. Sonntage nach Trinitatis.
Evangel. Matth. 22, 15 : 22.

Soll das Wohl der menſchlichen Geſellſchafft einen gewünſchten Grad erreichen und von wahrer Dauer ſeyn: ſo muß unſtreitig in derſelben gute Ordnung obwalten, dieſelbe aber durch ein gemeinſchafftliches Bemühen ihrer ſämmtlichen Glieder geziemend befördert werden. Doch wie kann diß geſchehen, wenn nicht einigen derſelben vor andern dazu ein gewißer Vorzug eingeräumet wird, daß ſie zum gemeinem Beſten Alles zu lencken Macht und Anſehen haben? Denn nie läßet ſich von einer gäntzlichen Gleichheit aller Glieder behaupten, daß damit der Flor der Geſellſchafft beſtehen möge. Die Nothwendigkeit des obrigkeitlichen Standes iſt folglich deſto weniger zu leugnen, je trauriger die Folgen jederzeit geweſen, wann entweder im Volck jederman nach eigener Willkühr verfahren können, Richt. 17, 6. Cap. 21, 25. oder ein Land kindiſche, d. i. zu regieren unfähige, Regenten gehabt, die ihm das Wehe zugezogen. Pred. Sal. 10, 16. Jeſa. 3, 4. Sprüchw. 28, 16. Wichtig nennen wir deßhalben die Lehre von der weltlichen Obrigkeit, deren Betrachtung das heutige Evangelium veranlaßet, alſo, daß wir erkennen a) den Stiffter des obrigkeitlichen Standes, b) die Perſonen, welche das obrigkeitliche Ammt verwalten, c) den Vorwurff deſſelben, oder diejenige, worüber ſichs erſtrecket, d) die Macht der Obrigkeit, e) den Endzweck derſelben und ihre, darauf ſich beziehende, Pflicht.

I. **Der Stiffter des obrigkeitlichen Standes** iſt Gott ſelbſt. Das finden wir zwar mit deutlichen Worten in unſerm Evangelio nicht erwehnet, können es aber vermittelſt einer vernünfftigen Folge aus dem, v. 21. befindlichen, Ausſpruch des Erlöſers ſchließen, da er befahl, dem Kayſer zu geben, was des Kayſers ſey. Damit räumete er dem Kayſer ein Recht ein, welches derſelbe an die Juden habe. Woher konnte jedoch der Kayſer ſolches anders haben, als von Gott? Das wird überhaupt von der Obrigkeit Röm. 13, 1. 2. ausdrücklich verſichert, und ſie Gottes Ordnung genennet. Ein Gleiches bezeugte der Erlöſer Joh. 19, 11. in Anſehen des Landpflegers Pilati, welcher im Nahmen des Kayſers die höchſte Gewalt über die Juden hatte. Sagt nicht auch die ſelbſtſtändige Weißheit, daß durch ſie die Könige regieren, die Fürſten und alle Regenten herrſchen auf Erden? Sprüchw. 8, 15. 16. Dieſe Redens-Art zielet nicht nur auf den göttlichen Segen, worauf es bey allen Anſchlägen und der Regierung weltlicher Obrigkeiten lediglich ankommt, ſondern auch auf ihren Urſprung; wie von Gott ſonſt die Schrifft lehret, daß durch ihn alle Dinge ſeyn und gemacht worden. Röm. 11, 36. Col. 1, 16. Joh. 1, 3. 10. Ihn ehren

ren wir demnach allerdings, als den Stiffter des obrigkeitlichen Ammts und Standes. Eine gewiße Wahrheit bleibet diß a) in Abſicht auf die Würde, Gewalt und das Anſehen der Obrigkeit, an ſich ſelbſt betrachtet, alſo, daß ihr Ammt und ihre Macht keine menſchliche Erfindung oder nur menſchlichen Rechts iſt, ſondern von Gott herrühret. Heißet ſie nicht Gottes Dienerin? Röm. 13, 4. Ein Bedienter eines Königes aber hat ſeine Gewalt, dieſes oder jenes zu thun, von ſeinem Monarchen. Iſt nun die Obrigkeit Gottes Dienerin: ſo muß ſie gleichermaßen von Gott ihre Macht empfangen haben. Werden wir v. 5. ermahnet, der Obrigkeit um des Gewißens willen unterthan zu ſeyn: worauf beziehet ſich das Gewißen, denn auf Gott? Ja, wie könnte 1. Petr. 2, 13. geſaget werden, daß wir aller menſchlichen Ordnung (d.i. aller Ordnung unter den Menſchen) um des Herrn willen unterthan ſeyn ſollen, wenn nicht die obrigkeitliche Gewalt von dem Herrn, und derſelbe darinn zu verehren wäre? Doch es gilt ſolches auch b) in Anſehen der Auftragung dieſer Gewalt, wie ſelbige ſo wohl ehedem geſchehen iſt, als auch noch anjetzt geſchiehet, dergeſtalt, daß Gott eine jede Obrigkeit oder obrigkeitliche Perſon, ſie ſey höher oder geringer, dazu verordnet und ſetzet. Wir würden irren, wenn wir glauben wollten, die Erwählung der Obrigkeit komme von dem Volck her, daß daſſelbe die Macht zu herrſchen einer oder mehreren Perſonen auftrage, und dadurch ſie zur Obrigkeit mache. Denn obzwar anfangs die Herrſchafften in der Welt erwehntermaßen aufgekommen zu ſeyn ſcheinen, daß das Volck einen erwählet, dem es die höchſte oder eine gemeßene Gewalt über ſich eingeräumet und anvertrauet; obgleich auch noch in unſern Tagen viele Obrigkeiten durch Menſchen erwählet werden, wie in den Wahl-Königreichen und in Republicken geſchiehet: ſo iſt dennoch das Volck hierinn nur, als ein Werckzeug, keinesweges aber, als eine urſprüngliche Urſache, anzuſehen. Dieſe Ehre kömmt allein Gott zu, der durchs Volck die Autorität und Gewalt (welche ſein und nicht des Volcks iſt) dieſem oder jenem gegeben, und ihn zum Regenten geſetzet. Werden daher Obrigkeiten gleich durch Menſchen zu ihrem Ammt erwählet: ſo ſind ſie doch von Gott ſelbſt verordnet, welcher die Gemüther der Wählenden auf ſie gelencket, die Wahl folglich regieret und genehm hält, die Gewählte für ſeine Diener erkennet, und ihnen ſein Bild gleichſam anhänget. Darum wird in der Schrifft nicht nur von denenjenigen, welche Gott unmittelbar zu Regenten des Volcks gemachet, z. Er. von Moſe, 2. Moſ. 3, 10. von Joſua, 4. Moſ. 27, 18. 5. Moſ. 3, 28. von Saul, 1. Sam. 9, 15. 16. von David, Cap. 16, 12. ſondern auch von andern, die durch Erwählung oder durch die Succeßion oder ſonſt die höchſte Gewalt erlanget haben, geſaget, daß ſie der Herr dazu erkohren. Dem gemäß ließ z. Er. Gott Jerobeam, den die zehen Stämme Iſrael zu ihrem Könige ernenneten, 1. Kön. 12, 20. vorher verkündigen, er wolle das Königreich von Salomo reißen, und ihm die zehen Stämme geben. Cap. 11, 31. 35. 37. Dem Könige Nebucadnezar, der ſeinem Vater im Regiment gefolget war, führte Daniel zu Gemüthe, Gott habe ihm Königreich, Macht, Stärcke und Ehre gegeben. Dan. 2, 37. Es bleibet folglich dabey, was Daniel zum Lobe der Herrlichkeit Gottes rühmete: Er ſetzet Könige ab, und ſetzet Könige ein. v. 21. Die Lebendigen müßen erkennen, daß er Gewalt habe über der Menſchen Königreiche, und gebe ſie, wem er will. Cap. 4, 14. Auch,

wenn Manche gewaltſamer Weiſe durch die Waffen Länder eingenommen, muß man darinn Gottes Hand und Regierung ſpühren, daß er ſolches verhänget; wie er z. Ex. von den Eroberungen des Königes Nebucadnezars bezeugte. Jerem. 27, 5. 6. Und ſo hat man noch die Wahl obrigkeitlicher Perſonen durchs Looß zu beurtheilen, wie wir zu anderer Zeit *) mit Mehrerem dargethan. Er der Herr, unſer Gott, der allgemeine Regierer der Welt, iſt alſo der Stiffter des obrigkeitlichen Standes.

2. **Die Perſonen, welche das obrigkeitliche Ammt verwalten,** zu erkennen, leitet uns das heutige Evangelium, wenn der Erlöſer v. 21. den Kayſer nennet, und bezeuget, daß die Juden demſelben geben müſten, was ihm gebühre. Dieſer war ein Heide, ein Römer, Claudius Tiberius Nero, der von ſeinem Stieff-Vater, Auguſto, die kayſerliche Würde, auch mit ſelbiger die Herrſchafft über das Jüdiſche Land bekommen hatte, ein grauſamer Tyrann, weßhalben ihn die Römer ſelbſt verabſcheueten. Dem ungeachtet befahl der Heiland, ihn, als Kayſer, zu ehren. Hieraus erkennen wir, welche das obrigkeitliche Ammt führen. Es hat nemlich göttlicher Weißheit gefallen, den Menſchen Obrigkeiten aus ihrem Mittel zu geben. Das iſt ein Beweiß ſeiner Güte, damit dadurch ſo wohl die Obern bewogen werden ſollen, billig und liebreich mit den Untergebenen, welche ihres Gleichen ſind, umzugehen, als auch die Unterhanen deſto mehr Vertrauen zu den Obrigkeiten faßen können. Sind aber die Menſchen entweder fromm oder böſe: ſo will freylich Gott, daß Regenten fromm ſeyn, die Religion in Ehren halten, der Gottſeligkeit und Tugend ſich befleißigen, das Böſe haßen, und alle diejenige Eigenſchafften beſitzen ſollen, welche zu einem würdigen Regiment erfordert werden. Das erhellet aus der Vorſchrifft, die Gott ehedem ſeinem Volck in Anſehen der Erwählung eines Königes 5. Moſ. 17, 14-20. ertheilete. Ein Beyſpiel ſolches frommen und gottſeligen Königes war inſonderheit David, welchen Gott zum Könige beſtimmete, Pſalm. 78, 70. 71. deßen Treue in Verwaltung ſeines Ammts nicht nur v. 72. 2. Sam. 8, 15. gerühmet wird, ſondern der auch ſelbſt Pſalm. 101, 1. ꝛc. meldet, wie er die Haupt-Tugenden eines guten Monarchen ſeine Zierde habe ſeyn laßen, vornehmlich im 119. Pſalm von ſeiner Gottesfurcht, Liebe des göttlichen Worts und rechtſchaffener Geſinnung ſo gehäuffte, als reitzende Beſchreibungen uns vor Augen geleget hat, daß ihm der Apoſtel Paulus Apoſt. Geſch. 13, 22. 36. mit Recht das Zeugniß geben konnte, er ſey ein Mann nach dem Hertzen Gottes geweſen, und habe zu ſeiner Zeit dem Willen Gottes gedienet. Dannenhero iſt nicht weniger, was die Unter-Obrigkeiten betrifft, nöthig, daß man bey Erwählung derſelben auf fromme, weiſe und Gerechtigkeit liebende Männer ſehe. 2. Moſ. 18, 21. Doch wir haben von dieſen Eigenſchafften obrigkeitlicher Perſonen anderweitig **) gehandelt. Zu beklagen iſt nur, daß die heilige ſo wohl, als weltliche Geſchichte obrigkeitliche Perſonen aufzuweiſen habe, welchen dieſe Eigenſchafften gefehlet, die mancherley Laſtern ergeben geweſen,

*) S. theologiſche und philologiſche Abhandlungen, Th. 1. Bl. 161. fgg.

**) S. Beyträge zur Erbauung, Th. 2. Bl. 51. fgg.

ſen, und durch den Mißbrauch obrigkeitlicher Macht Schandflecke ihres Ordens geworden. Dergleichen ſind aber dennoch Obrigkeiten, und man hat deßhalben böſe ſo wohl, als fromme, für das, was ſie ſind, zu achten. 1. Petr. 2, 13. 18. Welch ein greulicher Wüterich war nicht der oberwehnte Kayſer Nero? Der Apoſtel Paulus nannte ihn ſo gar 2. Tim. 4, 17. einen Löwen. Doch erinnerte, da er regierte, dieſer Apoſtel die Chriſten, daß ſie ihm unterthan ſeyn müſten. Röm. 13, 1. Wie übel verwalteten ihr Ammt die, von dieſem Kayſer damahls geſandte, Hauptleute oder Landpfleger, z. Ex. der grauſame Pilatus, Luc. 13, 1. der ungerechte Felix? Apoſt. Geſch. 24, 26. Gleichwohl wurden die Chriſten von den Boten Jeſu ebenmäſſig zum Gehorſam gegen ſolche unwürdige Befehlshaber ermahnet. 1. Petr. 2, 13. 14. Unterthanen dürffen dem zu Folge ſich in der Beobachtung ihrer Schuldigkeit gegen Obrigkeiten keinesweges darnach richten, ob ſelbige ihrer Pflicht in Verwaltung des obrigkeitlichen Ammts ein Genügen leiſten oder nicht, ſondern müßen an ihnen das Bild Gottes, das ſie tragen, ehren, ſie ſeyn fromm oder böſe, gerecht oder ungerecht, Freunde der Tugend oder Sclaven der Laſter; wie man einem Diamant ſeinen Werth läßet, es trage ihm am Finger ein liebens- oder haſſenswerther Menſch. Ohne Ausnahme wird daher die Ehre des Königes ſo wohl, als die Furcht Gottes von uns erfordert. v. 17. Sprüchw. 24, 21. Deſto weniger mag man mit einigen Thoren behaupten, daß die Führung des obrigkeitlichen Ammts mit dem Chriſtenthum ſtreite. Denn da der Stand der Obrigkeit eine göttliche Ordnung heißet, Röm. 13, 2. ja zum Beſten der Menſchen verordnet worden: v. 4. wie ſollte ein Chriſt Bedencken*) tragen, in denſelben, wenn es auf die gehörige Art geſchiehet, zu treten? Waren doch außer David auch Hiskia und Joſia fromme gottsfürchtige Männer, die aber mit gutem Gewißen ihr obrigkeitliches Ammt führeten. 2. Kön. 18, 1. 3. Cap. 22, 1. 2. Zur Zeit des N. T. ward keiner von den Großen, die ſich zur Religion Jeſu bekannten, darum gezwungen, ſeinem vorigen obrigkeitlichen Beruff zu entſagen. Wir leſen davon Nichts in Anſehen Nicodemi, der zu Jeſu kam, Joh. 3, 1. 2. Cap. 7, 50. des Königiſchen, Cap. 4, 47. 53. des Cämmerers der Königin Candaces im Mohrenlande, Apoſt. Geſch. 8, 27. 39. des Hauptmanns Cornelii, Cap. 10, 1. ꝛc. des Landvogts Sergii. Cap. 13, 7. ꝛc. Deßwegen hat demnach ein Chriſt ſich nicht nöthig, einigen Scrupel erwecken zu laßen. Denn die chriſtliche Freyheit, deren wir in dem N. T. uns rühmen, 1. Cor. 7, 23. Gal. 5, 1. iſt eine geiſtliche Freyheit, und hebet den Unterſcheid der Stände keinesweges auf. Zu dem obrigkeitlichen Stande aber gehören nicht allein die, welche die höchſte Macht im gemeinen Weſen haben, wie ſouveraine Könige und Fürſten, oder wie die Vornehmſten des Volcks nach einer ariſtocratiſchen Regierungs-Form, ſondern auch, die von einer höhern Macht abhängen, und von derſelben über ein Land geſetzet, oder die in ihrer Gewalt durch Fundamental-Geſetze, Verträge und Receße gebunden ſind, daß ſie ſoferne keine abſolute unumſchränckte Macht beſitzen, indem die Letztern ebenmäßig Gottes Bild tragen, und ihre Macht nach den Geſetzen haben, es daher allerdings ſündlich ſeyn würde, wenn man ſie verachten wollte. Wird doch 1. Petr. 2, 13. 14. nicht nur insgemein die Unterthänigkeit gegen alle Ordnung unter den Menſchen eingeſchärffet, ſondern, um allen Aus-

*) S. heilige Ammts-Reden, Bl. 3. fg. 19. fg.

Ausflüchten zu begegnen, hinzugeſetzet, das ſolches geſchehen ſolle, es ſey dem Könige, als dem Oberſten, oder den Hauptleuten, als den Geſandten von ihm. Eine jede obrigkeitliche Perſon, ihre Macht ſey größer oder geringer, muß alſo dafür, was ſie iſt, geehret werden.

3. **Der Vorwurff ihres Ammts, oder diejenige, worüber ſichs erſtrecket,** ſind, wenn mans genau beſtimmen will, a) in Anſehen der Perſonen, Alle, die nicht ſelbſt diß Ammt verwalten. Was der Erlöſer im heutigen Evangelio, v. 21. als eine, dem Kayſer ſchuldige, Pflicht, befahl, gieng alle Juden an, ſonderlich die Phariſäer, Hohenprieſter und Schrifftgelehrte, welche ihre Jünger oder Bediente zu ihm geſandt hatten, um ihn zu verſuchen. v. 15. 16. Luc. 20, 20. Er machte keinen Unterſcheid zwiſchen ihnen und zwiſchen dem gemeinen Volck, ſondern gebot Allen gleich: Gebet dem Kayſer, was des Kayſers iſt. Damit lehret er, daß Alle, die nicht ſelbſt Obrigkeiten ſind, unter der Macht der Obrigkeit ſtehen, und, als Unterthanen, angeſehen werden müßen. Nun iſt zwar nicht zu leugnen, daß unter den Unterthanen einige zu einem ſtrengern Gehorſam verpflichtet ſeyn, z. Ex. die unter einem ſouverainen Regenten leben, dahingegen andere mehr Freyheit haben, wie z. Ex. Bürger in freyen Republicken, nachdem in den oberwehnten Verträgen und Receßen ſolches feſt geſetzet iſt. Doch hindert das auf keine Weiſe, daß nicht auch die Letztern in der That unter der Obrigkeit ſtehen ſollten, ſintemahl durch die gedachten Verträge und Receße in Republicken der obrigkeitliche Stand mit nichten aufgehoben, ſondern derſelbe nur an gewiße Geſetze gebunden iſt, darnach er ſeine obrigkeitliche Macht auszuüben hat. Sonſt ſind allgemein die Ermahnungen, der Obrigkeit unterthan zu ſeyn, ohne daß davon jemand ausgenommen wäre. Röm. 13, 1. 1. Petr. 2, 13. 17. Denn wie der Erlöſer im N. T. keine Veränderung im gemeinen Weſen gemacht hat: alſo können in demſelben nur zwo Partheyen ſeyn, eine, die da herrſchet, die andere, welche unterthan ſeyn und gehorchen muß. Darum ſtreitets mit des Höchſten Willen offenbahr, wenn ſich die Römiſche Cleriſey dieſer Pflicht, unter der weltlichen Obrigkeit zu ſtehen, entziehen wollen. War nicht Aaron ehedem Moſi unterthan? 2. Moſ. 4, 16. Mit welcher Ehrfurcht begegnete nicht Nathan dem Könige David? 1. Kön. 1, 23. ꝛc. Ja ſelbſt der Erlöſer bewieſe mit ſeinen Handlungen, daß er die Würde der Obrigkeit erkenne, z. Ex. durch Erlegung des Zinſe-Groſchens, Matth. 17, 27. und mit deutlichen Worten, da er dem Landpfleger des Kayſers eine Macht über ſich im Zeitlichen einräumte. Joh. 19, 11. Das that auch Paulus. Apoſt. Geſch. 23, 5. Cap. 25, 10. 11. Es erſtrecket folglich die Macht der weltlichen Obrigkeit ſich über Alle, die nicht zu herrſchen, ſondern zu gehorchen beruffen worden. Doch muß der Gehorſam gegen die weltliche Obrigkeit dem Gehorſam nicht entgegen ſeyn, den man Gott zu leiſten hat. Cap. 4, 19. Wie dieſe nun die Perſonen ſind, worüber die Obrigkeit gebieten kann: alſo ſinds b) in Anſehen der Sachen, geiſtliche und weltliche Dinge. Nach unſerm Evangelio v. 17. gieng die Frage der Verſucher Jeſu auf eine weltliche Sache, nemlich die Entrichtung des Zinſe-Groſchens, ob der Kayſer Macht habe, von den Juden ſelbige zu fordern. Der Heiland bejahete die Frage, weil der Kayſer ſeine Müntze unter ihnen eingeführet, v. 19. 20. 21. welches ein Zeichen der Unterthänigkeit der Juden war. Er über-

überführte ſie damit, daß ſie den Kayſer für ihren Ober-Herrn in den äuſſerlichen Dingen dieſes Lebens zu erkennen hätten. Und das iſt allerdings ein Recht der weltlichen Obrigkeit. Ihr Ammt und ihre Macht erſtrecket ſich über die bürgerliche oder weltliche Dinge ihrer Unterthanen, ſo wohl derſelben Thun und Laßen, als auch ihre Güther. In Anſehen deßen hat die Obrigkeit Recht und Macht, ihnen Geſetze vorzuſchreiben, welchergeſtalt ſie ſich in ihrem Betragen verhalten ſollen, ferner zur Unterhaltung des gemeinen Beſtens das Nöthige von ihren Güthern zu fordern, ja zu dieſem Ende manchmahl nach Beſchaffenheit der Umſtände ihnen auſſerordentliche Beyträge aufzulegen. 1. Sam. 8, 15. 16. 17. Darauf zielet der Apoſtel Paulus, wenn er Röm. 13, 7. nicht nur Furcht und Ehre, ſondern auch Schoß und Zoll der Obrigkeit zu geben ermahnet. Doch erſtrecket ſich das Ammt derſelben gewiſſermaßen auch auf geiſtliche Dinge, was nemlich die äuſſerliche Ordnung in der Kirche oder derſelben Regierung betrifft; wie die Exempel der Könige Juda, Davids, 1. Chron. 16, 2. ꝛc. Aſſä, 2. Chron. 14, 3. Cap. 15, 8. 9. Joſaphats, Cap. 17, 8. 9. Cap. 19, 8. Ezechiä, Cap. 29, 4. ꝛc. Cap. 30, 1. ꝛc. und Joſiä beweiſen. Cap. 34, 4. ꝛc. Cap. 35, 2. ꝛc. Das Innere in geiſtlichen Dingen iſt der Obrigkeit nicht anbefohlen, und hat ſie über die Gewißen der Unterthanen keine Macht, ihnen darinn nach Gefallen Etwas zu gebieten, es mag mit Gottes Wort übereinſtimmen, oder nicht. Wollte die Obrigkeit diß thun, ſo würde es ein Eingriff in Gottes Macht und Rechte, den Unterthanen aber es eine Pflicht ſeyn, Gott mehr zu gehorchen, wenn die Befehle der Obrigkeit den göttlichen Geboten zuwider wären. Dan. 3, 16. 18. 28. vergl. v. 14. 15. Daher folget zugleich, daß das Recht der Obrigkeit in Anſehen der Lehrer keinesweges ſo weit gehe, das Weſentliche ihres Ammts zu beſtimmen oder ihnen nach eigenem Gutdüncken vorzuſchreiben, weil darinn Gottes Wort die alleinige Richtſchnur bleibet, wornach das Lehr-Ammt ſich zu richten hat. Mit Recht gehorchten daher nicht dem Befehl der Obrigkeit zu Jeruſalem die Apoſtel, als ſie der Lehre Jeſu wehren wollte, Apoſt. Geſch. 4, 18. 19. Cap. 5, 28. 29. auch nicht der Prophet Micha dem Könige Ahab, als er demſelben gegen Gottes Willen heucheln ſollte. 1. Kön. 22, 13. ꝛc. Die äuſſerliche Kirchen-Verfaßung hingegen und, was von guten Ordnungen zur Erbauung oder ſonſt zum Beſten der Kirche Gottes dienet, ſo wohl Laſtern und Mißbräuchen zu ſteuern, als das Gute zu befördern, iſt ein gerechter Vorwurff des Ammts weltlicher Obrigkeiten, welche die Schrifft Pfleger und Säug-Ammen der Kirche nennet; Jeſa. 49, 23. wie z. Ex. der König David die Ordnung des Gottesdienſtes in Iſrael beſtimmete, 1. Chron. 24, 3. 5. ꝛc. der König Hiskia ſich die Reinigung deſſelben angelegen ſeyn ließ, 2. Kön. 18, 4. der König Joſia zum öffentlichen Gehör des Geſetzes des Herrn die gehörige Anſtalt machte. Cap. 23, 1. ꝛc. Billig aber hüten ſich chriſtliche Obrigkeiten vor einer Aehnlichkeit mit dem Könige Uſia. 2. Chron. 26, 16. 19. 20.

4. **Die Macht der Obrigkeit** beſtehet überhaupt darinn, daß ſie ihre Unterthanen regieret und ſchützet. Dieſe Macht hatte der Kayſer über die Juden, wovon die, von ihm eingeführte, Zinſe-Müntze ein Beweiß war. Und ſie iſt aller weltlichen Obrigkeit eigen. Selbige vertrit ja Gottes [...]le unter den Menſchen, ihnen zum Beſten. Darum heiſ-

ſen

ſen Obrigkeiten in der Schrifft Götter auf Erden. Pſalm. 82, 1.6. 1.Cor. 8, 5. Aus dieſer Macht derſelben fließet, als eine nothwendige Folge, die Unterthänigkeit und der Gehorſam an Seiten der Unterthanen. Röm. 13, 1. 2. 1.Petr. 2, 13. Doch iſt freylich ſolche Macht der Obrigkeit nicht allenthalben gleich. Manche Obrigkeiten, z. Ex. ſouveraine Könige und Fürſten, haben eine unumſchränckte Macht, daß ſie die Unterthanen nach ihrem Willen regieren, und Niemand außer Gott von ihren Handlungen Rechenſchafft geben. Pred.Sal. 8, 4. Eine ſo abſolute Gewalt hatten ehedem die Könige im Morgenlande. Eſth. 1, 19. Cap. 8, 8. Dan. 6, 15. Andere Obrigkeiten haben eine eingeſchränckte Macht, vermöge der Fundamental-Geſetze oder Verträge, welche ihrer Gewalt gewiße Schrancken ſetzen, z.Ex. Obrigkeiten in Republicken, Unter-Obrigkeiten, u.ſ.f. Joh. 18, 31. Apoſt. Geſch. 25, 12. 21. 25. Iſt nun dieſes von der Macht der Obrigkeit überhaupt zu mercken: ſo läßet ſich ohnſchwehr errathen, worinn ſie, inſonderheit betrachtet, eigentlich beſtehe. Dahin gehöret nemlich a) die Macht, Geſetze zu geben, zur Wohlfahrt des gemeinen Weſens nöthige Verordnungen zu machen, und die Unterthanen zum Gehorſam dagegen anzuhalten. Dieſe Macht ertheilete Pharaoh dem Joſeph in Egypten. 1. Moſ. 41, 43. 44. 55. Und ſo wißen wir, daß Gott ſelbſt durch Moſen dem Jüdiſchen Volck das politiſche Geſetz gegeben habe. 2. Moſ. 21, 1. ꝛc. Cap. 22, 1. ꝛc. Cap. 23, 1. ꝛc. Es ſtehet aber nicht nur in bürgerlichen, ſondern auch in geiſtlichen Dingen, was die äuſſerliche Einrichtung und Ordnung betrifft, ſolche Macht der Obrigkeit zu, wie wir Bl. 462. bereits erwehnet haben. Sie hat ferner b) die Macht, Gericht zu halten. Denn da über den Verſtand oder die Deutung der Geſetze von unbilligen und zanckſüchtigen Gemüthern leichtlich Streitigkeiten erreget werden, einige der Unterthanen auch die Geſetze offt übertreten: ſo muß nothwendig die Obrigkeit befugt ſeyn, ſolche Dinge gehörig zu unterſuchen, und darüber nach Beſchaffenheit der Sachen ein Urtheil zu fällen. Um deß willen werden die Regenten Richter genennet. Pſalm. 2, 10. Dieſe Richter befahl Gott in allen Städten des Jüdiſchen Landes zu ſetzen, 5. Moſ. 16, 18. gab ihnen auch beſondere Vorſchrifften, wie ſie das Volck richten ſollten. v. 19. 2. Moſ. 23, 6-9. Das that der König Joſaphat gleichfals. 2. Chron. 19, 6. 7. Ein Eigenthum der Obrigkeit iſt nicht weniger c) die Macht, muthwillige Uebertreter der Geſetze zu ſtraffen. Was iſt nöthiger, als daſſelbe? Denn wären keine Straffen, ſo würden alle Geſetze bald übern Hauffen fallen, und ein jeder thun, was ihm gefiele. Wie übel gieng es nicht in Iſrael zu, da keine Richter waren? Richt. 17, 6. Darum hat Gott mit der Macht der Obrigkeit, Geſetze zu geben, die Macht, Frevler zu ſtraffen und zum Gehorſam zu zwingen, verbunden, Röm. 13, 3. 4. ja der Obrigkeit eingeſchärffet, das Böſe zu ahnden und die Ruchloſe nicht ungerochen zu laßen, 5. Moſ. 25, 1. 2. beſonders ihr das Schwerdt in die Hand gegeben, Todtſchläger am Leben zu ſtraffen, 1. Moſ. 9, 6. 2. Moſ. 21, 12. 3. Moſ. 24, 17. 4. Moſ. 35, 16. 30. 31. den Fluch aber drauf geſetzet, wenn ſie darinn nachläßig verfahren würde. Jerem. 48, 10. Chriſtliche Obrigkeiten haben in dem Fall Davids Sinn. 2. Sam. 4, 11. 12. Denn im N. T. hat hierinn ihre Macht keinesweges aufgehöret. Matth. 26, 52. Ihnen gebühret auch d) die Macht, Schatzungen den Unterthanen aufzulegen, und dieſelben einzutreiben. In einem Staat ſind viele und

groſſe Unkoſten unvermeidlich, die zur allgemeinen Sicherheit, zur Unterhaltung der öffentlichen Bediente, Gebäude, u. ſ. f. nothwendig erfordert werden. Wie kann die Obrigkeit, da ſie über Alles die Aufſicht haben und in guter Ordnung es erhalten muß, umhin, hiezu Contributiones ausʒuſchreiben und einzuheben? Darum will Paulus, man ſolle der Obrigkeit Schoß geben. Röm. 13, 7. Das war der Zinß, welchen der Heiland im heutigen Evangelio v. 21. dem Kayſer zu geben für recht erkannte, und den er ſelbſt entrichtete. Matth. 17, 24. 27. Deſto ungegründeter war die Beſchuldigung der Juden, da ſie Jeſum bey Pilato verklagten, als habe er dem Jüdiſchen Volck verboten, den Schoß den Kayſer zu entrichten. Luc. 23, 2. Ein Recht der Obrigkeit iſt endlich e) die Macht, Krieg zu führen und Frieden zu machen. Sie iſt ja da zum Schutz der Unterthanen. Röm. 13, 4. 6. Es geſchiehet aber offt, daß ein Volck von dem andern feindlich angefallen wird. Auch dazu haben Obrigkeiten deßhalben das Schwerdt von Gott empfangen, um damit gegen feindliche Ueberfälle ihre Unterthanen zu ſchützen, und zur Vertheidigung derſelben Krieg zu führen. Befahl doch der Herr ſelbſt im A. T. die Feinde des Jüdiſchen Volcks zu bekriegen, 4. Moſ. 31, 2. ꝛc. 1. Sam. 30, 1. ꝛc. 8. ꝛc. 2. Sam. 5, 17. ꝛc. und ließ es ſeine beſondere Gegenwart zur Beſiegung der Feinde erfahren, wenn die Bundes-Lade an den Ort des Streits gebracht ward. 1. Sam. 14, 18. 23. Wie gnädig hat er ſeinem Volck Sieg verheißen? 2. Moſ. 23, 27. 3. Moſ. 26, 7. 8. 5. Moſ. 28, 7. Wie offt hat er demſelben ihn verliehen? 4. Moſ. 31, 7. Richt. 4, 15. 23. 24. Cap. 7, 15. 22. ꝛc. Cap. 11, 32. 33. Cap. 14, 19. 1. Sam. 11, 11. Cap. 14, 15. Cap. 17, 46. 50. 51. 1. Kön. 20, 13. 20. 21. 2. Kön. 18, 7. ꝛc. Gerechte Kriege können demnach chriſtliche Regenten, wenn ſie dazu von andern genöthiget werden, eben ſo wohl noch jetzt führen, als ehedem Abraham, 1. Moſ. 14, 14. ꝛc. Moſes, 4. Moſ. 21, 1. ꝛc. Cap. 31, 6. 7. Joſua, Joſu. 6, 2. ꝛc. Cap. 8, 1. ꝛc. Cap. 10, 7. ꝛc. David, 1. Chron. 23, 8. die doch heilige Leute waren.

5. **Der Endzweck der Obrigkeit und ihre, darauf ſich beziehende, Pflicht** iſt insgemein die Beförderung göttlicher Ehre, die auch durch ſie der Herr erreichet wißen will, als der Alles um ſein ſelbſt willen machet, Sprüchw. 16, 4. hiernächſt aber das gemeine Beſte, Röm. 13, 4. 1 Petr. 2, 14. damit überall Zucht und Erbarkeit erhalten werde, ein jeder alſo mit den Seinen ruhig leben könne. 1. Tim. 2, 2. 1. Kön. 4, 25. Der Obrigkeiten Pflicht iſt daher, daß ſie erkennen, ſie ſeyn unter Gott, 1. Moſ. 50, 19. ihn um deß willen fürchten, Cap. 42, 18. Sprüchw. 20, 28. ihm treulich dienen, Pſalm. 2, 10. 11. ſein Wort lieben, 5. Moſ. 17, 19. Joſu. 1, 8. im Gebet die nöthige Weißheit zur Regierung ihrer Unterthanen von ihm zu erlangen ſuchen, 1. Kön. 3, 9. Recht und Gerechtigkeit ihren Schmuck ſeyn laßen, 2. Moſ. 18, 21. 3. Moſ. 19, 15. 2. Chron. 19, 6. 7. Pſalm. 82, 3. 4. ihrer Vorzüge und Macht ſich nicht im ſtoltzen Sinn überheben, 5. Moſ. 17, 20. und ſo ferner; wie wir dieſe Pflichten zu anderer Zeit *) mit Mehrerem erwehnet haben. Wie glücklich ſind Völcker, deren Regenten alſo dencken, alſo thun! Sprüchw. 20, 8. 26. 28.

*) S. Beyträge zur Erbauung, Th. 2. Bl. 56. fgg.

Die

Die 67. Betrachtung
von
der Auferſtehung der Todten.
Am 24. Sonntage nach Trinitatis.
Evangel. Matth. 9, 18 : 26.

Zwo Wahrheiten, die ſich keinesweges widerſprechen, lehret unſere heilige Religion, daß der Tod über den Hütten der Lebendigen, Hiob. 14, 1. 2. Pſalm. 89, 49. und das Leben über den Behältnißen der Todten ſchwebe. Jeſa. 26, 19. 1. Cor. 15, 42. 53. Das Letztere kann uns tröſten, Hiob. 19, 25. 26. wenn die Erinnerung des Erſtern manchmahl Unruhe und Traurenwürcket. Cap. 17, 13. ꝛc. Ein Vorwurff des freudigen Bekenntnißes und ein Ziel erquickender Hoffnung bleibet demnach für wahre Chriſten die zukünfftige Auferſtehung der Todten. Apoſt. Geſch. 24, 15. 1. Cor. 6, 14. 2. Cor. 4, 14. Von dieſer wichtigen Wahrheit finden wir einen herrlichen Grund der Beſtätigung im heutigen Evangelio, und bedienen uns ſolcher Gelegenheit, zu bemercken a) den auferweckenden Herrn, durch deßen Krafft die Todten auferſtehen werden, b) diejenige, welche auferſtehen werden, c) die eigentliche Beſchaffenheit dieſer Auferſtehung, und d) den Endzweck derſelben.

1. **Der auferweckende Herr, durch deßen Krafft die Todten auferſtehen werden,** iſt der dreyeinige Gott, inſonderheit aber unſer Heiland, Jeſus Chriſtus. Nach dem heutigen Evangelio v. 18. 19. 25. ward der Erlöſer von einem Oberſten der Juden um die Auferweckung ſeiner Tochter gebeten, und er gewährete ihn ſeiner Bitte, indem er das verſtorbene Mägdlein, deßen Tod die Pfeiffer und Andere, welche in des Oberſten Hauſe gegenwärtig waren, auf keine Weiſe in Zweiffel zogen, Luc. 8, 53. bey der Hand ergriff, und ihr befahl, aufzuſtehen, mit ſolcher Macht und mit dem Erfolg, daß das todte Mägdlein würcklich aufſtund. War das nicht ein unſtreitiger Beweiß ſeiner göttlichen Krafft? Den Unterſcheid zwiſchen dieſem Wunderwerck des Herrn und zwiſchen den Wundern der Propheten A. T. welche gleichfals Todte auferwecket, haben wir Bl. 386. angezeiget, daß nemlich der Heiland diß aus eigener Krafft gethan, die Propheten A. T. hingegen dazu die Krafft von Gott erbitten

müßen. Er konnte ſolches thun, weil er nicht ein bloßer Menſch, ſondern zugleich der wahre hochgelobte Gott war. Denn Gott allein hat die Macht, Todte zu erwecken. 5. Moſ. 32, 39. Wenn der Erlöſer ehemals der Martha bezeugte, er ſey die Auferſtehung und das Leben: ſo verſicherte ſie in ihrer Antwort, daß ſie gläube, er ſey Chriſtus, der Sohn Gottes, welcher in die Welt gekommen. Joh. 11, 25. 27. Damit bekannte ſie, daß ſie ihn für den auferweckenden Herrn erkenne, der Gottes Sohn, folglich Gott ſelbſt ſey. Doch hatte er dieſe Macht nicht bloß nach ſeiner göttlichen, ſondern auch nach ſeiner menſchlichen Natur, welche er mit der göttlichen zu einer Perſon vereiniget, ihr demnach nebſt andern göttlichen Eigenſchafften gleichfals dieſe Macht der Auferweckung der Todten gegeben. Wie er dem gemäß während ſeines ſichtbaren Wandels auf Erden außer demjenigen, was er nach dem Bericht unſers Evangelii gethan, ſonſt auch Todte lebendig gemachet: Matth. 11, 5. Luc. 7, 14. 15. Joh. 11, 43. 44. Cap. 5, 21. alſo wird ers nicht weniger dermahleins am jüngſten Tage thun. v. 28. 29. Cap. 6, 39. 40. 44. 54. Mit Recht konnte er, da er Johanni erſchien, ſagen, er habe die Schlüßel der Höllen und des Todes. Offenb. Joh. 1, 18. Inzwiſchen erhellet ohnſchwehr, daß die andern beyden Perſonen der hochgelobten Dreyeinigkeit alhier mit nichten auszuſchließen ſeyn, ſondern vielmehr diß Werck der Allmacht allen dreyen Perſonen zukomme. Die Auferweckung der Todten iſt ja überhaupt ein göttliches Werck, ſintemahl dazu keine Macht der Menſchen, ſelbſt der gröſſeſten Monarchen, zureichet. 2. Kön. 5, 7. Der Engel Vermögen reichet dahin eben ſo wenig. Denn obgleich der Erlöſer am bevorſtehenden allgemeinen Gerichts-Tage zur Auferweckung der Todten und zum Gericht mit den Engeln ſeiner Krafft erſcheinen, auch ihrer dabey ſich bedienen wird: Matth. 24, 31. 1. Theſſal. 4, 16. 2. Theſſal. 1, 7. ſo werden ſie doch zu dieſem Werck der Auferweckung an ſich Nichts beytragen, und nur dem Herrn zu Dienſte ſeyn, ſeinen Befehl auszurichten. Matth. 13, 49. 50. Ein göttliches Vermögen gehöret zu einer ſolchen Handlung, als die Auferweckung der Todten iſt, daß eben derſelbe Cörper, welcher nach der Trennung von der Seele in die Verweſung gegangen, wieder hervorgebracht und mit der Seele vereiniget werde. Darum ſetzet der Apoſtel Paulus die Schöpfung und die Auferweckung der Todten, als gleiche Dinge, zuſammen. Röm. 4, 17. So gewiß aber die Schöpffung ein Werck göttlicher Krafft iſt, wie wir Bl. 378. dargethan: ſo unleugbar gleichermaßen die Auferweckung der Todten. Man kann

auch

auch daher diß abnehmen, weil der Vernunfft es unglaublich ſcheinet, daß eben derſelbe verweſete, in ſo viele Ståubgen zertheilte, Leib wieder ſollte auferſtehen kȯnnen, ja die Heiden und Unglåubige um deß willen der Lehre von der Auferſtehung der Todten ungeſcheuet geſpottet und ſie frech geleugnet haben. Apoſt. Geſch. 17, 32. Cap. 26, 23. 24. Cap. 23, 8. Das beſtåtiget die Grȯße dieſes Wercks, als eines Wercks, welches über den Begriff der Vernunfft, und allein Gott mȯglich iſt. Demſelben wird es dannenhero zugeſchrieben, und er vorgeſtellet, als derjenige, der die Todten erwecket, 1. Sam. 2, 6. Pſalm. 90, 3. 2. Cor. 1, 9. Hebr. 11, 19. auf deßen Macht die Erweckung der Todten beruhe. 1. Cor. 6, 14. Phil. 3, 21. Doch eignet die Schrifft ſie nicht nur unſerm theuerſten Erlȯſer obgedachtermaßen zu, ſondern auch dem Vater, Joh. 5, 21. 1. Cor. 6, 14. 2. Cor. 4, 14. und dem heiligen Geiſt. Rȯm. 8, 11. Ezech. 37, 14. Die Urſache aber, daß, wie wir bereits erwehnet haben, dem Erlȯſer diß Werck beſonders zugeeignet, und er am jüngſten Tage ſichtbar erſcheinen, die Todten durch ſein allmåchtiges Wort auferwecken, ſie hernach vor ſich ſtellen und über ſie das Gericht halten wird, iſt ohne Zweiffel, weil er in Anſehen der Glåubigen und Frommen die verdienſtliche Urſache ihrer Auferſtehung zum Leben iſt. Phil. 3, 10. 11. Die Auferſtehung der Todten kommt zwar auf Gottes allmåchtigen Willen an, der ſie von Ewigkeit beſchloßen. Gleichwie jedoch die Auferweckung der Gottloſen zur ewigen Verdammniß in der Gerechtigkeit Gottes, welche derſelben Unglauben und Sünden ewig ſtraffen muß, ihren Grund hat: alſo iſt die Auferweckung der Glåubigen zum ewigen Leben in Chriſto und ſeinem Verdienſt gegründet, Eph. 2, 6. da er der Erſtling worden unter denen, die da ſchlaffen, 1. Cor. 15, 20. der Erſtgebohrne von den Todten, als das Haupt ſeiner Gemeine, Col. 1, 18. durch welchen die Auferſtehung der Todten (nemlich zum Leben) kommt auf Alle, die da glauben. 1. Cor. 15, 21. 22. Joh. 11, 25. Deßwegen iſts das Wohlgefallen Gottes, daß er, als der Goel und Bluts-Freund der Gerechten, ſonderlich in der Auferſtehung der Todten dermahleins ſich offenbahre und ſeine gȯttliche Macht beweiſe. Apoſt. Geſch. 17, 31. Cap. 10, 42. vergl. v. 43.

2. **Diejenige, welche auferſtehen werden**, ſind alle Todten ohne die geringſte Ausnahme. Ein Exempel eines Todten, der auferſtand, haben wir im heutigen Evangelio v. 18. 25. vor Augen, nemlich die Tochter des Oberſten, von welcher er

ſelbſt dem Heiland meldete, daß ſie geſtorben ſey, welches zwar erſt würcklich erfolget war, nachdem er ſich auf den Weg zum Erlöſer begeben hatte, Marc. 5, 23. 35. Luc. 8, 42. 49. aber ſchon, wie er ſie verließ, dergeſtalt nahe und gewiß war, als wäre ſie bereits todt geweſen. Dem ungeachtet weckte ſie der Heiland auf, und legte damit eine Probe von demjenigen ab, was er am jüngſten Tage in Anſehen aller Verſtorbenen ohne Unterſcheid thun wird. Das lehret ſein deutlicher Ausſpruch, Joh. 5, 28. und zwar von denen, ſo Böſes begangen, gleich gewiß, als von denenjenigen, die Gutes gethan haben. v. 29. Das Letztere bekannte auch Paulus. Apoſt. Geſch. 24, 15. Gantz allgemein wird folglich die zukünfftige Auferſtehung der Todten ſeyn, und über Alle ſich erſtrecken. Offenb. Joh. 20, 12. 13. Aber nach welchem Theil des Menſchen wird ſie geſchehen? Antw. Nach dem Leibe, wie es die Sache ſelbſt ergiebet, und uns der Nahme dieſer göttlichen Handlung ſchon erkennen läßet. Was wieder aufſtehet, muß gefallen ſeyn. Nun iſt die Seele des Menſchen nicht gefallen oder geſtorben, ſondern der Leib, an welchem mans augenſcheinlich wahrnimmt, wie er nach dem Tode dahin falle und endlich gar zu Staube werde. An dem erblaßten und verweſeten Cörper wird daher in der bevorſtehenden Auferweckung die göttliche Würckung geſpühret werden. Eben derſelbe Leib, den der Menſch vorher im Leben hier auf Erden gehabt, welcher, wie geſagt, zu Staub und Aſche worden, wird alsdenn auferſtehen. Auch dieſes lehret der Nahme. Denn eigentlich heißet in der Schrifft, was am jüngſten Tage geſchehen wird, ein Wiederaufſtehen. Luc. 14, 14. (Gr.) Joh. 11, 24. (Gr.) Apoſt. Geſch. 26, 23. (Gr.) 1. Cor. 15, 21. (Gr.) Betrifft nicht aber ſolches dasjenige, was gefallen iſt und wieder aufgerichtet wird oder ſtehet? Es folget alſo, daß, wenn von der Auferſtehung der Todten das erwehnte Wort gebrauchet wird, eben der Leib des Menſchen, welcher im Tode gefallen, wieder aufſtehen müße. Nicht anders, als es bey der Auferweckung der Todten ergangen, die durch des Erlöſers Macht und Wort in den Tagen ſeines Fleiſches geſchehen, daß der entſeelte Leichnam, welcher den Anweſenden vor Augen gelegen, mit der Seele wieder vereiniget worden, ſoll es dermahleins auch bey der allgemeinen Auferweckung der Todten am jüngſten Tage ergehen. Die deutlichſte Zeugniße des göttlichen Worts dienen unſerm Glauben zum felſenfeſten Grunde und Beweiſe deßen. Wenn Dan. 12, 2. verſichert wird, daß, die unter der Erden ſchlaffen liegen, aufwachen ſollen, und Joh. 5, 28. von denen, die in den Gräbern ſind, der

Heiland ſaget, daß ſie ſeine Stimme hören und hervorgehen werden: welche ſind dieſe, denn die Leiber der verſtorbenen Menſchen, welche unter der Erde und in den Gräbern liegen? Ja, damit man hieran noch weniger zweiffeln möge, lehret die Schrifft wohlbedächtlich, nicht nur, daß die Todten, ſondern auch, daß ihre Leiber aufſtehen ſollen. Das leſen wir Jeſa. 26, 19. ſehr tröſtlich eingeſchärffet, wenn daſelbſt nach dem Grund-Text die Kirche oder Gemeine der Heiligen zu dem Herrn ſpricht: Deine Todten (d. i. die entſchlaffene Gerechte, welche auch im Tode dein ſind, Röm. 14, 8.) werden leben! und der Herr ihnen antwortet: Mein Leichnam (d. i. ein jeder meiner Leichname, die mir auch im Tode gehören) werden auferſtehen! darauf aber die Kirche wieder fröhlich ausrufft: Wachet auf und rühmet, die ihr lieget unter der Erden, oder die ihr Einwohner des Staubes, d. i. des Grabes, ſeyd. vergl. Hiob. 30, 23. Ein Gleiches faßet das gläubige Bekenntniß Hiobs Cap. 19, 25. 26. 27. in ſich, welcher, obwohl er wuſte, daß ſein Leib zu Staube werden müße, dennoch die gewiße Hoffnung zu haben erklährte, künfftig nach geſchehener Auferweckung in ſeinem Fleiſch, das er damahls hatte, Gott zu ſehen, und zwar daß er ſelbſt, kein Fremder, mit ſeinen Augen ſelbigen ſehen werde. vergl. 1. Joh. 3, 2. Könnte Hiob alſo geredet haben, wenn er einen andern Leib, als der damahls ſein Leib war, in der Auferſtehung zu erwarten gehabt hätte? Wie gar nachdrucksvoll und deutlich iſt nicht des Apoſtels Pauli Belehrung, da er 1. Cor. 15, 53. 54. gleichſam mit Fingern auf das Verweßliche und Sterbliche wieſe, welches am jüngſten Tage das Unverweßliche und die Unſterblichkeit anziehen müße? Erforderts doch auch die Gerechtigkeit des Höchſten, daß dermahleins ſo wohl die Belohnung des Guten, als die Straffe des Böſen nicht einem andern oder neuen, ſondern eben demſelben Leib angedeye, in welchem der Menſch hier auf der Welt Gutes oder Böſes gethan hat. Nimmer würde Paulus ſonſt 2. Cor. 5, 10. von ſich und andern zu der Zeit Lebenden behaupten können: Wir müßen alle offenbahret werden vor dem u. ſ. f. Gienge nicht der Leib des Gottloſen, mit dem er hier geſündiget, frey aus, ohne geſtrafft zu werden, und hätte im Zeitlichen, der ſinnlichen Empfindung nach, nur Gutes, der Leib eines leidenden Frommen im Gegentheil nur Böſes offt gehabt, wenn in der Auferſtehung an jenem großen Gerichts-Tage die Menſchen andere oder neue Leiber empfiengen? 1. Cor. 15, 32. vergl. Luc. 16, 25. Derjenige Leib des Gerechten, in welchem hier der heilige Geiſt gewohnet, ſoll einmahl wieder auferwecket werden. Röm. 8, 11.

Muß denn nicht der hier erblaßte Leib ſelbſt künfftig auferſtehen? Es bleiben durchaus böſe und unnütze oder thörichte Geſchwätze, die das Gegentheil verbreiten wollen. 1. Cor. 15, 33. vergl. v. 32. Hieraus folget zugleich, daß eben dieſelben Leiber, welche die Menſchen auf Erden gehabt, mit allen ihren Gliedmaßen, daraus ſie beſtanden, wieder auferſtehen werden. Denn blieben dieſe ihre Theile weg: ſo würden es nicht dieſelben Leiber ſeyn. Zwar werden die Leiber der Auferſtandenen ſolche Glieder nicht zu demjenigen Gebrauch wieder bekommen, zu welchem der weiſe Schöpffer alhier im Leben ſie, nach dem Verhältniß und der Erforderung des hieſigen natürlichen Lebens, beſtimmet gehabt, z. Ex. zur Verdauung der Speiſen, zur Fortpflantzung des Geſchlechts, u. ſ. f. Matth. 22, 30. aber doch zur Vollſtändigkeit oder Vollkommenheit des Cörpers, vermuthlich auch in derjenigen Statur und nach dem Alter, wie ſie den Schauplatz der Welt verlaßen haben, ſintemahl Johannes im Geſichte die Großen und Kleinen vor Gott ſtehen ſahe, Offenb. Joh. 20, 12. doch freylich ſolchergeſtalt, daß Alles, was hier auch der Cörper etwa von natürlichen Unvollkommenheiten gehabt, kein Grund trauriger Empfindungen für die Gerechten ſeyn wird. Cap. 21, 4. Man frage nicht: Wie mag ſolches Alles zugehen? Denn wir können auch hier zuverläßig antworten, daß dem Gott, welcher in der erſten Schöpffung die Welt aus Nichts gemachet, dergleichen keinesweges unmöglich ſey. Luc. 1, 37. Abrahams Glaube iſt nur an unſerer Seite nöthig. Hebr. 11, 19. Röm. 4, 17. Derſelbe gründet ſich auf Gottes Wort. v. 20. 21. Nannte ſich nicht Gott 2. Moſ. 3, 6. einen Gott Abrahams, Iſaacs und Jacobs, die doch damahls lange ſchon verſtorben waren? Daraus ſchloß der Erlöſer gegen die Sadducäer, daß, weil Gott keinesweges ein Gott der Todten, d. i. dererjenigen, die nicht mehr ſind oder ſeyn werden, ſondern der Lebendigen ſey, er ſich aber nicht allein einen Gott der Seelen Abrahams, Iſaacs und Jacobs, ſondern der gantzen Perſon derſelben genennet, nothwendig am jüngſten Tage ihre Leiber gleichfals würden auferſtehen müßen, damit Gott ein Gott ihrer gantz ſeyn könne. Matth. 22, 31. 32. Das merckwürdige Geſicht des Propheten Ezechiels iſt ein gleich herrlicher Grund der Gewißheit und der Ueberzeugung für uns, die wir einen allmächtigen Gott ehren. Ezech. 37, 1. ꝛc. Wie unbillig würde es daher ſeyn, dem Unglauben in Anſehen einer ſo herrlich beſtätigten Lehre von der Auferſtehung der Todten den Zügel ſchießen zu laßen? 1. Cor. 15, 12. ꝛc.

3. Die eigentliche Beſchaffenheit derſelben zu beſtimmen, wird uns deßhalben nicht zu ſchwehr ſeyn, wenn wir der Schrifft glauben. Was das Mägdlein betraff, die der Erlöſer, nach der Er-

zählung unſers Evangelii, v. 25. auferweckte: ſo heißets davon, ſie ſey **aufgeſtanden**. Das war eine Folge und ein Beweiß des natürlichen Lebens. Es beſtehet aber das natürliche Leben eines Menſchen in der Vereinigung der Seele und des Leibes. Was erkennen wir hieraus anders, denn daß die, im Tode würcklich von dem entſeelten Leibe dieſes Mägdleins getrennete und geſchiedene, Seele wiederum mit ſelbigem zu einem vollkommenen natürlichen ſinnlichen und vernünfftigen Leben vereiniget ſey, ihn wieder bewohnet oder belebet habe? Luc. 8, 55. Diß Beyſpiel veranlaßet uns, die eigentliche Beſchaffenheit der bevorſtehenden Auferſtehung der Todten an jenem großen Gerichts-Tage zu bemercken. In Anſehen des Leibes zwar wird dieſe zukünfftige Auferweckung der Todten etwas Mehreres auf ſich haben. Denn der Leib des, im heutigen Evangelio erwehnten, Mägdleins war, weil es kurtz vorher geſtorben war, noch kein völliger Raub der Verweſung worden, wie an Lazaro diß ſchon mehr ſich zeigete. Joh. 11, 39. Am jüngſten Tage hingegen werden die Cörper der mehreſten Menſchen bereits lange verweſet ſeyn. Darum wird zu ihrer Auferweckung eine Wiederherſtellung eben derſelben Leiber aus den Theilen, darin ſie reſolviret ſind, erfordert werden, damit die Seelen wieder darinn wohnen können, wie ſie hier in ihnen gewohnet haben. Das iſt warlich nichts Geringes, und einem endlichen Verſtande völlig zu begreiffen eben ſo ſchwehr, als einem endlichen Vermögen der Creatur zu bewürcken unmöglich. Aber kennen wir nicht einen Gott, welcher überſchwenglich thun kann über Alles, das wir verſtehen, Eph. 3, 20. der Alles thun kann, was er will, im Himmel und auf Erden, im Meer und in allen Tieffen? Pſalm. 135, 6. Pſalm. 115, 3. Durch dieſe ſeine Krafft wird er dermahleins die Todten auferwecken. 1. Cor. 6, 14. Sollte denn unter uns von Chriſten für unglaublich geachtet werden, daß Gott Todten auferwecke? Apoſt. Geſch. 26, 8. Das ſey ferne! 2. Cor. 1, 9. Seiner Allmacht wirds leicht ſeyn, die, noch ſo ſehr zerſtreuete, Theilchen und Particuln der menſchlichen Cörper aus allen Elementen zuſammen zu bringen, daraus die Leiber zu formiren, die Seelen mit denſelben wieder zu vereinigen, und die vorhin verſtorbene Menſchen, als vollkommene Menſchen, wieder darzuſtellen. Wir gläuben auch diß, wie ſonſt die Würckung ſeiner mächtigen Stärcke ein Vorwurff unſers Glaubens bleibet. Eph. 1, 19. Würde man doch von denen, die ſo weit ihren Glauben ſich nicht erſtrecken laßen wollten, ihnen zur Schande, urtheilen müßen, daß ſie von Gott nicht wüſten, was ſie wißen ſollten. 1. Cor. 15, 34. vergl. v. 32. 33. Ein wahrer Chriſt kann daran nicht zweiffeln, ſondern ſpricht mit Mund und Hertzen: Ich glaube eine Auferſtehung der Todten.

4. Der Endzweck derſelben iſt leicht zu errathen. Wir müßen ihn jedoch unterſcheiden von dem Zweck der Auferweckung der Tochter des Oberſten, die im heutigen Evangelio erzählet wird. Sie ſo wohl, als andere, welche im A. T. die Propheten, und im N. T. der Erlöſer, wie auch die Apoſtel auferwecket haben, ſind zu dieſem natürlichen Leben, deſſelben noch eine Zeitlang auf Erden zu genießen, erwecket. Ob ſie wiederum verſtorben, iſt in der heiligen Schrifft nicht gemeldet. Es kann ſeyn, daß Gott ſie vielleicht, wie Henoch und Eliam, ohne den zeitlichen Tod noch einmal zu ſchmecken, in den Himmel verſetzet. Doch iſt diß mit keiner Gewißheit zu beſtimmen, und ſie können auch wieder geſtorben ſeyn. Uns lieget daran Nichts. Die zukünfftige allgemeine Auferweckung der Todten jedoch wird zu einem andern Endzweck geſchehen, nemlich zur Ewigkeit. Um deß willen wird am jüngſten Tage, da die Zeit mit der Ewigkeit wechſeln ſoll, der Herr dieſe wichtige Handlung vornehmen. Joh. 11,24. Vor der Ewigkeit wird zwar das allgemeine Gericht vorhergehen und mit der Auferſtehung der Todten unmittelbar verbunden ſeyn. Cap. 5, 28. 29. Denn Alle, ſo wohl die Todte, als die Lebendige, ſollen gerichtet werden. Matth. 25, 31. ꝛc. 2. Cor. 5, 10. Offenb. Joh. 20, 12. Wie aber diß geſchehen wird, damit Böſe und Fromme alsbald an ihren Ort gelangen: alſo auch zu gleichem Ende die Auferſtehung der Todten, und darauf für die Gerechten die ſelige, für die Gottloſen die unſelige Ewigkeit ihren Anfang nehmen. Dan. 12, 2. Joh. 5, 28. 29. Deßhalben wird Gott die Leiber aller Auferweckten geiſtlich und unſterblich machen, daß, obgleich ſie, dem Weſen nach, dieſelbigen Leiber bleiben, welche ſie hier auf dieſer Welt geweſen, dennoch ſie fernerhin nicht werden natürliche, ſondern geiſtliche Eigenſchafften haben, in Ewigkeit daher dauern, und im Stande ſeyn können, entweder der ewigen Freude in dem ſteten Anſchauen Gottes vor ſeinem Thron zu genießen, oder die Schmertzen der ewigen Verdammniß auszuſtehen, und doch nicht zu vergehen. Von allen dermahleins Auferweckten wird insgemein gelten, was der Apoſtel Paulus 1. Cor. 15, 53. beſonders von ſich und andern Gläubigen verſichert. Doch haben daſſelbe alsdenn nicht weniger diejenige Menſchen zu gewarten, welche bey dem Anbruch des jüngſten Tages noch am Leben ſeyn werden, indem ſelbige werden verwandelt, d. i. von geiſtlichen Eigenſchafften durchdrungen werden. v. 51. 52. vergl. 2. Cor. 5, 4. Zur Ewigkeit werden ſolchergeſtalt die Leiber der Auferweckten geiſtlich gemachet werden, doch mit dem Unterſcheid, daß die Leiber der Verdammten in Schmach und Schande bleiben, Dan. 12, 2. die Seligen hingegen verklährte Leiber bekommen, und einer Aehnlichkeit mit dem verklährten Leibe des Immanuels ſich zu erfreuen haben werden. Phil. 3, 21. Matth. 13, 43. 1. Cor. 15, 41. ꝛc. Welche wichtige Auftritte! Wem muß nicht die Erinnerung derſelben einen beſondern Eindruck ins Gemüth erwecken? Keiner unter den Sterblichen wird ihrer bevorſtehenden Erfahrung ſich entziehen können. Wohl Allen, die darauf ſtets ein heiliges Aufmercken gerichtet ſeyn laßen, daß ſie berechtiget ſind, zu ſagen: Unſer Wandel iſt im Himmel, von dannen u. ſ. f. Phil. 3, 20.

Die

Die 68. Betrachtung von den Straffen der Sünden.

Am 25. Sonntage nach Trinitatis.

Evangel. Matth. 24, 15 : 28.

Iſt, wie nicht geleugnet werden mag, für vernünfftige Menſchen einer der vornehmſten Bewegungs-Gründe ihrer Handlungen die Verſicherung der, dadurch zu befördernden oder nicht zu ſtöhrenden, Glückſeligkeit: Jeſa. 38, 15. ſo folget deſto unſtreitiger, daß man vor Allem ſorgfältig ſich in Acht zu nehmen habe, was den Zorn des höchſten Weſens zur Folge haben kann, weil derſelbe den gröſſeſten Schaden in Zeit und Ewigkeit denen, die ihn ſich zuziehen, bereitet. Röm. 2, 4. 5. 9. Mit Recht führen zu ſolchem Ende die Boten Gottes den Menſchen Martern der Ewigkeit, welche ſeine Gerechtigkeit den Laſterhafften beſtimmet hat, nachdrücklich zu Gemüthe, Hebr. 10, 26. ꝛc. 2. Theſſal. 1, 8. 9. aber auch Ausbrüche ſeines Grimms, welche ſchon alhier die Ruchloſen treffen müßen. Röm. 1, 18. Jerem. 23, 19. 20. Wir nehmen daher auch anjetzt der Gelegenheit wahr, die uns das heutige Evangelium darbeut, von den Straffen der Sünden zu handeln, und erwegen a) den ſtraffenden Herrn, b) diejenige, welche von demſelben geſtraffet werden, und c) die Straffen ſelbſt.

I. **Der ſtraffende Herr** iſt der dreyeinige Gott. Jn unſerm Evangelio v. 20. lehrte der Heiland ſeine Jünger inſonderheit auf Gott ſehen, da er ihnen rieth, zu bitten, daß nicht im Winter oder am Sabbath ſie das Unglück treffen mögte, welches er in dem Vorhergehenden verkündiget, wie es das Jüdiſche Volck, als eine gerechte Straffe ſeiner Sünden, erfahren werde. Was zeigte er damit anders an, denn daß er, der Herr, es geweſen, in deßen Macht und Gewalt geſtanden, die, über die Juden hereinbrechende, Gerichte zu beſtimmen, zu welcher Zeit, folglich auch in welchem Maaß ſie daher rauſchen ſollten? Und von wem können ſie kommen, als nur von Gott? Er allein ſtraffet die Sünden. Er wird ja durch die Sünden beleidiget, ſie mögen beſchaffen ſeyn, wie ſie wollen, ſo wohl durch die, welche gegen die erſte Taffel des Geſetzes und alſo unmittelbar gegen ihn, als durch die, ſo gegen die andere Taffel oder gegen den Nächſten begangen werden, weil der Sünder Gottes Gebote übertrit, welche er, der höchſte Geſetzgeber, gegeben hat. 2. Sam. 12, 13. Pſalm. 51, 6. 1. Moſ. 39, 9. Hat nun ein weltlicher Monarch Recht und Macht, die Uebertreter ſeiner Befehle zu ſtraffen: wie vielmehr der Herr, unſer Gott, welchen der freche Sünder verachtet, indem er ſeinen Geboten den ſchuldigen Gehorſam verſaget? Hoſe. 6, 7. Die Straffen der Sünden aber ſind nicht allein zeitliche, ſondern auch geiſtliche und ewige Straffen. Die Letztern überſteigen das Vermögen aller Creaturen.

Muß denn nicht, wer ſie den Sündern zuerkennet und über dieſelben kommen läßet, höher ſeyn, als alle Geſchöpffe, folglich Gott, der ein Richter aller Welt heißet? 1. Moſ. 18, 25. Pſalm. 94, 2. Darum eignet ſich das Straffen der Herr ſelbſt zu. 2. Moſ. 20, 5. 3. Moſ. 26, 28. Pſalm. 50, 21. Ezech. 35, 11. Hoſe. 5, 9. Jeſa. 60, 10. Jerem. 30, 14. Wie kann es anders ſeyn? Wer die Sünden ſtraffen will, der muß allwißend, gerecht und allmächtig ſeyn. Er muß allwißend ſeyn, damit er auch die innerſten Neigungen und Beliebungen der Sünder, welche im Hertzen verborgen ſind, erkenne. Gerecht muß er ſeyn, dieſelben nicht ungeahndet hingehen zu laßen, ſondern ſie zu rächen, und zwar nach dem Maaß oder Verhältniß, wie es die Beſchaffenheit und Größe der Sünden erfordert. Er muß jedoch zugleich allmächtig ſeyn, daß er einen jeden Sünder finden, und Niemand ihn entfliehen könne. Wer beſitzet dieſe Eigenſchafften, denn nur Gott, der Allerhöchſte? Er ſiehet ins Verborgene, und kennet alle Heimlichkeiten des menſchlichen Hertzens. Pſalm. 139, 1. ꝛc. Jerem. 11, 20. Cap. 17, 10. Hiob. 34, 21. 22. Sprüchw. 5, 21. Er iſt ein gerechter Richter, Pſalm. 7, 12. Pſalm. 9, 5. 2. Tim. 4, 8. und hat Gerechtigkeit lieb. Pſalm. 11, 7. Seine Rechte iſt voller Gerechtigkeit, Pſalm. 48, 11. Gerechtigkeit und Gericht ſeines Stuhls Veſtung. Pſalm. 89, 15. Aber er iſt auch der allmächtige Herr, deßen Gewalt über Alles ſich erſtrecket, der thun kann, was er will. Pſalm. 115, 3. Pſalm. 135, 6. Pſalm. 148, 5. Ihm, unſerm Gott, gebühret dannenhero allein das Recht, Sünden zu ſtraffen. Und zwar kommts allen dreyen göttlichen Perſonen zu. In Anſehen des Vaters iſt diß keinem Zweiffel unterworffen. Von dem Sohn aber bezeugets der Vater ſo wohl, 2. Moſ. 23, 21. als er, der Sohn, ſelbſt. Matth. 16, 27. Offenb. Joh. 22, 12. Von dem heiligen Geiſt lehret es die Schrifft gleich deutlich. Jeſa. 63, 10. Wie demnach allen dreyen Perſonen die Straff-Gerechtigkeit eigen iſt, oder ſie die Sünden ſtraffen: alſo werden insbeſondere die Straffen über die Juden, welche der Erlöſer ihnen im heutigen Evangelio verkündigte, nicht allein dem Vater, Matth. 22, 7. Cap. 21, 40. 41. ſondern auch dem Sohn zugeſchrieben. Luc. 17, 22. ꝛc. 30. Und hindert es, in Anſehen des Sohnes, nicht, daß er der Verſöhner aller Menſchen ſey, welcher die menſchliche Natur angenommen, alle ihre Sunden wegzunehmen. Hebr. 9, 26. Denn wenn ihn der Menſch verachtet, ſo muß nothwendig er demſelben deſto mehr, als der gerechte Richter, ſchrecklich werden, und ſeine Verachtung ahnden, als zu welchem Ende er dermahleins zum andernmahl ſichtbar erſcheinen wird. 2. Theſſal. 1, 8. 9. 10. Wie ſehr haben wir nicht daher zu fürchten Gott, den gerechten Richter, der die Sünden ſtraffet? Hebr. 12, 28. 29.

2. **Diejenige, welche von demſelben geſtraffet werden,** ſind alle Gottloſe und muthwillige Sünder. In unſerm Evangelio v. 15. gedencket der Erlöſer des Greuels der Verwüſtung, welcher an der heiligen Stäte ſtehen werde. Er verſtehet durch die heilige Stäte die Stadt Jeruſalem, die wegen der Gottesdienſte, welche den Ort, wo ſie getrieben wurden, zum Heiligthum des Herrn machten,

2. Moſ.

2. Moſ. 15, 17. Pſalm. 74, 7. Pſalm. 78, 69. ſonſt auch die heilige Stadt hieß, Matth. 4, 5. Cap. 27, 53. und deren Nahme Luc. 21, 20. genennet iſt, wenn daſelbſt eben das, was im heutigen Evangelio mit des Propheten Daniels Worten ausgedruckt iſt, noch deutlicher bezeichnet wird. Und ſiehe, in dieſer Stadt, weiſſaget der Heiland, werde man den Greuel der Verwüſtung ſtehen ſehen. Alſo nennet er das Krieges-Heer der Römer, um der Abgötterey willen, welcher ſie ergeben waren, die vor Gott ein Greuel iſt; wie mit ſolchem Nahmen im A. T. ſo wohl die Götzen der Heiden, 5. Moſ. 29, 17. Cap. 32, 16. 17. als die, ſo ſie verehreten, beleget werden. Hoſe. 9, 10. Ein Greuel der Verwüſtung aber war das Krieges-Heer der Römer, weil es in der Abſicht kam, die Stadt und den Tempel zu zerſtöhren. Luc. 19, 43. 44. Der Erfolg hat es beſtätiget. Doch wenn wir die prophetiſche Weiſſagung, die der Heiland alhier anführet, wie ſie Dan. 9, 27. zu leſen, recht erwegen: ſo wird daſelbſt die Stadt Jeruſalem ein Flügel oder Mutter-Stadt der Greuel genennet, die gleichſam, wie ein Vogel ſeine Jungen mit Flügeln bedecket und ſchützet, Matth. 23, 37. alle andere Oerter des Jüdiſchen Landes bedeckte und ſchützte, weil in derſelben der Sitz des Jüdiſchen Regiments war, (weßwegen ſonſt dergleichen Oerter eines Landes Töchter der Haupt-Städte deſſelben heißen, 4. Moſ. 21, 25. 32. Joſu. 15, 45. 47. Cap. 17, 11. Richt. 11, 26.) aber ein Inbegriff aller Greuel war, wo lauter greuliche Sünden im Schwange giengen, darüber ſchon die Propheten A. T. im Nahmen Gottes klagen müßen, Jeſa. 1, 4. ꝛc. Cap. 9, 13. ꝛc. Jerem. 5, 30. Cap. 7, 10. Cap. 44, 22. Ezech. 43, 8. Hoſe. 4, 1. 2. und der Erlöſer nicht weniger zu ſeuffzen Urſache hatte. Luc. 19, 41. 46. Cap. 13, 34. Darum konnte es nicht fehlen, über eine ſolche Sünden-Stadt muſten die wohlverdiente Straffen des gerechten Richters kommen, Cap. 19, 43. 44. gleich den andern, ihr ähnlichen, Städten. Matth. 11, 20. ꝛc. Eine gewiße Folge! Gottloſe und Sünder werden geſtraffet. Zwar ſind auch Fromme nicht von Sünden frey, welche an ſich Gottes Zorn und Straffe verdienen. Denn einer jeden Uebertretung und Sünde gebühret ihr Lohn. Hebr. 2, 2. Wollte daher der Herr mit ihnen nach Verdienſt verfahren: ſo würde er ſie nicht weniger zu ſtraffen berechtiget ſeyn. Pſalm. 143, 2. Pſalm. 130, 3. Aber er handelt mit ihnen nicht nach ihren Sünden, Pſalm. 103, 10. ſondern erläßet ihnen die Miſſethat, Mich. 7, 18. 19. um Chriſti willen, welcher alle Straffen der Sünden gebüßet und getilget, Jeſa. 44, 22. Cap. 43, 25. deßen Verdienſt ſie ergreiffen, und daher in ihm gerecht ſind. Röm. 8, 1. 32. 33. Die Gottloſe und Kinder dieſer Welt hingegen ſind den göttlichen Straffen unterworffen. Das erhellet aus dem Gegenſatz, welcher Jeſa. 11, 4. gemacht wird, da der Prophet bezeuget, wie gut es die Frommen haben würden, daß der Meßias mit Gerechtigkeit die Armen richten, d. i. die geiſtlich Arme, welche ihren geiſtlichen Mangel reuig erkennen und nach der Gerechtigkeit ſich ſehnen, vermöge dieſer, ihnen von ihm erworbenen, Gerechtigkeit nicht im Zorn, ſondern in Gnaden richten, von aller Straffe frey erklähren werde; Matth. 5, 3. 6. Pſalm. 72, 2. 4. wie ſchrecklich er hingegen gottloſen und irdiſch geſinneten Menſchen, die auch ſonſt

Leute dieſer Welt heißen, Pſalm. 17, 14. ſeyn, ſie mit dem Stabe ſeines Mundes, d. i. ſeinem kräfftigen Wort, ſchlagen, Hebr. 4, 12. und mit dem Oden oder Hauch ſeiner Lippen tödten werde. Jeſa. 4, 4. Hiob. 15, 30. Auf gleiche Weiſe verſichert die Schrifft an andern Orten die Zukunfft Gottes in ſeinen Straff-Gerichten den Gottloſen ſchrecklich zu ſeyn. Malach. 3, 2. 5. Cap. 4, 1. Pſalm. 50, 21. 22. Wenn daher bey einem Volck Sünden und Laſter Ueberhand genommen, was kann es anders, denn göttliche Straffen, erwarten? Jerem. 18, 7. 11. Amos. 9, 8.

3. **Die Straffen ſelbſt** können wir an dem Beyſpiel derjenigen Straffen, die über Jeruſalem ehedem hereingebrochen, erkennen. Doch handeln wir jetzt nur von den zeitlichen, nicht von den ewigen Straffen der Sünden, deren Erörterung die folgende 69ſte Betrachtung gewidmet ſeyn wird. Dieſe zeitliche Straffen nun ſind a) an ſich ſchwehr und ſchrecklich. Der Herr nennet in unſerm Evangelio, v. 21. was die Juden, als eine Straffe ihrer Sünden, zu erfahren haben würden, eine große Trübſahl, daraus der Zorn des ſtraffenden Rächers zur Gnüge werde erkannt werden, Luc. 21, 22. 23. 24. die ſo groß ſeyn würde, als faſt keine geweſen von Anfang der Welt u. ſ. f. In der Schrifft leſen wir ſonſt ſchreckliche Straffen des gerechten Gottes über die Sünder voriger Zeiten erzählet, z. Ex. der Sündfluth, 1. Moſ. 7, 11. ꝛc. 22. 23. über Sodom und Gomorrha, Cap. 19, 24. 25. und dergleichen. Dieſe Straffen ſcheinen weit größer und ſchrecklicher geweſen zu ſeyn, als das Gericht Gottes über Jeruſalem und deſſelben Einwohner. Wie aber die hier befindliche Redens-Art ſonſt von ſchwehren Straff-Gerichten vorkommt, z. Ex. 2. Moſ. 10, 14. Cap. 11, 6. Joel. 2, 2. alſo lehret die Geſchichte in Anſehen der göttlichen Straffe über die Juden in der Zerſtöhrung Jeruſalems, daß nicht nur die Menge der Plagen, Krieg, innerliche Uneinigkeit, Peſt, Hunger, Brand, u. ſ. f. ſondern auch die lange Dauer derſelben dieſe Trübſahl faſt noch größer gemachet, als die ehemaligen Gerichte der Sündfluth und über Sodom, indem ſelbige nur eine Plage geweſen, und dadurch die Menſchen bald getödtet worden. Müßen wir denn nicht überzeuget werden, daß die Straffen der Sünden ſchwehr und ſchrecklich ſeyn? Jerem. 30, 23. 24. Cap. 25, 31. ꝛc. Jeſa. 51, 17. Pſalm. 75, 9. Je ein grösserer Reichthum göttlicher Langmuth einem Volck wiederfahren: deſto unerträglicher iſt hernach der Grimm des erzürnten Richters in ſeinen Straffen. Röm. 2, 5. 6. 9. Hiob. 11, 10. Hoſe. 7, 13. Doch ſind dieſelben b) gerecht. Diß gründet ſich in dem vorhin erwehnten Verhalten der Sünder. Denn wie kann der gerechte Richter in der Höhe ſolches ungerochen laßen? Auch in ſeinen Straffen iſt folglich der Herr gerecht, Offenb. Joh. 16, 5. 7. wie ſonſt in allen ſeinen Handlungen. Pſalm. 145, 17. Darum verleih', daß wir dich fürchten, o! heiliger und gerechter Gott! Pſalm. 33, 8. Pſalm. 96, 9.

Die 69. Betrachtung von der ewigen Verdammniß.

Am 26. Sonntage nach Trinitatis.

Evangel. Matth. 25, 31 - 46.

Sind uns mit Recht höchſtfürchterlich und ſchrecklich die Zorn - Gerichte des Allerhöchſten, als unſtreitige Folgen gehäuffter Sünden und Vergehungen der Ruchloſen, welche der gerechte Richter in der Höhe nicht ungeahndet laßen kann: Hebr. 10, 30. 31. ſo mögen ſie dennoch auf keine Weiſe verglichen werden mit derjenigen bevorſtehenden ſchwehren Rache deſſelben, die dermahleins in Ewigkeit unbeugſame und verſtockte Knechte der Laſter treffen wird. Röm. 2, 5. 6. 9. 2. Theſſal. 1, 8. 9. Wie nöthig iſts folglich, daß wir ſie ſtets in Gedancken uns vorſtellen, damit wir Alles meiden, was zu der Hölle ein unſeliger Weg uns werden könnte? Matth. 10, 28. Sprüchw. 15, 24. In ſolcher Abſicht beſchäfftigen wir uns jetzt, nach der Veranlaßung des heutigen Evangelii, mit der Betrachtung der ewigen Verdammniß, und bemercken a) den verdammenden Richter, b) diejenige, welche verdammet werden ſollen, c) den Ort und die Beſchaffenheit der Verdammniß.

I. **Der verdammende Richter** iſt an ſich zwar der dreyeinige Gott, jedoch inſonderheit der Gottmenſch, Jeſus Chriſtus. Der Letztere ſtellet in unſerm Evangelio v. 31. ꝛc. ſich, des **Menſchen Sohn**, ſelbſt, als den Richter, dar, welcher am jüngſten Tage zu dem Ende ſichtbar erſcheinen werde. Wir haben ſchon in der 2ten Betr. Bl. 10. fg. davon zu handeln Gelegenheit gehabt, und gezeiget, daß er, als der Richter, das Urtheil der Verdammniß alsdenn ſprechen und zur Execution bringen werde. Apoſt. Geſch. 17, 31. 2. Theſſal. 1, 7. 8. 9. Denn ihm hats der Vater übergeben, Joh. 5, 22. 27. damit er, als der Mittler der Menſchen, ſo wohl die, welche ihn hier im Glauben angenommen und lieb gehabt, in die Herrlichkeit einführe, 1. Petr.

1, 5. 7. 8. als auch in der rächenden Herrlichkeit Allen, die ihn alhier verachtet, zum Schrecken offenbahr werde. Offenb. Joh. 1, 7.

2. Diejenige, welche verdammet werden ſollen, ſind die Ungläubige und Gottloſe, deren im heutigen Evangelio v. 33. 41. ꝛc. gedacht wird, wie ſie am Tage des Gerichts vor dem Richter-Stuhl des Richters ihm zur Lincken ſollen geſtellet, von ihm öffentlich verurtheilet und zur Hölle verſtoßen werden. Es wird demnach die Verdammniß Alle treffen, die hier im Unglauben die Gnade Gottes im Erlöſer muthwillig verworffen, und dem Satan, als deſſelben Sclaven, gedienet haben. Joh. 3, 18. 19. 36. Eine jede Sünde iſt zwar des ewigen Todes oder der ewigen Verdammniß würdig. Röm. 6, 23. Darum ſind die Teuffel wegen ihrer Sünde des Abfalls von Gott zur Verdammniß verſtoßen. 2. Petr. 2, 4. Und ſo hätten die erſten Menſchen ebenfals um ihrer Uebertretung des göttlichen Gebots willen des ewigen Todes ſo wohl, als des geiſtlichen und zeitlichen, ſterben müßen, ja alle ihre Nachkommen nebſt ſich in diß ewige Unglück geſtürtzet, wäre nicht der Gottmenſch ihr Erlöſer worden. Röm. 5, 12. 16. 18. An ſich ſind dannenhero alle gebohrne Sünder ohne Unterſcheid wegen der Erbſünde der Verdammniß würdig. Eph. 2, 3. Und da die Schwachheit-Sünden unſtreitig uns deſſelben fähig machen, Pſalm. 143, 2. wie vielmehr die Boßheit-Sünden? Röm. 2, 9. Gal. 5, 19. 20. 21. Unſer einige Troſt bleibets, daß Gott uns Menſchen ſeinen Sohn zum Heiland beſtimmet und gegeben, damit er die Straffen unſerer Sünden tragen und büßen, ſie folglich von uns nehmen ſollte. Jeſa. 53, 4. 5. 6. 2. Cor. 5, 19. 21. Deßwegen will er die Sünden, welche er einmahl an unſerm Bürgen geſtrafft hat, an uns nunmehr nicht ſtraffen, wenn wir ihn und ſein Verdienſt im Glauben ergreiffen, Joh. 3, 16. 17. rechtfertiget uns vielmehr und würdiget uns des frohen Zugangs zu ihm, ja alles Guten in Zeit und Ewigkeit. Röm. 8, 1. 32. 33. 34. Cap. 5, 1. 2. Diejenige hingegen, welche zu dem Erlöſer, als zu ihrem Verſöhner, im Glauben ſich nicht wenden, ſondern ſein Verdienſt undanckbarer Weiſe verſchmähen, wird er ohne Gnade mit den Teuffeln dermahleins verdammen. Marc. 16, 16. Hebr. 10, 26. 27. Nach der Beſchreibung des zukünfftigen Gerichts-Proceßes, die wir

im heutigen Evangelio v. 41. ꝛc. leſen, ſollte es zwar ſcheinen, als würden die Gottloſe an jenem großen Gerichts-Tage um ihrer, hier in der Welt bewieſenen, Liebloſigkeit willen verdammet werden. Jac. 2, 13. Doch iſt die wahre Urſache ihrer Verdammung der beharrliche Unglaube, welchen ſie in dem Mangel ſeiner Früchte, der Wercke der Liebe, ehedem offenbahr werden laßen. v. 17. 18. 20. Dem gemäß werden die Sünden der Menſchen, nach welchen der gerechte Richter einem jeden derſelben vergelten wird, und die ihn vom Reiche Gottes ausſchließen, Offenb. Joh. 21, 8. Cap. 22, 15. nicht anders geſtraffet und verdammet werden, als weil ſie Früchte des Unglaubens geweſen, in welchem die Gottloſe die Sünde mehr geliebet, als Gott, und den Erlöſer gleichſam von neuem gecreutziget haben. Hebr. 10, 29. Cap. 6, 6. vergl. Röm. 6, 1. ꝛc. 12. ꝛc. 20. 21. Hat doch der Menſch alhier die freye Wahl gehabt, den Tod oder das Leben zu wählen. v. 16. Inzwiſchen wird das Urtheil der Verdammniß ſo wohl die, welche Glieder der Kirche und Verächter der Gnade im Erlöſer geweſen, Matth. 7, 21. 22. 23. Cap. 25, 3. 11. ꝛc. als auch die Ungläubige, ſo außer der Kirche gelebet, z. Ex. Juden, Heiden und Türcken, treffen. Röm. 2, 9. 12. Cap. 3, 9. Vermöge der von Gott feſtgeſetzten Ordnung, iſt außer der Kirche keine Seligkeit zu hoffen. Eph. 2, 12. Noch weniger werden vor ſolchem Urtheil hieſige äuſſerliche Umſtände eines Menſchen ihm zur Sicherheit dienen, er mag in der Welt reich oder arm, vornehm oder gering, anſehnlich oder verachtet geweſen ſeyn. Denn bey Gott gilt kein Anſehen der Perſon. Gal. 2, 6. Röm. 2, 11. Apoſt. Geſch. 10, 34. Wer nicht in der erwehnten Ordnung des Glaubens hier erfunden worden, muß, als ein Gottloſer, die ewige Verdammniß ſein Erbtheil zu ſeyn einmahl erfahren, wäre er auch einer der gröſſeſten Monarchen der Erden geweſen. Offenb. Joh. 6, 15. 16. 17. Ja, es wird über ſolche Große und Gewaltige ein deſto ſtrengeres Gericht ergehen, je größer ihre Schuldigkeit geweſen, nach ihrem Ammt und Vermögen das Gute und die Verbreitung göttlicher Ehre zu befördern. Matth. 25, 26. 29. 30. Doch wird nicht weniger über die Teuffel, welche die Menſchen verführet, das Urtheil der Verdammniß völlig exequiret werden, Jud. v. 6. obſchon gleich nach ihrem Fall ſie dazu von Gott verurtheilet worden. 2. Petr. 2, 4.

3. Der Ort und die Beſchaffenheit der Verdammniß werden ſich einander am leichteſten erklähren, und wir können davon eine warnende Erkenntniß erlangen, wenn wir bemercken, was in dem heutigen Evangelio v. 41. 46. das ewige Feuer und die ewige Pein bedeute. Welche fürchterliche Nahmen! Wie grauſenvoll muß nicht die, daher nothwendig herzuleitende, Vorſtellung der ewigen Verdammniß ſeyn? Die Schrifft gedencket ſonſt auch dieſes ewigen Feuers, Marc. 9, 43. welches zwar ein wahrhafftiges, doch ein übernatürliches Feuer ſeyn, und ſelbſt die Geiſter, denen es bereitet worden, quälen wird, das, vom Zorn des gerechten Richters angezündet, 5. Moſ. 32, 22. Jeſa. 30, 33. eine unſägliche Quaal erwecken muß, Luc. 16, 24. die keine Creatur zu ertragen vermögend ſeyn mag, Jeſa. 33, 14. ein Feuer, das nie aufhören wird. Matth. 18, 8. Offenb. Joh. 14, 10. 11. O! unausſprechliche Noth! 2. Theſſal. 1, 9. Der Sitz derſelben heißet in der Schrifft die Hölle, und iſt der unglückliche Ort dieſer ewigen Pein, Matth. 5, 29. 30. Luc. 16, 23. Sprüchw. 15, 24. dahin ſchon, wie geſagt, Gott die Engel, welche geſündiget, verſtoßen hat. 2. Petr. 2, 4. Mit ihnen ſollen daſelbſt im ewigen Feuer büßen Menſchen, die hier im Unglauben Gottes Gnade im Erlöſer verachtet, und von dem Satan ſich beherrſchen laßen. Offenb. Joh. 20, 10. Cap. 19, 20. Was wir von dieſem Ort der Quaal, wie er Luc. 16, 28. genennet wird, bereits zu anderer Zeit *) erwehnet haben, läßet uns die jammervolle Beſchaffenheit der Verdammniß, daß ſie nemlich in der ſchmertzlichſten Empfindung des höchſten Uebels ſo wohl, als in der traurigſten Erfahrung eines völligen Mangels alles Guten beſtehe, deutlich einſehen, obgleich die völlige Erkenntniß derſelben hier uns eben ſo unmöglich bleibet, als in Anſehen jener ſeligen Ewigkeit 1. Cor. 2, 9. verſichert wird, daß wir ſie nicht begreiffen können. Gnug, daß wir wißen, es werde die Verdammte, als Verfluchte, (wie ſie in unſerm Evangelio heißen) der Fluch des Allerhöchſten drücken, welchen ſie auf der Welt ſich zugezogen. Pſalm. 109, 17. 18. 19. Was muß das auf ſich haben? Hiob. 26, 6. Der Herr bewahre uns Alle vor der ſelbſteigenen Erfahrung! Wir beten daher billig: O! theurer Heiland, Jeſu Chriſt, der du ein Menſch gebohren biſt, behüt uns vor der Hölle.

*) S. evangeliſche Sonntags-Arbeit, Th. 3. Bl. 161. fgg.

Erſtes Regiſter
der abgehandelten Materien, nach Ordnung der Sonn- und Feſt-Tage.

Die 1. Betr. Am 1. Sonnt. des Advents. Das königliche Ammt Chriſti. 1. Die Perſon des Königes. 2. Diejenige, über welche ſich deſſelben königliches Ammt erſtrecket. 3. Sein Reich ſelbſt und deßen Verwaltung. Bl. 3.

Die 2. Betr. Am 2. Sonnt. des Advents. Das bevorſtehende allgemeine Welt-Gericht, und das darauf folgende Ende der Welt. 1. Das bevorſtehende allgemeine Welt-Gericht, welches vor dem Ende der Welt vorher gehen wird. 2. Das darauf folgende Ende der Welt. 9.

Die 3. Betr. Am 3. Sonnt. des Advents. Das Evangelium. 1. Der Vorwurff des Evangelii. 2. Die eigentliche Beſchaffenheit deſſelben. 3. Diejenige, welche es angehet. 4. Die Verkündigung deſſelben. 5. Sein herrlicher Nutze. 17.

Die 4. Betr. Am 4. Sonnt. des Advents. Das evangeliſche Lehr-Ammt. 1. Der Herr des Lehr-Ammts, welcher es eingeſetzet hat, und in deßen Nahmen es geführet wird. 2. Das Werck oder die Verrichtungen deſſelben. 25.

Die 5. Betr. Am 1. Weynachts-Feyertage. Die Geburt Chriſti. 1. Die gebohrne Perſon. 2. Die Beſchaffenheit und Umſtände ihrer Geburt. 3. Der große Zweck und wichtige Nutze derſelben. - - 33.

Die 6. Betr. Am 2. Weynachts-Feyertage. Der Unglaube. 1. Der Vorwurff des Unglaubens. 2. Die weſentliche Beſchaffenheit deſſelben. 3. Seine ſchreckliche Folgen. 37.

Die 7. Betr. Am 3. Weynachts-Feyertage. Die wahre und ewige Gottheit Jeſu Chriſti erwieſen 1. aus der Exiſtentz deſſelben vor der Zeit der Welt oder ſeiner Ewigkeit, 2. aus deſſelben göttlicher Zeugung von ſeinem himmliſchen Vater, 3. weil er ausdrücklich Gott genennet wird, 4. aus ſeinen göttlichen Wercken, 5. aus der ihm gebührenden göttlichen Verehrung. - - - - 41.

Die 8. Betr. Am Sonnt. nach Weynachten. Die Verſtockung des Menſchen. 1. Daß Gott daran auf keine Art, am wenigſten würckender Weiſe, Schuld ſey, ſondern Alles thue, was zur Vermeidung derſelben dienen kann, und ſeine Gnade dem Menſchen in zureichendem Maaße wieder-

fahren laße. 2. Daß vielmehr der Menſch ſich ſelbſt verſtocke, oder die einige Urſache ſolcher ſchwehren Sünde ſey. 3. Worinn dieſelbe eigentlich beſtehe, oder wie ſie geſchehe. = = = 49.

Die 9. Betr. Am Neu-Jahrs-Tage. **Die heilige Tauffe.** 1. Ihr göttlicher Stiffter. 2. Die weſentlichen Stücke derſelben, und die damit verknüpffte Handlung. 3. Diejenige, welche getauffet werden ſollen. 4. Ihre große Krafft. 5. Ihr herrlicher Nutze. = = = 57.

Die 10. Betr. Am Feſte der Offenb. Chriſti. **Das Licht göttlicher Offenbahrung zur Seligkeit der Menſchen.** 1. Die unleugbare Nothwendigkeit derſelben. 2. Ihr wichtiger Vorwurff. 3. Das ordentliche Mittel derſelben. 4. Ihre herrliche Krafft und Würckung. = 65.

Die 11. Betr. Am 1. Sonnt. nach der Offenb. Chriſti. **Die Mittheilung und Gemeinſchafft der Eigenſchafften beyder Naturen in Chriſto.** 1. Der Grund derſelben. 2. Ihre Beſchaffenheit. = = 73.

Die 12. Betr. Am 2. Sonnt. nach der Offenb. Chriſti. **Der Eheſtand.** 1. Der Stiffter deſſelben. 2. Die Perſonen, welche in demſelben leben können und ſollen. 3. Die eigentliche Beſchaffenheit deſſelben. 4. Der Endzweck deſſelben. = = = 81.

Die 13. Betr. Am Feſte der Darſtellung Chriſti. **Das Mittler-Ammt Chriſti.** 1. Die Beſchaffenheit deſſelben. 2. Die Nothwendigkeit deſſelben. 3. Die herrlichen Früchte deſſelben. = = = 87.

Die 14. Betr. Am Sonnt. Septuageſimä. **Die ewige Gnadenwahl.** 1. Der Grund und Urſprung derſelben. 2. Ihre eigentliche Beſchaffenheit. 3. Diejenige, welche von Gott erwählet worden. 4. Was dazu ihn bewogen. 5. Der Endzweck derſelben. = = 89.

Die 15. Betr. Am Sonnt. Sexageſimä. **Die heilige Schrifft.** 1. Der Urheber derſelben. 2. Der Inhalt derſelben. 3. Ihre innerliche Form oder eigentliche Beſchaffenheit. 4. Diejenige, welchen ſie gegeben iſt. 5. Ihr großer Zweck und Nutze. = = = 97.

Die 16. Betr. Am Sonnt. Quinquageſimä. **Das Leiden und Sterben Jeſu Chriſti.** 1. Die leidende Perſon. 2. Der Grund oder Urſprung ſolches Leidens und Sterbens.

3. Die

3. Die eigentliche Beſchaffenheit deſſelben. 4. Die Mittels-Perſonen, welche dabey ſich geſchäfftig erwieſen. 5. Der große Zweck und Nutze deſſelben. : : 105.

Die 17. Betr. Am Sonnt. Invocavit. **Der Fall der erſten Menſchen, und die Verſuchungen des Satans.** 1. Der Fall der erſten Menſchen. 2. Die Verſuchungen des Satans. : : : 113.

Die 18. Betr. Am Sonntage Reminiſcere. **Die böſen Engel.** 1. Was überhaupt von ihnen, als Engeln, zu wiſſen nöthig iſt. 2. Was man inſonderheit von denſelben, als böſen Engeln oder Teuffeln, zu mercken hat. 121.

Die 19. Betr. Am Sonnt. Oculi. **Die Wunderwercke.** 1. Der Urheber derſelben. 2. Ihre eigentliche Natur und Beſchaffenheit. 3. Der Zweck derſelben. : 129.

Die 20. Betr. Am Sonnt. Lätare. **Die göttliche Fürſorge.** 1. Die eigentliche Beſchaffenheit derſelben. 2. Ihr Gegenſtand und Vorwurff, darüber ſie ſich erſtrecket. 3. Wie ſich darinn die herrliche Vollkommenheiten Gottes offenbahren. : : : 137.

Die 21. Betr. Am Sonnt. Judica. **Das Unvermögen des natürlichen Menſchen**, 1. göttliche Wahrheiten gehörig zu erkennen, 2. dieſelben geziemend anzunehmen. 145.

Die 22. Betr. Am Feſte der Verkündigung Mariä. **Die menſchliche Natur Chriſti, und derſelben perſönliche Vereinigung mit ſeiner göttlichen Natur.** 153.

Die 23. Betr. Am Palm-Sonntage. **Der Stand der Erniedrigung Chriſti.** 1. Derjenige, welcher ſich erniedriget hat. 2. Die Beſchaffenheit ſolcher Erniedrigung. 3. Der Endzweck derſelben. : : 161.

Die 24. Betr. Am grünen Donnerſtage. **Das heilige Abendmahl.** 1. Der Stiffter des heiligen Abendmahls. 2. Die weſentliche Stücke deſſelben. 3. Diejenige, für welche es eingeſetzet worden. 4. Was ſelbige in Anſehen deſſelben zu beobachten haben. 5. Der herrliche Nutze deſſelben. 163.

Die 25. Betr. Am Char-Freytage. **Das hoheprieſterliche Ammt Chriſti.** 1. Der Hoheprieſter ſelbſt. 2. Seine hoheprieſterliche Verrichtungen. 3. Diejenige, welche ſein hoheprieſterliches Ammt angehet. 4. Die Nothwendigkeit deſſelben. 5. Der große Nutze deſſeleen. . 169.

Die 26. Betr. Am 1. Oſter-Feyertage. **Die Auferſtehung Jeſu Chriſti von den Todten.** 1. Derjenige, welcher von den Todten auferſtanden. 2. Die Beſchaffenheit ſeiner Auferſtehung. 3. Die Gewißheit derſelben. 4. Der herrliche Nutze derſelben. . . 177.

Die 27. Betr. Am 2. Oſter-Feyertage. **Die heilige Schrifft, als das einige Mittel einer richtigen Erkenntniß und Ueberzeugung in Glaubens-Sachen,** 1. vermöge der, dazu ſie beſtimmenden, göttlichen Ordnung, 2. vermöge der, ihr dazu eigenen, Krafft und Würckung. 185.

Die 28. Betr. Am 3. Oſter-Feyertage. **Der Gebrauch der äuſſerlichen Sinne in Glaubens-Sachen.** 1. Es iſt derſelbe nicht gäntzlich zu verwerffen. 2. Man hat aber dabey groſe Behutſamkeit zu beobachten. . 189.

Die 29. Betr. Am Sonnt. Quaſimodogeniti. **Die Schlüßel des Himmelreichs.** 1. Von wem das Ammt oder die Macht dieſer Schlüßel herrühre. 2. Diejenige, welchen ſie anvertrauet worden. 3. Die Perſonen und Dinge, worüber ſich dieſe Schlüßel erſtrecken, und welche ſie angehen. 4. Die geziemende Verwaltung derſelben. . 193.

Die 30. Betr. Am Sonnt. Miſericordias Domini. **Die chriſtliche Kirche.** 1. Der Stiffter und Ober-Herr der chriſtlichen Kirche. 2. Die eigentliche Form oder Beſchaffenheit derſelben. 3. Die vornehmſten Eigenſchafften derſelben. . . . 201.

Die 31. Betr. Am Sonnt. Jubilate. **Das Creutz der Chriſten.** 1. Von wem daſſelbe herrühre. 2. Welche es ſeyn, die damit von Gott heimgeſuchet werden. 3. Deſſelben eigentliche Beſchaffenheit. 4. Die verſchiedene Gattungen, 5. Die Würckungen, 6. der wichtige Zweck und groſe Nutze deſſelben. . . . 209.

Die 32. Betr. Am Sonnt. Cantate. **Das Ammt des heiligen Geiſtes an uns Menſchen.** 1. Der Grund deſſelben. 2. Die Perſonen, dadurch ers führet. 3. Die Beſchaffenheit und der Zweck oder Nutze deſſelben. 217.

Die 33. Betr. Am Sonnt. Rogate. **Das Gebet.** Zu wem es gerichtet werden muß. 2. Der Vorwurff deſſelben. 2. Die Art und Weiſe, wie es verrichtet werden muß. 5. Der Grund deſſelben. 5. Die Quelle deſſelben. 225.

Die

Die 34. Betr. Am Feſte der Himmelfahrt Chriſti. **Der Stand der Erhöhung Chriſti.** 1. Die erhöhete Perſon. 2. Derjenige, welcher dieſelbe erhöhet hat. 3. Die Beſchaffenheit und 4. der Endzweck ſolcher Erhöhung. 233.

Die 35. Betr. Am Sonnt. Exaudi. **Der heilige Geiſt, deſſelben Perſon und Gottheit.** 1. Die Gottheit des heiligen Geiſtes. 2. Die Perſönlichkeit deſſelben. 3. Der perſönliche Character oder das perſönliche Kennzeichen, dadurch er von dem Vater und dem Sohn unterſchieden wird. ; ; . ; 241.

Die 36. Betr. Am 1. Pfingſt-Feyertage. **Die geiſtliche Vereinigung der Gläubigen mit Gott.** 1. Diejenige, welche mit einander vereiniget werden. 2. Die Art und Weiſe ſolcher Vereinigung. 3. Die Mittel derſelben. 249.

Die 37. Betr. Am 2. Pfingſt-Feyertage. **Gute Wercke.** 1. Der Grund und die Urſache derſelben. 2. Ihre Natur und Beſchaffenheit. 3. Die Nothwendigkeit derſelben. 257.

Die 38. Betr. Am 3. Pfingſt-Feyertage. **Die wahre Religion.** 1. Das Weſentliche derſelben. 2. Ihre unleugbare Nothwendigkeit. 3. Ihr wichtiger Zweck und Nutze. 260.

Die 39. Betr. Am Feſte der heiligen Dreyeinigkeit. **Die heilige Dreyeinigkeit.** 1. Die drey Unterſchiedene in dem göttlichen Weſen, deren jeder wahrhafftiger Gott iſt. 2. Die Perſönlichkeit dieſer drey Unterſchiedenen, daß ſie wahrhafftige Perſonen ſeyn, welche für ſich ſelbſt beſtehen. 3. Die Einigkeit des Weſens ſolcher göttlichen Perſonen. 265.

Die 40. Betr. Am 1. Sonnt. nach Trinit. **Der zeitliche Tod.** 1. Die Urſache deſſelben. 2. Diejenige, welche ſterben müßen. 3. Die Beſchaffenheit des Todes. 4. Die Folgen deſſelben. ; ; 273.

Die 41. Betr. Am 2. Sonnt. nach Trinit. **Das ewige Leben.** 1. Der Urheber deſſelben. 2. Diejenige, welche zum Genuß deſſelben dermahleins gelangen werden. 3. Die eigentliche Beſchaffenheit deſſelben. 4. Der Ort oder Sitz deſſelben. ; ; ; 281.

Die 42. Betr. Am 3. Sonnt. nach Trinit. **Die Buße und Bekehrung.** 1. Die würckende Urſache der Buße und Bekehrung. 2. Das Mittel derſelben. 3. Ihre Beſchaffenheit. 4. Die herrliche Frucht und der große Nutze derſelben. ; ; ; 289.

Die 43. Betr. Am 4. Sonnt. nach Trinit. **Die Wiedergeburt.** 1. Der Urſprung derſelben. 2. Ihre eigentliche Beſchaffenheit. 3. Die Mittel derſelben. , 297.

Die 44. Betr. Am Feſte Johannis, des Täuffers. **Die Erleuchtung.** 1. Der Urſprung derſelben. 2. Diejenige, welche der Gnade der Erleuchtung theilhafftig werden ſollen. 3. Ihre Beſchaffenheit. 4. Der wichtige Endzweck derſelben. , , , 302.

Die 45. Betr. Am 5. Sonnt. nach Trinit. **Der zeitliche Beruff.** 1. Der Stiffter deſſelben. 2. Sein unleugbarer Werth. 3. Die gehörige Führung deſſelben. 305.

Die 46. Betr. Am Feſte der Heimſuchung Mariä. **Gott, deſſelben Weſen und Eigenſchafften.** 1. Daß ein Gott ſey. 2. Was er ſey. 3. Die vornehmſte Eigenſchafften deſſelben. , , , 313.

Die 47. Betr. Am 6. Sonnt. nach Trinit. **Die wahre Gerechtigkeit der Chriſten.** 1. Die Gerechtigkeit des Glaubens. 2. Die Gerechtigkeit des Lebens. , 323.

Die 48. Betr. Am 7. Sonnt. nach Trinit. **Die göttliche Erhaltung der Creaturen.** 1. Daß dieſelbe lediglich auf die unendliche Macht und Güte des göttlichen Urhebers beruhe. 2. Wie ſie geſchehe. , 329.

Die 49. Betr. Am 8. Sonnt. nach Trinit. **Die Feinde der Kirche, die Ketzer.** 1. Der Urſprung derſelben. 2. Ihre eigentliche Beſchaffenheit. 3. Ihre gefährliche Würckungen. 4. Ihre ſo gerechte, als gewiße Straffe. , 333.

Die 50. Betr. Am 9. Sonnt. nach Trinit. **Die Herrſchafft des Menſchen über die Creaturen.** 1. Der Grund zu dem Recht dieſer Herrſchafft. 2. Die wahre Beſchaffenheit derſelben. , , , , 337.

Die 51. Betr. Am 10. Sonnt. nach Trinit. **Der allgemeine Gnaden-Wille Gottes gegen die gefallene Menſchen.** 1. Die traurige Veranlaßung deſſelben an Seiten der Menſchen. 2. Der weſentliche Vorwurff oder Endzweck deſſelben. , , , , 342.

Die 52. Betr. Am 11. Sonnt. nach Trinit. **Die Rechtfertigung.** 1. Der rechtfertigende Herr. 2. Diejenige, welche gerechtfertiget werden. 3. Die verdienſtliche Urſache der Rechtfertigung. 4. Ihre eigentliche Beſchaffenheit. 5. Die herrliche Würckung oder Folge derſelben. , 345.

Die 53. Betr. Am 12. Sonnt. nach Trinit. **Das Ebenbild Gottes.** 1. Der Urſprung deſſelben. 2. Diejenige, welche deſſelben theilhafftig worden. 3. Die Beſchaffenheit oder weſentliche Stücke deſſelben. 4. Die, daraus flieſſende, den Menſchen wichtige Folgen und Würckungen. 5. Wie es verlohren ſey, und wieder erlanget werde. : 353.

Die 54. Betr. Am 13. Sonnt. nach Trinit. **Die Heiligung und Erneuerung.** 1. Der Grund und Urſprung derſelben. 2. Diejenige, welche geheiliget und erneuert werden. 3. Die Norm und Richtſchnur der Heiligung und Erneuerung. 4. Ihre eigentliche Beſchaffenheit. 5. Der wichtige Zweck derſelben. : : : 361.

Die 55. Betr. Am 14. Sonnt. nach Trinit. **Die Erb-Sünde.** 1. Der Urſprung derſelben. 2. Ihr eigentlicher Sitz. 3. Die Beſchaffenheit derſelben. 4. Ihre große Schuld. 5. Ihre Allgemeinheit. : : : 369.

Die 56. Betr. Am 15. Sonnt. nach Trinit. **Die Schöpffung der Welt und inſonderheit des Menſchen.** 1. Der große Schöpffer. 2. Die Geſchöpffe. 3. Die Beſchaffenheit der erſten Schöpffung, wie ſie geſchehen. 4. Ihre nachmahlige Fortſetzung. 5. Der würdige Endzweck des Schöpffers bey derſelben. : : 377.

Die 57. Betr. Am 16. Sonnt. nach Trinit. **Das prophetiſche Ammt Chriſti.** 1. Die Perſon, welche diß Ammt ſichtbar auf Erden ehedem geführet. 2. Diejenige, welche daſſelbe angehet. 3. Die wichtige Verrichtungen ſolches Ammts. 4. Deſſelben großer Zweck und Nutze. 385.

Die 58. Betr. Am Buß- Faſt- und Bet-Tage. **Der Endzweck des Geſetzes.** 1. Daß der Menſch von der Sünde, ihrer Schuld und Straffe überzeuget, 2. aber auch zu dem Sünden-Tilger getrieben werde. : 393.

Die 59. Betr. Am 17. Sonnt. nach Trinit. **Das Gewißen.** 1. Der Urheber des Gewißens. 2. Der Sitz deſſelben. 3. Das Geſchäffte deſſelben. : : 401.

Die 60. Betr. Am 18. Sonnt. nach Trinit. **Das Geſetz.** 1. Der Urheber deſſelben. 2. Diejenige, welchen es gegeben worden. 3. Die Form oder eigentliche Beſchaffenheit deſſelben. 4. Der Endzweck deſſelben. : 407.

Die 61. Betr. Am Feſte Michaelis. **Die guten Engel.** 1. Der Schöpffer derſelben. 2. Ihre Natur und Beſchaffenheit. 3. Ihr herrlicher Zuſtand. 4. Die Verrichtungen derſelben. : : : 417.

Die 62. Betr. Am 19. Sonnt. nach Trinit. **Die alleinige Rechtfertigung durch den Glauben**, 1. In Anſehen Gottes, weil der Menſch von demſelben lediglich aus Gnaden gerechtfertiget wird. 2. In Anſehen des Menſchen, weil nach der Schrifft die Rechtfertigung nicht auf die Wercke, ſondern allein auf den Glauben ankommt. ; 425.

Die 63. Betr. Am 20. Sonnt. nach Trinit. **Der göttliche Gnaden-Beruff.** 1. Derjenige, der da ruffet. 2. Der Inhalt und das Mittel ſeines Gnaden-Berufs. 3. Diejenige, an welche dieſer Beruff ergehet. 4. Die Beſchaffenheit deſſelben. 5. Der Endzweck deſſelben. 433.

Die 64. Betr. Am 21. Sonnt. nach Trinit. **Der ſeligmachende Glaube.** 1. Der Vorwurff des Glaubens. 2. Der Urſprung deſſelben, von welchem er herrühret oder gewürcket wird. 3. Seine Natur und Beſchaffenheit. 4. Diejenige, in welchen er gewürcket wird. 5. Deſſelben herrliche Krafft und Würckung. ; ; 441.

Die 65. Betr. Am 22. Sonnt. nach Trinit. **Würckliche Sünden.** 1. Ihre weſentliche Beſchaffenheit und würckende Ueſache. 2. Wie ſie nach den beſondern Umſtänden anzuſehen ſind. 3. Die große Schuld derſelben. 449.

Die 66. Betr. Am 23. Sonnt. nach Trinit. **Die weltliche Obrigkeit.** 1. Der Stiffter des obrigkeitlichen Standes. 2. Die Perſonen, welche das obrigkeitliche Ammt verwalten. 3. Der Vorwurff deſſelben, oder diejenige, worüber ſichs erſtrecket. 4. Die Macht der Obrigkeit. 5. Der Endzweck derſelben und ihre, darauf ſich beziehende, Pflicht. 457.

Die 67. Betr. Am 24. Sonnt. nach Trinit. **Die Auferſtehung der Todten.** 1. Der auferweckende Herr, durch deßen Krafft die Todten auferſtehen werden. 2. Diejenige, welche auferſtehen werden. 3. Die eigentliche Beſchaffenheit dieſer Anferſtehung. 4. Der Endzweck derſelben. 465.

Die 68. Betr. Am 25. Sonnt. nach Trinit. **Die Straffen der Sünden.** 1. Der straffende Herr. 2. Diejenige, welche von demſelben geſtraffet werden. 3. Die Straffen ſelbſt. 473.

Die 69. Betr. Am 26. Sonnt. nach Trinit. **Die ewige Verdammniß.** 1. Der verdammende Richter. 2. Diejenige, welche verdammet werden ſollen. 3. Der Ort und die Beſchaffenheit der Verdammniß. ; 477.

Zweytes Regiſter
der erklährten Schrifft-Stellen.

5. Moſ. 18, 15. 18. — — Bl. 386.
Jeſa. 8, 13. 14. 15. — — — 50.
— 28, 16. — — — 50.
Matth. 2, 1 = 12. — — — 65.
— 4, 1 = 11. — — — 113.
— 5, 20. ꝛc. — — — 324.
— 6, 26 = 30. — — — 377.
— 7, 15 = 23. — — — 333.
— 9, 2. — — — 426.
— — 18. 19. 25. — — 465.
— 13, 3. — — — 17.
— — 5. — — — 19. fg.
— — 6. — — — 23.
— 18, 10. — — — 417.
— — 23. 24. — — 449.
— 20, 1 = 16. — — — 89.
— 21, 4. 5. — — — 4.
— 22, 1 = 14. — — — 433.
— — 17. 21. — — 457.
— — 36 = 39. — — — 409.
— 23, 34. — — — 38. fg.
— — 37. — — — 37. fg.
— — 38. 39. — — 39.
— 24, 15. 20. 21. — — — 473.
— 25, 31. 33. 41. 46. — 477.
Marc. 7, 31. ꝛc. — — — 353.
— 8, 1 = 9. — — 329.
— 16, 1 = 4. — — — 181.
— — 6. — — — 177.
— — 7. — — — 184.
— — 19. — — 233.
Luc. 1, 26 = 38. — — — 153.
— — 76. 77. 79. — — 302.
— 2, 7. — — 34. fg.
— — 11. — — — 33. 36.
— — 21. — — — 57.
— — 34. — — — 50.
— — 35. — — — 55. fg.
— — 46. 47. — — — 76. 78.
— — 52. — — — 74.
— 5, 1 = 11. — — — 305.

Luc. 6, 36. — — — — 297.
— 7, 16. — — — 385.
— 8, 4 : 15. — — — 97.
— 10, 26. 28. — — — 365.
— — 37. — — — 361.
— 14, 3. — — — — 402.
— — 16 : 24. — — 281.
— 15, 1 : 10. — — — 289.
— 16, 1 : 9. — — 337.
— — 19 : 22. — — — 273.
— 18, 10. 13. 14. — — — 345.
— — 31. 32. 33. — — 105.
— 19, 41. 42. — — 342.
— 21, 27. — — — 10.
— — 33. — — — 14.
— 24, 13 : 35. — — — 185.
— — 36 : 47. — — 189.
Joh. 1, 1. 2. — — — 42. 44. 46.
— — 3. ꝛc. — — — 47. fg.
— — 12. — — — 48.
— — 19 : 28. — — — 25.
— 2, 1. 2. — — — 81.
— 3, 1 : 15. — — — 265.
— — 6. — — — 298.
— — 21. — — — 257.
— 4, 47 : 54. — — — 441.
— 6, 1 : 15. — — — 137.
— 8, 46 : 59. — — — 145.
— 10, 1. ꝛc. — — — 260.
— — 12. 14. 15. 16. — — 203. fgg.
— 14, 23. — — — 249.
— 15, 26. — — — 241.
— 16, 7 : 13. — — — 217.
— — 16. 20. 21. — — 209.
— 20, 21. 22. 23. — — 193.
Röm. 2, 15. — — — 404.
— 3, 19. 20. — — 393.
— 9, 32. 33. — — — 50. 54.
1. Cor. 11, 23 : 28. — — 163. fgg.
1. Petr. 3, 19. 20. — — 236.
Hebr. 9, 11. 12. — — — 169.
Jac. 2, 21. 24. — — 432.

Drit-

Drittes Regiſter der merckwürdigſten Sachen.

Abendmahl iſt ein Mittel der Vereinigung Gottes und der Glaubigen. 256. ein Mittel des Glaubens. 444. deſſelben Stiffter. 163. deſſelben weſentliche Stücke. 164. für welche es eingeſetzet worden. 167. deſſelben Nutze. 168. was dabey zu beobachten ſey. 167.

Adams und Evä ſchwehrer Fall. 113. deſſelben Folgen für ihre Nachkommen. 115. fg.

Allgegenwart Gottes. 321. des heiligen Geiſtes. 243.

Allmacht Gottes. 322. iſt in ſeiner Fürſorge offenbahr. 144. des heiligen Geiſtes. 243.

Allwiſſenheit Gottes. 321. iſt in deſſelben Fürſorge offenbahr. 143. des heiligen Geiſtes. 243.

Ammt Chriſti (dreyfaches) wird unter deſſelben Mittler-Ammte begriffen. 87. in Anſehen deſſelben iſt die Gemeinſchafft der Eigenſchafften beyder Naturen zu mercken. 79. prophetiſches. 385. hoheprieſterliches. 169. königliches. 3.

Ammt des heiligen Geiſtes an uns Menſchen. 217.

Annehmung der göttlichen Wahrheiten iſt dem natürlichen Menſchen unmöglich. 150.

Arme werden evangeliſiret. 19.

Auferſtehung Jeſu Chriſti, derſelben Beſchaffenheit, 78. Gewißheit, 181. herrlicher Nutze. 184. wer erſtanden ſey. 177.

Auferſtehung der Todten iſt ein Werck Gottes. 465. derſelben Beſchaffenheit. 470. ihr Endzweck. 472. welche auferſtehen werden 467.

Bekehrung würcket Gott, ohne daß der Menſch dazu Etwas beytragen könnte. 289. iſt der Zweck der Erleuchtung. 305. ihre Beſchaffenheit. 295. das Mittel derſelben iſt Gottes Wort. 292. herrliche Frucht und groſſer Nutze derſelben. 296.

Beleidigung Gottes durch die Sünden. 454.

Beruff der Gnaden. S. Gnaden-Beruff. der Lehrer iſt unterſchieden. 29. zeitlicher iſt von Gott geordnet 305. kann mit dem Chriſtenthum beſtehen, und ſtifftet viel Gutes. 306. muß mit Fleiß und im Vertrauen auf Gott geführet werden. 312. wird von Gott geſegnet, wenn man recht deſſelben wartet. 308. muß alſo erwählet und getrieben werden, daß er dem Chriſtenthum nicht hinderlich ſey. 311.

Be-

Beleidigung Gottes durch die Sůnde. 454.
Beſchneidung war im A. T. von Gott eingeſetzet. 57. das Sichtbare und Irdiſche dabey. 58. das Unſichtbare und Himmliſche. 59. ihre Krafft. 62. ihr Nutze. 63.
Binde- und Lőſe-Schlůßel. 32. 193.
Bőſes, deßen Zulaßung. 451.
Boßheit ſtraffet der heilige Geiſt. 222.
Boßheit-Sůnden. 453.
Buße. S. **Bekehrung.** darinn můßen ſtehen, die gerechtfertiget werden wollen. 349.
Bußfertige und Glåubige haben Theil am Evangelio. 21.
Chriſten, ihr Creutz. 209.
Chriſtus. S. **Jeſus.**
Creaturen, derſelben Schőpffung. S. **Schőpffung.** wie ihre Erhaltung geſchehe. 331. Gott erhålt ſie. 140. 329. ſind alleſammt ein Vorwurff gőttlicher Fůrſorge, 142. Unterthanen des Kőniges der Ehren. 6. mit ihnen wůrcket Gott in ihren Bewegungen, 140. regieret ſie auch zu dem, von ihm beſtimmten, Zweck. 141. des Menſchen Herrſchafft iſt zwar nicht abſolut, 339. doch von nicht geringer Wichtigkeit. 340. der Grund zum Recht derſelben. 337.
Creutz der Chriſten kommt von Gott. 209. iſt von der Plage der Gottloſen zu unterſcheiden. 212. iſt eine våterliche Zůchtigung Gottes. 213. verſchiedene Gattungen deſſelben. 214. Wůrckungen deſſelben. 215. dadurch wird der Chriſten wahres Wohl befördert, 216. auch Gottes Ehre. 215.
Dreyeinigkeit. 265. drey Unterſchiedene ſind in dem gőttlichen Weſen, 266. deren jeder wahrhafftiger Gott iſt. 269. dieſe drey Unterſchiedene ſind wahrhafftige Perſonen, welche fůr ſich ſelbſt beſtehen. 271. Einigkeit des Weſens dieſer gőttlichen Perſonen. 272.
Ebenbild Gottes, deſſelben Urſprung. 353. welche deſſelben theilhafftig geworden. 354. Beſchaffenheit oder weſentliche Stůcke deſſelben. 356. Folgen und Wůrckungen. 358. wie es verlohren ſey und wieder erlanget werde. 359.
Eheſtand iſt von Gott geſtifftet. 81. welche Perſonen in demſelben leben kőnnen und ſollen. 82. Beſchaffenheit deſſelben. 84. Endzweck deſſelben. 86.
Eigenſchafften. (**gőttliche**) 321. der beyden Naturen in Chriſto ſtehen in der genaueſten Gemeinſchafft mit einander. 74. des heiligen Geiſtes. 243. der guten Engel. 421.
Ende der Welt. 14.

En-

Engel důrffen nicht geleugnet werden. 121. ſind von Gott erſchaffen. 122. 417. wann ſie erſchaffen worden. 418. ihre weſentliche Natur und Beſchaffenheit. 122. ihre Anzahl und Ordnung. 124. bőſe Engel. S. **Teuffel.** der guten Engel Weſen, 419. Eigenſchafften, 421. herrlicher Zuſtand, 422. Verrichtungen. 423.

Erbarmung Gottes iſt der Grund der Gnadenwahl. 89.

Erb-Sűnde hat ihren eigentlichen Sitz zwar insgemein in dem gantzen Menſchen, doch inſonderheit in der Seele des Menſchen. 371. ihre Beſchaffenheit. 373. ihr Urſprung iſt unſere ſűndliche Zeugung und Empfängniß. 369. ihre große Schuld und Allgemeinheit. 375. iſt eine wűrckende Urſache der wűrcklichen Sűnden. 450.

Erde und Himmel werden am jűngſten Tage vergehen. 14.

Erhaltung der Creaturen, und beſonders der Menſchen. 140. 329.

Erhőhung Chriſti. 233.

Erkenntniß gőttlicher Wahrheiten, wieferne ſie dem natűrlichen Menſchen unmőglich iſt. 145. in Glaubens-Sachen muß man aus der heiligen Schrifft ſchőpffen. 185. 192. iſt vermitttlſt der äuſſerlichen Sinne nicht zu erlangen. 190.

Erleuchtung iſt ein Werck Gottes. 302. ihre Beſchaffenheit. 304. das Mittel derſelben iſt Gottes Wort. 303. welche derſelben theilhafftig werden ſollen. 303. ihr wichtiger Zweck. 304.

Erneuerung, ihre Beſchaffenheit. 368. Grund und Urſprung. 361. ihr Zweck. 368. Norm und Richtſchnur derſelben. 365. welche erneuert werden. 363.

Erniedrigung Chriſti. 161.

Evangelium iſt die Predigt von der Gnade Gottes im Erlőſer. 17. 19. gehet alle Menſchen an. 20. deſſelben Verkűndigung. 22. herrlicher Nutze. 23. Theil daran haben Bußfertige und Gläubige. 21.

Ewigkeit Gottes. 321. Jeſu Chriſti. 42. des heiligen Geiſtes. 243.

Fall der bőſen Engel. 124. der erſten Menſchen. 113. iſt der Urſprung der Erb-Sűnde. 370. deſſelben Folgen fűr alle Nachkommen der erſten Menſchen. 115.

Fűrbitte Jeſu. 173.

Fűrſorge Gottes, worinn ſie beſtehe. 137. ſie ſchließet in ſich deſſelben Vorſehung, 138. ſeinen Vorſatz in Anſehen der vorhergeſehenen Dinge, 139. die wűrckliche Ausfűhrung ſeines

Vorſatzes oder Beweiſung ſeiner Fürſorge an den Geſchöpfen. ebendaſ. äußert ſich in der Erhaltung aller Creaturen, ebendaſ. in der kräfftigen Mitwürckung mit den Creaturen in ihren Bewegungen und Würckungen, 140. wie auch in der Regierung der Creaturen zu dem vorher beſtimmten Zweck. 141. ihr Gegenſtand und Vorwurff ſind insgemein alle Creaturen, 142. inſonderheit die Menſchen, ebendaſ. doch unter denſelben vorzüglich die Gläubige. 143. es offenbahren ſich darinn herrlich die göttliche Vollkommenheiten, ebendaſ. die Allwiſſenheit, ebendaſ. die Macht und Güte gegen die Frommen. 144.

Gebet muß zu Gott gerichtet werden, 225. für uns und andere Menſchen. 228. deſſelben Vorwurff. 227. der Grund iſt Jeſu Verdienſt. 230. ſoll verſtändig und mit gutem Bedacht, auch gläubig, 229. jedoch demüthig geſchehen. 230. wird vom heiligen Geiſt gewürcket. 231. wie es mit oder ohne Bedingung zu verrichten ſey. 228.

Geburt Jeſu war höchſtwunderbar, 34. oder eine wahrhafftige Geburt. 35. die gebohrne Perſon war Gott und Menſch. 33. Zweck und Nutze dieſer Geburt. 36. wie ſie den Weiſen im Morgenlande offenbahret worden. 67.

Geiſt (heiliger) iſt wahrer Gott. 241. eine wahrhafftige Perſon, 245. aber eine beſondere Perſon. 247. führet göttliche Nahmen. 242. deſſelben göttliche Eigenſchafften, 243. und göttliche Wercke. 244. göttliche Verehrung deſſelben. ebendaſ. deſſelben perſönlicher Character, dadurch er von dem Vater und dem Sohn unterſchieden wird. 247. iſt durch den Heiland uns erworben. 218. hat Verſtand und Willen. 245. kommt zu den Gläubigen. 248. würcket gute Wercke. 257. ihm wird inſonderheit die Würckung der Tauffe zugeſchrieben. 60. ſein Ammt an uns Menſchen. 217. führet ſelbiges durch die Lehrer. 219. ſtraffet das Böſe. 221. ſein Ammt in Anſehen des Guten. 223. würcket das Gebet. 231.

Geiſter. S. Engel.

Gemeinſchafft der Eigenſchafften beyder Naturen in Chriſto. 74.

Gerechtigkeit Gottes. 322. der Chriſten iſt eine Gerechtigkeit des Glaubens, 324. und des Lebens. 326.

Gericht des jüngſten Tages. 9.

Geſetz iſt von Gott. 408. allen Menſchen gegeben. 410. deſſelben Vorwurff und Inhalt. 413. Endzweck deſſelben

vor

und nach dem Fall. 416. der Menſch ſoll dadurch von der Sünde, ihrer Schuld und Straffe überzeuget, 393. aber auch zu dem Sünden-Tilger getrieben werden. 398.

Geſetze zu geben, und deren Uebertreter zu ſtraffen, iſt ein Recht der weltlichen Obrigkeit. 463.

Gewißen hat ſeinen Sitz in der Seele des Menſchen, 402. beſonders im Verſtande. 403. deſſelben Urheber iſt Gott. 401. Geſchäffte deſſelben. 404.

Glaube wird von Gott gewürcket. 443. ſeine Beſchaffenheit und weſentliche Stücke. 445. ſein Vorwurff iſt Chriſtus mit ſeinem Verdienſt. 441. in welchen er gewürcket wird. 447. iſt ein Mittel der Vereinigung mit Gott. 256. an unſerer Seite ein Bewegungs-Grund der Gnadenwahl. 95. darinn müßen ſtehen, die gerechtfertiget ſeyn wollen. 350. auf ihn kommt die Rechtfertigung an. 429. ſeine Krafft und Würckung. 448.

Glaubens-Gerechtigkeit der Chriſten. 324.

Glaubens-Sachen, darinn iſt die heilige Schrifft das einige Mittel der Erkenntniß und Ueberzeugung. 185. 192. man kann zwar darinn ſich der äuſſerlichen Sinne gebrauchen, 189. aber ſehr behutſam. 190.

Gläubige ſind beſonders die Unterthanen in dem Gnaden-Reiche Jeſu. 6. haben Theil am Evangelio. 21. ſind vorzüglich ein Gegenſtand und Vorwurff göttlicher Fürſorge. 143. ihre Vereinigung mit Gott. 249. gegen ſie offenbahret ſich Gottes Güte in ſeiner Fürſooge. 144.

Gnade Gottes iſt an ſich groß und herrlich, 37. auch in Anſehen ihrer Verkündigung und Anbietung. 22. 38. Beruff zu derſelben. 433. ſie verachtet und verwirfft der Sünder. 37. 53. läßet Gott demſelben aber in zureichendem Maaß wiederfahren. 49.

Gnaden-Beruff kommt von Gott. 433. Beſchaffenheit derſelben. 440. Inhalt und Mittel deſſelben. 436. ergehet an alle Menſchen, und mit gleicher Krafft. 438. Endzweck deſſelben. 440. geſchiehet nicht durchs Licht der Natur. 437.

Gnadenwahl hat ihren Grund in Gottes freyer Erbarmung. 89. eigentliche Beſchaffenheit derſelben. 90. ihr Endzweck iſt die Seligkeit der Menſchen. 96. unſere gute Wercke ſind kein Bewegungs-Grund derſelben, 94. ſondern an Gottes Seiten Chriſti Verdienſt, und an unſerer Seiten der Glaube. 95. welche Gott erwählet. 92.

Gnaden-Wille Gottes gegen die gefallene Menſchen. 342.
Gnugthuung muß für die Sünden geleiſtet werden, wenn ſie vergeben werden ſollen. 351. Chriſti. 171.
Gott iſt ein Weſen, 318. ein von ſich ſelbſt ſeyendes oder beſtehendes nothwendiges und geiſtliches Weſen. 319. dreyeinig. 265. ſeine Exiſtentz, 313. aus der Natur bewieſen, 314. ſeine Eigenſchafften. 321. fgg. ſeine rechte Hand. 239. iſt der Schöpffer der Welt und der Menſchen. 377. wie er die Welt und inſonderheit die Menſchen erſchaffen. 379. hat den erſten Menſchen ſein Ebenbild anerſchaffen. 353. iſt der Schöpffer der Engel. 122. 417. erhält alle Creaturen, vornehmlich die Menſchen. 140. 329. würcket mit den Creaturen in ihren Bewegungen und Würckungen. ebendaſ. regieret ſie zu dem, von ihm beſtimmten, Zweck. 141. iſt der alleinige abſolute Herr der Creaturen. 339. kann nur wahre Wunder thun. 129. ſeine Fürſorge. 137. ſeine Vorſehung. 138. ſein Vorſatz in Anſehen der vorher geſehenen Dinge. 139. die Ausführung dieſes Vorſatzes. ebendaſ. ſeine Allwiſſenheit verherrlichet ſich in ſeiner Fürſorge, 143. imgleichen ſeine Macht und Güte gegen die Frommen. 144. iſt der Stiffter und Herr der Kirche. 201. hat das Lehr-Ammt eingeſetzet, 26. und die Tauffe. 57. Rath ſeines Willens in Anſehen der Gnadenwahl. 90. ſein Gnaden-Wille gegen die gefallene Menſchen. 342. ſeine freye Erbarmung iſt der Grund der Gnadenwahl. 89. ſein Vorſatz bey derſelben. 90. ſeine Vorherſehung dabey. 91. ſeine Vorherbeſtimmung bey derſelben. 92. ſeine Gnade iſt herrlich, 37. und wird den Menſchen deutlich gnug verkündiget, 38. doch von dem Unglauben verworffen. 37. 53. beruffet zu ſeiner Gnade alle Menſchen. 433. 438. iſt keine Urſache der Sünde. 451. iſt nicht Schuld an der Verſtockung des Menſchen. 49. rechtfertiget den Menſchen, 346. aber bloß aus Gnaden. 426. würcket den Glauben, 443. und gute Wercke. 257. iſt der Urſprung der Erleuchtung, 302. der Wiedergeburt, 297. der Heiligung und Erneuerung. 361. wird mit den Gläubigen vereiniget. 249. 253. ſein Rath war der Grund des Leidens Jeſu. 107. iſt der Urheber des Gewißens, 401. des Geſetzes. 409. wird durch die Sünden beleidiget. 454. ſtraffet dieſelben. 473. iſt der Stiffter des zeitlichen Berufſs, 305. der Vorwurff des Geſetzes. 413. zu ihm muß das Gebet ge-

richtet werden. 225. er iſt der Stiffter des obrigkeitlichen Standes. 457. wird die Todten auferwecken. 465. wird am jüngſten Tage der verdammende Richter ſeyn. 477.
Gottheit Jeſu. 41. wird erwieſen aus ſeiner Ewigkeit, 42. aus ſeiner göttlichen Zeugung vom Vater, 44. aus ſeinen göttlichen Nahmen, 46. aus ſeinen göttlichen Wercken, 47. aus der, ihm gebührenden, göttlichen Verehrung. 48. des heiligen Geiſtes. 241.
Gottloſe verachten und verwerffen Gottes Gnade und Wort. 38. 53. verläſtern ſie. 55. verfolgen die Boten Gottes. 56. werden von Gott geſtraffet. 474. ſie wird die ewige Verdammniß treffen. 478.
Güte Gottes gegen die Frommen iſt in ſeiner Fürſorge offenbahr. 144.
Heiden befördern Jeſu Leiden und Tod. 111. auch an ſie iſt der göttliche Gnaden-Beruff ergangen. 438.
Heiligkeit Gottes. 322.
Heiligung der Menſchen, worinn ſie beſtehet. 366. derſelben Grund und Urſprung, 361. Zweck, 368. Norm und Richtſchnur. 365. welche geheiliget werden. 363.
Herrſchafft der Menſchen über die Creaturen iſt zwar nicht abſolut, 339. doch von nicht geringer Wichtigkeit. 340. Grund des Rechts dazu. 337.
Heucheley ſtraffet der heilige Geiſt. 222.
Himmel und Erde werden am jüngſten Tage vergehen. 14. der Seligen. 287.
Himmelfahrt Chriſti. 238.
Hoheprieſter A. T. was er gethan. 170.
Hoheprieſterliches Ammt Chriſti. 169. Verrichtungen, die dahin gehören. 170. welche es angehet. 174. deſſelben groſſer Nutze. 175. Nothwendigkeit deſſelben. 174.
Hölle. 480.
Höllenfahrt Chriſti. 236.
Jeſus heißet das Wort. 42. iſt unſer Prophet, 385. Hoheprieſter, 169. und König. 3. ſeine Gottheit wird bewieſen aus ſeiner Ewigkeit, 42. aus ſeiner Zeugung vom Vater, 44. aus ſeinen göttlichen Nahmen, 46. aus ſeinen göttlichen Wercken, 47. aus der, ihm gebührenden, göttlichen Verehrung. 48. ſeine menſchliche Natur. 153. perſönliche Vereinigung ſeiner beyden Naturen. 73. 159. Mittheilung und Gemeinſchafft der Eigenſchafften beyder Naturen. 74. ſeine Geburt. 34. ſein Zunehmen an Weißheit und Alter. 75.

ſein Leiden und Sterben. 105. ſeine Gnugthuung. 171. ſein Mittler-Ammt. 87. Stand ſeiner Erniedrigung. 161. Stand ſeiner Erhöhung. 233. ſeine Auferſtehung. 178. ſeine Höllenfahrt. 236. ſeine Himmelfahrt. 238. ſein Sitzen zur Rechten Gottes. 239. ſein dreyfaches Reich, der Natur, der Gnaden und der Herrlichkeit. 7. fg. ſeine Unterthanen. 5. ſein Verdienſt iſt an Gottes Seiten ein Bewegungs-Grund der Gnadenwahl, 95. ein Vorwurff des Evangelii, 17. des Glaubens, 441. der Grund des Gebets, 230. die Urſache der Rechtfertigung. 350. ſeine Fürbitte. 173. hat uns den heiligen Geiſt erworben. 218. iſt der Stiffter und Ober-Herr der Kirche. 203. iſt der Stiffter der Tauffe, 57. und des Abendmahls. 163. hat das Lehr-Ammt eingeſetzet, und in ſeinem Nahmen wirds geführet. 26. 392. hat den Menſchen den Willen Gottes offenbahret, 389. ſeine Lehre mit Wundern beſtätiget. 391. auf ihn weiſet das Geſetz. 398. ſein Wort befreyet vom Tode. 147. iſt nicht von Gott, ſondern von den Menſchen ſelbſt zum Stein des Anſtoßens und zum Felß der Aergerniß geſetzet. 50. wird am jüngſten Tage, als der Richter aller Welt, erſcheinen, 10. und die Todten auferwecken, 465. auch das Verdammungs-Urtheil über alle Gottloſe und Ungläubige fällen. 477.

Juden hatten ehedem die wahre Kirche. 205. beförderten Jeſu Leiden und Tod. 111.

Ketzer ſind nicht von Gott, ſondern vom Teuffel. 333. ihre eigentliche Beſchaffenheit. 334. ihre gefährliche Würckungen. 336. ihre Straffe. ebendaſ.

Kinder darff man von der Tauffe nicht ausſchließen. 61.

Kirche iſt entweder ſichtbar, oder unſichtbar. 205. iſt eine einige heilige, allgemeine und apoſtoliſche. 208. ihre Benennung. 201. ihr Stiffter und Ober-Herr iſt überhaupt Gott, inſonderheit Jeſus Chriſtus. 202. ihre Form und Beſchaffenheit. 204. wo ſie ehedem geweſen. 201. 206. ihre Eigenſchafften. 207.

Königliches Ammt Chriſti. 3.

Krieg zu führen, iſt ein Recht der Obrigkeit. 464.

Leben (ewiges) iſt Gott, als dem Urheber, zuzuſchreiben. 282. Beſchaffenheit deſſelben. 285. Ort und Sitz deſſelben. 287. welche zu dem Beſitz deſſelben dermahleins gelangen werden. 283.

Lebens-Gerechtigkeit der Chriſten. 326.

Lehr-Ammt iſt von Gott eingeſetzet, und wird in deſſelben Nahmen geführet, 25. inſonderheit von Chriſto, unſerm Propheten. 392. Perſonen, die es verwalten. 27. ihr Beruff. 28. verſchiedene Gattungen. 27. derſelben Werck und Verrichtungen ſind die Predigt des Worts, 30. die Verwaltung der heiligen Sacramenten, 31. der Löſe- und Binde-Schlüßel. 32. 196. ſind Werckzeuge des göttlichen Gnaden-Beruffs. 434. Unterſcheid der auſſerordentlichen und ordentlichen Lehrer A. und N. T. 27. 28.
Leiden und Sterben Jeſu. 105. hatte Gottes Rath zum Grunde. 107. eigentliche Beſchaffenheit deſſelben. 109. großer Zweck und Nutze. 112. welche es ihm verurſachet. 111.
Licht göttlicher Offenbahrung zur Seligkeit der Menſchen. 65. der Vernunfft iſt nicht zulänglich, den Weg des Heils zu erkennen. 71.
Liebe Gottes, des Nächſten und ſein ſelbſt wird dem Menſchen im Geſetz befohlen. 413.
Löſe- und Binde-Schlüßel. 32. 193.
Macht Gottes iſt in ſeiner Fürſorge offenbahr. 144.
Menſchen ſind von Gott erſchaffen. 381. Gott erhält ſie. 140. ſind inſonderheit ein Vorwurff göttlicher Fürſorge. 142. Fall der erſten Menſchen. 113. 342. nach dem Fall können ſie von Natur göttliche Wahrheiten weder geziemend erkennen, 145. noch annehmen. 150. ihre Seligkeit iſt der Endzweck der Gnadenwahl. 96. welche Gott erwählet hat. 92. derſelben Herrſchafft über die Creaturen. 337. Gottes Gnaden-Wille gegen dieſelben. 342.
Menſchheit Chriſti. S. Natur Chriſti.
Mittheilung der Eigenſchafften beyder Naturen in Chriſto. 74.
Mittler-Ammt Chriſti, deſſelben Beſchaffenheit, 87. Nothwendigkeit und herrliche Früchte. 88.
Mitwürckung (göttliche) in den Bewegungen der Creaturen. 140.
Natur (Licht der) iſt kein Mittel des göttlichen Gnaden-Beruffs. 437. kann zur Erkenntniß göttlicher Wahrheiten uns nicht bringen. 145. 186.
Naturen in Chriſto, Vereinigung der göttlichen und menſchlichen. 73. 159. ſeine göttliche Natur. 41. Anfang der menſchlichen. 153. ihr Urſprung. 154. derſelben Wahrhafftigkeit. 156. Vortrefflichkeit und Vorzug derſelben vor der unſrigen. 158. Nothwendigkeit und Nutze für uns. 159.
Natürlicher Menſch kann die göttliche Wahrheiten weder geziemend erkennen, 145. noch annehmen. 150.
Obrigkeit iſt von Gott verordnet. 457. Perſonen, die das obrigkeitliche Ammt verwalten. 459. verſchiedene Arten, wie ſie zu ihrem Ammt gelangen. 458. ſind offt nicht fromm. 459. dem ungeachtet müßen ihnen die Unterthanen gehorchen. 460. worüber ſie herrſchen. 461. wieferne in geiſtlichen Dingen. 462. ihre Macht. 463. verſchiedener Arten derſelben. ebendaſ. ihr Endzweck iſt die Beförderung der göttlichen Ehre und des gemeinen Beſtens. 464. können Geſetze geben, und deren Uebertreter ſtraffen. 463. haben Recht, Schatzungen auszuſchreiben,

Krieg zu führen umd Friede zu machen. 464. ihr Ammt kann mit dem Chriſtenthum beſtehen. 460. ihre Pflichten. 464.
Offenbahrung, (göttliche) derſelben Nothwendigkeit, 65. Vorwurff, 69. herrliche Krafft und Würckung. 72. ihr Mittel iſt das Wort Gottes in der Schrifft. 70. die den Weiſen aus Morgenlande wiederfahren. 67.
Predigt des Worts iſt ein Geſchäffte der Lehrer. 30. ein Mittel des göttlichen Gnaden-Berufſs. 436.
Propheten A. T. derſelben Vergleichung mit Chriſto. 389.
Prophetiſches Ammt Chriſti. 385.
Rath Gottes war der Grund des Leidens und Sterbens Jeſu. 107. wie Gott darnach in der Gnadenwahl verfahre. 90.
Rechtfertigung des Sünders geſchiehet aus Gnaden, 346. 426. aber mittelbar. 347. ihre Beſchaffenheit, 351. Würckung und Folge. 352. ihre verdienſtliche Urſache. 350. dazu wird an Seiten des Menſchen die Buße erfordert, 349. und der Glaube. 350. Verhältniß dererjenigen, die gerechtfertiget werden. 348. die Schrifft ſchreibet nur dem Glauben die Rechtfertigung zu. 429.
Regierung (göttliche) der Creaturen zu dem beſtimmten Zweck. 141.
Reich der Natur, 7. der Gnaden, ebendaſ. der Herrlichkeit. 8.
Religion (wahre) hat einen wichtigen Zweck und herrlichen Nutzen. 264. das Weſentliche derſelben. 260. ihre Nothwendigkeit. 263.
Sacramente ſind Mittel des Glaubens, 444. der Vereinigung Gottes und der Gläubigen. 255.
Satan. S. Teuffel.
Schatzungen auszuſchreiben iſt ein Recht der weltlichen Obrigkeit. 464.
Schlüßel des Himmelreichs haben ihren Nahmen von Jeſu ſelbſt. 193. ihr Ammt und ihre Macht hat Gott verordnet. 194. ſind dem Lehr-Ammt anvertrauet. 32. 196. ihre Verwaltung. 199. über welche Perſonen ſie ſich erſtrecken. 197. über welche Sachen. 199.
Schöpffung der Welt und inſonderheit des Menſchen iſt ein Werck Gottes, 377. aus ſeinem freyen Willen geſchehen, 379. in der Zeit, 380. aus Nichts, 381. durch ſein allmächtiges Wort. 380. ihr Endzweck. 384. Fortſetzung der erſten Schöpffung. 383.
Schrifft (heilige) iſt allen Menſchen gegeben. 104. ihr Urheber. 97. ihr Inhalt. 100. ihre Form und Beſchaffenheit. 103. ihr Zweck und Nutze. 104. ihre höchſte Autorität und Glaubwürdigkeit. 98. ihre göttliche Krafft. 99. ihre hohe Vollkommenheit. 101. iſt die einige Norm und Richtſchnur aller Wahrheiten des Glaubens und des Lebns. 102. ihre Deutlichkeit. 104. iſt das einige Mittel der Erkenntniß und Ueberzeugung in Glaubens-Sachen. 185. 192. dazu hat ſie Gott geordnet. 185. dazu hat ſie die nöthige Krafft. 187. S. Wort Gottes.
Schwachheit-Sünden. 453.
Seele des Menſchen iſt der Haupt-Sitz des göttlichen Ebenbildes, 355. der Sitz des Gewißens, 402. der Erb-Sünde. 371. Zuſtand derſelben nach dem Tode. 280.

Selig-

Seligkeit der Menſchen iſt der Endzweck der Gnadenwahl. 96. von Gott allen beſtimmet. 284. warum nicht alle ſie erlangen. ebendaſ. die ewige Seligkeit. 281.

Sendung des heiligen Geiſtes. 248.

Sinne (äuſſerliche) triegen und irren leicht. 190. ſind nicht der rechte Grund der Erkenntniß und Ueberzeugung in Glaubens-Sachen. 192. wieferne man ſie darinn gebrauchen könne. 189.

Sitzen Chriſti zur Rechten Gottes. 239.

Stand der Erniedrigung Chriſti. 161. ſeiner Erhöhung. 233.

Sterben Jeſu. S. Leiden Jeſu.

Straffen der Sünden. 476. lehret das Geſetz einſehen. 396.

Sünde, was ſie ſey. 373. 450. iſt eine Urſache des Todes. 273. das Lehr-Ammt hat von Gott die Macht empfangen, Sünden zu vergeben und zu behalten. 196. welche es ſind. 199. Reue und Leid über dieſelbe muß vor der Rechtfertigung vorher gehen. 349. eine Gnugthuung dafür muß geſchehen, wenn ſie vergeben werden ſollen. 351. dadurch wird Gott beleidiget. 454. davon überzeuget das Geſetz, 394. lehret auch ihre Schuld und Straffe einſehen. 396. Erb-Sünde. 369. würckliche Sünden. 449. Schuld derſelben. 454. Straffen der Sünden. 473.

Sünden-Fall der erſten Menſchen. 113. Folgen deſſelben für alle ihre Nachkommen. 115.

Sünder. S. Gottloſe.

Tauffe iſt von Gott eingeſetzet. 57. das Sichtbare und Irdiſche dabey. 58. das Unſichtbare und Himmliſche dabey. 59. für welche ſie geordnet worden. 60. auch Kinder ſoll man tauffen. 61. ihre große Krafft. 62. ihr herrlicher Nutze. 63. iſt ein Mittel der Wiedergeburt, 301. des Glaubens, 444. der Vereinigung mit Gott. 256.

Teuffel kann man nicht leugnen. 121. ſind von Gott, aber gut erſchaffen. 122. ihr Fall. 124. ihre weſentliche Natur und Beſchaffenheit. 122. ihre Anzahl und Ordnung. 124. ihre Geſchäffte und Verrichtungen. 126. ihre Straffe. 127. Verführung der erſten Menſchen. 113. Verſuchungen, die noch die Menſchen erfahren müßen. 117. 450. Urheber der Ketzer. 334.

Tod iſt eine Folge der Sünde. 273. deſſelben eigentliche Beſchaffenheit. 277. äuſſerliche Umſtände. 276. Folgen deſſelben an Seiten des Cörpers, 278. an Seiten der Seele. 279. iſt das gröſſeſte Uebel. 146. alle Menſchen müßen ihn erfahren. 275. wie davon Jeſu Wort befreye. 147.

Todte werden am jüngſten Tage auferſtehen. 467.

Ueberzeugung in Glaubens-Sachen kann nur aus Gottes Wort erlanget werden. 185. 192. dazu ſind die Sinne nicht tüchtig. 190.

Verdammniß (ewige) wird alle Gottloſe und Ungläubige treffen. 478. ihre Beſchaffenheit. 480.

Verderben (natürliches) iſt bey allen Menſchen eine Folge von Adams Fall. 116.

Verdienſt Chriſti iſt der Bewegungs-Grund Gottes bey der Gnadenwahl. 95. die Urſache der Rechtfertigung. 350. Vorwurff des Evangelii, 17. des Glaubens. 441. Grund des Gebets. 230.
Vereinigung (perſönliche) der beyden Naturen in Chriſto. 73. 159. der Gläubigen mit Gott. 249.
Verfolgung müßen Gottes Boten von den Gottloſen erdulden. 56.
Vergebung der Sünden, dazu hat der Erlöſer das heilige Abendmahl eingeſetzet. 168. dazu hat Gott dem Lehr-Ammt die Macht gegeben. 199.
Vernunfft läßet uns den Weg des Heils und die göttliche Wahrheiten nicht erkennen. 71.
Verſtand iſt inſonderheit der Sitz des Gewißens. 403.
Verſtockung des Menſchen. 454. ihre eigentliche Beſchaffenheit. 54. daran iſt Gott nicht Schuld, 49. ſondern lediglich der Menſch. 53.
Verſuchungen des Satans. 117. ſind Urſachen der Sünde. 450. worinn ſie eigentlich beſtehen. 118. wie man ſich dagegen zu wapnen hat. 120.
Unermeßlichkeit Gottes. 321.
Unglaube, deſſelben Beſchaffenheit, 38. 54. Vorwurff, 37. 53. ſchreckliche Folgen. 39. ihn ſtraffet der heilige Geiſt. 222. iſt die Urſache der ewigen Verdommniß. 479.
Unſterblichkeit der erſten Menſchen. 274. war eine Folge des göttlichen Ebenbildes. 359.
Unterthanen müſſen der Obrigkeit gehorſam ſeyn. 460.
Unvermögen des natürlichen Menſchen zur geziemenden Erkenntniß göttlicher Wahrheiten, 145. zur gehörigen Annehmung derſelben. 150.
Vorherbeſtimmung Gottes bey der Gnadenwahl. 92.
Vorherſehung Gottes, in Anſehen ſeiner Fürſorge. 138. bey der Gnadenwahl. 91.
Vorſatz Gottes bey der Gnadenwahl. 90. in Anſehen ſeiner Fürſorge. 138.
Wahrhafftigkeit Gottes. 322.
Wahrheiten (göttliche) iſt der natürliche Menſch nicht gehörig zu erkennen vermögend, 145. auch nicht geziemend anzunehmen. 150.
Weiſe aus Morgenland. 66. die, ihnen wiederfahrne, göttliche Offenbahrung von Jeſu Geburt. 67.
Weißheit Gottes. 321.
Welt, derſelben erſte Schöpffung. 377. ihre Erhaltung. 140. 329 ihr bevorſtehendes Ende. 14.
Welt-Gericht (allgemeines) wird am jüngſten Tage von Jeſu gehalten werden. 10. Beſchaffenheit deſſelben. 12. welche alsdenn gerichtet werden ſollen. 11.
Wercke (göttliche) Jeſu. 47. des heiligen Geiſtes. 243.
Wercke (gute) ſind in Anſehen der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott ganz ausgeſchloßen. 429. ſind kein Bewegungs-Grund der Gnadenwahl. 94. ihr Grund und Urſprung. 257. ihre Natur und Beſchaffenheit. 258. Nothwendigkeit derſelben. 259. wieferne ſie ein Menſch mitwürcke. 257.

Wie-

Wiedergeburt iſt ein Werck Gottes. 297. ihre Beſchaffenheit. 298.
- Mittel derſelben. 300.
Wille (Gnaden-) Gottes gegen die gefallene Menſchen. 342.
Wort heißet Jeſus. 42. 44.
Wort Gottes iſt ein Mittel der göttlichen Offenbahrung, 70. die Verſuchungen des Satans zu beſiegen, 120. der Buße und Bekehrung, 292. den Glauben zu würcken, 444. der Vereinigung mit Gott, 256. der Wiedergeburt, 301. der Erleuchtung. 303. hat die Krafft, vom Tode zu befreyen. 148. müßen Lehrer rein und lauter predigen. 30. wird vom Sünder verachtet und verworffen. 53. S. heilige Schrifft.
Wunderwercke kann nur Gott thun. 129. wieferne Menſchen ſie verrichten können. 130. ihre eigentliche Natur und Beſchaffenheit. 132. ſind nicht die ordentliche Würckungen Gottes. 134. in ihnen iſt die göttliche Krafft deutlich zu ſpühren. 135. geſchehen in wichtigen und großen, nicht in geringen Dingen. 134. ihr Zweck. 135. können nicht geleugnet werden, ohne thöricht zu zu handeln. 136. dadurch iſt von Jeſu und deſſelben Apoſteln ſeine Lehre beſtätiget. 391.
Zeugung Jeſu von ſeinem himmliſchen Vater. 44.
Zukunfft Chriſti zum allgemeinen Welt-Gericht am jüngſten Tage. 10.
Zulaßung der Sünde kann mit der Heiligkeit Gottes gar wohl beſtehen. 451.
Zunehmen Jeſu an Weißheit und Alter. 75.

Winckler, Johann Dietrich,

Die vornehmsten Glaubens-Lehren der christlichen Religion, nach Veranlaß
ung der gewöhnlichen Sonn- und Fest-Tags-Evangelien

Hamburg 1771

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.th.c.o.162
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11731483-5